Asc
2808°

Endpapier

– 4

ANSTREICH

<3660432240001 2

<3660432240001 2

Bayer. Staatsbibliothek

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Leitsterne

auf der

Bahn des Heils.

Zehnter Band.

Oder:

Neue Folge.

Vierter Band.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Regensburg und Landshut, 1836.

Verlag von G. Joseph Manz.

(Krüll'sche Universitätsbuchhandlung.)

W1
184 C

J. W. Baumann sc.

Wer mein Fleisch ißt, und mein Blut trinkt,
der hat das ewige Leben. Joh. 6. 55.

Die
Krone der Aeltesten.

Oder:

Die göttliche Weisheit und Kraft
der katholischen
Glaubens- und Sittenlehre.

Dargestellt und zusammengetragen
aus den Schriften von 104 Lehrern und
Kirchenvätern
von dem ehrwürdigen
Otto von Passau.

Aufs Neue herausgegeben von dem Uebersetzer
der Werke
des heiligen Kirchenvaters
Johannes Klimakus.

Mit einem Titelkupfer.

Regensburg und Landshut, 1836.
Verlag von G. Joseph Manz.
(Krüll'sche Universitätsbuchhandlung.)

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Vorrede
zur
dritten Auflage der Werke Otto des Ehrwürdigen von Passau.

Ich glaube nicht, daß Jemand, der sich durch eigene Erfahrung von der Fülle des Geistes, die in den Schriften des Ehrwürdigen Otto von Passau wehet, überzeugt hat, meine Mühe tadeln werde, die ich auf die Herausgabe der Werke desselben verwendete. Die Werke eines frommen Mannes empfehlen sich durch ihren eigenen Inhalt und durch eine Salbung des Geistes, die auf wunderbare Weise die Seelen anzieht und kräftig stärket, wohingegen Werke, die mehr einem bezaubernden Scheine gelehrter Eitelkeit, als dem tiefen Fonde der stillen göttlichen Weisheit und

Demuth ihr Daseyn verdanken, das Gemüth, wenn es in selben Nahrung suchet, ungenährt, kalt und frostig abstoßen. Denn wir Alle leben, mehr oder minder, es mag uns bewußt oder unbewußt seyn, von der unsichtbaren, ewigen Lebenskraft, die von Gott kömmt und in seinen Heiligen in sanften Flammen leuchtet, erwärmet, erheitert, tröstet, weiset, führet und so wunderbar unser Innerstes anziehet! — Darum berufe ich mich auch hier auf diese innere Salbung, die ganz besonders in den Werken des Ehrwürdigen Otto von der ersten Zeile bis zur letzten herrschet, und rufe mit Johannes (1 Joh. II. 27.) aus: „Die Salbung lehret euch über Alles.“ Diese Salbung hat eine wunderbare Herrschaft über alle Gemüther, und unnachahmliche Manieren im Ausdrucke und in der ganzen Darstellungsweise. Sie ruht auf dem Fundamente der Demuth, verachtet als niedrig allen Wortprunk und bewegt sich auf göttliche Weise in jenem Kindersinn, der zuerst und einzig in allen Dingen, und jederzeit und überall die allwirkende Hand des ewigen Vaters sieht, liebt und ehrt. Ein flüchtiger Blick auf die Gegenstände, die in diesem Werk abgehandelt werden

und die in der Inhaltsanzeige bezeichnet worden, zeigt, daß Otto seinen Fleiß und seine Mühe auf die erhabensten Dinge, auf die ewigen Religionswahrheiten verwendet habe. Es eignet sich dieses Buch zwar auch für jeden Christen, aber am meisten für Hausväter, Lehrer, und für Priester zu christlichen Vorträgen.

Was aber diesem ausgezeichneten Werke die Krone aufsetzt und ihm vor tausend andern ähnlichen Inhaltes einen entschiedenen Vorzug gibt, ist der Reichthum, die Kraft und Schönheit der göttlichen Weisheit und Salbung, die sich durch die heiligen Väter aller Jahrhunderte ausgesprochen, und deren Strahlenglanz in den besagten Werken Otto des Ehrwürdigen wie die Strahlen der Sonne als in einem geistigen Brennspiegel sich sammeln, und von da gewiß in jedes Herz auf fruchtbare und angenehme Weise lieblich und sanft in unser Herz, welches der eigentliche Spiegel und Brennpunkt der ewigen göttlichen Liebe und Barmherzigkeit ist, zurückgehen. „Das Licht gehört auf den Leuchter," spricht unser Heiland im Evangelium. So darf denn wohl auch das stille und sanfte Licht des Ehrwürdigen Otto unter dem Scheffel hervorgezogen

werden, und unser Vaterland wird sich wohl eines Mannes nicht zu schämen haben, dessen Werke meines Erachtens ihn vielen Kirchenvätern an die Seite stellen. Otto der Ehrwürdige von Passau schrieb sie schon gleich anfangs in deutscher Sprache. Es darf demnach Niemanden Wunder nehmen, wenn in Werken, die im Jahre 1386 geschrieben worden, theils Worte, theils Sätze und Sprachverschiedenheiten, Wendungen und Ausdrücke vorkommen, die einem gebildeten Ohr unsers Jahrhunderts nicht mehr so wohlklingend scheinen. Es wurden zwar bei der zweiten Auflage dieses Werkes im Jahre 1568 manche Verbesserungen zum Behufe der Verständlichkeit, so weit es der Sinn und die Rede des Verfassers zuließen, vorgenommen, doch konnte Vieles nicht abgeändert werden, wie schon der Herausgeber der zweiten Auflage bemerkte, „um dem Verstande und der Meinung des Autors nicht zu nahe zu treten.“

Der Herausgeber der dritten Auflage im Jahre 1834 erlaubte sich wieder viele Verbesserungen rücksichtlich der veralteten Ausdrücke, Wörter, Redensarten, Wortfügungen ꝛc., doch glaubte auch er mit dem Herausgeber

der zweiten Auflage, daß Vieles nicht abgeändert werden dürfe wegen der Tiefe des Sinnes, den der Autor auf eigenthümliche Weise nach dem Genius der Sprache seines Jahrhunderts ausdrückt, und der, weil er tief und verborgen ist, nicht so leicht eben ganz richtig nach dem jetzigen Sprachgebrauch ausgedrückt werden kann, ohne der Meinung des Verfassers zu nahe zu treten. Da die alte Ausdrucksweise ohnehin etwas Kindliches hat und eine ganz besondere Eigenthümlichkeit, die mit der Gottheit in näherer Verbindung zu stehen schien, als die kalten Raisonnements unseres Jahrhunderts über das Wesen der göttlichen Dinge; so ließ man oft eine solche Kindlichkeit der Ausdrücke geflissentlich stehen, um auch dem Gemüthe des Menschen seine Rechte zu verwahren. Ganz Unverständliches wurde durch Einschaltungen etwas verdeutlichet. Suche Jeder mit Demuth und Gebet und in Einfalt des Herzens eine noch deutlichere Erklärung in der Erleuchtung des heil. Geistes. Gottes Erbarmung verdränge das Dunkel, das noch über einigen Stellen ruht. Da der Verfasser die Stellen der Väter selbst nur allgemein angab, so sieht

Jedermann ein, daß eine genauere Bezeichnung der Väter-Stellen eine Arbeit und Zeit erforderte, die meine Kräfte übersteigt.

Ich bitte zum Schlusse den gütigen Leser um Nachsicht und Geduld, der Worte wegen nicht die Sache selbst zu verlieren! Laßt uns für einander beten! Gott segne meine Mühe!

Der Herausgeber.

Vorrede
an den christlichen Leser.

Dem ist so, lieber Leser! Der allmächtige Gott hat uns durch unsere liebe Mutter, die christliche Kirche, etliche Jahre her besondere Gnaden durch Predigten, Schriften und andere Wege erzeigt. Denn da unsere Nachlässigkeit im Dienste Gottes dermassen überhand genommen und angewachsen, daß fast alle auserlesenen Abhandlungen, Bücher und Schriften, worin unsers heil. Glaubens Artikel verfaßt sind, aufgehoben, und andere verführerische irrige Lehren an den Tag gegeben sind, ist bei vielen Menschen (wie wir denn leider! noch heutiges Tags sehen) alle Zucht, Ehre, Gottesdienst und Furcht sammt dem heiligen Glauben erloschen und verfinstert. Es ließ sich also die Sache ansehen, unsere Undankbarkeit möchte Gott den Herrn dahin bringen, uns sein göttliches Reich zu entziehen und einem Volk zu geben, das es mit mehrerem

Ernste und größerer Dankbarkeit annehmen würde. Jedoch hat er aus angestammter, immerwährender Barmherzigkeit uns nicht alsobald verstoßen wollen, sondern uns mit guten Vorstehern, Lehrern, Predigern und andern geistlichen und weltlichen Personen versehen, unserer Noth abzuhelfen. Etliche von denen haben auch mit Leib, Gut und Blut, andere mit Schriften, andere mit weitläufiger Begründung und Ableitung unseres Glaubens von den Apostelzeiten her, solcher Nachlässigkeit und diesem Irrthume sich entgegengesetzt, wie denn solches christliche Vorhaben nicht ohne merklichen Nutzen und Frommen deutscher Nation abgegangen ist. Weil mir denn gleichfalls ein sehr altes und nützliches Büchlein in die Hände gekommen ist, habe ich nach fleißigem Lesen befunden, daß es allen Ständen der Christenheit sehr nützlich seyn würde, dieses Buch aufs Neue wieder in den Druck zu geben. Ich gebe mich der sichern Hoffnung hin, mein Vorhaben werde den gutherzigen Lesern nicht mißfallen. Denn durch Anleitung dieses Büchleins kann der Mensch, der es in Einfalt liest, zur Erkenntniß seiner selbst, und durch äußerliche und unsichtbare Dinge auch zur Erkenntniß seines höchsten Schöpfers kommen. Der Hochverständige aber findet, daß er sich durch innerliche Betrachtung von allen Kreaturen abziehen, die himmlischen Dinge betrachten und nicht allein keiner Kreatur anhängen, sondern auch sich selbst verschmähen und verläugnen soll. Der Einfältige findet, wie er seine Sünden bereuen, beichten und büßen soll; aber der

Hochverständige findet nebst diesem Allem den Weg christlicher Vollkommenheit. Der Einfältige findet, wie er in dem auswärtigen Wandel züchtig, gottselig und unsträflich gegen Gott und Menschen seyn soll. Der Hochverständige ersieht hier, wie er auch auf Gedanken, Worte, Werke und Träume ein besonderes Augenmerk haben, Gott inniglich lieben, den Glauben mehren, das hochwürdige Sakrament mit höchstem Ernste und Fleiß genießen soll. Der Einfältige findet, wie er den lieben Heiligen und fürnämlich unserer lieben Frau folgen soll, wie er weislich handeln, die göttliche Schrift lesen, verstehen, und in der Noth Gott zu einem Trost haben möge. Der Hochverständige findet, wie er durch etliche Stufen zur Höhe des beschaulichen Lebens gelangen könne, auch wie die Geistlichen alle Untugend durch Tugend überwinden sollen. Letztlich findet der Einfältige, was er und alle Menschen für einen Lohn nach dem Tode zu erwarten haben. Der Hochverständige erkennt überdas, was Gott den Jungfrauen, Lehrern und Märtyrern für sonderliche Gaben schenket, und wie die Seligen den Engeln werden gleich werden. Dieses und noch viel mehr hast du, freundlicher Leser! in diesem Büchlein zu suchen und zu finden. Nimm es aber nicht ungütig auf, daß die Schreibart etwas schlecht ist gegen unsre jetzige Ausdrucksweise. Man wollte und konnte es nicht abändern, darum erstlich: damit der Autor seinen Verstand und Meinung behielt, weil er selbst dieses Buch in deutscher Sprache geschrieben, und ich selbst auch die

Sprüche der Lehrer zu suchen außer Stand gewesen; dazu sind etliche Sachen an sich selber so hoch und verborgen, daß sie nicht wollen deutlicher gegeben seyn. Ich hoffe doch, es werde ein Jeder genug daraus, was ihm tauglich ist, schöpfen können, und mit meinem Fleiß verliebnehmen; und ich bitte den Leser, wo er veranlaßt werden sollte, hieraus Nutzen zu schaffen, auch meiner in seiner Frömmigkeit zu gedenken.

Der Allerhöchste behüte, bewahre und stärke dich in dem heiligen christkatholischen Glauben und gebe dir, was dir hier zeitlich und dort ewig nützlich ist.

Im Jahre Christi 1568.

Der Herausgeber
der zweiten Auflage.

Vorrede des Verfassers,

worin angezeigt und erklärt wird, was den Verfasser veranlaßt hat, dies Büchlein in Druck zu geben.

Als du, liebhabende Seele oder Christenmensch, von mir, um Gott inwendig und auswendig und in allen andern nothwendigen Sachen zu gefallen, hier in der Zeit und dort in der Ewigkeit eine Regel des Lebens begehrtest, habe ich dich versehen mit vier und zwanzig Lehren, beschrieben von vier- und zwanzig Alten, die dir aus der heil. Schrift offenbar machen alle Wahrheit durch den heil. Geist, wie Jesus Christus gesprochen hat in dem Evangelium: „Der wird euch lehren alle Wahrheit.“ Du sollst wissen, daß ich mit Fleiß und gar großer Arbeit mich bemühet habe, dir und allen Gottes-Freunden darin Genüge zu leisten. Und was ich dich lehren

werde, das ist Alles aus göttlicher Schrift, heil. Lehrern, oder aus heidnischen Sprüchen, die die heilige christliche Kirche nicht verwirft, gezogen. Ich werde dich am allermeisten unterrichten aus den heil. Evangelien, worin vorzüglich das Leben Jesu Christi beschlossen, d. h. enthalten ist, und aus den Episteln und dem alten und neuen Testamente, aus den Patriarchen und Propheten, so viel dazu gehört, welches ich billig für ganze Wahrheit halte. Aber die heil. Lehrer, welche Gott ihm selber hat fürgesehen für alle Menschen, durch die auch der heil. Geist alle Wahrheit ausgesprochen, diese geben mir gar große Hilfe und Steuer zu der Lehre, die dich, liebhabende Seele, die vier und zwanzig Alten lehren werden. Denn wie das Bienlein über viele schöne Blumen fleugt, und den Saft aussaugt und die edelste Kraft, die in den Blumen ist, und es in ihm selber zu Honig macht; also habe ich mit gutem Fleiße angesehen aller Lehrer Kunst und Lehre, so viel mir dazu haben dienstlich seyn mögen, und mit großer Arbeit daraus gezogen, was dir auf alle Weise nützlich seyn mag zu dem ewigen göttlichen Wohlgefallen, und habe es den vier und zwanzig Alten, einem Jeden in den Mund gegeben,

von einer besondern Materie zu reden. Der Lehrer und Meister, die mir dazu helfen, sind hundert und vier. Ihre Namen sind folgende: Dionysius, Ambrosius, Augustinus, Hieronymus, Gregor der Große, der heil. Pabst, Gregor v. Nazianz, Bernhardus, Johannes Chrysostomus, den man Johannes mit dem goldenen Munde nennt, Johannes Damascenus, Hugo von St. Victor, Innocentius der Pabst, Leo der Pabst, Isidorus, Kassiodorus, Kassianus, Origenes, Anselmus, Beda, Fulgentius, Prosper, Hildefonsus, Bischof von Toledo, Orosius, Rabanus, Richardus, Alexander Nekam, Cyprianus, Honorius der Eingeschlossene, Cesarius, Basilius, Anastasius, der Stifter von dem Geist und der Seele, Antonius, Alanus, Ansbertus, Agelius, Andras Bischof, Petrus von Ravenna, Petrus Blessensis, Eusebius, Vegetius, Salomon, Laktantius, Theophilus, Valerius, Wilhelmus der Kleine, Sedulius, Haymo, Gilbertus Porritanus, Guido Vercellensis, Adamantius, Ovidius, Terentius, Faustinus, Rudolphus, Makrobius, Plinius, Miletus, Strabo, Odilio, Severus, Julianus, Josephus, Epiphanius, Ptolemäus, Paschasius, Rubert, Bischof zu Lincoln, Ignatius, David, Engelbertus, Paulus,

Kosmas, Bethel, Bertrandus, Theophrastus, Ephrem Yprokras, Albumasar, Gratianus, Thomas von Aquin, Guarro, Johannes Skottus, der subtile Lehrer, Franziskus von Maro, Franziskus von der March, Petrus von Adelar, Bonaventura, Albertus, Fulbertus, Remigius, Nikolaus von Lyra, Adam, Budam, Hilarius, Maximinus, Plato, Aristoteles, Seneka, Boetius, Tullius, Pythagoras, Sokrates, Diogenes, Dinas, Kato und die vier Evangelisten. Diese Meister und Lehrer habe ich darum hier angeführt, damit man sehe, welche große Arbeit mich die Verfassung meines Lehrbuches gekostet habe.

Auch soll ich nicht vergessen, anzuführen, daß mich im Anfange dieses Buches der böse Geist mit großem Leiden irre machen wollte, und am Ende mit noch viel größern Leiden mich zu quälen suchte; aber als ich Gott angerufen um Kraft und Hilfe, ist mir durch göttlichen Beistand geholfen worden, daß ich dies Werk vollenden konnte, dem ich ewig= lich darum zu danken habe; ja ewiglich soll ich Gott deshalb dankbar seyn, hier in der Zeit und dort in Ewigkeit, sowohl für dieses, als für alle andern Güter, tausendfältiglich! Denn Seneka spricht in einer Epistel: „Der ist kein weiser Mann, der

Gott für seine Gutthaten undankbar ist!“ Allein ein fürsichtiger Mensch merkt und erkennt, von wem er Gutthaten empfangen hat, und wo, und warum, und wie oft. Desgleichen spricht der heil. Augustinus in einer Epistel zu Marcellus, seinem Jünger: „Es kann und mag Niemand Besseres sprechen, noch Fröhlicheres nennen, noch Fruchtbareres wirken, denn so wir mit Herz und Sinn, mit Mund und Gemüth und mit allen Werken und Kräften dem allmächtigen Gott ohne Unterlaß und unsäglich vielen Dank darbringen seiner Werke halber.“

Und darum soll ich billig dankbar seyn mit allen meinen Kräften und Vermögen, und mit Allem dem, was ich bin, der göttlichen und allmächtigen Majestät für dieses Gut, und opfere mich selber und dieses Buch mit mir der heil. Dreifaltigkeit und der gefrohnten klaren Menschheit Jesu Christi, auch der hochgebenedeiten, tugendreichen, himmlischen Kaiserin Mariä, der Mutter Gottes, und meinem lieben Vater Sankt Franziskus, auch allen Heiligen und Engeln, die mir alle kräftiglich dazu geholfen haben; denn ohne Gottes Hilfe vermag Niemand ein gutes Werk zu vollbringen, wie Jesus Christus gesprochen hat in dem heil. Evangelium.

Darnach bitte ich mit allem Ernste und begehre mit allen meinen Kräften, daß du, liebhabende Seele, und ihr Freunde Gottes, sowohl Geistliche als Weltliche, Edle und Unedle, Frauen und Männer, oder wer sie immer sind, die sich die Lehre dieses Buches zu Nutzen machen mögen, emsig und ernstlich Gott für mich bitten wollet, ich sey lebendig oder todt, nämlich für einen demüthigen Bruder Otto von Passau, St. Francisci Ordens, weiland Lector zu Basel, der dieses Buch von Anfang bis an das Ende mit großem Fleiße, Ernst und Arbeit, von Stück zu Stück und von Sinnen zu Sinnen allesammt gemacht, und vollendet hat an der heil. Himmelsfürstin Mariä Lichtmeß Abend, des Jahres, da man zählt von der Geburt Jesu Christi 1386. Gott sey uns Allen gnädig! Amen.

Kurzer Inhalt dieses Buches,

was für eine gute Lehre in einem jeden Alten begriffen ist.

Seite

Der erste Alte lehret:

I. Was der Mensch sey 1
II. Wie der Mensch nach Gottes Bild geformt sey . 3
III. Wie alle Kreaturen um des Menschen willen geschaffen sind 6

Der andere Alte lehret:

I. Wie man Gott suchen soll 9
II. Wie man Gott findet 12
III. Was Gott sey 15

Der dritte Alte lehret:

I. Was Reue sey und was dazu gehöre . . . 17
II. Von der Beicht und wie man recht beichten soll . 22
III. Von der Buße oder Genugthuung . . . 28

Der vierte Alte lehret:

I. Wie der Mensch allen Kreaturen absagen soll . 32
II. Wie er sich selber soll verlassen . . . 36
III. Wie er seine eigene Seele hassen soll . . . 39

Der fünfte Alte ertheilt Unterricht:

I. Von des Menschen Konscienz und Gewissen . . 42
II. Vom irrigen Gewissen 45
III. Von des Menschen Intention und Meinung . . 47
IV. Von gutem und göttlichem Willen . . . 50

Der sechste Alte ertheilt Unterricht:

I. Von züchtigem Wandel 54
II. Wie man den Müssiggang fliehen soll . . . 58

Seite

III. Wie man sich kleiden soll. Auch wie man innerlich und äußerlich leben soll nach guten Beispielen und Lebensweisen 64

Der siebente Alte ertheilt Unterricht:

I. Von Gedanken 66
II. Von Worten und Reden 72
III. Von Träumen 75

Der achte Alte lehret:

I. Was Liebhaben sey 78
II. Wie man Gott liebhaben soll 85
III. Wie man den Nächsten liebhaben soll 91

Der neunte Alte lehret:

I. Was Gnade sey 97
II. Wie man Gnade von Gott überkommen soll . . . 102
III. Wie man Gnade begehren soll 105
IV. Wie alles Gute aus Gnaden komme 106

Der zehnte Alte lehret:

I. Wie nützlich der christliche Glaube sey . . . 110
II. Wie man an Gott glauben soll 112
III. Wie man an die Menschheit Jesu Christi glauben soll 116
IV. Was zu einem ganzen Glauben gehöre . . . 120

Der eilfte Alte lehret:

I. Von dem Frohnleichnam Jesu Christi, wie derselbe geworden ist aus dem alleredelsten Gut, das seyn mag 123
II. Von der Zierde und Würdigkeit des Sakraments . 126
III. Wie dies heil. Sakrament geboren wird . . . 129
IV. Warum Gott aus ihm selber eine Frohnspeise machte 133
V. Von den Kennzeichen und Wundern des Sakraments 138
VI. Von d. Kraft d. Frohnblutes Jesu Christi, unsers Herrn 141
VII. Wie man sich zu dem Frohnblute Jesu Christi bereiten soll 146
VIII. Wie und wann man das hochwürdige Sakrament empfangen soll 153
IX. Von dem Nutzen des heil. Sakramentes . . . 162

Der zwölfte Alte ertheilt Unterricht:

I. Von Mariä Ruhm, Lob und Preis 166
II. Von Mariä Geburt und ihrem Namen . . . 172
III. Wie Maria in dem Tempel geopfert ward und heilig darin lebte 179
IV. Wie Maria dem Joseph vermählet ward, und wie sie Gott empfing 188
V. Wie unsere Frau Maria unsern Herrn Jesum Christum gebar 193
VI. Wie Maria bei ihrem Sohne Jesu zu Nazareth wohnte 201

Seite

VII. Von dem Mitleiden unserer lieben Frau, das sie mit ihrem Sohne hatte 205
VIII. Wie Maria erfreuet ward, da ihr Sohn Jesus Christus von dem Tod erstand, und was sie that, bis sie in den Himmel fuhr 215
IX. Wie Maria von dieser Zeit schied, und wie sie in den Himmel fuhr 229

Der dreizehnte Alte ertheilt Unterricht:

I. Von göttlicher Weisheit 246
II. Welches der Weisheit Kraft sey 250
III. Wie man Weisheit üben soll auf alle Weise u. aufs allerbeste 254

Der vierzehnte Alte ertheilt Unterricht:

I. Von dem Lobe der heil. göttlichen Schrift u. Kunst 262
II. Wie man der heil. göttl. Schrift ernstlich folgen soll 275
III. Welchen großen Nutzen die göttliche Kunst schaffet . 277

Der fünfzehnte Alte ertheilt Unterricht:

I. Von dem übenden und wirkenden Leben, und was Uebung sey 283
II. Wie man sich in einem wirkenden Leben üben soll . 289
III. Wie man sich zu einem übenden und wirkenden Leben verpflichten und nimmer ohne gute Werke seyn soll . 292

Der sechszehnte Alte lehret:

I. Wie man ein beschauliches Leben führen soll . . 300
II. Was ein beschauliches Leben sey, und wie man dazu kommen möge 301
III. Von den Sprossen u. Stufen eines beschaulichen Lebens 308

Der siebenzehnte Alte ertheilt Unterricht:

I. Vom Beten 323
II. Was Beten sey 324
III. Wie, was, wo und wann man man beten soll . 328
IV. Von der Kraft, Frucht u. Nutzbarkeit des Gebetes . 339

Der achtzehnte Alte lehret:

I. Was Freundschaft sey 341
II. Wie man göttliche Freundschaft überkommen soll . 344
III. Was Gehorsam sey 349
IV. Von der Demuth 356

Der neunzehnte Alte lehret:

I. Was ein geistliches Leben sey 365
II. Wie man sich im geistlichen Leben vom bösen Geiste nicht irre machen lassen soll 371
III. Von einer sehr nützlichen Weise, die zu einem geistlichen Leben gehört 375

Der zwanzigste Alte lehret:

I. Wie die Tugend gegen die Untugend streite, nnd was Tugend und Untugend sey, und was jedwede von

Seite

ihnen für eine Kraft habe; ingleichen, wie die Demuth gegen die Hoffart streite, und wie die sieben Gaben des heil. Geistes wider die sieben Todsünden streiten 361
II. Von der Undankbarkeit, und wie sie mit Dankbarkeit überstritten werde 417
III. Von dem Frieden und Unfrieden. Von der eitlen Ehre und Fürsichtigkeit. Auch von der Untreue und Geduld, und wie diese alle widereinander streiten . 424
IV. Wie der arme Mensch mit dem Reichen um das Himmelreich krieget 432

Der ein und zwanzigste Alte lehret:

I. Was Verdienen sey 442
II. Wie und was unser Herr Jesus Christus in allem seinem Leben verdienet hat 444
III. Wie und was wir verdienen sollen 452

Der zwei und zwanzigste Alte lehret:

I. Von dem leiblichen Sterben und Tod. . . . 465
II. Welche Menschen vorherbestimmt und zu dem ewigen Leben erwählt werden 470
III. Welche Menschen verworfen und verdammt werden . 473
IV. Wohin die Seele komme, wenn sie von ihrem Leibe scheidet; auch von der Hölle und dem Fegfeuer . 481

Der drei und zwanzigste Alte lehret:

I. Was ewige Seligkeit sey 489
II. Wie man Gott genießet in dem ewigen Leben . 496
III. Was jeglicher Mensch für einen Lohn verdiene in dem Himmelreich, nachdem sich Seele und Leib vereiniget in der letzten Urstände, in göttlichem Nießen . 504

Der vier und zwanzigste Alte lehret:

Von der Weise und dem Wandel göttlicher Geberden, die Gott zu den Heiligen und Engeln hat, und die hinwieder die Heiligen u. Engel zu Gott haben; und:
I. Wie die Engel und alle Heiligen mit ihnen Gott ehren und loben in dem Himmel 516
II. Von den Wohnungen, die da sind in dem Himmelreich, nämlich von der Wohnung Gottes, Mariä und der Engel 524
III. Wie und wo aller Heiligen Wohnung sey in dem ewigen Leben 526
IV. Wie wir das Himmelreich kaufen und dahin eilen sollen, und wie wir von Gott und allen heil. Engeln löblich und seliglich empfangen und auch daselbst ewigen Trost, Freude und Seligkeit besitzen werden . 534

Der erste Alte lehret:

I. Was der Mensch sey.

II. Wie der Mensch nach Gottes Bild geformt sey.

III. Wie alle Kreaturen um des Menschen willen geschaffen sind.

I. Was der Mensch sey.

Lies den ersten Alten, der dich auf dich selber weiset, daß du vor allen Dingen betrachten sollst, woher du gekommen seyest, wohin du wollest, und wer du warst im Leibe deiner Mutter, was du geworden bist, und noch werden mußt. Nun antwortet dir die Lehre des Alten und spricht: Gott hat aus der Asche zu einem vernünftigen Menschen dich gemacht, und du hast dich selber nicht gemacht, sondern hast dich von der Gnade in die Schuld gebracht, und wirst aus einem Menschen wieder zur Asche werden. Hievon redet Hugo in dem dritten Buche von der Seele, und spricht: „Gehe in dein

Herz, und erforsche dich selber, woher du gekommen seyst, und wie du lebest, was du wirst, wie viel Lohn du verdienest, wohin du mußt; ob du sündigest, ob du täglich zu oder abnehmest; welche Gedanken dich Tag und Nacht beschäftigen; welche Begierden dein Gemüth einnehmen, und wie oft du von dem bösen Geiste angefochten, von der Welt betrübt, und von deinem eigenen Leibe gepeiniget worden? Wenn du dich von innen und außen betrachtest, so bist du aus dir selbst ganz kraftlos zur Betrachtung göttlicher Dinge. Du magst Gott nimmer erkennen, so du dich selber nicht erkennen willst; du magst auch den, der über dir ist, nimmer begreifen, wenn du nicht weißt, wer du bist. Denn der erste und vornehmste Spiegel, Gott zu sehen, ist, daß sich der Mensch selber untersuche, und erforsche, wer er sey." Dies alles spricht Hugo v. St. Victor. Ebenso redet auch der Lehrer Richardus in dem Buche vom beschaulichen Leben: „Es ist viel besser und nützlicher, daß der Mensch sich selbst kennen lerne, denn daß er wisse und kenne des Himmels Lauf, der Kräuter Kraft, die Wirkung der Edelsteine, die Natur der Thiere, die Lebensweise und Sitten der Menschen, ihr Thun und Lassen, und die künstliche Einrichtung der himmlischen und irdischen Dinge. Denn viele Menschen wissen viele Dinge, sich selber aber wissen und kennen sie nicht, da doch diese Wissenschaft eine der größten Künste ist." Kassiodorus sagt über den Psalm Miserere mei Deus: „Seine eigene Schwachheit erken-

nen und auf seine eigenen natürlichen Kräfte und eigenes Verdienen nicht fußen, ist für einen Diener Gottes von größtem Nutzen: denn da, wo der Mensch sich selber und seiner natürlichen Kraft abgeht (mißtraut), wachsen an dem Menschen die göttlichen Kräfte." Alles dieses sagen Gregorius und Kassiodorus in ihren Lehren. Je weniger der Mensch sich selbst ansieht, desto weniger mißfällt er sich selber. Und jemehr er das Licht der göttlichen Gnade gewahr wird, desto mehr und besser lernt er sich selber strafen und erkennen, desgleichen spricht der heil. Bernardus in einer Predigt (in Cantica): „Ich weiß wohl, daß Niemand mag selig werden, ohne sich selbst zu erkennen. Denn sich selbst erkennen ist eine Mutter des Heiles und der Demuth, eine Gebärerin der Gottesfurcht, und ein Anfang alles Glückes." Dies sagt der heil. Bernhardus: „Willst du dich selber recht erkennen, so merke, ob alle deine Werke füglich (d. h. vereinbar mit dem Rechte und der Pflicht) seyen, ob sie geziemend, ob sie nützlich und gut seyen; oder ob sie dir erlaubt, und ob sie Gott angenehm und lieb seyen, so hast du ein gutes Erkennen."

II. Wie der Mensch nach Gottes Bilde geformt ist.

Der erste Alte weiset dich noch auf ein edleres und besseres Gut, als du selber bist, und drückt dir in dein Gemüth, was die heilige Dreieinigkeit gesprochen in dem ersten Buche Moses: „Wir wollen einen Menschen machen nach unserm Bild und

Gleichniß; dieser soll vorstehen den Fischen in dem Meere, den Vögeln in der Luft, und den Thieren und allen Kreaturen auf der Erde." Dabei wirst du gelehret, daß unser Herr den Menschen nach dem Allerbesten gebildet hat, so Jemand betrachten kann, das ist, nach sich selber allein. Und hätte Gott etwas mehr in sich selber gehabt, denn sich selber, so hätte er nach sich selber den Menschen noch edler geschaffen. Gott hat auch dem Menschen Gewalt verleihen wollen über alle andern Kreaturen. Und wie Gott allein Herr ist über alle Menschen, also ist auch der Mensch ein Herr über alle andern Kreaturen. Wer ist nun derjenige, nach dem des Menschen Bild und Gleichniß geformt ist? Darüber gibt Antwort Origenes (in Genesin) und spricht: „Es ist unser Heiland Jesus Christus, welcher der erstgeborne Sohn des ewigen Vaters ist, von dem der heil. Paulus gesprochen hat: „Er ist ein Abglanz der Herrlichkeit, ein sichtbarer Abdruck der göttlichen Substanz, der da trägt in sich alle Dinge im Worte der Wahrheit," und Jesus spricht: „Wer mich sieht, der sieht den Vater." Wie nämlich der, welcher eines Andern Bild sieht, den sieht, dessen das Bild ist, also sieht der den Vater, aus welchem das Wort fließt, welcher das ewige Wort sieht. Und darum ist das Wort Mensch geworden, daß wir ihm zweifach gleich würden, erstlich nach dem göttlichen Bilde, zweitens nach der angenommenen Menschheit." Dies alles spricht Origenes. Nun kehre dich, du liebende Seele, zum Bilde dei-

nes Ausganges, daß du nach göttlichem Bilde gemacht bist, und will dich das in dir selber nicht zu Gott reizen, was du gewesen, was du nun bist, was du werden sollst und mußt, so laß dich das zu Gott reizen, daß du nach dem göttlichen Bilde geformt bist, als eine bescheidene *) und vernünftige Kreatur. Diese Form ist dir eingedrückt mit übernatürlicher Kraft, und mit freiem Willen ausgesprochen, wie der heil. Jakob in seiner Epistel sagt: „Er hat uns nach seinem Willen geboren durch das Wort der Wahrheit, auf daß wir ein besonderer Anfang seiner Kreaturen würden.“ Hievon redet auch der heil Anselmus in seiner Lehre: „Herr! ich danke dir für deine Gnade, daß du in mir geschaffen hast dein Bild, und wenn ich dich betrachte, daß ich dann an dich allein gedenke, und dich allein liebhabe, daß du mich dir allein gleich gemacht hast; und wenn ich schon dein Bild in mir mit meinen Sünden austilge, so kannst du es wohl wiederbringen mit deiner Gnade.“ Wie aber Gott sein adelig Bild der gewaltigen und gebenedeiten Dreifaltigkeit, besonders in dem Bilde des Menschen geformt habe, das soll eine jegliche lautere Seele sich eindrücken, und erkennen, um desto näher zu Gott gezogen zu werden in göttlicher Gleichniß, und darin selig zu werden, wie uns Hugo in dem Buche von den Sakramenten beweist, da er also spricht: „Der ewige Vater ist von Niemanden, der Sohn

*) Besonders ausgeschiedene.

ist von dem Vater, der heilige Geist ist von ihnen beiden: also ist die heilige Dreifaltigkeit besonders gegossen in die Seele; denn erstens ist's das Gedächtniß, woraus die Verständniß kommt; aus diesen beiden kommt der Wille, und diese drei sind eine Seele. Und wie Vater, Sohn und heiliger Geist ein Gott sind, so ist auch in des Menschen Leib eine Dreifaltigkeit; denn die Figur ist erstlich an ihr selber, daraus kommt die Gestalt, und aus der Figur und Gestalt kommt des Menschen Schöne, und diese drei sind ein Leib: also ist eingedrückt das Bild der heiligen Dreifaltigkeit, besonders in die Seele, und besonders in den Leib, welches doch allen andern Kreaturen entzogen und genommen ist."

Der heil. Augustinus sagt in dem Buche von der heil. Dreifaltigkeit: „Gedächtniß, Vernunft und der Wille sind ein Ding, darum, weil sie eine Seele sind, und einen Leib und ein Wesen ausmachen." Es sagt auch Richardus in seinem Buche von der heil. Dreifaltigkeit, daß der, welcher das Wesen und die vollkommene Bildung, so Gott in die Seele gedrückt hat, behält, an göttlicher Verständniß (im Verstehen des Göttlichen) nimmer (sich) irren mag.

III. Wie alle Kreaturen des Menschen wegen geschaffen sind.

O du liebhabende Seele, wie gar edel ist's, das zu betrachten, wornach der Mensch gebildet und geformt ist; denn das ist das Allerbeste, was ein Herz betrachten kann. So dich aber das nicht zu

Gott zieht, so weiset dich der erste Alte auf die Zierde und Schöne aller Kreaturen, nämlich dahin, wie Gott alle Kreaturen so gar lustig (so angenehm, wonnig) nur um des Menschen willen, der allein Nutzen, Nahrung, Trost und Nothdurft davon haben soll, gemacht hat.

Von allen Wassern hast du Reinigkeit, dich zu säubern, und magst dich derselben bedienen zum Kochen, Fischen, und zu vielen andern Sachen. Von der Erde hast du Gras, Blumen, Bäume und allerlei Früchte, Korn, Wein, Vieh, Fleisch und unzählbar viele andere Nutzbarkeiten. Von den Bergen hast du Eisen, Kupfer, Blei, Gold, Silber und Edelsteine, auch viele andere Nutzbarkeiten. Von der Luft hast du Wind, Regen, Heitere und Vögel, und anderes, was dazu gehört. Von dem Himmel hast du Sonne, Mond und Gestirne, Tag und Nacht. Von dem Feuer hast du Hitze, Wärme, Licht und viele andere Dinge. Von den Engeln hast du Lehre und Unterweisung, Behütung, Rath, Hilfe, Botschaft und Dienst, wie St. Gregor spricht: „Sie sind Diener der Menschen, und tragen große Sorge für uns.“ Dies alles drückt David aus im Psalter und spricht: „Herr! du hast den Menschen gesetzt über alle deine Werke, und hast ihm alle Kreaturen unterthänig gemacht.“ Es spricht auch die Glosse über das Buch Josue, daß alle Kreaturen den Sünder hassen, den guten Menschen aber nach billiger Geziemenheit dienen. Dies soll dich, o liebhabende Seele, alle Stuude zu Gott

ziehen, daß Gott alles um deinetwillen geschaffen hat. Also kannst du die Kreaturen mißbrauchen zu deinem ewigen Verderben, oder aber wohl gebrauchen zu deiner ewigen Wohlfahrt. Denn der heil. Dionysius spricht in dem Buche von der himmlischen Hierarchie, daß sich die Kreaturen allernächst zu Gott fügen, und auch fügen sollen, die von Gott die allermeisten Gaben empfangen haben. Niemand aber hat mehrere Gaben von Gott empfangen, denn der Mensch, und darum ist er schuldig, Gott am Allermeisten zu dienen. Nun merke, du liebhabende selige Seele, spricht der heil. Augustin über das heil. Evangelium Johannis, wie gar mild dir Gott ist, daß er dir alle Kreaturen umsonst zugeeignet zum Dienste, zur Unterstützung, Nahrung, zur Speise, zum Troste, zur Lust, zum Besitze, und zur Besserung der Lebensverhältnisse. Daß du aber ein Ding recht betrachten könnest, hat Gottes Weisheit dich in ihrer natürlichen Erschaffung, d. i. in Erschaffung der Naturdinge, herrlich und wohl versehen, daß du darin nach aller Lust, wornach dein Herz verlangt, finden mögest. Denn in der Fülle der Kreaturen findest du Gott als einen Allmächtigen. In der Größe der Kreaturen findest du Gott als einen Ewigen; und wie du willst, also begegnet er dir in allen Kreaturen nach dem Allerbesten. In der Zierde der Kreaturen findest du Gott in aller Weisheit. In Erschaffung der Kreaturen findest du Gott ganz gütig. Dies ist's, o liebhabende Seele, was ich erster Alte dich lehre; folgest

du mir, und legst dies alles zu Herzen, und lebst darnach, so magst du den goldenen Thron bei dem ewigen König wohl ererben.

Der andere Alte lehret:

I. Wie man Gott suchen soll.

II. Wie man Gott findet.

III. Was Gott sey.

I. Wie man Gott suchen soll.

Betrachte und merke wohl, du liebhabende Seele, wie gar adelig mein Genosse, der erste Alte, dich gewiesen habe auf dich selber, nämlich, was du bist, und wie um deinetwillen alle Kreaturen geschaffen, und dir zum Nutzen unterthänig gemacht worden sind. Hat aber dieses dich nicht zur Andacht gereizt, so folge mir andern Alten, und vernimm, was ich dich lehren will. Es ist meine kräftigende Lehre, daß du Gott suchen sollst, da du ihn noch finden magst. Denn der Prophet Isaias spricht: „Suchet den Herrn, da man ihn noch finden mag, und rufet ihn an, weil er noch nahe ist: denn so lange der Mensch noch in dieser Zeit ist, mag er Gott suchen, und auch finden; wenn er aber aus der Zeit der Gnaden kommt, ist das Suchen und Finden umsonst. Davon spricht auch David in den Psalmen: „Suchet den Herrn, so werdet ihr in allen guten Werken bestätiget, suchet ihn ohne Un-

terlaß.“ Man soll aber Gott nicht suchen ohne Ernst, ohne Andacht und Begierde; man soll ihn auch nicht suchen in Nachlässigkeit, Thorheit und Widerwillen; man soll ihn auch nicht suchen in Zorn, Feindschaft und Neid, noch in Haß, Hoffart, Uebermuth oder Wollust; man soll ihn auch nicht suchen des zeitlichen Gutes, der Ehre halber, noch des weltlichen Ruhmes und zeitlicher Vergeltung wegen; man soll ihn auch nicht suchen in Faulheit und Betrug; auch ganz und gar nicht in Gleisnerei, noch in einem Frevel oder auf frevelhafte Weise; denn in solcher Weise findet man ihn nimmer, außer man wolle ihn suchen zum Verderben, wie Judas der Verräther ihn gesucht, nicht um ihn zu finden, sondern zu verrathen. Aber man soll ihn suchen, wie die drei Marien, die ihn bei dem Grabe suchten und anbeteten, und auch seines Anblickes erfreut wurden. Der heil. Bernhardus lehret uns in einer Predigt und spricht: „Willst du Gott suchen nützlich und nicht üppiglich, so such ihn mit Wahrheit, Fleiß, und ohne Unterlaß, und ihn allein, und nichts ohne ihn, was dich in die Irre und von ihm wegführen möchte. Denn wer ihn also sucht, dem kann es nie fehlen, er findet ihn! Ja, Himmel und Erde müßten eher vergehen, ehe ein solcher Sucher ihn nicht fände. Ihr sollt suchen, so werdet ihr finden; ihr sollet anklopfen, so wird euch aufgethan, spricht unser Herr Jesus Christus in dem Evangelium. Und: „Zum Allerersten suchet das Reich Gottes, und seine Gerechtigkeit, so

wird euch alle eure Nothdurft gegeben werden.“ Hugo sagt von der Arche Noe: „Wer Gott suchet mit Begierden, der findet ihn in Erkenntniß, und empfindet ihn in der Berührung. Denn was man suchet mit großer Begierde und ernstlichem Fleiße, das findet man mit Trost und großer Lust.“ So spricht Ambrosius in dem Buche über Isaias: „Du sollst den allzeit suchen, den du allzeit an Leib und Seele genießen magst; du sollst den ohne Unterlaß suchen, ohne welchen du kein gutes Werk vollbringen magst; denn Gott will dem Sucher begegnen, sich gegen ihn neigen, und ihn empfahen, daß er erhört werde.“ Was bedeutet es aber, daß viele Menschen Gott so ernstlich suchen, und doch Gott nicht alsobald sich finden läßt, sondern sich dem Menschen eine Zeit lang entzieht, sich gar vor ihm verbirgt, und auch von ihm flieht; und doch ungesucht zu dem Menschen kommt mit mancherlei Ermahnungen? Hierauf gibt Antwort der heil. Gregorius und mit ihm Isidor im Buche von dem höchsten Gute, und Orosius im Buche von der Liebe, und sprechen: „Gott will sich nicht alsobald finden lassen, darum, damit der Fleiß und Ernst des Suchers emsig und groß werde; und will sich eine Zeit lang entziehen, damit des Suchers Begierde inbrünstig werde; und will sich auch vor dem Sucher verbergen, auf daß seine Liebe groß und ernstlich werde; er flieht auch etwa vor dem Menschen, darum, daß der Mensch nimmer aufhören möge, ihm nachzujagen. Und er kommt zu

dem Menschen ungesucht und ungeladen, darum, daß er den Menschen locke und reize zur göttlichen Süßigkeit. Die Ursachen sind alle verborgen in der heimlichen Weisheit Gottes, der alle Sachen erkennen kann nach dem höchsten und allerbesten Gut." Dies alles sprechen diese drei miteinander. Dazu stimmt der heilige Anselmus und sagt: „Ei ja, mein Herr und Gott! lehre mein Herz: wie und wo ich dich suchen soll? Bist du nicht hier, wo finde ich dich dann? Bist du aber an allen Orten, so lehre mich dich suchen, und zeige dich dem Sucher, denn Niemand mag dich finden, du erzeigest dich denn, wie du bist."

II. Wie man Gott findet.

Aber ich anderer Alte rathe dir, liebhabende Seele, willst du Gott recht suchen und finden, so betrachte wohl, was du suchest, dann findest du, den du suchest. Betrachte was du suchest, nämlich den, der dir gegeben hat alles, was du bist, leiblich und geistlich, und dir auch noch geben kann, was du werden magst, und von dem alles das ist, was in deiner eigenen Natur beschlossen ist. (Quaecunque natura tua in se concludit). Betrachte auch, wo du Gott suchest, denn du findest ihn in allen Kreaturen nach seiner Gewalt, nach seiner Erhaltung (der Welt), nach seiner Gegenwart. Und er begegnet dir in aller Welt, als ein gewaltiger Ausspender und Mittheiler; er begegnet dir in deiner Menschheit als ein Erlöser und Liebhaber; er

begegnet dir in den Verdammten als ein Schrecken und großes Grauen verbreitendes Wesen; er begegnet dir in den Engeln als ein Geschmack und eine Zierde; er begegnet dir in sich selber als ein ewiger Anfang alles Guten, als ein Mittel, alles zu verrichten, und als ein Ende ohne alles Ziel, und als ein Gut, darin alle ewigen Schätze beschlossen (enthalten) sind.

Du sollst auch wissen, wie du ihn suchen sollst. Such ihn nämlich mit Bescheidenheit in aller Liebe. Denn es spricht Origenes im Buche von der Liebe: „Mein Herr, und mein Gott allein! meine Liebe findet dich, und wer dich lieb hat, der hat dich: Und wer dich hat, der liebet dich immer und ewiglich, darum und damit er dich nimmer verliere.“ Wie lange du ihn aber suchen sollst, bis du ihn findest, das lehret dich der heilige Bernhardus von den zwölf Stufen der Demuth und spricht: „Du sollst ihn so lange suchen in Wahrheit deiner selbst, bis du ein ganzes Mitleiden hast mit deinem Nächsten, und bis du die ewige Wahrheit gänzlich schaueſt in einem reinen lautern Herzen.“ So rathe ich dir, liebhabende Seele auch, willst du Gott recht finden, such ihn in dir selber; denn er spricht in dem heil. Evangelium: „Das Reich Gottes ist in euch.“ Und such ihn in deinen besten leiblichen Sinnen, mit guten Bildern auswendig und inwendig, mit adeliger Betrachtung in deinem reinen Herzen. Such ihn in deinem Gemüthe mit großer Sehnsucht nach ihm: in deiner Seele mit

innigem Jammer und Lust nach ihm, ohne Unterlaß. Such ihn in den Kräften deiner Seele mit liebreicher Begierde, nach allem deinen Vermögen. Sucheſt du ihn alſo, ſo mag er dir nimmer entgehen, du findeſt ihn, und behältſt ihn, und alsdann ſprich mit der liebhabenden Seele: Ich habe gefunden, den meine Seele lieb hat, und will ihn bei mir behalten, bis ich ihn führe in mein bereitetes Kämmerlein. Davon ſpricht auch der heil. Gregorius in dem Buche von den Sitten: „Wohin die Seele ſich kehrt oder wendet, will ſie wohl darin ſehen, was ihr Gott erzeigt hat, ſo findet ſie ihn wie ſie will: iſt ſie ſchon gefallen in ein gebrechlich Leben, ſo mag ſie ihn doch ſo inniglich ſuchen, daß ſie einen ganzen Lauf zu ihm thut, der ſie bei Gott behaltet, und mag in dem Umkehren wieder kommen in das ewige Erkennen göttlicher Weisheit, darin ſie allein die Wahrheit der vollkommenen göttlichen Subſtanz und Weſenheit begreift.“ Damit du aber, liebhabende Seele, Gott deſto beſſer ſuchen lerneſt, ſo lehre ich anderer Alte dich, daß du ganz inniglich aus allen deinen Kräften betrachten ſolleſt aufs allervernünftigſte, ſo du immer kannſt, was Gott ſey, und wer er ſey, und wie er das ſey. Davon ſpricht der heil. Johannes Chryſoſtomus: „Wir haben einen ſolchen Gott, der all unſere Vernunft übertrifft, und über alle unſere Gedanken iſt; denn Niemand vermag weder zu denken, noch auszuſprechen und ganz auszudrücken, die unbegreifliche Würdigkeit, die in ihm liegt.“

Doch spricht er dabei, daß Gott ist ein edler Anfang ohne allen Anfang, ein zartes übernatürliches Gut ohne alles Begreifen, welches über alle Massen also gut ist, daß solches weder Engel noch Menschen, noch eine Kreatur begreifen, verstehen und davon reden mag; denn Gott ist ein unergründliches Gut. So spricht Hugo von St. Victor in dem Buche von dem Kloster der Seele: „Es ist keine Stunde, darin der Mensch Gottes Gütigkeit nicht genießet, und seine Erbarmung nicht empfindet.“ Also solltest du, liebhabende Seele, keine Stunde vorübergehen lassen, ohne in derselben Gottes zu gedenken, und in welcher Stunde du an Gott nicht denkest, diese solltest du für eine verlorne Zeit schätzen.

III. Wie man Gott betrachten soll, und was er sey.

Nun merke aber, du liebhabende Seele, wann du zierlich, herrlich und über die Vernunft über Gott Betrachtungen anstellen willst, wer er sey, so lehrt dich der hochberühmte, heilige und göttliche Lehrer Augustinus in vielen seiner Bücher, also von ihm denken und Betrachtungen machen, nämlich, daß Gott ist das allerhöchste und beste Gut, das allersüßeste und lustigste Gut, das allerklareste, durchleuchtigste und vernünftigste, das allerwahrhaftigste und gerechteste Gut. Gott ist auch das ewige Leben, in welchem, von welchem, aus welchem und durch welchen alles Gute ist, das seyn mag oder werden kann. Wer sich zu ihm kehret, der lebt; wer aber von ihm abfällt, der wird zu nichts. Wer ihn nicht

sieht, der findet, was er begehrt, und mag nichts bessers finden. Der heil. Bernhardus spricht in dem Buche von dem beschaulichen Leben: „Gott ist in allen Dingen, darum ist nichts Jüngeres als er; Gott ist zwischen allen Dingen, und darum ist nichts Heimlicheres, denn er; Gott ist über alle Dinge, und ob allen Dingen, darum ist nichts Höheres, denn er; Gott ist neben allen Dingen, darum ist nichts Breiteres denn er; Gott ist an allen Orten, darum ist nichts Gegenwärtigeres denn er. Der Naturlehrer Aristoteles sagt im Buche vom Himmel und der Welt: „Gott ist einig und immer: er ist ewig, er ist edel, er ist das ewige Leben, er ist unwandelbar. Gott ist unzertheilt, er ist unverkehrt und unverwendet; Gott ist auch die ewige Sache, die da allzeit und ohne Unterlaß von Gebrechen geschieden bleibt, und ganz vollkommen ist. Er ist ein löblicher Anfang aller Dinge, und ein zierliches Mittel aller Geschöpfe, und ein vollkommenes Ende aller Wesenheit.“ Dies alles lehrt dich der heidnische Lehrer Aristoteles, wie du Gott suchen solltest, und lehret dich Gott finden, und wer er sey, und was er sey, so viel deine Vernunft begreifen mag und will. Und wenn du deine Gedanken und dein Gemüth darauf richtest, so findest du Gott in sich selber, und findest dich in ihm, und ihn bei dir, und in allen Dingen anderer Kreaturen. Denn er hat selber gesprochen in dem heiligen Evangelium: „Des Menschen Sohn ist gekommen, zu suchen den verloreuen Menschen, und zu behalten,

was verdorben war." Niemand mag Gott finden, er werde denn vorhin von Gott gefunden, wie die Lehrer sprechen. Diese Lehre habe, liebhabende Seele, von mir andern Alten; folgest du mir, so erlangest du das ewige Leben, und den ewigen goldenen Thron in seliger Weise bei Gott ohne Ende ewiglich.

Der dritte Alte lehret:

I. Was die Reue sey, und was dazu gehöre.

II. Von der Beicht, und wie man recht beichten soll.

III. Von der Buße.

I. Von der Reue.

Klar und deutlich und mit vielem Geiste hat dich mein Genosse, der zweite Alte, unterwiesen und gelehret, wie du Gott suchen und finden solltest, was er sey und wie er sey. Nun merke auf mich dritten Alten, wenn ich dich unterrichte, daß ich ernstlich, mit Fleiß und Weisheit gesehen habe die große Noth, daß Niemand in dieser Zeit ohne Sünde seyn mag, auch nicht ein Kindlein, das erst geboren wird; denn dasselbe wird in Sünden geboren, wie ein heiliger Pabst schreibt in der Predigt von dem Weihnachtstag. Nun will ich dritter Alter dich liebhabende Seele lehren, so du Gottes

Gemahel (Braut) werden willst, womit du allen Sünden entrinnen, und dich gänzlich derselben entledigen kannst. Denn nichts mag dich von Gott scheiden, noch an Gott verhindern, als allein die Sünde. Davon spricht der heilige Ambrosius de Paradiso, daß die Sünde sey eine Zerstörung der göttlichen Gesetze, und ein Ungehorsam gegen die Gebote des Himmels, eine Zerstörung, die den Menschen vernichtet, und ihn Gottes gar beraubet. Das spricht er, und mit ihm Augustinus über das Evangelium des heil. Johannes. Salomon lehret auch in seinem Buche, daß der gerechte Mensch im Tage siebenmal falle, und also oft wieder aufstehe. Und wenn der Mensch oft und vielmal in die Sünde fällt, so mag er nicht anders zu Gott kommen, und auch durch kein Ding so wohl und ganz wiederkehren, als durch rechte Reue und Buße. Denn unser Herr Jesus Christus spricht: „Thuet Pönitenz und Buße, so nahet euch das Reich Gottes.“ Und zu den Sündern spricht er: „Es sey denn, daß ihr Pönitenz und Buße wirket, sonst werdet ihr allzumal verderben.“

Reue und Leid haben über deine Sünden, lehre ich dritter Alte dich, liebhabende Seele; denn wer in dieser Zeit nicht Reue und Leid hat über seine Sünden, der wird in der künftigen Welt Jammer und Noth überkommen, wenn er die Reue versäumt hat. Denn die Sünde ist zumal von Gott verworfen. Aber dem weisen Menschen stehet es zu, daß er, nachdem er gesündiget, sich selber also-

bald strafe mit ernstlicher Reue, spricht St. Ambrosius in einer Epistel. Nun merke, du lautere Seele, was wahre Reue sey, und folge mir, so du ihrer bedürftig bist. Rechte Reue ist eine Gnade und Tugend, die vorsätzlich begangene Sünde zu klagen, und alle Sünde zu hassen, auch fürohin mit Willen nimmer zu sündigen. Rechte Reue ist, das sündliche Leben verwandeln in ein tugendreiches, heiliges Leben, und fürohin von bösen Werken abstehen, und sich ohne Unterlaß zu guten Werken richten und kehren. Rechte Reue soll seyn inwendig in allen Kräften des Herzens, und sich auswendig zu hüten vor aller Materie, die Ursache gegeben zu sündigen, und noch geben möchte. Rechte Reue ist, künftige Sünden mit allem Fleiße verhüten, und begangene Sünden mit Klag und Bitterkeit des Herzens, und auch mit Zähren ängstlich beweinen. Dies ist auch eine rechte und vollkommene Reue, die einen Menschen von Stund an zu beichten treibt, sobald er gesündiget hat, und so der Mensch schneller und behender ist zu büßen, denn er war zu sündigen; und merk auch sonderlich, daß das Leid um die Sünde viel größer sey, denn die Lust in den Sünden war. Ganze und rechte Reue ist, wenn sich der freie Wille ganz und gar miteinander kehret von der Lust und Begierde aller Sünden, sie seyen tödtlich oder läßlich. Es ist auch rechte Reue, so der Mensch von ganzem seinen Herzen wollte, daß er keine Sünde nie begangen hätte, und obschon er darum an seinem Leibe großen

Schmerzen leiden sollte. Von der Reue spricht St. Innocentius in einer Predigt also: „Ganze Reue haben die, welche drei ganze Tagreisen von der Finsterniß der Sünde gehen. Die erste Tagreise ist eine Erforschung des Gewissens, wie viele der Sünden seyen. Die andere Tagreise ist eine Betrachtung aller Umstände und Gelegenheit der Sünden. Die dritte Tagreise ist das große Leid der Reue und des Abscheues der Sünde."

Ich lehre dich, liebhabende Seele, in der Reue, daß du um die Erbsünde keine Reue darfst haben, denn durch die Taufe ist dieselbe hinweggenommen worden. Es ist auch vergebens, wenn du Reue hast um eine Sünde, die du nicht unterlassen, sondern vielmehr vollbringen willst. Und wenn du gezwungen wirst zu der Reue, die da ist ohne Gnade und guten Vorsatz, so hilft sie dir nichts. Aber sonst solltest du allzeit Reue um deine Sünde haben insgemein, und sonderheitlich um tödtliche oder tägliche Sünde. Und kannst du es nicht vollbringen in gewöhnlichen Werken, wenn dich andere Werke näher zu Gott weisen, so sollst du die Reue erfüllen in deinen Begierden und in deinem Willen. Und diese Reue ist Gott lieb und angenehm. Davon spricht Johannes in dem Buch de lapsu hominis (vom Falle des Menschen): „Es ist eine solche Gütigkeit in Gott zu allen Menschen, daß er keinen Reuer, (der Reue hat) verschmähet, der sie ihm frei und ledig darbeut mit Reue. Und obschon ein Mensch aller Menschen Sünde begangen

hätte, will er sich göttlicher Erbärmde (Erbarmung) empfeblen und ergeben, so findet er bei Gott mehr Gnade und Erlösung, denn er gedenken und begehren mag." Also spricht auch der heil. Ambrosius über das Evangelium Lukas: „Gott will alle seine Strafurtheile verkehren über den armen sündigen Menschen, wenn er sich bessern will, und von Sünden sich kehret, so will er ihn gnädiglich empfahen." Wer mag eine größere, kräftigere und nützlichere Arznei für alle Sünde haben, denn die Reue ist? Denn es spricht Richardus: „O Reue! wie kann und mag ich dich genug rühmen; denn alle gebundene Dinge lösest du auf, alle Widerwärtigkeit stillest du; du heilest alle Krankheit, alle Finsterniß macheft du licht, alle verzagten Menschen machst du beherzt in gutem Vorsatze. Du vertreibest allen Geiz, die Unkeuschheit macheft du scheu, du verbannest den Zorn, und verjagst Neid und Haß, du unterdrückest die Hoffart, und vernichtest die Trägheit im Dienste Gottes. Du bist ungünstig dem Fraße, und hassest die Sünde, Untugend und Bosheit, und bestätigest alle Gnade in Liebe an dem Menschen. Also und dergleichen spricht auch der heil. Augustin in dem Buche von der Zerknirschung: „Die Reue macht die Kranken gesund, die Aussätzigen frisch, und die Todten lebendig; sie mehret die Gesundheit, und behält die Gnade. Die Reue heilt die Lahmen und Tauben, sie verjagt die Untugend, und ziert die Tugend, und kräftiget des Herzens Muth." Darum befleiße dich, liebhabende

Seele emsiger und starker Reue, denn um die Reue läßt Gott ab alle ewige Verdammniß und den ewigen Tod, und läßt nach das Fegfeuer, und mehret die Gnade, Tugend und Liebe, und hilft dem Menschen kräftiglich zu dem ewigen Leben. Und darum soll Niemand die Reue versäumen, auch Niemand seine Reue sparen bis an sein letztes Ende, bis an seinen letzten Seufzer; denn der Mensch weiß nicht, was ihn inzwischen irren dürfte. Je eher je besser ist's — eine gute und sichere Reue haben. Mit der Reue verdiente Maria Magdalena Ablaß ihrer Sünden, und der Schächer das Paradies, und der heil. Petrus die Schlüssel zum Himmelreich, und der heil. Paulus, daß er ein Lehrer der Heiden ward, und gar viele andere Sünder überkamen alle mit der Reue die ewige Krone des Himmelreiches, und sind durch die Reue große Heilige geworden. Du sollst dich auch nicht irre machen lassen an der Reue durch die bösen Geister, die dir vorpredigen mögen, daß die Erbarmung Gottes groß sey, daß du jung und stark seyest, und lang leben mögest, daß die Sünde klein sey, und dich mit falscher Lehre irrführen möchten. Folg ihnen nicht, sondern habe Reue, sobald du gesündiget hast, vertilge deine Sünde mit Reue, so kommst du in der Engel Gesellschaft.

II. Von der Beicht, und wie man beichten soll.

Da aber dich, liebhabende Seele, Reue ohne Beicht zu Gott nicht führen kann, denn allein in

Todes-Nöthen, so lehre ich dritter Alte dich nach der Reue, wie du beichten sollest. Denn der heil. Gregorius spricht in einer Epistel, daß den Reue habenden Menschen ohne Beicht Gott verurtheilen werde, denn er ist todt, weil er in Sünden lebt; Beicht aber gibt ihm wieder das ewige Leben, und machet ihn gerecht und Gott angenehm. Willst du aber wohl und recht beichten, so folge meiner Lehre. Deine Beicht soll seyn einfältig und eigen; du sollst dich selber allein anklagen, und es soll auch kein Anderer für dich beichten. Deine Beicht soll demüthig seyn, und du sollst dich lieblos und unwürdig schätzen vor Gott und deinem Beichtvater; denn je mehr du dich vor Gott vernichtest, desto mehr schätzt er deine Beicht für gut. Sie soll auch lauter seyn, und in einer guten Meinung, auch aus göttlicher Furcht und Liebe geschehen, und nicht in erdichteter und betrogener Weise, noch im Gespötte. Sie soll auch nicht falsch seyn, noch gleißnerisch, auch Niemanden als Gott allein zu Gefallen geschehen; sie wäre dir sonst nicht heilsam, noch nützlich. Du sollst auch in deiner Beicht Glauben und Zuversicht haben, Gott werde dir durch deine Beicht ablassen alle deine Sünden, und sollst kein Zagen darin nimmer überkommen, noch haben. Denn Gott vermag tausendmal mehr Sünden zu vergeben, als der Mensch sündigen mag. Darum sagt der heilige Hieronymus über den Psalter, daß der Verräther Judas eine viel größere Sünde gethan, daß er in seinen Sünden verzweifelte, und sich erhenkte,

als da er Jesum Christum verrathen, und in den Tod verkauft hat. Deine Beicht soll seyn wahrhaftig, daß die Wahrheit der Sünde nicht verschwiegen, auch kein Falsch darunter gemischt, noch durch Ausreden beschönet werde. Du sollst auch darin nicht lügen, daß du in der Beicht nicht erst in die Sünde fallest. Auch ist es gut, oft und viel beichten, besonders so du in schädliche und tödtliche Sünden fällst, ist es rathsam alsbald zu beichten, auf daß deine Werke Gott desto angenehmer, und dir desto nutzbarer und fruchtbringender seyen. Der, welcher oft beichtet, lernt desto besser beichten, und wird desto gnadenreicher, hütet sich desto mehr vor Sünden, und übet sich desto lieber in Tugenden, und die Seele ist an allen Orten desto sicherer, wie es ihr immer ergehe. Und je schamhafter die Beicht ist, desto fruchtbarer ist sie dem Menschen. Davon spricht Augustin im Buche der Reue: „Die Beicht ist eine Hilfe der Seelen, eine Zerstörerin der Sünde und Untugend, eine Streiterin wider die bösen Geister, eine Beschließerin der Hölle, eine Aufschließerin des himmlischen Paradieses.“ Es mag auch ein Mensch solchen Ernst und Reue und Leid um seine Sünden in der Beicht haben, daß alle seine Buße und sein Fegfeuer mag abgelegt werden, wie die Lehrer gemeiniglich dafürhalten, und bewähren das mit Maria Magdalena und vielen andern Heiligen, denen durch die Beicht und Reue alle Pein erlassen wurde. Die Beicht soll auch bloß und unverdeckt seyn, so daß

der Mensch mit unverdeckten und bloßen Worten schlechtweg die Werke der Sünde sage. Auch soll Niemand einen Andern für sich beichten lassen oder heißen (außer der Beichtvater versteht deine Sprache nicht), noch seine Beicht weder mit Brieflein noch Täflein in Worten dem Beichtvater zu besehen geben, denn solche Beichten sind nicht nützlich. Es soll auch Niemand beichten mit Zeichen oder andern Bedeutungen, es sey denn daß der Mensch stumm, oder so krank ist, daß er nicht reden kann, dann mag er seine Sünden beichten mit Zeichen oder Bedeutungen, oder wie er will. Der Beichtvater soll den Sünder unterweisen, lehren und fragen, wo er es nöthig findet; und thut es der Beichtvater nicht von sich selber, so soll es das Beichtkind demüthig von ihm verlangen. Es soll auch der Beichtvater den Sünder freundlich halten und behandeln, jedoch ihn dabei seiner Sünden halber stark und heftig strafen, ihm die Untugenden wehren und verleiden, und zur Tugend rathen. Die Beicht soll auch unterschieden seyn, daß man nämlich in der Beicht sage insonderheit, wo, mit wem, wie oft, an welchen Orten und zu welcher Zeit man gesündiget hat; was du gesündiget hast; ob es täglich oder tödtlich sey, oder warum und durch was du gesündiget hast, so magst du in der Beicht nicht irren. Es soll auch deine Beicht willig, ungenöthigt und ungezwungen seyn; du sollst keine Sünde zu beichten unterlassen, noch verschweigen, weder aus Scham, noch Furcht. Auch soll die Beicht ganz

seyn, daß du nicht Eins Einem beichtest, und das Andere einem Andern, denn getheilte Beicht ist nicht nützlich, ja sie gilt auch gar nichts, es sey denn, daß eine Sünde dem Pabste oder Bischofe, oder einem andern geistlichen Prälaten vorbehalten sey, welches dir dein Beichtvater berichten kann. Die Beicht soll seyn heimlich, auch mit Weinen und gar großem Ernste, mit Reue und Andacht. Denn der heil. Chrysostomus spricht: „Zäher waschen dem Sünder, der mit Weinen beichtet, seine Sünde ab.“ Du sollst auch das Beichten nicht lange verziehen oder aufschieben, denn du weißt nicht, spricht Salomon, wann der Zorn und die Rache Gottes über dich verhängt wird. Deine Beicht soll kräftig seyn, damit dich der böse Geist nicht irrmache in selber, und es soll dich sehr reuen, daß du je eine Sünde vollbracht hast aus eigener Untugend oder ungezwungen. Auch sollst du dich ganz und gar Gott und deinem Beichtvater befehlen, und ihm gehorsam seyn, was er dich thun heißt für deine Sünde. In der Beicht sollst du deine Sinne wohl bei dir behalten, und nicht schnell davon eilen, daß du keine Sünde vergessest, und sollst zuvor beichten die schweren, großen Sünden, und darnach die täglichen Sünden. Und wo du zu einem wohlgelehrten Beichtvater kommen magst, dem sollst du beichten, daß er dich fleißig weisen und lehren könne nach der Schrift, denn ein solcher ist dir viel nützlicher denn ein ungelehrter, der dich und sich selber verwahrloset an der Seele. Du sollst dir kei-

nen Beichtvater nehmen, der sinnlos oder kindisch geworden, oder trunken ist, oder schläft, im Banne ist, oder priesterlos, oder gar ungelehrt; denn es ist gefährlich, ob ein solcher dich von deinen Sünden entbinden oder absolviren möchte.

Wann du anfangest zu beichten, so sprich mit Ernst, großer Andacht und Begierde deines Herzens: Herr! ich gebe mich schuldig unserm lieben Herrn Gott und seiner lieben Mutter Maria, und allen Heiligen Gottes, und euch Priester an Gottes Statt, aller der Sünden, die ich gern beichten wollte, so viel ihrer Gott mich schuldig weiß, und begehre, daß ihr mir rathet und helfet auf den Weg des ewigen Lebens. Darnach befleiß dich zu beichten, wo du dich schuldig weißt oder glaubst, und klage dich an, erstlich, in den sieben Todsünden, und in den 10 Geboten, hernach von den fünf Sinnen, von den sechs geistlichen und leiblichen Werken der Barmherzigkeit, von den sieben Gaben des heil. Geistes, von den acht Seligkeiten, von den 12 Stücken des Glaubens, von den sieben heil Sakramenten, von den evangelischen Geboten, von den Geboten der christlichen Kirche, von den drei Kräften der Seele, und von allen Gesetzen der geistlichen Obrigkeit, wie sie immer heißen mögen. Nun von allen diesen sollst du beichten insonderheit so viel du kannst, oder ingemein; denn so du eine jede Sünde insonderheit nicht beichten kannst, so mag dir keine Sünde entgehen, wenn du sie ingemein beichtest. Und so wirst du gereiniget vor Got-

tes Angesicht, daß du ihm ein würdiges und angenehmes Opfer wirst. Und darum habe Fleiß, du liebhabende Seele, auf deine Beicht, denn du sollst mit Tugenden wider alle Untugenden streiten, daß deine Beicht desto reiner sey, und das wird lehren der zwanzigste Alte.

III. Von der Buße oder Genugthuung.

Du, liebhabende Seele, hast von mir dritten Alten vernommen, wie nützlich und gut auch allen Sündern die Reue und Beicht zum ewigen Leben vonnöthen sey, denn wer sich durch das Beichten der Sünde nicht entlediget, der möchte ewiglich verdammt werden, und es wäre ihm viel besser, daß er nie geboren wäre, wie alle Lehrer sprechen. Nun lehre ich dritter Alte dich also: Die Buße ist eine Ablegung der Sünden, und eine Besserung des Lebens, und eine Beschließung der Reue und Beicht; denn Reue, Beicht und Buße sind also miteinander vereiniget, daß eine ohne die andere nichts nützt. Denn der heil. Augustinus spricht in dem Buche von der Reue: „Es ist nicht genug, daß der Mensch von dem Bösen zu dem Guten sich kehrt, es sey denn, daß man Gott versöhne durch die Buße über die Sünde, die man vollbracht, ja auch bereut und gebeichtet hat. Und das soll man thun auf demüthige Weise, mit einem reuigen Herzen, mit dem Opfer guter Werke, d. i. mit Beten, Fasten und Almosengeben, mit Wachen, mit Zuziehung der

Disziplin *) und anderer Kasteiung des Leibes, der die Sünde vollbracht hat. Denn das ist Buße, womit man die Sünde ausreutet, und der Sündenlust wehret.“ Aristoteles spricht in seinem Buche der sittlichen Weisheit: „Die Buße ist eine Arznei für alle bösen Werke.“ Buße ist eine Ablegung aller Sünden, die der Mensch wider Gott gethan hat. Es nützet auch keine Buße, man habe denn zuvor die Sünde bereuet und gebeichtet. Und darnach soll man durch die Buße Gottes Zorn um die vollbrachte Sünde abwenden, durch gute Werke und Buße sich fürohin mit allem Fleiße und Ernst vor künftigen Sünden hüten. Es bleibt keine Sünde ungebüßt; entweder hier in dieser Zeit, oder dort im Fegfeuer, oder in der Hölle muß sie gebüßt werden, ausgenommen die Erbsünde, welche die Taufe hinwegnimmt, aber ohne die Taufe wird sie ewiglich mit Beraubung des Anblickes Gottes gestraft. Und das ist gar eine große Buße; aber die Buße der täglichen und läßlichen Sünden wird abgenommen durch Beicht und Empfangung unsers Herrn Frohnleichnams, durch Nehmung des Weihwassers, durch Taufe, Fasten und Almosengeben, durch Sprechung des heiligen Vater unsers, durch ernstliches Klopfen an die Brust und das Herz, durch Sprechung der gemeinen oder offenen Schuld, oder Beicht, durch den bischöflichen Segen, durch die heilige Oelung, durch die Firmung, durch herzliche

---

*) Sich selbst geißeln oder mit Ruthen streichen.

Reue, durch Meßhören, und durch des Priesters Segen zu Ende der Messe. Dies alles schreiben die heiligen Päbste in den geistlichen Rechten. Auch sprechen sie, daß man für eine jede Todsünde sieben Jahr, und für etliche vierzehn Jahr, ja für andere bis an's Ende des Lebens büßen soll. Nachdem aber die Menschheit schwach ist, so haben, damit der Sünder nicht verzage und verzweifle, die Päbste allen rechten Beichtvätern die Freiheit und Erlaubniß gegeben, die Buße der Sünden zu mehren und zu mindern. Denn der heil. Chrysostomus spricht über das Evangelium des Matthäus: „Es ist viel besser, der Beichtvater werde von Gott gestraft um der Erbarmung, als um der Härte willen. Denn wo unser Herr Jesus Christus dem Sünder mild und gut ist, da soll sein Statthalter, der Beichtvater, nicht hart, noch scharf seyn, daß der Sünder in kleiner Buße desto größern Ernst gewinne, und nicht wegen einer großen Buße aus Zaghaftigkeit wieder in die Sünde falle."

Du sollst die Buße vollbringen in dem Gehorsam, wie dir es dein Beichtvater befiehlt, und alsbald ohne allen Verzug, und sollst inzwischen dich hüten vor Sünden, und die Buße vollbringen mit Andacht, Ernst und großer Begierde deines Herzens, auch mit einem guten Vorsatze, nicht mehr zu sündigen. Denn Isidorus spricht in dem Buche von dem höchsten Gute, daß der Mensch seine Buße recht und wohl vollbringt, welcher allzeit die Sünde haßt, auch in der Buße bitterlich weinet über die

Sünde, und die Sünden immer betrauert, nachdem sie schwer und groß sind. Der heilige Bernhardus spricht: „Ist in deiner Buße dein Ernst und deine Klage nicht so groß, als groß dein Ernst war in der Sünde, so ist deine Buße nicht fruchtbar. Und wenn du nicht weißt, ob du genug gebüßt hast, so ist es besser, du büßest mehr, denn minder; denn des Guten kann nimmer zuviel seyn. Und was du Uebriges hast in der Buße, das legt dir Gott in den ewigen Lohn.“ Der heil. Gregorius spricht: „Gott wird nicht verwundet mit unsern Sünden, sondern heilet die Krankheit unserer Sünden, so daß jene, die mit groser Wollust der Ueppigkeit von ihm abgewichen sind, mit Weinen und Bitterkeit wieder zu ihm zurückkehren; und die mit unziemlichen Dingen von ihm gefallen sind, mit kräftiger Vermöglichkeit wieder aufstehen, und sich zu ihm kehren, der nimmer von ihnen weichen will.“ Wer viel gesündiget und Gott viel beleidiget hat, der soll viel büßen und ablegen. Dies alles lehre ich dritter Alte dich liebhabende Seele. Folgest du mir, so wirst du selig an Leib und Seele, und besitzest herrlich den goldenen Thron.

Der vierte Alte lehret:

I. Wie der Mensch allen Kreaturen absagen,

II. Wie er sich selber verlassen,

III. Wie er seine eigene Seele hassen soll.

I. Wie der Mensch allen Kreaturen absagen soll.

Meine drei vorhergehenden Genossen haben dich, geliebte und auserwählte Seele, gar ordentlich und wohl nach aller Nothdurft gelehrt, wie du das ewige Leben finden und überkommen magst. Aber ich vierter Alte lehre dich, liebhabende Seele, meine Kunst mit großem Fleiße, damit du aller Hindernisse, die dich an Gott irrmachen mögen, erlediget, und mit Gott ganz und gar vereiniget werdest, so du mir folgest. Denn es spricht der heilige Bernhardus, daß Niemand vollkommen heißt, noch ist, der nicht vollkommen zu werden begehrt. Daran erkennt man wohl einen vollkommenen Menschen, wenn er allzeit, je länger je besser, und je länger je mehr, nach aller Vollkommenheit trachtet. Ich vierter Alte lehre dich, liebhabende Seele, meine Kunst, daß du alles das widersprechen sollst, was wider Gott ist, um Gottes willen, und durch dein Selbstleiden und ganzes Scheiden von allen Kreaturen. Und das ist der Weg der Vollkommenheit, welchen unser Herr Jesus selber gelehrt und geübt, und in dieser Zeit vollbracht hat. Denn er spricht in dem

Evangelium: „Es sey denn, daß der Mensch alles verlasse, was er besessen hat, so mag er mein Jünger nicht werden.“ Er spricht auch also: „Willst du vollkommen seyn, so gehe hin, und verkaufe alles, was du hast, und gibs armen Leuten, und alsdann folge mir nach.“ Er spricht auch: „Der Mensch, welcher um meinetwillen Vater und Mutter, Schwestern und Brüder, Haus, Aecker, und was er hat, verläßt, der wird es hundertfältig wieder empfangen, und besitzt darnach das ewige Leben.“ Dies ist alles der Weg des vollkommenen Lebens, welchen unser Herr Jesus Christus selber gezeigt hat, den er gegangen ist und vollbracht hat. Wiewohl nun dem Menschen alle Kreaturen zum Nutzen und Troste geschaffen sind, so mag doch der Mensch die Vollkommenheit verdienen, und die ewige Seligkeit erlangen, so er aller dieser Kreaturen ganz ledig steht, und müssig geht (d. h. unbeherrscht und unbeschwert von den Dingen dieser Erde lebt) und frei und unbehängt ist, wie Beda über St. Lukas Evangelium spricht. Der Mensch mag allen zeitlichen Dingen absagen, und doch die Güter behalten, welche ihn in seinem Gemüthe an ewiger Seligkeit nicht irren; aber alle zeitliche Dinge ganz und gar verlassen, und sich sicherlich, blößlich allein mit Gott bekümmern, das ist der rechte Weg ganzer Vollkommenheit. Willst du nun ein vollkommenes Leben führen, so merk, wie du alle Kreaturen verlassen sollst: Du sollst verlassen alle zeitlichen Reichthümer dieser Welt, es sey Gut oder

Geld, liegendes oder fahrendes Gut, Gold oder Silber, Kleinod oder Gewand, oder Schätze, welchen Namen sie auch haben mögen; denn diese Dinge alle mögen dich an Gott irren, so du ihnen Statt und Zeit gibst, auch Freud und Trost davon empfangest. Denn der heil. Gregorius spricht: „Du wirst erhöhet über alle irdischen Dinge, so du alle irdischen Dinge frei unter deine Füße trittst.“ Du sollst auch verlassen dieser Welt Sitten, Weise, böse Begierden, Schönheit und Gezierde, Wohlgefallen der Menschen, Ruhe, Freude und Trost, Schimpf, Frechheit, unziemliche Geberde und Wandel vor den Leuten, und was desgleichen ist, oder dir gefallen mag. Der heilige Johannes Chrysostomus sagt: „Verschmähe alle Ehre dieser Welt, so wirst du geehrt über alle Dinge; verschmähe die Verfolgung deiner Feinde, so überwindest du sie, verschmähe Ruhm und Vermessenheit, so wirst du versetzt in die ewige Freude.“ Auch sollst du verlassen alles, was dir deine fünf Sinne (d. i. Sehen, Hören, Riechen, Schmecken und Empfinden) betrüben mag von allen Kreaturen, Einbildung und Eintragung zu dir selber, und was dich inwendig an göttlichem Schauen irren mag. Denn Seneka spricht in einer Epistel: „Wer ablegen, und frei, ledig seyn will von allen irdischen Dingen, die brechlich und weltlich machen mögen, der soll all seinen Sinn und Gemüth mit Fleiß davonkehren, so bleibt er unbehängt und unbekümmert von aller kreatürlichen Weise. Daß sich aber der Mensch nicht ergibt in ein vollkommen Le-

ben, und sich nicht gar entäußert aller kreatürlichen Dinge, das macht vielleicht seine eigene Nahrung, daß er Essen und Trinken, auch Kleider und andere Nothdurft haben, auch schlafen und ruhen muß, und andere Weisen, die darein fallen, und irren an vollkommenem und heiligem Leben in dieser Zeit. Aber diese Gebrechen alle sollen dich, liebhabende Seele, nicht irren an Vollkommenheit. Denn Jesus Christus spricht in dem Evangelium, daß unser Vater im Himmel wohl weiß, daß wir Essens und Trinkens und der Kleider bedürfen. Denn der die Blumen auf dem Felde kleidet, und die Vögel in der Luft speiset, und den Menschen gemacht hat ohne seine Hilfe und Zuthun, der mag den vollkommenen Menschen wohl versehen in aller seiner Nothdurft, so er auf alle Kreaturen um Gottes willen Verzicht leistet, und sich um nichts bekümmert, denn um Gott allein. Davon lehrt uns der heilige Petrus in seiner Epistel, und spricht: „Ihr sollet all euern Fleiß auf Gott legen und werfen, denn er ists, der uns versorget in all unserer Nothdurft.“ Und David spricht in dem Psalter: „Ich sah nie einen gerechten Menschen, den Gott je ließ in der Noth stecken oder verderben.“ Auch spricht er in einem andern Psalme: „Wirf deine Zuversicht auf Gott, so erneuert er dich.“ Der heil. Gregorius spricht in seiner Sittenlehre: „Der Mensch entfremdet und entziehet sich herrlich und wohl allen Kreaturen, der sich allein dem Schöpfer der Kreaturen, und sein Herz ganz und gar Gott

allein, und sonst Niemanden befiehlt." Die zwölf Boten hatten weder Silber noch Gold, noch anderwärtige Schätze auszugeben, aber mit Willen und Herzen übergaben sie diese ganze Welt, spricht St. Hieronymus. Denn das ist das rechte Werk der Vollkommenheit, so Jemand alle Dinge um Gottes willen verläßt, wie Jesus Christus alle Dinge um unsertwillen verlassen hat.

II. Wie sich der Mensch selbst verlassen soll.

Noch will ich dir, liebhabende Seele, viel größere Vollkommenheit beweisen von meiner Kunst. Es ist etwas Kleines, zu lassen, was der Mensch nicht ist in seiner Wesenheit; aber daß sich der Mensch selber verläßt und absagt allem dem, was er selber ist, das zieht näher zur Vollkommenheit, denn so er nur verläßt die Güter, die er besitzt und die vergänglich sind. Denn der heil. Gregorius spricht in einer Predigt: „Es ist nicht so schwer, liegende Güter und zeitliche Schätze zu verlassen, als es groß und schwer ist, daß der Mench sich selbst zu Grund verläßt, und sich selber absagt in allem dem, was er in seiner menschlichen Natur ist, denn daran merkt man einen gar großen Durchbruch des Menschen." Es spricht auch Seneka: „Der Mensch mag gar leicht alle vergänglichen Dinge fahren lassen und verschmähen, der sich in seiner eigenen Natur zumal fahren ließ, und sich selber absagte." Er sagt auch: „Willst du alle Dinge haben, so sollst du alle Dinge verschmähen." Auf Verläug-

nung deiner selbst weiset dich die göttliche Wahrheit — Jesus Christus — in dem Evangelium, und spricht: „Wer mir nachfolgen will, der verläugne sich selbst, und nehme sein Kreuz auf sich, und folge mir nach.“ Diese Lehre suchet gar nahe des Menschen Vollkommenheit, wie er sich selber absagen soll. Denn willst du dir selber absagen, so sollst du alle fleischlichen Gelüste und Begierlichkeit verlassen, und mit Fleiß von dir werfen, was deinem Leibe gefallen und angenehm seyn mag; auch sollst du menschlicher Versuchung keinen Raum geben. Du sollst deines Leibes Lust nimmer folgen, denn sie sucht deiner Seele Verderben. Dein Herz soll so lauter und rein seyn, daß es deinem Leibe keinen Anlaß gebe zu bösen Werken. Und darum, so dein Aug ein Schalk ist im bösen Gesichte, so reiß es aus; und ärgert dich deine Hand, so haue sie ab, und wirf sie von dir. Denn unser Herr spricht in dem Evangelium, es sey dir besser mit einem Aug und mit einer Hand einzugehen in das Himmelreich, denn mit zwei Händen und zwei Augen in die Hölle zu fahren. Das verstehe also, daß es viel besser ist, Gott zu dienen mit einem vollkommenen Werke, denn mit vielen Werken ohne alle Vollkommenheit. Du sollst dir selbst also absagen, und dich selbst also verläugnen, daß dein Wille ganz gleichförmig sey dem göttlichen Willen, alles zu vollbringen in vollem Gehorsame gegen Gott, und gegen den Menschen um Gottes willen. Du sollst dich selbst verzeihen alles leiblichen Trostes,

wie derselbe auch genannt werden möge, und sollst die leiblichen Gelüste um des ewigen Trostes willen verlassen. Du sollst die Gerechtigkeit vollbringen, und deinen Leib darum wagen, und sollst göttlichen Dienst, Lob und Ehre ohne Unterlaß üben, und deinen Leib weder Tag noch Nacht darin sparen. Deinen Leib sollst du nicht verhängen, noch gestatten einige Zartheit oder Faulheit, die dich am Gottesdienst irret oder verhindert. Dein Leib soll auch deinem Geiste unterthänig seyn, und schnell der Ermahnung und Einsprechung der Seele folgen. Der heil. Bernhardus spricht in seinen Episteln: „Du sollst deinen Leib halten wie einen Kranken und wie einen Bettler, der da begehrt, was man ihm nicht gibt.“ „Und es soll dir dein Leib also verschmäht seyn, als möchtest du wohl ohne ihn leben.“ Der heil. Chrysostomus spricht im Buche von der Zerknirschung des Herzens: „Deine Seele ist nicht gemacht um deines Leibes willen, aber dein Leib ist gemacht um der Seele willen. Wer aber seine Seele versäumt um des Leibes willen, und seinen Leib höher schätzet, und ihm mehr folget denn der Seele, der verliert Leib und Seele.“ Auf solche Weise sollst du dir absagen an deinem Leibe, und darnach das Kreuz auf dich nehmen. Denn wenn du deinem Leibe gänzlich abgesagt hast, so ist's dir leichter, alles Widerwärtige, so deinem Leib mag zustehen und begegnen, zu thun und zu leiden, es sey in Krankheit, Armuth, in Hunger, Durst, in Hitz oder Kälte, in Angst und Noth, oder Anfech-

tung des bösen Geistes, in Zwang und Betrübniß, oder in allem Leiden, das deiner menschlichen Blödigkeit zufallen mag, und in allem dem, was dir ein Kreuz und Leiden ist, wie dasselbe auch heißen mag; und sonderlich wenn du so vollkommen bist, daß du Gott mehr bittest, dir ein Leiden zu geben, als ein solches zu nehmen. Davon sagt der heil. Gregorius: „Je mehr des Menschen Leib in Leiden gedrückt wird, desto mehr freuet sich sein Gemüth der himmlischen Zuversicht; und je größeres Jammern und Sehnen des Menschen Gemüth nach der göttlichen Wollust (Seligkeit) hat, desto minder achtet der Leib der Strafe des Leidens.“ Also sollst du Jesu Christo, und auch seiner Lehre und seinem Leben nachfolgen, wie der heil. Johannes und die andern zwölf Boten thaten, die Vater und Mutter, Schiff und Netz, Willen, Muth und Gut verließen, und Jesus nachfolgten. Und darum spricht ein heil. Pabst in seinem Dekret: „Der Mensch hat alle Dinge verlassen, der sich nicht allein ärgert an dem, was er leisten mag, oder an dem, was er im Willen hat, sondern so er sich desselben ganz und gar entzieht. Selig sind, die es thun.“

III. Wie der Mensch seine eigene Seele hassen soll.

Ferner weise ich vierter Alte dich, liebhabende Seele, mit meiner Kunst noch zu allernächst zu Land, so du die Vollkommenheit begreifen willst in höchster Weise, und das ist deine eigene Seele, die du lassen und hassen sollst um Gottes willen, das

ist viel größer und mehr, denn verlassen alles zeitliche Gut, und alles was zu deinem Leibe gehört, denn solches ist dem Menschen nicht so groß und schwer zu thun, als seine eigene Seele zu hassen, die ihm näher ist, denn Leib und Gut. Dies lehret uns unser Herr Jesus Christus in dem Evangelium, da er spricht: „Wer seine Seele suchet, der verliert sie, und wer sie verliert, der findet sie.“ Und an einem andern Ort im Evangelium spricht er: „Wer seine Seele lieb hat, der verliert sie, und wer aber seine Seele hasset in dieser Welt, der behält sie in das ewige Leben.“ Ueber dieses Evangelium spricht der heil. Augustinus: „Du sollst deine Seele nicht liebhaben in diesem Leben, daß du sie nicht verliereſt in dem ewigen Leben.“ Und weiter spricht er: „Hast du deine Seele böslich lieb gehabt, so hast du sie gehasset; hast du sie aber sehr stark gehaßt, so hast du sie lieb gehabt. Selig sind jene, die ihre Seele hassen, und sich doch wohl hüten, daß sie mit Liebe sich selbst nicht verlieren.“ Bei dieser Auslegung verstehst du wohl, wie du deine Seele hassen sollst. Denn Hugo von St. Viktor spricht: „daß die Seele vielmehr da sey, wo sie lieb hat, denn wo sie wohnet; und das ist also: wo die Seele ihre Liebe hinwirft, da ist sie allermeist, und was sie lieb hat ohne Gott, mit demselben verliert sie Gott, sie habe es denn lieb um Gottes willen; und was sie lieb hat in den Kreaturen um ihrer selbst willen, oder um der Kreaturen willen, das ist eine ungeordnete Liebe; wenn

sie aber Gott allein lieb hat, so hat sie alle Dinge lieb.“ Und über diese Materie wird dich mein Genosse, der achte Alte vieles lehren. Der heilige Bernhardus spricht in einer Predigt im Buche von der Liebe: „Je besser die Seele ihren Ursprung erkennt, desto mehr hasset sie dies vergängliche verworfene Leben. Und darum hat Gott deine Seele gemacht, daß sie weit und eng ist; weit ist sie, daß sie in allen Dingen Göttliches, — Allmacht und Weisheit — spüren mag; eng ist sie, daß sie sich zwingen mag vor aller Widerwärtigkeit.“ Ingleichen sagt Gregor in seiner Sittenlehre: „Merk, was Origenes über die Epistel sagt, die an die Römer schreibt: „„Die Seele ist ein Mittelding zwischen Fleisch und Geist; wenn sie sich dem Fleische ergibt, so wird sie Eins mit dem Fleische; wenn sie sich aber dem Geiste anfügt, so wird sie Eins mit dem Geiste.““ Da nun Gott der alleredelste und lauterste Geist ist, so wird die Seele, sobald sie sich demselben nahet, alsobald Eins mit Gott.“ Es mag auch die Seele Gott nimmer recht erkennen, spricht der heil. Augustin, sie habe denn alles zeitliche Gut verachtet, auch ihren eigenen Leib und sich selbst kräftiglich überwunden. Und so spricht er über St. Johannes Evangelium: „Die Seele mag Gott durch kein Ding so ordentlich begreifen, als durch Erkennen und Begehren — (Begierde). Mangeln ihr diese zwei Dinge, so ist sie nichts vor Gott; in Erkennung der Weisheit findet sie die Wahrheit, die Gott selber ist; mit Begier-

den der Liebe umfanget sie die Kraft Gottes, darin sie sich selber verliert und Eins wird mit Gott.“ Ach Gott, wie über alle Massen gut ist es dem vollkommenen Menschen, alle Dinge, die diese Zeit begreifen mag, zu verlassen, und ihrem eigenen Leib abzusagen, und auch dieses, daß die Seele um Gottes willen ihrer selbst ganz und gar wahrnehme.

Der fünfte Alte ertheilt Unterricht:

I. Von dem Gewissen des Menschen.

II. Von dem irrigen Gewissen.

III. Von des Menschen Intention und Meinung.

IV. Von dem guten und göttlichen Willen.

I. Von dem Gewissen des Menschen.

Es ist höchlich zu rühmen und zu preisen, daß dich, liebhabende Seele, die vier Alten vor mir so fleißig und nützlich den Weg der Wahrheit zu Gott gewiesen haben, und zwar mit guter und mannigfaltiger Lehre; doch damit dir der goldene Thron desto besser bereitet werde, so will ich fünfter Alte auch meinen Fleiß auf dich verwenden mit seliger und heiliger Lehre, und will dich weisen auf den Grund jener Lehrstücke, woraus dem Menschen alle guten Werke entspringen, die er von innen und von außen üben mag, um dadurch das ewige Leben zu überkommen; denn wer viele Weisheit hört,

der wird desto weiser, spricht Salomon. Und hast du viele Künste von meinem Gesellen erlernt, so fange ich an, mit dir eine andere Weisheit zu üben. Ich weise dich in dein eigenes Gewissen, in deine Meinung, und in deinen Willen; kannst du diese drei Dinge wohl verbinden mit dem Gute, das ich dich lehre, so wirst du ewig selig. Der heil. Hieronymus spricht: „Das Gewissen sey eine Weiserin der Seelen.“ Der heil. Damaszenus sagt: „Das Gewissen ist ein Gesetz der Vernunft; das Gewissen beurtheilt und richtet alles menschliche Leben, und zeigt bescheiden, was man thun oder lassen soll in allen göttlichen Werken, und lehret uns selbst kennen.“ Der heil. Bernhard sagt in dem Buche von der Betrachtung, ein gutes Gewissen sey ein großer Schatz, denn es fürchtet keinen Schaden der Sache, noch eine Verschmähung schädlicher Werke; es fürchtet auch kein Leiden des Leibes, und wird im Sterben mehr aufgerichtet als niedergedrückt. Seneka spricht, daß alle Freuden aus dem Gewissen wachsen. Zuvörderst sollst du betrachten, daß dein Gewissen nicht zu mild noch zu strenge sey. Denn das milde Gewissen bringt dich in Uebermuth, und heißt böse Sachen gut; aber ein strenges und enges Gewissen bringt dich in Verzweiflung und Verzagung, denn es macht das Gute bös. Dein Gewissen soll auch so beschaffen seyn, daß es deine Seele in den Stand setzt, gute Werke zu vollbringen, böse Werke aber zu fliehen und zu verjagen. Das vergangene Leben soll es ansehen

und deinen Uebermuth strafen, daß er böse Thaten vollbrachte und gute Werke versäumte. Es soll auch das gegenwärtige Leben ansehen mit einem Widersprechen aller widerwärtigen Sachen, und soll sich hüten vor künftigem Schaden und Gebrechen, und vor Sorgen, zu welchen Sachen, guten oder bösen, Tugend oder Untugend dich dein Gemüth treibe oder reize. Und davon sagt die Glosse über des heil. Paulus Epistel: „Der Mensch redet kecklich, welcher ein gutes und lauteres Gewissen hat. Er fürchtet sich an keiner Stelle im Reden. Er verliert seinen Sinn nicht, und irrt auch nicht in seinen Worten.“ Auch spricht Isidorus in dem Buche vom höchsten Gute: „Der Mensch mag wohl alle Dinge fliehen, aber nur seinem Herzen mag er nicht entrinnen oder entfliehen, denn sein eigen Gewissen findet er an allen Orten; und ob er auch entrinnet dem Urtheile dieser Welt, so mag er doch nicht entfliehen der Strafe seines Gewissens, denn das Gewissen ist ein Kerker, in dem die Seele allzeit gefangen ist.“

Merke aber nun, was ein gutes Gewissen sey, daß du nicht irrest. Ein rechtes Gewissen ist, wenn dein Gemüth deinen Willen kräftiglich dazu bindet, daß er dem göttlichen Gesetze und Geboten völliglich ein Genügen thut, und der Wille alles das scheuet und fliehet, was Gott verboten hat, und auch göttliche Rechte, Worte, Unterweisung und Ermahnung vollbringt, so viel in seinem Vermögen steht. Hugo spricht in dem Buche von der Seele:

„Ein gutes Gewissen ist in allen Dingen süß, und Niemanden schwer und hart, und zieht auch den Freund zu Gnaden, den Feind zur Geduld und zum Frieden, und erzeigt sich Jedermann gütig.“ Und Gott mag einer solchen Conscienz keine Sünde verweisen, denn sie ist nicht säumig an guten Dingen und Werken. Sie ist eine Ueberschrift geistlicher Zierde und ein Tempel des ewigen Salomon's, und ein Garten aller Wolluſt; sie ist ein Turteltäublein, eine Freude der Engel, ein Schatz des ewigen Königs, eine Gabe Gottes, eine Wohnung des heiligen Geistes, ein Buch bezeichnet von innen und außen. Sie ist des Herzens Kunst und Weisheit, daß alle Dinge in Gott gleich geordnet sind. Und darum sollst du, liebhabende Seele, ein gutes, reines Gewissen haben. Denn Kassiodorus spricht in einer Epistel: „Der Mensch findet keinen Lohn, auch nichts bei Gott, der sein Gewissen verloren hat. Und der mag nicht zunehmen, auch nichts schaffen in keiner Heiligkeit, noch selig werden, der nicht ein Gewissen haben will, als sehe es alle Welt; du sollst auch in deinem Herzen gedenken, daß Gott dich darum nicht zu strafen habe. Das ist alles ein gutes Gewissen, folgest du ihm, so wirst du nicht irren. Denn ein solches Gewissen überwindet das Herz, die Zunge und alle Sinne.“

II. Vom irrigen Gewissen.

Daß du einem guten Gewissen desto besser folgen mögest, sollst du dich sehr hüten vor einem ir-

rigen und verwirrten Gewissen, das dich zwingen und binden mag in Gottes Zorn. Und das ist ein irriges böses Gewissen, wenn du vom Wissen nicht weißt, was du thun oder lassen, erwählen oder verwerfen sollst, und wenn du dir also unhilflich bist, daß du Niemanden fragen, von Niemanden lernen, noch auf irgend eine Weise unterwiesen werden willst. Das ist auch ein verirrtes und verwirrtes Gewissen, so der Mensch unrichtig und irrig ist, und zuviel und zu sehr auf sich selbst traut, auch keinem Gelehrten folgen will, sondern seinen eigenen Sinnen mehr folget, als der göttlichen Lehre und heiligen Schrift. Und wenn dem Menschen seine eigene Weise besser gefällt, denn anderer Leute Wohlthun, das ist auch gar bös! Ingleichen ist auch ein böses, betrogenes und unordentliches Gewissen, so ein Mensch eine ungeordnete Begierde hat, und auch zu furchtsam und erschrocken ist in Vollbringung aller guten Werke. Solche verirrte und verwirrte Gewissen verhindern den Menschen, daß er sich nicht inniglich zu Gott kehren kann. Du aber sollst solche Gewissen fliehen. Denn der heil. Gregorius spricht über den Propheten Ezechiel: „In allem, was du thust, sollst du fliehen in das inwendigste Gemüth, und sollst suchen den Zeugen und Richter deines Gewissens, denn es nützt dich überall nichts, so dich schon alle diese Welt lobet, aber dein eigenes Gewissen dich strafet.“ Und der heil. Bernhardus spricht von dem Lobe der Liebe: „Der Mensch hat ein gutes Gewissen, der seinem

Nächsten Gutes gönnet wie sich selber, und in allen Dingen mehr die Ehre Gottes, als sich selber suchet."

III. Von des Menschen Intention und Meinung.

Bisher habe ich fünfter Alte, dich liebhabende Seele gelehret, wie du dein Gewissen halten sollst; aber nun unterweise ich dich, daß zu dem Gewissen eine gute Meinung vonnöthen ist. Denn eine reine und gute Meinung macht alle Werke gut, aber eine böse Meinung schändet alle gute Werke. Davon redet der Lehrer Bernhardus: „Man soll nicht merken auf das, was der Mensch wirket, sondern man soll prüfen, mit was für einer Meinung er wirket. Denn die Früchte aller Werke hangen an der Einfalt der Meinung." Ingleichen spricht der heil. Gregorius also: „Gleich wie ein Haus steht auf Säulen, und die Säulen auf dem Grunde stehen; also steht ein heiliges Leben auf Tugenden, aber alle Tugenden ruhen auf einer lautern Meinung, denn sie ist eine Grundfeste aller tugendlichen Werke."

Nun gibts eine Meinung, die in dieser Welt ist und nicht in Gott; und solche Meinung kommt aus einem leichtfertigen Gemüthe und ist vergänglich. Es ist auch eine andere Meinung, als wäre sie mit Gott, und ist doch nicht mit Gott, z. B. der Gleißner Meinung. Diese haben auch keine rechte Grundfeste, denn sie haben nur den Schein und keine beständige Wahrheit. Es ist auch eine

andere Meinung, die geht durch des Menschen Nothdurft, begehrt Nahrung des Leibes, und kommt aus einem verzagten Mißtrauen des Gemüthes, nämlich, daß ein Mensch Gott nicht trauet; und diese Meinung ist auch böse. Es ist auch eine Meinung, die geschieht durch eine andere Sache als durch Gott, und doch um Gott und in Gott, z. B. wie sich Martha übte an unserm Herrn Jesu Christo, und doch nicht in solcher Vollkommenheit, als ihre Schwester Maria Magdalena; und diese Meinung ist gut, denn es ist ein wirkliches Leben und hat seine Belohnung. Aber die allerbeste Meinung ist um Gott, in Gott und durch Gott; und die so geschieht, ist die allersicherste, die höchste und die beste, und ist der Theil, den man erwählen, behalten, und nimmer verlassen soll. Eine solche Meinung hatte Maria Magdalena. Davon spricht Rabanus über das Buch Moses: „Wenn das Gemüth eine Meinung hat nach zeitlichen Sachen oder Ehren, oder Nutzen, oder was nicht Gott meinet, das ist alles nichts nutz; aber die Meinung, die sich am allerfreiesten, ledigsten und innigsten in Gott zieht, durch Gott allein, die ist gar gut und ganz.“ Und St. Bernhardus spricht in dem Buche von den zehn Geboten: „Rechte Meinung soll im Liebhaben geboren werden, und es soll in allen Sachen die Wahrheit erwählt werden; und so dieser zweier Dinge eins abgeht, so ist die Meinung nicht gerecht.“ Du sollst unsern Herrn Jesum Christum heiligen, spricht der heil. Petrus in einer

Epistel, und lehrt uns von andern Meinungen, daß wir alle demüthig beten sollen, nicht müssig seyn, und auch brüderliche Liebe haben, und Erbarmung, Mäßigkeit und Demuth vollbringen sollen; Niemanden Uebel um Uebels thun, sondern von Jedermann wohlsprechen, und von Niemanden übel reden; die Zunge zähmen von bösen Reden, die Lefzen von allem Falsch entwöhnen, allem Bösen entweichen, und das Gute üben, den Frieden suchen und demselben nachfolgen, Niemanden fürchten denn Gott, und alle Dinge leiden um der Gerechtigkeit willen. Dies alles lehrt uns St. Petrus; folge ihm, so magst du keine böse Meinung haben. Eine gute Meinung (spricht der heil. Bernhardus) in allen Werken ist, Gottes Ehre und Lob suchen, und den Nutzen des Nächsten mit einem guten Gewissen. Die Glosse über St. Matthäus Evangelium spricht: „So viel Gutes der Mensch thut, so viel gute Meinung hat er; und so viel Böses der Mensch vollbringt, so viel verkehrte böse Meinung hat er. Denn alle Werke werden gut in guter Meinung, und böse Werke werden böse in böser Meinung.“ St. Bernhard spricht: „Ein gutes Werk wird verhöhnet mit einer bösen Meinung; aber deine gute Meinung mag ein gutes Werk nicht beschuldigen.“ Und Ambrosius spricht über das Evangelium Lukas: „Das Werk ist ein Ende der Meinung; aber ein Anfang der Werke ist deine Intention und Meinung. Ist deine Meinung gut in allen deinen Werken, so mögen deine Werke nicht böse seyn.“

IV. Von gutem und göttlichem Willen.

Nebst der guten Meinung und dem Gewissen lehre ich fünfter Alte dich, liebhabende Seele, einen guten, göttlichen Frieden und Willen zu haben, daraus das Gewissen und die Meinung geboren werden, und ohne welche diese beide nicht nützlich, noch fruchtbar sind. Denn der gute Wille macht alle Werke gut und Gott angenehm, auch dem Menschen nutz- und lohnbar. Und davon redet Richardus im Buch von Benjamin also: „Zu allen göttlichen Gaben, die zur ewigen Seligkeit gehören, ist die Gabe des guten Willens ein Anfang, mit welchem und durch welchen das göttliche Bild und Gleichniß in uns wiedergebracht wird; und was der Mensch thut oder wirket, das mag ihm nicht nutz seyn, es gehe denn aus einem guten Willen; auch mag die Seele ohne guten Willen nicht behalten werden, noch etwas verdienen. Es kann auch kein Wille gut seyn, noch fruchtbare Werke vollbringen, es sey denn, daß er sich in allen seinen Werken unterwerfe dem göttlichen Willen, welcher nimmer wirken mag; wer aber seinen Willen dem göttlichen Willen gleich macht, der mag nimmer ein böses Gewissen gewinnen, und hat auch allzeit eine gute Meinung. Davon spricht Anselmus im Buche de conceptione Virginis: „Alles Wirken, es sey gut oder böse, oder wie die Werke heißen mögen, soll man ganz dem Willen beimessen, aus welchem es gewirkt ist und wird; denn der Wille ist eine Ursache aller Werke; darum soll sich des Menschen

Wille und Sinn vergleichen mit Gottes Willen, der uns willig erschaffen hat durch seinen Willen, daß wir worden sind seine Kreaturen. Ist aber des Menschen Wille von Gottes Willen geschieden, so mag der Mensch nimmer fruchtbare Werke wirken; denn ohne Gottes Willen mag Niemand ein gutes Werk vollbringen, und also ist des Menschen Werk eine unnütze und unfruchtbare Arbeit." Unser Herr Jesus Christus spricht in dem Evangelium: „Wer da thut den Willen meines Vaters, der kommt in das Himmelreich." Was aber der Wille Gottes sey, und womit man ihn vollbringen möge, wie wir auch unsern Willen gleichförmig machen dem Willen Gottes, das lehret uns der heil. Cyprian über das Vater unser recht eigentlich, und spricht: „Das ist der Wille Gottes, welchen Jesus Christus selber gelehret und vollbracht hat, daß man nämlich haben soll Demuth im Wandel, Stetigkeit im Glauben, Schamhaftigkeit in Worten, Gerechtigkeit in Werken, Barmherzigkeit in Thaten, Züchtigkeit in Sitten, Niemanden ein Unrecht erzeigen, Widerwärtigkeiten geduldig leiden, allzeit gegen Jedermann Frieden haben, Gott von ganzem Herzen liebhaben, daß er der ewige Vater ist; höher denn Jesus nichts schätzen, denn er hat uns geliebet über alle Dinge, Christum liebhaben, unzertrennlich, ohne Haften und Kleben (an irdischen Geschöpfen), und sein Leiden stetiglich ohne Unterlaß betrachten. Dies alles ist der Wille Gottes, wer den erfüllet, der erlangt das ewige Leben. Jesus Christus spricht in dem

Evangelium: „Ich bin nicht vom Himmel gekommen, daß ich meinen Willen vollbringe, sondern den Willen meines Vaters.“ „Wer an mich glaubt, der besitzt das ewige Leben, und ich will ihn auferwecken an dem jüngsten Tage.“ Es ist aber gar hart und schwer, den Willen Gottes zu vollbringen, dem Menschen, der da ist in Untugenden, in Ueppigkeit, Zorn, Neid, Haß, in zeitlicher Begierde, in fleischlicher Lust, in Aberglauben und in Todsünden. Denn kein böser Baum kann gute Früchte bringen, spricht unser Herr Jesus Christus in dem Evangelium. Der heil. Augustinus spricht auch über die Worte des Apostels: „Wenn der Mensch nichts mehr nutz ist, so will er einen guten Willen haben, und hat er schon einen guten Willen, so will er ihn doch nicht in den Werken vollbringen, und also verhöhnet ein böser Wille ein gutes Vermögen, und auch gute Werke.“ Einen guten Willen bekommt man durch den Einfluß der Gnade, durch die Liebe, die viel verdient, durch Uebung der Tugenden und durch großen Kampf gegen die Untugenden. Wer das vollbringen kann, der macht seinen Willen allzeit gleichförmig dem göttlichen Willen, und vollbringt gute Werke. Denn unser Herr spricht in dem Evangelium: „Meine Speise ist, daß ich vollbringe den Willen meines Vaters, und vollziehe seine Werke.“ Was du in den guten Werken wirken willst, und doch nicht vollbringen magst, das schätze in dir, als wäre es geschehen, spricht der heil. Hieronymus zu der Jungfrau Demetriades. Mit ihm stimmen über-

ein Augustinus, und Gregorius in einer Predigt über das Evangelium. Niemand mag oder kann eine herrlichere Gabe opfern, denn einen guten Willen. Und er spricht darnach weiter: „Das ist ein guter Wille, wenn der Mensch erschrickt ob seines Nächsten Widerwärtigkeit, und sich freuet ob seines Nächsten Wohlfahrt und Heiles, als seines eigenen Glückes, und fremder Leute Schaden schätzet, als seinen Schaden, und anderer Menschen Nutzen, als seinen Nutzen.“ „Preise und lobe den Freund nicht um der Welt willen, sondern um Gottes willen. Habe lieb einen jeglichen Menschen; überhebe darin deinen Nächsten, wessen du überhoben seyn willst. Gönne einem jeden Menschen das Gute, welches du selber zu haben begehrst. Alle Gebrechen deines Nächsten bessere durch Erzeigung der Werke und des Willens, so viel du vermagst. Das alles ist der beste Wille, den Gott für das allerbeste Opfer eines jeglichen Menschen schätzt.“ Auch spricht der heil. Augustinus in dem Buche von der wahren göttlichen Zucht: „Ein guter Wille ist es zumal, daß der Mensch mit allem Fleiße wohl und recht, einfach und ehrbarlich zu leben, und auch zu der höchsten Weisheit zu kommen, verlangt; denn dadurch wird der Mensch zu göttlichen Sachen geordnet und geschickt, weil er den göttlichen Willen höher achtet und preiset, denn des Menschen Willen, und daraus lebet nach dem Allerbesten.“ Hugo spricht im Buche von dem Kloster der Seele: „In den übernatürlichen Kräften, und

in den Dingen und Sachen, die Gott zugehören, ist der Wille, wenn er will, was er vermag, anzunehmen; zu belehren und zu unterweisen aber, wenn er will, was er nicht vermag; wenn er aber nicht will, was er wohl vermag, so soll man ihn erwecken, reizen und strafen.“ „Es geschieht auch oft, wenn man den Willen nicht nöthiget, so wird er geil, und wenn man ihn nicht wecket oder reizet, so wird er so gar vergeßlich, daß er sich des Guten säumet, und des Bösen ärgert.“ Aus dieser Lehre merkest du, liebhabende Seele, wohl, wie gar nützlich es ist, zu allen löblichen Werken ein lauteres Gewissen haben, eine reine Meinung, und einen edlen göttlichen Willen, wie ich fünfter Alte dich gelehret habe. Folgest du mir, so bereitest du dir selber einen goldenen Thron im ewigen Leben.

Der sechste Alte lehret:

I. Von züchtigem Wandel.

II. Wie man den Müssiggang fliehen soll.

III. Wie man sich kleiden soll.

Auch wie man innerlich und äußerlich leben soll nach guten Exempeln und Vorbildern.

I. Von des Menschen züchtigem Wandel.

Gütig und auch fruchtbarlich haben dich, liebhabende Seele, die fünf Alten gelehret, was dich

zuvörderst Gott nähern, und in Gott führen mag. Also unterweise ich sechster Alte dich, wie du leben sollst nach auswendiger, leiblicher Zucht, mit gutem Wandel, mit heiligem Ebenbild vor der Welt, mit sittiger Geberde, mit freundlicher Holdseligkeit, mit steter Behutsamkeit, mit schamhafter Fürsichtigkeit, mit behutsamer Liebe, mit Ergötzung geistlicher Unterweisung, also, daß Jedermann von dir gebessert, und Niemand geärgert werde, und daß durch deinen Wandel Gott gelobt, deine Seele erfreut und gebessert, und die Menschen getröstet werden. Denn Richardus spricht in dem Buche Benjamin: „Leibliche Zucht ohne Zucht des Herzens ist gar verloren. Denn des Menschen Zucht ist mit Thorheit befangen; aber züchtige Geberde und Wandel ist ein Ordnen und Strafen, nur den Guten vorbehalten.“ Es lehret auch Hugo in dem Buche von dem Unterrichte der Novizen, daß Niemand zur Seligkeit kommen mag, denn mit Tugenden. Aber Niemand mag die Tugend begreifen, er habe denn züchtigen Wandel und Geberde; denn Tugend haben ohne Zucht, ist eine große Mühe, die nichts nutz ist.

Nun lehre ich sechster Alte dich, liebhabende Seele, daß du dich befleißen sollst, züchtigen Wandel zu haben in aller auswärtiger Geberde vor allen Menschen, mit einem guten Exempel und Ebenbilde, denn unser Herr spricht in dem Evangelium, „Weh denen, die eines bösen Ebenbildes und Aergernisses sind.“

Du sollst deine Person, deinen Anblick oder An-

gesicht und alle Glieder deines Leibes nicht anders schicken, schaffen, verstellen, verbinden, noch vermischen, denn wie Gott sie gemacht hat. Deine Geberde soll seyn züchtig und holdselig ohne große Zartheit, ruhig ohne alle Nachlässigkeit, tapfer und ehrbar ohne alle Trägheit, fröhlich und freundlich ohne alle Unruhe, fürsichtig und weise ohne alle Widerspänstigkeit, ernsthaft ohne alle Betrübniß. Schelten und Schmähen sollst du, liebhabende Seele, fliehen. Dein Gehen soll sittlich und züchtig seyn, und nicht anders, denn zur Nothdurft, ohne Laufen und Traben, nicht wie die Thörichten thun; weder im Gehen, noch im Stehen, noch im Sitzen, sollst du dein Haupt zu viel neigen auf die rechte oder linke Achsel, denn das wäre eine große Nachlässigkeit; du sollst auch dein Angesicht nicht zu viel über sich gaffen lassen, noch deine Augen schnell hin- und herfahren, noch zu viel unter sich neigen, wie die Gleißner thun. Betrachte inwendig, was dich der heil. Bernhardus lehret, daß du von der Asche gekommen bist, und wieder zur Asche werden mußt. Kehre dein Herz dahin, wo dein geliebter Jesus Christus ist, der da sitzt zu der Rechten Gottes, seines allmächtigen Vaters. Das alles und noch vielmehr, so hernach steht, lehret der heil. Bernhardus seiner Diener einen, da er ihn bat, wie er unter den Leuten leben sollte: „Du sollst dein Angesicht, Hände und Füße in Hut und Bewahrung haben, und keine ungeschickte, ärgerliche Geberde damit üben, weder in Schimpf noch im Ernst. Dein Lachen soll selten

und behutsam seyn, in Scham und Furcht, ohne Aergerniß. Vor den Leuten sollst du dich nicht betrübt und traurig erzeigen, noch dein Angesicht verkehren, auch Niemanden keine Aenderung deiner Gestalt erzeigen, und ein gut Gemüth sollst du wohl behütet vor den Leuten halten; wenn du aber allein bist, so sollst du also seliglich und heimlich leben, als sehe es Jedermann. Denn wiewohl du allein bist, so sehen dennoch die Engel all dein Leben, und klagen dich dazu an vor Gott durch dein eigen Gewissen, zudem weiß es Gott alles sichtbarlich. Gott urtheilt dich, dem du nichts verbergen kannst. Du sollst auch Niemand hassen, noch hinterreden (verleumden), Niemanden erzürnen, noch verletzen an der Ehre oder am Gut, und sollst dich selber schätzen als einen unnützen Menschen. Und wie viel du Gutes vollbringest, das soll dir dennoch zu wenig dünken. Unnütze Gesellschaft und Unterhaltungen sollst du allzeit fliehen, und gerne bei heiliger Gemeinschaft wohnen (in Gesellschaft heiliger Menschen), und doch darin dergestalt halten, daß Jedermann von dir gebessert und Niemand geärgert werde. Jungen und Alten sollst du gute Exempel vortragen; die Jungen sollst du freundlich unterweisen und lehren, und der Alten Strafe geduldig und dankbarlich aufnehmen. Du sollst dich auch zu Niemanden vertrauen, noch gesellen, als zu denen, die dich Tugend, göttliche Weisheit lehren können."

II. Wie man den Müssiggang fliehen soll.

Darnach lehre ich sechster Alte dich, liebhabende Seele, wie du den Müssiggang fliehen sollst, und welches täglich und ohne Unterlaß deine Werke seyn sollen; denn der heil. Hieronymus spricht in einer Predigt: „Du sollst allzeit etwas wirken, daß dich der böse Feind nicht müssig finde, und du von ihm nicht angefochten werdest; denn der böse Feind kann den nicht fangen, der sich ohne Unterlaß in Ausübung guter Werke kümmert.“ Prosper sagt in dem Buche de vita contemplativa: „Ein Müssiger feiert, es sey denn, daß er geistliche Sitten habe, so ist sein Leben ein unvernünftiges Leben.“ Darum rühmt Fulgentius in einer Predigt: „Uebung und Vollbringung guter Werke sey eines seligen Menschen festes Leben, und eine gar sichere Hut, die den Menschen von aller Trägheit und Faulheit erwecket; Uebung vertreibt Untugend und den Tod, und behandelt und heilet die Kranken; Uebung ziemet den Kindern, ist auch ihre Zucht und Kurzweil, und erfreuet die Alten. Werk und Arbeit sind eine große Hilfe alles Heiles, und ein Feind der Bosheit. Nur der Mensch mag müssiggehen, welcher sich ewiger Freude verzeihen will.“ Und darum unterweise ich dich, liebhabende Seele, wie du deine Zeit mit Arbeit vertreiben sollst nach dem Allerbesten.

Erstens sollst du Morgens früh deinen Leib und deine Seele, und dein ganzes Leben ernstlich und emsig aus allen deinen Kräften in die heil. Drei-

faltigkeit befehlen, daß Gott der Vater dich behüte mit all seiner Gewalt, der Sohn Gottes dich lehre mit seiner Weisheit, der heil. Geist dich beschirme mit seiner Kraft vor allem Uebel, und die ganze Dreifaltigkeit sich mit dir vereinige auf das Allerbeste. Darnach empfiehl dich selbst in das edle fruchtbare Leiden Jesu Christi, daß es dich allzeit behüte vor allem Uebel, es sey geistlich oder leiblich. Darnach bitte die liebreiche Kaiserin und Jungfrau Maria, Gottes Mutter, und alle Heiligen und Engel, daß sie dir vor Gott alles erwerben, wessen du bedürftig bist, und was du begehrst für Leib und Seele, und zu allen andern ziemlichen Sachen. Alsdann fange an zu beten in deinen sieben Tagzeiten (so du sie beten sollst) mit Andacht und Ernst, und laß dich darin von Niemand irr machen, und wenn du kannst, so verbringe dein Gebet in der Kirche vor dem heil. Sakrament, wo Gott selbst zugegen ist mit seinen Heiligen und Engeln. In deinem Gebete sollst du dein Herz aus allen Kräften deiner Seele ganz und gar allein zu Gott kehren. Betrachte mit allem Fleiße, was du bittest, und auch wen und warum du bittest, das soll alles bei einander seyn, so wird dein Gebet Gott angenehm. Du sollst auch um Gottes willen meiden die Ueberhebung im Gebete, denn sie zerstört alle Andacht.

Nachdem du nun den Morgen also mit Gebete und andern gottseligen Werken zugebracht hast, und nun zum Tische gehen willst, so sprich den Segen

über Tisch, und achte nicht, ob du oben oder unten am Tische sitzest, bei Jungen oder Alten; jedoch sollst du den Alten weichen, und die Jungen in Ehren halten, und deine Diener nicht zuviel übertreiben. Du sollst über Tisch mit großer Dankbarkeit empfangen, was man dir vorsetzt, und keine Speise tadeln, auch nicht sehen auf viele Richten oder auf köstliche Speisen, sollst auch nicht zuviel essen über die Nothdurft, sondern essen reinlich, sauber und mäßig, auch nicht viel schwätzen, und nicht geizig, ungekaut die Speise abschlinden. Und gedenke, was St. Gregorius spricht: „Gleichwie wir durch den Fraß in dem Paradiese gefallen sind, also werden wir auch durch unmäßiges Essen zu vielen Untugenden gezogen.“ Und Kassiodorus spricht in dem Buche von dem Unterrichte der Mönche: „Zuviele unordentlich genossene Speise zerstört nicht nur des Menschen Gemüth und Stetigkeit (Beharrlichkeit), sondern es hindert ihn auch im Beten, im Wachen und Fasten. Es zerstört ihm den Leib, und verwirrt ihm die Seele, es kürzt ihm das Leben, und bringt viele und große Unordnung in den Menschen als durch mancherlei Gebrechen und Krankheiten.“ Du sollst auch mäßig seyn im Trinken, daß du allzeit wissest, was du schaffest. Du sollst essen und trinken zur Nothdurft, und nicht zur Wollust, noch zum Troste, nicht zur Liebe, noch zur Geilheit, nicht Andern zu gefallen, noch zum Muthwillen. Wenn kein gebotner Fasttag ist, sollst du dich an zwei Mahlzeiten im Tage genügen lassen, es

zwinge dich denn eine Schwachheit und Krankheit zu einer andern Weise. Ueber Tisch sollst du schweigen, daß du nicht zu viel redest von der Wollust der Speise oder des Trankes. Deine Augen habe in der Hut, deine Hände im Zaume, was mau am Tische redet, sollst du zur andern Zeit handeln, auch nicht um dich sehen, ob Jemand mehr oder minder, besser oder ärger (mehr) zu essen habe. Und was Gott dir für besondere Richten bescheret, die sollst du in guter Freundschaft Andern mittheilen. Du sollst auch über Tisch gedenken an das Abendessen, daß nämlich Jesus Christus sich selber seinen Jüngern zu einer Speise gab, und uns alle, die nach seinem Willen leben, speisen will mit sich selber in dem ewigen Leben, wie er selber gesprochen hat, und sollst dankbar für alle die bitten, welche die Speise erarbeitet haben, und sollst darnach von dem Tische aufstehen, und Gott loben und danken für alle seine Gutthaten.

Nach dem Essen sollst du dich ergehen, mit gutem Gespräche oder Betrachtung, und von andächtigen Sachen handeln, darnach sitzen über dein Werk, das du Nothdurft halber wirken sollst und nicht aus Geiz, sondern Gott zu Lob, auch nicht zu deinem Ruhm, noch zur Ueppigkeit der Welt, oder den Menschen wohlzugefallen, sondern wie die ewige Himmelskönigin Maria, die Mutter Gottes ihre Zeit ausgetheilet hat, wie dich, liebhabende Seele, der zwölfte Alte lehren, und dir über alle Massen gut sagen wird.

Auf den Abend sollst du betrachten, wie du den Tag zugebracht hast, und ob du ihn hingebracht hast nach Gottes Willen. Denn unser Herr Jesus spricht in dem Evangelium, daß ein jeglicher Mensch an dem jüngsten Tag Rechenschaft muß geben von aller Zeit, ob er sie wohl oder übel verbracht habe. Wie du aber die Zeit habest vertrieben, das betrachte wohl, ob du des Tages habest mehr Gutes oder Böses gethan, und deine bösen Werke sollst du bereuen, auch sie zu beichten und zu büßen den Vorsatz haben, und sollst alle versäumte Werke bessern.

In der Nacht sollst du dich legen in dein Bett; dasselbe soll dir lieber hart, denn weich seyn, und was du für gute Segen kannst aus göttlicher Lehre, damit sollst du dich segnen, daß dich der böse Geist, weder schlafend noch wachend, anfechte oder versuche. In dem Bett sollst du nimmer nackt liegen, noch dich selbst viel anrühren oder angreifen keineswegs, was dir ärgerlich wäre; lieg allein, so ist Gott desto vollkommlicher bei dir. Dein Leib und alle deine Glieder sollen wohl bedeckt seyn in dem Bette, und du sollst weder Hände, Arme, noch Füße auswerfen, sondern mit allen Gliedern gestreckt liegen. Im Bette habe von Niemanden einen Gedanken, als von Gott allein. Und wenn du zur Nothdurft geschlafen hast, so laß dich die Faulheit nicht überwinden, sondern stehe auf und ermuntere dich, daß du darnach den ganzen Tag desto besser dahinbringen mögest. Denn der heil. Bernhardus spricht in einer Epistel:

„Hüte dich, o Diener Gottes! daß du nimmer gänzlich schlafest, denn dein Schlaf soll mehr geschehen wegen der Müdigkeit, als wegen der Ruhe.“ Womit verschwindet unser Leben mehr, als daß wir es mit unserm Schlafen verlieren? Darum, wenn du schlafen gehest, sollst du in deinem Gedächtnisse und in Gedanken allzeit etwas Gutes mit dir zu Bett tragen, das dir böse Träume abwehre. Mässig essen und trinken, macht müssige (freie) Sinne, und schafft muntern, ruhigen Schlaf. Wovon aber Träume kommen, und was sie bedeuten, das wird dich der siebente Alte lehren.

Diese Lehre alle geht auf Zucht, Wandel, Weis und Geberde, denn der heidnische Lehrer Pythagoras spricht: „Wer eine kleine Zeit um der Zucht willen nicht Scham leiden will, der mag allzeit in Scham bleiben um der Unzucht willen.“ Wenn des Menschen Herz nicht in züchtigen Geberden und Wandel ist, so mag er nicht erhört werden. Und wie der Mensch durch Unzucht und Wildheit zu nichten wird, also wird er auch zu nichten durch unzüchtigen Wandel, wie der heil. Gregorius spricht im Buche von den Sitten. Auch spricht Hugo von dem Unterrichte der Novizen: „Wiewohl es den Menschen schön ziert, wenn er hübsche Geberden und züchtigen Wandel an allen Orten übet, so ziemet es ihm doch am allerbesten, einen züchtigen Wandel an den Orten zu erzeigen, wo er Aergerniß gemacht, und böse Beispiele gegeben hat. Und wo er zuvor ärgerlich gewesen ist mit bösen Geberden, da soll er fürohin

besserlich seyn mit guten Geberden." O wie gar angenehm macht die Zucht des Menschen Leben! sagt der heil. Bernhard in einer Epistel. Sie zieret das Angesicht und den ganzen Leib. Dies alles soll dein Wirken und Arbeiten seyn von einem Tag zu dem andern. Und lebst du in solcher auswendiger Weise mit gutem Beispiele, Wandel und Zucht, so straft dich Gott nicht mit den Bösen.

III. Wie man sich kleiden soll.

Nach solchem lehre ich sechster Alte dich, wie deine Kleider seyn sollen, nämlich nicht weich, lind oder köstlich; denn solche Kleider gehören an der heidnischen Könige Höfe, spricht unser Herr in dem Evangelium, da er von Johannes dem Täufer Zeugniß gibt.

Deine Kleider sollen nicht mehr seyn, als zur Nothdurft, um dich durch sie des Frostes zu erwehren. Denn unser Herr Jesus Christus und seine würdige Mutter Maria waren gar schlecht bekleidet, wie wir von ihnen lesen. Desgleichen hatten auch der heil. Johannes der Täufer, und die zwölf Boten gar wenige und rauhe Kleider.

Deine Kleider sollen geziemend und schlecht seyn, nicht zu weit, noch zu eng, nicht zu kurz, noch zu lang, nicht zu hübsch noch zu häßlich, sondern deinem Stand und Wesen tauglich seyn, daß nicht Jemand ein Gespött aus dir mache, oder Aergerniß von dir empfange. Deine Kleider sollen mehr nützlich, denn köstlich, mehr dunkel und schlecht, denn

scheinbar und glänzend seyn. Denn der reiche Mann, von dem Christus im Evangelium sagt, ward darum in die Hölle begraben, daß er scheinbarlich gekleidet und köstlich gespeiset ward.

Rauhe, harte und scharfe Kleider magst du tragen; auch ist dir erlaubt, härene Hemder zu tragen, wenn du eine Andacht dazu hast, und solches deiner Gesundheit dienlich ist, wie der heil. Franziskus, die heil. Klara und gar viele andere Heilige getragen haben, die uns hiedurch als gutes Beispiel vorleuchteten. Der heil. Cyprian spricht in einer Epistel also: „Die, welche Seiden, Sammet, Purpur und buntfärbige Kleider (Fehens) tragen, und mit Gold, Silber, Perlen und Edelgestein umhängt sind, mögen ihr Herz nicht wohl zu Gott kehren wegen der Eitelkeit und Unruhe, und Bekümmerniß des Herzens, von denen sie befangen sind.“ Der heil. Johannes Chrysostomus spricht in dem Buche von dem Reuigen: „Wir verkehren unser Leben, und auch die Zeit, wo wir Diener und Dienerinnen unsers Leibes sind, und nach Köstlichkeit der Kleider trachten, und mehr Freude daraus empfangen, als von unserer eigenen Seele.“ Ich will also hiemit schließen, und von dieser Materie zu reden aufhören, denn davon wird dich, liebhabende Seele, der fünfzehnte Alte wohl und weiter lehren, nämlich von einem übenden und wirkenden Leben. Doch habe du auch dieses von mir, wie gar nützlich es sey, guten Wandel, Zucht und Arbeit zu haben, und geziemende Kleider zu tragen. Folgest du mir, so

gibst du den Leuten gute Beispiele, und besitzest den ewigen Thron.

Der siebente Alte ertheilt Unterricht:

I. Von den Gedanken.

II. Von den Worten und Reden.

III. Von den Träumen.

I. Von den Gedanken.

Gar viel Gutes hat dich, liebhabende Seele, der sechste Alte vor mir gelehret, nämlich wie du von außen leben sollst, daß du den Menschen gute Beispiele gebest. Aber ich siebenter Alte will dich, liebhabende Seele, die Kunst lehren, die dir inwendig und auswendig vonnöthen ist, damit dein Streben, den goldenen Thron des ewigen Lebens zu erlangen, befördert werde. Weil nun gar viel Gutes und auch viel Böses entspringt, und veranlaßt wird von den Gedanken und Worten, und was dazu gehört, welches gar viel ist, so ist dir, liebhabende Seele, gar hoch vonnöthen, geistliche Dinge wohl darein zu säen, damit du künftigem Schaden desto besser entrinnen und entfliehen mögest. Der heil. Hieronymus spricht also zur Jungfrau Demetrides: „Was du dich zu reden schämst, das sollst du dich auch zu gedenken schämen, und eine sichere, vollkommene Gewohnheit haben, daß dein Gemüth

fleißig sey; wache und habe genau darauf Acht, wie du wohl erkennen mögest solche Gedanken, welche man behalten soll; oder daß du gute Gedanken festbehaltest, und böse Gedanken verjagest. Denn Gedanken sind ein Brunnen und Ursprung aller guten Werke und auch aller Sünden. Und was für gute oder böse Werke immer geboren werden, das wird zuvor empfangen in Betrachtung der Gedanken." Darum rathet uns Cäsarius in seiner Warnung, und spricht: „Wir sollen anfangen, gute Gedanken zu haben, und Gott zu lieben, so werden wir erlöset von den bösen Gedanken, die uns an Worten, Werken, an Seel' und Leib scheiden mögen."

Da also die Gedanken ein Ursprung und eine Ursache vieles Guten und Bösen sind, und doch Niemand in dieser Zeit ohne dieselben seyn mag, so lehre ich siebenter Alte dich, liebhabende Seele, wie du dich in allen Gedanken halten sollst, und wann sie dir gut oder schädlich sind. Denn es ist kein Ding so gut, daß du nicht Böses dazu erdenken, und sündhafte Gedanken daraus ziehen oder machen kannst, und solche Weise kommt von des Menschen Untugenden und böser Begierde. Und davon redet der heil. Bernhardus im Buche von der Liebe, und spricht: „Wenn du betrachtest oder denkest an die göttliche Würdigkeit, oder an seine Majestät, an seine Natur und Weisheit, oder an den Frieden und die Gerechtigkeit, oder an andere Tugenden, solche Gedanken kommen aus göttlichem Einsprechen und seliger Ermahnung, die Gott in

des Menschen Herz gießt, damit er Gott erwählen, und ihn auch erkennen lernen mag." Aber alle böse Gedanken, so der Mensch in seinem Sinne hat, diese kommen aus seinem eigenen Herzen, wie unser Herr Jesus Christus in dem heil. Evangelium spricht: „Aus dem Herzen kommen Todtschlag, Diebstahl, Zorn und allerlei Sünden." „Denn es geschieht keine Sünde mit Worten oder mit Werken, sie werde denn zuvor empfangen in Gedanken." Dies alles spricht der heil. Bernhardus. Dergleichen spricht auch der heil. Augustin in dem Buche de doctrina christiana: „Alle unsere bösen Gedanken kommen nicht allzeit von dem bösen Geist, sondern sie entspringen auch etwa von böser Bewegung des Herzens, aber alle unsere guten Gedanken gibt uns Gott ein." Der heil. Anselmus spricht im Buche vom freien Willen: „Es mag Niemand einen guten Willen haben, es sey denn zuvor der Gedanke inwendig in dem Herzen des Menschen geboren." Auch spricht David im Psalter: „Gott weiß der Menschen Gedanken, daß sie eitel sind." Da meint David die Gedanken, die inwendig im Menschen entspringen. Die aber von Gott sind, diese sind gut.

Wisse auch, daß böse Gedanken etwa kommen von den Gebrechen, die der Mensch verschuldet hat in dem Paradiese mit der Erbsünde. Und darum haben etliche Menschen mehr böse Gedanken, denn andere Leute, und das kommt von Schwachheit des Hauptes, oder andern Arten des Menschen. Et-

liche haben sie aus Eingebung und Anreizung des bösen Geistes. Etliche haben böse Gedanken von Untugenden, zu welchen sich der Mensch muthwilliger Weise reizet. Etliche haben sie von mancherlei Versuchung und auf seltsame Weise, deren gar viele sind. Etliche haben sie aus göttlicher Verhängniß. Von den bösen Gedanken spricht Seneka also im Buche von den vier Tugenden: „Unweise, unnütze Gedanken sollst du dir nicht schöpfen, noch dich damit bekümmern. Wenn du dein Gemüth viel damit bekümmerst, verbildest und ermüdest, so bleibt dir Trauern, sobald sie dich verlassen.“ Aber du sollst eben auf mich vorzüglich merken, und es wohl behalten; so will ich dich lehren, wann böse Gedanken dir schaden mögen, oder wann sie dir gar unschädlich sind.

Es fallen davon dem Menschen gar schnell Gedanken ein, und behend, ohne des Menschen Zuthun, oder wider seinen Willen, und fliehen gar bald wieder von dannen. Wie böse solche Gedanken immer sind, wenn der Mensch froh wird, daß sie bald fliehen, und es ihm leid wird, daß sie ihm einfallen, und wenn er keinen Trost, noch eine Freude oder Lust daran hat, noch darüber beharrt oder sich aufhält; solche Gedanken schaden dem Menschen gar nichts. Und wie böse sie auch sind, so bringen sie den Menschen weder in Tod-, noch in läßliche Sünden. Denn der heil. Augustinus spricht: „Es steht nicht in unserm Vermögen, daß wir berührt werden mit Bewegungen, die uns zu-

wider sind.“ Auf eine andere Weise kommen dem Menschen böse Gedanken, und diese bleiben und währen eine Weile, und es beharrt der Mensch darin unverwendet, unfürsichtiglich, unverdächtig und ohne alle Betrachtung. Aber wenn der Mensch auch wieder zu sich selber kommt, so sind ihm die Gedanken leid, und er kehrt sich davon, so viel er mag; und obschon sie ihn nicht verlassen wollen, so hat er doch einen Streit wider sie, und damit verdient er großen Lohn; und jemehr der Mensch mit solchen bösen Gedanken, die ihm zuwider sind, gepeiniget wird, je mehr Lohn verdient er damit. Also ward der heil. Paulus oft und stark gekreuziget mit Anfechtung böser Gedanken.

Auch fallen dem Menschen etwa böse Gedanken ein, und er beharrt darin, und gibt seinen Willen und Gunst dazu, so daß er Lust und Trost hat von den bösen Gedanken, und nachlässig in Ausschlagung derselben ist; solche Gedanken sind gefährlich, denn es kommt viel Unraths davon. Es geschieht auch etwa, daß sich der Mensch reizet mit allem seinen Fleiße zu solchen bösen, schädlichen Gedanken, mit einem verdächtigen Gemüth und Willen, und böse Worte und Werke daraus übet; solche Gedanken sind allzeit Todsünden, vor welchen sich billig Jedermann hüten soll. Und davon redet der heil. Gregorius in dem Buche von der Sittenlehre: „Wir kommen um so viel höher zur Vollkommenheit, als viel wir uns entfremden von auswärtigen Lastern, und so viel wir uns scheiden von inwendigen bösen Gedan-

ken; denn vor dem Angesichte des allmächtigen Gottes bleiben keine Gedanken unbelohnt, sie seyen böse oder gut." Und der heil. Lehrer Bernhardus spricht in einer Predigt: „Bedenke alle deine bösen Werke, wie sie Gott, dein Schöpfer, dir schätzet. Gedenk an das jüngste Gericht, gedenk an dein liebloses elendes Leben, gedenk an deine eigene Schwachheit. Gedenk auch an all das Gute, das dir Gott gethan hat, und auch noch thun mag. Wenn du dies alles inwendig betrachtest, so mag dir auswendig das böse Fleisch nicht schaden, noch die widerwärtigen Werke." Es spricht auch der heil. Lehrer Hugo in dem Buche de vita contemplativa: „Deine Gedanken sollen begierig seyn nach Gott, und zu Gott gerichtet, zu deinem Nächsten schlecht und einfältig, zu dir selber rein, in Werken geordnet mit Bescheidenheit, befreit von Unsauberkeit, und allzeit bekümmert um die Heiligkeit. Thust du das, so magst du böse Gedanken nimmer überkommen." Es spricht auch der heil. Lehrer Augustinus in dem Buche von der heil. Dreieinigkeit: „Die da sind in der Hölle, mögen keine guten Gedanken haben; die da sind im Himmel, mögen keine bösen Gedanken haben, und die bösen Geister mögen unsere Gedanken nicht wissen, sondern nur erschließen aus den auswärtigen Werken." Der Lehrer Kassiodorus spricht auch in einem Buche: „Es ist gar nicht vonnöthen, daß ein Mensch des andern Gedanken wisse, denn solche zu wissen, gehört allein Gott zu, und den lieben auserwählten Heiligen, die da sind

in dem ewigen Leben.“ Aber die allerbesten Gedanken, die ein Mensch haben mag, spricht der heil. göttliche Lehrer Bernhardus, das sind die Gedanken, die man von dem süßen Leiden Christi hat, und von der klaren hohen Gottheit, und von allem dem, was darin beschlossen ist. Wer viel und allzeit daran gedenket, der mag auch nimmer übel wirken, noch thun.

II. Von den Worten.

Nach den Gedanken, unterweise ich siebenter Alte dich, liebhabende Seele in den Worten, wie du reden sollst, daß deine Worte nützlich und fruchtbar seyen, ohne alles Aergerniß und ohne Sünde. Denn unser Seligmacher Jesus Christus spricht in dem Evangelium, daß ein jeglicher Mensch an dem jüngsten Tage Rechenschaft geben muß von allen seinen Worten, sie seyen gut oder böse. Er spricht auch: „Eure Rede soll seyn, Ja und Nein, ganz ohne alle Falschheit.“ Und der heil. Lehrer Isidorus spricht: „Ein grobes, unverschämtes, übermüthiges Wort zeigt an eine übermüthige (üppige) und grobe Conscienz; und die Weise und Sitten des Menschen zeigen an, wie sein Gemüth ist.“ Gregorius spricht in seiner Lehre: „Es kann und mag Niemand ordentlich reden, der nicht weiß, wenn er schweigen soll.“ Rabanus spricht über das Buch Moses: „Wer die Wahrheit redet, der redet wohl mit Bescheidenheit. Wer aber im Uebermuth (in Ueppigkeit redet), der macht mehr ein Urtheil denn ein gute Rede.“

Wie du aber recht fruchtbarlich, wohl und gut reden sollst, das lehret dich Hugo in dem Buche de institutione Novitiorum, und spricht: „Rede, daß du wissest, was du redest, und nicht unnütze schädliche Worte, daß die, welche dich reden hören, weder in Irrung, noch in Bosheit, noch in Aergerniß mit nichten gereizt werden.“ Auch sollen deine Worte nicht unehrlich seyn, die weder dir, noch dem, der sie höret, ziemen. Sie sollen auch nicht unnütz seyn, so, daß sie weder dir, noch Andern nützen. Agelius spricht in einem Buche: „Ein weiser Mensch betrachtet und bedenkt zuvor, was und wann er reden soll, und untersucht seine Rede zuvor in seinem Herzen; er überlegt, ob es schicklich sey zu reden oder nicht, ehe er sie ausspricht in Worten. Denn die da ungestüm und unbehutsam sind, und unbedacht in ihren Worten, diese reden selten wohl und nützlich. Auch sollst du wissen, zu wem du redest, nämlich zu dem sollst du reden, der deine Warnung und Strafe gern von dir annimmt; aber an die Thoren, Unverständigen und Unweisen sollst du nichts reden, auch ihrer Worte nicht achten.“ Denn der heil. Hieronymus spricht in einer Epistel: „Was den Zuhörer nicht bessert, da verliert der Redner seine Arbeit, denn seine Worte sind umsonst.“ Es spricht auch Seneka in einer Epistel: „Deine Rede soll seyn, daß der Fremde keine Scham, der Einheimische kein Unrecht, der Gläubige keinen Haß, der Verständige keinen

Verdruß, und der Unverständige keinen üblen Geschmack davon empfange.

Du sollst auch nicht reden an verbotenen Orten ohne Nothdurft, als an heiligen geweihten Orten. Denn unser Herr spricht in dem Evangelium: „Mein Haus heißt ein Bethaus.“ Was man aber von Gott, von den Heiligen, von guter Lehre und Unterweisung, auch andere nützliche, reine Worte redet, die göttlich und löblich geschehen an geweihten Orten, das ist keine Sünde, so sie geredet werden ohne Aergerniß und Irrung anderer Menschen im Dienste Gottes. Denn der heil. Gregorius sagt in seiner Sittenlehre: „Wenn die guten Worte nicht geschehen aus guter Meinung, so werden die guten Worte verkehrt in Untugend, und in eine Zerstörung des lieblichen Aussprechens.“

Dir ist auch nöthig zu wissen, wann du reden sollst, denn zu einer Zeit sollst du nicht reden, z. B. wenn du betest; zu der andern Zeit magst du wohl reden deine Nothdurft, und auch beten, doch mit Bescheidenheit. Wenn aber ein Oberster (Vorgesetzter) redet, oder ein Anderer, der würdiger ist als du, so sollst du nicht reden, um ihn und die ihn hören, nicht irr zu machen. Auch sollst du nicht viel reden; denn durch Vielreden sind viele Menschen verdorben worden, spricht der weise Salomon. Du sollst auch nicht reden, du habest es denn vorhin wohl betrachtet, ob es sich schicke zu reden oder nicht. Deine Weise und Geberde im Reden soll sittlich seyn, nicht schnell, nicht träg, nicht affec-

tirt und mit Geschrei, weder mit Ungestüm, noch mit unanständigen Geberden an Händen, Füßen, oder an den Augen. Deine Rede soll seyn süß und sanft, wahrhaft, ohne Falsch, ohne Lug und Trug, mit einem züchtigen Wandel, Niemanden zu Lieb noch zu Leid. Denn es spricht die Glosse über Salomons Bücher: „Der weise Mann soll Acht haben, wann er rede, was er rede, oder warum er rede.“ Und Seneka spricht: „Deine Rede soll nicht üppig seyn, sondern sie soll ermahnen und rathen, weisen und lehren, und befehlen, was am allerbesten ist. Deine Worte sollen mehr nützlich, denn zierlich seyn, und mäßige Worte ohne Mißfallen sind nützlich.“ Hüte dich vor bösen Worten; denn Hugo spricht in dem Buche von der Seele: „Böse Worte hasset Gott, sie verlieren Freunde und überkommen Feinde, erwecken Krieg, und machen Uneinigkeit und allen Unrath.“

III. Von Träumen.

Ich siebenter Alte lehre dich, liebhabende Seele, wie du dich in Träumen halten sollst, die dir in dem Schlafe vorkommen. Der heil. Gregorius spricht: „Wenn der böse Feind den frommen Menschen wachend nicht überwinden kann, so ficht er ihn im Schlafe an mit bösen Träumen. Und das verhänget die göttliche Kraft und Schickung darum, daß die Auserwählten in dem Schlafe mit dem Leiden böser Träume großen Lohn verdienen, so sie sich darin nicht belustigen.“ Nun ist zu wissen, daß

Träume kommen, etwa von göttlichem Erzeigen durch seine Engel, wie dem Joseph widerfuhr, da der Engel zu ihm sprach: „Nimm das Kind und seine Mutter, und flieh mit ihnen nach Aegypten. Solche Träume, und was dir Gutes träumet von Gott und seinen Heiligen, das kehr allzeit zu dem Allerbesten. Denn Isidorus sagt im dritten Buche vom höchsten Gute: „Je mehr der Mensch der Sünden müssig geht, (d. h. einen sündfreien Wandel führt), und von schädlichen Gebrechen sich entladet, auch je seliger sein Leben ist, desto bessere Bilder bekommt er in Träumen, oder kömmt wenigstens ohne Schaden durch; aber wer sein Herz mit großen Untugenden beschweret, und mit Bosheit, der mag unsaubern und erschrecklichen Träumen nicht wohl entrinnen, oder frei davon bleiben."

Es kommen vielleicht auch Träume von dem Eingeben und der Betrübniß der bösen Geister, sonderlich, wenn der Mensch einen Aber- oder Unglauben hat, oder mit Zauberei und teuflischen Gespenstern umgeht. Auch gibt der böse Geist zuweilen dem Menschen wahrhafte Träume ein, auf daß er den Menschen hernach durch falsche Träume desto besser betrügen möge. Vor solchen Träumen hüte dich, liebhabende Seele, und glaube ihnen nicht, denn sie sind sehr schädlich. Es kommen zuweilen auch Träume durch Einwirkung des Himmels und der Planeten, und ihrer Einflüsse, und daran soll man sich nicht kehren. Denn der Sternseher Ptolomäus spricht: „Ein weises Gemüth des Menschen hilft

und beschirmt vor solchen Träumen, irret auch des Himmels und der Sterne Kraft und Wirkung; denn nichts mag dem Menschen Schaden bringen an der Seele, weder schlafend noch wachend, als das, was er wirket aus freiem Willen mit Vorbedacht des Gemüthes.

Zuweilen kommen die Träume auch von Gedanken und Worten, die man zu unordentlich übet. Wenn aber damit göttliche Offenbarungen unterlaufen, so wird eine künftige Wahrheit und Weissagung aus solchen Träumen, wie der heil. Gregorius spricht. Träume kommen vielleicht auch vom inwendigen Kummer des Herzens, und von der Begierde des Gemüthes; und so träumet den geizigen Menschen von vielem Gute und Reichthum, den Hoffärtigen von der Zierde, den Gelehrten von Büchern, den Handwerkern von ihrem Werkzeuge. Und also träumt oft und viel, Jeglichem nach seinem Gewerbe und seiner Weise, nachdem nun ein Jeder bekümmert ist. Die allermeisten Träume kommen vielleicht von der Komplexion und Veranlassung der Natur des Menschen; so träumt den Kranken von vielen Gebrechen, den Dürren vom Feuer, den Flüssigen vom Wasser, den Hungrigen und Gefrässigen vom Essen und Trinken, und wer viel Blut hat, dem träumt vom Fliegen in der Luft, vom Streiten und Fechten, und von vielen andern wunderlichen Dingen. Dies Alles lehre ich dich, liebhabende Seele, daß du dich von Träumen nicht betrügen lassest, denn Träume schaffen viele Irrung

an Menschen, und bringen sie in mancherlei Unrichtigkeit, die wider Gott ist, wie der weise Salomon spricht: „Die Träume haben viele Menschen verführet, daß sie gefallen sind, darum, weil sie Zuversicht zu ihnen hatten.“ Und Kato spricht: „Du sollst der Träume nicht achten; denn was dir in Träumen begegnet, das ist dir im Wachen keine Wahrheit, noch Zuversicht in Wesenheit.“ Du sollst keinen Glauben haben an Träume, sie kommen denn von Gott und göttlicher Ermahnung, und von andern gewissen Ursachen, daran du unbetrogen bleibst, wie du wohl findest in der vorgeschriebenen Lehre, die du, liebhabende Seele, von mir siebenten Alten haben sollst. Folgest du mir, so wirst du selig, und besitzest den ewigen goldenen Thron mit Ehren.

Der achte Alte lehret:

I. Was liebhaben sey.

II. Wie man Gott liebhaben soll.

III. Wie man den Nächsten liebhaben soll.

I. Was Liebe sey.

Haben dich, liebende Seele, meine Gefährten vor mir viele gute Unterweisungen gelehrt, damit du das ewige Leben besitzen mögest, so könnte ich dich, liebhabende Seele, wohl lehren, wie sich Gott inniglich mit dir vereinigen, und dich in sich lieblich

formen und umbilden will; ich müßte das zusammenfügen mit dem edlen Band der Liebe, wovon du, liebreiche Seele, den Namen hast, daß man dich nennt liebhabende Seele. Denn von der Liebe spricht der heilige und hochberühmte Apostel Paulus in einer Epistel: „In der Liebe sollt ihr gegründet und gewurzelt seyn, daß ihr mit allen Auserwählten Gottes, das ist mit allen lieben Heiligen begreifen möget, was die Länge und die Breite und die Tiefe Gottes sey.“ Davon redet auch der heilige göttliche Lehrer Augustinus von dem Lobe der Liebe: „Wenn Liebe nicht in dir ist, so magst oder kannst du göttliche Werke nicht vollbringen.“ Desgleichen spricht auch der heil. Gregorius in einer Predigt: „Alles, was Gott der Allmächtige je geboten hat, das ist eingewurzelt und befestigt in der Liebe.“ Und darum spricht der geliebte Jünger, der heil. Johannes, in seiner Epistel: „Gott ist die Liebe, und wer in der Liebe bleibt, der bleibt in Gott, und Gott in ihm.“ Deshalb lehre ich achter Alte dich, liebhabende Seele, daß du all dein Leben in Liebe sollst wurzeln, aus Liebe wachsen, mit Liebe wirken lassen, und in Liebe beschließen. Denn Isidorus spricht in dem Buche von dem höchsten Gute: „Die Liebe hat den höchsten Preis ob allen Tugenden, und ist ein Band der Vollkommenheit, denn sie vollbringt alle Werke nach göttlichem Wohlgefallen.“ Der Lehrer von der Seele und dem Geiste spricht: „Liebe ist ein Weg von Gott zu den Menschen, und von dem Menschen zu Gott.

In Liebhaben ist Gott Mensch geworden, mit Liebhaben ward der Mensch geistlich in Gott vereiniget, und geboren, und verwandelt. Gott bleibt auch bei Niemand, denn bei dem, der ganze Liebe zu ihm hat."

Darum sollst du, liebhabende Seele, wohl wissen, was Liebe sey. Der heil. Paulus spricht: „Liebe ist ein Ende der Gebote, aus einem lautern Herzen, und einem guten Gewissen, und ungefälschten Glauben." Das ist viel gesprochen: Liebe ist eine Vollendung und Beschließung aller göttlichen Gebote, aus einem lautern Herzen in ganzer Vernünftigkeit. Denn je mehr Jemand versteht und weiß, was Gott ist, der hat Gott je länger, je mehr lieb, und im Liebhaben ein gutes Gewissen, der hat zu Gott gute Zuversicht, ohne allen betrogenen Glauben, der nicht schwach, noch gebrechlich, sondern allzeit fest und stark ist. Prosper spricht in dem Buche von dem beschaulichen Leben: „Liebe ist ein gerechter Wille, der von allen irdischen und vergänglichen Sachen gekehrt, und Gott nicht zuwider ist, der da ist wie ein hitziges Feuer, das durch den heil. Geist entzündet ist. Liebe ist ledig und los von aller Unsauberkeit, und unbehängt von aller bösen Wandelbarkeit," d. h. von dem veränderlichen Wechsel der beständigen Ungleichförmigkeit der Seele). Sie herrscht über alle leibliche Begierde, und ist unter allen Tugenden die oberste und höchste. Liebe ist göttlichen Anschauens allzeit begierig, und fleißig in Uebung der allerhöchsten

göttlichen Werke. Liebe ist ein Anfang, ein Mittel und Ende aller Tugenden; eine Stärke und Ueberwindung alles Streites, und eine Vertreibung aller Anfechtung. Liebe ist den Seligen eine Verdienung, eine Ursache und Vollbringung alles Lohns. Ohne Liebe mag Niemand Gott wohlgefallen, mit Liebe mag Niemand Gott mißfallen, mit Liebe kann oder mag Niemand sündigen. In Liebe sieht man Gott, und aus Liebe werden alle guten Werke vollbracht. Lern rechte Liebe erkennen, zu lieben und zu vollbringen, und was du dann wirkest, mag dir darin nicht mißlingen. Denn der heil. Augustinus spricht in dem Buche von den Sitten der Christenheit: „Es ist nichts so hart, so stählern oder streng, das Feuer göttlicher Liebe mag es wohl sänftigen und erweichen, und es kann sich fügen und schicken zu Gott aufs Allerbeste.“ In dem Buche von dem Lobe der Liebe rühmt Augustinus die Liebe, und spricht: „In Liebe ist der Arme reich, und ohne Liebe ist der Reiche arm. In Verfolgung ist die Liebe verträglich, im Glück ist sie mäßig, in Widerwärtigkeiten geduldig; in bittern Leiden ist die Liebe stark und kräftig; in guten Werken ist die Liebe fröhlich, in zeitlichen Gütern ist sie die allermildeste. Unter den Brüdern und Schwestern ist die Liebe theilnehmend. Liebe war dem Abel ein liebliches Opfer. Liebe war dem Noe im Sündfluße eine Zuflucht und Sicherheit. Liebe war dem Abraham der allergrößte Trost. Dem Moses war Liebe der beste Trost. Dem König David war Liebe das größte Glück. In Su-

sanna war sie keusch und rein. In dem heil. Paulus war sie demüthig, in den heil. zwölf Boten war sie gehorsam. In der reinen Jungfrau und Mutter Gottes Maria, war sie heilig und göttlich. In unserm Seligmacher Jesus Christus war sie erkenntlich über alle seine Erwählten. Liebe ist aller Propheten Aussprechung, die löbliche Kraft aller Sakramente, aller Menschen Heil, eine Frucht des ewigen Lebens, und ein ewiges Genießen göttlicher Klarheit. Wer alle Sakramente hat ohne Liebe, der mag bös werden. Wer aber Liebe hat, der mag nimmer bös werden. Liebe überwindet alle Dinge, und alle Sachen sind ohne Liebe nichts nutz." Dies Alles spricht der heil. Augustinus. Ein jegliches Wort hat einen manchfaltigen Sinn von der göttlichen Liebe in sich beschlossen. Der heil. Bernhardus spricht im Buche von der Liebe: „Liebe ist ein großes Gut in ihrem Ausfließen aus Gott; sie ist aber noch größer, wenn der Mensch mit Liebe eingekehrt wird in den Anfang, daraus Liebe entspringt und wieder einfließt. Wenn der Mensch Liebe empfängt in dem Ursprunge der Liebe, so empfängt er im Liebhaben Alles, was er begehren mag. Dies lehret unser Herr Jesus in dem Evangelium des heil. Johannes und spricht: „Wer mich lieb hat, der behält die Liebe der Liebhabenden, den hat mein Vater lieb, und kommt zu ihm, und macht ewige Wohnung bei ihm." Unser Herr lehrt uns, lieb zu haben, und auch zu vollbringen, und darin zu leben vor allen andern Tugenden, darum, weil die Liebe Gott ist,

und der Mensch durch Liebe Gott gleichförmig wird, wie der heil. Johannes spricht in seiner Epistel. Liebe ist die allerwürdigste Tugend. Denn einer Königin und Kaiserin ist sie gleichgeachtet, spricht Richardus von dem beschaulichen Leben. Der heil. Bernhardus spricht in seiner Lehre: „Liebe ist die allerköstlichste Tugend, denn Niemand kann sie genug schätzen, noch vergelten, wegen überflüssiger Würdigkeit.“ Der heil. Bernhardus spricht weiter im Buche von der Liebe: „Liebe ist die allerschönste unter den Tugenden, denn keine Tugend erleuchtet die Seele so klar mit vollkommener Gnade, als die Liebe.“ Der heil. Augustin spricht: „Liebe ist die allerverträglichste in aller Arbeit, denn sie macht die Arbeit leicht.“ Hugo von St. Victor sagt: „Liebe ist die stärkste und kräftigste unter allen Tugenden, denn sie überwindet alle Dinge, und ist stärker denn der Tod.“ Der heil. Augustin spricht von dem Lobe der Liebe: „Liebe ist das Allernützlichste; denn hast du Liebe, so thu, was du willst, das ist nützlich und wohlgethan.“ Liebe ist unter allen Tugenden die allersüßeste; denn in ihren Werken macht sie Gott lustig, nicht allein hier in dieser Zeit, sondern auch dort in unserm Vaterlande, d. i. in dem ewigen Leben. Davon spricht auch Hugo von St. Victor: „Ich weiß nicht, welche Würdigkeit der Liebe ich höher achten soll; diese, daß sie Gott zu dem Menschen, oder den Menschen zu Gott verstrickt und verbunden hat. Liebe hat Gott bälder überwunden, daß er sich dem Menschen ergeben hat,

wenn sich der Mensch nur zu Gott unserm Herrn fügen will. Liebe heilet alle bösen Gebrechen, und reutet aus alle Kräuter und Wurzeln der Untugend; denn Liebe ist ein Ursprung aller Tugend. Liebe erleuchtet das Gemüth und reiniget das Gewissen; sie erfreuet die Seele, und zeiget ihr Gott. Und in welcher Seele die Liebe wohnet, da verjagt und reutet sie alle Untugend gar aus. Der heil. Paulus spricht in einer Epistel von dem Lobe der Liebe: „Hätte ich aller Menschen und Engel Zungen, und hätte die Liebe nicht, so wär's ein eitles Getön. Und hätte ich alle Weissagung, und wüßte um alle Heiligkeit, und hätte alle Künste und Glauben, so nützte mir alles nichts ohne die Liebe. Und gäbe ich all mein Gut den armen Leuten, und meinen Leib dem Feuer, das hälfe mich gar nichts ohne die Liebe. Die Liebe ist geduldig und gütig, Niemanden mißgünstig, nicht übermüthig, sie wirket nicht unrecht, und suchet nicht ihren Nutzen, sondern das Lob Gottes." Dies Alles spricht der heil. Paulus der Apostel. Weil nun Liebe einen so gar guten Schatz in sich beschlossen hat, daß ihr unter allen Tugenden keine gleich ist, so soll dich, liebhabende Seele, Niemand von der Liebe scheiden, weder Wasser noch Feuer, weder Schwert noch Tod, noch was immer für ein Uebel, so jemand erdenken kann, wie der heil. Paulus spricht in der vorgenannten Epistel. Auch spricht Seneka in seinen Sentenzen: „Es ist nichts so scharf noch unzahm, ein vollkommener Liebhaber mag alles wohl

leiden. Aber wer Liebe nicht hat, dem sind alle Dinge schwer zu wirken und zu üben."

II. Wie man Gott liebhaben soll.

Bisher habe ich achter Alte dich, liebhabende Seele unterwiesen, von dem Lobe und Ruhm der Liebe. Aber nun will ich dich lehren, wie du Gott liebhaben sollst von innen und von außen, über alle Dinge. Denn die ewige Weisheit spricht in dem Evangelium: Du sollst Gott liebhaben aus ganzem deinen Herzen, aus ganzem deinen Gemüth, aus ganzer deiner Seele, aus allen deinen Kräften; denn das ist das erste, größte und höchste Gebot, in welchem alle andern Gebote vollbracht werden, und wer es behaltet, der sieht den Tod nicht, sondern lebt mit Gott ewiglich." Dies heilige hohe Gebot verstehe also: „Du sollst Gott liebhaben aus ganzem deinen Herzen, denn er ist der erste und der letzte, der über alle Dinge zu lieben ist. Du sollst ihn liebhaben aus ganzem deinen Gemüthe, denn er ist in allen Sachen der allerheiligste und mächtigste, der in rechter Liebe voran zu setzen ist. Du sollst ihn liebhaben aus allen Kräften, denn er ist aller Dinge Aufenthalt und Leben ohne Ende. Du sollst Gott liebhaben aus ganzem deinen Herzen, denn ohne ihn magst du weder einen guten Willen noch Gedanken haben. Hab ihn lieb aus ganzem deinen Gemüthe, denn ohne ihn magst du und kannst du kein gutes Werk vollbringen. Hab ihn lieb aus allen Kräften deiner Seele, denn Ver-

nunft, Willen und Gedächtniß hat er in deine Seele gesetzt. Hab ihn auch lieb aus allen deinen Kräften, denn Leib und Seele, die Natur und das Leben hast du alles allein von ihm. Du sollst Gott liebhaben aus ganzem deinen Herzen, denn von seiner Liebe mag Niemand gesättiget werden. Lieb ihn aus ganzem deinen Gemüthe, denn seine Liebe gibt Heiligkeit; hab ihn lieb aus allen Kräften, denn in ihm ist alles Genießen ohne Ende in Ewigkeit beschlossen. Hast du ihn lieb, so gebricht dir nichts, und du bist selig. Der heil. Anselmus sagt, daß die vernünftige Kreatur darum von Gott erschaffen sey, daß sie die höchste ist, die ihn liebhaben soll über alle guten Dinge, und nichts anders, denn in und durch Liebe ist sie ganz gut von ihr selber, und was gut ist, das ist gut aus ihr.

Wenn du anfangen willst Gott zu lieben, so sollst du zuvor haben einen Schmerzen, der groß ist in deinem Herzen wegen aller Sünde und Schuld, die du vollbracht hast, und ein Mißfallen deines vergangenen Lebens, auch einen Vorsatz, solche seiner Zeit zu beichten, so wie einen Schmerzen, der ganz und gerecht ist, daß du hinfüro nicht mehr sündigen wollest. Denn es spricht der heil. Augustin, und mit ihm Bernhardus: „Wo Liebe anfanget, da muß alle Sünde weichen, denn Liebe und Sünde mögen sich einander nicht ertragen.“ Darnach sollst du in deinem ganzen Gemüth mit Lust reden hören von dem höchsten Gut, es geschehe das durch göttliche Eingebung, oder durch Anzeigung der heil.

Schrift, oder durch Auslegung seligreicher Lehre Denn es spricht Gilbertus Porritanus im Buche von der Liebe: „Die Liebe waffnet sich von innen und von außen mit heiligen Worten als mit einem Schild, damit man viel Schlägen des bösen Feindes widerstehen, und die Liebe nicht geirrt werden, d. h. sich nicht irren möge.“

Auch soll deine Seele ohne Unterlaß bereit und schnell seyn, alle guten Werke zu vollbringen. Denn der heil. Gregorius spricht über das Evangelium des heil. Johannes, daß die Liebe nimmer müssig ist, denn wo sie ist, da wirkt sie große Werke. In allen deinen Kräften soll die Liebe ein Trauern haben über das Abnehmen des Geistes, und die Gebrechlichkeit der Dinge. Denn es spricht der heil. Hieronymus von der englischen Hierarchie: „Der Liebe Brand ist eine mit Gott vereinigte Kraft, und begehrt alle Dinge zu verschmelzen in göttliche Unterthänigkeit und Vereinigung.“ Rechte überschwengliche Liebhaber und Liebhaberinnen sind die, welche ohne Unterlaß von Gott, in Gott, und aus Gott betrachten das Allerbeste, und deren Herz geschieden ist von allem irdischen Gut. Sie hören mit großer Begierde von Gott reden; sie reden selbst mit inbrünstigem Gemüth von Gott; sie dienen Gott ohne allen Verdruß; sie wagen Leib und Seele, Gut und Ehre, und Alles, was sie leisten mögen um Gottes willen. Sie verschonen und übersehen ihrer Natur überall nichts; sie betrügen Gott nicht, und begehren ihm ohne Unterlaß wohl zu gefallen; sie

freuen sich der Gegenwart Gottes, und trauern über seine Abwesenheit. Sie lieben alles das, was Gott lieb hat, und fliehen und hassen alles das, was Gott hasset. Sie begehren, würdig zu seyn, daß Gott an ihnen ein Genügen, d. h. Wohlgefallen habe, und fürchten ihm zu mißfallen. Sie sind Gott dankbar um alle seine Gnaden und Gaben, und folgen seinem lieblichen Einsprechen. Sie haben ein ganzes Wohlgefallen an allen Werken Gottes, und begehren Niemanden zu dienen, denn ihm allein, oder den Kreaturen nur um seinetwillen. Seinen göttlichen Räthen folgen sie mit Fleiß, und setzen alle ihre Zuversicht ohne Unterlaß auf ihn. Sterben und Genesen gilt ihnen gleich durch Gott und um Gottes willen. Gott ist ihnen in allen Dingen. Wer diese Eigenschaft an sich hat, der ist ein recht vollkommener Liebhaber Gottes, und ist nach Gottes Willen wohlgeformt; es mangelt ihm nichts, was zu göttlicher Liebe gehören mag. Der heil. Bernhardus spricht in einer Epistel: „Liebe gibt Freiheit und vertreibt die Furcht; sie empfindet keine Arbeit, und sieht kein Verdienen an; sie achtet keines Lohnes, und treibt doch mit ihrer Hitze den Menschen so sehr in Gott, daß weder Fleiß noch Lohn, weder Selde (Seligkeit) noch Gelübd, weder Gerechtigkeit noch Leiden den Menschen also kräftiglich in Gott jagen mag, als die Liebe.“ Emsige und ernste Liebhaber haben im Herzen begieriges Seufzen, und hohes Verlangen nach dem Geliebten. Denn Cinconiensis spricht über die eng-

lische Hierarchie: „Heilige Menschen erheben ihre Herzen mit begierlichem Aechzen und Seufzen, daß ihnen der Trost, die Lust und Freude dieser Welt Pein und Leiden ist. Denn die allerhöchste Gütigkeit, darnach sie verlangen, ist ihnen allein ein völliges Begnügen. Ernstliche und emsige Liebhaber haben im Gemüthe kranke Gedanken.“ Denn Fulgentius spricht in einer Predigt: „Es ist vonnöthen, daß, wo der Liebe Schatz vergangen ist, die Liebhabenden ein sehnliches, inniges Verlangen darnach haben durch liebhabende Kraftlosigkeit. Denn unser Herr spricht in dem Evangelium: „Wo dein Schatz ist, da ist auch dein Herz.“ Vollkommene Liebhaber haben auch kein Verdrießen im Beten, denn sobald sie in der Liebe der Seelen die Süßigkeit Gottes empfinden, so erwarten sie kaum, bis sie dieselbe begreifen. Denn der heil. Bernhardus spricht von dem beschaulichen Leben: „Dem rechten Liebhaber dünkt alle Stunde zu lange, und alles Warten zu schwer, bis er vereiniget wird mit seinem Geliebten.“ Herzliche Liebhaber werden mit all ihren Kräften gezogen aus aller ihrer Kraft in ein Schwindeln, das da fremde ist, also daß sie ihrer selbst nicht empfinden. Der heil. Bernhardus spricht in den Büchern von dem Beten: „Eines rechten Liebhabers Geist ist mehr da, wo er lieb hat, als da, wo er wohnt; denn er lebt der Liebe mehr, denn sich selber.“ Und der heil. Paulus spricht in einer Epistel von demselben Liebhaber: „Ich lebe in ihm und mit ihm, Christus Jesus lebt in mir.“

Dasselbe lehret uns der heil. Augustinus in einer Epistel und spricht: „Wie ist die Liebe so groß und so mächtig, die kein Auge sehen mag, denn sie ist keine Farbe, und übersteigt alle Herzen. Wir sind ihrer so viel empfänglich, als wir ihr getreulich glauben, und feste Zuversicht haben, und inbrünstiglich lieb zu haben begehren.“ Du sollst liebhaben in deinem Herzen unschätzlich und unwandelbar Gott den Vater, denn er ist's allein, der sich bloß und lauterlich dir entgegenwirft, und sich zu dem Liebhaber hinkehren will, und dich lieb gehabt hat, ehe du geboren wardst. Du sollst ihn liebhaben ohne Müde, ohne Unterlaß, denn deiner Liebe gewinnt er nimmer kein Verdrießen; denn wer ihn lieb hat, der hat ihn, und wer ihn hat, der liebt ihn und hat ihn, daß er ihn nimmer verliert. Das spricht Origenes: „Du sollst auch Gott liebhaben übertrefflich, denn wer ihn liebet, der hat alle Dinge lieb, die seine Seele erdenken kann, und noch tausendmal mehr.“ Du sollst auch Gott liebhaben aus allen deinen Kräften, und stetiglich. Denn es ist allen denen ein vollkommenes Begnügen, die da sind im Himmel und auf Erden, und in aller Wohnung. Denn das begehrt Gott allein von dem Menschen, spricht der heil. Augustinus, und mit ihm Bernhardus: „Hab' ihn lieb vor allen Dingen, und ihn allein; laß ihn deinen Trost seyn und deine Kurzweil und deine Freude; mit seiner Liebe sollst du deine Seele bekleiden, dein Herz zieren, dein Gemüth vereinigen, und alle deine Kräfte sollen ewig-

lich dabei bleiben.“ Folgest du dieser Lehre, so mangelt dir keine Heiligkeit, weder hier noch dort.

III. Wie man den Nächsten liebhaben soll.

Ich achter Alte lehre dich, liebhabende Seele, wie du darnach deinen Nächsten, und alle andern Kreaturen lieben sollst; denn Gott liebhaben und den Nächsten, an diesen zweien Geboten hanget das ganze Gesetz und alle Propheten, spricht Jesus Christus in dem heil. Evangelium. Wer seinen Nächsten lieb hat, der bleibt in Gott und sieht Gott; wer aber seinen Nächsten, welchen er sieht, nicht lieb hat, wie kann er Gott lieb haben, den er nicht sehen mag, spricht der heil. Johannes in seiner Epistel. Der heil. Augustinus sagt im Buch seiner Konfessionen: „Selig ist, Herr, der dich lieb hat durch dich selber, und den Nächsten lieb hat in dir, und den Feind um deinetwillen. Denn der Mensch verliert keine Liebe, dem alle Dinge in Gott und durch Gott lieb sind.“ Er spricht auch über das Evangelium des heil. Johannes: „Wir sahen Gott mit ganzer Herzensbegierde, so wir mit Fleiß unsern Nächsten liebhaben. Durch Liebhabung des Nächsten wird der Mensch ein ganzer Nachfolger Gottes und Jesu Christi.“ Denn unser Herr Jesus spricht in dem heil. Evangelium: „Das ist mein Gebot, daß ihr euch unter einander liebhabet.“ Es ist ziemlich, billig und auch recht, daß ein Mensch den andern liebhabe in aller brüderlichen Liebe, darum, daß alle Menschen von einem Menschen ge-

boren sind, spricht Beda. Darum, weil wir Alle Glieder des Leibes Jesu Christi sind, und auch darum, daß wir einen Erlöser an ihm haben, und darum, daß wir von zweien Menschen gekommen sind, nämlich von Adam und Eva. Darum sollen wir auch Liebe zusammen haben, weil wir nach Einem Reiche streben, darin wir uns versehen, ewiglich bei einander zu seyn. Und auch darum, daß wir durch Einen Glauben behalten werden, und aus viel andern Ursachen, die uns das natürliche Gesetz weiset und lehret; denn das natürliche Gesetz spricht also: „Was du willst, daß man dir thue, das sollst du auch deinem Nächsten thun.“ Niemand hasset sich selbst, darum sollst du deinen Nächsten auch nicht hassen. Der heil. Augustinus lehrt in dem Buche de doctrina christiana, daß du alle Menschen gleich lieben sollst, und wenn du allen Menschen nicht gleich zu Hilfe kommen magst, so sollst du doch Liebe und Tugend denen erzeigen, die ihrer bedürfen und weiselos sind, und sich selbst nicht helfen können. Er spricht auch im Buche von der Liebe, daß man voran Gott soll liebhaben über alle Dinge und alle Sachen, wie vorher genügend angezeigt worden. Darnach soll der Mensch sich selbst liebhaben, aber nicht zu eigenem Verderben, wie der vierte Alte vor mir wohl gelehrt hat. Darnach soll er liebhaben seine nächsten Freunde, als Vater und Mutter, wie uns die zehn Gebote lehren, und sodann Schwestern und Brüder und andere Freunde, nach rechter Ordnung und Sippschaft. Und in sol-

cher Weise soll er auch die Engel liebhaben. Aber vor allen Kreaturen soll ein jeglicher Mensch aus ganzer Begierde seines Herzens liebhaben Gottes Mutter, Maria, und darnach alle Heiligen und Engel, und sodann erst seinen Nächsten, und am Allermeisten jene, welche die allerbesten Freunde Gottes und des christlichen Glaubens sind. Man soll auch Niemand liebhaben um seiner Sünde willen; Gott selber hasset alle Sünde. Aber alle Kreaturen soll man liebhaben durch Gott, und darum, daß sie um des Menschen willen geschaffen sind. Dies Alles spricht der heil. Augustinus, und mit ihm Ambrosius, Richardus und viele andere Lehrer. Aber der Mensch soll seinen Feind liebhaben aus Vollkommenheit des göttlichen Gebotes. Denn unser Herr spricht in dem Evangelium: „Habt lieb eure Feinde, und bittet für eure Verfolger, und thut denen Gutes und wohl, die euch hassen." Dergleichen lehrt uns unser Herr in dem Vater unser, da er spricht: „Vergib uns unsere Schulden, wie wir vergeben unsern Schuldigern." Deshalb lehre ich dich so: Wer seinen Feind nicht lieb hat, der ist nicht ein rechter Liebhaber, noch in einem vollkommenen Leben, denn man soll sich zuvor versöhnen mit den Feinden, ehe man das Opfer auf den Altar legt, spricht Jesus Christus in dem Evangelium. Du sollst deinen Nächsten liebhaben wie dich selbst, und ihm Gutes gönnen in dem Willen nach einem ganzen Genügen, und ihn auf keine andere Weise liebhaben, als daß du ihm günstig

seyest. Denn der heil. Gregorius spricht: „In der Liebe, die du zu deinem Nächsten hast, mehrest du göttliche Liebe in dir.“ Es spricht Dyas von den Edelsteinen, die göttliche Liebe sey gleich dem Edelstein Sardis, der in dem edelsten Lande, das auf Erden ist, gefunden ward, und rothfärbig ist. Er macht den Menschen fröhlich und wohlgemuth, und vertreibt alles Trauern. Er gibt Kühnheit und dem Gemüthe Vernünftigkeit. Er vertreibt Betrug und Zauberei, und ist gut für alles Gift. Der Sardis bedeutet die göttliche Liebe, die uns kommt von der edelsten Stätte, d. i. von dem Himmel, und ist rothfärbig; denn sie ist das Feuer der heiligen Dreifaltigkeit, und machet den Menschen, der sie hat, fröhlich und wohlgemuth, daß er sich allein zu Gott dem Herrn kehret, und ihn allein betrachtet. Die Liebe vertreibt Trauern, und gibt Kühnheit, daß sie nicht achtet der Leibesgefahr und Widerwärtigkeit, und ist kühn und fest in allem Leiden, und so vernünftig, daß sie ihren Feind kann lieben wie ihren Freund. Sie vertreibt Trügniß und Zauberei, und auch Anfechtung böser Versuchung, und was mehr ist, sie behütet den Menschen vor allem Gifte, d. i. vor allen Sünden, die ihn an Gott irren mögen. Hab Liebe für alle Tugend; denn alle Tugenden sind ohne Liebe nichts nütze, spricht Augustinus der heil. göttliche Lehrer. Und wer seinen Nächsten nicht lieb hat, der schwächt in sich selber die göttliche Liebe, und kann Gott nicht liebhaben, spricht der heil. Pabst und göttliche Lehrer Grego-

rins. Und Johannes Chrysostomus spricht über das Evangelium des heil. Matthäus: „Es ist eine gütige Liebe, die der Mensch hat zu Vater und Mutter und zu allen seinen angebornen Freunden; aber die Liebe, die man hat zu Gesellen und Gespielen, ist fröhlich; die Liebe, die man hat zu allen Menschen, ist gerecht; die Liebe, die man hat zu vernünftigen Kreaturen, ist nutzbar; die Liebe, die man hat zu den Feinden, ist schwerlich und bezwungen; denn der Mensch muß seine eigene Natur dazu nöthigen, daß er seinen Feind lieb habe. Die Liebe, die man zu den Todten hat, ist barmherzig. Die Liebe aber, die man zu unserm Herrn Jesus Christus hat, ist heilig." Dies Alles spricht der heil. Johannes Chrysostomus. Es ist vonnöthen, daß du die, so todt sind, in rechter ganzer Liebe meinest, d. h. liebest, wie sie dir lieb waren, da sie lebten. Denn es ist eine heil. Meinung, für sie zu bitten, daß sie von Sünden los werden, wie geschrieben steht in dem Buche der Macchabäer.

Merk nun wohl, was brüderliche Liebe sey. Das ist nämlich rechte brüderliche Liebe, wenn eines Menschen Leiden dem andern also zu Herzen geht, wie sein eigen Leiden, und wenn einer den andern warnt vor allem seinen Schaden, es sey an Gut oder Ehre, und daß einer den andern fördert an seinem Nutzen und Frommen, daß einer dem andern gönnet, was er sich selber gönnt, und einer den andern lehrt, was er selber Gutes vermag oder kann, und einer von dem andern auch gerne Bestrafung

leidet, und auch, daß einer dem andern Alles, was ihm übel ansteht, und was er sieht und merket von einem andern übel gethan, wehret, und ihm alles Uebel widerräth, ihm die Untugend abwehrt, und Liebe zur Tugend einflößt, und einer für den andern, er sey lebendig oder todt, bittet, und so einer bereit wäre, für den andern zu sterben, so es die Noth erforderte. Und dies ist in der Wahrheit die vollkommenste Liebe. Wer solche Liebe hat zu seinem Nächsten, der ist vollkommen, hier in dieser Zeit, und wird heilig und selig dort in dem ewigen Leben. Dies Alles spricht Hugo von St. Victor, und mit ihm stimmen überein Augustinus und Bernhardus. Der Liebe Zeichen, d. i. brüderliche Liebe hat unser Herr Jesus Christus uns Allen vorgetragen, als ein vollkommen rechter Bildner und Exemplar, wie in dem heil. Evangelium an vielen Orten geschrieben steht. Und darum sprach er zu seinen Jüngern: „Ihr sollt einander liebhaben, wie ich euch geliebt habe.“ Als wollte er sprechen (wie der heil. Gregorius über diese Stelle sagt): „Ihr sollt Liebe zusammen haben, denn wie ich mein Leben für euch setze, also soll ein jeglicher von euch für den andern auch thun.

Nun spricht der heil. Bernhardus in einer Epistel von der Liebe also: „O du edle, starke und kräftige Liebe, du überwindest alle Dinge, und Niemand mag dir widerstreben, dir sind alle Dinge gehorsam, du bringst alle Frucht, und vereinigest den Menschen mit Gott, und machest die Feinde zu

Freunden; dich mag Niemand haſſen, und darum ſoll dich Niemand meiden.“ Dies Alles lehre ich achter Alte dich, liebende Seele, vom Liebhaben; folgeſt du mir, ſo wirſt du wohl würdig des ewigen goldenen Thrones.

Der neunte Alte lehret:

I. Was Gnade ſey.

II. Wie man Gnade von Gott bekommen ſoll.

III. Wie man Gnade begehren ſoll.

IV. Wie alles Gute aus Gnaden komme.

I. Was Gnade ſey.

Jeſus Chriſtus iſt ein Erſchaffer und Gebärer der göttlichen Gnaden, wie der heil. Johannes ſpricht in ſeinem Evangelium. Und darum will ich neunter Alte, o liebende Seele, dich, wie meine Genoſſen, die acht Alten vor mir, wohl und herrlich dich in gar vielen nothwendigen Gegenſtänden, die zum ewigen Leben gehören, unterrichtet haben, lehren die göttliche Gnade, welche alle Dinge vermag, und ohne welche Niemand fruchtbare Werke vollbringen mag noch kann, und wie du all dein Leben in der Gnade Gottes erneuern und erweitern ſollſt.

Wiewohl die Liebe und Gnade faſt Ein Ding ſind, ſo machen doch die heiligen Lehrer nach den Werken dieſen Unterſchied, daß nämlich die Liebe

Gott allein lieb hat über alle Dinge; aber Gott hat den Menschen lieb durch Gnade für alle Kreaturen, und empfahet alle seine Werke in Dankbarkeit und in Wohlgefallen der Gnaden. Daraus nehme ich diese Lehre: Die Gnade gibt der Seele einen Anfang, den ewigen Lohn zu verdienen. Aber die Liebe gibt in allen löblichen Werken ein Ende zu genießen. Davon redet Rabanus über das dritte Buch Moses also: „Guter Anfang und Vorsatz durch göttliche Einflößung ist unser Anfang der Werke. Aber daß wir die Werke also vollbringen in ihr Ende, das macht die göttliche Gnade verstrickt in der Liebe." Auch spricht der Lehrer Hugo über die englische Hierarchie: „Nach göttlichen Gnaden kommen göttliche Gaben, und nach Gaben verdient man mancherlei Lohn ewigen Genießens, welches doch Alles aus Liebe der Gnade fließt, und eine ohne die andere nicht seyn mag. Gnade ist eine Vollbringung, Zierde und Ergänzung aller andern Tugend, damit die Seele vor Gott eine Ganzheit findet, mit welcher sie Gott wohlgefallen mag, und ihm angenehm wird in allen ihren Arbeiten. Denn alle andern Tugenden sind der Gnaden theilhaftig." Davon redet der heil. Augustinus im Buche von der heil. Dreieinigkeit: „Alle Eigenschaften, die die Liebe hat, hat auch die Gnade; denn sie sind die allerkostbarsten Gnaden, die Gott mittheilet, und welche die Auserwählten und Verworfenen von einander scheiden. Und es mag Niemand von beschlossener (endlicher) Natur aus sich selbst zum

Lichte der Gnade kommen, ohne den Geber der Gnade, wie unser Herr spricht in dem Evangelium: „Ohne mich könnt ihr nichts vollbringen.“ Der heil. Augustinus spricht: „Der dich erschaffen hat ohne dich, der rechtfertigt dich nicht ohne dich.“

Es ist auch zu wissen, daß die Gnade gemein ist allen Kreaturen, d. i. sie ist eine Hilfe und Stütze einer jeglichen Kreatur zu ihrem Wirken. Und sie ist eine göttliche Hilfe, ohne welche Niemand etwas vermag. Es gibt auch eine andere Gnade, die eine gnadenreiche Uebung des Menschen heißt, mit Freiheit seines ungebundenen Willens und Abkehrung von dem Bösen, und sich Ergeben dem Guten, so viel er vermag. Es ist auch eine andere Gnade, die Gott vergebens (umsonst) gibt als natürliche Art, oder daß ein Mensch hübsch und schön, sinnig, vernünftig und wohlgelehrt ist, daß er wohl siegen, reden und wirken kann; daß er viele Künste kann, und viele andere natürliche List hat, welches doch alles gnädige Gaben von Gott sind, wofür ein jeglicher Mensch Gott dankbar seyn soll. Es ist auch eine andere Gnade, und diese ist die allerherrlichste, die unser Herr Jesus Christus den Menschen geben mag, von welcher Gnade er das Haupt ist, und alle seine Auserwählten Glieder sind. Von dieser Gnade will ich neunter Alte dir, liebende Seele, Unterricht geben. Darum merke eben, wie kräftig diese Gnade sey. Mit dieser Gnade, die da eigen ist, wird der Mensch Gott angenehm, lieb und werth; mit dieser Gnade ver-

dient er ewigen Lohn. Denn die Gnade Gottes ist das ewige Leben, spricht der heil. Paulus in einer Epistel. Ohne diese Gnade mag Niemand zunehmen, weder in der Vollkommenheit wachsen, noch zu dem ewigen Leben gelangen; denn sie bewegt den freien Willen, wohl zu thun, wohl zu denken, wohl zu betrachten, und wohl zu wirken, und gibt Kraft in allen leblichen Erzeugungen. Sie versöhnet den Sünder, und verwandelt ewige Pein in zeitliche Pein; Pein und Buß nimmt sie ab in der Zeit. Die Gnade machet alle Werke verdienstlich, und was für gute Werke mit Sünden verloren werden, diese bringt sie wieder. Sie macht die Seele zu einer Gemahel Christi, und zu einer Tochter des ewigen Königs, und zu einem Tempel des heil. Geistes. Sie reiniget die Seele und durchleuchtet sie, und vollbringet sie in aller Vollkommenheit. Sie bewegt der Seele Gemüth zu Gott auf, und in Gott, darin die Seele allein aus göttlicher Lust in seinem klaren Gegenwurf gespeiset zu werden begehrt. Und davon spricht die Seele mit dem heil. Paulus: „Aus Gnade Gottes bin ich da; die Gnade soll nicht müssig seyn in mir, und allzeit in mir bleiben.“ Also steht auch in dem Buche von der Seele und dem Geiste: „Das Gesetz Gottes ist gegeben, daß der Mensch alle Gesetze mit Gnade vollbringe alle Zeit.“ Die Glosse spricht auch über die Epistel des heil. Paulus: „Mit der Gnade Gottes wird der Mensch erlediget und erlöset. Ohne die Gnade mag Niemand etwas Gutes thun, weder

mit Gedanken, noch mit Willen, noch mit Werken, noch mit Liebhaben. Und nicht allein, daß sie erzeige, oder weise, was man thun soll, sondern auch, was man mit Liebe thun könne oder lassen soll; dies Alles lehret die göttliche Gnade.“ Eine andere Glosse spricht, daß dies göttliche Bild, welches Gott von Natur in uns gedrückt hat, die Gnade wiederbringt, und die Gnade die Untugend heilet, die der Mensch hat wider seine gute Natur, und mag auch kein Fall geschehen, weder in irdischen Gelüsten, noch in Begierden, Gnade vertilget alle Krankheit der Seele, und bringt die Seele wiederum in ihr natürliches Gesetz, nach Gottes Wohlgefallen. Dies Alles spricht die Glosse. Diese eigene Gnade ist auch eine Herrlichkeit der Seele, mit welcher die Seele Gott und allen seinen Heiligen und Engeln am Allerbesten gefällt. Denn eine Gemahel Gottes soll sich kleiden in weiße und scheinende Kleider, spricht Johannes in der Offenbarung, und diese Kleider sind göttlich. Gnade ist auch ein scheinend Licht in der Seele, darin die Seele alle gute Dinge sieht und offenbaret. Denn der heil. Gregorius spricht: „Wann die göttliche Gnade die Seele durchglastet (durchschimmert) und durchscheinet, so öffnet sie uns alle verborgene Heimlichkeit.“ Gnade ist auch eine heilsame Arznei. Denn der heil. Augustinus spricht in einer Predigt, daß die Gnade in den Herzen Traurigkeit vertreibt, Widerwärtigkeit zerstöret, allen Schrecken verbannt, und mit guten Begierden erfüllet. Denn die Gnade hat so

viele gute Eigenschaften, daß sie göttlicher Liebe gleich ist.

II. Wie man Gnade bei Gott erwerben soll.

Hier will ich neunter Alte dich, liebhabende Seele, lehren, wie du göttliche Gnade erwerben sollst, damit du die goldene Krone zieren mögest; denn ohne Gnade kannst du zum himmlischen Throne nicht kommen. Durch die Taufe im Wasser und dem heil. Geist bekommst du Gnade, der du dem Reiche Gottes nachfolgest, spricht unser Herr Jesus Christus in dem Evangelium. Durch die Taufe wird alle angeborne Sünde vertrieben, und Gnade gegeben, damit der Mensch gefristet wird (gesichert, befreiet) vor der Neigung zur Sünde, aber in dem heil. Geiste wird Gnade gefunden, und gewonnen durch das Sakrament der Taufe, und Gott gibt durch sich selbst lediglich Gnade in Abwaschung aller Sünden, also daß sich Gnade und Sünde nicht bei einander leiden, spricht der heil. Augustinus. Es spricht auch der heil. Bernhardus von dem göttlichen Schauen: „Gnade überkommt man mit inniglicher Heiligkeit; eine selige Betrachtung von Gott heiliget die Begierde nach Gott mit süßer Lust in Gott.“ Aber der heil. Augustinus spricht: „Gnade überkommt man mit Haß begangener Bosheit, mit Verschmähung gegenwärtigen Gutes, zeitlicher Sachen und Dinge,“ und mit inbrünstiger Liebe und Begierde künftiger Herrlichkeit,“ spricht Bernhardus von dem freien Willen. Der

heil. Ambrosius sagt in einer Predigt: „Gnade überkommt man mit peinlichem Leiden des Leibes und Gemüthes, mit steter Geduld ohne Verdruß, durch Ueberwindung aller Widerwärtigkeit, und durch feste Haltung des Gemüthes zu Gott.“ Gnade wird auch nicht verkauft, weder um Silber, noch um Gold, man findet sie mit starkem, festen Glauben, und Zuversicht zu Gott. Gnade wird auch gefunden, und gar vollkommentlich gewonnen mit viel emsiger und großer Uebung guter Werke, und durch Fliehung böser Werke, mit emsigen Beichten durch Sündeablegung, und wenn man mit aller Andacht den heil. Frohnleichnam unsers Herrn Jesu Christi oft und würdiglich empfahet. Denn der heil. Dionysius spricht von der englischen Hierarchie, daß der Frohnleichnam Jesu Christi nicht allein dem Menschen Gnade gibt, sondern auch alle Gnade im Menschen mehret, mehr denn Jemand erdenken kann. Es wird auch Gnade gegeben ob vielem andächtigen Gebete, und sonderlich so ein guter Mensch bittet für den andern mit rechtem Ernst und Fleiß, so wird ihnen beiden Gnade gegeben, spricht unser Herr in dem Evangelium. Es bitten auch die Heiligen in dem ewigen Leben, daß den Menschen auf Erde Gnade gegeben werde, daß sie besitzen in Ewigkeit, was sie besessen haben, und der bösen Engel Fall durch uns ersetzt werde in dem ewigen Himmelreich. Und daher kommt es, daß ein Mensch zumal viel Gnade von göttlicher Gabe empfangen mag, wie die Lehrer sprechen. Davon redet der heil. Bernhardus von

dem freien Willen: „Soviel das Reich der göttlichen Gnade in den Menschen gemehrt wird, so viel wird die Gewalt der Sünde gemindert und vernichtet in den Menschen. Gnade hat den edelsten Ursprung, den kein Herz genug betrachten mag, und keine Vernunft erdenken kann; denn sie ist gewurzelt in Gott, und fließet auch aus Gott, und worin sie sich theilt, mit dem ist Gott, und Gott lebt in ihm; wer sie aber nicht hat, der ist todt vor Gott, und es nützt ihm kein gutes Werk überall." Hievon spricht der weise Salomon: „Die Gnade Gottes ist, wie das Paradies, voll alles guten Segens." Der heil. Bernhardus sagt auch von dem freien Willen: „Gnade erkennt den freien Willen des Menschen, denn sie säet ihm freie Gedanken ein." Gnade heilet den freien Willen, den sie führt ihn in Fruchtbarkeit der Werke, und behaltet ihn darin, daß er nicht in Gebrechen fallen mag." Jesus Christus ist auch in seiner Menschheit ein Fundament, und eine Grundfeste aller Gnaden, wie Johannes spricht in dem Evangelium: „Wir haben gesehen seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit als des Eingebornen von dem Vater, voller Gnade und Wahrheit. Von seiner Vollkommenheit haben wir alle Gnade empfangen um Gnade. Das Gesetz ist durch Moses gegeben, aber die Gnade und Wahrheit durch Jesus Christus. Dies Alles ist geschrieben in dem Evangelium des heil. Johannes. Denn durch Jesus Christus ist uns alle Gnade gegeben und erworben. Davon spricht der

heil. Augustinus von dem beschaulichen Leben: „Die Gnade Christi wirkt in uns zunehmende Billigkeit, göttliche Weisheit und Künste, Mehrung des Verdienens und göttliche Gütigkeit; sie wirket auch Aufahung und ewiges Genießen, und des Lohnes Süßigkeit nach aller Wolluſt.

III. Wie man Gnade begehren soll.

Darnach lehre ich neunter Alte dich, liebhabende Seele, daß du die Gnade mehr begehren sollst, denn alle Reichthümer, Schätze und Ehre dieser Welt. Denn haben sich die heidnischen Lehrer aller Schätze entäußert, um der Kunst und Weisheit willen, so sollst du dich vielmehr entfremden alles vergänglichen Gutes, um göttlicher Gnade willen, die so gar kostbar ist, daß Niemand sie vergelten mag. Denn Gnade ist allein der lautere Balsam, der da alle verdorbene Dinge wiederbringt, spricht der heil. Bernhardus in einer Epistel im Buch von der Liebe. Du sollst auch deine Begierde haben nach göttlichen Gnaden, denn die Marter Christi bietet sich bis in den Tod dir an, Gnade zu erwerben. Denn der heil. Augustinus spricht: „Es ist viel nützlicher in Gnade um Gottes willen sterben, als ohne Gnade wider Gott leben.“ Es spricht auch Anselmus in einem Buche, warum Gott Mensch geworden: „Du sollst die Gnade mehr lieben, denn deine eigene Seele, und sollst auch lieber deine Seele verlieren, denn von göttlicher Gnade weichen, und eher deine Seele vernichten, ehe du wolltest von

göttlicher Gnade kehren.“ Der heil. Paulus spricht auch in einer Epistel: „Ich schätze meine Seele nicht würdiger, denn mich selber, denn was ich bin, das bin ich von der Gnade Gottes.“ Auch sagt der heil. Bernhardus über der Liebe Buch also: „Merk an dir selber, wann dir Gnade zufällt, daß du sie nicht undankbar empfangest, und nicht unnütz aus ihr wirkest. Habe Furcht, wenn die Gnade von dir flieht, daß du nichts und gar unnütz bist, und wenn dir die Gnade entzogen wird, daß du zu Hand in diesem Falle bist, und habe auch Sorge, ob dir die Gnade wieder gegeben wurde, daß du sie verlieren magst. Selig ist der Mensch, dem die Gnade gegeben wird, und der sie behaltet, und daraus vernünftiglich wirket.“

IV. Wie alles Gute aus Gnade komme.

Mit Gnade wirken, erfüllet, wie der heil. Augustinus im Buch von dem Geiste und der Seele sagt, alles Gesetz und Gebot Gottes gänzlich. Es soll auch ein jeglicher Mensch nach göttlicher Gnade streben, und sich fleißiger dazu bereiten, denn zu den Gaben des heil. Geistes. Denn die Gnade gebiert als eine Mutter alle Gaben, die der heil. Geist geben mag, und darum soll der Mensch in Gnaden gestärkt werden, wie der hl. Paulus spricht: „Ich habe alle Dinge, wenn ich die Gnade habe.“ Du sollst, liebhabende Seele, göttliche Gnade zu haben, mehr verlangen, denn göttliche Offenbarung zu sehen oder zu genießen, denn ohne die Gnade Got-

tes ist es unmöglich, Gott zu sehen, oder zu genießen. Ein jeglicher Mensch, der weise ist, soll lieber in der Hölle seyn mit Gnade, denn im Himmel ohne Gnade, spricht der heil. Anselmus, und lieber ohne Seligkeit, denn in Todsünden. Denn ohne Gnade mag Niemand göttliches Wesen schauen, und genießen, darum, weil die Gnade Gottes das ewige Leben ist.

So viel man immer von der großen Kraft und Weisheit göttlicher Gaben und Tugenden lehret, muß es doch fruchtbar, begabet und geboren werden aus der allerhöchsten Kraft, woraus alle Gnade kommt und fleußt. Denn der heil. Ambrosius spricht über das Evangelium Lukas: „Gnade ist viel fruchtbarer denn Beten, da Gott mehr Gnade gibt, als Jemand begehren und bitten mag."

Darum lehre ich dich, liebhabende Seele, daß Gnade der erste Chor und Anfang des Menschen ist, wodurch er zu Gott gezogen und berufen wird; darum sucht die Gnade ein reines lauteres Herz, gefreiet in aller Unschuld, und ein festes, starkes Gemüth, und Geduld in allem Leiden, auch einen harten großen Streit wider alle Untugend. Also lehret uns der heil. Anselmus in dem Buche von dem freien Willen, daß er seine Ordnung zu Gott nicht einlaßt, und was ihm widrigen Falls in Anfechtung begegnet, davon bricht er sich, und schickt sich zu der Süßigkeit des allerhöchsten Gutes. Gnade rechtfertiget den Menschen. Die Gnade strafet die Gebrechen, die dem Menschen anhängen, ändert

und läutert sie durch Buße, und lehret sie der Bescheidenheit Rechtthun, und widerrathet alle Irrung. Wo keine Gnade ist, da mag der Mensch von Sünden nicht erlöset, noch befreiet werden.

Es ereignet oft in der That, daß etliche Menschen ein reines, lauteres, seliges Leben führen, denen doch die Gnade entzogen wird, wie der heil. Johannes Chrysostomus über die Episteln des heil. Paulus spricht, darum, damit der Mensch in Gnaden nicht übermüthig werde, oder sich vernünftiglich in der Guade Gottes halte. Richardus spricht über den Psalter, es sey zuweilen gut, daß den gerechten Menschen, und denen, die zum ewigen Leben erwählt sind, die Gnade verborgen werde, darum, damit in Demuth sie sich selbst erkennen, was sie sind in bloßer Natur, und sich selber darin für nichts schätzen, auch sich selbst in ihrem Wesen vernichten. Wenn aber ihnen Gnade gegeben wird, so lernen sie Gott erkennen, und mögen alsdann sich schicken zu Gott und zu allen Tugenden, nach göttlichem Wohlgefallen. Gnade ist nicht zu schätzen nach des Menschen Leben, der sie empfanget; aber nach dem, der sie gibt, ist sie zu schätzen. Wir haben auch in diesem Leben nicht eine begnügende Gnade, von uns selber wohl zu thun, denn unsere begnügende Gnade ist nicht von Gott allein, spricht der heil. Paulus.

Wie der durchsichtige Stein Saphir den edlen Karfunkelstein, der doch viel edler ist als der Saphir, gebiert, sagt Dyas, so wird von der Gnade

alle Tugend geboren, auch ein thätiges und beschauliches Leben. Gott selber gebiert sich auch in einem lautern Herzen mit Gnaden in allem seinen Wohlgefallen, nach dem Allerbesten, so dem Menschen zufallen mag. Der heil. Augustinus sagt auch in einer Epistel: „Es ist nichts Fröhlicheres, denn in Gnaden leben; denn Gnade macht die Kranken gesund, die Trägen schnell, erweckt die Schlafenden, macht kühn die Verzagten, hilft den Willigen; sie macht Freunde Gottes, und erwirkt ewiges Leben.“ Der heil. Gregorius spricht in seiner Sittenlehre: „Je weniger der Mensch sich selber ansieht, desto weniger mißfällt er sich selbst. Aber sobald er von der Gnade erleuchtet wird, so mißfällt er sich selber, und verachtet sich alsdann erst recht.“ Eine heilige Frau ist die Gnade über Gnade, sagt Salomon. Die heilige Frau bedeutet die liebhabende Seele, die mit Gnaden heilig wird über alle Heiligen, denn sie ist voll Gnade. Der heil. Bernhardus sagt im Buch von der Liebe: „Gnade ist eine gar süße Speise der Seele, die alle Lust bringet. Sie wiederbringt die Seele in allem ihren Abnehmen.“ Darum befleiße dich, du liebhabende Seele, Gnade zu verdienen, wie ich neunter Alte dich gelehrt habe. Denn Gnade ist der Hort Gottes, ohne welchen Niemand Gott wohlgefallen mag.

Der zehnte Alte lehret:

I. Wie nützlich der christliche Glaube sey.

II. Wie man glauben soll.

III. Wie man an die Menschheit Jesu Christi glauben soll.

IV. Was zu einem ganzen Glauben gehöre.

I. Wie nützlich der christliche Glaube sey.

Könnte ich zehnter Alte dich, liebhabende Seele, recht lehren, wie gut, nützlich und nothwendig es zu allem seligen und heiligen Leben ist, den göttlichen Glauben fest und stetiglich zu haben und zu halten, so wollte ich es gerne thun, denn ohne den christlichen Glauben mag Niemand selig werden, noch Gott wohlgefallen; ohne ihn sind alle Tugenden nichts nütze, ohne ihn ist alles Wirken, es sey geistlich oder leiblich, todt. Der heil. Ambrosius spricht im Buche von Kain und Abel: „Der christliche Glaube ist eine Wurzel aller Tugend, und was man auf das Fundament bauet, das wird allein vollbracht in fruchtbaren Werken und Tugenden nach dem ewigen Lohn.“ Und darum lehre ich dich, liebhabende Seele, das Fundament und die seligreiche Grundfeste des heiligen Glaubens zu haben, um deswillen, daß der ewige Vater im Himmelreich seinen eingebornen Sohn Jesum Christum uns

gesendet hat in diese Welt, daß er uns den Glauben lehren und predigen sollte, den er in seiner väterlichen Weisheit also versehen hatte, daß wir durch ihn sollten selig werden. Der christliche Glaube ist der allererste Unterwurf, wodurch sich die Seele Gott unterthänig macht, spricht der heil. Augustinus im Buche von dem jüngsten Tage. Denn Gott erkennen in dem Glauben ohne allen Irrthum, und Gott lieben nach dem Glauben ohne alle Versäumniß, macht den Menschen selig. Es spricht auch unser Herr in dem Evangelium: „Wer da glaubt und getauft ist, der wird selig; wer aber nicht glaubt, der wird verdammt." Er spricht auch zu Maria Magdalena: „Dein Glaube hat dich selig gemacht." Und zu Martha sprach er: „Glaubst du, so wirst du die Herrlichkeit Gottes sehen." Der heil. Paulus sagt, daß der Glaube eine Vergegenwärtigung dessen ist, was man zu hoffen hat, und eine Ueberzeugung von dem, was unsichtbar ist. Das ist so zu verstehen: der Glaube ist eine Glaubung der Dinge, die man nicht sieht, und deren man sich doch versieht. Oder also: Glaube ist eine Grundfeste des geistlichen Gebäudes, worauf man hier in dieser Zeit bauet Gnade und Liebe, derer wegen man sich ewiger Gütigkeit versieht; und ist die erste Weise, und der Anfang aller Tugend; denn der Glaube neigt und beugt die Vernunft zu glauben, was die Sinne nicht begreifen mögen, und daraus erwächst dem Menschen all sein Verdienen. Denn der heil. Gregorius spricht: „Der

Glaube hat keine Belohnung, wo die menschliche Vernunft sich an die Erfahrung halten kann.“ Der heil. Augustinus spricht: „Gott vermag vieles, welches die menschliche Vernunft weder begreifen, noch verstehen kann.“ Zum Glauben ist auch sehr nöthig, daß wir das glauben, was Gott wohl vermag, und des Menschen Vernunft nicht begreifen kann. Da es Gott nun so haben will, und nicht anders, so soll sich der Mensch darein geben, und sich Gott und dem christlichen Glauben ganz unterwerfen, damit er seine Werke nicht verliere.

II. Wie man an Gott glauben soll.

Der christliche Glaube ist erdacht und erfunden in der heil. Dreifaltigkeit, und verkündet von dem Engel Gabriel unserer lieben Frau der heil. Maria in allen Artikeln, die wir glauben sollen von der Menschheit Jesu Christi, und ist geweissaget durch die Propheten, durch die ganze Welt geprediget von den heil. Aposteln, bestätiget mit Jesu Christi und aller Märtyrer Leiden, gerühmt und gepriesen durch die Bischöfe und Bekenner, gekrönt durch die Jungfrauen, und geziert durch die ganze Welt. Also sagt Augustinus im Buche de verbis Domini, und spricht: „Es ist kein Reichthum oder Schatz größer, auch kein Hort dieser Welt besser und herrlicher, als der christliche Glaube; denn er macht selig die Sünder, und erleuchtet die Blinden, heilet die Kranken, tröstet die Betrübten und wiederbringt die Reuigen, er mehret die Heiligen, und schaffet

Frucht im Himmel und auf Erden.“ Dies Alles habe ich zehnter Alte gesehen, daß du liebhabende Seele mit dem goldenen Throne nicht geziert werden magst nach allem vollkommenen Leben, es sey denn durch den christlichen Glauben. Darum will ich denselben lehren, damit du durch Jesus Christus den eingebornen Sohn Gottes, das ewige Leben beschauen mögest in aller Wollust, und Gott sehen von Angesicht zu Angesicht, wie der heil. Johannes schreibt in seiner Epistel. Der heil. Augustin spricht lib. I. de Trinitate: „Die Spitze des menschlichen Gemüthes mag in die Ueberschwenglichkeit göttlichen Lichtes nicht gekehrt werden, denn durch christlichen Glauben.“ Auch spricht der heil. Bernhardus im Buche von der Liebe: „Wenn der Mensch mit keinem Dinge Gott finden kann, weder mit Vernunft, noch mit der Natur, noch mit den Sinnen in den Kreaturen, so findet er ihn mit Glauben, und umfanget ihn mit Glauben, und behält ihn mit Glauben, bis er alle Dinge in ihm bestätiget und beschließt im Glauben.“

Es ist weder den natürlichen Sinnen, noch menschlicher Vernunft, noch natürlichen Verständnissen beizumessen, was ich zehnter Alte dich, liebhabende Seele, vom Glauben halten in bloßer Gottheit lehren will; aber göttlichem Einsprechen und göttlicher Wahrheit ist darin zu folgen. Denn ich lehre dich, daß du fest aus allen deinen Kräften, und aus ganzem deinen Gemüthe glauben sollst, daß allein Ein Gott ist, und kein anderer nie ward, noch

werden mag, auch nimmer wird von den Heiden, Juden, Christen, oder Andern, wes Glaubens sie auch seyn mögen, wie der heil. Augustinus bezeugt von Aristoteles und Plato, seinem Meister. Du sollst auch glauben, daß Gott ewig, allmächtig, unwandelbar und unzerstörlich ist, ohne alles Abnehmen, allzeit sich gleich, außerhalb welchem, nach welchem, und ohne welchen kein Anderer ist. Glaube auch, daß Gott ohne alle Gebrechen, und voll aller Klarheit und Süßigkeit sey. Glaube auch mit Lust, daß sein Adel größer sey, als dein Herz betrachten, deine Vernunft begreifen, deine Zunge und Mund aussprechen, und eigentlich erkennen kann. Das ist der Glaube, welchen Gott selber von uns begehrt, sagt der heil. Bernhardus im Buch von der Liebe. Du sollst glauben, wie der heilige Athanasius spricht, daß Gott einig ist in dem Wesen, aber dreifach in den Personen, Vater, Sohn und heil. Geist, du sollst festiglich glauben einen Gott, und nicht drei Götter, und sollst drei Personen glauben, gleich ewig, allmächtig, Schöpfer, gleich Erhalter (der Welt), und daß weder vor noch nach, weder Anfang noch Ende in die drei Personen einfallen mag. Du sollst dich auch nicht zu viel, noch zu subtil, noch zu tief annehmen um Ergründung des Glaubens an die Gottheit, was du nicht verstehen, noch begreifen magst, in dem sollst du dich göttlichem Vermögen und der Zuversicht ganz und gar ergeben. Denn Kassiodorus spricht über den Psalter, daß göttlicher Glaube mehr und

mehr im Menschen wachset, jemehr und mehr der Mensch sich erlaßt seines sinnlichen Empfindens. Auch spricht der heil. Augustinus in dem Buche de verbis Domini: „Zuversicht wird nicht erfreuet in dem ewigen Vaterland, wenn der Glaube hier in dem Wege (oder am Wege) nicht Zuversicht hat, und von ihr nicht gesteuert wird.“ Du sollst auch glauben in Gott, spricht Cyprianus über den Glauben, das ist, daß du ihn in dem Glauben liebhaben, und mit Glauben in ihn gehen, und dich in ihm verlieren, und eins mit ihm werden sollst. Auch sollst du Gottes Worten glauben; denn nichts ist so schrecklich, als die Worte, die Gott selber geredet hat. Ob seinen Worten erschrecken die bösen Geister. Auch sollst du glauben, daß Gott sey ein Aufenthalt aller Dinge, ein ungezwungen Gut, unbegreiflich groß, ohne Nothdurft ein Schöpfer, ohne Beistehen gegenwärtig. Glaube auch, daß er an jeglicher Stätte allenthalben ganz und gar ist, mit der Zeit, aus der Zeit, ohne alle Zeit, und alle wandelbaren Dinge ohne seine Bewegung und Gebräuchlichkeit machet. Davon redet Petrus von Ravenna, und spricht in einer Predigt: „Der Mensch hat Gott, der Gottesgläubiger ist, und von ihm bekennet, daß er alle Dinge vermag, und viel mehr vermag, als Jemand verstehen kann.“ Und darum spricht die Glosse über das Evangelium des heil. Matthäus: „Wer inwendig in seinem Herzen mit Liebhaben göttlichen Glauben findet,

der bleibt auswendig in göttlichem Leben unbetrogen.“ Darum spricht auch der heil. Johannes Chrysostomus über den heiligen Glauben: „Der göttliche Glaube ist ein Licht der Seele, ein Thor und eine Pforte des ewigen Lebens, und Grundfeste des ewigen Heiles. Der Glaube altert nicht, und seine geistliche Mitwirkung wird nimmer müde noch verdrossen.“

III. Wie man an die Menschheit Jesu Christi glauben soll.

Ich zehnter Alte lehre dich, liebhabende Seele, auch glauben an die zarte Innerlichkeit der Menschheit Jesu Christi, der von sich selber gesprochen hat: „Wer an mich glaubt, aus dessen Leib fließen Bäche des lebendigen Wassers.“ Und dabei meinet er den heil. Geist, den die empfangen, die an ihn glauben. Er spricht auch an einem andern Orte in dem Evangelium: „Welche an mich glauben, werden die Zeichen thun, die ich thue, und noch größere.“ Diesen heiligen Glauben glaubten die Väter im alten Testamente, sie glaubten und predigten ihn, wie wir denn auch thun in dem neuen Testamente. Der heil. Augustinus bezeugt solches über das Evangelium des heil. Johannes, und spricht in einer Predigt: „Wie wir in dem neuen Testamente glauben, daß unser Herr sollte Mensch werden, und auch geworden ist, und von einer Jungfrau geboren, gemartert, gestorben, vom Tod erstanden, und gegen Himmel aufgefahren ist; also und auf gleiche Weise glaubten dies Alles die rechten und heiligen

Altväter in dem alten Testamente vor der Geburt Jesu Christi, daß Gott in menschlicher Natur künftig erscheinen, und von einer reinen Jungfrau sollte geboren, gemartert und getödtet werden, vom Tode wieder erstehen, und mit seiner Menschheit gegen Himmel fahren. Das glaubten sie Alles in dem alten Testamente, daß es geschehen sollte, wie wir jetzt glauben in dem neuen Testament, daß es geschehen sey.

Darum sind die Juden betrogen, daß sie anders glauben, als ihre Väter im alten Testament mit großer Heiligkeit geglaubt haben. Dies Alles spricht der heil. Augustinus, und bewährt das Alles gar herrlich mit den heiligen Propheten. Mit dem heil. Augustinus stimmt auch Hugo von St. Viktor überein in dem Buche von den Sakramenten, und spricht weiter also, daß vom Anfang der Welt die gerechten Menschen je und je geglaubt haben, daß ein Gott sey, der ein Herr, ein Schöpfer, Ordner und Ausrichter aller Kreaturen und Dinge ist. Und er ist keine Ursache des Bösen. Und wer Unrecht und Uebels je that, der rufte ihn an als einen künftigen Erlöser; wie wir ihn nun anrufen als einen Seligmacher. Und das soll billig Jedermann aneifern zum christlichen Glauben. Der heil. Augustinus spricht auch in seinem Buche de Trinitate: „Ich wünschte und wollte, daß alle Juden, Heiden, und alle ungläubigen Menschen erkenneten, merkten und prüften, wie wir im christlichen Glauben mit sehr großer Sicherheit und gutem Gewissen vor dem

ewigen Richter bestehen, und zu ihm mit aller Kühnheit sprechen: „Herr Gott, ist unser Glaube ein Irrthum und Betrug, so sind wir von dir betrogen. Denn das glauben wir, was du Herr und Gott durch Zeichen und Wunder uns bestätiget hast, und von Niemand andern geschehen mochte, denn allein von dir, und was du durch die allerheiligsten und größten Männer gewirkt hast, mit Worten und Werken, mit Zeichen und Wundern, die ihnen nachfolgten in deinem Namen.“ Und merk es wohl, denn es ist eine große Bestätigung des Glaubens, so Jemand den Spruch recht versteht: „Wer einen Glauben hat wie ein Senfkörnlein groß, der kann die Berge versetzen,“ spricht Jesus Christus in dem Evangelium. Es sagt auch Seneka: „Wo der Glaube eines guten Menschen Herz besitzt, da wird Niemand betrogen, und mag Niemand damit seinen Lohn verlieren; wer aber den Glauben verliert, der verliert das beste Gut, das er immer haben mag.“ Du sollst auch glauben von Jesus Christus, daß er ist ein geboren Licht von dem ewigen Licht, und Gott aus Gott geboren und nicht gemacht. Und als die zwölf Boten unsers Herrn Jesu Christi mit dem heil. Geiste erfüllt wurden, setzten sie mit allem Fleiße die zwölf Artikel des heil. Glaubens zusammen, daß sie die zwölf Fundamente wären, worauf Gott die heil. Christenheit setzen und bauen wollte, also daß der kein seliges Leben zu gewarten hat, der diese Stücke (Artikel) nicht hält. Auch ist ein Stück ohne

das andere nichts nutz, denn man soll sie mit ganzem Herzen alle gleich glauben. Denn der heil. Athanasius spricht: „Wer diese Stücke bekennt, glaubt und behält, der wird ewiglich selig; wer aber das nicht thut, der muß, wie gut auch sein Leben ist, doch verdammt werden.“ Auch sollst du glauben zwei Naturen in unserm Herrn Jesus Christus, eine in göttlicher Natur, geboren von dem ewigen Vater; die andere in menschlicher Natur, geboren von der zeitlichen Mutter. Und er ist doch darum nicht zwei Dinge. Er ist ein Sohn, nicht zwei Söhne, und Jesus Christus in beiden Naturen, spricht der heil. Athanasius, und alle heiligen Lehrer mit ihm. Der heil. Bernhardus spricht auch in einer Predigt also: „Glaube in Christum, so hast du Christum gefunden; denn wohl glauben, heißt Christum finden. Christum suchen mit rechter Andacht, ist gut; ihm nachfolgen mit guten Werken, ist noch besser; ihn finden in einem starken Glauben, ist das Allerbeste. Was du von Gott glaubest, das sollst du in liebreichen und gnadenvollen Werken emsiglich erzeigen. Denn der Glaube ohne Werke ist todt, sagt der heil. Paulus in einer Epistel, und daß man ohne den Glauben Gott nicht gefallen möge. Denn unser Herr Jesus Christus spricht: „Wer an mich glaubt, der stirbt nicht in Ewigkeit, sondern überkommt das ewige Leben.“

Du liebhabende Seele sollst auch von mir zehntem Alten wissen, daß du dich mit allem Fleiß, und wohl hüten sollst vor Unglauben, der wider Gott

ist und wider die heil. Schrift, auch wider die göttlichen Gebote, und wider die Gebote der christlichen Kirche, es sey Zauberei oder Aberglauben, oder auf welche Weise das geschehen mag, mit bösen Segen, mit Figuren, mit ungewöhnlichen Briefen, die man bei sich trägt, oder mit anderm bösen Wesen, dessen viel ist, das geschehen möchte von des bösen Geistes Blendung. Denn solche Glauben bringen den ewigen Tod, und zerstören alles heilige, selige Leben, und daraus kommen auch viele Ketzereien und andere Bosheit, darum der Mensch ewiglich verdammt wird. Hüte dich vor solchem Unglauben, denn er ist voll Gift. Der heil. Augustinus spricht im Buch von der wahren Unschuld, daß solche Unglauben und Zauberei gar große Unglauben sind, die Gott stark und schwer rächet, und auch gerächt hat im alten Testamente für fremde Sünden. Denn guter Glaube ist allein von dem höchsten Gute, darin alle Wahrheit beschlossen, und göttliches Erkennen verborgen ist. Was man anders glaubet, als ich dich, liebhabende Seele, hier gelehrt habe, das ist Alles wider Gott.

IV. Was zu einem ganzen Glauben gehöre.

Aber nun will ich dich, liebhabende Seele, unterweisen in dem, was zur Vollkommenheit eines ganzen Glaubens gehört. Zu rechtem Glauben gehört nämlich, daß man der allerersten Wahrheit soll anhaften (anhängen) und beistehen, und sonderlich soll der Mensch in ganzer Liebe geformt, und in

aller Gnade begierlich seyn nach dem Glauben, auch große Andacht und Ernst dazu haben, und soll ihn auch mit den Werken erzeigen, und stark und kräftig im Glauben seyn, so daß er keine Widerwärtigkeit, Pein, noch Marter fürchte, und eher den Tod leiden, als daß er den christlichen Glauben verlassen wollte. Er soll auch gehorsam und unterthänig seyn in allen Sachen, die zum christlichen Glauben gehören. Und davon reden Bernhardus und Anselmus also: „Dein Glaube soll nicht todt seyn, also daß er nicht sey ohne Güte und nützliche Werke.“ Er soll auch nicht erdichtet, noch betrogen seyn, so daß du eine Weile glaubest, und ein anderes Mal nicht glaubest. Dein Glaube soll stetig (beharrlich) und fest bewährt seyn, so daß, was du in Liebe zu glauben angefangen hast, du es ewiglich behalten wollest. Auch spricht der Pabst Leo in einer Predigt von der Fasten: „Liebe ist eine Stärke des Glaubens, aber der Glaube ist eine Kraft der Liebe, und es ist ein solch verstricktes Band in beiden, daß eins ohne das andere nichts schaffen mag.“ Beda sagt in dem Buche von Salomons Tempel: „Der Mensch gibt sich selbst ein unnützes Amt, der den christlichen Glauben nicht übt.“ Rabanus spricht über das Evangelium des Matthäus: „Es kommen viele Menschen zu dem Glauben, die doch nicht kommen zu dem Himmelreich, darum, weil sie den Glauben allein in Worten haben, welchen sie doch nicht erzeigen mit den Werken.“

Daß dir, liebhabende Seele, der christliche

Glaube desto mehr lieb und wohlgefällig sey, so merke, was Johannes Chrysostomus sagt in einer Predigt von der Fasten: „Der christliche Glaube ist ein Fundament aller Heiligkeit, und ein Band, eine Hilfe und Stütze der göttlichen Liebe. Der Glaube bestätiget alle Heiligkeit, er kräftiget alle göttliche Reinigkeit, und zieret alle Würdigkeit. In Kindern scheinet sein Lohn, in den jungen blühet er, in erwachsenen Leuten ist er mächtig, in alten bestätiget, und er behütet den Menschen; er ist Armen und Reichen gemein, macht Freunde und große Künste, und verschmähet Niemand, er behält Gottes Gebote alle, und bringt dem Menschen das ewige Leben. Hab einen guten Glauben, so besitzest du den goldenen Thron ewiglich.

Der eilfte Alte ertheilt Unterricht:

I. Von dem Frohnleichnam Jesu Christi, wie derselbe geworden ist aus dem alleredelsten Gut, das seyn mag.

II. Von der Zierde und Würdigkeit des heiligen Sakraments.

III. Wie dies heilige Sakrament geboren wird.

IV. Warum Gott aus sich selbst eine Frohnspeise machte.

V. Von den Zeichen und Wundern des Sakraments.

VI. Von der Kraft des Frohnblutes Jesu Christi, unsers Herrn.

VII. Wie man sich zu dem Frohnleichnam Jesu Christi bereiten soll.

VIII. Wie und wann man das Sakrament empfangen soll.

IX. Von dem Nutzen des heil. Sakraments.

I. Von dem Frohnleichnam Jesu Christi, und wie derselbe geworden ist aus dem alleredelsten Gut, das seyn mag.

Lieblich und angenehm hat Gott in seinem weisen Rath, in der Vorsicht seiner Allmacht, den Menschen mit dem edelsten Schatz und Hord versehen, der in ihm je und allzeit verschlossen war,

und noch ist, als eine Erhaltung oder Stütze der Welt, und ein auserwähltes Zeichen der allergrößten Liebe, darin sich Gott dem Menschen erzeigen mag; auch gibt es nichts Größeres, das Gott dem Menschen erzeigen kann, als dieses.

Die Weise aber, die ich eilfter Alte, dich liebhabende Seele lehren will, damit der goldene Thron damit ordentlich geziert, und auch dein heiliges Leben in aller Gestalt hiedurch gebessert werde, ist das Himmelbrod, der kostbare Frohnleichnam unsers Herrn Jesu Christi, von dem der göttliche Mund selber gesprochen hat in dem Evangelium: „Ich bin das lebendige Brod, das vom Himmel gekommen ist. Wer dies Brod ißt, der lebt ewiglich.“ Der heil. Johannes spricht auch in seinem Evangelium: „Das Wort ist Fleisch geworden,“ darum weil er unsere Speise seyn wollte, und in uns gewohnt hat, daß wir mit seiner Speise vergottet würden, wie er in uns vermenschet ist. Davon redet Anselmus über den Psalter also: „Darum, daß der Mensch esse der Engel Brod, ist der König der Engel Mensch geworden.“ Auch spricht David in dem Psalter: „Der Mensch hat gegessen der Engel Brod.“ Diese himmlische Speise ist geworden aus seiner allerbesten und zartesten Weisheit, die weder im Himmel noch auf Erden je ward, oder fürderhin werden mag von Gott, von Seelheit und Leibheit. Von der Gottheit zuvörderst, die ganz und gar mit voller Wesenheit sinnlicher Personen, und mit allmächtiger Nachfolgung des ewigen Vaters

und heil. Geistes darin beschlossen ist. Von Seelheit, denn die Seele Jesu Christi ist die allerhöchste Kreatur, die je ward, oder fürohin werden mag, darum, weil sie für andere Kreaturen voller Gnade und Wahrheit ist, und ein Ueberfluß göttlichen Erkennens, Begreifens und Gewissens ist, wie keine Kreatur je ward, oder werden mag. Auch ist diese Speise geworden von der vortrefflichsten Leibheit, die je auf Erden kam, das ist, von dem zarten Herzblut, welches an dem gebenedeieten Leib und jungfräulicher Reinigkeit unserer lieben Frau Maria irgend war, und dazu geheiliget, und alles Gutes voll ward, das mitgewirkt hat durch die Kraft des heil. Geistes, und der ganzen heil. Dreifaltigkeit.

Daraus erwäge du, liebhabende Seele, im Grunde deiner vernünftigen Seele, wie Gott so gar überschwenglich mit aller seiner Kraft die himmlische Speise gemacht hat im Himmelreich von dem Allerwürdigsten und auf Erden von dem Allerlöblichsten. Davon redet der weise Salomon im Buche der Weisheit, und spricht also: „Herr! du hast das gemacht, und ein bereitet Brod gegeben vom Himmel ohne alle Arbeit, das alle Wollust und Süßigkeit in sich beschlossen hat.“ „Deine Substanz und deinen Geschmack, den du in dir hast, hast du erzeigt in deinen Sinnen, und Jeglichem gedient nach seinem Willen.“ Diesen Spruch legt der heil. Bernhardus also von der Liebe aus: „Dies bereitete und bewährte Brod vom Himmel ist dein eingeborner Sohn. Aber Vater, deine Substanz

und Wollust ist deine väterliche Person, und auch der heil. Geist, die mit aller Lust und edlem Geschmacke in Jesu Christi Seele und Leib verstrickt sind, indem du diese Vereinigung deinen Erwählten zu einer Speise also bereitet hast, daß sie einem Jeglichen dienet, Jeglichen speiset und sättiget nach seinem Willen, mehr denn ein Jeglicher wünschen kann." Desgleichen spricht der heil. Dionysius de divinis nominibus, daß unser Herr Jesus von seiner übernatürlichen Kraft gekommen ist zum Gesetze unserer Natur, die er übernatürlich an sich genommen; deshalb verließ er aber nie seine göttliche Natur, noch litt die göttliche Vollkommenheit darunter, weder in Minderung noch in Mehrung, auch ohne Abnehmung, und ohne Zunehmung hat sich doch Alles unsäglich ausgeschwungen; was er von unserer Natur empfangen hat, das hat er Alles mit unserer Natur wiedergegeben zu einer Frohnspeise.

II. Von der Zierde und Würdigkeit des heil. Sakraments.

Hier ertheile ich dir Unterricht von der Zierde und Würde des heil. Sakramentes. Damit du aber, liebhabende Seele, noch besser gezieret und bereitet werdest in Andacht und in Begierden zu diesem kostbaren Sakramente, so will ich eilfter Alte dir noch bessern Unterricht ertheilen nach den vorgeschriebenen Sinnen von den überschwenglichen Zierden und der Würdigkeit, die an der Frohnspeise liegt, und dein Leben zu Gott ziehen mag. Denn

sein Leib, seine Ehre und Würde ist so hoch über alle Menschen und englische Vernunft, daß weder Engel noch Menschen sie genug aussprechen und loben können. Unsers Herrn Jesu Christi Frohnleichnam ist der ganzen Dreifaltigkeit eigener Schatz und ein besonderer Hort, und besondere Würdigkeit der Gottheit; er ist ein so großes Gut, daß Niemand im Himmel und auf Erden ein größeres weder erdenken noch betrachten kann; denn es ist Gott selber, und ist dazu aus Gott die zarte Frohnmenschheit, an welcher Gott für sich selber ein Wohlgefallen hat, wie der heil. Johannes spricht in seinem Evangelium. Die Menschheit Christi ist gleich der Gottheit, verklärt in den Glast (Schimmer, Lichtglanz) seiner Selbst. Davon spricht Alanus in dem Buche von den Fragen der Natur: „Der Frohnleichnam Christi ist ein Glast, der nimmer abnimmt, ein Licht ohne Finsterniß, ein Leben ohne Tod, ein Wesen ohne Sterben, ein Brunnen ohne Ersiehung (ohne Abnahme des Wassers durch Ausschöpfung desselben), eine Heiligkeit der Weisheit, ein Anfahen ohne Beschließung, und ein Ziel alles Glückes und aller Seligkeit. Diese Frohnspeise ist ein Lob der seligen Geister und eine Speise der Engel, auch ein Essen und eine Fourag (Nährung) abgeschiedener Substanz.“ Denn der Frohnleichnam ist der, welchen die Engel ohne Unterlaß anzuschauen begehren, wie der heil. Paulus spricht. Dieses Essen ist aller Heiligen Gegenwurf in Genießung der Speise vom ewigen Nutzen; denn er

(der Frohnleichnam Jesu Christi) ist das unschuldige Lämmlein, ohne alles Widersprechen, welchem die Heiligen nachfolgen in alle Wohnung, wo es sich hinwendet, wie der heil. Johannes spricht in dem Buche der heimlichen Offenbarung. Diese Speise gibt das Leben der Welt miteinander. Denn als sie den vollkommensten Jesum Christum fragten: Herr! was wirkest du, oder was ist dein Geschäft? Da antwortete er, und sprach: „Ich bin das Brod, das vom Himmel gekommen ist, und welcher da aller Welt das Leben gibt. Auch ist dies Sakrament ein Opfer in Zuversicht des Trostes der Entledigung der Seelen im Fegfeuer, wie der heil. Gregorius spricht zu Bonifacius dem Bischofe. Und unser Herr Jesus Christus sagt im Evangelium: „Ich habe meine Seele gegeben zur Erlösung für Viele.“ Das sollst du also verstehen, daß er seine Seele gesetzt habe für viele Seelen, die seiner Gnade warten im Fegfeuer. Dies Sakrament ist auch eine gar herrliche Würdigkeit, dergleichen man in aller Welt, weder im Himmel noch auf Erden, nirgends weder handeln noch lehren mag. Den zarten Frohnleichnam mag nichts scheiden, wie der heil. Hieronymus in einer Epistel spricht; denn gleichwie die Menschheit dem Lämmlein nachfolget mit allen Jungfrauen in alle seine Wohnung, also folgt sie ihm auch nach in die Zierlichkeit seines Sakramentes. Es mag auch von Niemand genossen werden, es werde denn ~~in~~ ihm genossen der alleredelste und würdigste Theil, der in dem Leib unserer lieben

Frau, der heil. Maria, irgend war. Denn daraus allein ist der lebendige Frohnleichnam Christi gezeuget nach der Menschheit, wie der heil. Dionysius und Damascenus sprechen.

Du, liebhabende Seele, sollst dich über allen menschlichen Sinn wohl erfreuen, daß du die Himmelspeise, den Frohnleichnam Jesu Christi nimmer magst empfahen, er genieße denn selber mit dir die heil. Frohnspeise, die er selber ist in aller Lust der Süßigkeit, die Jemand erdenken kann, darum, daß er keine andere Speise weder nützet, noch genießet, denn die Speise, die er selber ist in der Gottheit und Menschheit. Und davon redet er selber im Evangelium zu seinen Jüngern: „Ich habe eine Speise zu essen, die ihr nicht kennet.“ Und am Abendessen sprach er: „Ich werde von dieser Speise nicht mehr essen, noch trinken, bis daß ich sie neu mit euch essen und trinken werde im Reiche Gottes.“ Merk aus allem diesem, daß Jesus Christus mit allen denen ißt, die ihn würdig empfangen mit Ernst, mit Begierde, mit Andacht, im Glauben, in Zuversicht, in Gnaden und Liebe.

III. Wie dies Sakrament geboren wird.

Merke nun fürbaß (noch weiter), du liebhabende Seele, und bilde in dein Gemüth, wie ich eilfter Alte dich lehre, wie und wo dies Sakrament geboren wird von der Substanz väterlicher Person in göttlicher Natur, wie der heil. Augustinus sagt im Buche de Trinitate. Es ist geboren in der rei-

nen Jungfrau Maria, durch die Kraft des heil. Geistes, wie der Engel zu Joseph sprach. Es ist auch geboren aus und von dem gebenedeiten Leib der Gottesgebärerin leiblich und zierlich in menschlicher Art, wie der heil. Ambrosius sagt von dem heil. Sakramente: „Das Himmelbrod, das uns gegeben wird zu einer Speise in dem Dienste der Christenheit, ist gekneten oder gewirket von dem heil. Geist in dem jungfräulichen Leib Mariens, und gebacken in dem Feuer der Liebe des scharfen Leidens, auf daß es uns fruchtbar und angenehm zu essen werde. Dies Sakrament ist herrlich und gütiglich geboren in den Händen unsers Erlösers Jesu Christi, wo es erstlich von ihm aufgesetzt, und darnach auch also genossen ward an dem Abendessen von seinen Jüngern, da er das Brod in seine heiligen Hände nahm, es segnete und brach, und sprach: „Nehmet hin und esset, das ist mein Leib.“ Ueber diese Worte spricht der heil. Augustinus, daß zur selben Zeit der größten Wunder eins geschehen sey, das auf Erden geschehen mochte; denn die Person Jesu Christi auf einem Punkte sichtig, greiflich, empfindlich einmal, und auch dasselbe Sakrament war an einem andern Orte, und an vielen Orten theilsam (theilbar), und doch ungetheilt, leiblich und doch unleiblich, und gab die Gewalt seinen Jüngern und dazu allen Priestern, daß auch sie die Wunder vollbringen möchten, die doch Niemand vollbringen kann, denn Gott allein.

Der Frohnleichnam unsers Herrn Jesu Christi

wird verwandelt in des Priesters Händen, und dies heißt nicht eine Geburt, oder eine Aenderung, oder eine Einigung, daß die Substanz des Brodes mit unsers Herrn Frohnleichnam allda vereinigt würde, und sie doch blieb. Sondern, merk es recht und wohl, diese Weise heißt und ist Transsubstantiatio, eine Verwandlung, also daß sich die Substanz des Brodes ganz und gar verwandelt in den Frohnleib Jesu Christi, und doch alle Accidentien und Zufälle des Brodes bleiben, und der Frohnleichnam ganz und gar in den Zufällen bleibet. Dies Alles merke wohl, denn es ist die Wahrheit unsers christlichen Glaubens. Diese heil. Wandlung mag von Niemanden geschehen, als von einem Priester, der ordentlich geweihet ist, und auch ganze Meinung und Intention hat, das Sakrament zu vollbringen, das die Wandlung heischet, und daß Brod und Wein da sey, und in rechter Weise, und die Worte ganz und gar von dem Priester gesprochen werden, die Jesus Christus dazu verordnet hat. Denn wenn deren eins ausgelassen würde, da würde nicht unsers Herrn Frohnleichnam. Diese Zufälle, worunter diese Wunder geschehen, heißen Species, d. i. die Gestalten des Brodes und Form der Oblaten, Accidenzen oder Zufälle, ist alles eins. Wisse auch und merke es wohl, daß die Species des Brodes oder Oblaten, die man sieht oder greifet, nicht sind unsers Herrn Frohnleib, aber sobald der Priester die kräftigen Worte Gottes darüber spricht, alsbald entweicht die Substanz des Brodes, und kommt

der Frohnleichnam in göttlichen Werken unter die Form und Oblaten ganz und gar und ist in dem Scheine des Brodes auch ganz und gar, und auch in einem jeden Theile derselben Form des Brodes. Alles dieses schreiben die heil. Päbste in den geistlichen Rechten, und alle Lehrer der heil. Schrift, und soll auch Niemand anders meinen, noch glauben.

Unter der Gestalt der Oblaten ist auch die Gottheit, und die Seele, und der Leib Jesu Christi, und was zu göttlicher und menschlicher Natur gehört, in aller Gestalt, wie er selber war, da er wieder auferstand von den Todten, und wie er auch war, als er gegen Himmel fuhr. Er ist auch da mit seinem klarifizirten Leib und mit einem unsterblichen Leib. Der Frohnleichnam Jesu Christi bleibt so lange unter der Form der Oblaten, als man die Gestalt und Form erkennen mag. Wenn aber die Form der Oblaten zu Mehl getrieben, oder von Hitze zu Pulver gestoßen würde, oder wie auf was immer für eine Weise geschehen möchte, daß sie entweder mit Wasser zu einem Teig zertrieben, oder die Gestalt oder Form zu Mehl vernichtet würde und zerging, so wäre nicht mehr da der Frohnleichnam Jesu Christi, denn er ist allein in den Accidenzen des Brodes, und in keiner andern Gestalt oder Form. Diese Sinne alle, wie auch die vorbemeldeten schrieben die heiligen Päbste in den geistlichen Rechten, und auch die alten Lehrer, z. B. Johannes Skottus, der subtile Lehrer, Bonaven-

tura, Hugo, Thomas, und gar viele andere, deren Namen hier aufzuzählen zu lange wäre.

Der heil. Gregorius spricht: „Ein jeglicher Christ soll nicht daran zweifeln, wenn ein Priester sich zu dem Altar bereitet, thue sich der Himmel ob seinen Worten auf, und daß die Engel sich zu dem Dienste des Priesters fügen, der da Gottes Sohn handelt unsichtbarlich auf Erde, welcher doch sichtbar ist im Himmelreich seinem Vater und allen Engeln.“ Auch spricht der heil. christliche Lehrer Augustinus in dem Buche de doctrina christiana: „Dies Sakrament ist nicht aufgesetzt von des Priesters Verdienen, sondern von den kräftigen Worten des allmächtigen Schöpfers. Es wird auch dieses Sakrament von den Guten nicht gebessert, noch von den Bösen geschwächt, es bleibt allweg gleich gut, heilig und klar in ihm selber (in sich selber).“

IV. Warum Gott aus ihm selbst (aus sich) eine Frohnspeise mache.

Nun sollst du, liebhabende Seele, von mir eilften Altem wohl merken, warum Gott aus der göttlichen und menschlichen Natur — sich selber — den Menschen eine Frohnspeise machen wollte. Es soll dich das billig bewegen zu einem guten seligen Leben und zu aller Andacht. Jesus Christus, unser Heiland und Seligmacher wollte uns zu einer Speise werden, daß er in uns die heil. Dreifaltigkeit verpflichten wollte. Denn in göttlicher Natur ist die Dreifaltigkeit drei Personen, Vater, Sohn und

heil. Geist. In der Menschheit Christi ist eine andere Dreifaltigkeit die Substanz, Gottheit, Leib und Seele. In dem heil. Sakrament ist die Dreifaltigkeit der Gestalt, Brod, Wein und Wasser. Nun spricht Innocentius in einem Buche von dem Sakrament, daß in der ersten Dreifaltigkeit kein Zufall oder Accidenz in den Substanzen ist, noch eine Substanz unter den Zufällen steht. In der andern Dreifaltigkeit sind Zufälle in der Substanz, und bleibet die Substanz. Aber in der dritten Dreifaltigkeit bleiben allein Zufälle (Accidenzien) in drei Specien, und doch nicht die Substanzen, die Gottheit, Leib und Seele. Und dies Alles wird den Menschen eine Frohnspeise mit der Nachfolgung der heil. Dreifaltigkeit, des Vaters, Sohns und heil. Geistes, das ist eine Speise über menschlich natürliche Vernunft.

Es spricht auch der heilige, göttliche Lehrer Augustinus in einer Predigt von dem heil. Sakrament: „Gott wollte des Menschen Speise seyn im Segen, deshalb, damit der Mensch allen Segen in ihm erreichte und gewänne, und wollte seine eigene vermähliche Speise seyn, aus der Ursache, daß der Mensch zugefügt würde der Gütigkeit göttlichen Wesens in dem Himmel.“ Er wollte auch eine stete Speise seyn, darum, daß wir in Christo bestätiget würden in allen guten Werken. Er wollte auch seyn eine abgesonderte, getrennte, bescheidene Speise, deshalb, daß er alle viehische Weise von unsern Sinnen vertrieb. Er wollte auch seyn eine

angenehme Speise, um uns hiedurch angenehm und werth zu machen mit ihm, und durch ihn vor seinem ewigen Vater. Er hat uns auch den zarten Frohnleichnam darum zu einer Speise gegeben, daß wir so oft an sein heiliges Leiden denken sollen, so oft wir ihn empfangen, wie er selber sprach an dem Abendmahl, und darum, daß seine Frohnspeise in uns erhöhet und erstärkt werde, wie der heil. Petrus schreibt in seinen Episteln.

Hugo spricht über die englische Hierarchie: „Wie du da die Gestalt oder die Form des Brodes siehst, wo sie nicht ist, also sollst du glauben, daß die Substanz des Frohnleichnams Jesu Christi gleich und wahrhaft da sey nach des Leibes Gelegenheit, die du doch nicht sehen magst. Er ist auch darum des Menschen Speise geworden, daß der Mensch erweckt würde in aller Andacht, und sein Gemüth geschickt würde zu Gnaden, und geordnet in aller Liebe.“ Davon redet der heil. Augustinus lib. Confessionum, in der Person Jesu Christi: „Du verwandelst mich nicht in deinen Leib, wie eine leibliche Speise; aber ich verwandle dich in mich, daß du voll an Gnaden und Liebe werdest.“ Auch ist er eine Speise geworden, auf daß uns mit der Speise abgenommen würde alle unsere Sünde, Schuld und Fegfeuer. Denn der heil. Ambrosius spricht im Buche von dem Sakramente: „Ich soll den allzeit empfangen, der mir allzeit meine Sünde nachlassen mag: und weil ich alle Stunde sündige, so bedarf ich auch ohne Unterlaß der Arznei wider

die Sünde. Aber die beste und nöthigste Arznei ist, so man unsers Herrn Frohnleichnam oft und würdig empfanget. Darum ist er auch unsere Speise geworden, damit, wie er unser Haupt ist, wir auch seine Glieder würden, und er in uns Eins würde, und wir in ihm vereiniget würden, wie er gesprochen hat: „Wer mein Fleisch ißt und mein Blut trinket, der bleibt in mir, und ich in ihm.“ Die Himmelspeis ist uns auch darum gegeben, sie zu empfangen, daß wir damit die Engel im Himmel in aller Würdigkeit übertreffen, denn wir essen, empfangen und genießen es als eine Speise, die uns allein von Gott unter den Accidenzien geordnet ist, damit wir je mehr und mehr Lohns verdienen von Gott; aber die Engel sehen es als einen schlechten Gegenwurf, davon ihnen doch kein neuer Lohn wird, noch zufällt, wie uns geschieht. Dies heil. Sakrament ist uns im Gehorsam auf Erden mehr, als es allen Heiligen im Himmel ist. Denn der Priester bringt es vom Himmel unter die Form der Oblaten, welches alle Engel nicht zu thun vermögen, darum daß Gott dies uns, und nicht den Engeln zu thun geordnet hat. Wir handeln und wandeln es viel anders, denn Jesus Christus that an dem Abendessen, denn er war damals tödtlich und sterblich, und noch nicht glorifizirt mit der Klarheit menschlichen Leibes; wir aber handeln und wandeln ihn untödtlich und auch unzerstörlich mit einem verklärten Leibe, welcher fürohin weder in Leiden noch Aenderung fallen mag. Dies Alles

spricht der hochgelehrte Doktor Johannes Skottus, der subtile Lehrer, und mit ihm stimmt überein Innocenz von dem Sakramente.

Es soll dich, liebende Seele, nicht wundern, wie das komme, daß unsers Herrn Jesu Christi Frohnleichnam ganz und gar unter der Gestalt des Brodes ist, und ihn doch Niemand sehen, hören, greifen, weder anrühren, noch schmecken mag; das ist nicht wegen der menschlichen Sünde, es kommt daher, daß unsers Herrn Frohnleichnam in aller Gestalt des Brodes ganz und gar ist, und auch ganz und gar in einem jeglichen Theil und Stück der Oblaten, denn in solcher gedachter Weise ist er nicht in dem Himmel, und ist doch ganz und gar in der Gestalt des Brodes, und auch damit in aller klaren Gottheit, und welche Klarheit er hat in dem Himmel, die hat er auch in der Form und Gestalt der Oblaten. Ihn mögen auch die Engel und Heiligen nicht sehen unter dem Scheine der Oblaten; aber wessen wir von dem würdigen Sakrament einen guten Glauben haben, des haben die Engel und Heiligen ein rechtes Wissen, und darum dienen sie dem edlen und heil. Sakramente, als ihrem rechten Herrn und Schöpfer. Man mag auch den Frohnleichnam Christi darum nicht sehen in den Accidenzien, weil er geistlich da ist, wie des Menschen Seele in dem Leib ist, die auch Niemand sehen noch begreifen mag. Und wenn es sich träfe, daß sich durch ein Wunder oder Zeichen oder aus besonderer Gnade der Frohnleichnam Jesu Christi statt

in der Form der Oblaten in einer andern fremden Weise oder Gestalt dem Menschen zeigte, so solltest du ihn nicht empfangen, darum, daß dein Glaube nicht verderbe, und dein Licht sich nicht verliere. Gott hat auch den Menschen versehen, daß er seinen Frohnleichnam allein verdecken wollte mit der Gestalt des Brodes und Weines, darum, daß er den Menschen in der gemeinen Form allerkenntlichst und füglichst, und auch auch Gott allerlöblichst wäre, als in keiner andern Form. Denn wenn man unsern Jesum Christum sähe in der Form des Brodes, wie er in sich selber in der Wahrheit ist, so wäre seine Klarheit so gar durchleuchtig, daß des Menschen Sinn oder Kraft mit nichten es möchte erleiden, noch seine Menschheit gedulden. Unser Herr Jesus Christus sieht in seinen göttlichen Augen Alles, was er sehen will im Himmel und auf Erden, daß aber wir ihn nicht sehen mögen, das hat er also geordnet um des christlichen Glaubens willen, der sich damit anfing um unsers ewigen Lohnes willen, den wir damit verdienen. Er wollte es auch also haben, und nicht anders. Dieses Alles schreibt Doktor Johannes Skottus und mit ihm stimmt überein Franziskus von Maron. Darum merke es wohl.

V. Von den Zeichen und Wundern des hochwürdigen Sakramentes.

Nun will ich eilfter Alte nicht unterlassen, dir, liebende Seele, eine Unterweisung zu geben von den

großen Zeichen und Wundern, die da geschehen in diesem Sakramente, dir zur Befestigung des christlichen Glaubens, denn Gott vermag tausendmal mehr, als Jemand im Himmel oder auf Erden verstehen und begreifen mag.

1) Es ist ein großes Wunder, über alles menschliche Verstehen, daß die Substanz des Brodes und Weines verwandelt wird von des Priesters Worten mit göttlicher Verwandlung in den Leib Jesu Christi und sein heil. Blut. Nimm ein Beispiel von natürlichen Dingen; du genießest Fleisch, Fische, Nüsse, Brod, Käse, Wein und Wasser, und allerlei andere leibliche Speise, und das verwandelt sich in deiner Natur, und du bleibst doch Mensch einweg als den andern unverwandelt. Also geschieht auch in der göttlichen Verwandlung. Es ist auch 2) ein großes Wunder: Wie man dies Sakrament auch genießt, so wird es doch hiedurch nicht vermehrt. Merk ein natürliches Bezeichnen: Weißt du ein heimliches Ding, und sagst es vielen Menschen, so wird das heimliche Ding in dir nicht gemehret; also ist es auch mit dem Sakrament. Dies Sakrament wird 3) auch täglich von vielen Menschen empfangen, und doch darum nicht gemindert. Wie du dir selber mit einer großen Kerze leuchtest, so wird doch, obschon viele andere Menschen auch davon sehen, dein Sehen hiedurch nicht gemindert. Es ist auch ein großes Ding 4): Wie oft man immer dieses Sakrament theilet, so bleibt es doch in sich selber ungetheilt, und ist doch auch der heil. Frohn-

leichnam in einem jeden Theile ganz und gar. Nimm ein Exempel: Schaueſt du in einen Spiegel, ſo ſiehſt du darin deine Geſtalt, und theilt man auch den Spiegel in viele Theile, ſo ſiehſt du dich in einem jeden Theile ganz. Es iſt auch 5) ein Wunder: Wenn ihn — den Frohnleichnam — die Böſen empfangen, ſo wird er davon nicht geſchwächt, gleichwie es den Strahlen der Sonne nicht ſchadet, wenn ſie eine unſaubere Pfütze oder Kothlache beleuchten. Der Frohnleichnam Jeſu Chriſti iſt 6) den guten Menſchen gut und den Sündern ſchädlich, gleichwie eine gute Speiſe einem Geſunden geſund und einem krauken Menſchen ſchädlich iſt. Es iſt auch ein gar großes Wunder 7), daß ein ſo großer Menſch, ja Gott ſelber ſich in eine ſo kleine Form des Brodes beſchließt. Nimm des ein Gleichniß: In einem kleinen Aug iſt ein gar großes Geſicht, ſo daß es Berg und Thal, Himmel und Erde, ſichtiglich begreifen mag. Ein großes Wunder iſt's 8), daß dieſes Sakrament an vielen Orten iſt, und von gar vielen Menſchen empfangen wird, und doch ein jeglicher Menſch den wahren Gott und Menſchen ganz und gar empfängt. Nimm ein merkliches Gleichniß: Ein Lehrer prediget vielen Menſchen, und es empfanget doch ein Jeglicher ſeine Lehre ganz und gar. Es ſehen auch viele Menſchen der Sonne Glanz, und doch ein jeglicher ganz und gar, wie er an ſich ſelber iſt.

Dieſen Wundern und Zeichen, die man an dem hochwürdigen Sakramente findet, mag ſich eigent-

lich kein natürliches Ding vergleichen, spricht der heil. Pabst Leo, und so steht es auch in den geistlichen Rechten. Der heil. Ambrosius spricht auch in dem Buche von dem Sakrament: „Vermögen Elias Worte so viel, daß das Feuer vom Himmel kam, und hundert Mann verbrannte, noch vielmehr vermögen die Worte Jesu Christi, daraus er dieses Sakrament beschuf. Beschuf Gott durch sein ewiges Wort Himmel und Erde, und was darinnen ist, aus nichts, warum sollte er denn nicht vermögen, durch sich selber das große Wunder und Zeichen, daß er sich selber verbilden und verwandeln mag unter die Form des Brodes und Weines? Alle Dinge sind Gott und bei Gott möglich zu thun, sprach der Engel Gabriel. Mit ihrem Gruß machten die Jünger unsers Herrn Jesu Christi, und andere seiner heiligen guten Freunde die Todten lebendig, die Blinden sehend, die Lahmen gehend, und konnten gar viele andere große Zeichen thun wider die Natur, durch die Kraft des allmächtigen Gottes, unsers Herrn Jesu Christi, um so mehr ist es Gott möglich und geziemend, mit sich selber zu thun, was er will und ihm geziemt, und nicht anderst.

VI. Was das Frohnblut unsers Herrn Jesu Christi für eine Kraft habe.

Damit dein Leben, du liebhabende Seele, desto mehr bereichert werde an aller Andacht zu dem heil. Sakrament, so will ich eilfter Alte dich weisen zu

dem Frohnblut Jesu Christi, welches ein verdienter Lohn für uns geworden ist in seinem unschuldigen Blutvergießen, und daß uns Gott geordnet hat sein Blut zu einem Trank alles Heiles, wie unser Herr selbst spricht in dem Evangelium: „Mein Blut ist ein Trank, das für euch und für Viele vergossen wird.“ Der heil. Paulus spricht in seiner Epistel: „Weder mit der Böcke noch der Kälber Blut hat er uns erlöset, sondern mit seinem eigenen Blut hat er uns gewaschen in Heiligkeit, daß wir ewige Erlösung gefunden haben.“ Auch spricht er in einer andern Epistel: „Das Blut Christi, welches durch den heil. Geist sich selbst geopfert hat für uns, die Lebendigen, ist es, womit unser Herr unser Gewissen gereiniget von den todten Werken, darum daß wir Gott dienen sollen.“ Dies ist der edelste Trank, dergleichen nie ward, noch werden mag, den Gott selber gemacht und uns geschenkt hat, daß wir ihn dem himmlischen Vater zu aller Liebe und Gnade empfangen. Und davon redet der heil. Johannes in seiner Epistel: „Das Blut Jesu Christi, des Sohnes Gottes, hat uns gereiniget von allen Sünden, auf daß wir wandeln in dem Lichte der Wahrheit, der Gnade und Liebe.“

Das heil. Blut, das um unsertwillen vergossen ist in unsers Herrn Jesu Christi Beschneidung, Krönung, Geißlung, Kreuzigung, und alles sein Blut, das er je vergoß um unserer Erlösung willen, und das er an sich nahm und empfing, wird von den Priestern gehandelt, in der Gestalt des Weines und

Wassers gemischt, ganz und gar. Denn der heil. Damascenus spricht: „Was er einmal empfing in sich selber, das hat er darnach immer.“ Das heil. Blut Jesu Christi ist ebensowohl empfangen, vereiniget und vergütet in dem ewigen Leben, ohne die gesprochenen Worte in der reinen zarten Gottheit, als in unsers Herrn Jesu Christi Menschheit hier auf Erde, und als wenig abgesondert, als Jesu Christi Frohnleichnam, und alle Ehre, die Einem gethan ist und geschehen, die ist dem Andern auch geschehen, darum weil ein Leib ohne Blut, und Blut ohne Leib nicht seyn kann, denn sie machen einen Menschen mit der vergotteten Seele Jesu Christi, die die alleredelste Natur ist, die je ward, oder immer werden mag. Mit diesem heil. Blut ist geweihet die ganze Christenheit, die Jesus Christus sich damit vereiniget hat, als ein freundlich Gemahel und Freund für alle Kreaturen, wie Sophonias der Prophet spricht: „Du bist mein Gemahel des Blutes.“ In diesem heil. Blute sind bestätiget alle Sakramente der heil. Christenheit, welches alle Sünden abnimmt; denn wie Eva, die erste Frau, aus Adams Seite gemacht ward, und eine Ursache der Sünde war: also ist aus der heil. Seite Jesu Christi Blut und Wasser geflossen, welches uns alle Sünden abgewaschen hat. Darum braucht der Priester am Altare Wein und Wasser untereinander vermischt. Es sprechen auch die geistlichen Rechte, daß unser Herr Jesus Christus an dem Abendessen Wein mit Wasser vermischt gebraucht

habe, zu seinem heiligen Frohnblut, da er es in die zwo vermengte Spezies verwandeln wollte. Und das bedeutet, daß Christus und die Menschheit in Einigung gekommen wären, sind und seyn sollten, aber der Einigung geschähe Gewalt und groß Unrecht, wenn der Priester Wein oder Wasser unterwegen ließe, und er thäte eine Todsünde, wie die geistlichen Rechte von der Messe sagen.

Es ist auch den Priestern allein erlaubt, gesetzt und geordnet, daß sie die Frohnspeise in zweierlei Gestalten empfangen, nämlich des Brodes und des Weines, und ist doch unter jedweder ganz und gar der Frohnleichnam Jesu Christi. Sein Frohnleichnam wird erstlich von ihnen empfangen unter der Gestalt der Oblaten, in welcher nicht allein der Leib ist, sondern auch das Blut und der Frohnleichnam ganz und gar. Darnach wird er auch also von ihnen empfangen unter der Gestalt des Weines, wie in den geistlichen Rechten geschrieben stehet. Aber andere Menschen, die nicht Priester sind, empfangen ihn allein unter der Gestalt des Brodes, und nicht unter der Gestalt des Weines. Denn die Ablution, die den Laien gegeben wird nach dem heil. Sakramente, ist lauter Wein und nicht unsers Herrn Blut, und dieser Wein wird gegeben den Laien nach unsers Herrn Frohnleichnam, nach Ordnung der heil. christlichen Kirche, als eine Reinigung, damit nichts im Mund oder anderswo bleibe. Dies Alles sprechen die Lehrer in den geistlichen Rechten. Dies heil. Blut ist in dem Sakrament

unter beiden Gestalten Brod's und Wein's, wie es von Gott versehen, und vorbedacht war in Mariä Leib und Seele, und ist geworden aus dem edelsten Blut, das ihr mütterlicher Leib haben mochte, und geformt durch die Kraft des heil. Geistes, und gemacht mit höchstem Fleiß der heil. Dreifaltigkeit, auch gefüret, d. h. genähret, und gespeiset nach allem Wunsche mit jungfräulicher Milch, welches keinem Blut nie geschehen ist, noch fürohin weiter mehr geschehen wird. Dies sagen alle christliche Lehrer.

O du liebhabende Seele! dies ist der lebendige Brunnen, womit du getränkt wirst in dem heil. Sakrament, und wer das trinket, den dürstet ewiglich nimmer, wie unser Herr sprach zu dem heidnischen Weiblein bei dem Brunnen. Und davon redet der heil. Johannes Chrysostomus über das Evangelium des heil. Johannes: „Wo die bösen Geister das heilige Blut unsers Herrn Jesu Christi handeln, wandeln, oder nennen sehen oder hören, da fliehen sie stark davon, aber die guten heiligen Engel machen sich alle hinzu, deshalb, weil es alles Erdreich gewaschen und gereiniget hat.“ Desgleichen spricht der heil. Ambrosius über das Evangelium des heil. Matthäus: „Wie Jesus Christus mit seiner Taufe alle Wasser weihete, da sein Leib den Jordan berührte: also hat das Blut Jesu Christi geweihet alles Erdreich, worauf es gesprengt und gegossen ward.“

Nun merke, dies heilige Blut ist so kostbar,

daß ein Tropfen, der von seinem gebenedeiten Leib geflossen ist, zu einer vollkommenen Erlösung für die ganze Welt möchte hinreichend genügt haben. Er hat aber sich selber ausgegossen, spricht der heil. Paulus, um uns zu heiligen mit seinem Blute. Es ist auch gar würdig, vom Erdreich nicht verschlückt zu werden, da es in Jesu Christi Leiden vergossen wurde, sondern ward mit Fleiß von den Engeln behütet, bis es in seiner Urstände seinem Leib wiederum zugefügt und vereiniget, auch damit klarifizirt ward, wie es ihnen gegeben wird in dem kaiserlichen Himmelbrod zu einem Frohntrank. Und davon redet unser Herr in dem Evangelium: „Wer mein Blut trinkt, der bleibt in mir, und ich in ihm.“ Es spricht auch die Glosse über den Propheten Jeremias: „Das Blut Jesu Christi verurtheilt und straft Niemanden; es verlangt aber ohne Unterlaß wider die Sünde, und zu der Nießung (dem Genusse) des ewigen Lebens.“ Es spricht auch der heil. Johannes in dem Buche der heimlichen Offenbarung: „O Herr! du hast uns erlöset in deinem Blute von allem Geschlechte und Geburt, und hast uns versetzt dadurch in unsers Gottes Reich, wo der Freuden viele, und ohne Unterlaß sind.“

VII. Wie man sich bereiten soll zu dem Frohnleichnam Jesu Christi.

Wie du, liebhabende Seele, dich nun mit allem Fleiß, Andacht, Ernst, und rechter Begierde

aller deiner Kräfte von innen und von außen bereiten sollst zur Empfangung des liebreichen und auserwählten Sakramentes, geistlich und sakramentlich, und auch nach seiner Würdigkeit und deiner Nothdurft, das will ich eilfter Alte dich lehren mit aller Würdigkeit und Fürsichtigkeit. Und wiewohl Niemand würdig ist, dasselbe zu handeln, noch zu empfangen nach seiner göttlichen überschwenglichen Zierde und Allmacht, sind wir doch seiner bedürftig, es zu nehmen, und zu empfangen zu unserm ewigen Nutzen und Nießen (Genießen), wie es uns von unserm Herrn Jesus Christus geboten und befohlen ist, und von der heil. Christenheit mit strenger Buße geboten, wie die Päbste in den heil. Rechten verordnen. Doch spricht der heil. Augustinus über die Worte: Gib uns heute unser tägliches Brod: „Du sollst täglich empfangen, was dir täglich mag gut und nützlich seyn:" „Und sollst täglich also heilig leben, als wolltest du täglich das heil. Sakrament empfangen. Wer nicht alle Tage das hochwürdige Sakrament empfangen kann, wie mag er dasselbe einmal im Jahre empfangen?" Wer aber diese Himmelspeise unwürdig genießet, und das Frohnblut in Sünden trinket, spricht der heil. Paulus, der empfangt sein ewiges Urtheil und ewigen Fluch. Willst du aber, liebhabende Seele, das englische Himmelbrod und die kaiserliche Frohnspeise löblich und wohl empfangen ohne alle Furcht und Sorge, so sollst du der Lehre, so dich die Alten vor mir gelehrt haben, und die nachfolgenden lehren

werden, mit Fleiß und allem deinen Vermögen nachkommen, so bleibt das heil. Sakrament in dir, und du in ihm ewiglich. Aber eine besondere Lehre gebe ich eilfter Alte dir, die du von mir haben sollst, so oft du dies Sakrament würdig und vernünftig zu empfangen begehrst.

Nachdem du zuvor alle deine Sünden mit Fleiß wohl bereuet, gebeichtet und gebüßet hast, und ehe du zu dem Sakrament kommst, sollst du absagen allen natürlichen Begierden und aller ungeordneten Liebe und Lust, die du zu dir selber, zu deinem Nächsten, zu vergänglicher Ehre und Gut, und zu allem dem hast, was dich an Empfangung des Sakramentes und an deiner Andacht irren mag. Denn der heil. Bernhardus spricht von dem Sakrament: „Du sollst dein Leben verwandeln, so du das ewige Leben empfangen willst; wer aber sein Leben nicht verwandelt und bessert, der empfanget für das Leben den ewigen Tod.“ Es gehört auch zu würdiger Empfangung des heil. Sakramentes, daß du dich in allem deinen Wohlgefallen vernichtest, und es sollen dich alle deine guten Werke zu wenig gedünken. Denn Guido spricht: „In allem deinen Fleiß, um Glück oder um deiner Seligkeit willen ist dir das der nützlichste Weg und Arznei, daß du dich selber mehr verachtest, denn rühmest, und dich mehr schelltest, denn lobest, auf daß Gott dich rühme und lobe, und du mit dem Ruhme selig werdest. Je unwürdiger du dich des Himmelbrodes hältst, desto mehr bedarfst du zu empfangen. Je

mehr du in einem guten Leben bist, desto mehr demüthige dich in allen Sachen.“ Denn unser Herr Jesus Christus spricht in dem Evangelium: „Wer der größte unter euch seyn will, der soll euer aller Diener seyn. Und du sollst sprechen: Herr! ich bin nicht würdig, daß du kommest in mein Haus, sondern sprich ein Wort, so wird gesund meine arme Seele.“ Der Mensch ist des Himmelbrodes nicht würdig, sagt der heil. Johannes Chrysostomus in dem Buche von der Zerknirschung des Herzens, der sich selber nicht prüft, und doch darin allzeit Zuversicht hat zur göttlichen Barmherzigkeit. Vor allen Dingen lehre ich dich, wenn du dies Sakrament nach seiner Würdigkeit empfangen willst, so laß dich deines Leibes Gemächlichkeit an tugendlicher Uebung nicht irren noch davon abziehen; und bete mit Andacht, und faste mit Emsigkeit, wie der heil. Petrus in einer Epistel lehret. Mitleiden sollst du haben mit dem Leiden Jesu Christi, und deinen Nächsten nicht verschmähen, mit Niemanden zürnen, Jedermann verzeihen, brüderliche Liebe von innen und von außen üben, mäßig und demüthig seyn, Niemanden Böses für Böses thun, Niemanden fluchen, schelten oder schwören, und mit Jedermann Friede halten. Denn diese Speise will mit Niemanden Unfriede haben, auch nirgends seyn, als in einem friedlichen Herzen. Folgest du dieser meiner Lehre und meinem Rathe, so magst du wohl ohne Furcht zu dem königlichen Essen der Frohnspeise Jesu Christi gehen. Also empfangen die Lau-

tern lauterlich den Lautern, und die Heiligen heiligelich den Heiligen, wie die Lehrer gemeiniglich sprechen. Die Glosse über die Epistel des heil. Paulus spricht, daß derjenige, der es nicht nach dem Willen Jesu Christi thut, unwürdiger ist, das heil. Sakrament zu handeln und zu empfangen, als der, so es nicht empfanget, und noch bleibet im Willen allzeit zu sündigen, der auch nicht Reue und Leid hat, noch haben will um die Sünde, und auch kein Zeichen göttlicher Gnade und Liebe verräth; dies sind diejenigen, die das Sakrament zu empfangen unwürdig sind, spricht der heil. Ambrosius. Und mit ihm stimmt überein Hugo von St. Victor in dem Buche von dem Tabernakel Salomons nebst der obengenannten Glosse. Befleiß dich, du liebhabende Seele, mit aller Begierde und Andacht, die selige Frohnspeise zu empfangen, die uns Gott selber mit solcher Zierde und Fruchtbarkeit bereitet hat, daß die hl. Christenheit also davon singt: „Sie ist uns gegeben in seiner Geburt zu einem Gesellen, in dem Abendmahl zu einer Frohnspeis, im Leiden zu einem Lohne, im Sterben zur Erlösung, und im ewigen Leben zur Nießung.“ Dies macht dich auch würdig, sie zu empfangen, wenn du mit starker, ganzer und inbrünstiger Liebe in deiner Seele verbildet bist in die Heiligkeit des Sakraments, also daß deine Seele mehr da ist, wo sie eine Begierde hat nach dem Sakramente, als wo sie (nämlich ohne Begierde) ist, und ihrem Leib das Leben gibt. Davon spricht der heil. Augustinus: „Das heißt essen

den Frohnleichnam unsers Herrn Jesu Christi, und sein Blut trinken, so man in Christo bleibt, und allzeit ihn behält. Und wer in ihm nicht bleibt, in dem bleibt auch er nicht." Der heil. Hieronymus spricht: „Der empfanget dies Sakrament wohl und herrlich, der es heiliget in seinem Herzen, und schamhaft ist in seinem Leibe, und keusch ist in seinem Gemüthe, und heilig und lauter in seiner Seele, und furchtsam ist in seinen Worten, und gerecht in seinem Leben, rein in seinem Gemüth, und unschuldig in seinem Wandel, und eines guten Ebenbildes vor den Leuten, und gute Werke übet, sich vor Bösem hütet, und die Sünde fliehet, und sich der Tugend befleißt." Das gehört Alles zu der Empfangung des englischen Himmelbrodes. Der Mensch soll auch sich also gar ernstlich in allen Sachen dazukehren und bereiten, als wollte er alsbald sterben. Denn der heil. Ambrosius spricht in einem Gebete von unsers Herrn Frohnleichnam: „O wie mit so großem Ernst und Fleiß sollst du dich schicken und bereiten zu diesem Sakrament mit reuigem Herzen, mit weinenden Augen, mit aller Ehre und Würdigkeit, mit aller Furcht und bester Zuversicht, mit Lauterkeit und Reinigkeit."

Wenn du, liebhabende Seele, den Frohnleichnam Jesu Christi empfangest, und sein Blut trinkest wahrhaftlich, da wird das Höchste dem Niedersten zugefüget, die Gottheit mit der Menschheit vereiniget; da ist die Gegenwart aller Engel. So bist du, Herr Jesu Christe! selbst des Priesters

Opfer in aller Würdigkeit, und darum mag dich, o Herr! Niemand würdiglich empfangen, als jener, den du, Herr, selber mit deiner Gnade würdig machest. Ein jeglicher Mensch soll nichts so fast scheuen als dies, ohne Frohnleichnam unseres Herrn zu seyn, spricht der heil. Augustinus über Johannes Evangelium. Denn wer ihn scheuen oder unterlassen will, der ist kein Glied Jesu Christi, und mag im geistlichen Leben nicht grünen, noch in göttlichen Gnaden zunehmen. Du sollst dich auch dazu schicken und bereiten mit sanftem Gemüthe, mit starkem Glauben, mit reinem Herzen, mit süßen Gedanken von dem Leiden Jesu Christi, mit inbrünstiger Liebe, mit wirkendem Leben, mit schauender und betrachtender Seele und Geist, mit in die klare Gottheit eingezogener Kraft, mit Absagung der Zeitlichkeit, mit ganzer Zukehr in Gott, und sollst dabei ewiglich leben, und dich von ihm nimmer kehren mit Verheißung der Besserung, und sollst das vollbringen und leisten bis an dein Ende. Bereitest du dich also zu der Frohnspeise des edlen Sakramentes, so bist du sicher des ewigen Lebens, wofern du also beharrest. Denn unser Herr Jesus Christus spricht in dem Evangelium: „Wer mich empfanget, der lebt durch mich. Und wer mich empfanget, den will ich erkennen an dem jüngsten Tag.“ Darum merke dies wohl, du liebhabende Seele, empfangst du dieses Sakrament also, wie ich eilfter Alte dich gelehrt habe, so überkommst du ein gött-

liches Leben, nach Wunsch und göttlichem Wohlgefallen.

VIII. Wie und wann man das Sakrament empfangen soll.

Ich eilfter Alte will dich, liebhabende Seele, fürohin lehren, wie und auf welche Weise du das Sakrament vernünftiglich empfangen sollst, auch wie oft, und zu welchen Zeiten. Da uns Jesus Christus seinen Frohnleichnam zu einer Speise geordnet, und auch gerathen und geboten hat, ihn zu empfangen, so soll ein jeglicher Mensch, der zu seinen Jahren und zum Verstande gekommen ist, am allerwenigsten einmal im Jahr unsern Herrn empfangen. Wer aber das nicht thut ohne bewegende Ursache, und ohne Wissen und Willen seines weisen Beichtvaters, dem soll man den Eingang in die Kirche verbieten, und so er in solchem Frevel stirbt, soll man ihn an kein geweihtes Ort begraben, er soll demnach entbehren aller Hilfe und Fürbitte der Kirche, wie die geistlichen Rechte sagen. Die aber ein seliges Leben führen, sollen alle hohen Feste oder alle Sonntage zu diesem Sakramente sich schicken und fügen. Davon redet der heil. Augustinus in dem Buche de doctrina christiana: „Täglich dies Sakrament zu empfangen, lobe und schelte ich nicht, aber alle Sonntage ermahne ich euch dazu, so euer Gemüth ohne Sünde ist. Wer sich aber ohne alle Sünde befindet, und es täglich empfängt, das ist zu rühmen und zu loben. Thue ein jeglicher Mensch, was ihn am besten dünkt; denn dies Him-

melbrod ist ein tägliches Brod, und was dir täglich nützlich und hilflich ist, das sollst du täglich empfangen. Du sollst aber täglich also heilig leben, daß du alle Tage dieses Sakrament würdig empfangen mögest.“ Dies Alles spricht der heil. Augustinus, und es schreiben's auch die Päbste in den geistlichen Rechten. Daß aber die heil. Frohnspeise angenehm und nicht widerzähm zu empfangen wäre, wollte Jesus Christus sie selber essen und trinken mit seinen Jüngern in dem Abendmahl, wie die Glosse spricht über Richard's Buch, und die Lehrer alle gemeiniglich. Und darum sollst du es gern und oft empfangen. Auch sollst du wissen, daß du das Sakrament etwann unterlassen magst ohne alle Sünde, wenn du dies thust nämlich im Zweifel, als solltest du eine Todsünde begangen haben, und in Demuth wegen der Würdigkeit des Sakramentes, wie der Hauptmann zu Jesus Christus sprach: „Herr, ich bin nicht würdig, daß du kommest unter mein Dach.“ Jedoch soll die Zuversicht und die Liebe an dir so viel vermögen, daß sie die sündliche Furcht überwinde, besonders wo es mehr aus Angst des Gewissens, als aus gewissem Grunde geschieht. Denn als der heil. Petrus zu unserm Herrn Jesus Christus in dem Schifflein auf dem Meere sprach: „Herr! gehe aus von mir; denn ich bin ein Sünder,“ da antwortete ihm Jesus und sprach: „Du sollst dir nicht fürchten.“ — Also lehre ich dich, liebhabende Seele, daß du lieber aus inbrünstiger Liebe das heil. Sakrament in dein Haus em-

pfangen sollst, wie Zacharias that, denn daß du es in sündlicher Furcht oft meiden wolltest. Doch ist es zuweilen wegen der Würdigkeit desselben aus Demuth zu unterlassen, auf daß darnach die Liebe und Begierde zur Empfangung des hochheiligen Sakramentes desto kräftiger werde, sagt der heil. Augustinus und mit ihm die Lehrer in den geistlichen Rechten.

Vor allen Dingen merke diese Lehre sehr wohl, wie oft du diesen Frohnleichnam unsers Herrn Jesu Christi in aller Sicherheit und Wahrheit empfangen mögest und sollest. Wenn du nämlich empfindest und wissentlich erkennst, daß dies hochwürdige Sakrament bei emsiger Empfangung viele Frucht bringt in Uebung der Tugenden, und zunehmender Gnade, und wachsender Liebe, und in Ehrwürdigkeit des heil. Sakramentes. Und je mehr du dieses an dir gewahr wirst, desto öfter und sicherer, und ohne alle Furcht du dieses Sakrament empfangen magst und sollst. Empfindest du aber ein Stillstehen, und kein Zunehmen weder an Tugenden, noch an Andacht, weder an Gnaden, noch an Liebe, noch an Ehrwürdigkeit des Sakramentes, so magst du es zu Zeiten unterlassen, damit deine Begierde und Sehnsucht nach dem heil. Sakrament desto ernstlicher werde. Und diese Regel und Lehre behalte von mir bis in deinen Tod.

Nach solcher Lehre wisse, daß etliche Menschen dies Sakrament nur sakramentlich, und nicht geistlich empfangen, wie z. B. jene, die es empfangen aus des Priesters Händen, ohne Gnad und ohne

Andacht, ohne Glauben, ohne Hoffnung, ohne Liebe, und in Todsünden, und diese empfangen ihn (den Frohnleichnam) ohne alle Frucht, und zu dem ewigen Tod.

Diesen ist das Sakrament wie eine andere leibliche Speise unter der Gestalt der Oblaten. Etliche empfangen unsers Herrn Frohnleichnam allein geistlich, und nicht sakramentlich, von des Priesters Hand, noch unter der Gestalt der Oblaten, z. B. solche, die am meisten in der Gnade und ohne alle Todsünde sind, und ohne Unterlaß eine Begierde und ernstliches Sehnen nach dem Sakrament haben, ihm nach der Würdigkeit desselben alle Ehrerbietung nach Kräften zu erzeigen. Und sie werden auch theilhaftig alles des Guten, das die Christenheit vollbringt. Von diesen sagt der heil. Augustinus: crede et manducasti, „Glaube, und du hast gegessen." Und der heil. Paulus spricht von den Altvätern: „Sie haben die geistliche Speise empfangen, verbildet und vereiniget in den Leib Jesu Christi," und verdienen Lohn in der heiligen Christenheit, wie der heil. Bonaventura sagt. Es sind auch etliche, die das zierliche Himmelbrod, das ist, den zarten Frohnleichnam unsers Herrn Jesu Christi sakramentlich und geistlich zugleich empfangen aus den Händen des Priesters, wie Jesus Christus, unser Seligmacher, selbst geordnet, gemacht und zu empfangen geboten hat, und diese sind die allerbesten. Und auf diese Weise rathe ich dir, liebhabende Seele, das Himmelbrod zu empfangen, näm-

lich sakramentlich und geistlich, so widerfährt dir aller Trost und Lust, dessen du begehren magst im Himmel und auf Erde.

Denn hatte das Himmelbrod (Manna), das es in der Wüste regnete, ohne alle ihre Arbeit schon so viel Kraft und Wunder in sich beschlossen, daß sie damit gespeiset wurden, wie sie selber wollten, und doch sterben mußten, wie viel mehr Kraft und Wunder wird die Frohnspeise in sich umschließen, wo Gott selber sich als Speise darbeut, in welcher beschlossen ist das ewige Leben ohne alles Sterben.

Weiter lehre ich dich, liebhabende Seele: Wenn du dieses heil. Sakrament geistlich und sakramentlich empfangen willst, so sollst du zuvor ein emsiges und ernstliches Aufsehen auf dich selber haben, und wie du von innen wohl geschickt seyn solltest, wie vorgeschrieben steht, also sollst du von außen im Wandel, in Geberden, Kleidern und Worten, in Geziemendheit und mit einem guten Beispiel dich erzeigen, dem heil. Frohnleichnam zu Ehren und Würdigkeit, und alle deine Sinne und Gemüth vernünftiglich bei dir haben, und doch die Glieder deines Leibes nothdürftig und säuberlich reinigen.

Starken und festen Glauben sollst du haben, und emsig gedenken an das Leiden Jesu Christi, darum das Sakrament geordnet und gesetzt ist, und sollst aus allen Kräften deiner Seele viele göttliche Betrachtungen haben mit viel inbrünstiger vollkommener Liebe ob aller zarten Süßigkeit und schöner Zierlichkeit, die von göttlicher Natur in diesem wür-

digen heil. Sakrament beschlossen sind. Darnach sollst du mit Fleiß beten die andächtigen Gebete, die dazu gehören, und also sprechen:

Allmächtiger Herr und Vater, und allgewaltiger Gott, ich komme zu der englischen und himmlischen Speise des Frohnleichnams deines eingebornen Sohnes Jesu Christi, auf deine Gnade und Barmherzigkeit, auf deine Güte und Mildigkeit, auf deinen Trost und Zuversicht. Ich gehe zu dir, o Jesu Christe! als ein Sünder zu der allergrößten Heiligkeit, als ein Kranker zu dem Arzte des Lebens, als ein unreiner Mensch zu dem Brunnen der Lauterkeit, als ein Blinder zu dem Lichte der Wahrheit, als ein liebloser Mensch zu dem reichen Herrn Himmels und der Erde, als ein bloßer, an allen Tugenden nackter Mensch zu dem Herrn der Genüglichkeit, als ein verirrter Mensch zu dem Weg der Gerechtigkeit, als ein verlassener Mensch zu dem Ziele aller Zuversicht, als ein furchtsamer Mensch zu dem Troste aller Menschen, als ein thörichter Mensch zu der höchsten Weisheit, als eine Kreatur zu ihrem Schöpfer, als ein verlorner Mensch zu seinem Erlöser und Wiederbringer. Und darum, allmächtiger Herr und ewiger Gott, weil ich nicht würdig seyn kann, deinen allerheiligsten und allerlieblichsten Frohnleichnam zu genießen und zu empfangen, denn durch dich, allmächtigen Schöpfer und ewigen Gott, und mit deiner Hilfe, so ermahne ich dich mit allen Begierden, da du darum Mensch geworden bist, daß du dich selber mir zu einer Frohn-

speise geben wolleſt, mir alle meine Sünden zu tilgen und abzunehmen mit deiner allergrößten Heiligkeit, und alle meine Krankheiten zu vertreiben mit d ner ewigen Weisheit, mich deine arme Kreatur zu beſtätigen in allen Tugenden; mich fürderhin auch zu behüten vor allen Untugenden und Sünden, die mich ewiglich von dir ſcheiden möchten; und vereinige mich in dich, daß ich ewiglich Eins mit und in dir bleibe; wie du mir ſelber verheißen haſt in dem heil. Evangelium.

Darnach bete dieſes Gebet, welches der Prieſter betet in der heil. göttlichen Meſſe, und ſprich alſo:

Herr Jeſu Chriſte, weil du zu deinen lieben Jüngern geſprochen haſt: Meinen Frieden gebe ich euch, meinen Frieden hinterlaſſe ich euch; ſieh nicht an meine Sünde, ſondern ſieh an die Zuverſicht, die ich zu dir habe, und gib mir deinen ewigen göttlichen Frieden, daß ich würdig werde, deinen allerheiligſten und koſtbarſten Frohnleichnam zu empfangen! Allmächtiger, ewiger und barmherziger Gott, Jeſu Chriſte! des ewigen Gottes Sohn! weil du aus dem Willen deines Vaters, und durch Mitwirkung des heil. Geiſtes, mit deinem Tode die Welt erlöſet haſt, erledige mich um deines heil. Blutes willen von allen meinen Sünden, und von aller Widerwärtigkeit, und laß mich alſo in dir bleiben, daß ich ewiglich von dir nimmer geſchieden werde. Herr! ich bitte dich, daß die Empfangung deines heil. Frohnleichnams, den ich unwürdiger Menſch empfangen will, mir nicht ſey neue Verdam-

mung meiner Seele, sondern ein Behelf in das ewige Leben! Amen.

Darnach sollst du dreimal sprechen: Herr, ich bin nicht würdig, daß du eingehest unter mein Dach, sondern sprich ein Wort, so wird gesund meine arme Seele.

Wenn aber der Priester dir den heil. Frohnleichnam in den Mund darreicht, so sprich also: Der heil. Frohnleichnam Jesu Christi behüte meinen Leib und meine Seele in das ewige Leben. Amen.

Und empfange alsdann fröhlich und sicher die liebreiche Speise, und lobe Gott mit ganzem Ernste und Begierden, daß du dazu je geboren wardst, so du Alles thust, was ich dich mit Fleiß gelehrt habe. Und sobald du ihn empfangen hast, so bedenke allein in deinem Herzen diese Worte, ohne zu reden, mit Ernst also: Herr, vereinige mich mit dir nach deinem Lob, und wirke in mir alle gute Werke, und bleib in solcher Weise bei mir, daß ich ewiglich eins bleibe mit dir!

Merk auch wohl eins von mir: Sobald du dies Sakrament in deinen Mund empfangen hast, sollst du es alsbald in dich nießen, und nicht lange in deinem Munde behalten, der mancherlei Gefahren halber, die da sich zutragen möchten, wodurch viele Menschen in Angst und Noth kommen, wie uns die geistlichen Rechte lehren. Davon sagt Hugo de sacramento: „Es ist viel besser, nützlicher und sicherer, und auch zierlicher, daß du alsbald deinen Schöpfer unter der Gestalt des Brodes unter dein

Herz empfangest, denn daß du ihn lange in dem Munde behaltest, wovon Sorge und Sünde kommen mögen; davon hast du aber nichts zu besorgen, so du ihn von Stund an genießest."

Sobald du dieses Sakrament empfangen hast in dein Herz, so vereiniget sich Jesu Christi Leib und Blut alsbald ganz mir dir, und seine Seele mit deiner Seele, und dann vereinigt sich auch seine Gottheit mit deiner Menschheit, so lang du in der Gnade und Liebe bist. Dies spricht der Pabst Innocentius und mit ihm die geistlichen Rechte, und alle heiligen Lehrer.

Du sollst auch deine Sinne, und all deine Kraft also wohl bei dir haben, so du Gott empfangen hast, daß er dir nicht entgehe, und sollst inniglich gedenken an die Gegenwärtigkeit, womit du dazumal vereiniget worden bist, und wie groß das Werk ist, das Gott dazumal mit dir gewirkt hat. Denn der heil. Bernhardus spricht von dem heil. Sakrament: „Lerne, du Christenmensch! wie du Jesus Christus liebhaben sollst, der dich also lieb hat gehabt, daß er dir seinen Leib gegeben hat zu einer Speise, sein Blut zu einem Trank, seine Seele zu einem Lohn, seiner Seite Wasser zu einer Abwaschung deiner Sünden, und seine Gottheit zu einer Sicherheit des ewigen Lebens."

Darnach, so du die göttliche Frohnspeise seliglich genossen hast, sprich dies Gebet mit Ernst und Andacht:

Ich bitte dich, o süßer Herr Jesus Christus,

daß dein liebreicher Frohnleichnam meiner Seele Heil sey, und ein Schirm in aller Anfechtung, Friede und Freude in aller Widerwärtigkeit, Licht und Kraft in allen Worten und Werken, Trost und Hilfe in aller Heiligkeit, Begleitung und Weisung in das ewige Leben!

Darnach sprich also: Ich danke dir, o du edler Herr Jesu Christe, daß du mich zu dieser göttlichen Frohnspeise erschaffen und erwählet hast. Ich danke dir mit allem Ernste, daß du mir auch Andacht und Bescheidenheit dazu verliehen. Ich danke auch deiner Gnade, daß du mir Gnade und Liebe dazu gegeben, und mich mit dir selber gespeiset und getränket, auch mit deiner klaren Gottheit erfüllet und umfangen hast. O lieber Herr Jesu Christe, bleib bei mir, dann ergebe ich mich dir, und laß mich zu dir, daß ich ewiglich eins sey in dir! Amen.

IX. Von dem Nutzen des heil. Sakramentes.

Hier lehre ich eilfter Alte dich den Nutzen des heil. Sakramentes. Daß du liebhabende Seele lieber, begierlicher und öfter das hochwürdige Sakrament empfangest, so verweise ich dich auf den herrlichen und überschwenglichen Nutzen, der dir in der Empfangung zu Theile wird, so du thust, wie ich dich vorher gelehrt habe; denn dieser Nutzen ist so groß, daß Jesus Christus ihn mit seinem göttlichen Mund selbst mannigfaltig ausgesprochen in dem heil. Evangelium. Denn er spricht also: „Wenn ihr das Fleisch des Menschensohnes nicht genießet, habt

ihr kein Leben in euch.“ Er spricht auch: „Das Brod ist vom Himmel gekommen, und wird der Welt das Leben geben.“ Ingleichen: „Wer mein Fleisch isset und mein Blut trinket, der stirbt nicht ewiglich, und ich werde ihn auferwecken am jüngsten Tage, und er kommt in das ewige Leben.“ Ueberdies spricht er: „Wer mich empfangt, der bleibt in mir, und ich in ihm ewiglich.“ Auch viele andere Würdigkeit und Nutzen zeigt er an, den Niemand genug loben kann.

Dies Sakrament gibt dem Menschen mehr Gnade und Liebe, als alle andern guten Werke. Darum vergleicht es Damascenus einer brennenden Kohle, wie diese viel Feuer macht, also wirket diese Frohnspeise viel Gnade und Liebe. Dies Sakrament mehret alle Tugenden an dem Menschen; denn der heil. Dionysius spricht, daß es die allervollkommenste Tugend in sich beschlossen habe, und sie denen mittheilt, die es würdiglich empfangen. Dies Sakrament nimmt dem Menschen ab tägliche Sünden, dadurch die göttliche Liebe gemindert wird, und zerstöret auch viele Todsünden, und benimmt dieselben dem Menschen, besonders wo sie vergessen sind, wie der subtile Lehrer Doktor Johannes Skotus spricht, und mit ihm Bonaventura und Uvaro, und gar viele andere heilige Lehrer. Merk dies gar wohl. Diese heil. Speise benimmt auch die Buße und Strafe im Fegfeuer, und viel andern Unrath, und sonderlich behütet es den Menschen vor der ewigen Verdammung, spricht Johannes

Chrysostomus, und der Pabst Innocentius, daß dieses heil. Sakrament den Menschen behütet vor allem Uebel, und behaltet in allem Guten, tägliche Sünden tilget, und vor Todsünden beschirmet. Es mehret alle Tugend und mindert alle Untugend, und wirket Ueberflüssigkeit in Gnaden und Liebe. Dies liebreiche Sakrament erneuert den Menschen inwendig mit Andacht, und auswendig mit Behutsamkeit. Es ist eine Nothfestwaffen gegen den bösen Geist, und eine starke Grundfeste des heil. Glaubens. Es ist eine Beiwohnung der Engel und eine Gabe und Einverleibung des ewigen Himmelreiches. Davon spricht der heil. Bernhardus im Buche von dem Sakramente: „Der Frohnleichnam Jesu Christi ist den Kranken eine Arznei, den Pilgern eine Wegspeise, den Schwachen eine ganze Kraft, den Gesunden eine Lust. Mit diesem Sakramente wird der Mensch fromm und gütig, und läßt sich weisen zur Gerechtigkeit, und strafen um Unrecht. Es macht geduldig in Arbeit und Leiden, und macht schnell zu Demüthigkeit, und gehorsam zu Dankbarkeit, und emsig und unverdrossen zu göttlicher Liebe, und zeigt den Menschen zu Gott, und vereiniget ihn mit der heil. Dreifaltigkeit, in einem ewigen Leben zu bleiben. Die aber den heil. Frohnleichnam unwürdig empfangen, die überkommen acht große Flüche, die ich hier unterwegen lasse, denn sie sind dir nicht nöthig zu wissen, so du die vorgeschriebene Lehre also behaltest. Nun befleiße dich, liebhabende Seele, das heil. Sakrament also zu empfangen,

wie ich eilfter Alter dich gelehrt habe, so gewinnst du nicht allein ein heiliges, seliges Leben, sondern auch ein englisch ewiges Leben, damit du den goldenen Thron vollkommen und heiliglich zieren magst bei Gott in Ewigkeit. Amen.

Der zwölfte Alte lehret:

I. Mariä Ruhm, Lob und Preis.

II. Mariä Geburt und Namen.

III. Wie Maria in dem Tempel geopfert ward, und heilig darin lebte.

IV. Wie Maria dem Joseph vermählt ward, und wie sie Gott empfing.

V. Wie unsere Frau Maria unsern Herrn Jesum Christum gebar.

VI. Wie Maria bei ihrem Sohne zu Nazareth wohnet.

VII. Von dem Mitleiden unserer lieben Frau, das sie mit ihrem Sohne hatte.

VIII. Wie Maria erfreuet ward, da ihr Sohn Jesus Christus von dem Tode erstand, und was sie that, bis sie gegen Himmel fuhr.

IX. Wie Maria von dieser Zeit schied, und wie sie zu dem Himmel fuhr.

I. Von Maria Ruhm, Lob und Preis.

Maria heiliges Leben ist so gar überschwenglich groß und herrlich, und aller Massen würdig vor allen Kreaturen, daß ich zwölfter Alte dich, liebhabende Seele, darein kehren will, wie Gott sie dazu

erwählt hat, daß sie den Thron besitzen sollte, worin Gott mit aller seiner Macht in göttlicher Natur wohnen wollte, und aus und von welcher er mit aller Kraft seine menschliche Natur an sich nehmen wollte, damit auch du, liebhabende Seele, gleich würdest der Gezierde der Unschuld aller Heiligen auf dem erwählten Throne. Maria, Gottes Mutter, ist diejenige, woran Gott allein solche Ueberflüssigkeit und Würdigkeit gelegt hat, daß sie unübertrefflich Gottes Mutter werden sollte, und eine Kaiserin alles himmlischen Reiches, eine Königin aller Erbärmde (Erbarmung), eine Frau aller Welt, eine Fürstin aller Jungfrauen, eine Wiederbringerin alles menschlichen Geschlechtes, ein Hort und Heil aller Welt, eine Vormünderin und Hilfe der Sünder, eine Erfreuerin der Engel, ein Lob der Heiligen, Gott selber ein ganzes Wohlgefallen. Gilbertus spricht in einer Predigt von unserer lieben Frau Auffahrt: „Was man immer, Maria, von dir für ein Lob sagen mag oder kann, das ist Alles ein kleines Ding gegen jenes, was von dir zu sagen wäre. Denn vergleiche ich dich mit dem Himmel, so bist du viel höher und würdiger; sage ich, du seyest eine Mutter alles Volkes, so übertriffst du alle Mütter. Nenne ich dich eine Form Gottes, des bist du würdig; heiße ich dich eine Frau der Engel, das gehört dir billig zu; was ich immer dir für ein Lob gebe, das ist Alles nicht genug; denn deine Würdigkeit kann Niemand genug rühmen, darum, weil du durch göttliche Erhöhung

mit Gnaden und Ehren erleuchtet bist, welches keine Kreatur weder auf Erden noch im Himmel genug rühmen kann."

Und darum will ich zwölfter Alte dich, liebhabende Seele, vor allen Dingen lehren und unterweisen von dem Ruhme, Lob und Preis, den die heil. Jungfrau Maria von Allem dem hat, was je ward, und fürohin immer werden mag; denn nach Gott und ihrem eingebornen Sohne Jesus Christus, dem billig der Preis und Ruhm vor seiner Gebärerin gebührt, ward nie ihres Gleichen. Alles Lob, das ihr je zugelegt wird, hat sie von dem Stamme der Heiligen, zu welchen und in welche sie näher gehauset hat, denn keine andere Kreatur je that, oder fürohin thun mag. Denn der heil. Hieronymus spricht in einer Predigt von unserer lieben Frau: „Was für ein Lob, für eine Ehre und Würdigkeit Mariä immer geschehen mag, des kann also viel nicht seyn, es geschieht alles Gott selber." Wer kann oder mag die Würdigkeit unserer lieben Frau aussprechen, die Gott also geehret hat, daß es Niemand Alles weder erdenken, noch aussprechen, noch beleuchten kann oder mag, ja wenn auch alle unsere Glieder in Zungen verwandelt wären, so könnten oder möchten sie das Lob und den Ruhm Mariens nicht aussprechen, sagt Anselmus in einer Predigt von unserer lieben Frau.

Darum sollst du, liebhabende Seele, mit Anselmus also sprechen in seinem Gebet zu unserer lieben Frau:

„O Maria, du bist groß, Maria, größer in Seligkeit, denn alle Kreaturen; mein Herz will dich liebhaben, mein Gemüth begehrt dich zu loben, meine Begierde zu ehren. Mein Gemüth gelüstet nach dir, meine Seele will dich anrufen, all mein Wesen befiehlt sich dir. Laß mich, meine selige Frau, genießen der verdienten löblichen Werke, die Gott mit größerm Fleiß auf dich gelegt hat um unsertwillen, als Jemand wünschen könnte oder möchte. Denn Gott hat dich gemacht zu einer Wiederbringung unsers Falls, welche Würdigkeit dir allein behalten ist.“ Alexander kam über den Hymnus Ave maris stella, und machte ein Buch von unserer Frau daraus. Darin setzte er zusammen mannigfaltigen Ruhm und Lob, welches die Altväter im alten Testamente in einem Wunder ausgesprochen haben von Maria, und spricht also: „Es wundert den ersten Menschen Adam von ihr, (d. h. Adam bewunderte schon Maria), da er ohne Vater und Mutter jungfräulich durch Gotteskraft aus der Erde gebildet ward. Es wunderte sich Abraham über sie, da Gott ihm segnete seinen Samen, aus welchem Maria und ihr eingeborner Sohn sollte geboren werden. Es nahm Balaam Wunder von Maria, da er sie einem Stern vergleicht, der von Jakob entspringen sollte. Moses bewunderte sie, da er den Dornbusch brennen und doch unverzehrt bleiben sah. Aron nahm Wunder von ihr, da ihm die dürre Ruthe grünte und blühte. Es wundert Gedeon von ihr, daß ihm das Fell in dürrem Sande

Thau und Näſſe erzeigte. David bewunderte Maria, da er ſprach: Der Herr hat ſeinen Tabernakel in die Sonne geſetzt. Der weiſe Salomon hatte ſeine große Bewunderung über Maria in dem verſchloſſenen Garten, bezeichneten Brunnen und helfenbeinernen Thurme, in einer Figur von Maria ausgedrückt. Ezechiel wunderte ſich über Maria, da er das beſchloßne Thor ſah, durch welches Niemand gehen ſollte, denn allein der Herr, und welches ewig verſchloſſen ſeyn ſollte. Es wundert ſich Daniel über ſie, da ein Stein ohne Hand abgeſchnitten ward von einem Berg. Es wundert ſich Jeremias, da er in dem Geiſte ſah, daß eine Frau einen Mann umfangen ſollte. Es wunderte den Iſaias, da er weiſſagte, daß eine Jungfrau ein Kind ohne Hinzuthun eines Mannes empfangen und gebären ſollte. Dies Alles verkündeten die heiligen Altväter unſerer Frau zum Lobe, lange zuvor ehe ſie geboren ward.“ Der heil. Bernhardus ſpricht in einer Predigt von Maria: „Mariens Lob und Ruhm ſetzte ihren himmliſchen Botſchaftwerber, den Erzengel Gabriel, in Verwunderung, da er ſprach: Gegrüßt ſeyſt du Maria, du biſt voll der Gnade, der Herr iſt mit dir.“ Sie verwunderte ſich über ſich ſelber in dem Magnifikat, da ſie ſprach: „Der Herr hat die Demuth ſeiner Magd angeſehen, und darum werden mich ſelig ſprechen alle Geſchlechter. Auch Joſeph bewunderte ſie, daß er ſie verlaſſen wollte; denn er glaubte ſich ihrer nicht würdig, und betete doch darnach ihr Kind

an auf ihrem Schooße, und ehrte auch sie als Mutter Gottes. Dies Alles ist ein seliger, großer Ruhm unserer lieben Frau, welchen alle Propheten durch den heil. Geist geben wollten, ihr zu Lob, Ehre, Preis und Ruhm und Würdigkeit vor allen Menschen, die je wurden, oder fürohin werden mögen. Maria ist noch mehr zu rühmen vor allen Menschen, die von Mutter- und Vater-Leib je geboren wurden, darum, daß Gott sie behüten wollte vor allen Sünden, vor täglichen und vor Todsünden, und auch vor der angebornen Erbsünde. Denn der heil. Augustinus spricht in dem Buche von der Natur und Gnade: „Wenn ich gedenke aller Sünden, so soll ich Mariä nicht gedenken.“ Der heil. Anselm spricht in dem Buche von der jungfräulichen Empfahung: „Es ist billig, daß sie glänzet mit der allergrößten Lauterkeit, die keine Vernunft unter Gott betrachten kann.“ Auch steht geschrieben in der Liebe Buch: „Du bist ganz schön, und es ist keine Makel an dir.“ Origenes spricht über das Evangelium des Matthäus also: „Die Mutter Gottes war unberührt und unbemakelt (unbefleckt), und unzerstört.“ Aus allen diesen Sprüchen vernimmt man, daß Maria nie eine Erbsünde überkam, noch von einer Sünde je berührt ward, die Jemand erdenken kann, wie sie auch genannt sind. Aber in der Erbsünde und in andern Sünden sterben bringt den ewigen Tod. Es wäre auch alles Lob und alle Ehre falsch, die die göttliche Schrift und alle Lehrer von ihrer vollkommenen Unschuld

sagen, wenn sie in die Erbsünde gefallen wäre. Darum lehre ich dich, liebhabende Seele, daß du stark glauben, und ohne allen Zweifel wissen sollst, daß weder Erbsünde, noch Todsünde, noch tägliche Sünde, noch eine andere sie je berührte auf irgend eine Weise, die man erdenken kann, und das war ihr vorbehalten von Gott allein für die größte Würdigkeit, die sie gleich mit Gott tragen sollte, darum er auch sonderlich von ihr allein die Menschheit empfangen wollte, wie die Lehrer einhellig von ihr glauben. Deshalb singt die heil. Christenheit von ihrer heiligen und unbefleckten Jungfrauschaft: „Ich weiß nicht, was für Lob ich dir geben soll; denn du hast, den die Himmel nicht umfassen mögen, mit deinem Leib umfangen.“ Von sämmtlichem Lobe spricht Anselmus in einem Gebete: „O du wundervolle einzige Frau! durch deine Würdigkeit sind alle Elemente erneuert, ist die Vorhölle aufgeschlossen, sind die bösen Geister zertreten und in die Flucht getrieben, die Menschen erhalten, die Engel erfreuet, und ist Gott geehrt, und bist du selber erhöhet; denn du bist voll der Gnaden; von dem Ueberflusse deiner Gnaden sind erquickt und lebendig geworden alle Kreatureu, und haben Gottes Segen; von dir ist Gott Mensch geworden.“

II. Von Mariä Geburt und Namen.

Von der edlen und seligreichen Geburt Mariä will ich zwölfter Alte dich, liebhabende Seele, lehren, wie Gott allen seinen möglichen Fleiß darauf

verwenden wollte, daß seine Gebärerin der aller-edelste Mensch werden sollte, der je ward in mensch-licher Natur und Art. Da er selber von ihr die menschliche Natur annehmen wollte, so schickte es sich billig und wohl, daß sie der alleredelste Mensch ward, der je in diese Welt kam. Deshalb machte der heil. Evangelist Matthäus in seinem Evange-lium diese Rechnung, daß sie gekommen ist von 14 Patriarchen, von 14 Königen, und von 14 Herzo-gen und Fürsten. Aber der heil. Evangelist Lukas rechnet von Maria an rückwärts durch das ganze alte Testament bis auf den ersten Menschen Adam, und spricht da in dem heil. Evangelium: „Gott machte Adam selbst", als ob er sprechen wollte: Alle Menschen, die je wurden, schuf Gott um sei-ner Mutter willen, gab ihnen allen Adel und be-schirmte sie vor allem Uebel im alten Gesetze, so lange bis aus ihr aller Samen — die Frucht Ma-riä — geboren ward. Deshalb halten die göttlichen Lehrer dafür, daß Maria vom rechten natürlichen Gesetze ein Sipptheil und Erbe der ganzen Welt gewesen sey, in allen zeitlichen Dingen, nach dem Tode ihres Sohnes Jesu Christi.

In diesem Sinne spricht der göttliche Lehrer Ildefonsus, Bischof von Toledo, in dem Buche von unserer Frau, das er die heilige Wohnung der Gottheit nennt, daß Maria Gottesgebärerin ge-boren ward von heiligem Vater und Mutter, als die alleredelste, von heiligen Königen und Patriar-chen, als die allerwürdigste; denn daß sie in jung-

fräulicher Reinigkeit Gott und Mensch gebar, das war die größte, edelste, beste und nützlichste Frucht, die je in dieser Welt geschah, noch fürohin immer geschehen mag. Vom Adel ihrer natürlichen Geburt legt man der Himmelskaiserin zu persönliche Vollkommenheit vor allen Engeln und Heiligen und allen Kreaturen, vielmehr denn menschliche Sinne gedenken mögen, oder englische Vernunft betrachten mag auf alle Weise. Sie ist auch edel von ihrem Vater, welcher von Nazareth ist, und von ihrer heiligen Mutter, die von Bethlehem war, wie der heil. Bischof Fulbertus bezeugt in der ersten Predigt von ihrer Geburt, und von erster Einsetzung ihres hochzeitlichen Festes. Und mit ihm spricht Damaszenus: „Wie sie war von Königen, Patriarchen und Herzogen, also war sie auch geboren von Propheten und Bischöfen, und hohen Priestern des alten Testamentes.“ Darum verkündigte der Engel Joachim der heil. Frau Anna, daß sie eine Tochter gebären sollte, die Gott gebären würde, und eine mächtige, gewaltige Königin des Himmels und der Erde werden sollte.

Als aber Mariä Geburtstag der Christenheit lange verborgen gewesen, da offenbarten ihn die heiligen Engel zum Glück und Troste, so daß mit ihrer adeligen Geburt dem Menschen göttliche Majestät sollte geoffenbaret, mit ihrer Reinigkeit unsere Sünde ausgetilgt, mit ihrer Gnade unsere Gnade verdienet, mit ihrem heiligen Leben unser sterbliches Leben sollte gelöset, mit ihrer Frei-

heit unsere Dienstbarkeit erlegt, mit ihrer Freundschaft unsere Freundschaft sollte befriedet, mit ihrer Herrlichkeit unser Elend verwandelt, mit ihrem Verdienen unsere Verdammniß sollte zerstöret, mit ihren Tugenden unsere Untugenden sollten vernichtet, mit ihrer Seligkeit unsere Menschheit Gott angenehm werden sollte. Aller dieser Dinge halber war ihre Geburt edler, denn keines andern Menschen Geburt je war, noch fürohin werden mag bis an den jüngsten Tag, wie uns die christliche Wahrheit lehret; davon spricht der heil. Johannes Chrysostomus über das Evangelium des Matthäus: „Wer von einem edlen Geschlechte klärlich geboren wird, dessen Klarheit wird sehr vermehrt; also ist die Geburt Mariens von aller Geburt geklaret im Himmel und auf Erde."

Von dieser heil. Geburt spricht der Bischof Fulbertus in der vorgeschriebenen Predigt, daß alle Engel billig Freude haben sollen an der Geburt Mariens, denn sie ist ein End und Ziel, und eine Vollbringung aller Vollkommenheit. Auch sollen sich billig freuen alle Patriarchen, denn sie ist ein Ursprung und eine Grundfeste aller Seligkeit. Auch alle Bischöfe sollen sich freuen, denn sie ist eine Form und Regel alles heiligen Wandels. Sich sollen billig freuen alle Propheten, denn sie ist eine Bildträgerin klarer Offenbarung. Billig sollen sich auch freuen die Apostel, denn sie ist eine Durchleuchterin christlicher Heiligkeit und Geistlichkeit. Sich sollen auch freuen die Martyrer, darum, daß

sie geworden ist eine Arztin und Heilung aller Krankheiten. Es sollen sich auch freuen alle Beichtiger und Lehrer, denn sie haben das Himmelbrod göttlichen Schauens hier genossen, welches sie unter ihrem Herzen getragen. Es sollen sich auch freuen alle Jungfrauen und reine Mägde, darum, daß sie bestimmt war, zu werden ein übertreffender Ausbund jungfräulichen Lohns. Alle diese Welt soll eine Freude haben an ihrer edlen Geburt, darum, daß sie eine Mutter der Barmherzigkeit, und eine Mittlerin zwischen Gott und den Menschen geworden ist. Gott hat selber ein Wohlgefallen an ihrer Geburt, denn er hat sie dazu auserwählt, daß er von ihr menschliche Natur annehmen, sie dadurch über alle Kreaturen erhöhen, und zu einer Königin und Kaiserin des Himmels und der Erde machen wollte. Dies spricht der heil. Chrysostomus, und viele andere Lehrer mit ihm. Das allererste Wort, das Gott von ihm selbst je geredet, das sprach er von Mariä Geburt in dem ersten Buche Moses: „Es werde ein Licht; da ward ein Licht. Und Gott schied das Licht von der Finsterniß.“ Und das bedeutet, daß Mariä Geburt an Heiligkeit über aller Menschen Geburt ohne Ende ist, und sie weit übertreffen sollte. Davon redet der heil. Bernhardus, und spricht: „Maria war heilig, ehe sie geboren ward.“ Es singt auch die heil. Christenheit von ihr: „Du bist von Ewigkeit ein Gefäß der Fürsehung, bezeichnet und ausgeschnitten von der [illegible]licher Weisheit.“ Der weise König Sa-

lomon spricht in ihrer Person: „Vom Anfange und vor der Welt bin ich geschaffen, und vergehe nicht bis zur künftigen Welt, und habe in der heiligen Wohnung vor ihm gedient.“

Der heil. Hieronymus spricht, daß Mariä Vater und Mutter so heilig waren, daß sie all ihr Gut in drei Theile theilten. Einen Theil gaben sie um Gottes willen den armen Leuten; den andern opferten sie für die Zierde des Tempels Gott zu Ehren; und den dritten Theil brauchten sie zu ihrem Unterhalt, und lebten davon andächtiglich in dem göttlichen Dienste.

Und als sie solche Weise zwanzig Jahr mit großem Ernste übten, und inzwischen Gott ohne Unterlaß baten um einen Leibes-Erben, da ward ihnen durch einen Engel verkündiget, wie Fulbertus und Damascenus schreiben, daß von ihrem Leib eine Frucht sollte geboren werden, von welcher Himmel und Erde getröstet werden sollten. Darnach empfing die heil. Frau Anna mit großer Begierde ein Kind, das so wunderbar von göttlicher Kraft in ihr geheiliget und mit dem heil Geiste erfüllet ward, daß es von Ewigkeit in Gott also herrlich versehen ward, daß von des Kindes Substanz Gott seine Menschheit empfangen wollte. Die heil. Anna gebar ihre erstgeborne Tochter zu Nazareth in dem Hause, in welchem darnach dieselbe Tochter Jesum Christum empfing, und hieß ihre erstgeborne Tochter und Kind Maria.

Aber die alten Historien erzählen, daß St.

Anna ihr schönes Kind Maria zu Jerusalem bei dem Fischteich gebar, von dem Johannes schreibt in seinem Evangelium: „Es lagen viele Kranke da, und oft kam ein Engel vom Himmel, und bewegte den Fischweiher, und welcher Kranke zuerst dareinkam, der ward gesund von allem seinen Gebrechen;" und diese Kraft empfing der Fischweiher von der Geburt unserer Frau. Und zu einer Urkunde ward daselbst unserer Frau zu Ehren das erste Frauenkloster gestiftet und gegründet, das je gestiftet ward, und steht noch bis auf den heutigen Tag. Der heil. Joachim und die heil. Anna nannten ihr erstgebornes Kind Maria, wie ihm der Name von Gott geordnet ward. Und ist Maria so viel gesprochen, als eine mächtige Gewaltigerin Gottes; denn sie hat Gott gewaltiget mit rechter mütterlicher Weise, wie Paschasius in seiner Glosse spricht. Es spricht auch Remigius und Isidorus, daß Maria so viel gesprochen ist, als eine Erleuchterin, denn sie hat mit ihrer fruchtbaren Frucht alle Geburt erleuchtet. Der heil. Bernhard sagt in einer Predigt: „Maria ist auch so viel gesprochen, als ein Meerstern; denn wie sich alle Menschen auf dem Meere nach dem Meerstern richten und schicken, wie sie zu Land kommen; also sind wir durch Maria geschickt gemacht worden zu dem ewigen Leben. Der Meerstern scheinet mit seinem Glast ohne Zerstörung seiner selbst; also scheinet Maria in uns ohne all ihren Schaden." Es spricht auch Alexander in Cantica: „Maria hat von Bitterkeit den

Namen bekommen, darum, weil sie die Bitterkeit aller dieser Welt in Süßigkeit verändert und verwandelt hat.“ Darum singt von ihr die heil. Christenheit: „Du bist der Meeres-Stern, der gegeben ist allem Volke mit einem Lichte, das aus der Gottheit scheint.“ Es spricht Albumasar der Sternseher in dreierlei Sprachen, in griechischer, arabischer und hebräischer, daß der Name Mariä von Noe und seinen Söhnen ausgeprediget ward 15 hundert Jahre, ehe Maria geboren ward, und nannten sie eine reine Jungfrau und eine unbefleckte Magd, schön von Angesicht, und wohlgeziert von Tugenden und Leib, die ein Kind gebären sollte, das Jesus genannt würde, und sollte doch Jungfrau bleiben. Von diesem Namen spricht Alexander über der Liebe Buch: „Wer ihn lieb hat mit Ernst, dessen Zuversicht wird gestärkt, dessen Herz wird zu Gott aufgerichtet, dessen Seele und Gemüth wird voll von göttlicher Süßigkeit und allem Troste.“

III. Wie Maria in dem Tempel geopfert ward, und heiliglich darin lebte.

Ich zwölfter Alte lehre dich, liebhabende Seele, wie gar heiliglich Maria ihre kindlichen Tage zugebracht, daß du auch in der Jugend und im Alter das Leben deiner Tage und aller deiner Zeit hinbringen, und dein Leben zum Heil deiner Seele verwenden und vollbringen könnest. Der heil. Hieronymus spricht in dem Buche von unserer Frauen Aufgang: „Da die heil. Frau Anna ihr liebes Kind

mit gewöhnlichem Opfer zum Tempel trug, und ihr liebes Kind Maria mit großer Liebe und Begierden unserm Herrn Gott in die Versammlung der Jungfrauen opferte, daß es Tag und Nacht im göttlichen Dienste da wäre mit andern Jungfrauen und Fürstenkindern, da ging das heilige Kindlein Maria ohne alle menschliche Hilfe die 15 Staffeln in den Tempel hinauf, als wäre es zu seinen Jahren gekommen. Das setzte die Bischöfe (hohen Priester) und Priester im Tempel in Verwunderung, und sie sahen mit voller Lust dem Kindlein unter sein liebliches Angesicht. Und allermänniglich lobten und priesen Gott des Kindes wegen. Und Frau Anna, des Kindes Mutter, erfüllet mit den Gnaden des heil. Geistes, sprach vor allem Volke: „Gott hat gedacht an seine heiligen Worte, und hat uns heimgesucht mit seiner Gnade, darum, daß er unser Herz in Demüthigkeit bekehrte, und hat unsere Feinde von uns geschieden, und hat aus mir unwahrhaftigen Frau geboren eine Frucht, zur Freude und zum Troste aller Welt.“ Es schreiben auch die Lehrer, wie Maria in dem Tempel geopfert worden, und sprechen auch, daß der König aller Engel dieses Opfer also dankbarlich empfing, daß er in ihr göttliche Eingebung wirkte, wie es sich darnach öffentlich zeigte, also, daß die ewige Gottheit von ihr sollte Fleisch an sich nehmen, damit die Gebrechen menschlicher Schwachheit vertrieben würden. Und Gott gab ihr alle Tugenden, daß sie darnach geoffenbart würden der ganzen Welt. Man

begeht dies hochzeitliche Fest in vielen Bisthümern der Christenheit, daß Maria in dem Tempel geopfert ward. Ildephonsus spricht in dem Buche von der heil. Wohnung der Gottheit also: „Maria ward geopfert in dem Tempel von Vater und Mutter. Des ersten Tages, als Maria in dem Tempel geopfert ward, verzieh sie sich des väterlichen und mütterlichen Erbes, wie der heil. Ambrosius und auch Beda sprechen, und opferte unserm Herrn drei kostbare Kleinode. Eins, ihren liebsamen zarten Leib zu üben in aller strengen Verdienung göttlicher Werke. Das andere, ihre heilige auserwählte Seele in eine fremde Ergebung zu allen Tugenden, nach der allerhöchsten Empfindung. Das dritte, ihren Leib und ihre Seele und all ihr Wesen Gott ganz und gar zu ergeben in dem Gelübde jungfräulicher Reinigkeit, und jungfräuliche Ehre zu behalten ewiglich. Und in solchem Gelübde war sie die erste unter allen Jungfrauen.“ Auch spricht der heil. Lehrer Ambrosius, daß Gott dies Opfer Mariens, wo sie die jungfräuliche Reinigkeit zu halten gelobte, so wohl gefiel, daß er, der Herr, jungfräuliche Reinigkeit weihete, und mit ihm selber bestätigte, so die Jungfrauen Engelgenossen auf Erde seyen, und im Himmel vor allen Heiligen empfahen sollten.

Maria, die himmlische Königin, ward in dem Tempel der heil. Wittfrau Anna, der Weissagerin oder Prophetin befohlen, von welcher der heil. Evangelist in seinem Evangelium schreibt, daß sie 84 Jahre Wittwe gewesen sey; sie betete Tag und

Nacht, und entwich nie von dem Tempel, bis Maria im Tempel ihr liebes Frohnkindlein opferte, und dieselbe Anna und Simeon über Jesus und Maria weissagten, wie das Evangelium lautet und bewährt.

Nun merk wohl, du liebhabende Seele, wie Maria in ihrer Jugend im Tempel lebte, ehe sie Gottes Sohn empfing, damit du dein Leben hassest bei ihrem Leben. Der heil. Hieronymus schreibt von unserer Frauen Aufgang, daß Maria in dem Tempel reinen Jungfräulein und Fürstenkindern zugefügt ward, und auf sie hätte alles Volk ein großes Aufsehen und Wahrnehmen, denn sie war so gar fürsichtig in allem Wandel ihres jungen Lebens, als wäre sie dreißig Jahre alt gewesen. Von ihrem Angesicht schien ein lichter, brennender Glast (Glanz), daß Niemand sie konnte ansehen zu Sünden, oder Böses von ihr denken. Männiglich hatte gar großes Wundern über ihr heiliges Leben. Weisheit hatte sie mehr als alle Menschen, die irgend waren; Demüthigkeit und Vernunft über alle Massen viel, und über allen menschlichen Sinn, Gerechtigkeit in allen Thaten, und Gehorsam in allen Werken und Geboten. Kunstreich war sie in der Lehre, und wahrhaftig in den Worten. Ihre Aussprache war süß und angenehm, und zog alle Menschen zu Gott. Sie war anhäftig (hing fest an) in jungfräulicher Lauterkeit, behutsam in allerlei Beiwohnung unter den Leuten (Umgang mit Menschen). Ohne Unterlaß war sie sehr fleißig bemüht zu beten, und Gott Lob zu bringen, und ließ sich von Niemand hierin

irrmachen. Niemand sah Maria je zornig, Niemand hörte sie fluchen oder urtheilen. Alle Untugenden waren ihr zuwider, und alle Tugenden liebten ihr allezeit. Alle ihre Worte, ihre Weise und Werke waren also gar gnadenreich, daß man darin göttliche Wahrheit verstund und erkannte. Sie war ohne Lachen und ohne thörliche Geberde und Wandel, ohne Ueppigkeit, und wer sie grüßet, dem danket sie also: Gott danke dir! oder: Gott sey gelobt! Und solches Danken hat sie zum Allerersten erdacht. Dies Alles schreibet der heil. Lehrer Hieronymus von unserer lieben Frauen Kindheit in dem Buche von ihrem Aufgange, daß die schöne Jungfrau Maria solches übte, als sie in dem Tempel war, und darnach bis an ihr Ende.

Merk es nun wohl, du liebhabende Seele, und lerne auch dein Leben dabei bessern. Auch schreibt der heil. Lehrer Hieronymus von unserer lieben Frauen Leben also, daß sie im Tempel von Morgen früh bis zur Terz ohne Unterlaß betete und jubilierte, und auch dazu kontemplirte in Gott, und mit allem Ernst und Süßigkeit gezogen und verzuckt ward in die heilig hohe Dreifaltigkeit. Von der Terzzeit bis zur Non wirkte sie die hübschen köstlichen Gezierden, die da gehörten zu dem Gottesdienst in dem Tempel. Darnach von der Nonzeit wieder an ihre Andacht, so lang bis ihr der Engel die Himmelspeis brachte. Was ihr aber die Priester, und Frau Anna die Prophetin, oder andere ihrer Lehrmeisterinnen in dem Tempel für eine leib-

liche Speise gaben mit andern Jungfrauen, diese gab sie allen armen Leuten. Darnach von Mittag bis zur Vesperzeit lehrte sie ihre Gespielinnen Tugend und Reinigkeit üben und Untugenden fliehen, und lasen hernach in den Psalmen und Propheten des alten Testamentes, was von ihr und ihrem Kinde geweissaget war. Sodann von der Vesperzeit bis zu der Nacht ergab sie sich aber süßer Betrachtung von Gott dem Herrn, und von himmlischer Zierde. Wer aber krank und brechhaft war, ward, sobald er Maria anrührte, zuhand erlediget von aller seiner Krankheit, Siechtagen und Gebrechen. Solche Weise alle merkte der Bischof Abiachar, der damals oberster Priester und Herr unter den Priestern über den Tempel zu Jerusalem war. Dies heil. Jungfräulein Maria war ein Ausbund über alle Menschen, die je in dieser Zeit gesehen wurden; darum verhieß er ihr Gold, Silber, Edelgestein, und andere Schätze über alle Massen viel, wenn sie seinen Sohn zur Ehe nehmen wollte, und trieb solche Rede oft und viel, und ließ auch durch viele große Herren in Jerusalem um Maria werben. Aber Maria Antwort war in allweg also: „Es ist Gott dem Herrn viel lieber und löblicher, daß man ihm diene in Reinigkeit, denn in zerstörtem Leibe, und weil ich Gott dem Herrn jungfräuliche Reinigkeit ewiglich zu halten gelobt habe, so will ich es ewiglich halten, und weder um Gold noch um Silber, noch um einen andern Schatz davon entweichen." Dies Alles schreibt der heil. Hieronymus

in dem vorgenannten Buche von unserer lieben Frauen Aufgang.

Es schreibt Wilhelm der Kleine im Buche von der Liebe, daß Maria sechzig gefürsteter Engel hatte, die ihr ohne Unterlaß beiwohnten, sie hüteten, und ihr dienten. Origenes schreibt über das Evangelium des heil. Matthäus, daß viele Engel Maria hüteten, und ihrer allzeit pflegten. Auch spricht Anselmus in einer Predigt: „Da Gott der Allmächtige Maria selber als das gesegnete und gebenedeite Paradies besitzen, und zu einer Mutter haben wollte, da fürkam er sie mit der Hut der Engel, die da Maria ohne Unterlaß dienten, als ihrer eigenen Gewalthaberin.“ Der heil. Hieronymus spricht von unserer lieben Frauen Aufgang also: „Die Jungfrauen, die bei Maria in dem Tempel wohnten und auferzogen wurden, die hörten und sahen die Engel oft und viel in aller Lust mit Maria reden.“

In einer heiligen Christnacht, da Jungfrau Elisabeth, die heil. Abtissin von Schönau, in ihrer großen Andacht war, wie geschrieben steht in dem Buche ihrer Offenbarung, erschien ihr unsere liebe Frau Maria, zumal gar klärlich, und sprach zu ihr also: Ich lehre dich, was ich that, da mich Vater und Mutter opferten in dem Tempel. Denn da ergab ich mich Gott mit Leib und Seele, mit Herz und Gemüth, und mit allem dem, was ich war, und begehrte da Gnade von Gott dem Herrn, daß er mich lehrte ihn liebhaben vor allen Dingen, und

von ganzem meinen Gemüthe, und von allen meinen Kräften, und ganzem Herzen. Des ward ich Alles gewährt von Gott, und auch von dem heil. Geiste. Darnach wisse auch, daß ich allzeit zu Mitternacht in dem Tempel aufstund; wann männiglich schlief, legte ich mich dann nieder kreuzweis vor dem Altar, und bat mit Ernst und Fleiß und gar großer Andacht, und mit inbrünstiger Begierde aller meiner Kräfte und Vermögen, unsern Herrn Gott, Schöpfer aller Kreaturen, um sieben Gebete, daß er mich derselben gewähren wollte. Zum ersten bat ich Gott von ganzem meinen Herzen, daß er mir gäbe, seine Gebote vollbringen zu mögen nach allem seinen Wohlgefallen, und daß ich ihn von Herzen und nach allem meinen Vermögen über alle Dinge liebhaben könnte und möchte. Zum andern bat ich ihn um Gnade, daß ich nach seinem Willen und Wohlgefallen meinen Nächsten liebhaben könnte. Zum dritten bat ich ihn um Geduld und Demüthigkeit, und alle andere Tugenden, damit ich Gott wohlgefallen möchte. Zum vierten bat ich Gott vom Himmelreich, daß ich Alles das hassen möchte und könnte, was ihm zuwider wäre. Zum fünften bat ich Gott den Herrn, daß ich allen Geboten, die alle Lehrer gebieten, gehorsam seyn könnte. Zum sechsten bat ich Gott den Herrn, daß er alles sein Volk behüte und behalte in seinem Lob und Dienst, und nach dem Allerbesten. Zum siebenten bat ich Gott den Herrn, daß er mich nicht sterben ließ, ich sehe denn zuvor die Jungfräulichkeit der Jungfrau, die

Gottes Sohn gebären sollte, und er mir so viel Vernunft, Ernst und Fürsichtigkeit verleihe, daß ich ihr dienen könnte und möchte, und ihr in allen Sachen genug thun, und Uebels und Gutes mit ihr leiden, auch Gottes Sohn, in göttlicher und menschlicher Natur, in ihrer jungfräulichen Schoos anbeten möchte. Da ich alle Mitternacht Gott den Herrn also bat, und neun Jahre in dem Tempel war, da ward ich der Bitten aller gewährt, und ward auch selber die Mutter, die Gott ihm auserkohren, und vor allen Frauen auserwählt hat. Also lehre ich dich Elisabeth, daß du inniglich bitten sollst für alle deine Nothdurft an Leib und Seele. Denn Jesus Christus, unser Herr, spricht in dem heil. Evangelium: „Wer da bittet, der empfanget, wer da suchet, der findet, und wer da anklopft, dem wird aufgethan." Dies Alles steht geschrieben in der Offenbarung der Frau Elisabeth, Abtissin von Schönau.

Der heil. göttliche Lehrer Augustinus spricht in einer Predigt: „Die mägdliche Jungfrau Maria, die da vom königlichen Geschlechte war, die hat allen ihren besten Fleiß, Meinung und Liebe darangelegt, wie sie ihren Leib und Seele allein behielt, geweihet und geheiliget, denn sie wußte wohl, wer sich an Gott dem allmächtigen Schöpfer und Seligmacher überläßt, und ernstlich und mit allem Fleiße sich Gott befiehlt, und ihm wohl vertrauet, der werde von Gott dem Allmächtigen nimmer verlassen.

IV. Wie Maria dem Joseph vermählet ward, und wie sie Gott empfing.

Liebhabende Seele, du sollst auch von mir zwölftem Alten wohl merken und verstehen, wie die allerheiligste Jungfrau Maria dem Joseph vermählet ward, und wie sie des allmächtigen Gottes Sohn leiblich und geistlich in ihre jungfräuliche Reinigkeit empfing, welches alle menschlichen Sinne übertrifft, und über alle englische Vernunft geht, und das größte Wunder ist, das je geschah, oder fürohin geschehen mag. Der heil. göttliche Lehrer Hieronymus schreibt in dem Buche von unserer lieben Frauen Aufgang, daß man in den Tempel allein der Könige, Propheten, hohen Priester und Fürsten Kinder setzte, und wann dieselben zwölf oder vierzehn Jahre alt geworden, so verkündete sie dann der hohe Priester zu der Ehe, daß sie mannbar wären. Als aber die allerheiligste und allerreinste Jungfrau Maria zu der Ehe alt genug war, und doch Gott dem Herrn jungfräuliche Reinigkeit gelobt hatte, ward unter den hohen Priestern, Priestern und Gelehrten ein großer Zwiespalt und Zweifel, ob man sie verheirathen oder in jungfräulicher Weise wider alle Gewohnheit bleiben lassen sollte. Da bat alles Volk gemeinsam Gott den Allmächtigen vom Himmelreich mit großem Ernst, daß er ihnen in der Irrsal und in der Sache eine Auskunft gäbe. Da kam zuhand eine göttliche Stimme, die sprach: Alle Männer, die da vom königlichen Geschlechte

Davids sind, und keine ehelichen Frauen haben, die sollen morgen dürre Ruthen in den Tempel bringen, und welches Mannes Ruthe grünen, und der heil. Geist in Taubengestalt darauf ruhen wird, wie vor vielen Jahren durch den heil. Propheten Isaias geweissaget worden, dem soll Maria vermählet werden. Da fiel das göttliche Loos auf den heil. Joseph, welcher aber von ganzem seinen Herzen und Gemüth betrübt ward, weil er sich unwürdig schätzte, den edlen Schatz zu einer Gemahlschaft zu empfahen. Und Joseph fuhr gegen Bethlehem und Maria gegen Nazareth mit sieben heiligen Jungfrauen, die alle mit ihr in dem Tempel auferzogen und gelehret worden. Alles dieses spricht der heil. Hieronymus, und mit ihm die alten Lehrer.

In solcher Zeit aber wartete Maria der Gnaden Gottes ohne Unterlaß mit aller Andacht bis auf eine Zeit, wo sie zu Mitternacht die sieben obenbeschriebenen Gebete zu Gott betete; da kam die göttliche Stimme mit einem klaren Licht über sie, und sprach süßiglich und zärtlich zu ihr: Wisse, Maria, daß du diejenige bist, von der mein ewiger und eingeborner Sohn in der Gottheit geboren werden soll in der Menschheit. Und wie du Gottes Sohn zu sehen begehrt hast, und ihm zu dienen, also sollst du selber seine Mutter werden, und was du Gottes Mutter um meinetwillen thun wolltest, dieselben Dienste sollen dir nach meinem Willen von allermänniglich geschehen. Ich habe dich von Ewigkeit dazu erkoren und auserwählet, und du hast

mir vor allen in dieser Welt wohlgefallen, daß mein Sohn von deinem gebenedeieten Leibe soll gezweiget und gepflanzet werden durch die Kraft des heil. Geistes, und ohne alle menschliche Hilfe. Als Maria diese süßen Worte und das göttliche Versprechen vernahm und in sich bildete, da kam sie in überschwengliche Verwunderung und Furcht, daß solche seltsame und fremde Botschaft zu ihr gekommen war, die über alle menschliche Vernunft ging, daß ihr ob des großen Schreckens alle Kraft und Sinne entwichen; sie fiel auf ihr Angesicht, und aus großer Demuth in die Ohnmacht. Da kamen die Engel und hoben sie auf, stärkten sie, und sprachen zu ihr: Maria, fürchte dir nicht, denn du bist gebenedeit über alle Frauen, und Gott hat an dir Wohlgefallen; denn in dir thut die göttliche Gnade, und in dir soll seliglich erfüllet werden, was Gott der Herr dir verheißen hat. Du wirst eine gewaltige Frau des Himmels und der Erde werden. Dies Alles steht geschrieben in der Offenbarung der Jungfrau Elisabeth, Abtissin von Schönau; denn als Maria ihr erschien, da bekannte sie ihr Alles dieses von Wort zu Wort. Es steht auch in derselben Offenbarung also: „Als Maria wieder zu sich selber kam, da bat sie Gott mit Ernst und ganzem Fleiß, und sprach also: Herr! da du also willst, daß ich deines Sohnes Mutter seyn soll, so sey mein Wille dein Wille; und ich bin bereit zu allem deinen Wohlgefallen. Dieweil aber ich unmächtig und kraftlos bin zu diesem allergrößten Werke, das

du, Herr, durch mich wirken willst, so begehre ich von dir, mir die sieben Gaben des heil. Geistes zu geben, daß sie mich lehren, deinem Sohn nach seiner Würdigkeit ein Benügen (Genügen) seyn zu mögen. Erstens begehre ich göttliche Weisheit, damit ich deinem Sohne nach allem seinen Wohlgefallen weislich dienen könne. Darnach begehre ich die Gabe des Verstandes, um hiedurch erleuchtet zu werden, und seinen Willen vollbringen zu mögen. Ich begehre auch die Gabe des göttlichen Rathes, daß ich ihm möge rathen nach seiner Menschheit. Auch begehre ich die Gabe der Stärke, daß ich seine Gottheit kräftiglich tragen möge. Ich begehre auch die Gabe des Wissens, mich in solchem hohen Werke wohl zu halten. Auch begehre ich die Gabe der Gottseligkeit, ihm in Allem zu dienen, und ihn zu ehren. Und die Gabe der Furcht des Herrn, daß ich ihn demüthig lieb habe in Werken, in Diensten, und alles dieses nach seinem Lob zu vollbringen, annehme. Und dieser Gaben ward ich alsbald aller gewährt, sprach unsere Frau Maria zur Frau Elisabeth, Abtissin zu Schönau, wie in ihrer Offenbarung aufgezeichnet und geschrieben steht.

Zu denselben Zeiten am nächsten Freitag darnach auf den Abend, als die Jungfrau Maria in dem Propheten Isaias las, wo also geschrieben steht: Nimm wahr, eine Jungfrau wird empfangen, und einen Sohn gebären, da kam der heil. Engel Gabriel eingegangen in menschlicher Gestalt und himmlischen

Kleidern, mit göttlichem Lichte, und knieete würdiglich vor die heiligste Jungfrau Maria, und sprach mit gar süßen Worten also: Gegrüßt seyst du, voll der Gnaden, der Herr ist mit dir, du bist gebenedeit unter den Weibern." Der heil. Augustinus spricht in der Predigt von unserer Frauen Geburt: „Der Herr ist mit dir im Gemüthe, im Herzen, im Leibe und in der Hilfe. Von dem göttlichen Throne kommt der Herr in deinen Leib." Der heil. Hieronymus spricht in einer Predigt, und mit ihm Petrus von Ravenna: „Die Gnade, womit der Engel Maria grüßte, gab dem Himmel Ehre, der Erde einen Herrn, den Menschen einen Glauben, den Tugenden eine Mehrung, den Untugenden ein Ende, dem Leben eine Ordnung, den Sitten eine Zucht. Maria empfing die Gnade darum, daß sie aller Welt Heil brächte; denn andern ist sie gegeben stückweise. Maria aber ward sie gegeben ganz vollkommentlich." Der heil. Bernhardus spricht in einer Predigt: „Es ist allen Menschen kund, daß Maria gefunden hat die Gnade, die sie suchte, und darum sprach Gabriel zu ihr: „Maria, fürchte dir nicht, denn du hast Gnade gefunden bei Gott: Nimm wahr, du wirst empfangen in deinem Leibe, und gebären einen Sohn, der im Hause Jakobs ewiglich herrschen, und dessen Reich ohne Ende seyn wird." Und viel anderes schreibt Lukas davon in seinem Evangelium. Gabriel sagt und verkündiget unserer Frau, wie die Lehrer schreiben, alles das, was ihr und ihrem Kinde künftig begegnen sollte in

dieser Zeit, in Lieb und Leid. Als dies süße Gespräch und Liebkosen zwischen Maria und Gabriel bis gegen Mitternacht gewähret hatte, da ward die himmlische Kaiserin von göttlicher Kraft überwunden, und durch der heil. Dreifaltigkeit Gewalt, daß sie mit aller Begierde des Herzens und Gemüthes sprach: „Sieh! ich bin eine Dienerin des Herrn, mir geschehe nach deinem Worte!" Dies Wort war viel mächtiger, denn das Wort war, wodurch Gott Himmel und Erde erschuf, und Maria verdiente mehr Lohn hiedurch, als alle Menschen verdienen möchten, wie die heil. Lehrer sprechen. Und sobald Maria ihre Bewilligung in Gabriels Botschaft gab, da ward das ewige Wort in ihre jungfräuliche Lauterkeit vermischt, daß da Gott und Mensch Ein Ding wurden. Und dieses Werk schätzen die Lehrer viel höher, denn alle Werke, die je geschahen, noch geschehen mögen. Aus der Bewilligung, die Maria der göttlichen Gewalt befahl, nahm der heil. Geist das alleredelste Herzblut von ihrer jungfräulichen Reinigkeit, und formte daraus einen ganzen Menschen nach allem Wunsche und vollkommenen Gliedmassen, und in selbem Augenblicke beschuf Gott der Vater die allervollkommenste Seele, die dazu gehört. Aber der Sohn in der Gottheit, der dies Werk eigen war, empfing den Leib und die Seele an sich, als die ewige Weisheit, das Wort seines ewigen Vaters, mit der Kraft des heil. Geistes, so daß jede Person der heil. Dreifaltigkeit ihr besonderes Werk hatte, und

dieſes Werk doch den drei Perſonen gemein war, ohne Sonderung perſönlicher und göttlicher Weisheit. Dies Alles ſchreiben die heil. Lehrer.

Die heilige und gebenedeite Seele Jeſu Chriſti ward zuhand alſo klarifizirt, daß ſie Alles ſah, genoß und empfing, was in dem ewigen Wort beſchloſſen ward, in göttlichem Wiederglaſten nach aller Vollkommenheit. Die Seele wußte auch alle Dinge, und nachdem mittler Weile das Kindlein beſchloſſen ward in Mariä Leib, dieneten ihm alle Engel, und es ward zuhand ein gewaltiger Herr Himmelreichs und Erdreichs, und brachte ſolche Gnade und Liebe in ſeine Mutter, dergleichen vor und nach ihm nie eine Kreatur gewann, noch fürohin gewinnen mag. Alſo ſpricht der heil. Bernhardus in einer Predigt von der Weihnacht. Es gewann auch die kaiſerliche Mutter Maria ſolche grundloſe Subtiligkeit in demſelben Augenblicke mit den drei Perſonen in der heil. Dreifaltigkeit, als kein Menſch dem andern in dieſer Zeit genaturet und befreundet werden mag, ſagt Ildephonſus in dem Buche der heil. Wohnung der Gottheit. Und Anſelmus ſpricht: „Erſpähe und preiſe das große Wunder und Werk wohl, daß der Herr der ganzen Welt, der Himmel und Erde erfüllet, und den Niemand umfahen oder begreifen mag, umfangen worden iſt in dem Leib jungfräulicher Lauterkeit Mariens, die der ewige Vater ſich für alle Menſchen zu einer beſondern Tochter geheiliget, der ewige Sohn zu einer Mutter auserkoren und ſchwan-

ger gemacht, der heil. Geist sich zu einer Gemahel auserkoren hat. Alexander über der Liebe Buch sagt: „Wir sollen ansehen den himmlischen Herrn, wie er in jungfräulichem Schooße sitzt; und sollen merken, wie die Sonne aufgehet vor der Morgenröthe, und den Sternen, die der Sonne dienen, da der König aller Könige geboren ward von einer unversehrten Jungfrau, die ihn mit unserer Menschheit gekrönet hat, darin sie uns ihm vermählte mit vollen Freuden unsers Herzens." Von seiner Geburt spricht Ildephonsus: „O du guter Jüngling Jesu, von wannen haben wir dich als von deines ewigen Vaters Schoos, und von deiner Mutter Leib? Denn mit deiner Geburt ist alle Irrsal von uns getrieben, alle Gebrechen und Siechtage sind von uns genommen und entwichen, alle Sünden uns verschwunden, und der ewige Tod ist uns zerstöret, das Heil ist uns gegeben, das Leben uns verliehen, das Himmelreich ist uns geöffnet und gegeben zu einem ewigen Erbe.

V. Wie unsere Frau Maria unsern Herrn Jesum Christum geboren.

Als Maria die reine Mutter ihr frommes Kindlein gebar, da erzeigten sich Zeichen und Wunder im Himmelreich und auf Erdreich, und an allen Kreaturen, beide wegen Heiligkeit der Mutter und ihres Kindleins Allmächtigkeit. Denn die Mitternacht ward so licht als der Mittag. Drei Sonnen erschienen am Himmel, und wurden zu

Einer Sonne. Ein Stern erzeigte sich, und darin ein Kind mit einem goldenen Kreuz, gespannet über seinen Leib. Ingleichen ward zu Rom ein Brunnen mit Wasser in Oel verkehrt. Der Tempel des Friedens zu Rom fiel ein, und zerbrach alle Abgötter darin. Die Reben von Engaddi brachten ihre Frucht von Balsam. Alle Bäume blüheten. Die Rosen von Jericho thaten sich auf. Dies Alles steht geschrieben in der Römer Bücher.

Das Eselein und Oechslein erzeigten auch Ehre ihrem Herrn und seiner Mutter, wider die Natur, wie Isaias geweissagt hat. Origenes spricht in einer Predigt von der Weihnacht: „Laßt uns zusammenstellen die Wunder, die sich Mariä in der Geburt erzeigt haben: Eine Jungfrau gebiert, Gott wird Mensch, der Engel verkündet den Herrn, die Hirten sahen das große Wunder, und zuhand kam ein großes Licht und umgab die Hirten, und es kam eine große Menge der Engel, die da sangen: Herrlichkeit, Lob und Ehre sey Gott in der Höhe, und Friede auf Erden den Menschen, die eines guten Willens sind! Viele Freude war in Mariä Herzen, da ihr Gott gehorsam war als einer Mutter, und alle Kreaturen ihr dieneten als einer gewaltigen Kaiserin.“ Alexander lobet die seligreiche Kindbetterin in einer Predigt von der Weihnacht, und spricht: „O du seligreiche Jungfrau, wie mochte oder konnte dir Gott eine herrlichere Würdigkeit verleihen, denn, daß er dich würdigte zu Gott, und Gott zu empfangen und zu gebären.

O du selige Geburt, o du sonderliche Ehre, o du neue Gnade, o du liebreicher Adel, o du unschätzlicher Ueberschwang, o du übertreffender Ausbund!" Es war nie eine Frau würdiger, Gottes Mutter zu werden, denn Maria, und auch Niemand würdiger von einer Jungfrau geboren zu werden, denn allein Gottes Sohn. Als sodenn Maria Jesum Christum geboren und eingewickelt hatte in die schneeweißen Tüchlein, die sie selber gesponnen hatte, wie die Lehrer schreiben, da kniete sie sich vor die Krippe, in welcher ihr eingeborner Sohn, der Fürst des Himmels und der Erde lag, nieder, und betete also, wie geschrieben steht in dem Buche von unserer Frauen Leben, welches Marial heißt: „Ich bitte dich, Herr und Gott, Sohn und Kind, daß du alle die behalten wollest in deiner Güte, um derentwillen du gekommen bist in die menschliche Natur. Ich bitte dich zum andern Male, dieweil du bist ein gewaltiger Herrscher im Himmel und auf Erde, daß du keinem Menschen abschlagen oder versagen wollest Alles, um was er dich für seine Nothdurft bittet. Ich bitte dich zum dritten Male, weil du bist der klare Gegenwurf aller Seligkeit, daß du allen Menschen verleihen wollest Gnade und Liebe, die sie in das ewige Leben bringen." Alexander spricht über der Liebe Buch: „O Maria! du Gesegnete über alle Frauen, du zierliche Gottesgebärerin, du hast Jesum allein geboren, in deiner Schooß allein gefüret (genähret) und gesäuget, unter deinem Herzen und Brüsten

allein gespeiset, und alle die Dienste, welche zur Pflege deines Kindes gehörten, in mütterlicher Treue, und die Pflichten allein erfüllet! des laß uns Frau genießen." Dergleichen redet auch der heil. Augustinus in einer Predigt von unserer Frauen Auffahrt, und spricht: „Säug', Maria, den Schöpfer der Welt, säug' das Himmelbrod, säug' den Schatz aller Kreaturen. Beut ihm deine jungfräulichen Brüstlein, so beut er dir sein rosenfarbenes Mündlein. Speise ihn mit deiner jungfräulichen Substanz, daß wir mit dir gespeiset werden von der Frucht seiner klaren Gottheit." Weiter spricht Alexander über der Liebe Buch: „Ich sehe, und sehe wiederholt, wie die Mutter aller Weisheit, aller Tugend und Zierde, auch die schöne Mutter alles süßen Geschmackes und aller Wollust, empfahet in ihre jungfräulichen Hände und mütterlichen Arme, mit getreulicher Begierde und fröhlicher Wonne, und Gemüth von Herzen ihren eingebornen Sohn und Herrn aller dieser Welt. Merk, wie sie ihn umfahet und drücket mit voller Begierde an ihre Brust, und küsset an seinen Aeuglein vom Sterneglanze, an seinen rosenfarbenen Wangen, an seinem lieblichen Kinnlein, an seinem honigsüßen Mündlein, an seiner schneeweißen Stirn, und sauget sein balsamsüßes Lefzlein, und ziehet in sich seinen göttlichen Athem. O du Mutter alles Glückes, und aller Selden (Seligkeit), wie gar freundlich umfahest du seine milchweiße Kehle und Kinn, wie gar liebreich drückest du seine Brust an dein mütter-

lich reines Herz. Nun so küssest ihm sein Bäuchlein, dann sein Rücklein, dann seine Aermlein und Händlein, dann seine Beinlein und Füßlein. Nun streichest du ihm zärtlich sein ganzes Leiblein, dann setzest du ihn für dich auf deinen Schooß und kehrest sein Angesicht gegen das deinige, und siehst ihn an mit Freuden, als einen lustigen Spiegel, worin göttliche und menschliche Natur ein Durchleuchten hat, und einen fröhlichen Widerschein nach allem vollreichen Begnügen, und die heil. Dreifaltigkeit ein Ausglasten in aller Kraft gibt. Wer kann oder mag die Lust alle erzählen, die die Mutter an dem Kinde hatte, an dem sie Alles gefunden, was ihr Herz begehrte." Von dem großen Fleiß und Dienst, den Maria ohne Unterlaß zu ihrem Kind hatte, spricht Anselmus in einer Predigt über das Evangelium: „Jesus ging in ein Castell: Maria empfing ihren Sohn bloß, und kleidete ihn mit der Menschheit, die allein von ihrem Leib geboren ward, und darnach kleidete sie ihn mit weißen Tüchlein, die sie selber gesponnen hatte; darein sie ihn wickelt, da sie ihn vor sich in die Krippe legt. Darnach kleidet sie ihn mit einem ungenähten Rocke, den sie selber gewirkt hat. Sie speiset ihn selber mit der Speise, die sie Niemand für sich kochen ließ, sie badet ihn, sie wusch ihn, und fürkam an ihm alle menschlichen Gebrechen, so viel sie denn fürkommen möchte, an Hitz oder Kälte, an Hunger, an Durst, an Schlafen, Ruhen, an Müde, an Arbeit, und an allem dem, was zu der Menschheit unsers Herrn

Jesu Christi gehörte. Sie ließ Niemand etwas für sie thun mit Heben, mit Legen, mit Tragen, mit Betten, und was dazu gehörte, das war ihr alles eine Herzensluſt.“ Dies spricht Anselmus und mit ihm Ansbertus und Ildephonsus. Diesen Diensten entwich Maria nie bis auf diese Zeit, daß unser Herr Jesus Christus sich selber mochte verhilflich seyn. So viel großer Freude Maria empfing, da sie Jesum gebar ohne Schmerzen durch den Gesang der Engel, so viel Leid hatte sie, da er am achten Tag sein erstes Blut vergoß in der Beschneidung, in welcher er Jesus geheißen ward. So viel Maria Gemüth herrlicher Ergötzlichkeit gewann, da der neue Stern geformt ward, der die drei Könige, die ihm Gold, Weihrauch und Myrrhen opferten, von fernen Landen zur Krippe führte; so viel Sorge empfing sie, da Herodes ihre Geburt zu tödten gedachte, desselben Opfers wegen, spricht Petrus von Ravenna. Odilo, und mit ihm Beleth, auch das heil. Evangelium und viele Lehrer sagen, daß Maria vierzig Tage in dem Kindbette lag, in dem offenen Häuslein bei der Krippe, und entwich davon nie, nicht daß sie es bedurfte, sondern um nach Weise einer Kindbetterin dem Gesetze Moses Genüge zu thun, wie Gott geboten hatte. Darnach opfert sie das Frohnkind in dem Tempel, und da alle Dinge geschahen, die dazu gehörten, wie Lukas in dem Evangelium schreibt, trug Maria Jesus ihren Sohn gen Nazareth, und war allda anderthalb Jahre. In diesen Zeiten aber erschien der

Engel dem Joseph, und hieß ihn das Kind und die Mutter nehmen und in Aegypten fliehen.

Da fielen alle Götzen um, die in Aegypten waren, zur Warnung und Urkunde, daß Jesus Gottes Sohn wäre, und allein Gott in Aegypten. Maria machte sich dort beliebt mit ihrem schönen und lieblichen Kinde, daß Jedermann große Gunst zu ihm und seiner Mutter gewann, denn es wohnten viele Heiden in Aegypten. Unsere Frau Maria blieb da sieben Jahre, und ernährte sich und ihr Kind und Joseph mit den hübschen Werken, die sie wirken konnte mit Gold und Silber, mit Seiden und mit Spinnen, deß sie alles eine Meisterin war. Und nach sieben Jahren kamen sie wieder gen Nazareth, und Maria wohnte bei ihrem Kinde, bis er in das Leiden ging.

VI. Wie Maria bei Jesu ihrem Sohne zu Nazareth wohnte.

Wisse auch, du liebhabende Seele, von mir zwölftem Alten, daß Maria ohne Unterlaß bei ihrem herzlieben Kinde Jesu wohnete, und auf alle hohe Feste mit ihm gen Jerusalem in den Tempel ging, ihre Andacht da auszuüben. Und als Jesus zwölf Jahre alt war, da brachte sie ihn zu Ostern, nach löblicher guter Gewohnheit in den Tempel, und verlor ihn bis in den dritten Tag, wie Lukas spricht. Der heil. Bernhardus schreibt über das Evangelium des Matthäus, daß Jesus in den drei Tagen, als ihn Maria verloren hatte, zu Nachts in dem Tem-

pel wohnte, und daselbst seinen ewigen Vater betrachtete. Des Tages saß er unter den Lehrern und gab ihnen Red und Antwort genug von seiner göttlichen Lehre und Weisheit. Am dritten Tage aber, da seine Mutter Maria ihn in dem Tempel mitten unter den Lehrern fand, wurde sie durch dieses Wiederfinden ihres Sohnes unter den Lehrern eben so sehr erfreut, als sie zuvor vieles und großes Leid und Betrübniß gehabt hatte. Und als sie von seinem Munde die Lehre göttlicher Weisheit fließen hörte, da sprach sie zu ihm: „Sohn, wie hast du uns das gethan? Ich und dein Vater haben dich kläglich gesucht.“ Alexander spricht über der Liebe Buch: „Prüfe und merke, wie das jungfräuliche Herz voll Freude, und sich die heiligste, und fröhlichste und glückseligste nannte und schätzte, da sie wiedergefunden ihren Sohn, den Erlöser aller Menschen, ihren Herrn, ihren Gott, ihren Trost, ihre Kurzweil, ihre Zuversicht, und den König aller Engel, und den Gewaltigen und Mächtigen aller Welt, und wie sie ihn zärtlich umfing, und mütterlich drückte an ihre Brust und an ihr fröhliches Herz. O wie gar lustig und süßiglich sie ihn küßte! O wie mütterlich sie ihn umhalsete! O wie gar fröhlich und freundlich sie ihn behandelt mit allen holdseligen Geberden, die Jemand erdenken kann! O wie gar begierlich sie ihn beschauete unter seinem lieblichen Angesichte, als in dem Spiegel göttlicher Wiederleuchtung, als in der klaren Sonne ewigen Glastes (Schimmers). Sie

strafet sich selber um den Verlust, die Verwahrlosung und Versäumung, die geschehen war der Mißhut halber, die Joseph gethan hat, und nahm ihr Kind vor sich auf den Weg, und führte es gen Nazareth. Und wo es aus dem Wege trat und dem Fußpfad entwich, da hänget sie ihm nach, und Joseph mit ihr, und entwichen ihm darnach nie mit guter Hut." Lukas spricht in seinem Evangelium: „Er war ihnen unterthan, und nahm zu an Weisheit, Alter und Gnade vor Gott und den Menschen." Nach den zwölf Jahren blieb Maria achtzehn Jahre bei ihrem Kinde Jesus Christus unserm Herrn, in dem achtzehnten Jahr starb Joseph, und Maria kam in ihres Sohnes Pflicht, bis er 30 Jahre alt wurde, da war eine Hochzeit zu Kana in Galiläa, wie Johannes in seinem Evangelium schreibt, und Maria war auch da. Nun gebrach es am Weine, und Maria sprach zu ihrem Sohne Jesus: „Sie haben keinen Wein." Darnach sprach Maria zu den Dienern der Hochzeit: „Was er euch heißet, das thut." Und ward Wein aus Wasser. Und dies war das erste Zeichen, das Jesus that vor seiner Mutter, und vor seinen Jüngern. Wisse auch, du liebhabende Seele, daß wir in allen Evangelien und Episteln nicht mehr als viermal finden, daß unsere Frau Maria geredet habe. Erstens mit dem Engel Gabriel in dem englischen Gruß; zum andern mit ihrer Muhme Elisabeth, als sie selbe auf dem Gebirge grüßte, da sie das Magnificat machte und betete. Zum dritten

Mal mit Jesus, da sie ihn verloren hatte bis an den dritten Tag; zum vierten Mal auf der Hochzeit, da Jesus Wasser zu Wein machte. Davon sollst du, liebhabende Seele, bei Maria schweigen lernen, wie auch der heil. Bernhardus spricht: „Schweigen reiniget deine Zunge von allen sündlichen, thörichten, üppigen, unnützen Spottworten, Fluchen, betrogenem Schmeicheln, rauhen Worten und vor Scheltworten, welches Alles durch Schmeicheln verhütet wird, aus der Natur der Worte.“ Und das hat dich vor mir der siebente Alte gelehret. Maria gewann aber über allen menschlichen Verstand große Freude, als sie kam in ihres Sohnes Pflicht und Hut, und da sie hörte seine Lehre, seine Weisheit, seine göttliche Kunst, seine Wunder, seine Zeichen, die er that über Wein und Wasser, an Kranken und Todten, an Blinden und Lahmen, an Aussätzigen und solchen, die vom bösen Geist besessen waren, und da er mit trocknen Füßen über das Meer ging. Sie freute sich aus ganzem ihren Herzen und ihrer Seele, da sie sah, hörte und empfand, daß ihm alle Kreaturen gehorsam und unterthänig waren, und sonderlich als der Himmel bei seiner Taufe über ihm sich auftat, und der heil. Geist sich über ihm gezeigt in Gestalt einer Taube, und seines ewigen Vaters Stimme von ihm Zeugniß gab, und darnach vor seinen drei Jüngern sein Angesicht so klar als die Sonne, und seine Kleider so weiß als der Schnee wurden, und die väterliche Stimme von ihm sprach:

„Dies ist mein geliebter Sohn, an welchem ich ein Wohlgefallen habe.“ Und auch, als im Tempel die göttliche Stimme über ihm sprach: „Ich habe ihn verklärt, und will ihn abermals verklären.“ Ueberflüssig mochte sich auch Maria freuen, als ihr Sohn seinen heiligen Frohnleichnam den Erwählten zu einer Speise gab, worin sie das ewige Leben finden und gewinnen möchten, da sie das Alles wußte von dem heil. Evangelium, und noch viel mehr Wunder, denn alle diese Welt schreiben, sagen oder betrachten kann. Man mag auch Maria wohl lustig schätzen, daß sie war eine Mutter aller Selden und alles Glückes, und eine Geberin alles Heiles und aller Ehren; eine Frau aller Zierde, alles Lobes, Ruhmes und aller Würdigkeit: ein Ausbund über alle Kreaturen, und die Allerwürdigste nach Gott im Himmel und auf Erden, als Gott sie auserwählte nach dem Allerbesten, so Jemand erdenken kann.

VIII. Von dem Mitleiden unserer lieben Frau, welches sie mit ihrem Sohne hatte.

Liebhabende Seele, schreib auch in dein Herz festiglich von mir zwölftem Alten das scharfe bittere Mitleiden, welches Maria hatte an dem Leiden ihres Sohnes Jesu Christi, vom Anfange bis an das Ende, welchem kein Leiden gleich seyn mag. Denn Damascenus spricht: „Das Leiden, dessen Maria in der Geburt ihres Kindes überhoben ward, und das andere Frauen haben aus angeborner Na-

tur, das hatte sie im Mitleiden der Schmerzen ihres Kindes. Sobald es geboren ward, da mußte sie ihn säugen in Frost, in Kälte, in Hunger und Durst, in Armuth und Elend, in harten Arbeiten, in hartem Leben, sorglichem Wachen und Schlafen, in Furcht und Schrecken, in Kummer und Leiden, und anderer mannigfaltigen Noth, was Maria viel Leiden machte in ihrem Herzen und Gemüth. Dies spricht Damascenus und viele andere Lehrer. Anselmus spricht: „Es ward nie gesehen, auch in keiner Predigt nie gehört von größerm Leiden eines Menschen, als Mariä Schmerz war in dem Mitleiden ihres Sohnes Jesu Christi. Denn von dem Tage an, als sie ihn gebar, bis auf die Zeit, als er von dem Tode erstund, war sie nie ohne Sorgen, Furcht und Leiden. Ihr Herz war zumal sehr verwundet, da er beschnitten ward, und sie das zarte unschuldige Blütlein auffing in einem Tüchlein, und es behielt als einen Schatz und Hort. Ihr Herz erschrack, und ihre ganze Natur entsetzte sich, als Simeon ihr im Tempel weissagte, daß ein Schwert ihre Seele durchdringen sollte. Und als Jesus in seiner zarten Kindheit noch an ihren jungfräulichen Brüsten sog, da mochte er nicht sicher seyn vor der Durchächtung (Verfolgung) Herodes. Denn Maria und Joseph wurden gewarnt, daß sie mit großem Schrecken und mütterlichem Herzklopfen nach Aegypten fliehen mußten. Also fingest du, Maria, an deinem Herzen mütterlich an zu leiden in deiner Jugend.“ Bisher der heil. Anselmus. Maria ward

oft in dem Gemüth verkehrt, wenn ihr Sohn Jesus zu predigen anfing, und die Juden seine Lehre verkehrten und verwarfen, und die Pharisäer und Schriftgelehrten seine Zeichen vernichteten, und ihn oft versteinigen wollten, ja ihn auch auf vielerlei Weise schmähten, und all sein Leben tadelten. Als sie aber aus ihres Sohnes Mund vernahm, daß er gefangen, verspeiet und gekreuziget werden sollte, lant des Evangeliums, da wurde sie in bitteres Herzenleid und Leiden versetzt. Josephus spricht im Buche der Antiquität: Als Jesus Christus am Mittwoch vor dem hohen oder grünen Donnerstag Urlaub nahm von seinen Jüngern und seiner Mutter Maria, habe Maria ihn gebeten mit großem Ernst, mit allen Begierden ihres Herzens, mit betrübtem Gemüthe, mit heißen Zähren, mit stetem Weinen und allem Fleiße, den sie erzeigen mochte, daß er sich des Leidens verließe, so wollte sie gern für ihn sterben, und Leib und Seele für ihn geben bis in den Tod. Und da die edle Königin und himmlische Kaiserin vernahm, daß ihr Sohn Jesus gefangen ward, und seine Jünger alle von ihm geflohen waren, da entging ihr alle Kraft, und der Geist entwich ihr. Als sie vernahm, daß er hart gebunden, und ungestüm ohne alle Erbarmung vor Annas, Kaiphas und Herodes schmählich geführt ward, da entwichen ihr alle ihre Farbe und Sinne. Als sie vernahm, daß er im Gerichte des Pilatus verurtheilt ward, da erbebte ihr ganzer Leib, und zitterten ihr alle Glieder. Als sie aber hörte, daß

er gegeißelt und gekrönet ward, da stund ihr Herz in solchem Jammer, Leiden und Schmerzen, daß nie größere Leiden ein mütterliches Herz empfand. Als sie aber vernahm, daß man ihm seine Augen verbunden hätte und spöttlich zuredete, hart und stark schlüge, schmählich ihn verspeiete und schrie: Nimm hin, nimm hin, kreuzige ihn: da fiel Mariä Leib und Seele in solch unmenschlich Leiden, daß Ildephonsus (in dem Buche der heil. Wohnung der Gottheit) sagt, sie sey damals eine größere Martyrerin gewesen, als nie kein Mensch werden mag; denn sie hatte Jesu Bild so adelich in ihre Seele gebildet und gedrückt, daß ihr sein Leiden vielmehr Ungemach gebracht, und schärfer in ihrer verbildeten (gleichsam umgebildeten) Seele war, als Jemand erleiden mag an dem Leib auf Erde, zudem, daß sie durchlitten war an allem ihren Leib, in Kräften, in Gliedern, in Sinnen, und in all' ihrer Natur. Da ward ihr Simeons Schwert nicht allein gesetzt an ihr Herz, oder an ihre Seele, sondern sie ward damit ganz und gar durchstochen. Darnach vernahm Maria, daß Jesus, ihr Sohn, unser Herr, verurtheilt ward zu dem Tode, und ihm das schwere Kreuz aufgelegt ward, und darnach entblößet, grimmiglich und härtiglich an das Kreuz genagelt, und also ungestüm aufgerichtet ward, daß darob in Maria ein solches bitteres und scharfes Mitleiden aufstund, daß sie viel lieber, wäre es möglich gewesen, hundertmal lieber gestorben wäre, denn daß sie solch unsäglich schweres

Leiden an ihrem auserwählten eingebornen Kinde sehen sollte.

Maria sah ihren Sohn Jesum Christum vor ihr hängen, hart genagelt an das Kreuz, und hörte, wie die Juden seiner sehr stark spotteten, und wie er seine Mutter dem heil. Johannes befahl. Der heil. Chrysostomus spricht: „Es war ein Wunder, daß Maria Herz dazumal nicht in viele Stücke sich spaltete, da ihr gegeben ward der Knecht für den Herrn, der Ritter für den König, Gottes angewünschter Sohn, für Gottes natürlichen Sohn.“ Und mit diesem stimmt überein der heil. Bernhardus, und spricht: „Maria sah ihren Sohn verscheiden an dem Kreuz, da war die Zeit des Jammers und Noth, großes Herzenleid und Schmerzen, sehnliche Klage, Trübsal und scharfes Leiden, Ach und Weh, Angst und Bitterkeit stunden in ihrer ganzen Natur mehr auf, denn alle Herzen gedenken mögen, und auch kein Mund aussprechen mag.“ Als Maria hörte, daß Jesus ihr Sohn mit großem Ruf und bitterm Schrei seinen Geist in die Gewalt seines Vaters befahl, und sie sah, daß er das Haupt neigte an dem Frohnkreuz, und verschied, da verließen sie alle ihre Kräfte, und es entschwand ihr eins über das andere, und sie ward kraftloser, denn Jemand erdenken kann oder mag. Darnach aber, als die Kraft des heil. Geistes vermöglich in sie kam, fing sie an, in ihrem Herzen zu betrachten, was sie vor großem Leid mit dem Munde nicht reden konnte, und klagte diese Klage, wie Ale-

xander schreibt in dem ersten Buche, das er gemacht hat über der Liebe Buch, durch welchen es der heil. Geist geredet hat, und zu ihm stimmen Bernhardus, Ildephonsus, Isidorus, Wilhelmus, Hieronymus, Arnoldus, Ambrosius, Paulus und viele andere Lehrer, die von unserer Frauen Klag gar viel geschrieben haben, mit großem Ernste. Maria sprach in ihrem Geiste, und betrachtete diese Klage: „O ihr Menschen alle! sehet, merket und höret, ob auch Jemands Schmerz größer seyn mag, denn mein Schmerz ist? Wer gibt meinen Augen Zäher, daß ich Tag und Nacht ohne Unterlaß beweinen möge, daß aller Trost, den ich je gewann, mir leider verwandelt ist in Untrost, Bitterkeit und Herzbrechen, desgleichen kein Mensch nie gewann, oder fürbaß (ferner) gewinnen mag. Alle diese Welt helfe mir beklagen ihren schönen Herrn, der nun also verunstaltet worden ist, daß ihn Niemand mehr kennet. Alle Kreaturen helfen mir waisloſen (verwaiseten) und elenden Mutter klagen, daß ihr Schöpfer also verunstaltet worden, als ob er nie Mensch geworden wäre. Des ewigen Gottes Hort und Schatz ist unschuldig verrathen und verkauft von Judas, dem falschen und untreuen Verräther, und mir entfremdet nach allem Troste. Göttliche Gerechtigkeit ist verkauft und verurtheilt in den Tod unschuldig von den falschen und sündhaften Richtern. Und der nie eine Sünde gethan oder thun mochte, der ist gestorben für alle Sünder und Sünderinnen. Die göttliche Weisheit ist verspottet und verschmä-

het, und für einen Thoren gehalten worden. Ehre und Zucht ist gar hart und streng gegeißelt worden. Reinigkeit ist verspeiet worden. Gottes Majestät ist erniedriget worden. Göttliche Kraft ist geschwächt worden. Der alle Kreaturen bekleidet, ist entblößet worden. Der König des Himmels und der Erde ist mit einer dörnernen Krone gekrönet worden. Die Allmacht Gottes ist hart angenagelt. Der allen Kreaturen Speis in Süßigkeit gibt, der ist getränkt worden mit bitterer Galle. Und das ewige Leben ist gestorben vor meinen Augen. Welches Menschenherz mag so hart seyn, daß es mir nicht klagen helfe meines eingebornen und unschuldigen Kindes Tod? Denn er war doch Niemand beschwerlich oder überlästig, und that auch Niemand je ein Leid. Die Sonne hatte auch Mitleiden mit ihm und mit mir, denn sie verlor ihren Schein, und der Mond erbleichte, die Steine zerspalteten sich, die Gräber thaten sich auf, und die Todten gingen heraus, und der Vorhang des Tempels zerriß entzwei. Ach! ach, erkennet, und sehet Alle, wie mir Leid über Leid unsäglich viel zufällt. Es ward nie kein Herzenjammer, Betrübniß und Schmerzen so groß, als allein meine menschliche Person von innen und von außen durchlitten hat. Ach du ewiger, auserwählter Trost meines Herzens, ich gebar dich wider weibliche Natur in aller Freude, ohne allen Schmerzen, darum dringt mir dein scharfer Tod durch alle meine Kraft. O du schöner Gottes Sohn, und mein Sohn, warum gibst du mir

nicht die Vermöglichkeit, hinfür zu sterben für dich? Wie neigst du jetzt dein gekrönet, versehret, verwundet Haupt, das ich oft und dicht so fröhlich an meine Brust gedrückt habe, gegen mich! Deine Kraft und Leben ist dir zumal entwichen. Dein schöner Anblick ist dir ganz verblichen. Deine sonnengläftige Gestalt ist mit Blau und Bleiche vermischt, deine gestirnten Augen sind mit Weinen und Schweiß verblendet; dein süßer Mund ist mit Galle verbittert, deine rosenfarbene Wangen und helfenbeinerne Nase sind verschwollen, dein lieblicher Anblick und Angesicht ist alles mit Blut durchfärbet. O Herzens einziger Trost meines verdorbenen Gemüthes, wie gar kläglich hat deine süße Stimme geschrien, geseufzet und geächzet bis in den bittern Tod! wie gar verdorben sind dir vergangen alle deine Sinne, womit du mich und alle Welt so mannigfaltig getröstet hast. Was hast du, unschuldiger Sohn, gethan, daß ich das an dir leiden soll, daß die Sünder dich also tödten, deinen lieblichen Leib durchmartern, und dir dein liebreich Herz mit einem scharfen Speer durchstechen?! — Soll deshalb nicht billig Simeons Schwert durchdringen, mein Herz, mein Gemüth, meine Seele, und alle meine Kraft und Macht? Ach, ach und weh! was für ein Pfeil und Geschoß mein betrübtes Herz durchwundet, und meine Jungfräulichkeit durchschneidet und peiniget! — Wo ward größerer Jammer, Leid und Frevel gehöret oder gesehen, daß Gottes Sohn von den Sündern, um der Sünder willen, Mensch

werden und leiden sollte, so daß an seinem ganzen Leib keine gesunde Stelle bleiben sollte, welches alles der Prophet Isaias von ihm geweissagt hat? Sohn und Hort, mein Schatz und Aufenthalt aller Welt! sie haben dir deine zarten Glieder durchschlagen, deine Arme und Adern zerdehnet und zerspannet, deine Hände und Füße durchnagelt, all deine Haut und dein Fleisch versehret, durchgraben und verwundet, also sehr und ohne alle Erbarmniß, daß von der Scheitel deines Hauptes bis auf die Sohlen deiner Füße keine ganze Stelle nirgends ist. O der schönen Bäche, die von deinen Wunden mannigfaltiglich geflossen sind! O der Rubinröthe deiner heiligen Blutstropfen, die so ganz und gar weit zerstreuet und verronnen sind! Aus deinen Augen fließen Zäher der Barmherzigkeit, und aus deinem Leib fließt der Angstschweiß, und aus deinen Adern fleußt das Blut der Abwaschung aller Sünden. Aus deiner Seite fließt das Blut und Wasser der heil. Sakramente. Ach mir leidigen, betrübten und verwaiseten Mutter, wenn ich dich, herzliebes Kind, lebendig nicht mehr sehen kann; möchte ich doch nur alle Tröpflein deines und meines Herzens in meine Kleider empfahen; das wäre mir der allergrößte Trost, den ich haben möchte. Deinen schönen, wohlgeschickten Leib, der da war ohne alle Gebrechen, sehe ich vor mir hangen verwundet, versehret, durchschlagen, vermösert (zerquetschet), in welchem weder Kraft noch Leben mehr ist. Und darum war deine Seele betrübt bis

in den Tod, daß du von außen und von innen mehr gelitten hast, denn je ein Mensch. Wer soll mir nun Freude geben? Wer soll mein Leben aufhalten? Viel lieber wäre ich für dich gestorben, denn daß ich ohne dich hinfüro leben soll. Nun denn, o herzlieber und eingeborner Sohn, so viel du Leiden und Wunden hast an deinem Leibe, so viel habe ich, deine elende Mutter, Schmerzen und Wunden an meinem Gemüthe und an meiner Seele. Und der Schmerz soll von meinem Herzen nimmer weichen, bis ich mein Heil, meine Seligkeit, mein Glück, meine Freude und meine Zuversicht wieder mit meinen Augen lebendig sehen werde!"

Dies Alles, und noch viel mehr schreiben die vorgenannten Lehrer von unserer Frauen Klag, welches dich, liebhabende Seele, billig reizen soll, dich in der Betrachtung des Leidens Christi, und in aller Andacht zu üben. Es spricht auch Alexander, den man Nekam nennt, über der Liebe Buch, daß unsere Frau Maria die drei Tage mit Seufzen und Aechzen, mit großer Klage und Weinen, mit Herzleid und Jammer, und mit Schmerzen allermeist bei ihres Sohnes Grab blieb, dieweil die Seele Jesu Christi bei den Altvätern in der Vorhölle war, ihnen zum Troste und zur Freude.

VIII. Wie Maria erfreuet ward, da ihr Sohn Jesus Christus von dem Tode auferstund. Und was sie that, bis sie gen Himmel fuhr.

Ich zwölfter Alte lehre dich, liebhabende Seele, wie gar löblich und auch herrlich Maria erfreuet ward, nach dem großen Leid und Leiden über ihres Sohnes Tod, in seiner Urstände. Und was sie darnach that, bis sie mit Leib und Seele gen Himmel fuhr. Der heil. Anselmus spricht in einer Predigt von unserer lieben Frau: „Je mehr Maria durch Leiden bei ihres Sohnes Tode vor allen Menschen betrübt ward, desto größere Freude hatte sie vor allen Menschen in seiner Urstände, da sie erkennete, daß sie alle Gesetze des Leidens überwunden hätte, und hiefür nicht mehr leiden mochte.“

Es war auch geziemend und billig, daß Jesus Christus bei seiner Auferstehung seiner lieben Mutter vor allen andern Menschen erschien, denn sie hatte bei seinem Sterben das allergrößte Leiden erlitten, darum sollte sie billig den ersten Trost und Freude empfangen in seiner Urstände. Und darum spricht der heil. Ambrosius in dem Buche von den Jungfrauen: „Jesus erschien zum Allerersten seiner Mutter Maria; sie sah ihn, und glaubte an ihn.“ In den drei Tagen, als Maria bei ihres Sohnes Grab war, und mütterliche Hut that, in der dritten Nacht an den Berg Sion in ihrer Muhme Haus kam, worin Jesus Christus seinen Jüngern die Füße gewaschen, und seinen heiligen

Frohnleichnam gegeben hat, da kam sie zu Mitternacht in einen großen Jammer und Sehnen nach ihrem Sohne Jesu, wie sie begierlich möchte sehen im menschlichen Leben, wie Anselmus in einer Predigt schreibt, und Alexander über der Liebe Buch, und zuhand, sobald Jesus um Mitternacht vom Tode erstund, da erzeigte er sich in schöner Klarheit seiner Mutter Maria, und sprach zu ihr: Freue dich Mutter aller Freuden, denn wie ich nach der Menschheit von deinem Leibe geboren bin, also bin ich aus göttlicher Kraft auch vom Tode erstanden, und sterbe hinfüro nicht mehr, wie du zuvor in meinen Predigten gelernt hast. Und weil der christliche Glaube diese drei Tage allein in dir behalten ist, darum sollst du billig in deinem großen Leiden die Allererste seyn, die mich in meinem klarifizirten Leibe sieht — nach allem Troste. Bisher die zwei Lehrer Anselmus und Alexander. Es steht auch geschrieben in dem Buche Elucidarius, daß Jesus in seiner Auferstehung sich seiner Mutter zeigte klar wie die Sonne, und in aller Freude und Trost. Auch schreibt Petrus Damianus in dem Buche von den göttlichen Aemtern, daß Jesus Christus seiner Mutter Maria zu küssen darreichte seinen Mund, und die Zeichen seiner fünf Wunden, auf daß ihre mütterliche Begierde desto mehr erfreuet wurde, und eine Freude der andern gleich antwortete. Zur sichern Bewährung alles dessen hat die heilige Christenheit angeordnet, daß an dem Ostertag ein jeg-

licher Pabst die erste Messe in unserer Frauen Münster zu Rom singen soll.

Merk nun, du liebhabende Seele, wie gar größlich Mariä Sinne wiederbracht wurden, und all ihr Leib und ihre Glieder Kraft und Trost empfingen, und ihre Seele und Gemüth über die Massen viele Freuden empfing, da sie ihren eingebornen Sohn mit seiner Gottheit und Menschheit in einem klarifizirten Leib, und unsterblich, mit aller Zierde und Schönheit sah, die Niemand genug rühmen und loben kann. Da entwich all ihr Trauern und Leid, und fiel ihr zu überflüssig aller Trost, Freude und Wonne ohne Zahl. Aller Menschen Sinn und Vernunft mögen die Freude nicht begreifen, sehen, schätzen, noch verstehen, die Maria gewann in ihres Sohnes Urstände, spricht Alexander Nekam über der Liebe Buch.

Jesus war auch nach seiner Urstände allermeist bei seiner Mutter, bis er in den Himmel fuhr, wie uns die alten Historien erzählen; denn er hatte sie viel lieber als die ganze Welt, und redete ohne Unterlaß mit ihr von dem Himmelreich. Darnach an dem vierzigsten Tag, als Jesus gegen Himmel fahren wollte, da führte er seine heilige Mutter mit seinen Jüngern und andern seinen erwählten Freunden auf den Oelberg, wie geschrieben steht in dem Leben der zwölf Boten, und in den Geschichten, und segnete sie, und dankte ihr mit allen Begierden, und mit unaussprechlicher Liebe und Freundschaft, die Jemand erdenken kann oder mag,

für alles Gute, für alle Arbeit, Fleiß, Dienst, Zucht, Ehre, Würdigkeit, Kummer, Sorge, Leiden und Angst, die sie mit ihm 30½ halb Jahr in aller Andacht, ohne Unterlaß geübt hat. Und wie Alexander über der Liebe Buch schreibt, umfing Jesus seine Mutter Maria süßiglich, und küßte sie gütlich und sprach zu ihr diese Worte: Von dir, meine Mutter und meine auserwählte Gebärerin, werde ich in der Zeit noch, in der Ewigkeit nimmer geschieden, und ich komme über kurze Jahre wiederum zu dir, und führe dich alsdann mit Leib und Seele zu dem ewigen Vater, und deine Auffahrt wird so löblich seyn als die meine, und du wirst alsdann ewig herrschen mit meinem ewigen Vater, und mit mir, und mit dem heiligen Geiste. Du wirst auch fürohin ohne alles Leiden seyn, und was im Himmel und auf Erden ist, das soll dir Alles unterthänig seyn; denn ich habe meine Menschheit von deinem Leib allein empfangen, für die großen mütterlichen Dienste, die du viel ohne Zahl mit mütterlichem Ernste, Andacht und Begierden aller deiner Kräfte an mir geübt hast. Dies Alles schreibt Alexander, und mit ihm Ambrosius und Ildephonsus in dem Buche der heiligen Wohnung der Gottheit. Alexander schreibt auch in dem ersten Buche, das er gemacht hat über die Liebe, und redet in unserer Frauen Person also: „Mein liebster, schönster und süßester Sohn, weil du nun von mir zu dem ewigen Vater fahren willst, so ziehe mich mit dir, denn Niemand kommt zu deinem

ewigen Vater, er werde denn von dir gezogen. Andere Menschen werden gezogen von zeitlichen Begierden, du aber ziehe mich mit deiner göttlichen Süßigkeit, mit deiner Klarheit, mit deiner ewigen Zierlichkeit. Laß mich nicht in diesem Jammerthal, führe mich mit dir in deines Vaters Land, damit ich den ansehe, und ewiglich mit dir genieße, der dich zu einem Sohne gegeben hat. Ich habe dich empfangen von dem heil. Geiste, empfange du mich in dein ewiges Reich. Ich habe dich gezweiget aus meinem jungfräulichen Leib, den ich mit dir in der Pflanzung deiner Dreifaltigkeit getheilt habe. Ich habe dich gespeiset mit jungfräulicher Milch, speise du mich mit göttlicher Süßigkeit. Ich habe dich gekleidet mit der Menschheit, kleide du mich mit der göttlichen Schönheit. Ich habe dir gedient auf Erden mit allem Fleiße und mütterlicher Treue, laß mich im Himmel mit dir genießen die ewige Klarheit. Dein scharfes, bitteres Leiden war dir und mir gemein; du hast deinen Leib von mir empfangen, laß mich deine Gottheit ewiglich mit dir genießen und nützen. Bleibe ich ohne dich und deine Gegenwart in dieser Zeit, so sind mir alle Dinge unlieb, darf ich aber wohnen mit dir in deines Vaters Reich, dann habe ich Alles, was mein Herz begehrt." Da antwortete Jesus Christus seiner Mutter, wie Alexander schreibt: „Sieh! ich komme bald, dich zu mir zu nehmen, und bei mir zu behalten mit Leib und Seele, und gebe mich dir als Lohn zu genießen in der Wollust

der ewigen und seligen Dreifaltigkeit, und in dem Reich meines ewigen Vaters." Bis hieher Alexander in dem vorgenannten Buche.

O wie ungemein war da das mütterliche Herz erfreut, als sie dazumal die Himmel sich eröffnen sah, und die Engel fröhlich singen hörte, und sah, daß der, welcher in ihrem jungfräulichen Leib geboren war, in seiner eigenen Kraft mit einem klarifizirten und verherrlichten Leib auffuhr über alle Himmel, und mit sich führte aller heiligen Altväter Seelen des alten Testamentes, und sich allein zu der rechten Hand des Vaters setzte, mitten in die heil. Dreifaltigkeit, welche Freude Niemand genug rühmen kann. Darnach ging Maria wieder in das Haus, und fing zu beten an, bis am zehnten Tag in demselben Hause der heil. Geist ihr kam. Denn wiewohl Maria im Mutterleib geheiliget war, und auch darnach geheiliget ward mit dem heil. Geist in ihres Sohnes Empfangung, so wurde ihr dennoch am heil. Pfingsttag der heil. Geist gesendet zu einer Urkunde, daß sie ein übertreffender Ausbund aller Vollkommenheit über alle Kreaturen wäre. Der heil. Johannes spricht in dem Buche der heimlichen Offenbarung: „Wer heilig ist, der werde immer noch heiliger." Und darum empfing sie mit den zwölf Boten herrlicher, innerlicher und vernünftiglicher den heiligen Geist, wie Niemand außer ihr, darum, weil sie besser dazu geordnet war, denn alle Welt, wie die Lehrer sprechen.

Nachdem Maria den heil. Geist empfangen-

hatte, da blieb sie in demselben Haus, in welchem sie ihn empfangen hatte, in ihrer Wohnung, und übte sich ohne Unterlaß im beschaulichen Leben, wie Ignatius und Milletus, die alten Lehrer, schreiben. Sie ging viel und oft an die Stätte, wo sie Jesus empfangen und geboren hatte, und wo er getauft, gegeißelt und gekreuziget, und begraben ward, und wo er gebetet hatte, wo er vor den Jüngern verklärt ward, und wo er gegen Himmel fuhr, und an viele andere Stätten, wo er gewohnt hatte. Und sie erneuerte diese Weise alle gar oft und viel in ihrem Gemüthe. Und an diese Stätten alle ging mit ihr Johannes der geliebte Jünger und die heil. Frauen, die bei ihr wohnten, bis sie mit Leib und Seele in den Himmel fuhr. Bis hieher die zwei obengenannten Ignatius und Milletus, mit welchen übereinstimmt der heil. Hieronymus in einer Predigt von unserer Frauen Auffahrt, und Beda von Salomons Tempel. Andreas, ein Bischof zu Jerusalem, schreibt von unserer Frau Maria, daß sie mit ihren Knieen viele Fußstapfen machet, auf der Erde und in den Steinen, wo sie betet, als bei der Krippe, bei dem Kreuze, bei dem Grabe, und an dem Oelberg, welche Fußstapfen bis auf den heutigen Tag gesehen werden. Er schreibt auch, daß Maria von allermänniglich lieb und werth gehalten ward, nicht allein von den Christen, welche ihr Sohn Jesus Christus, und seine Jünger zum christlichen Glauben bekehrt haben, sondern auch die Juden und Heiden erboten ihr Zucht und Ehre,

und thaten ihr keine Schmach; denn sie hielten sie für eine heilige Kreatur. Er schreibt auch in dem Buche, das er von ihr gemacht, daß sie die bösen Geister ausgetrieben habe von den besessenen Menschen, und die Kranken gesund gemacht, und viele andere Wunderzeichen gethan, Wittwen und Waisen getröstet, armen Leuten viel Gutes gethan, und mehr ein himmlisches, denn ein menschliches Leben geführt habe.

Der heil. Anselmus fraget in einer Predigt, warum Maria nicht mit ihrem Sohne an dem Tag, an welchem er gegen Himmel fuhr, gegen Himmel gefahren sey? Und er antwortet also: „Gott hat Maria eine besondere Ehre gespart zu ihrer Auffahrt — vor allen Kreaturen; denn alle Würdigkeit, die Jesu in seiner Auffahrt geschah, diese sollte auch ihr geschehen, und noch viel mehr.“ Das Verziehen war Maria nicht verdrießlich, denn Gott war ohne Unterlaß in ihr, und sie in Gott, in aller Liebe, und darum wollte er ihr das Leben bereiten, daß sie in der Zeit eine ganze Sicherheit hätte; und die Freude, die Jesus bei seinem Vater besessen hat, hat sie in ganzer Zuversicht ihres Herzens bei ihrem Sohne zu besitzen. Maria Bleiben nach ihres Sohnes Auffahrt war vonnöthen (spricht Alexander im Buche von der Liebe) darum, damit sie die Schwachen stärkte im christlichen Glauben, die Einfältigen weisete und lehrte, die Traurigen tröstete, die Verachteten stärkte, und

viele andere Wunder vollbrächte, mit welchen Gott sie in Sonderheit versehen hat.

Ambrosius über das Evangelium des heil. Lukas, und Faustinus in einer Predigt von unserer lieben Frau, schreiben beide, daß Maria ein solches vernünftiges Verstehen in göttlicher Schrift hatte, daß sie zugleich das alte und neue Testament, und die Propheten auslegen, auch alle Bücher auslegen konnte. Solches Alles lehrte sie die zwölf Apostel, und die zwei und siebenzig Jünger, und andere gute Christen, die in ihres Sohnes Predigt bekehrt wurden, so viel sie vermochte. Der heil. Bernhardus und Beda schreiben beide über das Evangelium des heil. Lukas: Was die vier Evangelisten in ihren Büchern von verborgenen Geheimnissen meistens geschrieben haben, das haben sie Alles geschrieben aus unserer Frauen Mund. Denn Niemand war dabei, da ihr Gabriel den Gruß brachte, und sie Gottes Sohn empfing, und da sie ihn gebar, und da die drei Könige kamen, und da sie ihn in dem Tempel opferte, und da sie ihn trugen und herwiederbrachten, in dem Tempel verloren hatten und wiederfanden, und da unter dem Kreuze und an andern Orten viele Wörter geredet wurden, was sie Alles nach ihres Sohnes Auffahrt sagte, und die Evangelisten aufschreiben ließ. Alexander und Ildephonsus sprechen, Maria sey so erfahren gewesen in aller göttlichen Schrift, welche sie gelernt hatte von ihrem Sohn und dem heil. Geiste, daß sie alle ketzerische Lehre verwarf und umstieß,

in der Zeit nach der Himmelfahrt ihres Sohnes, und viel Volk zum christlichen Glauben bekehrte. Mit ihrer Weisheit erläuterte sie den 12 Boten ihre Lehre, denn die göttlichen Worte floßen von ihrem Munde, wie der süße Balsamgeschmack, und Alle, die sie hörten und sahen, diese hatten an ihren Worten, auch an ihrem Leben und Wandel, ein herrliches und sonderliches Wohlgefallen, denn man sah und fand an ihr alle Heiligkeit, die Jemand erdenken kann, in welcher Gott ein Wohlgefallen hatte. Anselmus spricht in der herrlichen Predigt von unserer lieben Frau: „In Christo war beschlossen alle göttliche Weisheit, Kunst und Kraft; als er aber seine Menschheit von unserer Frauen Leib empfahen wollte, gab er ihr seine Weisheit, Kunst und Kraft so gar überflüssiglich, daß sie die allerkunstreicheste, wie billig, über alle Kreaturen war."

Als der heil. Ignatius die große Weisheit, Heiligkeit und das göttliche Leben vernahm, welches Maria ohne Unterlaß übte, und damit viele Menschen zum ewigen Leben zog, da begehrte er von ihr Hilfe und Bestätigung in der Wissenschaft christlicher Wahrheit, und zur Erleuchtung im Glauben. Maria schrieb ihm sodann folgenden Brief:

„Ignatius, dem geliebten Jünger sende ich niedrige Dienerin Jesu Christi meinen Gruß!"

„Was du gelernt und gehört hast von Johannes, dem Evangelisten, von Jesu, meinem Sohn, das ist wahr, du sollst es alles glauben und festig-

lich halten ohne allen Zweifel, und demselben nachleben mit Weise, Worten, mit Werken, guten Beispielen und Ebenbildern, und laß dich die Verfolgung der Feinde weder betrüben noch erschrecken, habe gute Zuversicht, und freue dich in dem Geiste des Heiles deines Gottes, so ist Gott mit dir.“ Also schrieb Maria. Die Lehrer aus Griechenland schreiben, daß Dionysius nach der Auffahrt Jesu gegen Jerusalem kam, und Johannes den Pflegvater Mariens bat, daß er ihm Maria die Mutter Gottes zeigte. Da führte er ihn in das Haus, worin Maria wohnte, welches Johannes ihr und ihrer Schwester, die seine Mutter war, gekauft hat, und als Dionysius Mariä ansichtig ward, da gefiel sie also über alle Vernunft wohl, daß er mit großem Ernste und Begierden seines Herzens sprach: „Gelobt sey mein Meister Paulus, der mich den Unterschied gelehrt hat zwischen dem göttlichen Wesen und dem kreatürlichen Geschöpfe, ich hätte sonst Maria angebetet als göttlich, wegen der übertreffenden Schöne und Klarheit, lieblichen Zartheit und Heiligkeit, die Gott mannigfaltig an sie gelegt hat, und ich rathe dir Johannes, daß du sie keinem unbekannten Menschen sehen lassest, auf daß Niemand sie als Gott anbete, wegen ihrer lieblichen Weise und Geberde.“ Dies sprechen die Lehrer aus Griechenland.

Es bewähren auch die heiligen Lehrer, daß Maria von den sieben heiligen Sakramenten alle empfing, die sie von Rechts wegen empfangen sollte,

besonders darum, daß sie damit allen Argwohn und alles Aergerniß meiden und fliehen wollte, und auch darum, um die Gebote ihres Sohnes Jesu Christi zu erfüllen, und um die Demuth zu erzeigen, auch darum, daß sie ihren Lohn und Verdienen überkrönen, und alle andern vollkommenen Menschen an die sieben heil. Sakramente weisen wollte. Ingleichen, um anderer Menschen Sünden damit zu vertreiben und auszutilgen, und auch darum, damit die Ketzer nicht meinten, Maria wäre ein Engel und nicht ein Mensch, und damit sie ihres Sohnes Gebot nicht fälschten oder beschimpften (verschmähten), darum ließ sie der heil. Gebote keines unterwegen, die sie von Rechts wegen empfangen sollte. Sie ward getauft von ihrem Sohne Jesus Christus, wie Engelbertus von ihr in einer Predigt schreibt, denn Jesus sagt in dem Evangelium: Es sey denn, daß ihr wiedergeboren werdet in dem Geiste und im Wasser, sonst werdet ihr das Reich Gottes nicht besitzen. Auch spricht er: Wer glaubt und getauft ist, der wird selig. Und darum ward die heil. Jungfrau Maria getauft, daß sie erfüllete ihres Sohnes Lehr, und ihrer Seele das christliche Zeichen, Character genannt, eingedrückt ward, mit welchem Zeichen wir am jüngsten Tag als Christenmenschen erstehen müssen. Jesus Christus wollte getauft werden, und damit den christlichen Glauben anfangen, und darum wollte er seiner Mutter auch gönnen, wie allen seinen zwölf Boten. Maria ward gefirmt von dem heil. Geiste,

und damit bestätiget in allen guten Werken. Durch die Firmung wird der Mensch bestätiget im christlichen Glauben. Davon redet Rabanus: „Ein jeglicher Christenmensch wird gefirmt von des Bischofes Hand, daß er den heil. Geist empfange.“ Und weil Jesus Christus der allerhöchste Bischof war, so gebühret ihm zu firmen seine liebe Mutter in aller Bestätigung des heiligen Lebens. Und wiewohl Maria nie eine Sünde that, beichtete sie dennoch dem heil. Petrus, dem ersten Pabste; aber sie beichtete keine Sünde, sondern bekennte ihm den Gehorsam der heiligen christlichen Kirche, und die mannigfaltigen Gutthaten, die ihr Gott verliehen hat. Und das war ihre Beicht, und lobte auch Gott darum mit Ernst. Maria empfing auch oft den Frohnleichnam ihres geliebten eingebornen Sohnes Jesu Christi aus ihres zugegebenen und angewünschten Sohnes und Pflegvaters Johannes des Evangelisten Händen, darum, daß ihr Lohn gemehret, ihre Liebe gegrößet, ihres Sohnes Lob und Ehre ausgebreitet, das Leiden ihres Kindes erneuert würde. Auch darum, dieweil ihr Sohn gesprochen hat: „Wer mich neußet (genießet), der empfahet das ewige Leben, und bleibt in mir, und ich in ihm. Dieser Vereinigung wollte sich Maria nicht entfremden. Maria empfing die heilige Ehe, da sie dem Joseph vermählet ward. Und das geschah darum (wie Ambrosius und Origenes sprechen), damit dem bösen Geiste verborgen blieb, daß Gott Mensch werden wollte, und auch daß Joseph Ma-

riä in allen Diensten und Sachen verbunden wäre, von der er doch wohl wußte, daß sie ihn in anderer Weise nähme. Maria ward nicht geweihet, wie die Priester geweihet werden, daß sie den Frohnleichnam Jesu Christi verwandelte, und mit den kräftigen Worten Jesum vom Himmel herab brächte; sondern sie ward dazu geweiht mit der Kraft der heil. Dreifaltigkeit, daß sie mit ihrer Gunst ihn vom Himmel herabbrachte und zog, mit welchem alle Priester bekümmert sind. Maria empfing auch die letzte Oelung von den heiligen zwölf Boten, da Gott sie berufte zum ewigen Leben; denn hätte sie das nicht gethan, so wäre ein großes Aergerniß von ihr unter den Christen, die sie gelehrt hatte, gegeben worden. So auch Jemand alle Gebote hält, aber eins bricht, der ist an ihnen allen schuldig, spricht die heil. Schrift, und darum wollte sie geölet werden zu einer vollen Heiligkeit, und zur Beschließung des zeitlichen Lebens, zur Beschützung vor den Gebrechen der Wehen des Todes, und vor dem Leide des Sterbens, und zur Empfahung eines klarifizirten Leibes, wie die heil. Lehrer sprechen. Und also wollte Maria die sieben heiligen Sakramente empfangen, daß sie sich zeigte als den allervollkommensten Christenmenschen, so zu der Zeit je war, und fürohin werden mag, nach ihrem Sohne, denn in ihres Sohnes Tod wurden die sieben heiligen Sakramente alle bestätiget.

IX. Wie Maria von dieser Zeit schied, und wie sie in den Himmel aufgenommen ward.

Wie Maria von dieser Zeit mit Seele und Leib in den Himmel fuhr, und da empfangen ward, und Gott ohne Unterlaß für uns bittet, das soll ich zwölfter Alte dir, liebhabende Seele, nicht verhalten, damit auch darnach verlangest, was sie besitzt.

Maria vollbrachte alle Dinge auf das Allerbeste, und zum Lobe Gottes, wie hievon geschrieben steht, und lebte nach ihres Sohnes Auffahrt 24 Jahr wie Epiphanius schreibt; oder wie etliche sagen: 21 Jahr; oder wie einige wollen neun Jahr, wie denn auch viele der alten Judenlehrer sagen; am ersten aber ist zu glauben, was Hieronymus in dem Buche von Maria Auffahrt sagt, daß sie 15 Tage vorher ihre Verscheidung wußte, auch auf welche Weise sie mit Leib und Seele gegen Himmel führe. Aber Alexander Nekam schreibt im Buche von der Liebe, daß Maria von der Himmelfahrt ihres Sohnes an je und je die Zeit ihres Endes wußte, darum, weil es ihr die Engel verkündigten, die ohne Unterlaß bei ihr wohnten, auch daß es ihr Gott offenbarte durch des heiligen Geistes Einsprechen, und sonderlich, daß es ihr Jesus sagte an dem Tag, wo er in Himmel fuhr. Er schreibt auch weiter, und mit ihm Ildephonsus: Nachdem Maria sich geübt hat auf das Höchste, wie sich Niemand üben mag in allen Tugenden, und oft über alle menschliche Vernunft in ein solch schauend Le-

ben kam, daß Gott selber mit ihr heimliche Dinge redete, da begab es sich auf eine Zeit, daß Maria alle heiligen Jungfrauen, und alle heiligen Mägde, und viele andere Freunde Gottes zusammenkommen hieß und zu ihnen süßiglich sprach: „Nehmet wahr, meine und eure Freude und Trost will sich mehren und erweitern; meine Gewalt und Ehre will sich erhöhen und mannigfaltigen, denn die Zeit meiner Auffahrt nahet herzu, daß ich den in bloßer Gottheit klärlich genießen soll, der da in lauterer Menschheit von meinem jungfräulichen Leibe ohne alle Kreaturenhilfe geboren werden wollte. Ich freue mich des, daß ich euch von der Untugend abgezogen, und zur Tugend gewiesen, den christlichen Glauben gelehrt, die sieben Sakramente geoffenbaret, und euch Alles seliglich gelehrt habe, was zum ewigen Leben gehört. Dies Alles sprechen die zwei.

Es haben auch viele heiligen Lehrer von unserer Frauen Auffahrt Predigten gemacht, die man in vielen Kirchen an ihrem Auffahrtstage lieset; unter diesen schreiben Kosmas und Millertus der Bischof von Sardinien: „Als Maria auf eine Zeit über die Massen große Begierden nach Jesus Christus hatte, ihn zu sehen, zu hören und zu genießen in seiner ewigen Gottheit, nach seiner Majestät, und wohl wußte, daß ihre Hinfahrt nahe sey, von diesem Leben in das ewige Leben zu fahren, da sprach sie mit Begierde ihres Herzens: Meine Seele ist zerflossen, denn die göttliche Wahrheit spricht zu mir, meine Auffahrt sey nahe. Und darnach zuhand

kam Maria in eine emsige, große Innigkeit nach Gott, und in eine inwendige Begierde nach ihrem Sohne, und zuhand erschien ihr der Engel Gabriel in durchsichtiger Klarheit, und sprach zu ihr: Frau des Himmels und der Erde, dein Wille soll erfüllet werden in allen Dingen, denn Jesus Christus, dein eingeborner Sohn, kommt zu deiner Himmelfahrt mit aller Gewalt, mit allen Chören der Engel; und Gott wird das Zeichen an dir vollbringen, daß du mit einem klarifizirten Leibe und seliger Seele auf den Thron kommest, der da alle Heiligen und Engel übertrifft. Es werden auch alle zwölf Boten bei der Scheidung seyn, und viele andere heilige Jünger und Gottesfreunde. Vor allen Täuschungen des bösen Geistes wirst du beschirmt, darum, daß du mit deiner seligreichen Geburt alle bösen Geister überstritten hast. Die Juden mögen dir kein Uebel beweisen, und deine Auffahrt wird viel herrlicher seyn, denn deines Sohnes Auffahrt war; denn da er gegen Himmel fuhr, da begegnete ihm kein Sohn Gottes; wenn aber du zum Himmel fahren wirst, so will er dir selber begegnen mit der ganzen Dreifaltigkeit.“ Dies schreiben diese zwei, und mit ihnen Hieronymus, Alexander und andere gar Viele. Dionysius, des heil. Paulus Jünger, spricht in dem Buche de divinis nominibus, daß bei Mariä Scheidung die zwölf Boten waren, und auch viele andere heil. Jünger, und predigten da ihres Sohnes Lob und den christlichen Glauben. Maria ward

einst an einem Freitag innig ermahnt des scharfen Leidens ihres Sohnes, und darnach ihres herrlichen Trostes und Gelustes, den er in Genügsamkeit des ewigen Lebens besessen, und sie sprach bei sich selber zu ihrem Sohne: „Mein Kind! ziehe mich nach dir! daß wir laufen in dem lustigen Geschmack aller Süßigkeit.“ Und alsbald, wie in der vorgenannten Predigt geschrieben steht, erschien ihr Jesus ihr Sohn, und sprach zu ihr: „Komm her, meine Auserwählte vor allen Kreaturen, und besitze den Thron meiner Allmacht. Denn du hast das Erdreich erfreuet mit mir, so will ich den Himmel erfreuen mit dir. Und von der ungestümen Welt will ich dich nehmen, und dich empfahen in den himmlischen Palast. Mein ewiger Vater soll deine Freude seyn, ich dein Sohn soll dein Trost seyn, und der heil. Geist soll dein Glück, deine Wonne und Heil seyn. In meines Vaters Klarheit sollst du durchleuchtet werden, in meiner Weisheit sollst du gesättiget werden, in des heil. Geistes Gütigkeit sollst du glorifizirt werden. Mein ewiger Vater will seine ewigen Schätze in dir theilen, ich dein Sohn will meinen Hort dir vereinigen, der heil. Geist will dir alle himmlische Schönheit für alle Kreaturen zufügen. Dies Wissen des Todes laß dich nicht erschrecken, denn du bist berufen zu meines ewigen Vaters Ruhe, zu mir deines Sohnes Beiwohnung, und zu des heil. Geistes Ersättigung. Da wird gegeben das ewige Licht, das ewige Leben, die ewige Freude, und Trost ohne Ende, und die unzer-

gängliche Klarheit, darin du genießen wirst der süßen göttlichen Wesenheit. Und wie ich von dir geboren bin in dieser Zeit, also will ich hinfüro, daß dir in Ewigkeit unterthänig seyn soll, was im Himmel und auf Erden ist."

Auf diese liebliche Rede antwortet die liebe Maria: „O mein Sohn! mein Herr und mein Gott, dir ist bereitet mein Leib, mein Herz, meine Seele, und Alles, was ich bin, und darum lob ich dich ewiglich; denn all dein Wille werde an mir ewiglich erfüllet, wie du willst, und meinen Geist, und Alles, was ich bin, befehle ich in deine Gewalt ewiglich." Und alsbald, wie Alexander und Hieronymus sprechen, geschahen diese Wunder, daß Mariä Haus vom göttlichen Lichte und Glast durchleuchtet ward, und sich ein feuriger Wagen zeigte voll von himmlischen Geistern und schön gezierten Engeln ohne Zahl viel, und darnach der allersüßeste Geruch, desgleichen kein Mensch nie empfand. Diese Wonne dauerte bis an den dritten Tag, und in der großen Wollust ward Mariä heilige Seele von ihrem gebenedeiten seligen Leib geschieden, der da von Gott gesegnet ist immer und ewiglich. Und dabei war Gott selber, und alles himmlische Heer, und alle zwölf Boten, und andere Heilige ohne Zahl viel; denn es war billig, das Gott seine Mutter ehrte für alles das, was je ward, oder fürohin werden mag. Das sprechen die zween.

Es halten auch viele Lehrer dafür, daß Maria des rechten menschlichen Todes nicht gestorben, dar-

um, daß sie vor der Erbsünde behütet ward; denn um der Erbsünde willen ist des Menschen Tod in die Welt gekommen. Weil aber die Erbsünde sie nicht berührte, darum ward sie von dem Tode behütet. Doch war sie in ihrer Verschiedung des Nießens ihrer auswendigen Sinne beraubt, aber inwendig war ihr Geist also tief gezogen in die klare und allerheiligste Gottheit, und unsers Herrn Jesu Christi Heimlichkeit, daß ihre auswendigen Sinne und Glieder davon nichts wußten, und es geziemte Gott, seiner Mutter in ihrer Verschiedung also wohlzuthun, wie dem heil. Paulus, der in den dritten Himmel verzuckt ward; und wie der Maria Mägdaleña, die die Engel siebenmal im Tag aufführten, und mit der sie liebliche Gesänge sangen, und wie dem heil. Johannes, dem Evangelisten, der ohne alles Weh, mit Leib und Seele, ohne alle Zerstörung seines Leibes den Vätern beigesetzt ward, wie der heil. Hieronymus spricht. Noch ziemlicher und billiger war es Gott zu machen, daß seine Mutter Maria dem leiblichen Tod entränne, die mit ihrer leiblichen Geburt den ewigen Tod zerstöret hat.

Was man auch unserer lieben Frau für ein großes Lob und Preis geben mag, ist Alles billig und geschieht ihrem Sohne Jesus Christus, wie der heil. Hieronymus spricht, und mit ihm viele Lehrer. Als nun Maria die himmlische Kaiserin ihren menschlichen Leib vor den auserwählten und lieben Freunden Gottes dem Allmächtigen empfahl und

opferte, da ward sie von ihnen mit Ernst, Andacht und löblichem Gesange gen Josaphat zu Grab getragen, wie der heil. Hieronymus sagt, und sie wachten ihr Alle da bis an den dritten Tag. Da geschahen viele Wunder und Zeichen an den Kranken und Todten, und andern Dürftigen, wodurch unzählbar viele Menschen gebessert wurden. Der heil. Dionysius spricht von unserer Frauen Schiedung, daß die zwölf Boten und andere Freunde Gottes in ihrer Schiedung sehr weinten, und oft und dicht niederknieten, und sonderlich unserer Frauen Leib mit Andacht und Ernst oft und viel küßten, und denselben ohne Zahl viel anrührten mit allen Begierden, Ernst und Andacht. Darnach wisse ohne Zweifel, daß die seligen Mägde, die bei ihr gewohnt hatten, den heil. Leib mit zärtlicher Andacht wuschen, unter deren Händen er sich so klar gezeigt, wie die Sonne; und als sie ihn sodenn in weiße Tücher einwickelten, da ward der Engel Gesang gehört, und ihre Klarheit mannigfaltig gesehen, und es zeigten sich viele Lichter. Ihre Seele kam nie in Leiden, noch ihr Leib in Zerstörung. Miletus der Bischof von Sardinien schreibt: „Die zwölf Boten sahen unserer lieben Frauen Leib so gar weiß, zart und klar, und so über alle Massen und menschliche Vernunft schön, daß dies keine Zunge noch Mund auszusprechen vermag.“ Nach Mariä Verschiedung am dritten Tag, welches ein Sonntag war, wie Franziskus von Maron in einer Predigt schreibt, die er von unserer Frau gemacht

hat, um die Zeit, als Jesus von dem Tod erstund, da kam unser Herr Jesus Christus mit aller göttlichen Herrschaft und himmlischen Zierde, wie alle Lehrer schreiben, und der christliche Glaube dafür haltet, singet und prediget, und sprach zu seiner lieben Mutter Maria: „Komm her, meine Geliebte, meine Schöne, meine Auserwählte, mein Gemahel und meine Frau, meine Mutter und meine Gebärerin, und besitz gewaltiglich den herrlichen Thron, und das Reich, das dir ewiglich bereitet ist für alle Kreaturen, denn du hast es an mir würdiglich verdient, ewig mit mir zu herrschen über das Himmel- und Erd-Reich, als eine gewaltige Kaiserin und Gebieterin aller Kreaturen.“ Und alsbald nahm Jesus seine Mutter mit Leib und Seele, und führte sie in das ewige Leben, als einen klarifizirten Menschen mit großer Klarheit, die keinem Menschen, auch keiner Kreatur nie gegeben ward, noch fürohin gegeben werden mag. Von dieser Auffahrt spricht der heil. Augustinus in einer Predigt also: „Der Thron Gottes, und Tabernakel und Tempel Jesu Christi, und das Haus der heil. Dreifaltigkeit soll billig da seyn, wo Gott ist, und seine Wohnung ist ziemlicher im Himmel denn auf Erden.“ Es schreibt auch Damascenus also: „Man fand nach Mariä Auffahrt ihre Kleider in ihrem Grabe, den Christenleuten zum Troste, wie man dieselben noch in vielen Kirchen zeiget.“ Es schreibt auch Franziskus von Maron also: „Da Maria in Himmel fuhr, am selben Tag widerfuhr

Gnade allen Seelen, die sonst noch manche Jahre sollten im Fegfeuer gebüßt haben, welche mit ihr in Himmel fuhren, und die auch zur selben Zeit in rechtem christlichen Glauben gestorben waren, diese fuhren auch mit ihr in den Himmel."

Unserer lieben Frauen Auffahrt war über die Massen herrlich, wie die Lehrer davon reden, daß ihr die drei Personen der heil. Dreifaltigkeit mit ganzer Gottheit, Kraft und Allmächtigkeit gewaltiglich begegneten, der Vater mit aller Gewalt, der Sohn mit aller Weisheit, der heil. Geist mit aller Gütigkeit, und die ewige Dreifaltigkeit mit aller göttlichen Zierde wie zuvor ihr Sohn ihr geweissaget und versprochen. Ihr kamen auch entgegen die neun Chöre der Engel, mit aller Herrschaft, und löblichem und englischem Gesange, auch ohne Zahl viele Heiligen, so mit Leib und Seele mit ihrem Sohne Jesus in den Himmel gefahren waren, kamen ihr entgegen, und alle Heiligen, und Alles, was im Himmelreich seyn mochte, das erbot ihr besondere Ehre und Würdigkeit, mehr denn Jemand gedenken und aussprechen mag. Dies Alles spricht Ildephonsus im Buche von der Wohnung der hohen Gottheit, und sagt weiter, daß auch da gehört ward der Engel süßes Getön, Orgeln, Harpfen, Pfeiffen, Geigen, Posaunen und allerlei süßes Saitenspiel. Das spricht Ildephonsus, und mit ihm stimmt überein Anselmus in einer Predigt von unserer Frau. Auch sagt der heil. Ambrosius von unserer Frauen Auffahrt: „Dies ist ein hochzeitliches

Fest aller himmlischen Bürger, da Gottes Gebärerin von der Erde über alle Himmel erhöhet, und gesetzt ist in das himmlische Paradies. Darum sollen wir Gott grüßen und Maria, der die Engel mit herrlichem Lob begegneten, die die zwölf Boten ehrten, die heiligen Martyrer seligten, und die Zahl der Beichtiger bekenneten, und die Versammlung der edlen Jungfrauen erhöheten. Und wie die Engel sie auf Erden geehrt haben, also ist sie billig im Himmel zu ehren." Von unserer Frauen Auffahrt spricht der heil. Bernhardus in einer Predigt: „Wer mag dies genug betrachten und bedenken, wie gar herrlich die Jungfrau Maria als eine Königin und Kaiserin aller Welt aufgefahren ist, und mit welcher Begierde der Andacht sie von allem himmlischen Heere ist geführet worden zu dem Throne der Glorie unter herrlichem Gesange, wie sie mit fröhlicher Lust, mit wohlgefälliger Holdseligkeit, mit lauterem Angesicht, mit lieblichem Umfahen von ihrem Sohne empfangen, und über alle Kreaturen mit solcher Schönheit herrlich gesetzt ward, wie der himmlischen Kaiserin wohl gebühret. Denn da sie Gottes Sohn gebar von mütterlichem Herzen, und ihn säugete mit ihren jungfräulichen Brüsten, und ihn in seiner Menschheit halsete und küßte, also war es billig, daß sie in der Gottheit mit aller Würdigkeit, dergleichen Niemand erdenken kann, empfangen und geehrt wurde. Alexander sagt im Buche von der Liebe: „Eia, wie gar lieblich frohlocket Gottes Sohn mit seiner Mutter, da er sie

fröhlich mit Freuden, in allem Wohlmuth mit ihrer Freude, in seine ewige Freude empfing, und sie kräftiglich und festiglich seinem ewigen Vater übergab und befahl, dergleichen Würdigkeit zu entbieten Niemand anderm zugehört, denn Gott allein, und darnach seines eingebornen Sohnes Mutter Maria!"

Da Mariä Auffahrt so gar über alle Massen herrlich war, fraget Salomon in dem Buche Cantica Canticorum, und in dem Geiste: „Wer ist die, die von der Wüste auffahrt, und da überfleußet alle Zartheit, und vereiniget ist über alle ihre Geliebten?" Auf diese Frage antwortet das ganze himmlische Heer: Erstlich antworteten alle Chöre der Engel, und sprachen: Sie ist ein Ende, ein Ziel, und die Vollendung aller Vollkommenheit. Die Patriarchen antworteten: Sie ist ein Ursprung und eine Grundfeste aller Seligkeit. Die Bischöfe sprachen: Sie ist eine Form und Regel alles heiligen Wandels, und eine Vorträgerin guter Exempel der ganzen Welt. Die Propheten sprachen: Sie ist eine Zeichenträgerin aller klaren Offenbarung. Die zwölf Boten sprachen: Sie ist das himmlische Gestirn christlicher Geistlichkeit und geistlicher Zucht. Die Martyrer sprachen: Sie ist eine Wiederbringerin und eine Arznei des menschlichen Falles. Die Beichtiger sprachen: Sie ist das Himmelbrod göttlichen Schauens. Die Jungfrauen sagten: Sie ist eine edle Lilie aller keuschen Reinigkeit, und eine Rose und Blume, und eine Krone jungfräulicher Zierde, und aller Heiligen im Reiche Gottes. Gott

der Vater sprach: Sie ist die Kaiserin, an der ich ein Wohlgefallen habe, ihr in dieser Zeit mein Reich zu geben. Gott der Sohn sprach: Sie ist meine eingeborne Mutter und Gebärerin, von der ich meine Menschheit empfangen habe, darum ich sie nun empfange in mein ewiges Vaterland, daß sie mit mir eine gewaltige Königin sey im Himmel und auf Erden. Gott der heil. Geist sprach: Sie ist mein Gemahel, die ich bestätiget habe in allen tugendreichen Werken, also daß sie nun den Preis mit mir tragen soll über alles das, was je geschaffen ward, oder fürohin werden mag. Die ganze heil. Dreifaltigkeit sprach miteinander: Sie ist der Ausbund über alle Geschöpfe, die da unter uns drei Personen inniglich gehauset, daß sie eins mit uns geworden ist, daran sie den besten Theil erwählet hat, der ihr in Ewigkeit nimmer genommen wird.

Dies Alles habe ich zusammen gelesen aus mancherlei Lehrern, denn Niemand kann oder mag Maria so viel Ehre und Würdigkeit erweisen, es ist dennoch ein kleines Ding gegen das, was Gott ihr zur Ehre erboten hat, spricht der heil. Hieronymus und viele andere Lehrer.

Maria ist erhöhet über alle Chöre der Engel, über alle Wohnung der Heiligen, und gesetzt auf den Thron, neben ihres Sohnes rechter Hand, dahinauf fürohin Niemand kommen mag. Denn gleichwie die Klarheit der Sonne alle Sterne übertrifft, also übertrifft unserer Frauen Ehre und Preis alle Heiligen und Engel. Unserer Frau ist die Ehre

verliehen von der Allmächtigkeit Gott des Vaters, daß sie viel inniglicher und tiefer in die klare Gottheit sehen mag, denn keine bloße und lautere Kreatur thun mag. Ihr ist auch verliehen von der Weisheit ihres Sohnes das alleredelste Nießen in Gott, dem sich Niemand vergleichen mag in keiner Glorification und Formung. Ihr ist auch verliehen von der Gütigkeit des heiligen Geistes, daß sie höher gesetzt ist in Liebe und Klarheit, denn Niemand aussprechen noch ihr vergleichen mag, in keiner Weise noch Weg. Hugo von St. Viktor spricht, daß ihr auch verliehen ist in der heil. Dreifaltigkeit also tief zu wohnen, als auch fürohin Niemand thun mag. Alle Heiligen und Engel haben Gnade und Lob, Freude und Trost, und Wonne von ihr, aber sie hat von ihnen allen Dienst und Unterthänigkeit, wie sie will. Viele Töchter haben Schätze gesammelt, aber du hast sie alle übertroffen, spricht der weise Salomon. Es spricht auch Anselmus in einer Predigt von unserer Frauen Auffahrt: „Frau aller Welt, freue dich, denn was im Himmel und Erden ist, das freuet sich deiner, und deines Sohnes; denn mit dem du viel gelitten hast auf Erden, den neußest (genießest) im ewigen Reich, und in voller Lust.“ Und Ansbertus spricht in unserer Frauen Person, daß sie in dem ewigen Leben so zu ihrem Sohne redete: „Gegrüßt sey du, mein eingebornes Kind, und Sohn! gedanket sey dir, daß du mich erschaffen, und mich dir geheiliget, und mich über alle Kreaturen geordnet, gesetzt und gezieret

hast. Ich danke dir sonderlich, daß du dich aus mir allein und sonderlich geformt hast mit der Menschheit, die du mein Herr von mir genommen hast, wodurch du das menschliche Geschlecht erlösen wolltest. Du hast mich deinem ewigen Vater befohlen nach allem Wunsch. Du hast mir gegeben alle Gewalt und Vermögen, so Jemand erdenken kann. Du hast mich dem heil. Geiste vereiniget in allen himmlischen Schätzen. Daß aber ich deine zarte, feine und klare Gottheit, und deine reine auserwählte Menschheit fürderhin ewiglich genießen soll, ist mir eine solche überschwengliche ewige Freude und Trost, desgleichen weder ein Auge sehen, noch ein Ohr hören, weder ein Herz betrachten, noch eine Zunge aussprechen mag, und darum lobe ich dich bis in deine Ewigkeit, daß du mich mit deiner Gewalt je und je dazu geordnet hast." Dies Alles spricht der oben bemeldete Ansbertus in unserer Frauen Person, wie es der heilige Geist durch ihn ausgesprochen hat. Bernhardus spricht in einer Predigt von Mariä Auffahrt: „Es ward in dieser ganzen Zeit nie keine würdigere Stätte, denn der heilige Tempel — unserer lieben Frauen Leib war, darin Gottes Sohn wohnen wollte, so ist auch billig, daß Gott sie in das ewige Himmelreich gesetzt hat an die allerwürdigste Stätte, die Gott haben mochte, wofür sie und wir mit ihr Gott billig danken sollen." Ildephonsus spricht auch in dem Buche von den göttlichen Wohnungen: „Mariä Auffahrt hat uns zu großem Nutzen geordnet, darum, daß sie im Him-

mel sey unsere getreue Fürsprecherin, und auf Erden unsere Behüterin und Beschirmerin vor aller Widerwärtigkeit.“ Fulbertus spricht auch in einer Predigt: „Es ist uns die allergrößte Ehre, Nutzen und Würdigkeit, daß Maria ohne Unterlaß in ihrer Herrschaft für uns bittet.“ Der heilige Bernhardus spricht in einer Predigt: „Die kaiserliche Jungfrau, die ein Weg unsers Erlösers geworden ist, ist wiederum ein Weg geworden von uns zu Gott, und hat solche Gnade gefunden bei Gott, daß sie dem Sünder in dieser Welt Ablaß und Vergebung der Sünden erhält, dem Kranken Arznei, den Traurigen Trost, und den Verzagten Wiederbringung.“ Desgleichen spricht Ansbertus in einem Gebete: „Wie von Mariä Ehre alles Himmelreich erfreuet wird, also wird von ihr alles Erdreich getröstet.“ Arnoldus spricht von den Worten, die Jesus Christus am Kreuze redete: „Wir haben nun eine sichere Zuflucht zu Gott an Gottes Sohn und seiner Mutter; wie Christus für uns seinem Vater die Wunden zeiget, also zeiget für uns die Mutter aller Erbarmung ihre Brüste, das Herz und den Leib, und es kann keines dem andern etwas versagen, wenn sie fürbittet.“ Der heil. Bonaventura schreibt: „Maria hat solche Gewalt bei ihrem Sohne Jesus Christus, daß sie allein uns mehr Gnaden, Trost und Hilfe in allen Sachen erwerben mag, als wenn alle Engel und alle Heiligen miteinander für uns beteten ohne sie.“ Dies schreibt er in dem dritten Buche von den göttlichen Sinnen.

Maria ist schuldig allen Sündern zu helfen, denn sie ist Gottes Mutter geworden um der Sünder Schuld willen, wie ihr Sohn Jesus Christus in dem Evangelium spricht: „Ich bin nicht gekommen um der Gerechten willen, sondern um der Sünder willen, sie zur Buße zu berufen.“ Davon redet Anselmus zu unserer Frau in einem Gebet, welches er von Maria gemacht, und spricht also: „Maria, dein Sohn, Jesus Christus, ist gekommen, uns zu behalten, darum magst du uns von dir nicht vertreiben, du erwirbst uns denn alle Gnaden von deinem Sohne. Dein Sohn ist gekommen, daß er den verlornen Sünder suchen will. Aber Maria, du bist die, die ihn findet, und ihm alles Heil erwirbt.“ Er schreibt auch: „Wir schlafen, wir wachen, wir seyen gefangen oder ledig, oder was wir thun, so hast du Maria ohne Unterlaß den größten Fleiß für uns, wie du uns deinem Sohne gelieben mögest, darum daß dein Trost uns desto größer werde.“ Der heil. Bernhardus spricht in einer Predigt: „Maria, alle Tugenden, die du je übtest, sind zu rühmen, aber vor ihnen allen preise ich deine Erbärmde (Erbarmung), die du über den Sünder hast, denn sie ist so lang, daß sie bis an den jüngsten Tag währet denen, die dich berufen. Sie ist so weit, daß sie sich über alle Menschen ausbreitet; sie ist so hoch, daß sie bis zu Gott dringet, der dir nichts versagen will; sie ist so tief, daß die Seelen in dem Fegfeuer davon getröstet werden. Es ist unsäglichen Schatzes werth, daß du allzeit schnell und bereit-

bist, den Gerechten und den Sündern in all ihren Nöthen zu helfen." Alexander schreibt über den Hymnus Ave maris stella etc.: „Unter allen Menschen mag dich Maria nichts höheres ermahnen, denn so man zu dir spricht: Erzeige dich, daß du Gottes Mutter bist; denn mit diesen Worten ist dir, heil. Kaiserin, in allen Dingen fürgeboten." Anselmus spricht in dem Gebete: „Du bist die große Maria, und ich bin versichert von dir, daß du mir Gutthaten, Gnade und Lohn geben und erwerben magst, und darum bist du Kaiserin des Himmels und der Erde, und Gottesgebärerin, ein Brod des Lebens, eine Thür des Heiles, ein Durchgang des Glückes, ein Weg der Versöhnung, und ein Zugang der Wiederbringung. Ich bitte um der fruchtbaren Geburt und um der Schönheit willen, die du bei deinem Sohn auf so herrliche Weise besitzest, daß du mir Gnade und Ablaß erwerbest aller meiner Sünden, und mir ein heil. Leben verleihen, auch mich ohne Ende ewiglich behüten und beschirmen wollest vor aller Widerwärtigkeit," Amen. Bis hieher Anselmus.

Es ist ein gar kleines, was ich zwölfter Alte dich, liebhabende Seele, gelehrt habe von der liebreichen Kaiserin Maria, gegen das große Lob, was von ihr zu schreiben wäre, daß doch Niemand zu einem Ende kommen mag, noch kann, was man allein Gott befehlen soll. Doch lerne bei Mariä Leben, wie du den goldenen Thron also mit ihr speisen und preisen mögest, daß Gott kräftiglich in dir wohne. Dich, liebhabende Seele, und Alle, die sich

durch dieses Buch bessern mögen, bitte ich gar demüthig, daß sie meiner bei Gott dem Herrn ernstlich gedenken. Amen.

Der dreizehnte Alte lehret:

I. Göttliche Weisheit.

II. Was der Weisheit Kraft sey.

III. Wie man Weisheit üben soll auf alle Weise zum Allerbesten.

I. Von göttlicher Weisheit.

Dem allmächtigen Gott sage ich dreizehnter Alte Lob, Ehre, Preis für die ewige Weisheit, die also adelig und vernünftig durch meine vorhergehenden zwölf Alten göttliche Wahrheit geredet hat. Und weil die ewige Weisheit in meine zwölf Gesellen geflossen ist aus dem ewigen Leben mit dem Brunnen, von dem Jesus Christus in dem Evangelium spricht: „Wer sein Wasser trinket, den dürstet nimmer, und er bekommt das ewige Leben;“ darum weise ich dreizehnter Alte dich, liebhabende Seele, zu der ewigen Weisheit, daß du mit der Weisheit zierest den goldenen Thron herrlich, schön, und wohl, denn ohne die göttliche Weisheit vermag Niemand etwas, darum, weil ein heil. Mensch in ewiger Weisheit unverwandelt bleiben soll wie die Sonne. Salomon spricht: „Du sollst nicht meinen, die

ewige Weisheit sey etwas anders, denn die Wahrheit, in der man haltet und sieht das höchste Gut.“ Der heil. Augustinus spricht von dem freien Willen: „Weisheit ist von keiner Stätte umschlossen, und ist doch an allen Stätten; von außen ermahnt sie den Menschen, von innen lehret sie, was man thun und lassen soll, Gott zu gefallen. Die Menschen, welche göttliche Weisheit merken, kehren sie in das Allerbeste, aber sie mag von Niemanden verkehrt noch geurtheilt werden.“ Die ewige göttliche Weisheit spricht durch Salomon's Munde: „Ich quelle aus des Allerhöchsten Munde; es ist aus mir geboren eine Frucht des süßen Geschmackes und aller Ehrwürdigkeit. Ich bin eine Mutter schöner Liebe, Furcht, Erkenntniß und heiliger Zuversicht. In mir ist Gnade alles Lebens und aller Tugenden. Wer mich höret, der wird nicht geschmäht, und wer durch mich wirket, der mag nicht sündigen, und die in mir erleuchtet werden, überkommen das ewige Leben.“ Noch viel mehr Nutzen schreibt die ewige Weisheit sich selber zu, als Salomon in dem Buche der Weisheit spricht, darum man sich billig befleißen und mit Ernst ihr nachtrachten soll. Seneka spricht in einer Epistel: „Ich weiß wohl, daß Niemand ein rechtes Leben oder Leiden ertragen mag ohne Weisheit. Wenn du alle Dinge hättest, dennoch wolltest du Weisheit haben, denn sie ist das allerjüngste Werkzeug eines guten Lebens. Wer sie suchen und finden will, der soll von sich legen alle irdische Bürde, und soll eine Tiefe graben in seinem

Herzen, bis er findet den Schatz der Weisheit.“ Die allererste Weisheit ist ein löblich Leben, so spricht Gregor von Nazianz, und ohne Unterlaß ein lauteres Gemüth zu haben; denn das Lautere vereiniget sich dem Lautern, das Heilige gesellet sich zum Heiligen, und das ist eine klare Weisheit, die nicht von Worten fleuchet, sondern sich in allen Tugenden erzeigt, und darin bleibt. Weisheit will auch nirgend wohnen, denn in einem friedsamen Herzen. Hugo von St. Viktor spricht von der Arche Noe: „Menschenherzen, die noch bekümmert sind um zeitliche Sachen, können nicht wissen, was Weisheit ist; und die mit fleischlicher Begierde verstrickt sind, denen ist die Weisheit gar fremde. Wer sich aber inwendig in seinem Gemüthe wohlbedächtlich sammelt, und von auswendigen Dingen zumal abgezogen und abgeschieden ist, der ist bereiter und geschickter die ewige Weisheit zu kontempliren.“ Sehr behilflich zur Weisheit ist dir, wenn du dein vergangenes Leben ganz wohl betrachtest, und dein gegenwärtiges Leben göttlich ordnest, und dein künftiges Leben wohl versehest. Denn wer sein vergangenes Leben nicht wohl betrachtet, der hat sein Leben verloren, und wer sein gegenwärtiges Leben in Gott nicht ordnet, der ist unvernünftig, und sein Leben ist ohne Frucht; wer sein künftiges Leben nicht versieht, der wandelt unsicher an allen Orten. Und davon redet Seneka in einer Epistel also: „Weisheit bekümmert sich um Sachen, die menschlich und göttlich sind, und denket an vergangene, gegenwär-

tige und zukünftige Zeiten.“ Gebrechliche und vergängliche Dinge achtet die Weisheit nicht, bei ihr bleiben allein die ewigen Dinge. Zum gemeinen Nutzen gehört allein Weisheit, und wo Weisheit an dem Menschen überhand nimmt, da fällt ihm zu Lob, Ehre und Würdigkeit. In Weisheit übet man Weisheit des Lebens, und vernichtet Untugend und Bosheit, spricht Tullius in seinen Büchern. Und darum verschmähen die Thoren die Weisheit, denn sie achten weder vergangener, noch gegenwärtiger, noch zukünftiger Zeit, noch wollen sie wissen, daß alle Weisheit von Gott kommt, und ein jeglicher Mensch durch Weisheit zu Gott kommen muß. Weisheit ward geboren von dem Vater, und Gottes Sohn ist die Weisheit, durch die wir gelehrt sind alle Wahrheit, wie Jesus Christus in dem Evangelium spricht: „Ich bin ausgegangen von dem Vater, und in diese Welt gekommen, und habe euch, was ich von meinem Vater gelehrt habe, alles gelehrt.“ Das ist die ewige Weisheit, ohne die Niemand Gott wohlgefallen, noch behalten werden mag. Durch die Weisheit hat Gott alle Dinge gemacht, wie David in den Psalmen spricht. Weisheit Gottes vereiniget sich in des Menschen Herz und Seele, und wird eine solche Kraft in der Seele, die die Seele ohne Unterlaß zu dem höchsten und besten Gut treibt, und ihr alle Irrung und alles Böse verleidet, so daß der Mensch weder sündigen mag, noch will. Davon redet Alanus in dem Buch von der Klage der Natur: „Aus der Weisheit wird der

menschlichen Seele der edle Schatz eines guten Gewissens, und auch die Frucht inniger Weisheit: Liebe.“ Weisheit ist auch die Sonne, die als Licht dem Gemüth in der Verfinsterung taget, und als Aug der Herzen gezartet wird, wie die Wollust des Paradieses. Weisheit verwandelt den irdischen Menschen in einen himmlischen, den sterblichen in einen unsterblichen, und den fleischlichen in einen göttlichen Menschen.

II. Was die Kraft der Weisheit sey.

Ich dreizehnter Alte lehre dich, liebhabende Seele, auch: Weisheit ist eine natürliche Kraft, eine vernünftige Tugend, ein Durchbrechen adeliger Vernünftigkeit. Denn Aristoteles spricht in dem Buche von den höchsten Sinnen: „Ein weiser Mensch soll alle Dinge erkennen, erkannte Dinge mit sichern Sachen blößlich begreifen, und Niemands Frage bedürfen, und alle Dinge zum Allerbesten nach den göttlichen Sinnen ordnen können.“ So ist Weisheit eine übernatürliche Gabe, die Gott allein von dem Menschen eingegossen wird, damit er Göttliches und Menschliches erkennen lerne, besonders Eingeisten (inspirare) und Einsprechen, gnadenreiches Erzeigen seines Aufbruchs, wie Dionysius schreibt in dem Buche von den göttlichen Namen. Weisheit ist auch in den geübten Werken eine Vereinigung aller vernünftigen Tugenden, wie Seneka spricht; denn ein weiser Mensch wird nimmer betrübt von einer Widerwärtigkeit, sein Gemüth ist

allezeit in Ruhe und Frieden, und sein Herz ziehet an sich, wie der Adamant. Was dem Leben Lob und Preis zulegen mag, das ziehet die Weisheit Alles an sich. Der heil. Ambrosius spricht in einer Epistel: „Ein weiser Mensch wird nicht gebrechlich von Furcht, noch verwandelt von Gewalt, er übernimmt sich nicht im Glücke, noch läßt er sich von Traurigkeit überwinden. Und wo Weisheit ist, da ist das Gemüth kräftig, stark und beharrlich. Der weise Mensch soll allzeit gleich seyn, von der Wandelbarkeit vergänglicher Dinge weder gemehret, noch gemindert werden, und soll sich nicht umstoßen lassen von falscher Lehre und Unterweisung, und soll stets in Christo bleiben, und befestigt seyn in Liebe, und gewurzelt im Glauben, und soll auch leuchten wie die Sonne in aller Gerechtigkeit und Wahrheit ohne Ende. Der weise Mann soll wuchern, aber nicht mit dem Schatze, den die Schaben und der Rost verderben, der vergänglich ist, sondern in vernünftigen Verständnissen, und in ewigen Schätzen, die da göttlich sind, und nimmer vergehen. Der weise Mensch soll nichts begehren, denn allein, Tugend zu üben in allen seinen Werken, und Zucht zu zeigen in allem seinen Wandel und auswendiger Geberde. Zu den Weisen und Fürsichtigen soll er sich gesellen, und Freundschaft mit ihnen machen, und alle Thoren fliehen.“ Das lehrt der heil. Ambrosius.

Hüte dich aber vor betrogener Weisheit dieser Welt, die oft in Ueppigkeit und Heimlichkeit in

den Menschen herrscht, und zu allen Lastern führet; sie ist bös und mag nicht böser seyn, denn sie gönnet ihrem Nächsten nichts, wie der heil. Gregorius trefflich erklärt, da er spricht: „Die Weisheit dieser Welt bedeckt das Herz mit geflissentlichem Trug, und verbirgt die Sinne; mit verborgenen Worten und falscher Weise und Werken erzeigt sie sich wahrhaft, und macht wahre und gerechte Sachen falsch. Ihr ist verleidet alle adelige Gerechtigkeit, und liebt allen Unfug. Sie sucht Ueppigkeit in zeitlicher Ehre, und verschmähet die Möglichkeit der Tugend; und gute Kräfte zu vollbringen sind ihr widerzähm, und was sie mit absichtlicher Bosheit nicht vollbringen mag, das verbirgt sie mit betrogener Geduldigkeit, und darum mag Niemand göttliche Weisheit überkommen, der sich weltlicher Weisheit nicht entziehen will.

Ganze und rechte Weisheit findet ein jeglicher Mensch, so er will, spricht der heilige Bernhardus in einer Epistel, im Munde und in Werken. Im Herzen findest du sie, so du deine Sünden in Bitterkeit beweinest, und klagest, und sündliches Leben fürohin fliehest, so du dies Leben der betrogenen Welt fürohin vernichtest, und in dir ganz und gar zerstörest als ein vergänglich und leiblich Gut; so du mit aller Zuversicht deines Herzens das ewige Gut begehrest. Du findest auch die rechte Weisheit in dem Munde; so du deiner Schulden vergissest an der Stätte, wo es Kraft hat, so du dankbar bist Gott dem Herrn Jesu Christo für alle seine gna-

denreichen Werke, die er dir mannigfaltig erzeigt hat, und so alle deine Worte klärlich, besserlich und fruchtbar sind allen denen, die sie von dir hören. Du sollst auch merken, daß du findest die rechte und ganze Weisheit in den Werken, so du also rein bist, daß du alle fleischliche Lust in dir tödtest, und weltlichen Trost von dir treibest, die Widerwärtigkeit aller Zufälle geduldig leidest, und in allen göttlichen Diensten dich gehorsam erzeigst ohne alles Verdrießen. Dies Alles spricht der heil. göttliche Lehrer Hugo von St. Victor.

Der höchste Trost ist im ganzen Menschenleben, um Weisheit beflissen seyn, denn der sie findet, ist glücklich, und der ihr folget und sie besitzet, der ist selig. Der gerechte Mensch soll, wie der heil. Lehrer Gregorius spricht, so weise seyn, daß er aus Uebermuth nichts stiften soll in Gleißnerei; also sollen auch alle seine Worte seyn, und seine Gedanken, seine Worte und seine Werke sollen gleichhellig und einmüthig seyn. Auch soll ein weiser Mann die Wahrheit liebhaben, und die Falschheit fliehen, gute Werke umsonst erzeigen, und böse Dinge lieber meiden, denn vollbringen; er soll an Niemanden weder eine Rache üben, noch erzeigen; Schmachheit soll er für einen ewigen verdienten Lohn halten. Der heil. göttliche Lehrer Ambrosius spricht, daß der weise Mann alle Dinge kennen soll. Mühsame und harte Sachen soll er sänftigen, und alle Dinge zu Nutzen machen, und alle Sachen ordnen und rechtweisen. Denn rechte Weisheit wohnet bei dem

Allerhöchsten und in den obersten Gipfeln der Vernunft. Der heilige Bernhardus spricht im Buche von der Liebe also: „Zur Tugend gehöret, Verachtung stetiglich zu leiden, und zu tragen; also gehört zur Weisheit, sich in Widerwärtigkeit zu freuen, und das Herz bekräftigen, und Tugend als eine Gottesgabe üben, damit man wohl versucht und empfindet, wie gar gut das Herz aller Weisheit ist.“ Der Lehrer Richardus spricht in dem Buche vom beschaulichen Leben: „Es ist kein Ding inbrünstiger zu lieben, und auch süßiglicher zu besitzen, denn Weisheit.“ Viele Menschen wären gerne weise, und sind doch darum nicht weise, daß sie gerne weise wären. Wer aber nach Weisheit streben will, und sich befleißet, die Weisheit zu gewinnen, der mag wohl weise werden. Dem Weisen ist nichts fremder, noch seltsamer, denn daß die Tugend an einigem Ort nicht daheim und unkräftig ist, spricht der heil. göttliche Lehrer Ambrosius in einer Epistel, und deshalb schätzt der Weise, wo er steht, geht oder sitzt, alle Dinge sein; er ist an allen Stätten Bürger und daheim, und nirgend ein Gast oder Pilger.

III. Wie man Weisheit üben soll auf alle Weise, nach dem Allerbesten.

Eija, du liebhabende Seele, wisse von mir dreizehntem Alten, daß nichts nützlicher, reicher noch sicherer ist zu des Menschen seligem Leben, denn sich befleißen, von innen und von außen weislich zu

leben, wie dich Hugo von St. Viktor im dritten Buche von der Arche Noe lehret, wo er von der Weisheit schreibt, und sie mit einem Baume vergleicht, der erstlich von einem Samen gesäet wird; dieser wird dann gewässert, darnach erstirbt er in dem Erdreich; darnach wurzelt er, dann schosset er, darnach geht er auf, sodann wächst er, darnach stammet er, dann grünt er, sprosset, und breitet seine Aeste aus, hernach laubt er, darnach blühet er, dann fruchtet er, hierauf zeitiget er seine Frucht; darauf liefet man seine Frucht ab; dann isset man sie mit Lust und Begierden: also und auf gleiche Weise ist göttliche Weisheit in den Freunden Gottes. Darum wisse von mir, daß du göttliche Weisheit in dich säen sollst mit dem Samen göttlicher Furcht, und sollst ihn stark wässern mit göttlichen Gnaden, und in dir ersterben lassen von allen weltlichen Lüsten, auch wurzeln durch den Glauben, und schossen mit Andacht; aber mit der Reue geht die Weisheit auf, mit Begierden nach Gott wächst sie, und in Liebe stammet sie, mit Zuversicht grünet sie, und mit Fürsichtigkeit sprosset sie, und breitet ihre Aeste aus; mit Zucht blühet und laubet sie, mit Tugenden fruchtet sie, mit Geduld zeitiget sie, und mit Tödten (mit Abtödten) liefet man die Frucht ab, und darnach mit schauendem Leben genießt man der Frucht, und isset sie ewiglich.

Mit dieses Baumes Art und Ordnung lernest du, liebhabende Seele, die ewige Weisheit begreifen, überkommen und behalten, und ihrer empfinden und

leben ohne Greifen, so du ihr mit Ernst folgest. Erstlich sollst du göttliche Weisheit mit dem Samen göttlicher Furcht säen in dich selbst. Denn göttliche Furcht ist ein Anfang der Weisheit, wie David spricht in dem Psalter. Und Furcht haben bringt uns die Liebe in Uebung, und wen Furcht Sorgen vertreiben lehret, den lehret sie das höchste Gut lieben. Der Same ist in der Erde dürr und unfruchtbar, er werde denn mit Wasser gewässert; also ist die Furcht nicht nützlich zur Weisheit, sie werde denn gewässert mit dem Wasser göttlicher Gnade, so daß die Gnade abwasche die Unsauberkeit von dem Samen der Furcht, und sie auch bringe in eine Feuchtigkeit, und gebe eine geistliche Sehnung. (desiderium Dei in se habere). Denn ohne Gnade ist die Furcht dürr an allen ihren Werken; denn das Wasser der Gnade ist gar nutzbar zu aller göttlichen Uebung. Samen und Wasser machen darnach das Körnlein in dem Erdreich sterben, denn solang das Körnlein in dem Erdreich nicht erstirbt, bringt es keine Frucht, spricht unser Herr in dem Evangelium. Zur Weisheit kann noch mag Niemand kommen, er sterbe denn von allen Gelüsten und Trost dieser Welt; und wenn dir der Welt Trost eine Bitterkeit ist, so bist du erstorben, und das machen Furcht und Gnade, die dich beide dazu steuern, und helfen. Weisheit ist eine Furcht und Gnade, und will gewurzelt werden in starkem und festem Glauben, denn wo der Glaube nicht ist, da sind alle Werke nichts nutz, sagt der heil. Jakob in seiner Epistel.

Darum wisse, daß der Glaube die rechte Wurzel ist zur Weisheit und auch zu dem ewigen Leben, wie der zehnte Alte vor mir dich von dem Glauben gelehret hat. Mit Andacht schosset die Weisheit in dem Menschen, wenn das Gemüth des Menschen nicht leiden kann noch will, was der Wahrheit zuwider ist, und wenn das Gemüth ein Mitleiden hat mit den elenden (d. h. bedrängten) Freunden Gottes, und in Gütigkeit schnell ist, allen guten Willen zu vollbringen. Darnach geht die Weisheit durch Reue auf; und wenn sie also aufgeht, daß die Wahrheit in der Seele geoffenbaret wird durch Reue, die Unwissenheit ausgetilgt, das Gemüth durchleuchtet wird, und daß ein spitziger Pfeil heißer Liebe durch das Herz dringt, der alle Sünde und zeitlichen Trost von dannen beweget, und alle Finsterniß also fern treibet, darin man die Gegenwart göttlicher Weisheit begreifet, alsdann geht und wachst sie auf in göttlicher Begierde. Darnach wenn in dem Gemüth die Wollust aller Missethat vergeht, kehret sie auf ihr Gemüth in einen lautern Spiegel klarer Anschauung, darin ihr begegnet eine fremde Erleuchtung und Einbildung, die sie vorher nie empfunden, und alsdann verwundert sich das Gemüth deß, was in ihm verborgen gewesen, und freuet sich dessen, was es in ihm gefunden hat, und spähet ihm je mehr und mehr, und je tiefer und tiefer nach mit allen Begierden. Und das heißt auch wachsen in Weisheit und Liebe. Denn wie der Stamm auf seinen Wurzeln stehet, und alle

Aeste, Blätter und Früchte auf dem Stamme stehen, also ist die Liebe ein Aufenthalt aller Weisheit. Denn wo die Liebe nicht ist, da schätzet man die Weisheit für eine Thorheit. Weisheit grünet in Zuversicht, und betrügt Niemanden, und hat insonderheit ein Gedächtniß zu unsichtbarlicher und ewiger Freude. Und die Weisheit versieht sich, daß sie dieselbe Freude erlangen möge, und ihr selbe nimmer entzogen oder genommen werde. In Fürsichtigkeit sprosset die Weisheit, und breitet ihre Aeste von ihr. Etliche Aeste gehen auf, und über sich, da sie zu weich sind; die also mit den Spitzen aufsteigen oder aufgehen in ein hohes, übernatürliches Kontempliren, dringen über alle Dinge durch die Himmel, und Gott begnet ihnen zu schauen wie er ist. Etliche gehen neben aus mit aller Hilflichkeit zu ihrem Nächsten in aller Erbärmde. Etliche gehen unter sich, dadurch der weise Mensch künftigem Schaden entfleucht, und sich nicht auf zeitlich Glück verlaßt, noch um Glück sorget, und was ihm Böses oder Gutes zustehet, darin hält er sich ledig und frei. Und das gehört der Weisheit zu; also breitet die Weisheit mit vielen Tugenden auf mancherlei Weise und Fleiß ihre Aeste aus, daß ihre Aeste sie bringen in ein göttliches Wohlgefallen, in Fürsichtigkeit, welches ihr ein lustiges Sprossen ist. Mit Zucht blühet die Weisheit. Denn wie man aus der Fülle der Blüthen sieht, daß viele Früchte werden, also soll man wissen, daß von vielen guten Werken vieler ewiger Lohn kommt. Weisheit blühet

auch in Zuversicht und Zucht; denn wie ein ungestümer Mensch für einen Thoren gehalten wird, also wird ein züchtiger Wandel von den Weisen gepriesen. Weisheit feuchtet an den Tugenden. Eine Frucht guten Werkes ist eine Tugend einer verborgenen guten Meinung. Und wer ohne Tugend ein gutes Werk vollbrächte, um der Menschen willen, das wäre gleichwie ein Baum ohne Frucht. Mit Geduld zeitiget die Frucht der Weisheit; darum soll man in allen guten Werken verharren bis ans Ende in aller Geduldigkeit. Denn wer vor dem Ende abließe von den guten Werken, dessen Frucht fiele unzeitig von dem Baum; wer aber beharret bis zum Ende, der wird selig, spricht unser Herr in dem Evangelium. Mit dem Tode lesen wir der Weisheit Früchte ab; denn wer in Weisheit stirbt, der wird geführt in die Wissenschaft des ewigen Reiches, darin er gespeiset wird mit dem seligreichen Anblick göttlichen Schauens und Nießens, und mit dem Gegenwurf einblicklicher Majestät. Hugo von St. Victor beschreibt uns von Wort zu Wort die Art dieses Baumes der Weisheit. Und wer des Baumes Ordnung haltet, der wird hier selig in wirkendem Leben, und sieht Gott ewiglich in seiner Weisheit in dem ewigen Vaterland. Merk des Baumes Art wohl, das ist dir gut.

Der heil. Augustinus spricht in dem Buche de civitate Dei: „Die Seele ist von ihr selber der göttlichen Weisheit nicht theilhaftig, aber doch wird sie weise von Gott. Denn wie die Sonne mit ihrem

Glast die Luft durchleuchtet, also durchleuchtet Gott mit seiner Weisheit die Seele, daß sie weise wird in aller Vernünftigkeit." Es spricht auch der heil. göttliche Lehrer Ambrosius also: „Der weise Mann soll sich scheiden von aller Wollust des Fleisches, und soll sein Fleisch auferheben von allen leiblichen Dingen, und entfremden von irdischen Sachen, denn wer seine Zuversicht in Gott setzt, der ist mehr Eins mit Gott auf Erden, als er meinet, und mit dem erlangt er die Weisheit Gottes ohne Ende." Wer Weisheit überkommen will, spricht Pythagoras der heidnische Lehrer, der soll alle Siechtage und Unlauterkeit ausstoßen von seinem Leib, und die Unwissenheit in seinem Gemüth, und ausschlagen die Unverständigkeit in seinen Sinnen, Aufruhr und Krieg fliehen in Städten, zwieträchtige Leute hassen, Hadern und Zanken in Häusern meiden, in allen Sachen Mäßigkeit brauchen, an sich selber diese Untugenden hassen, die er auch an andern Menschen hasset, und was er Gutes und wohlgethanenes Ding, oder gute Geberde sieht, oder höret, dem soll er folgen, so viel er mag. Weisheit mag man nirgends finden, denn in einem ruhigen Herzen und in einem friedlichen Gemüthe, spricht der Lehrer Cassiodorus über die Psalmen. Der Mensch soll sein Leben strafen und bessern in allen Dingen, jedoch die Weisheit zu suchen und zu finden begehren. Es spricht die Glosse über den Psalter: „Weisheit sucht Zeugniß der Werke."

Merke auch, du liebhabende Seele, daß Weisheit

ohne Frieden ist nicht eine Gabe, sondern mehr ein Fluch der Verdammniß, spricht die Glosse über das Evangelium des heil. Matthäus. Wer Weisheit sucht und haben will um zeitlichen Ruhmes willen, der sucht sie, wie der Verräther Judas Jesus Christus suchte, da er ihn verrieth. Wer sie aber sucht um Gottes Lob und Ehre, und um des Menschen Besserung willen, der findet sie, und sie bleibt bei ihm, spricht Hugo von der Arche Noe.

Du sollst auch wissen, daß Gott die Weisheit in sich selber hat. Also über alle Menschen edel und weise ist sie, und vermag alle Dinge; künftige Sachen fürsieht sie, und ordnet und richtet Alles, was geworden ist, und noch geschehen soll. Die Fürgesehenen (Vorherbestimmten) behaltet sie dem ewigen Leben, und die Verworfenen verdammet sie. Sie gibt Jeglichem, was ihm zu geben ist, und nach eines Jeglichem Verdienen, und hat doch in sich selber nicht weniger, spricht Hugo von den heiligen Sakramenten. Dies Alles habe du, liebhabende Seele, von mir dreizehntem Alten, und folgest du der Weisheit nach meiner Lehre, so fügest du wohl zu loben, zu zieren und zu preisen, den göttlichen Thron, und auch mit göttlicher Liebe und Weisheit zu besitzen und zu erreichen, was dir nützlich und gut ist zu dem ewigen Leben. Amen.

Der vierzehnte Alte ertheilt Unterricht:

I. Von der göttlichen heiligen Schrift und Kunst.

II. Wie man der heiligen göttlichen Schrift ernstlich folgen soll.

III. Welchen großen Nutzen die göttliche Kunst schaffe.

1. Von dem Lobe der heiligen göttlichen Schrift und Kunst.

Ueber alle Lehre, die Jemand lehren mag oder kann, ist das heilige Evangelium und die Lehre Jesu Christi die allerhöchste und heiligste; denn Gott der Vater hat sie uns selber gesandt durch seinen eingebornen Sohn, wie er selber spricht in dem Evangelium: „Meine Lehre ist nicht mein, sondern dessen, der mich gesendet hat.“ Und an einem andern Orte in dem Evangelium spricht unser Herr: „Wer aus Gott ist, der höret Gottes Wort gern.“ Und „wenn alle Dinge vergehen, so vergehen doch Gottes Worte nimmermehr, sondern bleiben ewiglich.“

Diese und andere Sprüche, Unterweisungen und Lehren, bewegen mich vierzehnten Alten dich, liebhabende Seele, zu unterweisen, daß du in der Schule der heil. Schrift göttliche Lehre und Kunst lernen mögest, damit du dich fügest zu dem goldenen Throne; denn die heil. Schrift, und göttliche

Lehre, und das Wort Gottes, und gute Predigt, ist alles Ein Sinn und Eine Materie. Und wer diese mit Fleiß lieset, und mit Ernst in sein Herz schreibet und behaltet, der ist selig, spricht unser Herr in dem Evangelium. Ich vierzehnter Alte lehre dich, liebhabende Seele, die göttliche Kunst nach der Weisheit zu streben, die dich mein Genosse, der dreizehnte Alte, vor mir gelehret hat, denn die Glosse über das Evangelium des heil. Matthäus sagt, daß kein Mensch Weisheit weder verstehen noch haben möge, dem da mangelt das Licht göttlicher Lehre und Kunst, die in sich alle Weisheit beschlossen hat. Die göttliche Schrift ist gut zu allem Leben, das Gott wohlgefällt, und ein jeglicher Mensch in der Zeit haben mag. Und darum haben dich, liebhabende Seele, alle Alten, was sie dich vor mir gelehrt haben, aus göttlicher Kunst gelehret. Und dabei merk, daß der goldene Thron dir geliebten Seele Niemanden zieren mag ohne die heil. Schrift, denn sie ist eine Mutter der göttlichen Kunst. Ohne die göttliche Kunst mag Niemand in einem göttlichen Leben zunehmen, noch Gott wohlgefallen, es hätte denn ein Mensch von dem heil. Geist eingegossene Kunst. Aber solche Kunst wird nicht männiglich gegeben, sondern allein denen, die derselben höchst bedürftig waren, wie den heil. zwölf Boten geschah im Anfang der heil. Christenheit. Merk, was der heil. Hieronymus schreibt über den Psalter von dem Lob der göttlichen Schrift, da er also spricht: „In der heil. göttlichen Kunst findet

der Mensch alles das, was zu seinem Nutzen gehöret, und zu allem Leben. Die Kindlein finden daselbst, was sie saugen sollen, die Jünglinge, daß sie gestraft werden, die Knaben, wie sie leben sollen; Jungfrauen finden Scham, Frauen finden Bewahrung ihrer Ehre und züchtigen Wandels. In der heil. Schrift finden die Weisen ihren Vater, die Wittwen ihren Richter, die Armen ihren Beschirmer, die Pilger und Fremdlinge ihren Empfaher und Beherberger, die Könige ihre Weisheit, die Richter ihre Furcht, die Traurigen ihren Trost, die Fröhlichen ihre Mäßigkeit, die Zornigen ihre Stillung, die Meister ihre Kunst; die Jünger ihre Lehre. In göttlicher Kunst wird uns Gott gezeigt, der Abgötter wird gespottet, guter Glaube wird gemehret und ausgebreitet, Untreue wird verdammt, Gerechtigkeit wird geoffenbaret; Sünde und Bosheit werden ausgetilget, Barmherzigkeit wird gelobt, Wahrheit wird erkannt, und Falschheit vertrieben, und man findet auch in göttlicher Lehre die Art und Weise, wodurch man lernet Gott lieb haben, und ihn ewiglich anschauen und genießen." Dergleichen spricht Petrus von Ravenna in einer Epistel: „Aller Witz und der Weisheit Kraft liegt an göttlicher Lehre. Soll man die Lande beschirmen, Frieden in dem Volke machen, Wahrheit erhalten, Falschheit vertreiben, Tugend üben, und Untugend fliehen, so geht es Alles aus göttlicher Kunst und Lehre. Denn in göttlicher Kunst und Lehre findet der Weise, daß er noch weiser wird, der Streiter,

daß Kühnheit in ihm wachse; der Tugendsame wird gestärkt, der Fürst findet, wie er sein Volk regieren soll, und alles Glück geht und kommt dieser Welt aus göttlicher Schrift.“ Davon schreibt der heil. Paulus zu den Römern, und spricht also: „Alles, was geschrieben ist, das ist geschrieben uns zu einer Unterweisung und Lehre, also daß wir durch die Schrift Geduld und Tröstung haben in aller Zuversicht.“ Dieweil nun die heilige göttliche Schrift dich alles das lehret, was dem Menschen zu wissen nöthig ist, so rathet dir, liebhabende Seele, der heil. Hieronymus in dem Buch von den Jungfrauen also: „Die göttliche Schrift sollst du oft und emsig lesen, und predigen hören, und lernen, denn in ihr verstehest du allein den Willen Gottes. Sie verbeut dir alle bösen Werke, und gebeut dir alle guten Werke zu üben, und mittheilet dir alle göttlichen Geheimnisse, und alle Materie der göttlichen Schrift bringt dir göttliches Nießen;“ das ist nichts anderes, denn Jesus Christus ganz und gar als ein Haupt mit allen seinen Gliedern, spricht die Glosse über den Psalter. Die heilige Lehre ist Gottes Mund, dadurch wir gelehret werden, wie wir zu göttlichem Glauben gezogen werden, und von irdischer Furcht entfremdet, daß wir in göttlichen Geboten desto besser wandeln und suchen mögen mit schöner Klugheit. Sie suchet, wie man in Liebe erhitzt seyn soll, spricht Bernhardus über der Liebe Buch. Isidorus schreibt auch: „Wer wohl und recht will lernen die göttliche Kunst, der soll gemeine Lehren jedermann

lehren; himmlische Dinge aber soll er nicht Vielen erklären, und was verborgen und heimlich ist, soll er allein guten Freunden sagen." Der heil. Gregorius, der hohe und treffliche Lehrer spricht, daß es viel ein größeres Werk sey, einen Sünder, um dessen willen Gott ist Mensch geworden, bekehren von seinen Sünden, als einen Todten lebendig machen. Es soll auch der Lehrer dem Sünder gute Zuversicht zu Gott mit harten Worten nicht entziehen, noch verbergen, und soll ihn doch dabei halten, daß er nicht aus der Furcht Gottes weiche, so ist die Lehre gut. Der heil. Gregor spricht auch an einem andern Ort: „Der Lehrer soll einen guten Menschen weisen und lehren eine selige Grundfeste der heiligen Schrift, und soll den bösen Menschen lehren mit Drohungen verdienter Strafe; er soll die Furchtsamen stärken, die Zornigen stillen, die Trägen und Faulen ermuntern. Die Flüchtigen wiederkehren, den Verhärteten gütlich zureden, die Verzagten trösten, also daß die Aussprecher göttlicher Lehre ein milder Weg und Unterweisung zum ewigen Heile sind, und die das halten, diese sind gerechte gute Lehrer der heiligen Schrift," spricht der heilige Gregorius. Es spricht auch der heil. Augustinus in dem Buch von der Beicht: „Die aber die göttliche Lehre mit Worten nicht auspredigen können, und die doch Menschen in Sinnen lehren, diese befleißen sich vieler guter Werke, und emsigen andächtigen Gebetes, und heiliger Gedanken, und seliger Betrachtung von Gott; diese lehren sich selbst

die göttliche Kunst und Bücher, und andere lehren sie zu ihnen mit ihren guten Beispielen und Ebenbildern. Der Mensch ist ein Thor, welcher meint, er könne etwas, und doch nichts kann; und der wohl lernen möchte, und nicht lernet, noch lernen will; und der gute Künste höret und sieht, und sie verschmähet, ja auch der gelehrten Leute spottet, und sie und ihre Lehre verachtet." Denn es spricht Cäsarius in einer Predigt: „Willst du viel Gutes erkennen, wissen und üben, und gute Uebung erfüllen, so höre die göttliche Lehre gerne, denn sie kömmt von dem heiligen Geiste. Wenn der heil. Geist nicht zuvor inwendig mit Gnaden erfüllt, ist alle Lehre vergebens und unnütz, die der Mensch je thun oder lernen mag." Das spricht Cäsarius, und mit ihm stimmen überein der heil. Gregorius und Augustinus. Es ist in dieser Zeit nichts Besseres, denn göttliche Lehre hören, und lernen, und von ihr nimmer abweichen. Und dazu brauchet unser Herr Jesus Christus großen Fleiß, wie er einen jeglichen Menschen, der ihm zuhörte, zu dem ewigen Leben unterwies; die Subtilen lehrte er hübsche, kluge und tiefe Sinne; die Rohen aber und Einfältigen unterrichtete er mit Beispielen und Gleichnissen, mit Worten und Werken; den Pharisäern predigte er Härtigkeit, den Sündern Reue und Buße; den Reuigen predigte er Mildigkeit, den Uebenden ewigen Lohn, und den Schauenden, daß sie seinen ewigen Vater mit ihm schauen und genießen sollen; und den Bösen predigte er

ewige Verdammniß, wie wir mannigfaltiglich an allen Orten in dem Evangelium lesen. Davon redet der heilige göttliche Lehrer Hieronymus über Salomons Buch, und spricht also: „In dieser Welt hat uns Gott der Allmächtige gegeben eine kostbare Speise und Trank an seinem heiligen Frohnleichnam und heiligen kostbaren Blut, und so köstlich werden wir auch getränkt mit der hohen Schrift und Lehre, die uns gegeben wird und fleußet aus dem göttlichen Munde.“ Dergleichen spricht auch der heil. Lehrer Augustinus in einer Predigt: „Wer das göttliche Wort nachläßig versäumet, verschmähet oder verspottet, der sündiget also groß, wie derjenige, der unsers Herrn Jesu Christi Frohnleichnam ungestüm und muthwillig auf die Erde fallen ließ.“ Der heil. Ambrosius spricht in einer Predigt von der Fasten: „Wer gespeiset wird mit dem Wort und mit der Lehre Jesu Christi, der bedarf nicht irdischer Speise; der mag auch nicht begehren das Brod der Welt, der gespeiset wird mit der Lehre Jesu Christi unsers Herrn, denn seine Lehre ist das Himmelbrod. Es säumet auch nicht seiner Selbstspeise, der mit der heiligen Kost des himmlischen Vaters gespeiset und genährt wird. Denn auch göttliche Lehre ist eine Sättigung der Seelen, die in göttlichem Aussprechen durchschmelzet alles Gemüth, Herz und Kraft des Menschen. Aber die heilige göttliche Schrift mag nicht süß seyn in des Menschen Gemüth, dessen Herz allezeit voll schändlicher und böser Sünden ist, und voll Bitter-

keit und verkehrter Weise.“ Unser Herr Jesus Christus spricht in dem heil. Evangelium zu dem bösen Geiste: „Der Mensch lebt nicht allein vom Brode, sondern er lebt auch von den allerheiligsten Worten, die da fließen aus dem allerheiligsten Munde Gottes.“

Göttlicher Kunst und der heil. Schrift lehre ich vierzehnter Alte dich, liebhabende Seele, getreulich folgen, wie geschrieben ist in dem alten und neuen Testamente, mit ganzem Fleiße, also daß ein jeglicher Christenmensch alles Leben darin finden kann, wodurch er Gott dem Herrn allezeit wohlgefallen mag. Darum spricht der heil. Hieronymus in einer Epistel: „Lies oft und viel die heil. Schrift, und studiere dieselbe mit Fleiß und Ernst, so fliehen von dir alle Uebel und Untugenden, denn sie lehret dich nachfolgen der Unterweisung und Lehre Jesu Christi, und lehret dich auch der lieben Heiligen Leben erkennen, und kehret dir dein Herz und dein Gemüth zu aller Andacht und Heiligkeit, und machet dir Gott zu einem ewigen Freunde.“ Das spricht der heil. Hieronymus, mit welchem auch übereinstimmet der heil. Gregorius. Cato spricht, des Menschen Leben ohne Lehre und Kunst sey ein todtes Bild. Beda sagt über das Evangelium des heil. Lukas: „Jesus Christus hat uns an sich selber mit Werken gezeigt, was er uns eingegeistet mit göttlicher Lehre, und hat mit seinem Bilde geoffenbaret, was er mit göttlichen Geboten befohlen hat.“

Nun merk, wie Gott in dem alten Gesetze durch Moses göttliche Kunst gelehret hat, womit und woraus dein Leben vor Gott sich zeigen soll. Er spricht: „Ich bin dein Herr und dein Gott allein, du sollst keinen andern Gott anbeten, noch dir ein Bildniß machen von Dingen, die im Himmel und auf Erden sind. Du sollst meinen Namen nicht unnütz nehmen. Du sollst die Feiertage heiligen. Du sollst Vater und Mutter ehren. Du sollst Niemanden tödten, nicht Unkeuschheit treiben, nicht stehlen, nicht falsches Zeugniß geben wider deinen Nächsten, nicht deines Nächsten Weib, noch Gut begehren in keinerlei Weise.“ Behältst du diese Lehre, so lebst du ewiglich. Im alten Gesetz lehrt uns die göttliche Schrift in dem dritten Buche Moses also: „Ihr sollt nicht lügen, und Niemand soll seinen Nächsten betrügen. Du sollst deinem Nächsten keinen Betrug thun, noch mit Frevel ihn unter dich drücken, noch ihm seinen Liedlohn absprechen oder vorbehalten. Du sollst den Tauben nicht fluchen, noch für den Blinden eine Verfehrung (Zerstörung — gleichsam Versäuerung) legen. Du sollst Gott fürchten, und nichts thun, was böse ist. Du sollst den Nächsten nicht unrecht urtheilen. Verachte nicht des Armen Person, und des Reichen Angesicht sollst du nicht ehren. Gerechte Urtheile gib deinem Nächsten, und sey keine Verwirrung des Volkes. Sey nicht wider das Blut deines Nächsten, und hasse auch deinen Bruder nicht in deinem Herzen, und strafe ihn um Uebels willen öffentlich, und halte

keine Sünde auf ihm. Du sollst auch keine Rache über Niemanden geben, noch begehren, und gedenke nicht, ob man dir Unrecht thue. Halte diese Gesetze alle recht und eben, wie sie Gott geboten hat in dem alten Testamente, so wirst du alsdann selig, denn es ist die heil. Schrift." „Diese Lehre alle mag Niemand vollbringen (spricht der heil. Augustinus in dem Buche von der christlichen Lehre), denn mit großer Geduld, und mit einem fleißigen, andächtigen und reuigen Herzen." Er spricht auch: „Etliche lesen die heil. Schrift darum, daß sie die Worte behalten, und versäumen doch die Sinne der Schrift zu verstehen." „Etliche lesen auch die heil. Schrift und lassen auch die Wörter fahren, und legen die Sinne zu Herzen. Aber die allerbesten Lehrer sind, die da Wörter und Sinn behalten, und mit Ernst denselben nachfolgen." Denn Jesus Christus spricht in dem heil. Evangelium: „Selig sind, die das Wort Gottes hören, und dasselbe behalten."

Wie uns aber unser Herr Jesus Christus die göttliche Kunst und Schrift gelehret hat im neuen Testament, das beweisen uns die heil. Gebote des heil. Evangeliums, wie uns die heil. Evangelisten Lukas und Matthäus schreiben. Er lehret uns also: „Du sollst barmherzig seyn, wie dein himmlischer Vater barmherzig ist. Denn die barmherzig sind, sind selig, und werden Barmherzigkeit erlangen. Du sollst Niemanden urtheilen, daß du nicht verurtheilet werdest, und sollst Niemanden verdammen, daß du nicht verdammt werdest. Du sollst deinem

Nächsten verzeihen, daß dir auch verziehen werde. Du sollst Almosen geben, so sind dir alle Dinge rein und gut. Was du willst, daß dir von andern erlassen werde, das sollst du auch deinem Nächsten erlassen. Was du willst, daß man dir thue, das sollst du deinem Nächsten auch thun. Rache sollst du über keinen Menschen geben, und sollst für alle Menschen bitten, die dich hassen und verfolgen. Deine Feinde sollst du liebhaben, und sollst den Balken thun aus deinen Augen, ehe du den Splitter vertreibest aus deines Nächsten Augen. Du sollst dich Jedermann erbieten, und sollst dich hüten vor falschen Propheten, daß du von ihnen nicht betrogen werdest. Deine guten Werke sollst du nicht thun vor den Leuten des Ruhmes willen. Du sollst bitten, so wird dir gegeben, du sollst suchen, so findest du, klopfest du an, so wird aufgethan. Mit Ernst sollst du fasten, und ohne Unterlaß beten, Heiligkeit üben; dein gut Leben und Lehre sollst du nicht tragen vor jene, an denen es keinen Nutzen bringt, auf daß dein und deiner Lehre nicht gespottet werde. Wer dir deinen Rock nehmen will, dem laß dazu den Mantel; und wer dich schlägt an einen Backen, dem heb den andern auch dar. Von keinem geliehenen Gut sollst du Wucher nehmen. Wer dir für das Recht oder Gericht beut, oder dich betrüben will, dem sollst du entweichen, und hüte dich vor allem Frevel.“ Mit diesen heiligen und seligen Geboten allen lehrt uns Jesus Christus unser Heiland und Seligmacher die göttli-

che Schrift, und noch gar viel andere gute, süße und heilige Lehren, Gebote, Unterweisungen und Räthe, und spricht also: „Haltet ihr meine Gebote, so bleibt ihr in meiner Liebe, und kommt dann zu meinem himmlischen Vater, und überkommt ewige Wohnung bei ihm.“ Diese Gebote, und diese Kunst und göttliche Lehre (spricht Rabanus über Moses Bücher), wie Moses geredet hat in dem alten Testamente, und Jesus Christus uns lehret in dem neuen Testamente, sind Jedermann Lehre genug, sonderlich denen, die sich sehr hüten, d. h. behutsam leben, und sich erhöhen und vereinigen in Gott, und mit Gott vereiniget sind ohne alles Mittel, und sich ihm nahen mit aller Vollkommenheit, und die Jesu Christo nachfolgen in allem seinen Leben. Darum sagt Isidorus: „Lerne, daß du etwas Gutes könnest, was dir ewiglich gut werden mag, daß du vor Gott nicht faul geschätzt werden magst.“

Willst du aber merken, liebhabende Seele, wie die Jünger Jesu Christi die heil. Schrift ausgesprochen haben, so lerne wie Petrus schreibt in seiner Epistel: „Leget ganz von euch ab alle Bosheit und Betrügerei, und meidet Neid und Haß und Nachrede.“ Ihr sollet inwendig seyn wie die neugebornen Kindlein in Bescheidenheit, ohne alles Kriechen, ohne alles Betrügen, ohne alles Falsch, und darin wachsen, so werdet ihr Gott angenehm. Ihr sollt euch auch enthalten von allen menschlichen Lüsten, die wider die Seele streben; unter den

Menschen sollt ihr haben einen guten Wandel und heilige Werke. Frei sollet ihr seyn als Diener Gottes, und sollet die Freiheit nicht haben zum Deckel der Bosheit. Bosheit sollet ihr fliehen, und männiglich sollt ihr ehren. Brüderliche Liebe sollet ihr haben, und Gott fürchten in aller Unterthänigkeit. Dies ist die Gnade Gottes, ein heiliges Gewissen haben, und darin Traurigkeit (die nach Gott ist). Aber Ungerechtigkeit geduldig leiden, und gedulden alle Widerwärtigkeit, in dem Glauben einmüthig beten, barmherzig, mäßig und demüthig seyn, nicht Uebel mit Uebel vergelten, noch Fluch mit Fluch erwiedern, aber Jedermann wohl sprechen, so überkommet ihr Gottes Segen. Wer sein Leben will liebhaben, und gute Tage sehen, der soll seine Zunge zwingen von bösen Worten, und seinen Mund, daß er sittlich rede. Er soll das Böse fliehen, und das Gute üben, und Friede suchen, und demselben folgen, und ohne Unterlaß bereit und geschickt seyn zu aller Heiligkeit. Das ist alles der Wille Gottes, mit welchem uns Petrus die heil. Schrift lehret, und wer ihr folget, der hat hier ein vollkommen Leben, und überkommt dort ein selig Leben, wie Petrus spricht. Der heilige Gregorius spricht: „Eines gelehrten Mannes Rede und Kunst ist allezeit nützlich und gut. Denn wer dieselbe merkt und höret, der lernet, was er vorher nicht gewußt, und wird dadurch gebessert, oder er merket, daß seine Unwissenheit eine Versäumniß ist; darum hat Gott seinen Jüngern mitgetheilet, viele gute

nützliche Lehre aus der heil. Schrift zu reden, woraus wir lernen sollen, was wir je zu dem ewigen Leben bedürfen, und daß wir doch von natürlichen Sinnen von uns selber nichts haben mögen.

II. Wie man der göttlichen Schrift ernstlich folgen soll.

Wie uns aber der heil. Paulus der heil. göttlichen Schrift und Kunst nachfolgen lehret, das weise ich vierzehnter Alte dich, liebhabende Seele, in seiner Epistel, wo er also spricht: „Erneuert den Geist eures Gemüthes, und ziehet an den neuen Menschen, der da nach Gott, unserm allmächtigen Schöpfer und Seligmacher geschaffen ist in Gerechtigkeit, und leget auch von euch ab alle Lügen, und ein Jeglicher rede die Wahrheit mit seinem Nächsten, denn wir alle sind Glieder zusammen. Ihr sollet dem Feinde dieser Welt, das ist, dem Teufel nicht Statt geben, und es soll keine böse Rede aus euerm Munde gehen. Und betrübet nicht den heil. Geist, mit dem ihr bezeichnet seyd. Alle Bitterkeit, Zorn, Unwürsche (Verwirrungen), Geschrei, Schelten und alle Bosheit sollet ihr weit von euch treiben und schlagen, und sollet untereinander gütig, getreu und barmherzig seyn, und nachfolgen Christo Jesu, dem lieben Sohn Gottes, und wandeln in der Liebe Gottes, wie euch Christus Jesus geliebt hat, der sich auch selber gegeben hat zu einem Opfer des süßen Geruches und der Lust. Unlauterkeit, Trägheit, thörichte und unnütze Rede, und schändliche, leichtfertige Spiele, was gottesfürchtigen, andächtigen

und heiligen Leuten nicht gebühret, noch zugehöret, soll unter euch nicht genannt werden. Aber Dankbarkeit des allmächtigen Gottes sollet ihr erfüllen, und sollet euch nicht betrügen lassen mit üppigen Worten, denn die Frucht des Lichtes ist in aller Gütigkeit, Heiligkeit und Wahrheit. Sehet, wie ihr sicher wandelt, nicht wie die Thörichten und Unweisen, sondern erkennet weislich den Willen des allmächtigen Gottes, und werdet erfüllet mit dem heil. Geiste, auf daß ihr untereinander möget reden und singen in den Psalmen und in andern Lobgesängen mit aller Dankbarkeit." Das Alles schreibt der heil. Paulus in einer Epistel an die Epheser, in welcher gar viele zu deiner ewigen Seligkeit sehr nützliche Lehren enthalten sind.

Die heil. Schrift ist eine so völlige Weide, spricht Hieronymus über den Psalter, daß sie alle Zartheit an ihr hat, und was du begehrest, das wird aus dem Worte Gottes geboren. Die heil. Schrift hat den Verstand des Willens Gottes, und verbeut die bösen Werke, und gebeut gute Werke, und verleihet dir Mitleiden, und räth dir Vollkommenheit. Du sollst göttliche Lehre oft und viel mit ernstlicher Andacht lesen, so siehest du darin, als in einem klaren Spiegel, wie du die bösen Dinge strafen und bessern sollst. Schöne und nützliche Dinge sollst du erwählen, und die allerschönsten Sachen behalten und ehren, denn es ist in allem diesen Leben nichts, das den weisen Menschen so wohl vor Zwang und Trübsal behüten und beschirmen

mag, als die heil. göttliche Lehre. Das spricht bemeldeter Hieronymus über den Psalter und über die Epistel des heil. Paulus an die Epheser, wie vorher geschrieben steht. Er spricht auch von dem heil. Gottes-Wort in einer andern Epistel: „Ihr sollt euch kleiden, als die Auserwählten Gottes, die Heiligen mit göttlicher Liebe, in Barmherzigkeit, in Gütigkeit, in Geduld, im Frieden Gottes und in aller Weisheit, so daß das Wort Christi in euch wohne, und was ihr thut in Worten und Werken, das sollt ihr auch thun in dem Namen unsers lieben Herrn Jesu Christi, in Dankbarkeit gegen seinen Vater. Wir bitten euch auch, daß ihr die Ungestümen strafet, und die Erschrockenen tröstet, und die Kranken besuchet, und seyd geduldig allezeit. Dem heil. Geiste und guter Ermahnung sollet ihr nicht widerstehen, auch denselben in euch nicht auslöschen, und die Weisfagung sollet ihr nicht verschmähen. Alle Dinge sollt ihr untersuchen und prüfen, und was gut ist, behalten. Entäußert euch aller bösen Dinge und Beispiele, so werdet ihr von dem Gott des Friedens durch und durch geheiliget, auf daß euer Geist und Seele und Leib ganz behalten wird ohne Klag auf die Zukunft unsers Herrn Jesu Christi.“

III. Was für großen Nutzen die göttliche Lehre schaffe.

Die heil. göttliche Lehre und Schrift lehret uns im alten und neuen Testamente Alles, was uns gut und nützlich ist für Leib und Seele, inwendig und

auswendig ganz reichlich und überflüssig, daß Hugo davon geschrieben hat in dem Buche von der Arche Noe, und spricht: „Göttliche Lehre ist das Buch des Lebens, ein Ursprung der Ewigkeit, eine Erkenntniß Gottes, eine unleibliche Wesenheit. Ihre Buchstaben mag Niemand vertilgen, ihr Anblick ist lustig und begierlich, ihre Lehre ist leicht, ihre Kunst ist süß, und ihr Grund ist grundlos, ihre Wörter sind ohne Zahl viel, und ist doch Ein Wort, in dem alle Dinge beschlossen sind." Er spricht auch in dem Buche von der Seele: „Nichts ist in dieser Zeit süßer zu empfinden, nichts begierlicher zu empfahen, nichts beschirmet den Menschen mehr vor Anfechtung, nichts fördert den Menschen mehr zu allen guten Werken, denn die Arbeit und der Fleiß, und das Studieren göttlicher Lehre und der heil. göttlichen Schrift. Denn Alles, was sie lehret, das ist die ewige Wahrheit und Weisheit, und was sie gebeut, das ist die ewige Gütigkeit und Mildigkeit, was sie heißet, das ist die ewige Seligkeit."

Es sind aber leider gar viele Menschen, die da göttliche Lehre nicht achten, auch die göttliche Lehre und heil. Schrift weder hören noch lesen wollen, spricht der heil. Paulus, und in ihrer Begierde erwählen sie einen Meister üppiger Lehre, und kehren sich von der Wahrheit, und folgen falscher Lehre, und verkehrten Sinnen, und erdichteten Mähren, und erdichteter betrogener Schrift, die oft und viel mit Ketzerei und Zauberei, mit Betrug und mit Charakteren des bösen Geistes gehandelt und gemischt sind,

und auch Sagen von Helden und Streitern, von Sponsiren und Liedern, von Gedichten und Loosbüchlein, und vielem Aberglauben und andern Wundern, die alle wider die heil. Schrift sind. An solche Lehre und Kunst sollst du, liebhabende Seele, dich gar nicht kehren, noch ihnen folgen, denn man verliert die Zeit mit solcher üppigen Lehre; und sie ist nichts nütz, und wider Gott, und bringt gar viele Sünden, nnd darum muß der Mensch gar schwere Rechnung ablegen; hüte dich vor schädlicher Lehre und teuflicher Kunst, denn sie weisen von Gott, und führen den Menschen zu dem bösen Geiste, und bringen ihn zu viel verkehrter und böser Anfechtung. Der heil. Johannes Chrysostomus spricht über das Evangelium des Matthäus, daß man unter tausend weltlichen Sagenmähren und erdichteter betrogener Lehre kaum eine ganze Lehre findet. Was nützt es doch, in weltlicher betrogener Lehre zuzunehmen, und in göttlicher Betrachtung abzunehmen (spricht Isidorus in dem ersten Buche von dem höchsten Gute), und vergänglichen Reichthümern nachzufolgen, und himmlische Künste und Lehre fahren zu lassen? Solche verbotene Bücher und unnütze Lehre sollst du fliehen und meiden, um der Liebe willen, die du haben sollst zu göttlicher Lehre. Sie haben auswendig wohl schönen Glanz und süße Worte, aber inwendig sind sie aller Tugenden und Weisheit leer. Kehre dich nicht an sie, denn sie sind behaftet mit den Verunreinigungen des bösen Geistes. Terentius spricht in dem Buche von den Sitten: „Es ist

keine Lehre so gut, verkehrte Herzen mögen böse Sinne daraus ziehen, aber in den Guten werden alle Dinge gut.“ Ovid spricht in dem Buche de tristibus: „Eine gute Lehre erweckt den Menschen von allem Leide, und bringt ihm ein Lob, daß er wachset ohne Maß in vielen Tugenden.“ Der heil. Johannes Chrysostomus spricht also: „Ein Mensch mit bösen Augen sieht besser im Dunkeln, denn an der Sonne; also sind die weltlichen Menschen mehr geneigt zu weltlichen Büchern, denn zu geistlicher und göttlicher Kunst, und zu heiliger Lehre.“ Der heil. Augustinus spricht in dem Buche de doctrina christiana, daß der Lehrmeister göttlicher Schrift gute Dinge lehren soll, die den Menschen bessern mögen, und soll böse, schwache Irrsale mit Worten und Werken vertreiben.

Ich rathe dir auch mit allem Fleiß, daß du die Schrift des alten und neuen Testamentes oft und viel mit Andacht und Ernst leseſt, es sey teutsch oder lateinisch, wenn du lateinisch verstehest; die Lehre der heil. Lehrer sollst du wohl behalten, und sie innig zu Herzen nehmen, und emsig und ernstlich darnach wirken, und ihr getreulich folgen. Denn der heil. Geist hat die Wahrheit göttlicher Kunst durch sie ausgesprochen. Du sollst auch der alten Väter Leben und Gutthaten oft lesen, und ihr seliges Leben fest und stark in dich bilden, denn das bringet dir gar große Andacht und Anreizung zu guten Werken, und kehret dich löblich auf dich selber mit guten Gedanken und Erkennen deiner selbst. Ihr sollt ablegen alle Unsauber-

keit und Ueberflüssigkeit der Bosheit, und in Freundlichkeit sollet ihr empfahen das eingedruckte Wort, das da behalten mag eure Seelen, spricht der heil. Jakob in seiner Epistel. Der heil. Bernhardus spricht über der Liebe Buch, daß Gott die heil. Schrift in diese Welt gesäet hat durch die heil. Dreifaltigkeit, daß uns der ewige Vater das Himmelbrod der göttlichen Lehre gesandt, damit der Sohn seine Wahrheit in uns gesäet, der heil. Geist seine Liebe und Gütigkeit gegossen hat, die Engel dazu in uns ihre stete Billigkeit, die zwölf Boten ihre Nachfolgung und ihre Anfechtung an uns gelegt haben; die Martyrer ihre Kraft, die Bekenner ihre Gerechtigkeit, die Jungfrauen ihre Mäßigkeit und Reinigkeit in uns gepflanzt haben, Alles mit der Lehre der heil. Schrift, und mit ihrem seligen Leben und andächtigen Ebenbild, welches sie gelehrt haben in der göttlichen Kunst. Anselmus spricht in dem Buche de gratia et libro arbitrio also: „Wie der allmächtige Gott mit seinen Wundern und Gewalt die Zierlichkeit des Himmels und der Erden ohne aller Menschen Hilfe und Zuthun gemacht hat, und ohne allen Samen, also hat er ohne aller Menschen Hilfe und Kunst in der heil. Propheten, zwölf Boten und anderer Lehrer Herzen gegossen die heil. Schrift, damit der Christenmenschen Gemüth, Herz und Seele also durchleuchtig und klar werden, daß man nichts besseres noch nützlicheres lehren noch predigen kann zu dem ewigen Reiche, als die göttliche Kunst, die der heil. Geist mit ausdrücklicher

Begierde in uns gesenkt und eingegossen hat." Der heil. Ambrosius spricht: „Von wem die Wahrheit immer gesprochen wird, so kommt sie doch alle Zeit und Stund von dem heil. Geiste." Wer aber die edlen Sinne der heil. Schrift nicht alsobald verstehen kann, der soll sie darum nicht hassen, noch verschmähen, noch ihrer müssig gehen, spricht der heil. Gregorius. Denn wie man aus einem Golde macht davon goldene Ringe, goldene Kronen, goldene Trinkgeschirre, goldene Gespänge und Kleinodien, also hat man lieb aus göttlicher Lehre mancherlei hübsche Sinne, Lehre und Unterweisungen, und ist doch eine Kunst, und die Sinne weisen dich doch alle in das ewige Leben. Was du heute nicht verstehest, das magst du morgen gelehret werden. Dieweil uns nun Gott die heil. Schrift selber bereitet, gemacht und gegeben hat, daß wir hie und dort göttliche Lust und ewiges Leben und Trost darin finden mögen, so rathe ich vierzehnter Alte dir, liebhabende Seele, daß du die heil. Schrift, Kunst und Lehre oft lesest und sie behaltest, so wird dir Gott freundlich, und gibt dir ewigen Trost, und vertreibt dir alles zeitliche Leid und Widerwärtigkeit, und du ziereſt desto besser den goldenen Thron des ewigen Lebens, des ewigen Kaisers. Denn was dir alle Alten vor mir für eine Lehre gegeben haben, und die nachfolgenden Alten dir noch geben werden, das Alles wird genommen aus der heiligen und höchsten Weisheit, und aus der göttlichen Kunst, und darum lerne sie gründlich und

wohl, das wird dir über alle Massen nützen, und gut seyn zu dem göttlichen Leben.

Der fünfzehnte Alte ertheilet Unterricht:

I. Von dem übenden und wirkenden Leben, und was Uebung sey.

II. Wie man sich in einem wirkenden Leben üben soll.

III. Wie man sich zu dem übenden und wirkenden Leben verpflichten, und nimmer ohne gute Werke seyn soll.

I. Von dem übenden und wirkenden Leben, und was Uebung sey.

Die Propheten haben uns geweissaget, wann Christus kommen werde, werde er uns alle Dinge verkünden, sprach das heidnische Fräulein zu Jesus Christus ob dem Brunnen.

Nun ist Jesus Christus gekommen, und hat uns verkündigt, daß der Weg schmal ist, der da geht zu dem Vaterland des ewigen Reiches, und wenig Menschen gehen denselben, spricht unser Herr in dem Evangelium. Aber ich fünfzehnter Alte will dir, liebhabende Seele, den Weg des ewigen Himmelreiches breit machen, daß du ihn gar wohl gehen

magst zu dem goldenen Thron, und ihn besitzen nach allem Wunsche, so du mir folgen willst.

Nun finde ich fünfzehnter Alte in aller Welt nur zweierlei Leben, die Gott an dem Menschen wohlgefallen. Das eine ist ein wirkendes Leben, und das will ich dich, liebhabende Seele, lehren, daß du den goldenen Thron damit zieren magst. Aber das andere ist ein schauendes Leben, das will ich meinem Genossen, dem nächstfolgenden Alten zu erläutern befehlen. Diese zwei Leben hat unser Herr Jesus Christus geübet auf's allerhöchste, als es je seyn konnte, bis auf ihren allerobersten Staffel. Davon spricht er in dem Evangelium: „Ich habe euch ein Ebenbild (Vorbild) gegeben, auf daß ihr thut, wie ich euch gethan habe." Aber nach Jesus Christus übte sich kein Mensch in dieser Zeit von Anfang der Welt an nie höher in wirkendem und schauendem Leben, als Maria Gottes Mutter gethan hat, wie du von meinem Genossen, dem zwölften Alten, vor mir wohl gehört hast. Bei den Auserwählten und Freunden Gottes ist eine Frage entstanden, ob das übende Leben besser und nützlicher sey, oder das schauende, d. h. das beschauliche. Doch sprechen die Lehrer gemeiniglich, daß Niemand zum beschaulichen Leben kommen mag, er habe sich denn zuvor wohl geübt im göttlichen Wirken. Und darum ist das wirkende Leben eine Ursache und ein Anfang des beschaulichen Lebens. Denn der heil. Gregorius spricht in libro Moralium: „Was thut der, der gute Werke übet, anders,

denn daß er gehet zu dem ewigen Leben. Und die das ewige Leben suchen, wodurch mögen sie es finden, als mit guten, reinen, seligen, übenden Werken.“ Mit dem heil. Gregorius stimmt auch überein Beda über das Evangelium des heil. Lukas. Prosper spricht in dem Buche von dem beschaulichen Leben: „Wie wohl das beschauende und wirkende Leben ungleich sind, und ihr Weg und Stellung (Stätte) ungleich stehen, so kehren sie doch beide zu einem Vaterlande. Das wirkende Leben hat einen steten, starken Fleiß; aber das schauende Leben hat eine ewige Freude. In wirkendem Leben gewinnt man das Reich; in schauendem Leben überwindet man diese Welt. Mit wirkendem Leben verschmähet man diese Welt, in schauendem (beschaulichem) Leben sieht man Gott. Der heil. Augustinus redet von schauendem und wirkendem Leben in einer Predigt über das Evangelium des heil. Johannes, und spricht also: Die heilige Christenheit hat sich vorgesetzt und vorgenommen zweierlei Leben zu predigen: Eins ist wirkend, das andere schauend; und unter diesen Leben ist eins in dem Glauben, das andere in der Zuversicht; eines ist in Arbeit, das andere in der Ruhe; eines hier auf dem Wege als Pilgerin, das andere dort in dem Vaterland; eines in Uebung guter Werke, das andere in dem Genießen des Lohnes; eines kehret sich von dem Bösen zu dem Guten, das andere hat großes Genießen; eines streitet mit den Feinden, das andere steht im Sieg; eines ist stark in Widerwärtigkeit,

das andere ficht wider die Gelüste; eines gewahret Böses, das andere sieht allezeit Gutes.“ Gar viel anderes Lob legt der heil. Lehrer Augustinus den zwei Leben zu; woraus du, liebhabende Seele, merken und verstehen mögest, daß du nach ihnen beiden trachten sollst mit allen Kräften, das ist mein Rath und meine Lehre. Davon spricht der Lehrer Origenes über der Liebe Buch. Das wirkende Leben fangt hier an in allen löblichen Werken zu üben, was dort dem schauenden Leben ewiglich zu genießen bleibt. Isidorus spricht in dem Buche von dem höchsten Gute: „Das wirkende Leben ist eine Unschuldigkeit guter Werke, aber das schauende Leben ist eine Durchpreisung der obersten Dinge. Wirken ist gemeiner, denn Schauen, und wo Wirken der Welt absagt, da kehret Schauen sich in göttliche Wollust.“ Das spricht Isidorus, und mit ihm stimmt überein Origenes über die Bücher Moses. Gott und seinen Engeln geben wir Ursach zu Freuden, wenn wir gute Uebung und ein himmlisches Leben auf Erden führen. Wer nun ein gutes und gerechtes wirkendes Leben üben will, der soll ansehen in dem Werke den Anfang und das Ende, spricht der heil. Augustinus in dem Buche de civitate Dei. Den Anfang sollte er ansehen, daß das Werk nicht böse sey, und auch, daß der, welcher wirket, ohne Sünde sey. Auch soll er des Endes wahrnehmen, daß das Werk im Wirken je baß und baß zunehme in der Liebe, so ist das Werk gut.

Nun üben etliche Menschen ein wirkendes

Leben, damit sie der Weltlust ledig stehen wollen, und sich von der Welt auf vielerlei Weise entziehen. Etliche üben sich, daß sie ganz und gar von der Welt kehren, und in Klöster kommen. Etliche üben sich, daß sie Einsiedler werden, daß sie in die Wälder, Gebirge, in Felsenhöhlen und Klausen ziehen. Etliche werden willig arm, und leiden viel Elend und Verschmähung. Etliche verpflichten sich, große und schwere Gelübde bis in ihren Tod zu halten, und beschwerliche Wallfahrten zu den Heiligen fern und nahe zu gehen. Etliche üben sich mit Züchtigung ihres Leibes mit viel Wachen, harr Liegen, mit übel Essen und Trinken, mit abgetragenen schlechten Kleidern, mit Hitz und Kälte, mit Geißeln und viel andern Disziplinen, und großer Kasteiung ihres Lebens. Etliche üben sich im Gehorsam, in Demüthigungen, in der Einfalt, in der Wahrheit, Geduld, mit Leiden in Liebe, und mit gar viel andern Tugenden. Etliche üben sich im Fasten, Almosengeben, und in andern Werken der Barmherzigkeit. Etliche üben sich in der Verlassung alles zeitlichen Gutes, und in der Vernichtung ihres Leibes, und mit Hassung ihrer Seele, welches dir, liebhabende Seele, der vierte Alte vor mir vom Anfang an bis an's Ende wohl erläutert hat, wie man alle Dinge um Gottes willen verlassen soll, Gut, Muth und Seele, Vater und Mutter und alle Dinge. Etliche üben sich mit guten Gedanken und Betrachtung ihres Herzens, von dem Leiden Christi, oder anderer Heiligen Leben, oder mit süßer Innigkeit von gött-

licher Würdigkeit. Etliche üben sich mit Ablaßholen, und in göttlich reinen Werken, die alle selig und gut, und Gott angenehm, und dem Menschen fruchtbar sind. Dies Alles ist ein wirkendes Leben. Selig wäre auch der Mensch und vollkommen, der Alles mit Ernst vollbrächte. Wenn du aber, liebhabende Seele, diese Uebungen alle nicht vollbringen kannst, so übe dich in einer, oder in zweien, dreien, oder in so vielen du magst mit dem Beistande göttlicher Guade; unterlaß sie nur nicht alle. Denn der heil. Gregorius spricht in seiner Lehre: „Dies ist die Arbeit der Gerechten, daß sie allzeit gute Werke wirken sollen, und nimmer müssig seyn, so sie zu ewigem Lohn kommen wollen.“ Der heil. Ambrosius spricht in einer Epistel: „Wer müssig geht, faul und träge ist in göttlicher Uebung, dem gibt Gott sein ewiges Reich nimmer mehr.“ Es spricht auch Hugo von St. Viktor: „Was du dem Gebote, oder Gelübde, oder der Ordnung gemäß zu thun schuldig bist, das sollst du allezeit vorher verrichten, und darnach ein übendes Leben anfangen, das Gott angenehm ist.“ Wirkendes Leben lehret uns unser Herr in dem Evangelium, da er spricht: „Du sollst den Hungrigen speisen, den Durstigen tränken, den Nackten bekleiden, den Gefangenen trösten, den Kranken besuchen, den Elenden beherbergen.“ Und dazu sagt Thomas: „Den Todten begraben.“ Der heil. Gregorius spricht Ezechiels Weissagung: „In wirkendem Leben sollst du mit Weisheit den Ungelehrten lehren und unterweisen,

was er nicht kann, den Irrigen den rechten Weg weisen, den Hoffärtigen zur Demuth leiten, und Fleiß zu den Armen und Kranken haben, und was Jeglichem füglich sey nach Gottes Lob, dazu sollst du dich mit Ernst erbieten.“ Der heil. Bernhardus spricht in dem Buche von der Betrachtung also: „Ist deine Arbeit hart und scharf in deiner Uebung, so soll doch der Lohn, den du ewiglich davon empfangest, sie dir gering und leicht machen. Denn der Nutzen des Baumes liegt weder an Blüthen noch Blättern, sondern wird allein gelobt an seiner Frucht, ob er gut sey oder böse.“ Also folget des Menschen Frucht den Werken nach, seine Werke folgen dem Menschen nach, schreibt der heil. Johannes in seiner Offenbarung. Mit wirkendem Leben wird der ein vollkommener Mensch geheißen, dem gar nichts gebricht, spricht der heil. Ambrosius, und der ist gerecht, der sich übet in allen Tugenden, und seine Gemächlichkeit nicht suchet für das ewige Leben, noch seinen Nutzen für ein übend noch wirkend Leben, wiewohl mancherlei Uebungen sind, damit der Mensch Gott allzeit lieben mag.

XI. Wie man sich in einem wirkenden Leben üben soll.

Nun will ich fünfzehnter Alte dich, liebhabende Seele, unterweisen, wie du dich in wirkendem Leben nach göttlichem Wohlgefallen üben sollst. Der heil. Anselmus spricht in dem Buche von den Sitten: „Das allerhöchste Ueben, das der Mensch immer haben mag in allem göttlichen Wirken, ist, daß

man Gott von ganzem Herzen und aus ganzer Seele lieb habe vor allen Dingen, und über alles, das seyn mag, und daß die Liebe unzerstörlich behütet werde, und der Mensch ungebrechlich bleibe in Liebe und Leid, gleich munter und fürsichtig, daß er von keinem betrogen werde. Merk wohl, das ist ein heiliges Wirken, wenn du Uebels und Gutes leiden kannst, und alle Widerwärtigkeit, und dich in aller Sorge und Angst von Gott nicht scheidest, und wohl und recht thuest. Denn du sollst nicht achten, was du wirkest, sondern leg allen Fleiß darauf, woraus du dich übest, aus was für einem Gemüthe, aus was für einem Willen, aus was für einer Meinung, aus was für einem Herzen; und in dem Wirken laß Niemanden deinen Gegenwurf seyn, als Gott allein, oder die Kreaturen um Gottes willen, so viel sie dich in Gott ziehen und leiten mögen, und nicht anders, so wird Gott dein Helfer seyn in der Uebung, und du vollbringest deine Werke nach göttlichem Wohlgefallen und nach lohnreichen Diensten, denn der heil. Augustinus spricht über das Evangelium Johannes: „Man mag wohl nach äußerlichem Schein eine gute Uebung aus falschem Grunde erzeigen; aber aus einem guten Grunde mögen sich böse Uebungen nimmer erzeigen.“ Es ist viel daran gelegen in rechter Uebung und göttlicher Wirkung, daß du aller Welt Ueppigkeit ganz und gar verschmähest, und du sollst dich auch selbst verschmähen, und von dir nichts halten; du sollst auch begehren, selbst verschmähet zu werden von Jedermann, und dich selber für nichts

schätzen in den Werken Gottes, so bist du ein rechter Ueber; und was du also übest oder wirkest, das gefällt Gott wohl von dir, besonders wenn Gott dein Grund und Gegenwurf (Objekt) allein ist, und auch der Anfang und das Ende, so bist du ein ganz vollkommener Mensch, nach allem Wunsche. Merk von dem heil. Gregorius eine Lehre, die er in einer Predigt von den zwölf Boten gemacht hat: „Was man zu Gottes Lob allein wohl wirket, das ist eine Frucht, die ewig bleibt, und Niemand wegtragen mag. Was man aber wirkt nach weltlichem Lauf, das mag dem Menschen kaum ein Benügen seyn bis in seinen Tod ohne alle Frucht." Darum ist das allerbeste, alle Werke um Gottes willen üben. Du sollst dich üben, lehrt Paulus in einer Epistel, in Liebe, in Freuden, im Frieden, in Geduld, in Leiden, in Gütigkeit, in Langmuth, in Freundlichkeit, im Glauben, in Mäßigkeit, in Lauterkeit, in Keuschheit. Welche Christo angehören, diese sollen ihren Leib kreuzigen mit Meidung der Untugenden, der Bosheit, und mit allem Leiden, und es soll jeglicher versuchen sein Werk, so gewinnt er selber Ehre vor Gott und vor einem andern. In guten Werken sollst du dich gerne üben. Denn Origenes spricht über Moses Buch: „Je lieber sich der gerechte Mensch übet, desto besser wird seine Uebung geübet und vermehrt. Und wenn die Seele mit dem Funken göttlicher Liebwerke entzündet wird, so will sie im Neuen (in der Reue) kein Maß haben, und von vielem Guten in je Besseres und Besseres, und zu dem allerbesten

und höchsten gehen, wo sie allein ihr Genügen findet, um deswillen sie sich in Uebung durchlitten hat.“ Deine Uebung soll seyn zu dir selber, spricht Hugo von St. Victor in dem Buche von dem Kloster der Seele, in allen Tugenden, die du von innen und von außen erzeigen kannst auf alle Weise; sie soll auch seyn mit allem Fleiße und Ernst zu deinem Nächsten, zu geben und zu lehren nach deinem Vermögen. Sie soll seyn zu deinem Obersten in allem Gehorsam und Dienstbarkeit ohne Verdruß; und zu deinem Unterthanen mit aller Freundschaftlicher Strafung und Unterweisung. Du sollst dich auch üben mit Lesen guter Dinge, und sollst lernen, vernünftig zu werden.“ Uebe dich mit guten Werken, denn wie unser Herr spricht in dem Evangelium, so empfangen sie ihren Lohn. Auch spricht der heil. Hieronymus in einer Epistel zu einer heil. Jungfrau: „Je größer und härter und strenger die Arbeit in dem wirkenden und übenden Leben ist, desto größer und löblicher ist der Lohn von Gott. Und darum belohnet dir Gott große und kleine Werke nach deinem Verdienen und Wirken, und nach der Meinung alle Zeit.“

III. Wie man sich zu dem übenden und wirkenden Leben verpflichten, und nimmer ohne gute Werke seyn soll.

Ich fünfzehnter Alte will dich wohl fürohin lehren, daß alle Dinge, die man Gott in der Zeit thun mag, sich in wirkendem Leben beschließen, und es mag auch Niemand ein Schauer werden, er sey denn ein guter Ueber und Wirker gewesen. Die

edlen und mannigfaltigen Früchte, die da wachsen auf einem wirkenden Leben, diese kann Niemand schätzen, denn Gott allein. Denn die Glosse spricht über des heil. Paulus Epistel, daß uns Gott keinen andern Lohn gibt, denn so viel wir gute Werke wirken und üben; und säen wir viel mit Uebung guter Werke, so sammeln wir desto mehr ewige Genießung. Und davon spricht der heil. Gregorius: „In den heimlichen Ordnungen Gottes haben unsere guten Werke ohne Unterlaß ihr Geschrei zu Gott. Wir reden oder wir singen, wenn wir wohl wirken, das rufet vor Gott für uns mit Ernst in allen guten Werken.“ In Uebung sollst du dich wohl vor zwei Dingen hüten, spricht Hugo von der Betrachtung: Eins ist schwermüthige Peinlichkeit, denn damit erbittert die Süßigkeit des Gemüthes, wodurch dir deine gute Uebung hinterschlagen wird; das andere ist nachlässige Bekümmerung, diese verkehrt und zerstört des Herzens Frieden und gute Schickung. Hüte dich vor ihnen beiden, denn sie sind schädlich. Merk, was Haymo sagt, über die Offenbarung: „Werk und Arbeit sind gemein Guten und Bösen, aber wahre Geduld ist eine besondere Gabe der Auserwählten, und wobei Geduld nicht ist, da werden viele gute Werke zerstört;“ gerechte und wahrhafte Geduld aber ist, daß man der Nächsten Gebrechen nicht ledig stehe, die die bösen Menschen leiden; wer dies will, der leidet lauterlich aus Liebhaben. Geschieht dir eine Widerwärtigkeit, die dich unbillig dünkt (spricht der heil. Ambrosius in libr.

officiorum), das sollst du leiden, als wäre dir nichts geschehen von Natur.

Willst du, liebhabende Seele, eine recht vollkommene Ueberin werden und seyn, und wirken nach dem Allerhöchsten, so merk etliche Staffeln, die dich Johannes Chrysostomus lehrt über die Epistel des heil. Paulus, wo er spricht: „Die erste Staffel ist, wenn man unrecht mit dir anfanget; das sollst du nimmer rächen, und sollst nicht Uebels um Uebels thun; die andere Staffel ist, daß du selber mit Niemanden auf Erden kein Unrecht sollst anfangen. Die dritte Staffel ist, wer dir Unfür oder Untugend erzeiget, den sollst du nicht in Leiden senken oder werfen, sondern du sollst darin in Frieden stehen. Die vierte Staffel ist, wer dir Widerwärtigkeit erzeiget in einer Sache, dem sollst du dich freundlich erzeigen. Die fünfte Staffel ist, daß du dich dem gar freundlich erzeigen sollst, der dir Ungemach thut, viel mehr, denn er begehrt. Die sechste Staffel ist, wer dich betrübt, den sollst du nicht hassen. Die siebente Staffel ist, wer dich hasset, den sollst du liebhaben. Die achte Staffel ist, du sollst deinen Feind liebhaben, und ihm gütlich und wohl thun. Die neunte Staffel ist, du sollst Gott für deine Feinde bitten. Erfüllest du diese Staffeln, so bist du ein ganz vollkommener Ueber."

Davon redet auch die Glosse über die Epistel des heil. Petrus: „Uebe dich mit guter Betrachtung, daß dir göttliche Betrachtung einleuchte. Damit du dem Rathe Gottes folgen mögest. Auch

sollst du dich üben mit beten, daß du durch dein Gebet bei Gott erwerbest, was du begehrest; also verdienest du mit wirkendem Leben den ewigen Lohn.“ Dieses Alles lehret uns der vorgenannte Hugo, und weiter lehrt er, daß du an allem deinen Ueben weder Ruhm noch Wohlgefallen haben sollst, und sollst dich desto lieber üben, daß dir die herrliche kostbare Zeit ohne Nutzen nicht hingehe, wofür du Gott insonderheit Rechenschaft geben mußt. Mit diesem Hugo stimmt auch überein das heil. Evangelium Jesu Christi. Deine Uebung soll auch willig seyn und ungenöthiget, sie soll fröhlich seyn ohne Trauern, frei und ledig ohne Schwachheit, behend und schnell ohne Trägheit, andächtig und ernsthaft ohne Unterlaß, sie soll allezeit seyn ohne alles Verdrießen, und was du im Wirken nicht magst erzeigen, das halte aber fest in deinen Begierden. Dich lehret auch Isidorus in dem Buche von dem höchsten Gute also: „Kannst oder magst du dich in vieler Wirkung guter Werke und Uebung nicht erzeigen, so lebe doch einfältiglich in deinen Werken, und ohne Sünde, das ist dir viel nützer, denn mit viel ungeordneter Uebung dich selber verirren und verwirren. Du möchtest dich auch in einer Tugend also adelig üben, daß es dir ein vollreiches Benügen (Genügen) zu dem ewigen Leben würde, wie viele Martyrer, Beichtiger und heil. Jungfrauen gezeigt haben.“ Der heil. Hieronymus spricht in einer Epistel also: „Wer Tugend übet auf das Höchste in einer Tugend, der wird aller anderen Tugenden theilhaftig.“

Er spricht auch in einer andern Epistel: „Im Ueben ist dir keine Arbeit zu hart, auch keine Zeit zu lang, so du in der Uebung eine rechte heilige Begierde hast; entweicht dir in der Uebung Gnade und Liebe, so kommt vielleicht eine Faulheit in dich, die dich des Lohnes gar beraubet, und alsdann schätze die Zeit für verloren und unnütz."

Ich lehre dich auch, wenn du gedacht hast in dem Herzen, ein gutes Werk zu üben und zu vollbringen, so sollst du dasselbe ohne alles Verziehen und Aufschieben alsbald verbringen, auf daß der listige Verführer, das ist, der böse Geist dich am guten Werke nicht irre mache, und aus Eingebung seiner bösen Räthe du nicht gestoßen werdest von dem Lohne, der durch Uebung wachsen mag.

Merk auch das, du liebhabende Seele, daß sich etliche in großer Strengheit üben, allein darum, daß sie zeitlichen Lohn und Nutzen davon empfahen, und das gehört nicht zu einem göttlichen Leben. Etliche üben sich darum, weil sie fürchten von Gott gestraft zu werden für ihre Sünden, und diese haben noch keine vollkommene Liebe. Etliche üben gute Werke, daß Gott ihnen Gnade und Liebe gebe, damit sie ihm desto besser dienen können und mögen, und diese haben einen guten Grund, und thun auch wohl. Etliche üben sich, und thun auch gute Werke mit allem Ernst und nach ihrem Vermögen von Herzen und Seele, darum, damit sie Eins werden mit Gott, und Gott Eins werde mit ihnen; ich rathe dir die letzten zwei zu vollbringen nach allem deinem

Vermögen. Denn die Glosse spricht über die Weisesagung Ezechiels, daß wir kein gutes Werk vollbringen mögen, es fürkomme uns denn die Kraft des heil. Geistes, und stärke uns in den Werken bis ans Ende.

Wisse auch, du liebhabende Seele, daß du dich desto bereitwilliger und lieber in allen guten Werken üben sollst, denn mit sonst nichts anderm gewinnst du den ewigen Lohn, als mit Ueben. Die Glosse über St. Petrus Epistel spricht: „Diejenigen sind rechte Ueber und Wirker, die da mit Geduld leiden Schmähworte; die um Gottes willen leiden, daß man ihnen ihr Hab und Gut abnimmt, und die da viele Trübsale, Jammer und Noth an ihrem eigenen Leib übersehen und vertragen, und allerlei Leiden willig und mit Geduld leiden.“ Mit solcher Weise lernest du leiden und üben, und gute Werke wirken, und geduldig seyn in dem Leiden. Alles Ueben und Wirken, das in rechter Ordnung gefallen mag, in vernünftigen Kreaturen, ist, daß du sie furchtsam mit gar großer Dankbarkeit genießen und nützen sollst in Gottes Lob, und darnach dich selber üben gegen deinen Nächsten mit allem Fleiß, mit Rath, mit Hilf, mit Lehre, mit Förderung, mit allerlei Fürsichtigkeit, mit Warnung an seinem Schaden Leibs und der Seele, mit Handlung wie gegen dich selber. Darum übe dich selber mit allem dem, was du hast an Leib und Seele, an Gut und Muth und an allem dem, was dir Gott verliehen hat, es sey leiblich oder geistlich, oder wie es immer

genannt sey, daß du das Alles miteinander in Gottes Lob verzehrest, ihm zu einem ewigen Dienst, und dir selber zu einem Zunehmen in aller Liebe zu aller Zeit. Darnach übe dich in dem allerbesten Wirken, welches das allerhöchste und beste ist, und Gott das allernächste, und das ist das Beste, daß du dich mit einer ganzen guten Zukehr zu Gott kehrest, in Andacht und Ernst, und in Aufsteigen zu Gott, in Einbildung, in Kontempliren, in süßer Betrachtung, jetzt von seiner gütigen Menschheit, dann von seinem Leiden, vom Anfang bis zum Ende und was dazu gehört, darnach von seiner zarten und klaren Gottheit, und liebreicher ewiger Seligkeit. Und je mehr du diese Uebung treibest, desto lieber und lustiger wird dir Gott. Solches Wirken dürfte ein so adeliges Ueben seyn, daß du in der Uebung eine Schauerin werden möchtest.

Höre und merke eben, du liebhabende Seele, wie dich der heil. Pabst Gregorius in einer Predigt lehret, wo er also spricht: „Das, was der Leib auswendig wirket, ist nicht so hoch zu achten oder schätzen, als das, was das Gemüth inwendig vermag, und auch wirket. Denn diese Welt verschmähen, und vergängliche Güter nicht liebhaben, das Gemüth inniglich und demüthig zu Gott erheben, und dem Nächsten unterthan seyn, bei Verwirrungen Geduld haben, den Schmerzen der Bosheit vom Herzen treiben, das Almosen mit armen Leuten theilen, fremdes Gut nicht an sich ziehen, den Freund durch Gott liebhaben, den Feind in Gott

lieben, und ob der Gefangenschaft deines Nächsten trauern, und über den Tod deines Nächsten dich nicht erfreuen, dies Alles kommt vom innern Wirken, und machet aus dem Menschen eine neue Kreatur nach göttlichem Wohlgefallen. Der Mensch ist nicht ein guter Wirker, auch nicht ein vollkommener Ueber, der unter den Bösen in seiner Gutthat nichts leiden will oder kann.“ Es spricht auch Boetius in seiner Lehre, und mit ihm stimmt überein Tullius: „Was der Mensch ohne Unterlaß übet, das wird ihm gar ring (leicht) und wohlgewohnt, sonderlich, wenn er es bringt zu einer guten Gewohnheit, so wird es ihm gar leicht und lustig zu wirken.“ Es spricht auch Vegetius in dem 4ten Buche von dem ritterlichen Gute, daß alle Künste und alle Handwerke durch Uebung zunehmen. Noch vielmehr wirst du heilig, wenn du täglich und ohne Unterlaß gute Werke übest. Also lehre ich fünfzehnter Alte dich, liebhabende Seele, daß du ohne Unterlaß das wirkende Leben üben sollst, damit du den goldenen Thron göttlicher Zierde preisest. Und folgest du mir, wie ich dich gelehrt habe, so wirst du durch Wirken den goldenen Thron ingemein und insonderheit ewig besitzen.

Der sechszehnte Alte lehret:

I. Wie man ein schauend Leben führen soll.

II. Was ein schauend Leben sey, und wie man dazu kommen möge.

III. Von den Sprossen und Staffeln eines schauenden Lebens.

I. Wie man ein schauend Leben führen soll.

Da aus dem ewigen und klaren Brunnen göttlicher Weisheit und Kunst alle Lehre quillt und entspringt, die dich die andern Alten vor mir gelehrt haben, wie der dreizehnte und vierzehnte Alte sprechen, so will ich sechszehnter Alte zur selben Quelle gehen mit Begierde, und daraus schöpfen, wie ich dich, liebhabende Seele, wohl lehren möge, ein schauend Leben vollbringen, wie du damit überflüssig den goldenen Thron durchschmelzen und preisen sollst mit aller Zierlichkeit. Und wie mein Genosse zunächst vor mir gesprochen hat, daß nur zwei Leben sind, wodurch sich der auserwählte Mensch Gott vereinigen möge, nämlich ein wirkendes Leben, aus dem da wachset alles Verdienen und ein schauendes Leben, daraus alles Genießen kommt, so hat dich der nächste Alte vor mir in allen Stücken gar vollkommen unterwiesen von dem übenden und wirkenden Leben. Nun von dem schauenden Leben

spricht unser Herr Jesus Christus in dem Evangelium: „Ich sage euch fürwahr, ihr werdet von nun an den Himmel offen, und die Engel auf und nieder fahren sehen;" der schauenden Menschen Wohnung, meinet unser Herr, ist in der Oeffnung des Himmels, wo seine Schauer in einer Weise das Gemüth ihrer wirkenden Seele zu Gott aufdringen sehen, und in der andern Weise vom göttlichen Einsenken die Sättigung aller reichen Süßigkeit in göttlicher Auswählung empfinden.

Liebhabende Seele, willst du eine hohe Schauerin werden, so sollst du von mir sechszehntem Alten wissen, was ein schauend Leben sey, und wenn du das weißt, so wird dein Sehnen und deine Begierde nach dem schauenden Leben desto größer.

II. Was ein schauend Leben sey, und wie man dazu kommen möge.

Es spricht der Stifter von dem Geiste: „Das schauende Leben ist eine Durchsichtigkeit der Wahrheit in einer fröhlichen Dienstbarkeit," wie der heil. Augustinus in dem Buche de trinitate spricht. „Das Schauen ist der Lohn des Glaubens, wann die Herzen geläutert und gereiniget werden durch den Glauben." Prosper spricht in dem Buch von dem beschaulichen Leben: „Schauen ist der heimlichen Dinge und verborgenen Sachen endliches Erkennen, und ein Müssigstehen aller weltlichen und zeitlichen Bekümmerniß, ein Fleiß göttlicher Kunst, und eine Anschauung Gottes, und das macht den Menschen

allerkommenst, zu schauen Alles, was göttlich ist, und Gott ohne Unterlaß anhängen.“ Der heil. Bernhard spricht de meditationibus: „Schauen ist, wenn sich der Mensch in sich ganz versammelt, und mit göttlicher Hilfe, so viel er vermag, sich entblö-ßet aller menschlichen Sachen.“ Der heil. Augusti-nus spricht in dem Buche von der Dreifaltigkeit: „Schauen ist eine Spatziererin, die des Menschen Seele aller Begierden beraubt; und je inbrünstiger sie ist, desto reiner ist sie, und desto mehr geistli-chen Dingen wird sie für und für zugefügt, und darin entäußert sie sich aller leiblichen Lust, und erstirbt allem dem, was Gott nicht ist.“ Der heil. Gregorius spricht über Ezechiels Weissagung: „Das schauende Leben ist in dem Gemüthe, behaltend göttliche Liebe zu Gott und zu dem Nächsten, und ein blöslich Feiern und Ledigstehen von äußerlicher Uebung begreifet, wie Gott ist, und es mag ihn doch Niemand begreifen nach einem ganzen Schauen gar wie er ist,“ wie die Lehrer gemeiniglich dafür halten. Gott ist die große Ursache alles Schauens, denn ohne ihn kann kein Schauen seyn. Der heil. Dio-nysius spricht im Buche von der himmlischen Hierar-chie, daß Gott allzeit ein geformtes ewiges Gut und Schauen ist, auch ganz und gar begierlich. Und darum hat er völliglich, inniglich und unwiderruflich in sich gezogen aller Begreifer und Schauer Begierlichkeit. Von Einer Materie kommen Gedanken, Betrachtun-gen und Schauen. Richardus spricht von dem schau-enden Leben: „Gedenken ist ohne Arbeit und Frucht;

Gedanken kommen von Einbildung, Betrachtung kommt von der Vernunft, aber Schauen kommt vom Verstehen, Erkennen und Begreifen; der Vernunft ist es allernothdürftigst zu schauen.“ Schauen ist ein anderes denn Innigkeit oder Prüfung, spricht der heil. Bernhardus im Buch von dem Troste: „Schauen ist eine Begreifung der Wahrheit, und nicht zweiflich, aber Prüfung ist des Gemüthes Erforscherin und Spürerin der Meinung.“ Die Glosse spricht über den Psalter, desgleichen auch der heil. Augustinus: „Das Schauen ist ein überschwengliches Verzucken des menschlichen Gemüthes. Und geschieht etwann, wenn der Mensch also ganz entfremdet wird in aller Vergessenheit irdischer Sachen. Etwann kommt es von einfließender Meinung, die des Menschen Gemüth auftreibet in eine fremde Weise über die natürliche Vermöglichkeit, und dies Alles ist nicht schauendes Leben. Es steht auch der Mensch verdächtig etwann in Süßigkeit von Gott in ihm selber verzuckt, und hat doch keinen sichern Gegenwurf, und dies ist auch kein Schauen, denn solche Weise heißt inbrünstige Ermahnung, die oft und viel geschieht. Wenn aber der Mensch mit Süßigkeit des Schauens über sich selbst verzuckt wird, so wird er getränkt mit einem Ueberschwenken göttlicher Süßigkeit, also gar übertrefflich, daß er entfremdet wird aller seiner natürlichen Vermöglichkeit, und es ist in dieser Zeit nichts Süßeres, nichts Fröhlicheres, nichts Begierlicheres, das den Menschen von weltlicher Schande und fleischlichen Begierden entfremden

möge, noch wider böse Anfechtung streben, und gute Werke anfangen, denn solch schauendes Leben.“ Dies Alles spricht der heil. Bernhardus in einer Epistel. Gott verhängt auch etwann, daß der böse Geist sich verwandelt in englische zierliche Gestalt, und wird dann dem Menschen also wohl mit der betrogenen Weise, daß er wähnet, in einem schauenden Leben zu seyn. Darin soll sich der Mensch wohl untersuchen, spricht der heil. Jakobus und mit ihm Gregorius, daß er bestehe und nicht falle, noch betrogen werde.

Aus allen diesen Sinnen miteinander magst du, liebhabende Seele, wohl vernünftiglich merken, was ein schauend Leben sey, oder nicht, und verstehe es wohl, es wird dir nützlich seyn.

Ich sechszehnter Alte lehre dich, liebhabende Seele, was auch der heil. Gregorius in einer Predigt spricht, daß die Gnade eines schauenden Lebens vor Niemanden verborgen ist, der sich dazu schicken und fügen will. Es wird gegeben, Hohen und Niedern, Fernen und Nahenden, und allen denen, die ihr Herz inwendig erleuchten mit allem göttlichen Wohlgefallen, diese werden da in schauendem Leben durchkläret nach seliger Weise; darum hat all unsere Uebung allein in Begierden Gott inniglich zu dienen, und nichts anderes zu wirken, denn alle vergänglichen Dinge zu unterdrücken und zu vernichten, daß man in inbrünstigem Gemüthe sehen möge des Schöpfers Angesicht, also daß der Mensch erkenne, er trage mit Schmerzen den zerstörlichen Leib, und habe mit aller Begierde ein Nachhängen zu den himmli-

schen Wollüsten, und ein Sehnen nach der himmlischen Ewigkeit, in einer Zuversicht göttlicher Freuden.

Es sind drei Segel des göttlich schauenden Lebens. Eines, daß sich das Gemüth in sich selber versammeln soll, also daß es alle Phantasie und Gebrechlichkeit in den Augen seiner selbst stille. Das andere Segel ist, wenn man die Sammlung ansieht, daß man dem Sehen, Hören, Greifen, Schmecken, Empfinden und allen andern Sinnen mit Kraft widerstehe und widerstrebe. Das dritte ist, daß der Mensch darnach über alle seine Natur aufsteige, und daß er sich selber da suche, wo er sich mit keiner Kreatur in Gemeinsamkeit begreifen noch befinden soll, und das ist ein schauendes Leben.

Richardus spricht in dem Buche von der Arche Noe also: „Das Schauen ist ein freies, durchsichtiges Gemüth in weisem Zusehen mit wunderlicher Zubereitung.“ Das sollst du also verstehen nach seinem Sinne: Das schauende Leben ist eine ledige freie Bewegung und eine Entladung aller Last und Bürde. In keinen weltlichen Dingen soll sie verhindert seyn, Sorgen und Sünden soll sie ledig stehen. Denn Schauen mag keine Bekümmerung leiden, sondern es will seyn in Sicherheit des Gemüthes, wie Gregorius spricht. Das schauende Leben soll auch haben (wie Richardus spricht) ein durchsichtig Gemüth, das ist, das Gemüth in der Seele soll lauter seyn von aller Freiheit des Leibes, und soll von aller sterblichen Begierlichkeit abgesondert seyn, daß es allein sehe in das Licht der Freuden, Wonne,

des Trostes und Frohlockens, und darin beschlossen ist, und sich davon nimmer abwendet, wie der Stifter von dem Geiste und der Seele spricht. Es soll auch Schauen seyn in weisem Zusehen, das ist das Wirken in weisem Zuschauen, in Weisheit Gott allein zu einem Gegenwurf sich erkiesen und auserwählen; soll ihn lieben als eine empfindliche Süssigkeit aller Wollust, wie Linkoniensis schreibt über die englische Hierarchie. Es soll auch schauendes Leben wunderlich und seliglich ausgespreitet (ausgedehnt, ausgebreitet) seyn, so daß die menschliche Vernünftigkeit mit göttlichem Lichte durchglastet (durchschimmert) werde. Und dies geschieht, wann die Vernunft in ihr selber also geläutert ist, daß sie von allen niedern Dingen also gefernet, geläutert und entfremdet ist, das ist, so sie ohne Unterlaß schwebet in der obersten und höchsten Süssigkeit, wie Vercellensis schreibt über das Buch Job. Also sollst du klärlich verstehen den Spruch, den Richardus gesprochen hat: „Das schauende Leben ist ein freies durchsichtiges Gemüth in dem weisen Zusehen mit sonderlicher Ausbreitung.“ Und wenn du das wohl verstehest mit seiner Betrachtung, so weißt du wohl was Schauen ist. Wann das wirkende Leben also seine vollkommene Uebung vollbringt auf sein Ende, so fanget das schauende Leben an; wann das wirkende Leben geendet wird mit des Leibes Arbeit, so fanget das schauende Leben in der Seele, Gemüth mit aller Freude an. Und dabei merk, daß Niemand ein rechter Schauer werden mag,

er sey denn zuvor gewesen ein ganz vollkommener Ueber.

Ein schauend Leben fanget zum allererſten an in göttlichen Gedanken, und darnach kommt eine süße Betrachtung, und daraus wächst eine edle Prüfung, daraus wird geboren ein edler Eingang göttlicher Erkenntniß, darin man erst andächtige und heilige Empfindung hat, das die heiligen und seligen Lehrer dazu bewegt hat, mancherlei Staffeln und Grade, Segel und Sprossen zu setzen, die der vollkommene Mensch hinanklimmen und aufsteigen soll in vollkommenem Leben. Der heil. Bernhardus spricht in dem Buche von der Wirkung: „Es sind viererlei Weisen des schauenden Lebens; die erste Weise ist, daß man kehren soll in das große Wunder göttlicher Majestät; und diese Lehre suchet Reinigung des Herzens, weil es aller Untugend und Sünden ledig und frei stehen soll, und sich also möge erheben zu den himmlischen Dingen, und in die höchste Weise einer verzuckten Ausbreitung göttlicher Wunder. Die andere Weise ist vonnöthen, daß der Schauer sehen soll in die Urtheile Gottes mit erschrockenem Anblick, damit er die Untugenden vertreibe, und eine Grundfeste lege aller Tugend, und gewinne eine Hilfe göttlicher Weisheit, und behalte die Demuth. Die dritte Weise ist eine Vergessung vergangener Dinge, und alleinige Ruhe in herzlichem Sehnen nach dem ewigen Gut. Die vierte Weise ist Kümmerung oder nicht Müssiggehen des Gedächtnisses göttlicher Gutthat und Dankbarkeit, die

den Schauer treiben soll zu Gott.“ Auch spricht er in einer Predigt über der Liebe Buch: „Die schauende Seele sieht unsern Herrn Gott als einen Meister des Rechten, des Rathes Schickung, dessen Gesetz sie in sich selber pflanzet als seine erwählte Kreatur, und das Schauen läßt die Seele nicht ruhen, darum daß sich Gott in ihr erzeiget als ein gefließen Gut.“ Sie sieht ihn auch etwann als einen ernsthaften Richter, der seine Kreatur verwerfen möchte, ob er wollte, und darin erkennet sie Gott als einen Zürner, der über der Seele Mißfall Zorn hat, und solches Schauen ist nicht vollkommen. Sie sieht ihn auch etwann als einen erwählten Gemahel, der Böses verträgt und übersieht, und Gutes belohnt und widerlegt (wiedervergilt) nach ewigem Lohn und Dank, und in dem Schauen findet sie eine Stätte rechter und vollkommener Ruhe; denn Gott beut sich der Seele dar als ein guter wohlgefallner und vollbrachter vollkommener Wille, der sich der Seele vergleicht nach ihren Begierden, wie sie will.

III. Von den Sprossen und Staffeln eines schauenden Lebens.

Ich sechszehnter Alte schätze dich einen rechten, wahren, sichern vollkommenen Schauer und Jubilirer, so du erstens alle gute Werke vollbracht hast, so du vernünftige Dinge in Durchsichtigkeit des Glaubens erkannt hast, so du in der ersten Wahrheit und in dem höchsten Gute deinen Geist ganz und gar mit deinem Willen gesetzt hast, und du daraus die Zartheit saugest, die dich speiset und tränket

mit dem, was dich erfreuet, und du schöpfest, was nimmer vergeht noch abnimmt. Aus diesem Spruch setzt Origenes sechs Staffeln, die der Schauende zu Gott aufgehen soll.

Die erste Staffel ist, daß du voran alle Uebung in guten Werken vollbringen sollst, und wo sich das übende Leben endet, und beschließet, da fanget das schauende Leben an. Denn der heil. Gregorius spricht im Buche von den Sitten: „Wer in der Kunst des schauenden Lebens zunehmen will, dem ist vonnöthen, daß er sich zuvor geübet habe in allem vollkommenen Wirken.“ Darum setzt Origenes übendes Leben als erste Staffel. Die andere Staffel ist, so du deinen Sinn ganz und gar von allen äußern Sinnen gezogen und in eine Innerung zusammen gesammelt hast, wie der heil. Paulus in einer Epistel sagt: „Das Unsichtbare von Gott wird von der Welt geschöpfet, wie sie gemacht ist, also werden sie vernünftig ansehen die ewige Kraft Gottes;“ und das meinet der heil. Augustinus in dem Buch von der wahren Glückseligkeit, und spricht also: „Daß sie (die Seele des Menschen) kehre von zeitlichen Dingen zur Ewigkeit, und von einem alten Leben in ein neues Leben.“

Die dritte Staffel ist, so du der Dinge Einbildung überwunden und alle betrachtlichen Sachen deines Gemüthes überkommen hast. Denn der heil. Bernhardus spricht über der Liebe Buch: „Der Mensch mag nicht gelangen zu göttlicher Lauterkeit, der noch mit ungeordneter Phantasie bekümmert ist,

und sich von fleischlichen Begierden nicht entziehen will, auch an den vergänglichen Kreaturen zu viel haftet und klebet."

Die vierte Staffel ist, so du Bescheidenheit mit behender Bewegung überlaufen, und alle Betrügniß und Irrsal von dir geworfen hast, die die Seele irren mögen an den himmlischen Dingen; denn Richardus spricht in dem Buch von dem schauenden Leben: „Unser Schauen ist alsdann wahrhaftig über Bescheidenheit erhöhet, wann unser Gemüth hoch über sich erhöhet ist zu sehen, was den menschlichen Verstand übertrifft, wie z. B. die Sachen sind, die die göttliche Natur und einfaltige (einfache) Wesenheit angehen, wie wir glauben."

Die fünfte Staffel ist, so du vernünftige Dinge in Durchsichtigkeit des Glaubens erkennet hast, und über dich gezogen bist in eine unscheidenliche Weise deiner Natur, wie davon Dionysius redet, da er spricht: „Es ist noch hier zuvor ein besonderes Erkennen, das bei Moses bezeichnet ist, der von der Heimlichkeit Gottes in das Licht kam, daß ihn die Kinder Israel nicht sehen mochten; also kommt der Schauer in eine unbegreifliche Vereinigung Gottes, welches also heimlich durchkläret ist, daß der Schauer seiner selbst nicht empfindet, indem er Gott umfanget als ein neues Erkennen der ersten Sachen, worin alle Dinge beschlossen sind, und das ist über menschliche Sinne und Vernunft, und über all sein Gemüth. Die sechste Staffel ist, so du in der ersten Wahrheit und in dem höchsten Gut deinen

Geist und Willen ganz und gar gesetzt hast, daraus du die Zartheit saugest, die dich speiset und tränkt, und durch das du dich erfreuest, so du schöpfest, da dir nimmer zergehet und abnimmt, da wirst du aller Dinge entblößet, und frömmlich und förmlich gebildet in dem ersten Ursprung aller Lauterkeit heimlicher Freude, die Gott in ihm selber einfaltig und dreifaltig ist ewiglich. Dies sind die sechs Staffeln eines schauenden Lebens, die Origenes setzt, wer sie haltet, der mag sie wohl schauen.

Aber der Stifter von dem Geiste der Seele setzt sechs andere Grade eines schauenden Lebens und spricht also:

„Die niedern Dinge, kommen von den obern, also muß man ein schauend Leben anfangen an den niedern zeitlichen Dingen bis man kommt an die obern ewigen Dinge. Und darum spricht er so: „In dem Aufgang der sechs Stufen eines schauenden Lebens begegnet uns zuerst der Sinn oder die Sinnlichkeit, darnach die Einbildung, darnach die Bescheidenheit, darnach Vernunft, dann Verständniß und darnach Wissenheit in dem höchsten obersten Gut, das Gott selber ist.

Die erste Stufe ist ein Sinn, denn der Sinn des Menschen ist eine Kraft der Seele, die die leiblichen Dinge empfindet in leiblicher Form, wie sie gegenwärtiglich, und mannigfaltig ihren Schöpfer zeigen, davon schreibt der heil. Bernhardus in einer Predigt über der Liebe Buch: „Was ist die Mannigfaltigkeit der geschaffenen Dinge nach ihrer Zahl,

Gestalt und nach ihrer Form? Nichts anders als göttliche Gläste (Schimmer), die uns weiset das höchste und oberste Gut, daraus sie geflossen sind. Sie weiset uns von den niedern Dingen in die obern, von den sichtbaren in die unsichtbaren, von den zeitlichen in die ewigen.“ Mit diesem Bernhardus stimmt auch überein der heil. Augustinus in dem Buche von der wahren Glückseligkeit, und darum hat der Meister und Stifter von dem Geiste, die sinnlichen und empfindlichen Geschöpfe vorangesetzt, und als den ersten Grad des schauenden Lebens; denn sie sind dem nothwendig, der die Kreaturen wohl in Gott orduen will und kann.

Der andere Grad (Stufe) ist die Einbildung; denn Einbildung ist eine solche Kraft der Seele, daß sie inwendig aller leiblichen Geschöpfe Form in sich selber bildet, und darum zieht sie die Seele näher zu dem Schauen Gottes, als auswärtige Sinnlichkeit thun mag, denn in ihr wiederleuchten alle Kreaturen wie ein Bild in einem Spiegel, und darum ist heimliches Erkennen desto näher bei Gott.

Der dritte Grad ist Bescheidenheit; diese spitzet das Gemüth, und unterscheidet Wahrheit und Falschheit, und drückt in sich göttliches Bild. Und davon redet der heil. Augustinus in dem Buche von der Dreifaltigkeit und spricht: „Die Bescheidenheit der Seele erkennet nicht allein Gott, sondern sie wird auch Gottes empfänglich; in Betrachtung schauet sie, und im Schauen hat sie lieb, und also wird sie auch von Gott liebgehabt.“

Der vierte Grad ist Vernunft; denn Vernunft ist eine solche Kraft der Seele, die empfindet und merket fürsichtige Geister, als die Engel sind, und die Seelen, und andere geschaffene Geister, und darum ist ein vernünftiges Gesicht (Sehen) unbetrogen in der Seele, wie geschrieben steht in dem Buche von dem Geist und der Seele. Vernunft ist auch etwann eine Gabe des heiligen Geistes, als viel sie übernatürlich ist, zu begreifen die Stücke des heil. Glaubens. Und so ist Vernunft ein übertreffentliches Erkennen, das da durchdringt des Menschen Gemüth, und ein Licht in dem Herzen bereitet, darum sie gezählt wird zu den Graden des schauenden Lebens, wie der heil. Gregorius spricht.

Der fünfte Grad ist der Verstand; dieser hat eine solche Kraft in der Seele, daß er allernächst unter Gott wohnet und ihn anschauet als das oberste, wahrhaftige und unwandelbare Gut, und himmlische Heimlichkeit durchdringt, wo noch wenige Menschen heimlich hingekommen, wie Boetius schreibt.

Der sechste Grad ist Weisheit, und ist so viel, als ein göttlicher Geschmack eines lustigen Empfindens, wie der heil. Bernhardus von der Liebe spricht. Den göttlichen Geschmack mag Niemand aussprechen, oder auch verdienen, aber man mag wohl sprechen: Versuchet und sehet, wie süß der Herr ist, wie David in dem Psalter spricht. Des Geschmackes Empfindung befindet man in dem ewigen Wort, das Gott der Vater aus sich selber gebiert, darin die ewige Weisheit beschlossen ist, und

alle göttlichen Schätze verborgen sind. Dieser Geschmack pflanzet in die Seele ein solch lieblich Empfinden, daß sie alle Dinge schätzen und bringen kann zu ihrem höchsten Gut, und alle inwendigen Sinne kräftigen zu einem bleibenden Schauen. Diese sechs Grade oder Stufen setzt der Stifter von dem Geiste der Seele.

Aber Richardus sagt von sechserlei Wegen und Formen des schauenden Lebens. Die ersten zwo sind in der Bildung, die andern zwo in der Vernunft, die dritten zwo in der Verständlichkeit. Merk: Alles Schauen geschieht entweder um sichtbarliche, vernünftige oder verständliche Dinge. Sichtbarliche Dinge sind alle, so mit äußerlichen Sinnen mögen begriffen werden. Vernünftige aber jene, so man nicht sieht, sondern allein die Vernunft begreift. Verständliche sind unsichtbare Dinge, und die man mit menschlicher Vernunft nicht mag begreifen.

Die erste Form geschieht in der Imagination oder Bildung, und allein nach der Bildung; und geschieht alsdann, wenn wir die Bildung und Form der äußerlichen und sichtbarlichen Sachen in die Betrachtung führen, und im Staunen betrachten, und im Betrachten staunen über die Fülle, Größe, Mannigfaltigkeit, Schöne, Zierde und Lieblichkeit der leiblichen Dinge, und in diesen allen die Gewalt, Weisheit und Allmacht des Schöpfers bewundernd ehren, und ehrend bewundern. Aber dann bleibt unser Schauen allein nach der Bildung, wenn wir mit der Bewegung der Vernunft nichts weiter su-

chen und erforschen, sondern frei da und dorthin gehen, wohin uns die Bewunderung zieht.

Die andere Form geschieht in der Bildung, aber nach der Vernunft, nämlich wenn wir nicht die äußerlichen Dinge, sondern ihre Ordnung, Setzung, Weise und Nutzen erforschen, und mit Verwunderung ergründen. Und obwohl diese Form nach der Vernunft ist, wird sie doch genannt in der Bildung, weil sie alles zu den sichtbaren Dingen zieht.

Die dritte Form ist in der Vernunft, aber nach der Bildung geformt, wenn wir durch Gleichnisse und Bilder äußerlicher und sichtbarer Dinge in der Betrachtung und Schauung unsichtbarer und innerlicher Sachen geleitet werden. Und weil die Vernunft alle ihre Bewegung und Betrachtung von der Bildung nimmt, nennt er die Form und Bildung versiren und gehen.

Die vierte Form ist in der Vernunft, und mit Vernunft geformt, wenn wir uns nämlich von der Bildung und den Gleichnissen aller äußerlichen Sachen scheiden, und mit dem Gemüth allein dasjenige betrachten, so die Bildung nicht begreifen mag. Diese Weis aber übersteiget die Vernunft nicht, denn sie ersteiget aus Erfahrung der unsichtbaren Dinge mehr und mehr, so sie zuvor durch Experienz nicht gewußt.

Die fünfte Form ist über die Vernunft, und doch nicht ohne Vernunft, nämlich wenn wir aus göttlicher Offenbarung erkennen, was die menschliche Vernunft aus ihr selber nicht ergreifen kann. Als

da ist das göttliche Wesen einer Substanz und dreier Personen, und was uns die heil. Schrift lehrt. Diese ist nicht ohne Vernunft, denn obwohl die Vernunft solches nicht ergreifen mag, so kann sie doch nicht widersprechen, besonders wenn sie mit verständlicher Schärfe und Hochheit überwiesen wird.

Die sechste Form ist über und ohne, ja schier wider die Vernunft, wann nämlich das Gemüth im höchsten und scharfsinnigsten Beschönen (Beschauen?) wahrhaftig frohlocket, nachdem es jenes erkennet, dem auch alle menschliche Vernunft widersteht, als da ist fast Alles, so wir von der gebenedeiten Gottheit glauben sollen, wie schön, wie mächtig und wie süß Gott sey, und dann darin überschwengliche Lust empfanget, daß sie nichts Besseres noch Höheres begreifen mag. Das ist dann der allerhöchste Weg, wenn das Gemüth der Seele aus großer Andacht mit inniglichem Verzucken sich auferhebt über alle himmlische Begierde mit flammender Liebe. Es kommt auch etwann von Größe der Andacht ein Wunder, wenn nämlich die Seele in die ungenannten Gelüste der allerzierlichsten Schöne Gottes ausgebreitet wird. Es kommt auch etwann ein solches von großer fröhlicher Freude und Frohlocken, als z. B. wenn die Seele gar über sich selber entzückt und ganz und gar von ihr selber entfremdet wird in dem Empfinden göttlicher Süßigkeit nach aller Lust.

Darnach lehre ich sechszehnter Alte dich, liebhabende Seele, so du die viererlei Weisen, die dich Bernhardus von dem schauenden Leben gelehrt hat,

nach den sechs Staffeln Origenes nicht gegangen bist, noch den sechs Graden des Stifters nicht gefolgt hast, die dich alle adelig ein schauend Leben führen lehren, daß auch du nun aufsteigen wollest die Himmelleiter eines schauenden Lebens mit etlichen Sprossen, die dich zumal inniglich führen.

Die erste Sprosse (Spriesel) ist bezeichnet bei dem Propheten Jakob, der mit den Engeln rang, die ihn doch nicht überwinden mochten, wie in dem Buche Moses geschrieben steht. Von dem Ringen Jakobs lerne, wie du in aller Wirkung der Tugend haben sollst Arbeit ohne Ermüdung, ehe du ringen wollest mit den Engeln der durchsichtigen Klarheit, und das bedeutet ein schauend Leben, so magst du sprechen mit Jakob in dem Schauen: „Ich habe den Herrn gesehen von Angesicht zu Angesicht, davon meine Seele geheilet ist. Davon redet Origenes über der Liebe Buch: „Wer sich darum übet in allen Tugenden, daß er Gott schauen wolle, der ist demnach ein werther und standhafter Freund, daß Gott sich über ihn neiget ohne Mittel, daß er Gott siehet ohne Wolken und Nebel, daß Gott in ihm ruhet ohne Verdrießen, daß Gott ihn erfreuet ohne Maß, daß Gott bei ihm bleibt ohne Ende und Ziel. Die andere Sprosse ist, daß du dein äußerliches Leben erbieten und dein innerliches Leben verklären sollst, wie uns bedeutet wird durch Jakobs zwei Frauen, Lya und Rachel. Lya war fruchtbar und ungeschaffen; aber Rachel war gar schön. Lya bedeutet ein wirkendes Leben, das herzhaft und fruchtbar seyn

soll im Verdienen mannigfaltigen Lohnes; denn der Ueber soll weinen und klagen, seufzen und arbeitselig seyn um der Gerechtigkeit Willen, und daß er Lohn verdiene. Aber Schauen soll haben Betrachtung von Gott und zu Gott und in Gott, und von dem Obersten ein Prüfen, Merken, Erforschen, Verstehen und Erkennen, was süßer, lustiger, fröhlicher und lieblicher seyn möge, denn Gott ist. Und darum soll der Schauer die Augen seines Gemüthes kehren in die allerhöchste Weisheit, darin sein Anblick verkläret wird von der Beiwohnung Gottes, und so sehr durchglastet, daß ihn die Juden nicht ansehen konnten.

Die dritte Sprosse bedeutet des Menschen Leib und Seele; denn je mehr der Leib von außen sich strenge übet an dem wirkenden Leben, desto mehr mag die Seele sich adelich aufschwingen im schauenden Leben. Ein solcher Ueber war Paulus, darum ward er auch ein solcher Schauer, daß er entzücket ward bis in den dritten Himmel, und die Klarheit Gottes sah und hörte. Auch spricht der heil. Gregorius von dem heil. Benedikt: „Als er auf eine Zeit in seinem andächtigen Gebete war, da ward er in ein solches Schauen verzuckt, daß ein Glast göttlicher Klarheit ihm erschien, indem er klärlich sah die ganze Welt miteinander, und alles was darinnen war, in einem Blicke.“ Darauf spricht der heil. Gregorius, daß dieser mit seinem Gemüthe von aller Welt geschieden war, und sah doch in göttlichem Lichte alle diese Welt bei einander gesam-

melt in dem Schauen. Von einer solchen schauenden Seele steht geschrieben in der Liebe Buch: „Du bist ganz schön meine Freundin, und es ist keine Mackel in dir.“

Die vierte Sprosse bedeutet die zwei Schwestern Martha und Maria Magdalena. Martha dünkte billiger die übende Liebe, die sie hatte zu Jesus Christus, daß ihm Jedermann dienen sollte, und sich an ihm üben; darum strafte sie ihre Schwester, die ihr nicht üben half. Also soll ein rechter Ueber es Jedermann gönnen, sich zu üben in aller göttlichen Uebung; denn je mehr Ueber in dieser Welt sind, desto seliger ist, und desto heiliger wird auch jeder Mensch genannt, der dem andern seine Bürde treulich tragen hilft. Aber Maria Magdalena, die eine Schauerin war, hatte den besten Theil erwählt, der in Ewigkeit ihr nicht genommen werden soll. Denn der beste Theil (wie Richardus in dem Buche von dem Schauen spricht) ist, Gott allein auszuwarten, zu ihm zu kehren, bei ihm zu hausen, bei ihm zu bleiben, und von ihm nimmer zu kehren noch zu wanken. Und darum fangen die rechten Schauer hier in dieser Zeit an, und vollbringen ihr Schauen in Ewigkeit, daß es ihnen nimmer genommen wird. Darum war Maria Magdalena eine solche Schauerin, daß die Engel alle Tage sieben Mal sie aufführten, und mit ihr himmlische Gesänge sangen. Also fing sie hier in dieser Zeit zu schauen an, daß sie in der Ewigkeit genießet in dem Brunnen aller Weisheit ewigen Schauens.

Die fünfte Sprosse bedeutet den heil. Petrus und den heil. Evangelisten Johannes, von welchem die göttliche Weisheit in dem Evangelium zu dem heil. Petrus spricht: „Folge mir nach," als spräche er „in wirkendem Leben." Und darum übet sich der heil. Petrus durch Gott bis an das Ende, und in den Tod, in welcher Uebung Jesus Christus ihm die Christenheit befahl. Aber von dem heil. Johannes sprach Jesus: „Ich will, daß er also bleibe," als ob er spräche: in einem schauenden Leben, welches ihm zugehört, wie er denn viel vom schauenden Leben geschrieben hat in seinem Evangelium und in der geheimen Offenbarung. Und dessen zur Urkunde ward Jesus auf dem Berge Thabor vor ihnen beiden verklärt, da er ihnen seine Majestät zeigte, und sein Angesicht klar ward wie die Sonne, und sie hörten und sahen in Liebe die heil. Dreifaltigkeit in besonderem Unterschiede. Da schauten sie in einem Anblicke, was sie nun dort schauen im vollreichen und sichern Gegenwurf ohne Ende eines ewigen Benügens (Genügens).

Die sechste Sprosse bedeutet die Person unsers Herrn Jesu Christi, darin wir finden zweierlei Naturen, als nämlich die menschliche und göttliche. In der menschlichen Natur hat sich Jesus Christus über allen menschlichen Verstand geübt, mehr denn kein Mensch betrachten kann. Aber in der göttlichen Natur ist er unleidlich. Der allergrößte Schauer, der je ward, oder fürohin werden mag, ist Jesus Christus, denn er ist der, in wel-

chen die Engel zu sehen und zu schauen begehren. Jesum erkennen lernen bringt dem Menschen ein zweifaches Schauen; ein auswendiges nach seiner durchleuchtenden Natur nach der Menschheit. Darum bringt alle seine Uebung Betrachten, und das Schauen gar große Frucht und Süßigkeit. Davon spricht der heil. Bernhardus über das Buch der Liebe: „O du schauende Seele, suchest du Ruhe, begehrst du Frieden und Sicherheit, und hast du Fruchtbarkeit lieb, so nimm Federn an dich einer brennenden Liebe und Begierden, und fliehe und niste in die Wunden unsers Herrn Jesu Christi, denn nirgends ist Treue gnadenreicher, nirgends bist du sicherer, nirgends findest du bessere Frucht, woraus du bald schöpfen mögest ein zartes liebliches Schauen.“ Es spricht auch der heil. Gregorius in dem Buche von dem Streite der Tugend und Untugend: „Wenn du das Leiden Christi in deinem Gemüthe schauest, so ist nichts so hart in deinem Gemüthe, es wird von dem Schauen erweicht und süß.“ Das andere Schauen findest du in der göttlichen Natur Jesu Christi; das über alle menschlichen Sinne süß ist. Von diesem spricht Hugo in dem Buche von dem Kloster der Seele: „Schauen ist ein Kloster der Seele, wenn sich des Menschen Gemüth darein verpflicht und ergibt, so betrachtet er allein himmlische Dinge, die von der Meinung fleischlicher Gedanken erwehren und bewirken, daß der Mensch die Gelüste fliehet und böse Siune beherrschet, freuet sich in Gott, und hat ein

süßes Nießen mit den Engeln, und Lustigkeit in dem Leben, und das haltet Frieden in allen Sachen. In dem Hort der Tugend pflegt er die Einigung der Sitten, und prüfet die Gewalt des ewigen Vaters, und erspüret die Weisheit des Sohnes, und liebet die Gütigkeit des heiligen Geistes." Von dem schauenden Leben spricht der heil. Augustinus in dem Buche seiner Sprüche: „Göttliches Schauen erleuchtet und erfreuet die inwendigen Augen, und stärket uns wieder böse Anfechtung. Mit Gottes Schauen werden wir geschieden von der Welt, und erlediget von dem bösen Geist, entladen von der Anfechtung unsers Leibes und Fleisches, und erlöset von der Hölle, und wir werden mit Schauen gesetzt in das Himmelreich, und werden von innen mit Gott vereiniget, und werden mit Schauen nießen (genießen) und besitzen das höchste, beste und unwandelbare Gut, das Gott in sich selber ist ohne Mangel. Von den Schauern spricht unser Herr Jesus Christus in dem heil. Evangelium: „Mein Vater, verkläre sie mit der Klarheit, die ich bei dir hatte, ehe die Welt geschaffen ward." Nun merk, du liebhabende Seele, wie gar gut, und über alle menschliche Sinne es nützet, nach schauendem Leben zu streben, denn mit schauendem Leben dringest du zu dem goldenen Thron, den dir auch fürohin Niemand nehmen mag.

Der siebenzehnte Alte ertheilet Unterricht:

I. Vom Beten.

II. Was Beten sey.

III. Wie, was, wo, und wann man beten soll.

IV. Von der Kraft, Frucht und Nutzbarkeit des Gebetes.

I. Vom Beten.

Rechte, gute und göttliche Lehre haben dich, liebhabende Seele, vor mir adelig und nützlich die vorgenannten Alten gelehrt, jeglicher in seiner Materie, was dir denn das allerbeste kann und mag seyn zu dem ewigen Leben, damit du glücklich und wohl den goldenen Thron des ewigen Königs besitzen magst. Aber ich siebenzehnter Alte soll dir, liebhabende Seele, eine gar nützliche Lehre ertheilen, die Heiligkeit und Seligkeit bringet des ewigen Lebens, und das ist die kunstreiche Lehre, die unser Herr Jesus Christus lehret seine auserwählten Jünger nach aller Vollkommenheit, da sie zu ihm sprachen: „Herr lehre uns beten," da lehrete er sie das heil. Vater Unser, in welchem begriffen sind die allerbesten sieben Bitten, womit er uns versehen wollte für alle unsere Nothdurft. Er sprach auch in seinem Leiden: „Betet, auf daß ihr nicht in Versuchung

kommet.“ Jesus Christus ging auch oft zu beten an die Gebirge und in Einöden, in die Wälder und Wüsten, in den Tempel und andere heimliche Orte. Er betete auch an dem heil. Frohnkreuz, bis er starb. Der heil. Paulus spricht: „Ihr sollt ohne Unterlaß beten, und es soll eins für das andere beten, daß ihr selig werdet.“ Als ob er spräche: Jesus hat selber gebetet, und hat uns selber beten heißen, sonst mögen wir in unserm Leben Gott nicht wohlgefallen. Deshalb ist das Beten einer der größten Dienste, den wir Gott erzeugen mögen, und den auch Gott von uns haben will. Es ist nichts Kräftigeres und Gewaltigeres in den Augen Gottes, denn ein reines, lauteres, andächtiges Gebet, wie der heil. Augustinus schreibt, da es dahin dringt, wohin Niemand kommen mag, spricht der heil. Johannes Chrysostomus. Und der heil. Bernhardus spricht: „Wenn das Gebet emsig, demüthig, andächtig und inbrünstig ist, so durchdringt es die Himmel, und kommt vor Gott, und erwirbt solche Frucht, daß es umsonst nicht herwiederkommt, sondern mit großem Lohne, und mit fruchtbaren Nutzen, und sonderlich empfanget das Gebet große Zuversicht, denn es verhindert das böse Leben der Menschen, spricht der heil. Gregorius.

II. Was Beten sey.

Nun lehre ich siebenzehnter Alte dich, liebhabende Seele, was Beten sey nach seiner Kraft. Denn wie die Päbste in ihren Büchern vom Rechte

schreiben, ist beten eine gütige Geberde und Begierde des Gemüthes, das sich ganz allein in Gott kehret, und um Gott etwas erwirbt, was es begehret. Es spricht Hugo: „Beten ist die Demüthigkeit eines göttlichen Gemüthes und ganzes Bekehren in Gott mit Glauben, mit Hoffnung und Liebe, und ein vernünftiges Aufgehen in Gott, ein Ziemliches zu bitten.“ Und mit ihm stimmt überein Damaszenus. Avicenna spricht: „Beten sey nichts anderes, denn daß der Mensch mit Gott redet, und von Gott in Bescheidenheit das Allerbeste zu erwerben begehrt.“ Mit diesem stimmt auch überein Aristoteles: „Beten ist ein göttliches Werk, wodurch sich der Mensch mit aller Ehrwürdigkeit seines Gemüthes darbeut und Gott ergibt, und Gott als Herrn alles dessen erkennt, was in der Zeit und Ewigkeit seyn mag.“ Davon redet der heil. Bernhardus in einer Predigt und spricht: „Wiewohl unser Gott ohne Unterlaß an allen Orten, und zu aller Zeit uns ansiehet und erkennet, so sieht er uns allerinnigst an, wenn wir beten; denn in dem Gebete kehret er sein Angesicht gegen unser Gebet, so wie ein Freund, der mit dem andern lieblich redet, und was wir von ihm begehren, das will er uns in Ehrwürdigkeit erzeigen.“ Darum soll sich ein jeglicher Mensch mit allem Ernst befleißen, oft und viel zu beten mit Andacht und Fürsichtigkeit.“ Denn der heil. Chrysostomus spricht über das Evangelium des heil. Matthäus, daß dies das größte und allerwürdigste Opfer ist, das wir Gott

immer opfern mögen, nämlich ein reines, lauteres und andächtiges Gebet. Denn wie edle Kräuter in einem Feuer einen guten geschmackvollen Rauch oder Dampf machen, also macht das rechte und heil. Gebet eine edle Süße von göttlicher Offenbarung nach seinem Wohlgefallen. Und der heil. Chrysostomus spricht: „Willst du wissen, wie groß die Würdigkeit des Gebetes sey, so bald es von des Menschen Mund fleußt? Alsbald empfangen es die Engel, und bringen es vor das Angesicht Gottes. Auch spricht Ephrem in dem Buche von der Klag der Welt: „Ein heiliges, lauteres und reines Gebet ist ein Mitkosen, und ein freundlich Lob und Gespräch mit Gott, und mit großem Jubel und Freude gegen Gott.“ Dieß spricht er und mit ihm stimmen überein Ambrosius und Dionysius.

Es ist auch ein großer Unterschied des Gebetes wie Cassianus schreibt in einer seiner Predigten: „Eines ist Bittgebet, wenn der Mensch bittet für seine Sünden, und um Ablaß seiner Missethat. Das andere Gebet ist, wenn ein Mensch bittet für eines andern Menschen Sünden und um Frieden oder um die Frucht der Erde, oder um Gesundheit seines Leibes, oder um ein gutes Wetter, oder um Befriedigung anderer Bedürfnisse. Dies heißt Alles ein Heischen von Gott. Aber das dritte ist Dankbarkeit, daß der Mensch Gott ohne Unterlaß danket für alles Gute, das er von Gott je empfangen hat, in Kleinem und Großem, in Leiblichem und Geistlichem. Das vierte Gebet ist, daß wir Gott bitten

um ewige Sachen, nnd um das, daß wir Gott ewiglich sehen und nießen mögen, als das allerhöchste Gut, das er selber ist.“ Und diese Weisen zu bitten sind alle nothwendig in dieser Zeit, und gehören zu einem guten Leben.

Es schreiben auch die heiligen Lehrer von mancherlei Anbetungen; es ist ein Anbeten, das allein Gott zugehöret, und ist ein eigen Gebet der allerhöchsten Würdigkeit, die Jemand erdenken kann. Von diesem spricht Damascenus, daß man Gott von innen und von außen anbeten soll als das allerhöchste und würdigste Gut. Ihn soll man von innen anbeten mit Herz, mit Muth, mit allem Ernst, mit allen Kräften der Seele und nach allem Vermögen. Man soll ihn auch von außen anbeten mit allen geistlichen züchtigen Geberden und Wandel, mit Weinen, mit Knieen, mit Herzklopfen, mit allen Sinnen und aller andächtigen Weise, die Gott eine löbliche Ehre seyn mag, als dem allerhöchsten und obersten Gut, und als unserem Schöpfer, denn er ist der allerhöchste und beste Ueber aller Dinge, und ein Gewalthaber über Himmel und Erde, und ein Schöpfer aller Kreaturen. Auch heißen die Dienste, die Gott geschehen, Anbeten. Und das „Anbeten“ gehört Niemand zu, denn Gott allein, und keiner Kreatur, wie heilig auch diese in dieser Zeit seyn seyn mag. Das spricht Damascenus, und ihm stimmen alle heil. Lehrer bei.

Die Stimme des Gebetes erhöret Gott nicht ohne das Herz. Denn er sieht allein des Herzens

Meinung an, und nicht die Worte. Es ist besser mit einem stillen Herzen ohne Wörter beten, denn mit vielen Worten aus einem falschen Herzen. Aber etliche Menschen beten mit dem Herzen, mit dem Munde, mit Gedanken und mit dem Gemüth. Und zu solchem Gebete sind verbunden alle geweihten Priester und geistliche Personen, auch alle, die Pfründen und Gottes-Gaben haben, und alle Klosterleute, auch alle, die das Almosen empfangen, und Zehent genießen. Das alles schreiben die Päbste, und gebieten es in den geistlichen Rechten.

III. Wie, was, wo und wann man beten soll.

Willst du, liebhabende Seele, wohl und freundlich beten lernen, so folge mir siebenzehntem Alten. Du sollst deiner selbst in allen Gebeten wohl wahrnehmen; denn wer da betet, der redet mit Gott, spricht Isidorus und ihm stimmt bei der heil. Augustinus. Darum nimm, wann du betest, in dem Gebete deiner selbst wahr, daß du die Wörter des Gebetes gar und ganz redest ohne alle Irrung, und den Sinn der Worte wohl betrachtest ohne Hinderung, und daß du auch das Ende des Gebetes wohl ansehest, waun und wem du betest, oder warum du betest, und welches deine Meinung sey. Denn das Ende oder Ziel des Gebetes soll Gottes Ehre seyn, und deiner Seele Nutzen, und aller Menschen Trost, für welche du dein Gebet thust, sie seyen lebendig oder todt, und so dir dieses in der Meinung abging, so wäre dein Gebet säumig, und ohne große Frucht;

wenn aber du diese Weise mit Andacht und Ernst kräftiglich erfülleſt, ſo magſt du dein Gebet ſo vernünftig in ein Jubiliren ziehen, daß du deiner ſelbſt und aller Kreaturen gar vergiſſeſt, und dir in dem Gebet Niemand ein Gegenwurf iſt, denn Gott allein, ſpricht Hugo von St. Viktor. Der heil. Auguſtin (und mit ihm Kaſſiodorus) ſpricht im Buch von der Regel: „Wer da betet mit dem Munde ohne Herz, dem iſt es Sünde, wenn es geſchieht mit Vorſatz und bedachtſamen Gemüthe, und ſolch Gebet iſt ohne Frucht. Wird aber dir dein Gemüth entzückt ohne Vorſatz wider deinen Willen, und wenn es geſchieht aus Schwachheit deines Gemüthes, und nicht aus Verſäumniß, noch aus Unachtſamkeit, das vergibt dir Gott der Herr, ſpricht der heil. Baſilius, denn du magſt deiner Einfälle in allen Sachen nicht gewaltig ſeyn. Es möchte auch der Beter alſo viel Betrachtung, Aufſehung und Wahrnehmung haben auf die Worte, die er betet, daß er gar verſtört und verwirrt würde.“ Denn Hugo ſpricht, daß ein lauteres Gebet ſo überflüſſiglich in Andacht des Gemüthes ſich zu Gott kehren mag, daß es vor inbrünſtiger Liebe der Heiſchung vergeſſe, darum es das Gebet angefangen hat.

Recht, wohl und fruchtbar beten, iſt auch recht und wohl leben; und gute Werke wirken und üben, das heißt wohl auch gebetet. Denn Origenes ſpricht: „Wer ein rechtes Leben führet nach Gottes Lob, der betet ohne Unterlaß, weil er in Gerechtigkeit bleibt, ſo iſt ihm ſein gutes Wirken ein gutes

Beten, ob er schon mit dem Munde nicht betet, und wer das haltet, was Gott und unser Herr Jesus Christus geboten hat."

Unsere Frau Maria loben, ehren und bitten wir, daß sie Gott für uns bitte. Solches Gebet heißt anbitten oder anrufen, und nicht anbeten, und mag und soll geschehen in aller Andacht und Erzeigung, inwendig und auswendig, auf alle Weise, wie es geschrieben steht, nur daß man weder unsere Frau, noch andere Heiligen anbete als das allerhöchste und beste Gut, denn das gehört Gott allein. Auf solche Weise soll man auch die Engel anbitten und anrufen, aber nicht anbeten, daß wir sie nicht zu Abgöttern machen. Davon redet Maximus, der Bischof, in einer Predigt von St. Peter und Paul: „Wer den Diener ehret, der hat den Herrn geehret, denn des Dieners Ehre geschieht um seines Herrn willen und darum, daß wir die Heiligen und die Engel ehren, thun wir es um unsers Herrn Ehre willen, und darum, daß wir geehret und geheiliget sind, auch darum, daß sie Gott für uns bitten, und was unser Gebet nicht vermag, daß sie uns das um Gott erwerben." Und das ist aller heiligen Lehrer Meinung.

Das dritte ist ein Gebet der Ehrwürdigkeit, dem heil. Kreuz, den heil. Nägeln, der dörnenen Krone, unsers Herrn Rock, unserer Frauen Tüchlein, der heil. Gebeine und viel anderm großem Heiligthum zu Ehren; was die Christenheit größlich ehret, das sollst du auch ehren. Davon gibt ein schönes

Beispiel der heil. Augustinus in dem Buche von der Stadt Gottes: „Wenn ein Mensch den andern recht lieb hat, und einer aus ihnen stirbt, so hat der andere nach dessen Tode alle Kleinode lieb, die seiner Person gehörten, und hat sie in Ehren. Also soll man auch thun dem Heiligthum unsers Herrn, und ihm Ehre erbieten, aber doch soll man es weder anbitten, noch anbeten."

Aus diesem merke, was du anbeten, oder anbitten, oder um Gottes und seiner Heiligen willen ehren sollst, damit du durch ungewöhnliches Gebet nicht in Abgötterei fallest, denn das wäre dir eine große Sünde. Auch die Weise, recht und wohl zu beten, soll man wissen, wie ich dich gelehrt habe.

Auch sollst du, liebhabende Seele, wissen, daß etliche Menschen beten in ihrem Gemüthe, ohne alle Worte des Mundes, und betrachten göttliche Zartheit und Wesenheit in den Funken der Seele zu einem Gegenwurf; denn all ihr Beten ist ein süßes Betrachten himmlischer Sachen, — und von göttlichen Gutthaten, und der Klarheit ewiger Majestät. Und solche Beter beten in dem Geiste und in der Wahrheit, als vollkommene Verdiener des besten Lohnes, denn sie sind diejenigen, die einem schauenden Leben völliges Genügen thun. Von diesen spricht der heil. Hieronymus: „Sie schlafen oder wachen, so sind sie in allen ihren Werken ein fruchtbares Beten; denn nützlich, wahrhaftig und recht beten ist inniglich liebhaben." Das spricht er, und mit ihm der heil. Lehrer Gregorius von den Sitten.

Etliche Menschen beten mit Worten allein, und nicht mit dem Herzen, und ohne gute Gedanken, und dieses Beten ist selten fruchtbar, doch ist es besser, Gott mit dem Munde allein dienen, denn überall gar nichts thun. Davon schreibt Isidorus von dem höchsten Gute: „Es ist nichts nütz, wo ein Herz stumm ist, und so stumm ist, wie Christus in dem Evangelium sagte. Der betet wohl und recht, und wird alles dessen gewährt, um was er bittet, welcher mit Mund und Herzen betet, und der Uebung guter Werke sich befleißt, denn gute Werke sind eine Aufenthaltung des guten Gebetes!" Das spricht er, und mit ihm Gregorius in seiner Lehre. Bei diesem Sinne sollst du merken: Wohl und löblich beten muß geschehen mit dem Gemüthe, aus den Kräften der Seele, mit Mund und ganzen Worten, und gutem gerechten Leben und Werken in göttlicher Uebung. Diese Weisen müssen alle bei einander seyn.

Du sollst dich hüten, schwach und brechhaft zu werden in deinem Gebete, wie diejenigen thun, die sich etwann zu Gott kehren, und im Anfang gar hitzig bitten, und darnach kalt, und hernach säumlich, und darnach schläfrig werden, und zuletzt wird nichts daraus. Solches Gebet ist unnütz und viehisch, spricht der heil. Augustinus über den Psalter. Und spricht auch fürbaß (noch weiter): „An dem Gebet sollst du zunehmen, und je länger je mehr darin wachsen. Und obschon Gott dein Gebet etwann lang verzeucht (d. h. nicht erhört), so thut er es darum,

damit dein Ernst in dem Gebete desto größer werde. Er will dir aber kein Gebet abschlagen, so du recht betest, wie vorher angezeigt worden." Das spricht er und viele andere Lehrer mit ihm. Wer aber betet und dazu sündiget, der spottet Gottes mehr, als er ihn anbittet, sagt der heil. Chrysostomus über das Evangelium des Matthäus. Wie ein Ritter ohne Harnisch nichts nütz ist, also ist das Gebet ohne Fasten und Almosen nichts nütz, und das ist ein schwaches Gebet, welches mit Almosengeben nicht gestärkt wird. Das spricht er, und mit ihm der heil. Gregorius und Isidorus. Gott gibt dir vielmehr um deines Gebetes willen, als du selber begehrst. Denn der Schächer an dem Kreuze begehrte nur, daß unser Herr Jesus Christus an ihn gedächte, darum gab ihm Gott das ewige Reich, wie das Evangelium spricht.

Willst du ein rechter und vollkommener Beter seyn, so merk mit Ernst, wie dich die heil. Päbste mannigfaltig in den geistlichen Rechten beten lehren. Sie sprechen: „Du sollst getreu und gläubig seyn in deinem Gebete, denn Beten läutert dem Menschen die Sünde; und du sollst sicher seyn in deinem Gebete, denn Gott offenbaret dir seine Heimlichkeit darin. Du sollst demüthig seyn in dem Gebete, denn es geht in die Ohren Gottes. Du sollst schamhaftig seyn in deinem Gebete, wie der offene Sünder war, der in dem Tempel betete, und seine Augen nicht gegen Himmel aufheben wollte. Dein Gebet soll heimlich seyn, daß du dei-

nen Lohn nicht öffentlich verliereſt. Dein Gebet ſoll lauter und rein ſeyn, und unvermiſcht von aller Untugend, daß es Gott von dir wohlgefalle. Dein Gebet ſoll auch ernſthaft ſeyn, und inbrünſtig, und voller Liebe und Begierde, daß Gott dein heimlicher Freund werde. Es ſoll auch mit Fleiß nicht müſſig ſeyn, denn die Dienſte, die man Gott erzeigen will, die ſoll man allzeit üben, und nicht unterlaſſen.“ Dies Alles lehren uns die Päbſte in den geiſtlichen Rechten. Auch ſpricht Kaſſiodorus: „Wie zur Vollkommenheit des Gebetes alle Tugenden gehören, alſo gehört auf gleiche Weiſe zur Erwerbung der Tugend ein andächtiges Gebet, und ohne Gebet mag Niemand weder Tugend noch Gnade erwerben.“

Auch ſollſt du andere Weiſen, die Gott gar werth und angenehm ſind, in deinem Gebete haben. Der Menſch betet recht, ſpricht der heil. Gregorius, welcher ſich ſelbſt nicht anders achtet und ſchätzt, denn als Staub, und was er Gutes erwirbt in dem Gebete, der göttlichen Kraft zuſchreibt, und nicht der Vollkommenheit ſeiner ſelbſt. Dies iſt auch ein löbliches Gebet nach vollkommener Weiſe, wie unſer Herr Jeſus Chriſtus in dem heil. Evangelium ſpricht, daß du für deine Feinde bitten ſollſt, und auch für alle jene, die dich verfolgen, wie er that an dem Stamme des heil. Kreuzes. Und er ſpricht auch, daß wir in dem Gebete wenig reden ſollen. Denn was wir in dem Gebete mit Gott reden, ſpricht die Gloſſe, das ſoll alſo ernſthaft ſeyn, daß wir keines

Menschen Rede achten sollen. Davon spricht Beda in dem Buche von Salomons Tempel: „Das heil. Gebet bedeutet viele und große Sachen in aller Stunde und Stätte, so wir uns hüten vor unziemlichen Werken, und vor unnützen, unziemlichen, üppigen Dingen und Worten, und vor Fehlern der Zunge, die schädlich sind, und wir sollen uns befleißen, seliger und reiner Dinge und Gedanken des Gemüthes, damit uns geistliche Keuschheit heilige.“ Kassianus lehret uns auch in dem Buche, von den Gesetzen der Menschen, daß du in dem Gebete keine leichtfertige Geberde erzeigen sollst, weder durch hin = und hersehen der Augen, noch mit dem Munde durch Reden, Räuspern, Husten, Wispeln, Seufzen, noch auf andere Weise, die dich in dem andächtigen Gebete irrmachen möchte; auch sollst du weder mit den Händen, noch mit den Füßen eine Ungeberde erzeigen, auf daß weder du, noch andere Menschen davon geirret werden. Und wenn du mit Gott redest, das ist in deinem Gebete, sollen deine Sinne inwendig und auswendig vollkommentlich, und ohne Schlafen und andere Faulheit, wohl zu Gott gekehrt seyn. Der heil. Hilarius lehret über den Psalter, daß du an allen Orten, und zu allen Zeiten, bei Tag und Nacht beten magst, doch am allermeisten an den Orten, die dazu geweihet sind, und wo man handelt den Frohnleichnam unsers Herrn Jesu Christi und andere heil. Sakramente, und wo der Heiligen Gebeine und andere Heiligthümer ruhen, oder Wunderwerke thun, und beson-

ders, wo man viel Ablaß findet. Das besondere Gebet sollst du verrichten an heimlichen Orten, das gemeine Gebet aber öffentlich. Wozu du verbunden bist, das sollst du zuvor beten, und darnach die Gebete, die aus Gnade und besonderer Andacht geschehen. Das spricht Hilarius, und ihm stimmen bei Isidorus und Hugo, und die Päbste in den geistlichen Rechten.

In allem deinem Gebet kannst du Gott um nichts Besseres bitten, und von ihm nichts höheres begehren als das, was der heil. Bernhardus in einer Predigt lehrt: „Bitte Gott, daß er deiner Seele alle Tugenden zugebe, auf das allerhöchste, in aller Liebe und Gnade. Darnach bitte ihn, daß er dir, und allen denen, für welche du bittest, das ewige Leben gebe, das er in dem Evangelium seinen Auserwählten verheißen hat. Und darnach begehre, daß er sich dein Gebet allzeit angenehm seyn lasse, so betest und begehrest du sicher und wohl."

Wenn du aber, liebhabende Seele, meinst, desto mindern Lohn zu haben, so du dein Gebet weit und viel theilest, und mannigfaltig Lebenden und Todten gibst, so wisse: die brüderliche Liebe gefällt Gott, und ist ihm angenehm von dir, daß du also desto mehr Lohn hast von deinem Beten und mit nichten desto mindern, wenn du dein Gebet theilest, also spricht der heil. Hieronymus in seinen Episteln.

So oft du einen Psalm, oder eine Messe, oder ein Vater unser betest für hundert Seelen, so oft wird

jede Seele desselbigen Gebetes theilhaftig, als ob du es ihr allein gebetet hättest, und dennoch wirst du eben dieses Gebetes auch theilhaftig. Der heil. Gregorius spricht in dem Buche von den Sitten: „Wer für Andere bittet von der Liebe wegen, das kommt dem Beter desto bälder zu statten, zu einer Hilflichkeit, und eher ihm, als denen, für die er bittet, und Gott will ihn desto bälder erhören.“ Dergleichen spricht der heil. Chrysostomus über das Evangelium: „Daß der Mensch für sich selber bittet, dies geschieht von Natur, daß er aber für andere Menschen bittet, das geschieht aus Liebe. Nun ist das Gebet viel angenehmer, süßer und lieber in Gottes Augen, das aus Liebe geschieht denn jenes, das von der Natur geschieht; denn das begehrt für sich selber zu bitten, darum wird der Liebe Gebet vielmehr von Gott gelobt.“ Er spricht auch in demselben Buche: „Wer anders betet, denn unser Herr Jesus Christus gelehret hat zu beten, der ist nicht sein Jünger, sondern was die Weisheit Gottes zu beten gelehrt hat, das ist wohl gebetet, und nicht was der Menschen Sinn erdichtet.“

Bei diesen Sinnen merk, was du aus Liebe betest den Heiligen und den Seelen, oder den Lebendigen und den Todten, das kommt Alles dir zu Nutzen. Und jemehr du alsdann denen betest, die in der Gnade Gottes sind, sie seyen im Himmel, oder im Fegfeuer, oder auf Erden, desto mehr beten dieselben auch für dich. Dies schreiben die heiligen Lehrer.

Willst du, daß dein Gebet Gott angenehm und

lieb werde, so hüte dich vor allem dem, was dein Gebet irren, schwächen und vernichten mag in göttlichem Wohlgefallen. Und diese Weisen merk gar wohl, denn derselben sind gar viel, wie bald hernach angezeigt wird. Bist du wissentlich in Todsünden ohne Vorsatz guter Besserung, so nützet dich dein Beten überall nichts. Hast du Zweifel und keinen Glauben in deinem Gebete, so ist es dir unnütz. Betest du unordentlich, und in einem Spott, so ist es dir unfruchtbar. Hast du viel böse Gedanken, und willst dich derselben nicht erwehren, so viel du vermagst, so verhöhnst du dein Gebet. Verschmähest du göttliche Gesetze, so verwirft und verschmähet auch Gott dein Gebet. Betest du auch mit einem harten Herzen, und begehrest Rache über deinen Nächsten, so taugt dein Gebet überall nichts, und ist kraftlos. Folgest du den Räthen des bösen Geistes, so ist dein Gebet ganz verloren und verdorben. Wenn du schneller bist zu üppigen verkehrten Werken, als zu guten Werken, und andere Leute mit dir dareinbringst, so ist bei Gott dein Gebet verloren. Wenn du auch betest unziemliche Gebete, wie sie auch genannt werden mögen, so ist dein Beten falsch. Uebest du heidnische oder jüdische Weise, und andere üppige Geberden, das ist wider Gott gebetet, wie Jesus Christus in dem Evangelium spricht. Betest du mit Ungeduld, so ist dein Gebet böse. Verharrest du nicht in deinem Gebete, und nicht länger denn eine Stunde oder einmal, und versäumest viele und mannigfaltige

Zeit, und willst darnach nimmer beten, so bringt dir das weder ewigen Lohn, noch ewiges Leben. Sind aber deine Gedanken, dein Gemüth, dein Herz und Sinn, deine Worte und auch gute Werke nicht einhellig, noch einig mit Gott, so ist dein Beten ohne Frucht und Lohn, und Gott unangenehm, schnöde und unwerth. Von allen diesen Weisen schreiben die Lehrer und Päbste in den geistlichen Rechten viel und mannigfaltig, was ich dir, liebhabende Seele, in kurzen Worten beschlossen habe.

IV. Von der Kraft, Frucht und Nutzbarkeit des Gebetes.

Damit aber du, liebhabende Seele, fürohin desto lieber betest, und auch wohl merkest, daß kein Werk kräftiger und mächtiger sey in den Augen Gottes (wie der heil. Augustin spricht), so merke die Kraft, die Gott andächtigen Betern und Beterinnen gegeben und verliehen hat, wie an vielen Orten in der heil. Schrift geschrieben steht. Heilig beten stillet den Zorn Gottes, wie Moses sagt in seinem zweiten Buche, genannt Exodus. Beten ändert das Urtheil Gottes, wie auch geschrieben steht in Salomons Buch, und in dem Leben der zwölf Boten. Beten verlängert auch das Leben, wie Isaias schreibt, und erlöset von dem Tode, wie David spricht, und erlediget von Trübsal, wie in dem Leben der zwölf Boten geschrieben steht. Beten erlöset den Menschen von Scheltworten, wie Daniel weiset und lehret. Mit heiligem Gebete werden die bösen Geister überwunden und verflucht, wie unser

Herr Jesus Christus lehret in dem heil. Evangelium. Das Gebet erleuchtet den Menschen von innen und von außen, wie die Lehrer sprechen. Mit Beten wird der Mensch zu göttlicher Liebe und Andacht gezogen, wie geschrieben steht im Buche der Könige. Alle Sünden werden durch das Gebet abgenommen, wie sie auch heißen mögen, groß oder klein, wie der heil. Paulus und Jakobus sprechen in ihren Episteln. Auch werden alle Peinen und Buße mit Gebet vergeben, wie die Lehrer und geistlichen Rechte dafür halten. Wohl beten erwirbt dem Menschen Gnade, und Tugend, und Liebe, wie geschrieben steht in dem Buche der zwölf Jünger, auch in dem Evangelium, und an vielen andern Orten. Beten erwirbt das ewige Leben, die Gesellschaft der Engel, und Gottes Lob und Ehre, wie alle Lehrer glauben. Das heil. Gebet erwirbt Ablaß in allen Kirchen, und bringt ewigen Lohn, und redet mit Gott, und freuet sich in Gott, und lehret Gott recht erkennen und sehen, spricht Kassiodorus über den Psalter. Das heil. Gebet entfremdet den Menschen von allen zeitlichen Gelüsten und Untugenden, und nimmt ihn weg von allen weltlichen Lüsten, und macht ihn empfahen göttliche und geistliche Gaben.

Der heil. Lehrer Kassiodorus spricht über den Psalter: „Das heil. Gebet krönet die Seelen, gebeut den Engeln, und heiliget den Menschen, bestätiget den Glauben, und mehret die Hoffnung, und davon wächst die Liebe. Beten erfreuet das Herz, lehret alle Vollkommenheit, und scheidet sich nim-

mer mehr weder von wirkendem, noch von schauendem Leben, spricht der heil. Augustinus über den Psalter.

Nun merk, du liebhabende Seele, welcher große Nutzen am heil. Gebete liegt, und folge mir siebenzehnten Alten, daß du betest, wie ich dich gelehrt habe, so wirst du herrlich zieren den goldenen Thron, den dir der ewige König um deines Gebetes willen ewiglich bereitet hat.

Der achtzehnte Alte lehret:

I. Was Freundschaft sey.

II. Wie man göttliche Freundschaft überkommen soll.

III. Was Gehorsam sey.

IV. Von der Demüthigkeit.

I. Was Freundschaft sey.

Wenn alle Kreaturen einen bessern Ausfluß wünschen wollten von ihrem Schöpfer und von der ersten Sache, als sie gemacht und geschaffen sind auf das allerbeste, so möchte keine Vernunft ein edleres Ausfließen betrachten oder begreifen, als der Ausgang ist, daraus alle Wesenheit quillt. Wie Gott in ihm selber von Ewigkeit her alle Kreaturen je und allezeit in seiner ewigen Allmächtigkeit ange-

sehen hat, also hat er jegliche Kreatur gesetzt in ihre Wesenheit nach dem Allerbesten; aber über alle Kreaturen hat er den Menschen gemacht, und gesetzt zu einem Herrn, wie der erste Alte in seiner Lehre kürzlich vorgetragen hat.

Aber ich achtzehnter Alte lehre dich, liebhabende Seele, wie Gott in seiner lautern Stetigkeit, den Menschen vor allen Kreaturen angesehen hat, als seinen allerliebsten Freund, daß auch du Gott wiederum ansehen und erkennen sollst als deinen besten Freund, denn er hat gesprochen in dem Evangelium: „Ich nenne euch nicht Knechte, denn ein Knecht weiß nicht, was sein Herr thut. Ich nenne euch aber meine Freunde; denn alles das, was ich gehört habe von meinem Vater, das habe ich euch geoffenbaret.“ Das ist die allerhöchste und beste Freundschaft, die man erdenken kann, die Gott zu uns hat, und auch wir zu Gott haben sollen. Denn der heil. Augustinus spricht in einer Epistel: „Es mag ein Mensch des andern getreuer Freund nicht werden, so einer dem andern in der ewigen Wahrheit Feind ist.“ Der heil. Ambrosius spricht im Buche von den Pflichten: „Der Mensch mag des andern ganzer und gerechter Freund nicht seyn. Wer sich trennt vom göttlichen Wohlgefallen, der mag mit Gott nicht Freundschaft haben. Wer mit Gott keine Freundschaft hat, der sollte billig aus den Kreaturen (der Kreaturen halber) zu ihrem Schöpfer Freundschaft haben, von dem die Kreaturen

gekommen sind, und der sie gemacht hat, spricht St. Augustinus über die Epistel an die Römer.

Damit aber du, liebhabende Seele, den goldenen Thron verdienen und besitzen mögest, so lehre ich achtzehnter Alte dich göttliche Freundschaft vollbringen; denn die Natur erheischet, dem auch hold zu seyn, und Freundschaft zu erzeigen, der dir Liebe, Treue und Freundschaft erzeigt; dieweil aber unser Herr Jesus Christus uns die allergrößte Freundschaft erzeiget hat, so sollst du, liebhabende Seele, des natürlichen Bandes wegen ihm wiederum dienen, und die allergrößte Freundschaft, die du leisten magst, billig vor allen Kreaturen ihm erzeigen; der heil. Augustin redet davon über Moses Bücher wider den Ketzer und spricht: „Wer begehren will Gott wohl und ganz zu erkennen, der befleiße sich Gottes Freund ganz zu seyn. Es mag auch Niemand Gottes Freund werden, der von innen und von außen in seinen Sitten nicht durchläutert ist.“

Freundschaft ist eine Frucht und Wirkung der Tugend, damit sich ein Mensch dem andern zuthätig macht im Herzen, in Worten, in Werken, und damit sich eins dem andern zufüget in allem Wandel, und vergleicht mit dem Willen und der Gemeinsamkeit in aller Habe und Vermöglichkeit. So nun Gott sich zu uns füget und befreundet in allen Sachen, die Jemand erdenken kann, und ein Mensch des andern Freund ist um ein zergängliches Ding, so solltest du billig den zu einem Freund haben und nehmen, ohne welchen du nicht leben magst,

und der allerlustigst zur Freundschaft zu ziehen ist, spricht der heil. göttliche Lehrer Augustinus in einer Predigt. Du bist ein rechter Freund Gottes, spricht der heil. Hieronymus zu der Jungfrau Demetriades, wenn du alles das willst, was Gott will, und wenn dir mißfällt, was Gott zuwider ist. Es mögen auch zwei Menschen rechte Freundschaft zusammen nicht leisten, welche Gott hasset, spricht der heil. Johannes Chrysostomus. Rechte, stete, ganze Freundschaft siehet an den Reichen wie den Armen, den Kranken wie den Gesunden, den Hohen wie den Niedern, und macht keinen Unterschied zwischen Edel und Unedel. Denn der heil. göttliche Lehrer Petrus Blessensis spricht in dem Buch von der Freundschaft: „Freundschaft ist den Reichen ein Vorgang, den Weisen ein Vaterland, den Armen ein Nachgang, den Schwachen eine Kraft, den Kranken eine Arznei, den Gesunden ein Leben und eine begierliche Süßigkeit etlicher Dinge, wo Gleichheit des Willens ist. Ganze Freundschaft entspringt zwischen den Guten, und übet sich stets nach dem Besten, und beschließt sich allerbest in dem, wo keine Freundschaft fehlen mag, und das ist Gott selber.“

II. Wie man göttliche Freundschaft überkommen soll.

Halte st du zu Jedermann darum, damit Gott dein Freund sey und werde, so will er seine Freundschaft nicht von dir kehren. Der heil. Ambrosius spricht im Buche von den Pflichten: „Der allergrößte Trost in dieser Zeit ist, einen verständigen

und treuen Freund zu haben, dem du dein Herz aufschließen, deine Heimlichkeit offenbaren und alle deine verborgene Weise in Liebe und Leid bekennen mögest und einen solchen steten Freund zu erwählen und zu erkiesen, der sich im Glück mit dir freue, in Trübsal mit dir traure und dir in allen Sachen treulich rathe, was zu thun sey. Wo kannst du einen Freund finden, der die Heimlichkeit deines Herzens besser wissen und erdenken kann, noch dir besser rathen oder helfen mag, denn Gott allein? Denn so dich alle deine Freunde verlassen, sie seyen geborne oder gemachte Freunde, so steht dennoch deine Hilfe an Jesus Christus deinem Schöpfer und Seligmacher, d. i. an dem allmächtigen, ewigen Gott, ohne welchen du kein gutes Leben vollbringen magst. Er ist dein Gegenwurf an allen Orten. Und wo du dich hinkehrest, da ist er bei dir.“ Im Wasser, im Feuer, im Ungewitter, im Uebel, im Troste, im Trauern hat er ein Aufsehen auf dich, wie David spricht in dem Psalter. Denn in der Noth erkennt man den Freund am allerbesten und am allermeisten, spricht der heil. göttliche Lehrer Kassiodorus in einer Epistel. Und wer ein rechter ganzer Freund ist, der hat Gott lieb ohne Unterlaß, und scheuet keine Arbeit, auch kein Uebel noch Leiden, und achtet weder Nutzen noch Schaden, und je länger die Freundschaft währet, desto sicherer wird sie; denn was sich am Längsten behütet, das ist am Sichersten und Liebsten. Davon spricht der heil. Lehrer Gregorius in einer Predigt von den zwölf

Boten: „Wer zur Würdigkeit kommt, daß er ein Freund Gottes heißt, der soll sich selber also schätzen, daß er solche Gaben von Gott habe, und nicht von seinem eigenen Verdienen; thut er das nicht, so fällt er in Gottes Feindschaft und Ungunst;“ ohne ganze Freundschaft sind alle Gedanken ein Verdrießen, ist aller Hochmuth ein Elend, alles Leben ein Sterben, aller Trost ein Untrost. Wer aber ganze Freundschaft sucht an unserm Herrn Jesus Christus, der soll sich erwägen (kühn wagen), von dieser Welt Feindschaft leiden zu wollen, spricht Innocentius in einer Predigt. Denn sobald die Seele vereiniget wird mit dem Worte Gottes, alsobald werden jene in Feindschaft gekehrt, welche zuvor Freunde waren nach der Welt, doch gehört das zu einem vollkommenen Leben. Gute Freunde sucht man lange, und findet sie selten, und wenn man sie schon findet, so behält man sie schwerlich, spricht der heil. Hieronymus. Und wenn du einen guten Freund findest, den behalte wie dich selber; denn er ist ein halber Theil deiner Seele und deines Lebens. Aber gemachte Freunde währen nicht länger, als die Gaben währen, darum man sie erkauft hat. Das spricht er, und ihm stimmt bei Isidorus von dem höchsten Gute. Wer aber ein Freund Jesu Christi werden will, der findet ihn bald und oft, und soll ihn behalten, denn er hat uns erkauft mit dem kostbaren Schatz seines heil. Blutes, und darum sollen wir ihn tragen in unserm Herzen als den allerbesten Freund, spricht der heil. Paulus in einer seiner

Episteln. An steten Freunden sollst du nichts anderes suchen, denn eine Widerlegung (Erwiederung) einer ganzen Freundschaft, also wohl, wie dich deine Freunde aufhalten nach aller deiner Begierde und Nothdurft, spricht der heil. Augustinus in dem Buche de bono perseverantiae. Und der heil. Jakob spricht in seiner Epistel: „Bewegung der Freundschaft ist eine Erbietung der Werke, darum ist Jesus Christus unser allergrößter Freund, denn er hat uns die allergrößte Freundschaft erzeigt, die uns Jemand erzeigen mag. Erzeig ihm auch dein Vermögen, so schätzt er dich für seinen höchsten Freund.“ Denn wer einen guten Freund findet, der findet einen Schatz, spricht Salomon.

Hüte dich, du liebhabende Seele, daß du Niemands Freundschaft verliereſt, und sofern du magst Gott zum Freunde haben, das ist dein allergrößter Nutzen. Petrus Blessensis spricht: Man verlieret die Freundschaft mit Zorn, Unstetigkeit, Argwohn und mit vielem unnützen Geschwätze. Und damit möchtest du Gott bald verlieren, wollteſt du ihn mit Sünden erzürnen und in Unstetigkeit von ihm kehren, mit Argwohn anliegen und mit unnützem Geschwätze sein nicht achten, so wäre deine Freundschaft zu ihm nichts. Origenes spricht auch: Zur Besserung deines Lebens gehört, daß du einen guten Freund habeſt, der dich alle Dinge lehre, oder einen Feind, durch den du gekreuziget werdeſt; doch sollteſt du einen Feind, der dir keinen Schaden thut, fast so liebhaben, wie einen Freund, der dir keinen

Nutzen schafft. Denn es spricht Orosius: „Gute Freundschaft und Freunde, die du wohl versucht hast, sollst du gar lieb haben, und Feinde sollst du auch fliehen, wo du kannst.“ Damit stimmt auch Seneka überein, der weiter also spricht: Es ist ein Glück, wenn du alle Menschen zu Freunden hast, und wenn du dich vor allen Feinden wohl hüten kannst. Dir ist auch viel besser ein offener Feind, denn ein betrogener Freund, dessen Freundschaft falsch ist, spricht der heil. Johannes Chrysostomus. Doch hüte dich vor ihnen beiden, das ist dir vonnöthen. Mit deinem guten Freund habe eine kurze Rede, die doch nützlich und treulich sey. Sokrates spricht: Ein ganz guter Freund ist besser, denn Gold und Silber oder Edelgestein, aber ein heimlicher Feind ist viel schädlicher, denn kein Gift, sagt Boetius in dem Buch von dem Troste.

Dieses Alles habe ich achtzehnter Alte dich, liebhabende Seele, darum gelehrt, daß du wissest, wie du Gott dir vor allen Dingen zu Freundschaft erkiesen und erwählen, und wie du dich in ziemlicher Freundschaft zu deinem Nächsten halten sollst, und sonderlich, wie dir Freundschaft zum Gehorsam oft und viel helfen mag. Denn die große Freundschaft, die Jesus Christus zu allen Menschen gehabt, hat ihn gezwungen, für uns gehorsam zu seyn bis in den Tod, wie der heil. Paulus spricht. Und dieweil nun unser Herr Jesus Christus in all unserer Nothdurft gehorsam gewesen, so will ich dich nun lehren, gehorsam zu seyn.

III. Was der Gehorsam sey.

Gehorsam ist eine solche Tugend, die andern Tugenden Gemüth gibt, und sie behütet, und die den Glauben allein verdienet, und Lohn bringet, und von Niemanden verwundet werden mag. Der heil. Augustinus spricht über den Psalter: „Gehorsam ist ein Ursprung in allen Kreaturen, und eine Vollkommenheit aller Gerechtigkeit, ohne den Niemand göttliche Freundschaft und Liebe verdienen mag.“ Zu rechtem Gehorsam gehört (wie Bernhardus in einer Predigt spricht) ein rechtes Werk, das nicht wider Gott ist, ein williges Werk. Denn was aus Noth geschieht, das ist nicht der rechte Gehorsam. Es gehört auch zu dem Gehorsam ein lauteres Werk, daß deine Meinung gut sey in deinem Gehorsam mit ganzem Willen. Es gehört auch zu dem Gehorsam ein stetes Werk, daß du von dem Gehorsam nimmer weichest. Denn Beharrung in guten Werken beschließet alle Vollkommenheit. Gott und den Menschen um Gotteswillen gehorsam seyn, ist um so viel besser, je besser der Gehorsam war, als die Uebertretung des göttlichen Gebotes der zwei ersten Menschen im Paradiese. Denn der heil. Augustinus spricht in dem Buch von der Stadt Gottes: „Gehorsam ist eine Mutter und Hüterin aller Tugend! Jesus Christus war gehorsam seinem ewigen Vater bis in den Tod, um deswillen, damit er den Gehorsam vollbringen lehrte, und wollte sein Leben für uns geben, auf daß er den Gehorsam seines Vaters nicht verlöre, spricht der heil. Bernhardus.

Er lehrt auch in einer Predigt viele Grade und Staffeln des rechten Gehorsams.

Der erste Grad ist, daß wir sollen gehorsam seyn darum, daß wir unsern eigenen Willen tödten, und unsern Willen gern dem Willen unserer Obern unterwerfen, denn das ist Gott ein angenehmes Opfer. Und ihm ist das Opfer des eigenen Willens, welches dem Menschen allernächst anliegt, viel angenehmer und lieber, denn ein fremdes Opfer.

Der andere Grad ist ein einfältiger schlichter Gehorsam, ohne Fragen, ohne Murren, ohne Frevel, ohne Entschuldigung, ohne Widersprechung, und ohne Widerspenstigkeit.

Der dritte Grad ist, fröhlichen Gehorsam erzeigen, mit wohlgemuthem Angesicht, mit lieblichen Worten, mit freundlichem Zusprechen, und mit züchtigem Wandel und Werken.

Der vierte Grad ist, behend und schnell gehorsam seyn, sich nicht entschuldigen, noch mit Aufschub verziehen, nicht auf einen andern Menschen schieben, noch mit Bitten den Vorgesetzten vorkommen, sondern mit Erzeigung der Werke der Augen, Ohren, des Mundes, der Füße und anderer Glieder, sich zu einer Schnelligkeit schicken.

Der fünfte Grad ist, kecklich, festiglich und stärklich den Gehorsam vollbringen; und laß dich weder Worte noch Sorge erschrecken, weder Trübsal noch Frevel abweisen, weder Sünde noch Anfechtung des bösen Geistes irren, weder Grausen noch Widerwärtigkeit verkehren, sondern sprich ohne Unterlaß:

Zum Gehorsam bin ich bereit, und bin nicht betrübt, gehorsam zu seyn.

Der sechste Grad ist, demüthig gehorsam seyn. Denn Jesus Christus hat sich im Gehorsam gedemüthiget bis in den Tod, spricht der heil. Paulus. Der Gehorsam mag ohne Demuth mit nichten bestehen, denn hoffärtige Weise zerstöret den Gehorsam.

Der siebente Grad ist Verharrung im Gehorsam, denn wer verharret bis an das Ende, der wird selig, spricht unser Herr in dem Evangelium. Denen aber Gehorsamkeit zuwider ist, die kömmt es auch schwer an, davon zu reden und zu hören, und es ist ihnen noch viel schwerer, dieselbe zu erfüllen, ja am allerschwersten, sie zu behalten. Dies Alles spricht der heil. Bernhardus.

Billig ist der Gehorsam zu rühmen; denn es steht von ihm also geschrieben im Altväterbuch, daß er ist das Heil aller glückseligen Menschen, und ein Geber aller Tugenden. Er schließt auf den Himmel, und erhebt den Menschen von der Erden; er ist eine Beiwohnung und Speise aller Heiligen. Wir lesen gar viel in den Büchern der Väter, wie die alten Väter den Gehorsam auf mancherlei Weise mit großen Zeichen geübt haben. Und alle, die ihren Willen ergeben haben in Gehorsamheit, diese streiten ohne Unterlaß wider den bösen Geist, sonst wäre ihr Lohn unfruchtbar. Der heil. Gregorius spricht im Buche von den Sitten: „Du sollst gehorsam seyn, nicht aus knechtlicher Furcht, sondern aus

begieriger Liebe, und nicht aus Furcht der Buße und Strafe, sondern aus Liebe der Gerechtigkeit.“ Gehorsam war in der Altväter Gemüth ein kostbarer Schatz, so daß sie gar viel Zeichen und Wunder thaten im Gehorsam, wie Severus schreibt in der Altväter Buch, also daß sie mit trocknen Füßen über Wasser und Bäche, und ohne Schaden in die heißen Oefen gingen, und gar viele andere Wunder thaten im Gehorsam.

Wisse auch, wo ein gefangener, gebundener und in allen Sachen unterthäniger Wille ist, da ist die Gehorsamkeit ganz und gerecht. Wo aber der Mensch nicht aus eignem Willen williglich und lediglich wirken will, da ist der Gehorsam betrogen, es geschehe denn in einer ledigen Freiheit Gottes. Davon spricht der heil. Bernhardus in dem Buche von den Geboten: „Es ist viel besser Gott gehorsam seyn, dann den Menschen und Gelehrten, als den Jungen und Ungelehrten. Man soll auch lieber gehorsam seyn den Bekannten, als den Fremden, sonderlich denen man von Rechtswegen gehorsam ist, da ist große Hinderung Gottes. Vollkommener Gehorsam weiß kein Gesetz und hat kein End noch Ziel, höret auch nimmer auf, und läßt sich in keine Enge zwingen; er ist mild im Willen, und weit in der Liebe, und thut Alles, was man gebeut, schnell und mit aller Kraft, und achtet kein Maß, und erbeut zu allen Geboten sich fröhlich. Er verzieht nicht, was man gebeut. Mit Augen, mit Ohren, Zunge, mit Händen und Füßen, und mit dem ganzen Leibe

schickt er sich von außen und von innen dazu, wie er des Gebieters Gebot vollbringen möge. Auch fragt der gehorsame Mensch nicht, was man ihm gebeut, sondern er befleißet sich nur, wie er das Gebot vollbringe. Das Allerbeste in allen Sitten ist, daß man dem Obersten (Vorgesetzten) nicht widerstrebe, seinen Nächsten nicht hasse, gegen den Unterthanen keine Hoffart erzeige; den Vorständen gehorsam seye, dem Nächsten gefällig und freundlich, den Unterthanen nicht rauch und unmild, den Lehrern unterthänig, den Alten gehorsam, den Jungen angenehm und lehrreich, gegen Gott andächtig, den Engeln wohlgefällig, in Worten nützlich, im Herzen demuthig, im ganzen Leben tugendhaft und gütig. Wer diese Lehren alle vollbringet, der ist ein rechter gehorsamer vollkommener Mensch. Dies Alles schreibt der heil. Bernhardus mannigfaltig in seinen Büchern.

Empfahest aber du den Gehorsam scharf und hart, der doch an sich selber leicht und süß ist, und willst deine Vorstände richten, und nicht dich selber schätzen, wer du bist oder seyest, und willst murren in deinem Herzen wider das Gebot deiner vorgesetzten Obrigkeit; so ist es, obwohl du den Gehorsam von außen vollbringst, doch kein tugendliches Werk, sondern es ist ein verborgen Werk ohne Tugend. Das wisse von mir. Kassiodorus spricht in dem Buche von den Altvätern, daß der böse Geist mit keiner Untugend einen geistlichen Menschen bälder zu ihm führen mag, denn mit Sinnen und Frevel des Gehorsams, der dem Gehorsam zuwider ist,

und sich doch zu Gehorsamkeit verbunden hat. Und darum spricht der heil. Ambrosius über das Evangelium Lukas: O Mensch! du sollst lernen, wie du Gott gehorsam seyest, und auch dem Menschen um Gottes willen. Thu nicht aus deiner Selbsterwählung, was du willst, sondern wirke wohl, damit du wissest Gott wohl zu gefallen. Wisse auch, daß etliche Dinge gar gut sind, und da darf man nicht gebieten, daß man ihnen gehorsam sey. Etliche Dinge sind gar bös, diese soll man nicht bei Gehorsam gebieten, sondern man soll sie fahren lassen. Etliche Dinge sind weder gut noch bös, da ist nach Gelegenheit der Zeit, des Ortes, der Stunde und Person zu gebieten, gehorsam zu seyn. Und da soll ein Prälat einsehen, was sich da schicke, zu thun oder zu lassen. Die Unterthanen sollen sich auch hüten, daß sie keinen Geboten gehorsam seyen, die wider Gott sind, und auch wider ihrer Seelen Heil, und daß sie nicht mehr unterthänig seyen, als sich gebührt, auf daß sie mit ihrem Obersten nicht in Untugend fallen. Dich soll auch kein Gebot zum Gehorsam nöthigen, denn ein solches Gebot zu vollbringen ist Ungehorsam. Dies spricht der heil. Bernhardus, und mit ihm Gregorius. Die Lehrer sprechen, daß die Lehrer und Obersten vielmehr und größlich sündigen, wenn sie nicht vollbringen, was ihr Amt erfordert, als die Unterthanen, wenn sie ungehorsam sind. Denn ein Oberster (Vorgesetzter) soll seine Unterthanen gute göttliche Dinge weisen, und soll ihnen heilige Exempel vortragen, und ihnen

in ihrer Nothdurft zu Hilfe und zu Statten kommen, so viel er mag. Er soll auch seine Unterthanen strafen, und ihre Missethat, und soll gute Gewohnheit und Ordnung halten, und dieselbe nicht abkommen lassen, und soll Lust haben Bürden und Arbeit zu tragen, und nicht nach großer Ehre trachten. Wenn er aber den Dingen nicht ein Benügen (Genügen) ist, so ist er nicht ein nützlicher Vorstand seinen Unterthanen. Denn so einem Menschen das Haupt weh thut, ist es viel schädlicher, denn so ihm an andern Gliedern weh wäre. Das sprechen die geistlichen Rechte. Wenn auch die Sonne vom Himmel fiel, wäre es viel schädlicher, denn so ein Stern davon herabfiel. Aber die Unterthanen sollen wohlaufsehen, zu wem sie sich in Gehorsam verbunden haben, daß sie dabei bleiben. Denn der heil. Augustinus spricht im Buche seiner Bekenntnisse: „Ein recht gehorsamer Mensch soll mehr ansehen, was man ihm gebeut, als die ärgerlichen Werke seines Vorgesetzten (Prälaten).“ Der heil. Augustinus lehrt uns im Buche von der Gleichung also gehorsam seyn: „Etliche Prälaten (Vorstände) gebieten gute Dinge; diesen ist man gehorsam, so man ihren Befehl vollbringt, der uns Tugend zu üben gebeut. Etliche Prälaten gebieten böse Dinge; diesen ist man böslich gehorsam, wenn ihre Befehle Untugend gebieten, und die Unterthanen dieselben vollbringen. Etliche Vorgesetzte gebieten gute Dinge, und man ist ihnen böslich gehorsam, wenn man auf ihren Befehl, der Tugend gebeut, doch der Tugend

nicht nachfolgen, sie nicht üben will. Etliche Prälaten gebieten in Untugend, denen man doch in Tugend gehorsam ist, z. B. wenn ein Vorgesetzter in Zorn, in Rache oder Neid, und im Hasse etwas gebietet, und der Unterthan doch willig dazu ist, der verdient Lohn, aber sein Prälat sündiget in solchem unziemlichen Gebieten.“ Hüte dich vor Ungehorsam spricht der heil. Bernhardus in einer Predigt, denn durch Ungehorsam wurden die Engel aus dem Himmel verstoßen, Adam aus dem Paradies vertrieben, Saul aus seinem Königreich verjagt, und Salomon von göttlicher Liebe geschieden. Also möchte dir deines Ungehorsams wegen die göttliche Gnade und ein gutes, seliges Leben genommen und geraubt werden. Unser Leib mag der Seele nach der Untugend der Bescheidenheit (der Absonderung vom Göttlichen) nicht gehorsam, noch unterthänig seyn, wenn unser Gemüth Gott gehorsam ist; aber doch werden uns alle Dinge unterthänig und gehorsam seyn, wenn wir Gott gehorsam sind, der alle Dinge um unsertwillen geschaffen hat, darum, daß sie uns gehorsam seyen, spricht Isidorus vom höchsten Gute. Lerne Gott und den Menschen wohl gehorsam seyn, so gewinnst du ein gutes seliges Leben.

IV. Von der Demuth.

Göttliche Freundschaft und rechten Gehorsam magst du nicht wohl haben ohne Demuth. Und darum lehre ich achtzehnter Alte dich Demuth halten, wie Jesus Christus in dem Evangelium gelehret

hat, da er spricht: „Lernet von mir, denn ich bin sanftmüthig, und von Herzen demüthig.“ Die Jungfrau Maria sprach auch in ihrem Magnifikat: „Gott hat die Demuth seiner Magd angesehen, und hat die Demüthigen erhöhet.“ Es sprechen auch Petrus und Jakobus in ihren Episteln: „Gott gibt Niemanden Gnade, denn den demüthigen Menschen, als seinen allerliebsten Freunden.“ Gott hat sich selber die Tugend der Demuth also auserwählt, daß er seinen eingebornen Sohn Jesum Christum in unserer Natur demüthigen wollte, wie der heil. Paulus spricht. Und Christus wollte von demüthiger Mutter geboren werden, um uns Alle zur Demuth zu reizen.

Demüthigkeit ist eine solche Tugend, mit welcher die Krankheit des Gemüthes bedeckt wird, daß sich der Mensch keines Dinges übernehmen oder überheben soll; denn mit Demuth erkennt sich der Mensch, daß er sich selber für nichts schätzet, und in allem seinen Leben vernichtet. Mit Demuth kommt man in die Höhe des Himmels, und damit füget sich der Mensch zu allernächst zu Gott, spricht der Stifter des Geistes, und ihm stimmen bei Augustinus und Bernhardus. Gott sieht an Demüthigkeit im Himmel und auf Erden, spricht David im Psalmenbuche. In unserer Seele mag keine Tugend sich erhalten, sie sey denn zuvor gewurzelt in der Demüthigkeit unsers Herzens. Denn rechte Demüthigkeit ist, daß der Mensch sich selbst für nichts schätze, und daß er anderer Leute Gutthat rühme

ohne Haß und Neid, spricht der heil. Gregorius über Ezechiels Weissagung, und mit ihm stimmt überein Kassiodorus im Buch von dem Geiste der Hoffart. Demüthigkeit ist allein eine Behüterin und eine Behalterin aller Tugend. Und nichts ist, was dich Gott und Menschen so angenehm und werth macht, als wenn du in dem Leben, wo man verdienen kann, dich vom Herzen demüthigest. Denn wie man in den Apotheken Honig braucht zu allerlei Spezerei, so wird in süßer Demüthigkeit allerlei Tugend geordnet, nach göttlichem Wohlgefallen, spricht der heil. Hieronymus über das Evangelium des Matthäus, und mit ihm stimmt überein Hugo von St. Victor im Buche von dem Kloster der Seele. Willst du aber ein vollkommener demüthiger Mensch seyn, so merk wohl, was der heil. Basilius in einem Buche lehret: „Du sollst gewurzelt seyn in einem steten Gegenwurf zu allen Menschen, und sollst erkennen deine eigene Schwachheit, und alle deine Gebrechen, und sollst wohl merken und prüfen, was in allen Dingen das Allerhöchste sey, und diesem folgen, so magst du in aller Demüthigkeit wohl bestehen.

Aber ein recht demüthiger vollkommener Mensch soll diese sechs Eigenschaften an sich haben:

Erstens soll er unterthänig seyn seinem Vorgesetzten, und sich gegen seinen Nebenmenschen nicht überheben.

Zweitens soll er unterworfen seyn seinem

Nebenmenschen, und sich über seine Unterthanen nicht erheben.

Drittens soll er auch denselben unterthänig seyn, und sich dessen nicht schämen, wie Jesus Christus dem heil. Johannes in der Taufe that, und auch als er seinen Jüngern die Füße wusch.

Viertens soll er sich aller Sünden und bösen Werke schämen, und emsig darnach streben, wie er sie mit Arbeit von sich treibe und abwasche.

Fünftens soll er mit andächtigem Gemüthe vollkommen vor Gott und allen Menschen auf alle Weise demüthigen Wandel erzeigen.

Sechstens soll er mit aller Geduld bewaffnet seyn gegen alle Widerwärtigkeit. Diese Eigenschaften sind alle nothwendig dem demüthigen Menschen, und ohne sie mag Niemand Demüthigkeit vollbringen. Davon spricht Isidorus in dem Buche vom höchsten Gute: „Du sollst dich selber klein schätzen in deinen Augen; denn du bist um so viel köstlicher vor Gott geachtet, je mehr du dich bei dir selber vernichtest. Es sah der heil. Vater Antonius, wie geschrieben steht in dem Buche der Altväter, daß die bösen Geister die ganze Welt und das Erdreich mit Stricken und mit Netzen verlegt hatten, um alle Menschen zu fangen; und der heil. Antonius sprach: Wer will diesen Stricken allen entweichen? Da antwortete ihm unser Herr Gott: Das mag Niemand thun, denn ein demüthiger Mensch. Denn wie der böse Geist durch Hoffart von Gott abfiel, also ent-

rinnet ein jeglicher Mensch mit Demuth allen Untugenden.

Der heil. Anselmus lehret sechs Stufen der Demuth in dem Buche von den Gleichnissen.

Die erste Stufe ist, daß sich der Mensch ansehen und erkennen soll, als wäre er der Allerniedrigste und Schlechteste unter den Menschen, und er soll sich unwürdig schätzen aller Kreaturen, d. h. je etwas davon genießen oder brauchen zu dürfen.

Die andere ist, daß es ihm lieb seyn soll, wenn ihn Jedermann auch so schätze.

Die dritte Stufe ist, so geduldig zu seyn in aller Widerwärtigkeit, daß er alles Leiden für Trost hält.

Die vierte Stufe, in allen Sachen Gott und seinen Geboten gehorsam, und um Gottes Willen seinen Nächsten unterthänig zu seyn.

Die fünfte Stufe ist, alsogleich zu beichten, und sich der Sünden zu schämen, sobald man gesündiget hat.

Die sechste Stufe ist, göttliche Liebe haben, und wenn uns Gott unserer Sünden willen strafet, die Strafe in Liebe an- und aufzunehmen. Wer diese Stufen aufsteiget, der ist ein demüthiger Mensch. Davon spricht der heil. Bernhardus in einer Epistel: „Grabe in dich ein Fundament der Demüthigkeit, so kommst du in die Habe der Liebe, und willst du die Höhe Gottes erlangen und besitzen, so sollst du zuvor die Tiefe der Demüthigkeit unsers Herrn Jesu Christi begriffen haben, und bei

ihr bleiben; wenn du dich demüthigest, so sieh das Zeichen an, das dir allzeit die Gnade Gottes nähert; denn etliche demüthigen sich mit Geduld, und sind unschuldig in ihrem Grunde; andere demüthigen sich mit Willen und Fleiß, und diese sind die gerechtesten, und die allerdemüthigsten." Denn der heil. Bernhardus spricht über der Liebe Buch, daß alle guten Werke verderben, die eine demüthige Weise nicht bewahret, und durch Demuth nicht behütet werden. Der ist ein recht demüthiger Mensch, der keine Bosheit weder haltet noch beschirmet. Allein wenn sich Jemand nicht befleißt, Demüthigkeit zu haben, so sind alle guten Werke verloren, die er wirkt. (Dies sollen sich die Frommen merken!!!) Denn wie die Hoffart ein Zeichen der ewigen Verdammniß ist, also ist Demüthigkeit ein Zeichen der ewigen Seligkeit, spricht der heil. Augustinus in einer Predigt de verbis Domini. Der ist ein demüthiger Mensch, der in ihm selber sich gar vernichtet; aber noch demüthiger ist der, der anderer Leute Schmachheit geduldig leidet (d. h. wenn er von Andern die angethanene Schmach geduldig leidet); aber der ist der allerdemüthigste, der allezeit und ohne Unterlaß viel geschmäht zu werden begehrt. Und das gehört zu einem vollkommenen Leben, spricht Richardus in einem Buche von den verschmähten Träumen.

An allen Orten soll Demüthigkeit auf großer Hut seyn; auf dem Felde soll sie furchtsame Augen haben, in Wäldern geschämige Ohren, am Tage

behutsamen Wandel, bei der Nacht fürsichtige Weisung, vor den Leuten gute Beispiele, das bringt dir alles ein gutes Leben, sagt der Bischof Valerius in einer Predigt.

Demüthigkeit ist in Armuth dankbar, in Reichthum mäßig, unter den Freunden holdselig, in verschmähter Weise müssig (d. h. bei Schmähungen, Verachtung ꝛc. läßt sie sich zu keiner Gegenschmähung, zu keinem Zorne reizen); im Glück unverwandelt, und schämet sich nicht zu dienen, noch achtet sie der Schmeichelei, sondern dünkt sich alles Lobes unwürdig.

Kassiodorus spricht über den Psalter: „Mit Demüthigkeit wird der böse Mensch vertrieben, die Hoffart zerstöret, und alle Unmenschlichkeit vertrieben. Die seligen Menschen nehmen durch Demuth zu, die Martyrer werden damit gekrönt, und es mag Niemand in seinem Leben vollkommen geschätzt werden, der die Tugend der Demuth nicht hat. Wie magst du, liebhabende Seele, den goldenen Thron besser krönen, denn so du mir achtzehntem Alten folgest, und göttliche Freundschaft, auch Gehorsam und Demuth vollbringest, wie ich dich gar wohl gelehret habe.

Der neunzehnte Alte lehret:

I. Was ein geistliches Leben sey.

II. Wie man sich vom bösen Geiste nicht irrmachen lassen soll, geistlich zu leben.

III. Von einer sehr nützlichen Weise, die zu einem geistlichen Leben gehöret.

I. Was ein geistliches Leben sey.

Viele tröstlichen und auserlesenen Lehren haben dir die Alten, meine Genossen, vor mir gegeben, damit du dein Leben ganz und gar kehren und ordnen mögest Gott zu einem Wohlgefallen, nach aller Heiligkeit und auch den goldenen Thron damit wohl zieren wollest. Aber ich neunzehnter Alte will dich, liebhabende Seele, locken, ziehen und weisen zu einem geistlichen Leben, das dich stärklich und weislich führen mag zu dem goldenen Thron des Allmächtigen Herrn, und des ewigen Königs der Gottheit.

Ein geistliches Leben haben zuerst erdacht die heil. Altväter des alten Testamentes, und gefielen Gott darin gar wohl, wie wir lesen von Patriarchen und Proheten, aber Niemand hat es adeliger geführet, als unser Herr Jesus Christus, und darnach seine Mutter Maria und seine erwählten Jünger, und hernach die heil. Väter, die da mancherlei harte Orden gestiftet und gemacht haben, um die

Menschen mit geistlichem Leben inniglich und seliglich in Heiligkeit zu Gott zu ziehen. Geistlich Leben lehret uns unser Herr, Jesus Christus in dem Evangelium, da er spricht: „Wer mir nachkommen will, der verläugne sich selbst in dem alten Leben, und nehme an sich ein neues Leben, welches Gott wohlgefalle, und nach Gottes Willen geschaffen sey.“ Denn der heil. Gregorius spricht über das Evangelium des Matthäus: „Der Mensch, welcher sich selbst nicht verläugnet, mag nicht ein geistliches Leben führen, und auch zu dem nicht kommen, der über ihm der Höchste ist; und gibt dessen ein Exempel, daß der wilde Baum in seinem eigenen Erdreich nicht mag gute Früchte bringen, er werde denn in ein anderes Erdreich verpflanzet und gepelzet: Also mag in seinem alten Leben Niemand geistlich werden, er nehme denn ein neues Leben an sich. Darum verläugnet der Mensch sich selbst, der sich verwandelt in ein besseres Leben, und der sich ganz kehret von dem, was er zuvor gewesen ist. Ein jeglicher Mensch muß auch das Kreuz auf sich nehmen in mancherlei Leiden und Widerwärtigkeit, der sich nicht entledigen mag, noch soll, wie unser Herr Jesus Christus im geistlichen Leben und Wandel um unsertwillen allermeist gar viel erlitten hat.“

Ich neunzehnter Alte lehre dich, liebhabende Seele, geistlich leben. Zuvor sollst du wissen, daß uns eine Wiederkehr zu Gott anbefohlen ist, wie Isidorus spricht, damit wir unsere Seele in das Band göttlichen Dienstes kehren, denselben zu voll-

bringen ohne Unterlaß. Tullius spricht in dem Buch von den Göttern, daß Geistlichkeit ein würdiges Erbieten ist, womit man göttliche Löblichkeit übet, und wodurch die Würdigkeit Gottes gemehret wird.

Wisse auch, daß alles geistliche Leben, und alle Orden gestiftet sind auf Gehorsam und Armuth, auf reine Keuschheit und heilige Ordnung. Und dies geistliche Leben hat gestiftet und gehalten Jesus Christus an seinem Leib für alle Menschen, und darnach seine Mutter, wie der zwölfte Alte vor mir gelehret hat. Jesus Christus war dem Vater gehorsam bis in den Tod, auf daß wir alle gehorsam würden seiner göttlichen Lehre. Er war arm in seiner Geburt, in seinem Leben, in seinem Sterben, auf daß uns zeitliche Schätze von ihm nicht scheiden. Er war auch keusch von einer keuschen Jungfrau geboren, auf daß wir uns der Reinigkeit befließen, und ihm dienten nach seinem Wohlgefallen. Und in solcher Ordnung beschließt man das heilige und geistliche Leben, das der Mensch in dieser Zeit haben mag, denn es ist Jesu Christi Orden (oder Ordnung) gewesen. Und davon sagt der heil. Jakob in seiner Epistel: „Ein rein und unbefleckt geistlich Leben ist, daß man sich hüten soll, und unbefleckt von der bösen Welt sey.“ Hugo von St. Victor spricht in dem Buch von dem Kloster der Seele: daß man sein Gut um Gottes willen theilet, das macht den Menschen gut, daß man aber ganz von der Welt bricht, das macht den Menschen noch besser; daß man sich aber befleißt allzeit geistlich zu

leben, ist das allerbeste. Denn die Welt ist dem Menschen eitel böse (lauter Böses), geistlich Leben aber macht die bösen Menschen gut, und macht die guten noch besser, und die bessern macht geistliche Zucht allerbest. Und das geschieht, wenn Gott den Menschen inwendig ermahnt mit seiner Gnade." Hugo spricht auch weiter in selbem Buche: „Geistlichkeit ist ein Ausbund und ein Uebertreffen der armen Leute, den Mittheilern ein Benügen (Begnügen); sie ist den Kranken leidlich, den Reichen mild, den Zarten mitleidig, den Starken mäßig, den Büßern barmherzig, den Frevlern scharf, und den Guten allerbest; denn die Welt ist in den guten Menschen eitel böse." Und das sind die Gutthaten geistlicher Zucht.

Ein geistlicher Mensch soll seinen Geist miteinander, und ganz und gar in Gottes Geist versetzen (ordiniren) und kehren, denn Gott ist der höchste und edelste Geist. So soll sich der Mensch befleißen, wie er mit seinem Geiste in allen Sachen ein Benügen (ein Genügen) sey. Und dies geschieht je mehr und besser, wenn er sich zeitlicher und vergänglicher Dinge entäußert, wie der heil. Paulus lehret: Ein geistlicher Mensch soll sich entfremden aller weltlichen und zeitlichen Unruhe, und zergänglicher Geschäfte ledig stehen. Wirthschaft, Hofschmeicheleien, Pracht und Uebermuth soll er hassen und fliehen, wie der heil. Hieronymus lehret in einer seiner Epistel. Ein geistlicher Mensch soll sein Herz Niemanden vereinigen noch geben, denn Gott allein,

und soll sein Herz wohl hüten, und pflegen, und wahrnehmen, wie der Ackersmann seinem Acker thut, der das Unkraut ausreutet, und darnach düngt. Er soll die Sünde ausreuten, und darnach düngen mit Andacht, und sodann darein säen göttliche Ermahnung und Gnade, bis er zur Frucht kommt, daß er Gottes Geist in seinem Geiste ganz empfindet, wie Agelius lehret in einem Buche. Ein geistlicher Mensch soll ordentlich leben zu ihm selber, und mit Fleiß seines eigenen Wandels wahrnehmen in den Augen Gottes und seines Nächstens, sich sehr hüten vor Sünden, vor Argwohn und Aergerniß gegen seinen Nächsten. Also lehret der heil. Bernhardus in einer Predigt. Ein geistlicher Mensch soll sich seinem Nebenmenschen zuthätiglich erzeigen, also daß er ihn liebhabe, und auch von ihm liebgehabt werde, und sich ihm freundlich und lieblich erzeige und alle Widerwärtigkeit geduldig gegen ihn ablasse und verzeihe. Dies lehret auch der heil. Bernhardus in einer Predigt. Auch soll ein Mensch Demüthigkeit haben, um damit den bösen Geist zu vertreiben, und in allen guten Dingen Gott angenehm, und den Menschen behilflich zu seyn.

Der heil. Bernhardus spricht in einer Epistel an einen Abt von St. Dionys, was zu einem geistlichen Leben gehört: „Ein geistlicher Mensch soll sein Schweigen halten; denn Schweigen reiniget die Zunge von sündigen Worten, von Schwören, Schelten, Fluchen, von thörichten, üppigen, unnützen und spöttischen Worten, oder wie das genannt wer-

den mag, dem alles Schweigen fürkommt." Es gehört auch zu einem geistlichen Menschen, Psalmen beten, wobei man versteht allerlei Gebete, die von Gott und der heil. christlichen Kirche angeordnet sind, und die der geistliche Mensch mit allem Fleiße verrichten soll. Ihm gehört auch zu, wachen, nämlich daß er munter sey in der Nacht, damit ihn die Anfechtung des bösen Geistes in Faulheit nicht betrüge. Er soll viel fasten, daß die bösen Gelüste des Fleisches an ihm erlöschen. Er soll auch wirken mit den Händen, wie der heil. Paulus spricht, daß ihn der böse Geist nicht müssig finde. Reinigkeit des Leibes soll er haben in aller Hut, damit hiedurch von Unsauberkeit behütet werden seine fünf Sinne, nämlich Sehen, Hören, Schmecken, Riechen, Empfinden. Ist der geistliche Mensch mit diesen Stücken wohl versehen, so ist seine geistliche Zucht wohl versorgt und versichert. Und darum sprach ein Altvater: Geistlichkeit ist Wirken, Beten, Fasten und Gehorsam seyn, Betrachtung Gottes haben, Niemanden richten noch hinterreden, noch fremde Mähren (Erzählungen) gern hören, auch nicht unbehutsam seyn, und nichts Eigenes haben, das ist geistliche Lebensart.

Ein geistlicher Mensch soll seyn wie ein todter Mensch. Denn wenn ein Mensch sterben will, so macht er sein Testament oder Seelgeräth: Gott gibt er seine Seele, den Leib befiehlt er seiner Begräbniß, sein Gut verschaffet er seinen Freunden, und setzt darüber Executores des Seelgeräthes und Testamentes.

Er verliert auch seine natürliche Hitze und Farbe, und kann seine Sinne nicht mehr brauchen oder nützen, und darnach stirbt er, und läßt sich tragen, wohin man will. Da gibt man ihm ein einiges schlechtes Kleid, das ihm seinen Leib bedeckt, und also legt man ihn in das Grab, und wirft Erde und Aschen auf ihn. Alle diese Weise soll ein geistlicher Mensch an sich haben. Wenn er ein geistliches Leben an sich nehmen will, so soll er zuvor seine Seele für eigen schätzen Gott zu einem Seelgeräthe ganz und gar; seinen Leib soll er dem Kloster oder der geistlichen Wohnung befehlen, das zeitliche Gut und Hab soll er der Welt oder seinen Freunden befehlen, oder um Gottes willen armen Leuten geben, und Gottes Freunden mittheilen. Seine Exekutoren sollen seine Obersten und Prälaten seyn. Darnach soll er verlieren Hitz und Farbe, d. h. aller seiner Freunde Trost soll er sich verzeihen, und weltlicher Freude und leiblicher Gelüste soll er aller ledig stehen, und alles dessen, was ihn an göttlichen Werken irren oder hindern mag. Er soll auch darnach seine Sinne nicht nützen nach seinem Gefallen, sondern soll sein Gesicht, Gehör und andere Sinne in geistlicher ehrwürdiger Hut und Pflicht haben. Darnach soll er seinem Willen also ersterben, daß er sich soll tragen lassen, wohin man will, daß er weder gehen noch stehen, noch keinerlei Weise anfangen, weder thun, noch lassen soll, denn mit seiner Obersten Vorgesetzen Willen und Wissen. Er soll auch bedeckt seyn mit schlechten geistlichen Kleidern, die

nicht kostbar sind, damit er alle Glieder behutsamlich bedecke, also daß kein Aergerniß von ihm komme. Darnach soll er begraben werden, das ist, daß er in seinem Kloster oder in seiner Zelle, oder in einer andern geistlichen Wohnung verborgen sey, wo er aller weltlichen Weise, und sinnlichen Leben zumal entrinne, und ganz und gar ledig stehe. Und was für Erden und Aschen auf ihn geworfen wird von Trübsal und Widerwärtigkeit, und allem Kreuze, das soll er geduldig und mit Willen leiden. Thut er dies, so ist er wohl geistlich. Von den geistlichen Menschen spricht der heil. Paulus in einer Epistel also: „Sie sind todt, aber ihr Leben ist in Christo verborgen in Gott."

Kein geistlicher Mensch soll die Todten beweinen oder beklagen (denn das wäre eine Unweisheit), aber er soll emsig und ernstlich für ihre Seelen bitten, und Gott loben, daß sie von dieser bösen Welt erlöset sind, spricht Hugo in dem Buche von dem Kloster.

Dem geistlichen Leben liegt allermeist daran, daß man ohne Unterlaß Gott diene, und daß die Prälaten und Obersten ihre Unterthanen fleißig beschützen, und die Unterthanen ihren Obersten demüthiglich mit Fleiß und Andacht gehorsam sind. Die alten Prälaten pflegen der Andacht, die jungen arbeiten. Geistliche Menschen sollen ehrbar seyn in Kleidern, mäßig im Essen und Trinken, gerne in dem Kloster bleiben, selten unter den Leuten wandeln; Klugheit sollen sie brauchen, und alles Frie-

dens sich befleißen. Sie sollen viel beten, und wenig schlafen, in den Kirchen, und an geweihten Orten den Heiligen Ehre erbieten, und ihre Sinne nicht legen weder auf Ehre, noch Gut. Der Welt sollen sie müssig gehen (d. h. sie sollen von ihr getrennt leben), und sich damit (um sie) nicht bekümmern. Das spricht Hugo, und mit ihm Augustinus von dem Leben und der Regel der Priester.

II. Wie man sich vom bösen Geiste nicht irrmachen lassen soll im geistlichen Leben.

Du, liebhabende Seele, lerne auch von mir neunzehntem Alten, daß es gar oft geschieht, wenn ein Mensch geistlich werden will, daß ihm, wie ihn der heil. Geist oft ermahnt, geistlich zu werden, und sich der verkehrten, bösen Welt zu entziehen, auch der böse Geist viele Irrsale vorprediget, um den Menschen in seinen guten Vorsätzen und an der göttlichen Ermahnung irre und alles geistliche Leben schwer zu machen. Aber daran soll sich ein fester beständiger Christ nicht kehren, sondern soll Gott zu Hilf nehmen, und dem bösen Geiste kecklich widerstehen.

Der böse Geist predigt ihm vor: erstlich die Blödigkeit und Schwachheit seiner Natur, daß sie ein geistliches Leben nicht ertragen möge; und darnach stellt er ihm vor die rauhen, unleidlichen Kleider, die harten und scharfen Betten, Liegerstätten, das viele Wachen, unruhige Schlafen, die schlechten Speisen; das übel Essen und Trinken, das viele

Fasten und Beten, wie dies Alles des Menschen Natur sehr kränkt und schwächt. Er prediget auch vor — die Schärfe der Prälaten, und Unterthänigkeit gegen die Obern, den Klosterzwang und die Schmach vor den Leuten, und verleidet ihm Alles, was Gott ein herrliches Lob und Dienst, und ein Verdienen ewigen Lohnes ist. Und darum soll sich kein vernünftiger Mensch an des bösen Geistes Rath kehren. Denn Hugo spricht: „Es ist viel besser, göttlicher Ermahnung zu folgen, denn des bösen Geistes Eingebung, und es fällt geistlichen Leuten viel geringer eine Kutte, oder einen langen Rock zu tragen um Gottes willen, als den weltlichen Menschen, einen schweren Panzer und Harnisch zu führen; und es ist viel sicherer in den Kirchen zu beten, denn auf dem Felde härtiglich zu fechten und zu streiten.“ Denn Isidorus spricht von dem höchsten Gute: „Wenn heilige Leute männlich sich von der Welt kehren und brechen, und dem bösen Geiste kräftiglich widerstehen, so werden alle geistlichen Werke lustig anzufangen seyn um Gottes willen. Es geschieht auch oft, daß der böse Geist etwann die Menschen betrübt, geistlichen Schein an sich zu nehmen, in ein Kloster oder einen Orden zu kommen, daß er sie mehr mit Versuchung und Gleißnerei, und andern Sünden in geistlicher Gestalt anficht, und sie fälliger macht, als wenn sie bei der Welt blieben. Darum ist eine jegliche Sünde in geistlicher Gestalt viel schädlicher, denn in weltlicher. Davon spricht der heil. Hieronymus in einer

Epistel: Du sollst also leben und wirken in einem geistlichen Scheine, daß du ewigen Lohn verdienest, und nichts versäumest, noch ewigen Fluch verschuldest. Folge den Heiligsten, bei denen du wohnest, und so Jemand dich loben will, das halte für ein Gespött; so man dich aber straft, das leide geduldig. Du sollst Niemanden hindern, und sollst dich selber nicht für heilig schätzen. Denn der böse Geist fürchtet nicht dein Fasten, dein Wachen und keusche Reinigkeit; denn damit hat er viele Menschen betrogen; aber von innen und außen in aller Demuth göttliche Liebe erzeigen krönet geistlichen Schein. Der kann Gold und Silber nicht haben, welcher die Welt nicht verschmähen kann. Dies spricht der heil. Hieronymus, und mit ihm Gregorius und Bernhardus.

Wisse auch, daß diese Stücke ein geistliches Leben verhöhnen und verderben, nämlich nachläßige Prälaten (Vorgesetzte) und faule Meisterschaften, Frevel und Ungehorsam der Unterthanen, leichtfertigkeit an Alten und Jungen, Müssiggänger, geistliche Hoffart, Höflichkeit (vielmehr Hofgesinnung), Vielgeschäftigkeit nach weltlichem Laufe, köstliche Kleider, herrlich Essen und Trinken, Unfrieden mit dem Nächsten haben, und Leichtfertigkeiten in der Kirche treiben. Vor solchen Lastern und Unfügen sollst du dich hüten, willst du ein geistliches Leben führen, spricht Hugo in dem Buche von dem Kloster der Seele. Von den feindlichen Menschen lehret unser Herr Jesus Christus in dem Evangelium, und spricht: Hütet euch vor den falschen Propheten,

die zu euch kommen in den Schafskleidern, inwendig aber reißende Wölfe sind; aus ihren Früchten sollet ihr sie erkennen. Ein böser Baum kann nicht gute Früchte bringen, und ein guter Baum kann nicht böse Früchte bringen. Das sollst du also verstehen, daß die falschen Propheten jene sind, die geistlichen Schein üppiglich an sich nehmen, bei welchen doch weder Gottes Ehre, noch des Menschen Unterweisung, weder Gnade, noch Furcht, noch Liebe ist, und die dennoch suchen einen schwachen Behelf nach zeitlichem Nießen, aber inwendig sind sie betrogen nach der Meinung und dem guten Gewissen, wie sie es beweisen an ihren Früchten, die allzeit betrogen sind. Hütet euch vor ihnen, sie gebieten, viel Gutes zu thun, das sie selber nicht thun; sie haben Honig im Munde, und Galle im Herzen. Von ihnen spricht Isidorus im Buch vom höchsten Gute: „Wer sich offenbaret nach einer Erzeigung geistlicher Heiligkeit, und doch in seinem Gewissen betrogen ist, der ist ein Nachfolger der Bosheit, denn er suchet mehr der Welt Ehre, denn sein eigen Kreuz mit Arbeit.“ Der heil. Bernhardus spricht über der Liebe Buch: „Was da geschieht ohne guten Willen, ohne gutes Gewissen und geistliche Gunst des ewigen Vaters, das ist alles üppig, und ohne Lohn und Selbstbetrug (Betriegniß).“ Auch spricht Kassiodorus über den Psalter, daß geistliche Begierde nicht allein liegt an der Andacht mit Erzeigung des Leibes, sondern sie liegt mehr an göttlicher heimlicher Vollkommenheit des Herzens.

III. Von einer sehr nützlichen Weise, die zu einem geistlichen Leben gehöret.

So unterweise ich neunzehnter Alte dich, liebhabende Seele, weiter, daß etliche Menschen ein geistliches Leben an sich nehmen, mit Worten und Werken, und gar hohen Sinnen, deß sie doch nur Gäste und Fremdlige sind in Erzeigung und heiliger Uebung. Sie verwandeln ihre Kleider in geistlichen Schein, sagt Prosper von dem beschaulichen Leben, aber ihr Gemüth bleibt unverwandelt. Sie strafen öffentlich der Welt Gebrechen, und wollen doch dieselben heimlich nicht meiden, noch Nachfolger Christi seyn, noch in ihrem Grunde göttliche Werke üben. Sie tragen ihr alt Leben im Herzen, und wollen von Niemanden eine Strafe leiden; sie sind in ihrem Grunde noch ungelassen, und führen eine falsche geistliche Erzeigung. Hütet euch vor ihnen, spricht unser Herr in dem Evangelium: Was sie euch lehren, das haltet, aber an ihre Werke sollt ihr euch nicht kehren. Es machet auch den Menschen nicht geistlich die Kleidung, oder der Ort, oder die Zeit, noch graue und schwarze Kleider; denn es ist nichts nütz in Klöstern, Klausen und andern Gotteshäusern und geistlicher Wohnung, ein weltliches Leben führen.

Cesarius spricht in seiner Ermahnung: „In geistlichen Orden kommen heißt oder ist vollkommen leben, aber darin unvollkommen und weltlich leben ist eine Verdammung.“ Hast du Ruhe an deinem

Leibe; dein Herz aber ist voll Untreue, Unfrieden und Untugend, so bist du vor Gott nicht geistlich, wie Eusebius spricht in einer Predigt. Versäumung der Ruhe deines Leibes, und Begierde der Arbeit, Fliehung böser Gelüste, und Ungeduld an den Ehren, Armuth an Gut und Reichthum, und im Gewissen, demüthig in deinen Werken, und hoffärtig wider alle Untugend, das macht dich Geistlichkeit haben. Und Anselmus lehret, daß geistlich Leben Gott viel angenehmer und lieber sey, denn kein Leben, das man haben mag, und bewährt das mit einem solchen Beispiel: Zwei Menschen haben zwei Bäume, und einer unter ihnen gibt seinem Herrn allein die Frucht von dem Baume, der andere aber gibt seinem Herrn die Frucht und den Baum miteinander; dieser ist mehr zu rühmen und zu loben, als der erste. Also meinet Anselmus, daß der Mensch vielmehr von Gott geliebt und gerühmt werde, der sich ihm ergibt mit Leib und Seele, mit Thun und Lassen, mit Gut und Muth, und mit allen Sachen, die man erdenken kann, die den Menschen geistlich machen, als allein mit dem Schein ohne das Leben, oder mit dem Leben ohne den Schein, denn eins ohne das andere steht nicht wohl im geistlichen Leben. Dabei merk, daß die Weltmenschen betrogen sind, die da sprechen: Wir mögen mit unserm Leben Gott so wohl gefallen, als Mönche, oder Nonnen, oder andere geistliche Leute, denn sie möchten vielleicht Gott geben die Frucht vieler guter Werke, aber den Baum des

Eigenwillens sich selber behalten. Es wäre eine große Thorheit, wenn ein Mensch in dieser Welt alle Dinge verläugnete, auch Vater und Mutter, alle seine Freunde, und Alles, was er besessen hat, oder haben möchte in dieser Zeit, aufgebe und geistlich zu werden im Sinne hätte, und doch dabei keinen Muthwillen (im menschlichen Denken, Reden und Handeln offenbart nicht selten bei Menschen sich der frecheste Muthwillen des Fleisches) im geistlichen Leben lassen wollte, gleichsam als wäre er bei der Welt geblieben; das hieße sich selbst betrügen. Du sollst dich aber nicht geistlich schätzen, sondern für den allergeringsten, unendlichsten d. i. unverschämtesten (vom altdeutschen Endi, die Schläfe, also unendig, effrons d. i. stirnlos, unverschämt), undemüthigsten, unnützesten und einfältigsten, und sollst unschuldigen Lebens seyn in dieser Zeit. Hältst du diese Lehre also, so schätzet dich Gott für einen Solchen, der ein geistliches Leben hat.

Wisse auch, daß gar viele Menschen sind, die zu einem geistlichen Leben nichts nütz sind, wie Cyprian schreibt in dem Buche von den zwölf Mißbräuchen.

Die Ersten sind, die weise sind nach dem Laufe, d. h. nach der Meinung dieser Welt, und doch in göttlichen Diensten keine weisen Werke nimmer erzeigen.

Die Andern sind die Alten, die alle ihre Tage üppiglich und unnützlich Gott und sich selber verzehrt haben, diese entschuldigen sich mit den Ge-

brechen und der Schwachheit, die sie von Alters wegen befallen, daß sie nicht mögen geistlich werden.

Die Dritten sind junge, frevelhafte und ungestüme Menschen, die von Niemanden Gehorsam und Strafe leiden wollen.

Die Vierten sind reiche Leute, die armen Leuten kein Almosen geben um Gottes willen, denn ihr Gut ist ihr Gott.

Die Fünften, die zum geistlichen Leben nicht taugen, sind arme hoffärtige Menschen; denn wer in Armuth Hoffart erzeigt, der mag im geistlichen Leben nicht demüthig werden.

Die Sechsten sind, wenn Christenleute kriegen; denn geistliche Zucht will Frieden haben, wie uns Christus gelehret hat.

Die Siebenten sind Mann und Frauen, die ohne Scham sind, und sich weder vor Gott, noch vor den Menschen zu sündigen schämen.

Die Achten sind Könige und Fürsten, die ohne Weisheit, und unbarmherzig sind, und doch nicht gestraft werden wollen.

Die Neunten sind Herrn ohne Tugend.

Die Zehnten sind Bischöfe und Prälaten ohne Fürsichtigkeit.

Die Elften sind Menschen ohne alle Zucht, und die weder Gottes Gebote, noch Gesetze halten.

Die Zwölften sind Menschen ohne Sinn, und töbige Leute. (D. h. Menschen die für ewige Wahrheiten taub sind. Töbig heißt auch hohl, leer,

fruchtlos.) Dies Alles spricht Cyprian und mit ihm stimmen viele Lehrer überein.

Wer in dieser sorglichen Welt lebt, der soll fliehen in ein geistliches Leben, und darin seine Seele behalten. Und wenn er sich des geistlichen Lebens annimmt, so soll er es mit Fleiß vollbringen zum Lobe Gottes, und soll sich hüten, daß er nicht träg und faul darin sey, wie ein hinlässiger Knecht (nachlässiger), und soll mit Ernst vollbringen, was ich zuvor gelehret habe, so bringt ihm geistlich Leben ewigen Lohn, und auch das allerbeste Verdienen bei Gott. Also räth uns auch der heil. Bernhardus in einer Predigt, und spricht: „Fliehet zu den Bergen der Sicherheit, d. i. in ein geistlich Leben, darin ihr eure Sünden von dem vergangenen Leben bereuen und büßen möget; darin ihr in diesem gegenwärtigen Leben Gnade, Liebe und ewigen Lohn verdienen möget; darin ihr in dem künftigen Leben Ehre und Seligkeit besitzen werdet, und laßt euch nicht irren den bösen Geist (irrführen durch den bösen Geist), und laßt euch eure Sünden nicht irren, noch hindern, und laßt euch eure Freunde und Gelüste dieser Welt nicht abweisen, noch abziehen, (d. h. laßt nicht zu, daß solche Dinge euch abweisen) so findet ihr den Trost, der euch ewiglich bereitet ist.

Also lehre ich neunzehnter Alte dich, liebhabende Seele, ein geistlich Leben führen, wie unser Herr Jesus Christus geführet und lieb gehabt, und auch geübet hat in dieser Zeit um unserer Lehrung und Ermahnung willen, der auch selber gesprochen hat in

dem heiligen Evangelium: „Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben.“ Ich bin der Weg des guten Ebenbildes; ich bin die Wahrheit der Gelübde, und das Leben des Lohnes. Ich bin der Weg, der da weiset zu der Wahrheit; ich bin die Wahrheit, die da weiset zu dem Leben; ich bin auch das Leben, das da bringet ewige Frucht. Und dieses Alles machet dir ein geistlich Leben. Darum, liebhabende Seele, folgest du mir in dieser Lehre, wie ich dich mannigfaltig und herrlich wohlgelehrt habe, so magst du den goldenen Thron herrlich zieren, und ihn ewiglich besitzen.

Der zwanzigste Alte lehret:

I. Wie die Tugend wider die Untugend streite, und was Tugend und Untugend sey; auch, was jedwede von ihnen für eine Kraft habe. Ingleichen, wie die Demuth wider die Hoffart streitet, und wie die sieben Gaben des heil. Geistes wider die sieben Todsünden streiten.

II. Von der Undankbarkeit, und wie sie mit Dankbarkeit überstritten werde.

III. Vom Frieden und Unfrieden; von üppiger Ehre und Fürsichtigkeit; auch von Untreue und Geduld, und wie diese alle wiedereinander streiten.

IV. Wie der arme Mensch krieget wider den Reichen um das Himmelreich.

I. Von Tugend und Untugend.

Untugend und Tugend haben einen Krieg und Streit miteinander in aller Widerwärtigkeit in einem jeglichen Menschen, der zu seinem Verstande gekommen ist, dem gar hoch vonnöthen ist, das Unsichere zu lassen, und das Sichere zu behalten, wie der heil. Jakobus spricht in seiner Epistel, und auch der heil. Paulus: „Das Fleisch begehrt wider den Geist, und der Geist wider das Fleisch, und diese zwei widereinander, sind sich selbst widerwärtig,

so daß wir nicht Alles vermögen, was wir gerne thäten.“ Er spricht auch in einer andern Epistel: „Ich sehe in meinen Gliedern ein anderes Gesetz, das da streitet wider mein Gemüth.“ Dabei sollst du verstehen, daß Tugend von des Menschen Geist oder Seele komme; aber Untugend kommt von des Menschen Fleisch oder Leib, denn Origenes spricht über Moses Bücher also: „Untugend vernichtet den Menschen vor Gott; aber Tugend macht den Menschen groß vor Gott. Und wie der Mensch in Sünden geboren, und in Untugend auferzogen wird, der dem Leib nachfolget, also wird die Seele mit Tugenden allermeist erzogen und geführet.“ Das spricht Origenes, und mit ihm der heil. Gregorius, Augustinus und Isidorus in dem Buch von der Zahl. Die Seele, die voll Tugend ist, ist ein Sitz und eine Wohnung der heil. Dreifaltigkeit.

Ich zwanzigster Alte will dich, liebhabende Seele, lehren, wie du mit Tugend wider Untugend streben und streiten, auch Untugend mit Tugend vertreiben und überwinden sollst, daß du mit den Waffen der Tugend alle Untugend vertreiben mögest, und so sollst du den herrlichen Thron des himmlischen Kaisers erfechten und ganz erstreiten. Denn der heil. Chrysostomus spricht in einer Predigt, daß Tugend des Gemüthes nichts anders ist, denn von Gott recht halten (glauben), und recht unter den Leuten wirken. Es ist auch einem jeglichen Menschen gut und lustig in Tugenden zu wohnen, spricht Anselmus über den Psalter, und wenn man auch keinen

Lohn davon überkommen sollte. Und darum sprach ein Weltweiser: Wären mir alle Götter gnädig, und wüßte kein Mensch von meinen Sünden, so sollte ich dennoch nimmer Untugend üben, und mich damit nicht beflecken, besudeln oder bemakeln.

Willst du, liebhabende Seele, Untugend mit Tugend überstreiten, so merk von mir zwanzigstem Alten voraus, was der heil. Hieronymus spricht in einem Briefe an die Jungfrau Demetriades, daß es gar nothwendig ist, Untugend und Tugend recht erkennen und unterscheiden zu können; ferner daß ein böser Weg ist, der uns weiset zur Untugend, aber ein guter, der zur Tugend führet, davon uns Ablaß wird des Bösen, und Seligkeit des Guten. Das spricht er (Hieronymus) und mit ihm Kassiodorus über den Psalter.

Untugend ist, wie Hugo spricht, eine Begierde ohne alle Ordnung, die auf alle Weise die guten Werke zerstöret. Der heil. Ambrosius und Augustinus sprechen auch: „Untugend ist, daß man mit Worten und Werken, und mit Begierde wider göttliches Gesetz und Ordnung handelt, oder was man mit Willen, mit Meinung und Gemüth wider alle Gerechtigkeit thut, oder aber, daß man mit ungeordnetem Leben sich von Gott zu den Kreaturen kehret.“ Es sprechen auch die heil. Lehrer, daß Untugend, Sünde, Bosheit, Frevel und was des Gleichen ist, Alles einen Grund und Ursache hat.

Tugend ist eine gut Weise des Gemüthes, daraus man wohl und recht lebt, Gott zu einem

Wohlgefallen. Der heil. Augustinus spricht: „Das ist auch Tugend, wenn das Gemüth wohl gestellt ist, Tugend zu vollbringen, und die Vernunft recht gibt, und der Willen wohl gebietet, und den vernünftigen Ursachen gehorsam und unterthänig ist.“ Aber Tullius spricht: Tugend ist eine vollkommene Schickung zu dem allerbesten Gut. Isidorus spricht: Tugend ist eine gute Gewohnheit des Gemüthes, der Natur, Gezierde, Abgeschiedenheit des Lebens, der Sitten Gütigkeit, und Uebung göttlicher Würdigkeit, Ehre des Menschen, und ein Verdienen ewigen Lohnes. Auch ist Tugend eine inwendige Kraft der Seele, die bestehen darf, und widerwärtige Sache wohl leiden mag, und alle Anfechtung von ihr treibet, und sich guter Werke befleißet, und in ihnen eine Lust hat. Und darum ist Tugend allzeit bereit, wider die Untugend zu streiten. Adamantius und Rabanus sprechen über Moses Bücher: Was Untugend verhöhnet und zerstöret an dem Menschen, das wiederbringt Tugend mannigfaltig zu üben, so mag keine Untugend an dir bestehen.

Daß du aber alle Untugend desto lieber fliehest; so merk wohl, wie unrechte und böse Werke über alle Massen viele Untugenden an den Menschen schaffen, und was sich die Untugend zu thun und zu üben befleißet. Untugend bringt den Menschen in Tod- und tägliche (läßliche) Sünden, und verwundet ihm auch seine Natur, und macht ihm seine Natur finster, daß sie Gott nicht erkennen kann, Sinn und Willen macht sie unartig, und sein Ge-

dächtniß vergeßlich, sie bemackelt und tödtet die Seele vor Gott, und bringt der Seele das Fegfeuer, und etwann den ewigen Tod. Untugend macht den Menschen unwerth vor Gott, und vor allen seinen Heiligen, und vor allen Engeln, vor allen Menschen, und auch vor allen Kreaturen im Himmel und auf Erden. Untugend macht auch, daß der Mensch böser Anfechtung nicht widerstehen mag, und dienet dem bösen Geist, und befleißet sich aller Ungerathenheit, und bringt den Menschen oft um sein Leben, um Ehre und seinen ewigen Lohn. Des Unrathes, so die Untugend an den Menschen bringt, ist so gar viel, daß es Niemand erzählen mag, und darum ist es vonnöthen, daß Tugend mächtig dagegen streite, auf daß sie den Menschen bei Gott behalte. Denn Haimo spricht in einer Epistel: Du sollst dich von der Untugend nicht überwinden lassen. Isidorus spricht von dem höchsten Gute: Untugenden werden gewiß geheilt: so man sie mit Tugend vertreibt, und nicht mit Bosheit führet. Nach der Lehre des heil. Gregorius entgeht dem Menschen alle Untugend: aber alle Tugenden erweitern, und verbreiten des Menschen Herz und Gemüth nach dem Allerbesten. Der heil. Augustinus spricht: Merk nun die großen Kräfte, die die Tugend zu ertheilen vermag, damit du alle Untugend überstreiten magst. Tugend kommt aus Gott allein, und wird vereiniget zur Uebung guter Werke. Tugend wohnet nur in guten Menschen, und ist denselben eine gute, große Zierde. Sie macht aus einem Sünder einen großen Liebha-

ber Gottes, und aus einem finstern Menschen einen durchleuchtigen; Schuld verwandelt sie in Gnade, und böse Pein in ewiges Genügen. Boetius spricht auch: Mit Tugenden wird der fromme Mensch abgesondert von den verworfenen Menschen. Und wie Untugenden nimmer sind ohne Pein also sind Tugenden nimmer ohne ewigen Lohn. Christus ist selber Meister und Lehrer aller Tugenden; wer ihm in Tugenden folget, der lernet von ihm göttliche Kunst und Weisheit. Seneka spricht: Tugend übertrifft alle Freude, Trost, Würdigkeit und Freiheit dieser Welt, und ist jeglichem Menschen das nützlichste Gut, das Jemand erdenken kann; denn alle Tugenden sind standhaft, und bleiben allzeit unzerstört, und es ist nichts Vortrefflicheres, Schöneres, Würdigeres und Höheres zu wünschen, als Tugend. Tugend krönet die Heiligen im Himmel, und behütet den Menschen auf Erden. Die Tugend reiniget das sündliche Herz, sie erquickt die Todten, die Vernunft erleuchtet sie zu göttlichem Erkennen, und bewegt die Unvermöglichkeit zu göttlicher Liebe. Tugend gleicht Gott selber, Gott dem Vater mit allmächtiger Kraft, Gott dem Sohn mit der Wahrheit, Gott dem heil. Geist mit inbrünstiger Liebe, den Engeln mit aller Lauterkeit. Tugend macht des Menschen Gemüth fröhlich; sie ordnet es, zieret es, und erquickt es, sie reiniget es, und thut alle Fürsicht. Tugend vertreibt böse vergangene Sachen und streitet wider böse gegenwärtige Unfüge, und vor künftigen Dingen warnt sie; sie macht den Menschen werth und

lieb, und bringt ihm Verdienen und ewigen Lohn, und ordnet den Genuß des zeitlichen Gutes in Bescheidenheit. Merk wohl allen diesen Nutzen der Tugend, daß du desto lieber tugendhaft seyest.

Wisse auch, liebhabende Seele, daß keine Tugend ist, sie habe denn ein besonderes Amt, und die Aemter sind im göttlichen Dienste, und gehören alle zu einem geistlichen Leben. Denn Demüthigkeit macht den Menschen unterthan, Gehorsam fördert den Menschen, Gerechtigkeit haltet ihn, Reue widerbringt ihn, Glaube hält ihn auf; Hoffnung tröstet ihn, Liebe vereiniget ihn, Einfalt macht ihn Gott angenehm, Dankbarkeit macht ihn Gott werth und kostbar. Und also nimm es von allen Tugenden, derer gar viele sind mit ihren Aemtern, wie ich dich darnach lehren werde, wie sie streiten wider die Untugend.

Alle Tugenden haften also stark aneinander, spricht Innocentius in einer Epistel, daß wem eine mangelt, dem mangeln alle, und wer eine hat, der hat sie alle. Tugenden sind auch viel leichter zu lernen, als Untugend, spricht der heil. Ambrosius. Denn wer sie fleißig und emsig begehrt, der findet sie gar bald; wer aber Tugenden nicht hat, noch derselben achtet, dem bleiben sie nimmer, und er verliert sie alle zu Hand. Und Christus in dem Evangelium des Matthäus vergleicht Tugend und Untugend mit einem Menschen, der sein Netz in das Meer warf, allerlei Fische fing, und die guten Fische in ein gutes Gefäß that, die bösen aber alle von sich warf;

also ist einem jeglichen Menschen, der das Netz seines Lebens in das Meer dieser Zeit wirft, und in vielen Tugenden gute Fische fanget; diese soll er wohl behalten, aber die bösen Fische der Untugenden soll er von sich werfen. Und es spricht unser Herr alsobald darnach: Also geschieht es in den letzten Zeiten, die Frommen und Tugendhaften werden behalten und selig, die Bösen, Untugendhaften aber werden in die ewige Verdammniß geworfen.

Merk von mir zwanzigstem Alten, du liebhabende Seele, Gott ist der Anfang, die Mitte und das Ende aller Tugenden in allen guten Werken, die der Mensch vollbringen mag; und das betrachtet der böse Geist so stark, daß er den Menschen steuert und reizt in alle Untugenden, so viel er kann, und vermag. Der böse Geist ward vom Himmel verstoßen mit der großen Untugend der Hoffart, die die erste und größte Sünde ist unter allen Sünden und Untugenden; denn wo die Hoffart nicht ist, da mag der Mensch allen Untugenden widerstreiten, spricht Innocentius in dem Buche von dem menschlichen Elende, und mit ihm Hugo von dem Kloster der Seele. Und Ambrosius spricht in dem Buche von der Zerknirschung: Die guten Engel streiten wider die bösen Engel in dem Himmel, und also geben sie auch Ursache allen tugendlichen Menschen, wider die Untugend zu streiten. Hoffart hat mit allen Untugenden Gemeinschaft, denn sie ist böser, als alle andern Untugenden. Es mag keine Untugend weder heimlich noch öffentlich vollbracht werden ohne Hof-

fart. Der heil. Bernhardus spricht von den zwölf Stufen der Demuth:

Ein hoffärtiger Mensch dünket sich klug, hübsch, (d. h. artig, gefällig, geschmeidig) und ist stolz vor andern Menschen in allem seinen Thun und Lassen.

Er ist leichtfertigen Gemüthes in Schimpf und Ernst, und will damit Jedermann ein Wohlgefallen thun. Der hoffärtige Mensch ist auch übermüthig, er dünkt sich der best geborne, der edelste und reicheste zu seyn, ist aber ungnädig und frevelhaft, und will Niemanden vertragen, und will, daß man ihm allen seinen Muthwillen vertrage, und daß seine Weise Jedermann gefalle. Von der Untugend der Hoffart schreiben uns alle Lehrer, daß sie die böseste sey; denn sie wollte Gott selbst von seinem Thron verstoßen haben, so sie es im Stande wäre, und alle Menschen von allen Tugenden; der hoffärtige Mensch hält göttliche Dienste für ein Gespött, und verschmähet arme Leute, und die Freunde Gottes (Merkts, ihr Spötter der Frommen! die Hoffart ist es in euch, die über Gebet und gute Werke spottet), und es bedünkt ihn — den Hoffärtigen — oder den Spötter der Andacht, — daß er weder sündigen könne, noch Unrecht thun möge. Die Glosse spricht über die Epistel des heil. Paulus: Ein hoffärtiger Mensch ist wie ein Unsinniger, der Niemanden ertragen will. Hugo von St. Victor spricht in dem Buche von dem Kloster der Seele: Hoffart ist in Reichen und in Armen, in Geistlichen und in weltlichen, in Jungen und in Alten, in Frauen und in

Männern, in Priestern und in Laien, und fürohiu in diesen allen ist sie eine Untugend, daß Niemand es erzählen kann noch mag. Das spricht er, und viele Lehrer mit ihm.

Weil aber die Untugend Hoffart ein Anfang aller Sünden und Untugenden ist, so ist hoch vonnöthen, daß sie eine kräftige Tugend habe, die sie überstreitet, und diese Tugend ist die Demuth, die so kräftig ist, daß sie Gott zum Menschen gemacht hat, und das ist viel größer, denn daß die Hoffart die Engel zu Teufeln machte, denn der heil. Gregorius spricht in dem Buche von den Sitten, daß man die Hoffart nicht ganz unterdrücken, noch vertreiben mag, als durch Demuth. Der heil. Augustinus spricht in dem Buche von der Reue: „Wie die Hoffart ein Zeichen der ewigen Verdammniß ist, so ist die Demuth ein Zeichen der Auserwählten.“ Gott widerstrebt den Hoffärtigen, spricht der heil. Jakob in seiner Epistel, aber den Demüthigen gibt er Gnade. Willst du, liebhabende Seele, stark streiten wider die Untugend der Hoffart, so befleiß dich, wie der heil. Bernhardus lehret, ohne Unterlaß im Herzen Demuth zu üben, daß dich der böse Feind nicht versuche. Befleiß dich der Demuth an dem Leibe, daß dir der Leib nicht zu lieb sey, befleiß dich der Demuth in Worten und Werken, daß dieselben heilig und selig werden, und folge nach der Lehre, dem Leben und Werken, die Jesus Christus gelehret hat, so überwindest und überstreitest du desto besser alle Untugenden.

Merk, daß alle Untugenden darum Untugenden sind, weil sie wider die Natur sind; denn die nicht wider die Natur sind, diese mögen dem Menschen nicht schaden, sagt der heil. Augustinus in dem Buch vom freien Willen. Desgleichen spricht Damaszenus: Die da bleiben in der guten Weise ihrer reinen Natur, diese bleiben in der Tugend; aber die aus ihrer reinen Natur entweichen, diese kommen in Untugend, in Sünde und viele Bosheit. Mit Damascenus stimmt auch überein die Weissagung Jesaias. Aber die allergrößte Sünde und Untugend, die ein Mensch thun mag, ist, wie der heil. Ambrosius in dem Buche von dem Paradiese spricht, — göttliche Gesetze zerstören, himmlischen Geboten ungehorsam seyn, und Gott nicht gebührliche Ehre erzeigen, und Gott nicht geben die Würdigkeit, die ihm gehöret, und sich kehren von göttlicher Gerechtigkeit, und von gutem Willen in bösen Willen, und darin bleiben. Denn sündigen ist menschlich, aber in Untugenden und Sünden verharren ist teuflisch. Dies sagt der heil. Ambrosius und mit ihm Augustinus im Buche: „Warum Gott sey Mensch geworden.“ Und Chrysostomus in dem Buche von des Menschen Fall.

In diesem Sinne lehre ich zwanzigster Alte dich, liebhabende Seele, daß Gott nie eine Sünde gemacht, aber der böse Geist ein Ursprung aller Sünde gewesen sey.

Denn die Hoffart machte er erstlich in dem Himmel, darnach rieth er sie dem ersten Menschen

in dem Paradiese, und daraus wuchsen die andern Sünden alle.

Die sieben Hauptsünden vergiften den Menschen auswendig und inwendig, und verderben ihm sein gut göttliches Leben, und ziehen ihn von Gott ab zu der ewigen Verdammniß. Aber dawider hat die göttliche Fürsichtigkeit uns gegeben durch den heil. Geist sieben herrliche Streiterinnen wider die sieben großen Hauptsünden, die sie überwinden mit allen Kräften, und den Menschen von innen und von außen Gott leiblich zufügen, und das sind die sieben Gaben des heil. Geistes, die so kräftig sind, daß sie die sieben Hauptsünden überstreiten. Denn ihr Geber, der heil. Geist, ist viel mächtiger, als der böse Stifter der Sünden seyn mag.

Die erste Sünde (wie Hugo spricht in dem Buch von den Sakramenten, und alle Lehrer mit ihm) ist die Hoffart, und diese Sünde ist so böse, daß sie den Menschen Gottes, und aller seiner Sünden beraubt. Die andere ist der Neid; dieser beraubt den Menschen aller göttlichen Hilfe und Gütigkeit. Die dritte ist der Zorn, und dieser nimmt dem Menschen allen Sinn und alle Bescheidenheit. Die vierte ist die Trägheit; diese vernichtet dem Menschen alles Gottes Lob und Dienst, und was zum Seelenheil nützlich und tröstlich seyn mag. Die fünfte Sünde ist der Geiz, dieser bringt und wirft den Menschen in alle Unersättlichkeit und in Undankbarkeit. Die sechste ist der Fraß (die Füllerei, Trunkenheit ꝛc.); dieser vergiftet den Menschen in aller

Aufenthaltung des Leibes. Die siebente ist die Unkeuschheit; diese bringt gar mannigfaltig den Menschen in des bösen Geistes Dienst. Dies spricht alles Hugo und mit ihm der heil. Gregorius.

Wider die sieben Untugenden und Hauptsünden streiten mit aller Kraft die sieben Gaben des heil. Geistes. Denn der heil. Bernhardus spricht über das dritte Buch Moses: Sobald sich der Mensch zu Gott kehret, bekommt er die erste Gabe des heil. Geistes, d. i. die Gottesfurcht, daß er alsobald aus Furcht sein Herz abwendet (von der Sünde), und also bei ihm alle Hoffart abnimmt. Darnach räth ihm die sechste Gabe des heiligen Geistes, d. i. die Gottseligkeit, daß er alsobald sich abkehre von Neid und Haß. Darnach stärkt ihn die vierte Gabe des heil. Geistes, d. i. die göttliche Stärke, zu göttlichem Dienste, daß der Mensch von aller Trägheit bricht. Sodann waffnet ihn die fünfte Gabe des heil. Geistes, d. i. die göttliche Kunst, daß der Mensch allen Zorn stillen kann. Darnach ziehet ihn die dritte Gabe des heil. Geistes, d. i. göttlicher Rath, ab von aller Geizigkeit, daß der Mensch mit bösem Gut nichts verliere, noch verdammt werde. Hierauf wirket die andere Gabe des heil. Geistes, d. i. göttlicher Verstand, daß der Mensch Gott erkennen lernt, indem ihm alle Füllerei (Fraß, Trunkenheit 2c.) entweicht. Hernach führt ihn die erste Gabe des heil. Geistes, d. i. göttliche Weisheit, in eine Vereinigung mit Gott, daß ihm alle Unkeuschheit verschwindet, und es ihm eine Bitterkeit

wird, weiter daran zu gedenken. Ferner spricht der Lehrer: Nimm wahr, du liebende Seele, wie gar freundlich, zierlich und göttlich uns der heil. Geist versehen hat mit seinen sieben Gaben, zu streiten wider die sieben Untugenden der Hauptsünden, die den Menschen auf alle Weise vergiften, und doch keine Kraft wider die sieben Gaben des heil. Geistes haben mögen.

Nun spricht der heil. Augustinus in dem Buch von dem Streit der Tugend und Untugend: Die Hoffart redet also, und sagt zu dem Menschen: Ich bin besser, denn alle Dinge, an Worten, an Künsten, an Ehren und Reichthum, leiblich und geistlich, und es folget mir Jedermann nach. Ich habe den Engel überwunden in dem Himmel, den Menschen vertrieben aus dem Paradiese, und Niemand mag wohl ohne mich seyn; von innen und von außen folgt mir der Mensch nach. Wenn er aber mir nicht alsobald folgen will, so schicke ich sieben meiner Töchter an den Menschen, die ihn abfällig machen, und diese sind: Ungehorsam, Ueberhebung, Vermessenheit, Hartnäckigkeit, Gleißnerei, Zwietracht und Wortkampf, welchen der Mensch gar selten entfliehen kann. Dies Alles schreibt der heil. Augustinus in der Person der Hoffart, daß sie also redet, und mit ihm stimmt überein, Gregorius und Hugo von den Sakramenten.

Aber wider die Untugend Hoffart streitet die letzte Gabe des heil. Geistes, d. i., die göttliche Furcht, von welcher Jesus Christus in dem heil. Evangelium sagt: Ihr sollt nicht jene fürchten, die

euch Leib und Gut, und das Leben nehmen, ihr sollt aber den fürchten, der Macht und Gewalt hat über Leib und Seele, daß er sie schicken mag in den Himmel oder in die Hölle. Der heil. Ambrosius spricht: Göttliche Furcht ist eine Unterweisung ewiger Seligkeit. Kassianus spricht in dem Buche von dem Unterrichte der Mönche. Die Tugend der Gottesfurcht überstreitet die Hoffart. Denn sie ist ein Anfang alles Heiles und aller Seligkeit. Von ihr wird geboren Reue des Herzens, von der Reue kommt die Absagung und Verschmähung alles zeitlichen Gutes, daraus wächst Demuth und ersterben aller Gelüste, Demuth sage ich, die zumal die Hoffart und ihre Töchter überwindet und bestreitet. Und dazu zeugt die Furcht so viele Tugenden in ihr selber, daß sie in so feste Liebe kommt, die ganz und gar alle Hoffart tödtet. Dies spricht Kassianus, und mit ihm stimmt überein der heil. Gregorius. Origenes spricht über Moses Buch: Hab ich göttliche Furcht, so bin ich allen Untugenden zu stark. Und wie viel ich immer Güter, Ehren, Herrschaft und Gewalt habe, so habe ich dennoch Gebrechen; Habe ich aber rechte göttliche Furcht, so gebricht mir nichts. Denn mit göttlicher Furcht tödte ich alle Hoffart. Das spricht er, und mit ihm stimmt überein Kassiodorus über den Psalter. Göttliche Furcht vertreibt alle Sünde, und unterdrückt und vernichtet alle Hoffart und Untugend, macht den Menschen fleißig, Gott allein zu dienen, und versichert ihn eines guten Lebens; und wo göttliche

Furcht nicht ist, da mag man die Hoffart nicht überstreiten, auch keine Untugend überwinden. Wer aber sich selbst erkennt, der wird furchtsam und demüthig, und mit diesen beiden erkennt er Gott zuvor und sich selber; darnach überwindet er gar wohl mit göttlicher Furcht, nicht allein die Hoffart, sondern auch alle ihre Töchter, und allen ihren Anfang, und was von Hoffart kommen mag, spricht Isidorus, und mit ihm Bernhardus über der Liebe Buch. Es spricht auch der weise Salomon in seinen Büchern, daß die Gottesfurcht, die die Hoffart und alle Sünde vertreibt, eine Wurzel der Weisheit ist, kein gutes Werk versäumt, und des Menschen Herz und Gemüth lustig macht. Die Furcht bringt dem Menschen Andacht, mehret den Ernst, den Lohn und das ewige Leben. Dies Alles sagt Salomon. Darum folge göttlicher Furcht, so überstreitest du alle Hoffart. Denn die ist die vornehmste Tugend, und Gabe des heil. Geistes.

Die andere Todsünde ist die Geizigkeit, die so gar böse ist, daß sie aller zergänglichen Dinge unehrliche Ersättigung ist; darum nennt sie der heil. Paulus den Dienst der Abgötter. Denn der geizige Mensch erbeut den Kreaturen den Dienst, den man Gott erbieten soll, und je mehr zeitliches Gut geizigen Menschen zufällt, desto weniger lassen sie sich damit begnügen, und desto geiziger werden sie; sie sind dem Feuer gleich, das immer größer wird, je mehr man ihm dürres Holz gibt, spricht der heil. Gregorius von den Sitten. Geizigkeit macht gar

viele Untugenden, als z. B. Diebstahl, Todschlag, Wucher, Simonie, harte Herzen, Unbarmherzigkeit, Raub, Verrätherei. So verkaufte Judas unsern Herrn um dreißig Pfenning (Silberlinge). Der heil. Augustinus spricht in dem Buche de verbis Domini: Geizigkeit ist so böse, daß sie Gott nicht fürchtet, und den Menschen nicht ehret; sie verschont weder des Vaters, noch erkennt sie die Mutter; den Schwestern und Brüdern gehorcht sie nicht, keines Freundes verschonet sie, noch vertrauet sie Jemanden. Geizigkeit unterdrückt Wittwen und Waisen, sie begehrt die Freien in Dienstbarkeit zu bringen, ficht um der Todten Gut, bringt falsche Zeugnisse wider die Lebendigen hervor, und gibt ihr Leben um den ewigen Tod, und verkauft das Himmelreich um ein Gut, das ihr doch nicht bleiben mag. Geizigkeit hat sechs böse Töchter, die da gar böse sind, spricht der heil. Gregorius, als: Verhärtung des Herzens, Unruhe des Gemüthes, Gewalt, meineidig Schwören, Betrügen und falsche Untreue des Gemüthes. Davon spricht der heidnische Meister Sokrates: Ich will lieber all mein Hab und Gut in das Meer werfen und ertränken, denn daß ich mit Geizigkeit nach irdischem Gute mich befleckte, und viele andere Tugenden damit verlöre, und daß ich in viele Untugenden und Bosheit fiel. Der heil. Augustinus spricht in einer Predigt, und auch in dem Buche von dem freien Willen: Der geizige Mensch möchte, wie die Hölle, alle Dinge verschlingen und wollte, daß kein Mensch weder einen Schatz, noch

ein Gut besäße. Darum entspringen viele Bosheiten und Sünden aus dem Geize, die den Menschen stechen wie scharfer Dorn. Der heil. Hieronymus spricht auch in einer Epistel: Wenn alle Untugenden an dem Menschen veralten, so fanget der Geiz erst an, jung zu werden in den alten Menschen, und noch je mehr und je mehr zu grünen.

Wider diese Untugend streitet stetiglich göttlicher Rath, welcher die dritte Gabe des heil. Geistes ist, der da spricht durch Davids Mund in dem Psalten wider die Geizigen, die viel wuchern, und nicht wissen, wem sie Schätze sammeln: Wann euch ein ein Gut zufließt, so sollt ihr euer Herz damit nicht bekümmern. Auch räth uns Jesus Christus in dem Evangelium, nach den Schätzen zu trachten, die da himmlisch sind, und die uns die Schaben nicht fressen, noch der Rost verzehrt, noch die Diebe ausgraben und stehlen, denn wo dein Schatz ist, da soll auch dein Herz seyn, als ob er spräche: dein Schatz soll Gott allein seyn, zu dem du dein Herz ganz und gar kehren sollst; so verläßt dich alle Geizigkeit. Wider die Geizigkeit sollst du guten Rath haben, und doch nicht Jedermanns Rath folgen, sondern der seligen und guten Menschen Rath, und in ihrer Hut und Heimlichkeit sollst du bleiben, sonderlich wenn du siehst und merkest, daß sie eines guten, heiligen, seligen, reinen und ehrwürdigen Lebens sind. Diese mögen dir abrathen von aller Geizigkeit, spricht der heil. Bernhardus in einer Epistel. Der heil. Augustinus spricht in einer Predigt und

mit ihm der heil. Gregorius: „Willst du mit weisem Rath allen Geiz überwinden, so merk, daß die rechten Schätze, Reichthum und Gut nichts anderes sind, denn Tugend und gute Werke erzeigen mit gutem Gewissen, mit Gerechtigkeit, Barmherzigkeit, Reinigkeit, Mäßigkeit und andern löblichen Zierden, und alle zeitlichen Schätze verschmähen; denn das ist nicht lieb zu haben, was der Mensch unbillig wider Gott gewinnt, und welches doch dem Menschen nicht bleiben mag.“ Dein Rathgeber (spricht der heil. Ambrosius in dem Buche von den Pflichten) soll eines guten Ebenbildes und Wandels seyn, im Leben, in Worten und in Werken, in der Lehre, in Künsten, mit gezierten Sinnen, und mit gekrönter Frucht, so daß sein Rath Gott löblich sey, denn ein fruchtbarer Rath mag dir ewiglich gut und nützlich seyn, da dir ein zeitlicher Schatz, der mit Geizigkeit gewonnen ist, gar nicht helfen mag; denn allein daß du deine Seele damit verlieren wollest. Wenn dir von Gott eine solche Mahnung einleuchtet, das ist göttlicher Rath, der dich wegweiset von allem Geize, wie Jesus Christus gesprochen hat in dem Evangelium: Selig sind die Armen im Geiste, denn ihrer ist das Himmelreich. Der heil. Augustinus spricht in dem Buche von der Stadt Gottes: „Die zeitlichen Schätze sind der Liebloſen und Verdammten, aber davor beschirmet göttlicher Rath, mit Bringung ewigen Lohnes.“ Auch der heil. Bernhardus spricht in dem Buch von den Worten des Herrn: „Zeitliches Gut ist viel besser zu verlassen

durch göttlichen Rath, denn daß du von der Geizigkeit verlassen, und darnach ewiglich verdammt werdest.“ Folge göttlichen Räthen, und darnach den Räthen der heil. Lehrer, so überstreitest du alle Geizigkeit, und überwindest alle Untugend, die daraus hervorkommt.

Darnach lehre ich dich, womit du überstreitest die dritte Todsünde d. i. die Unkeuschheit, die so große Laster, Scham und Schande erzeugt, daß sie aus dem Tempel Gottes ein böses Haus macht. Und es ist auch das menschliche Geschlecht am meisten von den zwei Todsünden — Hoffart und Unkeuschheit — vergiftet, spricht Isidorus von dem höchsten Gute. Unkeuschheit ist jene Todsünde, wodurch mancher Mensch die göttliche Liebe und Freundschaft verloren hat, und ist Leib und Seele schädlich. Denn Unkeuschheit verschmähet Gott, und gefällt dem bösen Geiste wohl: sie ärgert den Nächsten, und kränket den Leib, und verdammt die Seele, und verleitet des Menschen Gemüth zur Narrheit! — Davon spricht der heil. Gregorius in dem Buch von den Sitten: „Uebrige und zu viele Unkeuschheit macht taube Sinne, und schändet die Vernunft, und bemackelt den Willen, verdrängt das Gedächtniß, macht leer des Menschen Hirn, verblendet das Gesicht, und macht bleich und ungestaltet; sie zerstöret des Menschen Natur, und kürzet ihm sein Leben ab, und nähert dem Ende des Todes.“ Der heil. Hieronymus spricht in einer Epistel zur Jungfrau Susanna: „O wie so scharf ist die Frucht der

Unkeuschheit, sie ist bitterer denn Galle, und grausamer denn ein scharfes Schwert.“ Unkeuschheit hat, wie der heil. Gregorius spricht, viele böse Töchter, als: Blindheit des Gemüthes, Geilheit, Unbeständigkeit, Haß Gottes, Liebe seiner selbst, Liebe dieser Welt, Abscheu vor dem künftigen Leben. Wenn Unkeuschheit des Menschen Gemüth trübet, so mag es gar selten Gutes von Gott gedenken und betrachten, spricht der heil. Lehrer Bernhardus in einer Predigt; und deß ist Schuld, daß dem Gemüthe böse Meinung einbildet (d. h. die Bilder weltlicher Dinge, die sich dem Gemüthe einbilden, eindrücken, erzeugen im Gemüthe eine böse Meinung), und aus der bösen Meinung kommen böse Gedanken, und aus den bösen Gedanken auch böse Begierden, und aus den bösen Begierden böse Gelüste und böse Werke, aus bösen Werken böse Gewohnheit, aus böser Gewohnheit ein Wohlgefallen und ungeordnete Liebe, und darnach eine Unsauberkeit, eine Verruchung (d. h. einen bösen Ruch, oder Ruf) und Verdammung deiner eignen Seele. Das spricht der heil. Bernhardus und mit ihm der heil. Gregorius.

So nun Unkeuschheit eine so gar schädliche, schändliche und große Todsünde ist, die den Menschen oft und viel in Angst und Noth bringt, und in mannigfaltig Leiden vor Gott und der Welt, so ist gar hoch vonnöthen, daß sie eine kräftige Widerstreiterin habe, die da stark widerstreitet; das ist die erste Gabe des heil. Geistes, die da heißet — göttliche Weisheit, — von der Alenus schreibt im

Buch von der Klage der Natur, daß keine Untugend, noch Sünde, ohne göttliche Weisheit überstritten werden mag, darum weil kein geistlicher Streit zwischen Tugend und Untugend siegreich erhalten werden kann ohne göttliche Weisheit, denn sie ist über alle Massen gut, darum weil sie Gott ledig=lich und abgeschiedentlich erkennt, und man durch sie und mit ihr Süßigkeit empfindet, und in dem Em=pfinden sterben in uns alle Gelüste der Unkeuschheit. Willst du Unkeuschheit ganz und gar tödten und überwinden in allen Stücken, so folge göttlicher Weisheit; diese heißet dich alle Ursache und An=reizung fliehen, und aller Orten meiden, und dich ganz fleißig mit Gedanken, Worten und Werken nach allem Vermögen von der Unkeuschheit abziehen, und besonders den unkeuschen Gedanken fest wider=stehen, und fleischlichen Gelüsten und Anfechtungen im Anfange stark widerstreben, und dich selber all=zeit bekümmern mit göttlichen Gedanken, und mit guten Werken und Worten, die Gott von dir ha=ben will, und sollst dir selber nicht zu viel trauen, und weder von Männern noch Frauen Ursach neh=men (d. h. zu deiner Verführung). Denn der erste Mensch Adam, der heil. David, der weise Salomon und der starke Samson wurden dadurch von Frauen überwunden, daß sie sich selber nicht überwinden wollten, und ihren Gelüsten, Versuchungen und An=fechtungen zu viel nachhingen. Aber du sollst deß Alles ledig stehen, so überwindest und überstreitest du alle Unkeuschheit. Davon spricht Isidorus in

dem Buch von dem höchsten Gute: So oft du angefochten wirst von dem bösen Geiste oder von deinem eignen Leib mit Unkeuschheit, so oft sollst du gedenken an das jüngste Gericht, und dich auch fürchten und entsetzen ob dem göttlichen Zorne, und vor dem höllischen Feuer, so entweicht dir alle Unkeuschheit. Folge der göttlichen Weisheit, wie dich mein Gesell der dreizehnte Alte gelehret hat, so überstreitest du nicht allein die Unkeuschheit, sondern magst auch mit Weisheit alle andern Todsünden tödten und vernichten.

Merk und lerne, du liebhabende Seele, von mir zwanzigstem Alten: Wie die Hoffart Gott, und der Neid dem Nächsten widerstrebt, also vergiftet der Zorn den Menschen an ihm selber und der Zorn ist die vierte Todsünde, darum der Mensch möchte verdammt werden. Der Zorn ist ein Frevel, ohne die Bescheidenheit des Gemüthes, schreibt Hugo in dem Buche von den Sakramenten. Der Zorn ist auch eine Ungestümmigkeit des Herzens, und kommet von Aufstoßung des Geblütes von der Galle, und riecht von einer Rachbegierde, wodurch der Mensch sich rächen will mit Worten oder mit Werken, es sey recht oder unrecht. Der Zorn ist auch wider die Bescheidenheit aller Tugenden, und wo Zorn überhand nimmt, da ist Zorn und Tollheit, und Unsinnigkeit, eine gleiche Weise und Gelegenheit, spricht Damaszenus in dem andern Buche göttlicher Lehre, und mit ihm Augustinus in einer Predigt von dem Fegfeuer, und auch über die Glosse

von Salomons Buch. Man mag auch Zorn mit Zorn nicht vertreiben, aber man kann den Zorn wohl härter, böser und größer machen, so die Gegenparteien heftig gegen einander zürnen, spricht der heil. Chrysostomus über das Evangelium des Matthäus. Davon spricht unser Herr Jesus Christus in dem Evangelium: Wer mit seinem Bruder zürnt, der ist des Gerichtes schuldig. Deßgleichen spricht der heil. Jakobus in seiner Epistel, daß des Menschen Zorn keine göttliche Gerechtigkeit wirken möge. Prosper spricht im Buche von dem königlichen Lobe, daß der Mensch durch den Zorn die Weisheit verliert; Gerechtigkeit fahren läßt, brüderliche Liebe zerstöret, die Einhelligkeit des Friedens verhöhnet, und die Gesetze der Wahrheit vernichtet. Vom Zorn erbebt der ganze Leib, die Zunge stoßt an, das Angesicht wird feurig, das Herz klopft, die Augen erbleichen, und alle Glieder werden kraftlos, und noch viel mehr Unrathes schaffet der Zorn an dem Menschen. Der heil. Gregorius und Ambrosius schreiben auch in ihren Büchern, der Zorn habe gar böse Töchter, nämlich Zanken, Aufblasung des Gemüthes, Unwürsheit (Verwirrung), Schelten, Schwören und Gotteslästerung. Der Zorn verkehrt auch allen guten Sinn.

Setze emsig in dein Herz, was dich Laktantius, der heidnische Meister lehret, in dem Buch von den Diensten und Uebungen, wo er also schreibt: „Das Gesetz der menschlichen Natur ist auf Böses und Gutes gekehret, so daß diese Zwei gegeneinander

einen Streit haben, daß eins dem andern weichen muß.'' Denn wenn sich Tugenden in dem Herzen zeigen, so müssen die Untugenden von da weichen; sind aber Untugenden in dem Herzen wirksam, so haben die Tugenden Urlaub von dir, spricht der heil. Hieronymus über das Evangelium des Matthäus, und mit ihm Augustinus in einer Epistel an einen Grafen. Mit der Gabe „Kunst'' tödtest du den Zorn, wenn du ihm mit Vernunft und Bescheidenheit entweichest, und in guter Vorsicht keine Ursache zum Ausbruche gibst, noch Anreizung dazu steurest, und das wissentlich erkennest, was Unraths aus Zorn erwachsen mag, wenn du kunstreich bist, oder dem Zorn wohl entweichen willst, und auch entweichen kannst, und ihm bescheidenlich widerstehen magst; willst oder kannst du ihm füglich nicht entweichen, so laß den Zorn sanft und gütiglich vorübergehen, das ist die beste Kunst, die dazu gehört, daß du dich darin geduldig leidest. Denn süßer Sinn und sinnreiche Antwort, und bescheidne Worte und Werke zerstören den Zorn. Dies Alles spricht der heil. Ambrosius in dem Buch von den Aemtern. Der heil. Gregorius spricht auch in dem Buch von den Sitten: „So oft man dich bewegt zum Zorn, so halt die Kunst, daß du dein Gemüth gewöhnest, sich selber zu überwinden, und schlaf auf die Ungestümmigkeit des Zorns, und setze dein Herz in eine friedliche Müssigkeit; und wenn dein Gemüth also gestillet wird, so thue darnach mit Weisheit, was dir füget. Bisher der heil. Gregorius. Zu der

Kunst, die der heil. Geist gibt, gehöret, daß sie alles Böse verwerfen, und das Gute allzeit erwählen soll, und mit diesem verwirft sie allen Zorn, sagen die heil. Lehrer. Von der göttlichen Kunst wird dich viel Gutes lehren mein Gesell, der drei und zwanzigste Alte, lies ihn wohl, das wird dir sehr gut seyn.

Jetzt will ich dich lehren vor der fünften Todsünde, und wodurch man sie bestreiten soll. Die fünfte Todsünde ist der Fraß, der begangen wird mit Uebereſſen und Uebertrinken. Diese Sünde verderbte die zwei ersten Menschen im Paradiese, und verhöhnet auch alle geistliche Uebung an dem Menschen. Durch diese Sünde macht man auch dem bösen Geist ein Haus. Denn diese Untugend gebiert Unkeuschheit und Todschlag, und bringt den Tod, macht den Menschen viehisch, wie er sich an aller seiner Natur erzeigt, und wird dazu also gar sinnlos durch Trunkenheit, daß er nicht weiß, was er thut, und so verliert er göttliche Huld und Freundschaft. Dies Alles sprechen Augustinus und Gregorius im Buch von den Sitten. Wo Fraß ist und überhand nimmt, da verliert der Mensch alles Gute, das er gethan hat; und wenn man dem Leib übrige Speise nicht entziehet und wehret, so ersticken alle Tugenden in dem Menschen. Der heil. Hieronymus spricht in einer Epistel: „Durch viele ungeordnete Speise, und unziemliches Essen und Trinken fällt der Mensch in gar viele Siechtage, Krankheiten und Gebrechen, wodurch er geirrt wird (verhindert wird) im göttli-

chen Dienste.“ Es spricht auch Hypokrates in seinen Arzneibüchern: „Von überlästiger Speise, die über das Maß der Natur ist, kommt der Mensch in böse Siechtage, also daß er auch davon stirbt, es sey denn, daß er diesem bevorkömmt durch heilsame Purgieren, oder Aderlässen, oder andere gute Arzneien.“ Der heil. Gregorius schreibt auch: Der Fraß hat viele Töchter, als: Tollheit, viel unnützes Geschwätz, Unsauberkeit, Unvernünftigkeit, Unwissenheit, Nachreden und Schelten, üppige Worte, leichtfertige Geberde, betrogenes Gemüth und unsicheres Leben, welches Alles wider Gott ist, und auch zur Untugend zieht.

Der heil. Bernhardus spricht in einer Predigt: „Viel Fasten verschwendet, d. h. macht verschwinden viel leibliche Gelüsten. Ein wohl geordneter Mensch vertilget viele Untugenden in der Seele. Hüte dich vor überflüssigem Trinken, und vor allem Fraß und Füllerei. Der Mund mag nach der Lust vielmehr Speisen empfangen, als die Natur bedarf, und verzehren kann, oder der Mensch um Gott verdienen mag. Der Mensch mag die Fraßheit (den Fraß) nicht besser überstreiten, denn mit der andern Gabe des heil. Geistes, d. i., die Gabe des Verstandes, durchleuchtet mit dem unbeschaffenen ewigen Licht, daß wir eine bescheidne vernünftige Schätzung haben von aller mäßigen und nothdürftigen Speise. Denn unser Herr spricht in dem Evangelium: „Ihr sollt nicht sorgfältig seyn, was ihr essen oder trinken werdet, denn euer himmlischer Vater weiß wohl,

was ihr bedürfet. Die Seele ist mehr, denn die Speise, und der Leib mehr, denn die Kleider; denn den Vogel in der Luft, der weder arbeitet noch spinnet, ernährt euer Vater.“ Als ob er spräche zu einem jeglichen Menschen: Vernunft und Bescheidenheit soll dich mehr auf Geistlichkeit weisen, denn auf Leiblichkeit. Fraßheit irret und hindert dich an Gott, aber geistliche Speise liebet dir Gott. Es schreibt Vercellensis über die englische Hierarchie: „Wie von leiblicher Speise die Kinder über sich wachsen, daß sie zu starken Menschen werden, also thut die inwendige geistliche und himmlische Speise in der seligen Menschen Gemüth, daß sie erfüllet werden mit göttlicher Süßigkeit, darin sie aufwachsen in göttlichem Erkennen, daß ihnen alle leiblichen Speisen verleidet werden. Desgleichen spricht Origenes über Moses Buch: Jemehr geistliche Speise du empfangest, desto besser wachsest darin, und je lieblicher du das göttliche Wort darin wirken lassest, desto vernünftiglicher und süßer wirst du von ihm gespeiset, so daß es alle Fraßheit, und alle fleischliche Lust leiblicher Speise und Sättigung zumal ganz und gar in dir ertödtet. Uns lehret auch Jesus Christus in dem heil. Evangelium, daß der Mensch nicht allein vom Brode lebt, sondern auch von einem jeden Worte, das da aus dem Munde Gottes geht. Willst du aber überstreiten alle Fraßheit, und die Untugenden, die daraus entspringen, so folge meiner Lehre, und gedenke an den großen Hunger, den unser Herr Jesus Christus mannigfaltig um unsert-

willen erlitten hat, und gedenke auch, wozu dein Leib werden soll, den du zeuchst mit mancherlei ungeordneter Speise, die dir an Leib und Seele weh thut. Gedenke auch, wie uns Jesus Christus täglich speiset mit dem Brod seines göttlichen Wortes, und mit seiner Lehre, und mit großer Vernunft seiner Gaben, und mit seinem heiligen Frohnleichnam; auch wie er uns speisen will mit sich selber in dem ewigen Leben.

Legst du alle diese Weisen vernünftig zu Sinn (nimmst du sie zu Herzen), so überstreitest du alle Fraßheit, und alle Töchter, und was für Untugenden davon kommen mögen. Dies Alles lehret uns Innocentius in einer Predigt, folge ihm, so wirst du aller Fraßheit ledig.

Ich lehre dich darnach, daß die sechste Todsünde der Neid, und also böse ist, daß er den Menschen seines Nächsten (seines Theuersten) beraubet, und darum ist der Neid fast die größte Sünde nach der Hoffart. Wider den Neid aber streitet und kämpfet die sechste Gabe des heil. Geistes, d, i. die Gütigkeit. Der Neid ist die arge Sünde, die dem bösen Geiste Ursache gab, den ersten Menschen im Paradiese zu fällen, und gab auch Ursache den Juden, daß sie Jesum Christum kreuzigten, wie der heil. Augustinus spricht in einer Predigt. Der Neid ist ein Vergönnen oder eine Ungunst des Glückes oder des Guten, welches ein anderer Mensch hat, wie die Lehrer sprechen. Der Neid mag weder sehen, noch hören, noch auf irgend eine Weise leiden, daß

es Jemanden wohl und glücklich gehe. Er hasset alle Gutthat eines andern Menschen, es sey geistlich oder weltlich, oder es mag wie immer Namen haben; und Alles, was gut ist oder heißet, das ist dem neidigen Herzen schwere Pein und Leiden. Neidische Menschen werden gepeiniget, gemartert und gekreuziget durch anderer Menschen Wohl- und Rechtthun. Davon redet Seneka gar wohl in dem Buch von den Sitten, und wünschet also: „Ich wollte, daß alle neidischen Menschen ihre Augen und Ohren an allen Orten hätten, wo man gute und selige Werke wirket und übet, auf daß sie mit Sehen und Hören in ihren bösen, neidigen Herzen desto heftiger gepeiniget würden.“ Alanus spricht von der Klage der Natur: „Was ist wunderlicher, schädlicher und sorglicher, denn der Neid? Der Neid ist eine finstere, blinde Irrung und Irrsal, und ein immerwährender Siechtag, und jagt des Menschen Gemüth zu allem Unglücke. Der Neid ist auch ein Dorn alles Giftes, und eine Zerstörung des menschlichen Friedens.“ Der heil. Chrysostomus spricht über den Psalter: „Der Neid ist eine unauslöschliche Kohle, und ein Feuer, das im Herzen den gerechten Menschen verbrennet, wie die Schaben das köstliche Gewand verderben, und alle guten Werke mit feindlicher Hitze zerstöret, und verdirbt, und die Seele zernaget, die Brust und das Gemüth durchsticht, und das Herz verwundet.“ Das spricht er, und mit ihm Isidorus von dem Glauben. Hüte dich vor dem bösen Gifte des Neides,

denn nichts Böseres, Unwürdigeres, Gehässigeres ist vor Gott, als der Neid, spricht der heil. Hieronymus in der Epistel von Mariä Töchtern. Wo der Neid nicht nisten mag, da sendet er seine Töchter hin, und diese sind Hinterreden, Frohlocken, wenn es dem Nächsten übel geht, und Trauern, wenn es ihm wohl geht, Widerspänstigkeit, grimmiges Verweisen und Zerstörung des Friedens, spricht der heil. Gregorius.

Wie groß aber auch die Untugend des Neides immer seyn mag, so kämpfet doch kräftig wider sie die sechste Gabe des heil. Geistes, d. i., die Gottseligkeit, die so mächtig ist, daß die heil. Christenheit von ihr von der Auffahrt unsers Herrn Jesu Christi singt: „Die Gottseligkeit hat Jesus Christus so ganz überwunden, daß er aus Gütigkeit alle unsere Sünden tragen wollte, auf daß er mit seiner Gütigkeit uns von dem ewigen Tod erlösete.“ Gütigkeit hat Jesum überwunden, und gezwungen, unsere Untugend austilgen zu wollen, auf daß wir sein klares Angesicht kräftiglich und ewig ansehen.“ Der heil. Augustinus spricht in dem Buche von der Stadt Gottes, und auch mit ihm Ambrosius über den Psalter: „Gottseligkeit ist Gottes Name und Gottes Dankbarkeit, des ewigen Herrn Rathgeber, und auch eine Uebung des göttlichen Dienstes.“ Es spricht auch Ambrosius über den Psalter: „Gütigkeit ist ein Sitz der Gerechtigkeit, eine Erhaltung der Armen, eine Hilfe der Liebloſen (der von aller Liebe Verlassenen) und ein Ablaß der Sünden.

Darum spricht Jesus Christus in dem Evangelium: „Lernet von mir gütig und eines demüthigen Herzens seyn, so findet ihr Ruhe eurer Seelen.“ Ueber dieses Wort spricht Rabanus: Wollen wir allen Neid vertreiben, ja ganz und gar tödten, so sollen wir trachten mit Begierde und Fleiß, mit unserm Erlöser Jesus Christus gütiger Sitten, eines gütigen Wandels, eines gütigen Herzens und Gemüthes, eines gütigen Willens und einer gütigen Meinung zu seyn; und was wir auswendig erzeigen von Güte, Tugend und tugendlichen Werken, das sollen wir auch inwendig mit allem Ernst im Gemüthe haben, so mögen wir allen Neid tödten. Noch weiter lehren uns die heil. Lehrer, wie wir mit der Gottseligkeit den Neid überstreiten sollen, und sprechen also: Gütigkeit ist ein sicherer Dienst Gottes, der da liegt in einem festen Erkennen göttlicher Majestät; Gütigkeit liegt auch im Ehren der göttlichen heil. Schrift, die man stetiglich im Glauben halten, und mit Fleiß behüten soll, und auch darin, wenn man den Nächsten Ehre erbietet, sie seyen Obere, unsers Gleichen, oder Unterthanen. Wie die Freudigkeit und Ungestümigkeit des Löwen überwunden wird mit kühner Gütigkeit, und mit fröhlicher Scham, und Zuthätigkeit, und männlicher Kraft, also wird der Neid überwunden mit Widerstrebung aller Widerwärtigkeit in rechter voller Gütigkeit.

Die siebente Todsünde ist, wie Bernhardus spricht, die Trägheit, die gewöhnlich alle Menschen

verhöhnet. Denn mit der Trägheit versäumet der Mensch die guten Werke, die er anfangen und üben sollte; und wenn er sie auch üben mag, so hat er doch einen Verdruß darin. Trägheit ist eine Schwachheit des Gemüthes, die da macht, daß es die Menschen verdrießt, von Gott etwas zu lesen; daß sie auch keine Lust haben, weder zu beten, noch Gott zu dienen, noch etwas Gutes von Gott zu betrachten, spricht der heil. Bernhardus in einer Epistel. Davon redet der heil. Augustinus gar wohl von dem Streite der Tugend und Untugend, und sagt: Der träge Mensch redet also: „Lieseſt du von Gott, so gewinnest du böse, schwache Augen; beweinest du aber viel das Leiden Christi, oder deine eignen Sünden, so erblindest du gar. Betest du aber viel, so wird dir weh im Haupte; wacheſt du viel in Gottes Lob, so entgehen dir deine Sinne, und du wirst taub. Gibst du viel Almosen um Gottes willen, so wirst du selbst zu einem Bettler. Bemüheſt und kasteieſt du dich selber viel mit Fasten und harten Leiden von außen, so magst du inwendig deinen Geist und dein Gemüth destoweniger zu Gott kehren. Kehreſt du aber dein Herz und Gemüth emsig zu Gott und in Gott, so ist Gottes Natur über deine Natur, daß du verirret magst werden.“ Und so hat der träge Mensch eine feindliche Entschuldigung in allen guten göttlichen Werken. Leo der Pabst spricht in einer Predigt: „Niemand verdienet das Reich Gottes mit Trägheit und Faulheit, und Niemand erwirbt auch die ewige

Seligkeit mit Schlafen und Müssiggehen.“ Der heil. Ambrosius spricht: „Von der Trägheit kommt gar viel Unraths; denn mit der Trägheit versäumt man die göttlichen Gedanken, Gebet und christliche Lehre; und es kommt auch der Mensch von der Trägheit in göttlichen Fluch.“ Denn der Prophet spricht: „Verflucht sey der Mensch, der das Werk und den Dienst Gottes nachlässig vollbringt.“ Trägheit versäumt die kostbare Zeit ohne Frucht und Nutzen, und versäumt auch den ewigen Lohn, und gibt auch dem bösen Geiste Ursache zu böser Anfechtung. Trägheit erzeugt viele Thorheit, und verkehrt gute Weisen und Sitten, und vernichtet recht Thun. Mit Trägheit mag Niemand Jesum Christum suchen. Der heil. Gregorius spricht: Die Trägheit hat sechs böse Töchter: Eine ist die Bosheit, die andere die Verzweiflung, die dritte die Verkehrung des Gemüthes, die vierte unendliche Erschrockenheit, die fünfte alter und verborgener Haß, die sechste Wankelmüthigkeit. Von diesen allen kommen gar viele Untugenden.

Darum sollst du, liebhabende Seele, nicht träge seyn in dem göttlichen Werke, damit du ewigen Lohn verdienen und erkennen mögest, daß du darum erschaffen bist, Gott allein zu begehren. Laß dir ihm ein Begnügen seyn, und überwinde die böse Untugend der Trägheit mit der vierten Gabe des heil. Geistes, welche ist die göttliche Kraft und Stärke, wie dich der heil. Chrysostomus über das Evangelium Johannes, und mit ihm Gregorius

lehren. Makrobius lehret uns auch von der Kraft und Stärke, und spricht: „Des heil. Geistes Gabe ist nichts anderes, denn eine feste Kraft in dem Gemüthe wieder sorgliche Furcht, Gebrechen und Widerwärtigkeit ankämpfend. „Willst du aber mit der Gabe des heil. Geistes, d. i., mit Stärke alle Trägheit festiglich überstreiten und überwinden, so merke, wie dich der heil. Gregorius lehret in dem Buch von den Sitten, und spricht: „Der Mensch soll erstlich überwinden sein eigen Fleisch, darnach den eigenen Lüsten widerstreben, und sie tödten, die Anfechtung des zeitlichen Lebens zumal erlöschen, die Härtigkeit dieser Welt um des ewigen Lohnes willen liebhaben, die Wollüste des Fleisches in dieser Zeit verschmähen, und alle Widerwärtigkeit überwinden, den Geist erfrischen, und in Gott erschwingen und ersterben; in Tugenden sich erzeigen, irdisches Gut hassen und himmlisches Gut begehren." Mit dieser Weise überstreitest du die Trägheit und alle ihre bösen Töchter, auch alle Untugenden, die davon wachsen mögen. Wenn man strenge und nothfeste Ritter machen will, soll man es nicht allein thun mit Leibeskraft, sondern man soll es auch thun mit Stärke der Seele, und mit starkem Pfeileisen die Untugenden vertreiben; man soll sie mit andächtigen Schußgebeten und anderer guten Uebung überstreiten, so überwindet man die Trägheit.

Ich zwanzigster Alte lehre dich, liebhabende Seele, auf einem andern Wege wider die sieben Todsünden streiten, nämlich mit den sieben Heilig-

keiten, d. i., mit den sieben heil. Sakramenten, die uns Jesus Christus darum gegeben hat, daß wir die sieben Hauptsünden damit vertreiben, und auch gänzlich tödten sollen.

Denn die Hoffart beraubt den Menschen Gottes, und aller seiner Gnade; aber dagegen streitet die Taufe, die dem Menschen nicht allein die Erbsünde abnimmt, sondern ihn auch widerum so adelig in Gottes Gnade einsetzt, daß er fürohin nicht so geneigt ist zur Hoffart, als er vor der Taufe war, wie die geistlichen Rechte sagen.

Der Neid macht den Menschen seinem Nächsten unhilflich und ungütig; aber dawider ficht die Firmung, die den Menschen nicht allein im christlichen Glauben bestätiget, sondern sie bestärkt ihn auch an Hilflichkeit zu dem Nächsten, und in aller Gütigkeit, wie die heil. Lehrer sprechen.

Der Zorn beraubt den Menschen aller Bescheidenheit und aller seiner Sinne und Vernunft; aber dawider kämpfet Reue, Beicht und Buß, die allen Zorn abnimmt und dem Menschen wiederum verleihet Bescheidenheit, Sinn und Vernunft.

Trägheit vernichtet dem Menschen allen Gottesdienst, und alles Gottes Lob, und Alles, was zum Heile der Seele gehört; aber dagegen streitet größlich der Frohnleichnam unsers Herrn Jesu Christi, der da Leib und Seele dem Menschen selbst herrlich wiederbringt in aller Vollkommenheit, und noch viel mehr, denn alle Sünden verderben möch-

ten, wie mein Genosse, der eilfte Alte, vor mir wohl gelehret hat.

Geizigkeit wirft den Menschen in alle Unersättlichkeit; aber dawider ficht die priesterliche Lehre und Amt, die uns die Geizigkeit wehren sollen, wie uns die Schrift lehret, und die geistlichen Rechte geboten haben.

Fraßheit vergiftet den Menschen in aller Aufenthaltung des Leibes, und in aller guten Uebung; Aber dawider kämpfet die heilige Oelung, welche uns in der letzten Krankheit billig von aller Fraßheit erledigt.

Unkeuschheit bringt den Menschen in des bösen Geistes Dienst; aber dagegen streitet die Ehe, die Gott darum eingesetzt hat, daß sich alle weltlichen Menschen der Unkeuschheit mit der Ehe wehren sollen; die aber ihre Reinigkeit Gott gelobt haben, und Jesu Christo in mägdlichen Ehren und in jungfräulicher Würdigkeit vermählet sind, diese sollen ihr Gelübd stetiglich halten. Denn der heil. Hieronymus spricht in einer Epistel: „Die Ehebrecher und Ehebrecherinnen thun viel größere Sünde, als wenn eine ungeweihte Person, oder die sich Gott nicht verlobt, etwas anderes Größeres thät.“ Also lehre ich dich, liebhabende Seele, wie gar wohl Gott uns versehen hat, auf mancherlei Weise wider die sieben Todsünden zu streiten.

II. Von der Undankbarkeit.

Damit du aber, liebhabende Seele, den Streit

mit Tugenden wider die Untugenden desto besser vollführen und gegen alle Untugenden kämpfen mögest, so lehre ich zwanzigster Alte dich, wie du die Undankbarkeit vertreiben sollst.

Undankbarkeit macht dem Menschen alle seine Werke unnütz, und bringt den Menschen in gar viele Untugenden. Der heil. Augustinus spricht in dem Buch von der Stadt Gottes: „Der Mensch, welcher göttliche Gutthat nicht sehen noch erkennen will, der ist blind; der sie aber sieht, und Gott um seine Gutthat nicht dankbar ist, und ihn darum nicht lobet, daß ihm Gott gütlich thut, der handelt unweislich; wer aber einen Andern an seiner Dankbarkeit irrmacht, der ist unsinnig; und wer an göttlicher Dankbarkeit einen Verdruß haben, und göttliche Gutthat nicht achten wollte, der wäre ganz todt im göttlichen Erkennen.“ „Undankbarkeit ist eine so böse Untugend, spricht der heil. Bernhardus über der Liebe Buch, daß alle Gutthaten verloren sind, die Gott den Undankbaren erzeigt, und die er ihnen auch thut. Denn Undankbarkeit ist eine Feindschaft der Seele, eine Vernichterin des Lohnes, eine Zerstörerin der Tugend und eine Verliererin göttlicher Gutthat; sie ist auch der brennende Wind, der da dörret den reinen Brunnen der Gütigkeit, und den Thau der Barmherzigkeit vertreibt, den Einfluß göttlicher Gnade verwirft, alles Glück verthut, und auch Gott in allen Sachen mißfällt, und Gott zum Zorn über den Menschen reizet. Undankbarkeit ist eine Reizung zu aller Bosheit, eine Vertreiberin aller

Gutthat und eine Zerstörerin alles Lohnes." Dies spricht Bernhardus und mit ihm Gregorius und Petrus von Ravenna in einer Epistel. Wie die Erkenntniß der Gutthaten ein Zeichen eines sanftmüthigen Herzens ist, also kommt es von einem verkehrten bösen Sinne und Gemüth, wenn der Mensch einer Gutthat undankbar ist, die er von Gott und seinem Nächsten empfangen. Darum fällt der Undankbare in alles Unglück, spricht Plinius in dem Buche von der Natur. Der heil. Augustinus spricht in dem Buch de contritione: „Ein jeglicher Mensch ist der göttlichen Gabe undankbar, der sie von Rechts wegen haben will, so ihms doch Gott frei allein aus Gnaden gibt; und wer sich selbst das zueignen will, was ihm Niemand, denn Gott allein gegeben hat; und doch Gott darin nicht fürchten, noch erkennen will. Denn ein jeglicher Süuder ist um so viel mehr schuldig, je weniger er der göttlichen Gnade dankbar ist." Der heil. Ambrosius spricht in der Person Jesu Christi über den Psalter wider alle undankbaren Menschen: „Ich habe fruchtbarlich und reichlich alles Gute hervorgebracht, aber du undankbarer Mensch hast alle Unfruchtbarkeit gebracht. Ich habe das Leben gebracht, aber du hast den Tod gebracht. Ich habe Ehre gebracht, aber du hast Schande gebracht. Ich habe Arznei gebracht, aber du undankbarer Mensch hast die Wunden und den Tod gebracht, und darum bist du der Feigenbaum, den ich verflucht habe."

An dem sollst du, liebhabende Seele, merken,

wie gar böse und schädlich die Undankbarkeit ist, und befleiße dich, mit göttlicher und emsiger Dankbarkeit die Undankbarkeit zu bekämpfen. Denn thust du das, wie ich dich lehren will, so magst du die Undankbarkeit und alle andere Untugenden desto besser übersteiten. Es ist gar böse, daß man die Gutthat nicht erkennet, noch böser ist's, daß man der Gutthat nicht dankbar ist, am allerbösesten aber ist's, daß man der Gutthat nicht achtet, spricht Seneka im Buche von den Gutthaten. Thomas von Aquin spricht: Wenn man Böses wider Gutes thut, und die Gutthat schilt, und sie gar verachtet, und ihr flucht, das ist gar eine große Sünde, und ein solcher Mensch ist auch keines Guten würdig. Dieweil es aber gar so böse ist, so jemand Gott und seiner Gutthat undankbar ist, und menschlicher Hilflichkeit nicht achtet, noch erkennen und dankbar seyn will, so merk wohl, wie du da widerstreiten und fechten sollst. Nichts mag besser seyn, spricht der heil. Augustin in einer Epistel, in deinem Gemüthe, noch löblicher in deinem Munde, noch fruchtbarer in deinem Herzen, denn Gott ohne Unterlaß danken aller Werke halber, die er uns erzeigt, geistlich und leiblich, und ohne Zahl viel. Der heil. Chrysostomus sagt über den Glauben: Ich ermahne euch göttlicher Gutthat zu gedenken, daß ihr Gott darum ohne Unterlaß lobet, und ihm danket. Begegnet oder widerfährt euch Verdruß oder Widerwärtigkeit, oder Leiden, so lobet Gott, und danket ihm seiner Gutthat halber, daß es euch genommen werde.

Fällt euch Glück und Heil zu, so sollt ihr Gott dankbar seyn, daß es euch bleiben möge, daß ihr darin verharret. Und Kassiodorus spricht in einer Epistel: Weil nun alles Zunehmen unsers Heiles allein der göttlichen Gabe zuzuschreiben ist, und was Gut und Gutthat ist, so sollst du erkennen, daß dies von Gott dem Menschen verliehen ist. Dankbarkeit ist eine Tugend, die Widerlegung (d. h. Wiedervergeltung) haben will, die von den Gutthaten kommt. Und der Mensch, welcher Gutthaten empfängt, soll mehr ansehen die Begierde, als die Gabe oder den Rath. Und darum sollst du bei dem, was Gott dir für Gutthaten anthut, höher die Begierden schätzen, die er zu dir hat, als die Gaben, wiewohl ihm Niemand für seine Gaben genug danken kann, darum, weil er sie gibt aus Gnaden und nicht von Rechts wegen.

Schreib gar wohl in dein Herz, wie und warum du Gott dankbar seyn sollst, damit du alle Undankbarkeit tödten mögest. Sey Gott dankbar darum, daß er dir Ablaß aller deiner Schuld und Sünden gibt, und dich aufenthaltet in deinen Sünden mit seiner großen Barmherzigkeit, und dich fristet vor dem ewigen Tod, daß du darin, oder dazu nicht verurtheilt wirst, so lange dich die Reue bei Gott behält. Sey auch Gott dankbar, daß er dir gibt Gnade und Liebe, und mannigfaltige Tugend, damit du dich ihm geliebend (gelobend) auch viel Lohns und das ewige Leben verdienen mögest. Sey Gott dankbar darum, daß er dein wartet in deinen Sünden, und dir ruft von deinen Sünden, und sich nicht alsbald an dir

rächt wegen der Sünde, und dich behütet vor vielem Uebel. Sey Gott dankbar darum, daß er, wenn du dich zu ihm kehrest, dich fröhlich empfanget, und dein Herz in ein göttliches Erkennen bringt, und seinen Zorn gegen dich ablaßt, und deiner Missethat fürohin gar nicht mehr gedenket. Sey Gott dankbar darum, daß er dir hier in dieser Zeit Leiden zusendet, die dich von deinen Sünden reinigen, und daß er dir Glück und Heil zuschickt, damit er dich doch zu ihm ziehen möge, und daß er dir die Sakramente verleihet, die dir den Lohn geben und mehren, und dir sein Gebot darum gibt, daß du durch sein ewiges Nießen (Genießen) gerecht werdest. Sey ihm sonderlich dankbar darum, daß er dich nach ihm gebildet, und zu einem Herrn über alle Kreaturen gemacht, und dich auch durch seinen ewigen Sohn von dem Tode erlöset hat, und dir zuschickt all deine Nahrung und Nothdurft geistlich und leiblich. Und um alles das, was du bist und hast, sollst du Gott dankbar seyn allezeit. Seneka spricht in einer Epistel, daß der weise Mann erkennen soll, von wem und wie oft er Gutthaten empfangen hat. Erkennet er aber das nicht, so ist er thöricht und gnadenlos.

Von der Dankbarkeit lehret uns der heil. Bernhardus in einer Predigt über der Liebe Buch, und spricht: „So oft du eine Anfechtung überwindest, und eine Untugend von dir treibest, und bösen Sorgen entweichest, und den Stricken des bösen Geistes entrinnest, oder dir Seelenleiden zufällt, so oft sollst

du Gott darum dankbar seyn, und ihn loben und preisen, daß solcher Streit durch ihn geschieht.“ Und du sollst ihm nicht danken wie ein Gleißner, oder gezwungen, sondern sollst ihm danken in Bitterkeit, Heiligkeit, mit Ernst, Andacht, mit Lust, mit Begierde, und allen deinen Kräften, so überstreitest du die Undankbarkeit und überwindest alle Untugend.

Der heil. Anselmus spricht von der Dankbarkeit in einem Gebete zu Jesus Christus, und in seiner Betrachtung also: „O mein gnädiger Herr! wie viel habe ich dir zu danken, sonderlich daß du mich erschaffen durch deine Gütigkeit, und mich mit dem heil. Sakramente der Taufe von der Erbsünde entledigt, und vor andern Sünden behütet und fürgesehen hast, und mir täglich verleihest, was mich zu dir ziehen mag, darum ist dir all mein Wesen und all mein Vermögen schuldig, ohne Unterlaß Lob zu sagen. Daß aber du dich mir selber gegeben und vereiniget hast, das ist so großen Dankes werth, daß ich dir den tausendsten Theil nicht danken kann, noch mag. Und um wie viel du, mein gnädiger Herr! größer und mächtiger bist, denn ich schnöde Kreatur, also begehre ich von dir, daß du die Dankbarkeit für mich dir selber verrichtest, als viel du allmächtiger Gott selber an mir Ehre und Lob ohne Unterlaß erzeigt hast.“

Du sollst auch nicht allein Gott dankbar seyn, sondern auch allen Menschen Dankbarkeit erzeigen, so du willst, daß dein Leben Gott gefalle. Und was

man dir thut, es sey gut oder böse, klein oder groß, in Werken oder in Worten, das sollst du dir für eine Gutthat schätzen. Denn Kassiodorus spricht: „Wer kleine Dinge verschmähet, der ist nicht würdig, große Gutthaten zu empfangen."

III. Wie man den Unfrieden mit Frieden überstreiten soll.

Lerne auch von mir zwanzigstem Alten, du liebhabende Seele, wie du mit Frieden den Unfrieden, die Mißhelligkeit, Krieg, Rachgierde, den Zank und dergleichen überstreiten sollst. Denn wo der Frieden nicht ist, da mag des Menschen Leben Gott nicht gefallen, darum, weil Unfrieden gar viele Aergerniß gebiert, und auch viel Unrechts thut, und alle böse Weise vom Unfrieden kommt. Wo Uneinigkeit und Krieg überhand nehmen, da mag sich weder Gerechtigkeit noch Bescheidenheit zeigen, spricht der heil. Gregorius. Es spricht auch die Glosse über die Bücher der Machabäer: Der Mensch, welcher mit seinem Nächsten keinen Frieden haben will, mag in dem Leibe Jesu Christi kein Glied werden, weder Gesellschaft gewinnen, noch das ewige Leben besitzen, noch zu der ewigen Ruhe kommen; er verliert mit Krieg und Unfrieden, daß ihn Niemand ergötzen mag. Krieg und Unfrieden bringt den Menschen um Leib und Leben, um Ehr und Gut, und auch um die Seele. Durch Krieg und Unfrieden verliert der Mensch oft und viel seine Kraft, seine Freunde, seinen Glimpf (seine Schonung, zarte Behandlung Anderer), und auch Gott und alles

himmlische Heer. Darum räth uns Isidorus, daß wir mit allem Fleiße fliehen sollen Unfrieden, Krieg und Uneinigkeit, und was dem gleich mag seyn. Denn wer mit seinem Nächsten krieget, der wird bitterer denn Galle; wer mit seinen Obern Unfrieden hat, der ist unsinnig, und wer mit seinen Unterthanen uneins ist, der ist sich selbst unnütz und unhilflich.

Dieses, nämlich Unglücke, Untugend, Unfrieden, Krieg, Uneinigkeit, Zanken, Hadern, und was dem gleich ist, magst du, liebhabende Seele, mit nichts so wohl überwinden und bestreiten, als mit Frieden, wie der heil. Augustinus spricht in dem Buche von den Worten des Herrn. Die Tugend der Einhelligkeit ist stark genug, wider alle Untugend zu streiten. Im Frieden ist Jesus Christus geboren, und darum sangen die Engel bei seiner Geburt: „Friede sey auf Erde den Menschen, die eines guten Willens sind.“ Auch predigte unser Herr Jesus Christus den Frieden, und gab den Frieden seinen Jüngern zu einer Letze, da er sprach: „Meinen Frieden gebe ich euch, meinen Frieden lasse ich euch.“ Als ob er sprechen wollte: Mit meinem Frieden überstreitet ihr alle Untugend und allen Krieg. Der heil. Paulus spricht in einer Epistel: „Der Frieden Gottes, der allen Sinn übertrifft, behüte eure Herzen und eure Verständniß.“ Davon redet der heil. Chrysostomus in dem Buch von dem reuigen Herzen, und spricht also: „Wo rechter Frieden ist, da ist alles Glück, Heil und Einigkeit

des Gemüthes, und daselbst haben Unfrieden und Krieg keine Wohnung. Es mag auch Niemand zu göttlichem Erbe kommen, der geistlichen Frieden nicht haltet, spricht der heil. Augustinus in dem Buch von der Stadt Gottes; denn der Frieden ist ein solches Gut, daß in allen geschaffenen Dingen nichts Besseres gehört, noch Seligeres empfunden wird. Und wie der Mensch geistlich die Glieder nicht mag erquicken, sie seyen denn zuvor vereiniget mit Gott, also mag der heilige Geist die Glieder der Christenheit nicht heiligen, sie seyen denn zuvor im rechten Glauben vereiniget. Dies schreibt Leo der Pabst in einer Predigt.

Aber ein rechter Frieden, wodurch man allen Krieg und Unfrieden überstreitet, ist, wenn des „Menschen Fleisch" mit Liebe überwunden wird, und „Gott selber seine Begierde" ist, und sich auch des Menschen Wille von Gott nicht theilet, und der Mensch alle seine Wollust in Gott allein legt, und die Vernunft des Menschen dem göttlichen Willen nicht widerspricht. Damit überwindet man allen Krieg, Irrung und Unfrieden. Der heil. Augustinus lehret uns im Buche von den Worten des Herrn gar herrlich vom Frieden, und spricht: „Der Frieden ist eine durchsichtige Läuterung des Gemüthes, und eine Ruhe der Seele, eine Einfalt des Herzens, ein Band der Liebe, eine Gesellschaft der Freunde. Frieden vertreibt Gleißnerei, und stillet den Streit, und verdrängt den Zorn. Frieden zerstört die Hoffart und liebet

Demüthigkeit, und zertrennet die Uneinigkeit und Widerspänstigkeit. Frieden vereiniget die Feinde, und ist Jedermann wohlgefällig: wer diesen empfangen, behalte ihn. Wem aber derselbe mangelt, der begehre ihn, und wer ihn verloren hat, der suche ihn. Wer aber den Frieden nicht hat, der wird von dem himmlischen Vater verstoßen, und von dem Sohne enterbt, und von dem heil. Geiste ganz und gar abgesondert und geschieden; und der mag das allerheiligste göttliche Erbe nimmer besitzen, der den göttlichen Frieden nicht behalten kann oder will." Bis hieher der heil. Augustinus. Befleiß dich Frieden zu halten, so schadet dir nichts, weder Krieg noch Unfrieden, weder Uneinigkeit noch ein Uebel.

Es ist auch eine andere Untugend, vor der ich zwanzigster Alte dich, liebhabende Seele, gar ernstlich warnen will. Diese verhöhnet dem Menschen alle diese Welt, und das ist die üppige Ehre, die den Menschen auswendig vergiftet, und inwendig vergallet. Denn davon spricht David in dem Psalter: „Alle lebendigen Menschen leben in üppiger Ehre." Der heil. Augustinus spricht auch davon in dem Buch de contritione also: Eitle Ehre ist bös über alles Böse, und es mag keine Bosheit sich auswendig erzeigen, sie sey denn zuvor inwendig in dem Herzen und im Gemüth. Der heil. Chrysostomus spricht in einer Epistel: „Die eitle Ehre ist eine Mutter aller Bosheit, und wenn man denn eitle Ehre suchet in allem Le-

ben, und man sie auch findet in allem Leben, so empfindet man, daß der Spruch des weisen Salomons geschrieben steht in allen Gassen an allen Häusern: Eitelkeit über alle Eitelkeit, und alles Thun der Menschen ist Eitelkeit. Dies Alles spricht der heil. Gregorius in dem Buch von den Sitten, und bewährt, daß die Eitelkeit alle Menschen vergiftet, und spricht: Die sich der Eitelkeit übernehmen, dünken sich für allermänniglich (d. h. vor allen Andern) die Allerbesten und über Andere die Herrlichsten zu seyn; die Eitlen schätzen anderer Menschen Weisheit für Thorheit, und anderer Menschen Sinn und Verstand für ein Affenwerk und Gespött; anderer Leute Reichthum schätzen sie für Armuth, und anderer Leute Verdienen strafen sie. Ihr Leben bedünkt sie das allerbeste, und was sie Gutes an ihnen haben von Natur oder an Schätzen, das legen sie ihnen selbst zu, als hätten sie es von ihnen selbst, und von Niemand andern, und darum verschmähen sie Jedermann und dünken sich also gar gut, daß sie weder Gottes noch der Menschen achten.

Wider diese Untugend der Eitelkeit streitet kräftiglich die Tugend der Fürsichtigkeit, von der auch der heil. Augustinus spricht: Wo Fürsichtigkeit ist, da wird alle Eitelkeit vernichtet; wo aber Fürsichtigkeit versäumt wird, da nimmt Eitelkeit überhand über alle Bosheit. Hugo von St. Victor spricht im Buch von dem Kloster der Seele, daß der fürsichtige Mensch den üppigen Menschen also frägt: Sage mir, du üppiger Mensch! wo sind nun die üppigen

Liebhaber dieser Welt, die nun gestorben sind, und auch etwan mit uns gegessen und getrunken haben, und jetzt zu Aschen und zu Staub geworden sind? Was nüzt ihnen nun die eitle Ehre, die kurze Freude der Welt, und die Wolluſt des Leibes? Was nützen ihnen nun die betrognen Schätze und der Reichthum, ihr Uebermuth? ihre Herrschaft? ihre Schöne, ihr Adel? ihre Freunde, ihre Stärke? ihr Gelübd, ihre Kunst, ihre Lust? und auch Alles das, was ihnen wohl machte? Denn das ist Alles vergangen, und der Tod hat sie deß Alles beraubt, der Tod, dem Niemand entrinnen mag, und dieser Tod wartet auch dein aller Orten, du üppiger Mensch, daß du nicht weißt, wann, wo und wie du stirbst! Willst du dir selber fürsichtig seyn, so sieh dies Alles an, und wehre dich damit gegen alle Ueppigkeit, so magst du dein Leben damit zu Gott kehren.

Ich zwanzigster Alte warne und lehre auch dich, l. S., mit gutem Fleiße, daß du dich wohl hüteſt vor Untreue, Falschheit und Betrügerei, welches Alles ein Ding ist; denn Falschheit, Betrügerei und Untreue haben sich so angesiedelt und ausgebreitet in dieser Welt unter allen Menschen, daß man nun selten sicher seyn mag, ob man nicht betrogen und hintergangen worden. Wer aber Gott mit einem reinen Herzen und ernsthaftem Gemüthe lieb hat, der bleibt hier in dieser Zeit unbetrogen, und dort in Ewigkeit ungeschmähet. Seneka spricht in dem Buch von den Sitten: Es ist gar ein großes Gebrechen an den untreuen Menschen; denn wie sie

andre Leute mit Falschheit betrügen, so meinen sie allzeit, sie werden betrogen. Der Lehrer Cyprianus spricht auch: Untreue Menschen haben Eines in dem Munde und das Andere in dem Herzen: Sie verheißen viel, und leisten wenig; sie erzeigen sich dem Menschen freundlich unter den Augen, aber hinterrücks sind sie voll Stiche und Gift. Und darum kann man sich viel sicherer hüten vor einem offenen Feinde, denn vor einem, der sich öffentlich freundlich erzeigt, und doch heimlich falsch und untreu sich beweiset. Hüte dich vor falschen, betrogenen und ungetreuen Menschen, denn sie thun großen Schaden mit Zerstörung eines heiligen Lebens, und irren viele Gutthaten, und führen den Menschen von Gott weg. Du sollst auch selber weder Gott noch deinem Nächsten untreu seyn, weder Falschheit noch Betrügerei erzeigen, daß du von Gott nicht verurtheilt werdest wie die Gleißner, die sich auswendig als gute Schäflein erzeigen, aber inwendig doch sind wie reißende Wölfe.

Diese Untreue, Falschheit und Betrügerei mag man nicht besser überstreiten, als mit Geduld, und nichts ist besser, als von untreuen Leuten zu fliehen, um von ihnen nicht betrogen zu werden, und auch, damit dein Herz von ihnen nicht gefälscht werde. Denn Isidorus spricht in dem Buche von dem höchsten Gute: „Ein Diener Gottes leidet alle Widerwärtigkeit geduldig; und je mehr er von der falschen Welt betrogen wird, desto mehr und mehr wird sein Gemüth zu Gott hingezogen.“ Der scheinet in

großer Gnade vor Gott zu seyn, der von dieser Welt betrogen wird, und sich doch darin geduldiglich leidet. Noth halber muß Gott den lieb haben, welchen diese Welt betrogen hat. Wisse auch, daß viele Menschen sich ganz und gar von der Welt kehren, darum, weil sie oft von der falschen Welt betrogen werden: die sich doch sonst nicht zu Gott kehrten, wenn sie nicht mannigfaltige Untreue in dieser Welt empfunden. Und wer sich etwan durch gute Ermahnung und göttliches Einsprechen zu Gott nicht kehren will, den überwindet die Falschheit dieser Welt, daß er sich ganz und gar zu Gott kehre. Denn der heil. Gregorius spricht über Ezechiels Weissagung also: Unser Herr vermischet seine Gaben etwan mit Kasteiung und mit seiner Geißlung, daß uns Alles das, was uns in dieser Welt eine Lust gibt, entführet wird, und dem Menschen eine solche Bitterkeit wächst in seinem Gemüth, daß sie zu himmlischen Freuden reizet. Und wer sich zuvor nicht zu Gott ziehen lassen wollte, der wird also geduldig in widerwärtigen Sachen, daß er Ruhe, Lust und Frieden darin überkommt, und sich damit zu Gott kehret. Denn des gerechten Menschen Leben ist damit geschieden von dem Leben des ungerechten Menschen, daß er des allmächtigen Gottes Lob bekennt in aller Widerwärtigkeit, und sich der Falschheit, Untreue und dem Betruge der Welt entschlägt.

IV. Wie der arme Mensch mit dem Reichen um das Himmelreich krieget.

Damit dein Leben desto vollkommner werde, so lehre ich zwanzigster Alte dich, liebhabende Seele, einen großen Streit, den der Reiche und der Arme gegeneinander führen. Denn mit Reichthum verlieren viele Menschen das ewige Leben, aber mit williger Armuth wird das Reich Gottes erstritten. Und doch will der Reiche des ewigen Lebens sowohl sicher und theilhaftig seyn, als der Arme. Und es geschieht auch, so der Mensch das Gut mit Recht gewonnen hat, und es auch mit Gott besitzet, und seliglich nützet, den Freunden Gottes mittheilet, und es auch verzehret in göttlichem Dienste, und sein Herz nicht bekümmert mit zeitlichem Gute, und daß er dadurch des ewigen Gutes nicht vergißt. Thut der Reiche das, so wird er sowohl selig, wie der Arme.

Merk nun, wie der Reiche und der Arme miteinander reden aus der heiligen Schrift. Der Reiche spricht also: Gott der Allmächtige hat die Reichthümer und alle Dinge um meinetwillen geschaffen, und darum mag ich aller zeitlichen Sachen genießen, wie ich will. Der Arme antwortet und spricht: Gott hat den Armen und den Reichen imgemein und zugleich geschaffen, daraus alle zeitlichen Schätze kommen. Warum nimmst du dich, Reicher, deß mehr an, da du doch gleich arm wie ich von Natur in diese Welt geboren bist, und du auch so wenig

Gut mitgebracht hast, als ich? Dies Alles lehret mich reden der heil. Ambrosius über den Psalter, und auch mit ihm der heil. Augustinus von den Worten des Herrn. Der Reiche spricht: Gott hat alle Dinge geschaffen, daß sie gut sind, wie mich die Schrift lehret, und darum mag ich alle Lust, Ergötzlichkeit und Trost meiner Natur daraus nehmen. Der Arme antwortet dazu also: Gut sind die Dinge, die Gott geschaffen hat; sey auch du reicher Mensch gut in den guten Geschöpfen, und hüte dich, daß du nicht böse werdest in ihnen, und durch ihren Willen nicht verderbest; denn wie zeitliche Schätze den bösen Menschen ein Verderben des Leibes und der Seele sind, also sind sie den guten Menschen eine Zunehmung und Förderung aller Tugenden. Das lehret mich der heil. Ambrosius über den Psalter, und mit ihm Augustinus von den Worten des Herrn.

Der Reiche spricht: Gott hat den heil. Vätern in dem alten Testamente verheißen und auch gegeben Reichthum, und auch Schätze und zeitliche Güter, und sie wurden damit heilig, wie an manchem Ort geschrieben steht in dem alten Testamente. Sind nun die Väter in dem alten Testamente mit vielen zeitlichen Gütern heilig geworden, so irrt mich reichen Menschen in dem neuen Testamente das zeitliche Gut auch nicht an dem ewigen Leben, noch an keinerlei Heiligkeit, daß es wider Gott sey. Der Arme antwortet und spricht also: Gott gab den alten Vätern in dem A. T. viel zeitliches Gut,

als groben (ungebildeten) Leuten, darum, daß sie ihm dienten und an ihn glaubten; aber in dem neuen Testamente rathet er seinen Auserwählten an, auf Armuth zu halten, damit sie ewigen Reichthum gewinnen und verdienen mögen. Also lehret mich Jesus Christus in dem Evangelium, und auch die Glosse über den Psalter. Und der heil. Bernhardus spricht über Ezechiels Weissagung: Haben wir lieb ewige Schätze, so besitzen wir zeitlichen Nutzen ohne alle andere Begierde.

Der reiche Mensch spricht: Gott hat geordnet Könige, Kaiser, Fürsten, Herzoge und alle andern Herren, daß sie zeitlich Gut haben sollen, damit sie männiglich beschirmen, und Frieden machen sollen. Soll nun das Gut ihnen ein Verderben an der Seele seyn, so hat Gott unrecht gethan, daß er sie und das Gut geschaffen hat, damit sie verdammt werden sollen. Der Arme antwortet hierauf und spricht: Gott hat alle Dinge geordnet auf das Allerbeste; aber noch viel besser ist das, daß der Herr über alle Herren, und der König und Kaiser über allen Adel, und der Fürst des Himmels und der Erde, unser Herr Jesus Christus in Armuth geboren ist, in Armuth gelebt hat, in Armuth gestorben ist, und mit Armuth uns den ewigen Frieden erstritten und erworben hat. Wie mich das Evangelium reden lehret.

Der Reiche spricht: Ich will viel lieber mit göttlicher Kunst reich seyn und wohlthun, denn daß ich in Armuth Uebels thun und gehenkt werden

sollte. Der Arme antwortet: Wo der Reiche hingeht, da trägt er die Schlüssel mit sich; er schlafe oder wache, so fürchtet er, das Gut werde ihm genommen, abgebrochen und gestohlen. Sein Weib, Kinder und andere Erben wünschen, daß er sterben möchte, damit ihnen das Gut zufiele. Er ist auch vor seinen eigenen Dienern nicht sicher; und wo er geht oder steht, da hat er mehr Sorge um sein Gut, als um seine Seele; und nach seinem Tode zanken seine Erben um sein Gut, aber um seine Seele bekümmern sie sich nicht, ob sie verloren gehe oder nicht. Der Reiche wuchert nach Gut und trachtet aus allen seinen Kräften darnach, und weiß doch nicht, wessen es seyn wird. Aber der Arme ist dieses Dinges ganz ledig und frei. Und wo der Räuber und Mörder den Reichen fangen und morden des Gutes willen, da geht der Arme im Frieden sicher und ledig hindurch. Und es ist auch Niemand Gottes und seines Friedens würdiger, denn der, welcher alle zeitlichen Schätze und Hort (ein aufgehäufter Vorrath) verschmähet. Also lehret mich der heil. Bernhardus und mit ihm Seneka.

Der Reiche spricht: O du elende Armuth, bettelst du das Almosen, so wirst du schamroth, bettelst du das Almosen nicht, so mußt du verderben und auch Hungers sterben, wie der weise König Salomon spricht: Es ist besser sterben, denn arm seyn; denn der arme Mensch ist seinen Freunden und Nächsten schnöde und unwillkommen, und wird auch oft von Jedermann leichtfertig behandelt. Der

Arme antwortet und spricht: Mein Meister, unser Herr Jesus Christus, spricht, daß Gott mächtig ist, seine Auserwählten zu ernähren; und der die Blumen auf dem Felde kleidet ohne ihr Zuthun, und die Vögel in der Luft speiset ohne ihre Arbeit, derselbe mag mich wohl versehen an aller meiner Nothdurft, wenn ich meine ganze Zuversicht auf Gott setze; und es ward nie gesehen noch gehört, daß Gott einen Gerechten je verließ, der seine Zuversicht gänzlich in ihn setzte. Also lehret mich antworten das heil. Evangelium, und auch David in dem Psalmenbuche. Der heil. Augustinus spricht auch also: „Der dich geschaffen hat ohne dich, der kann dich auch ernähren ohne dich."

Der reiche Mensch spricht: Mein Reichthum und mein Schatz macht mich so angenehm, daß ich mit Königen und Fürsten reden darf und mag; aber wenn du Armer kommst vor die großen Herren, und mit ihnen reden willst, so redet man von dir also: Wer ist der? Und du wirst mit Schmachworten von dannen getrieben. Das spricht Salomon im Buche von der Weisheit. Und dir armen Menschen erzeigt Niemand eine Ehre. Der arme Mensch antwortet und spricht also: Unser Herr Jesus Christus hat in dem heil. Evangelium also geschrieben: Wenn ihr stehet vor Königen und Fürsten, sollt ihr euch nicht kümmern, was ihr reden werdet, denn es wird euch vom heil. Geiste eingegeben werden, was ihr antworten sollt. Der heil. Paulus spricht auch: Die Weisheit dieser Welt ist Thorheit vor Gott, und

die Welt suchet ihren Lauf. Zeitliche Schätze bringen dem Menschen mehr Thorheit als Weisheit; denn es ist Niemand reich, noch weise, als der ein gutes Gewissen hat und die Gerechtigkeit haltet, Barmherzigkeit erfüllet und Demüthigkeit vollbringet, und sich selber übet in allen Tugenden, ein solcher besitzt den Schatz des ewigen Lebens. Das spricht und lehret mich der heil. Augustinus in einer Predigt, und der heil. Bernhardus in einer Epistel.

Der Reiche spricht: die Reichen bauen Kirchen mit ihrem Gute und stiften Klöster und Pfründen, und mehren den Dienst mannigfaltig, was du armer Mensch nicht thun magst. Soll ich darum von Gott verworfen seyn, so ist mein Glaube falsch, und alle meine Zuversicht verloren. Der arme Mensch antwortet und spricht also: Unser Herr Jesus Christus sprach zu dem heidnischen Fräulein bei dem Brunnen: Weib, glaube mir, daß die rechten Beter weder auf diesem Berge, noch zu Jerusalem Gott anbeten werden, und solche Beter suchet der himmlische Vater nicht, noch solche, die Kirchen bauen von bösem Gute, spricht die Glosse. Auch spricht der heil. Augustinus von den Worten des Herrn: Was der Reiche Gutes thut aus seinem Gut, das thut er aus Gottes Gut, über welches er nur ein Lehenmann ist, und nicht aus seinem eigenen Gute.

Der Reiche spricht: Jesus Christus hat mich im Evangelium geheißen, Freunde zu machen von dem Gute der Bosheit, und das ist ein Zeichen und eine Urkunde, daß ich das Gut mit Recht haben

mag. Der Arme antwortet: Daß du reicher Mensch dir göttliche Freunde macheſt mit dem Gute, darüber du als ein Lehenmann geſetzt biſt, das iſt gar wohl gethan, aber Jeſus Chriſtus ſpricht in dem Evangelium: Ihr ſollt nicht trachten nach Gütern, die Schaben oder der Roſt verderben, oder die Diebe ſtehlen mögen, ſondern ihr ſollt trachten nach Schätzen, die euch ewiglich bleiben. Denn die zeitlichen Schätze ſind das Unkraut, darunter der Same des edlen Gottes-Wortes verdirbt, ſpricht Jeſus Chriſtus an einem andern Ort in dem Evangelium.

Der reiche Menſch ſpricht: Wären alle Menſchen gleich arm, ſo möchte eins dem andern nicht zu Hilfe kommen und es gäbe dann Niemand dem Andern das Almoſen, und es möchte ſich auch Niemand üben in den ſechs Werken der Barmherzigkeit, und es möchte auch eins an dem andern keinen Lohn verdienen, welches Alles gar böſe wäre. Der arme Menſch antwortet: Wären wir Alle gleich arm, ſo wären wir auch Alle gleich reich, und dann wären auch alle Dinge gleich gemein, wie es unter den heil. zwölf Boten war, und wie es geſchah, als der heil. Geiſt ihre Herzen beſeſſen hat; ſo kämen wir dann in die Vollkommenheit, die die erſten zwei Menſchen im Paradieſe hatten, ehe ſie ſündigten; wären wir Alle gleich arm, ſo wäre uns Allen von Jeſus Chriſtus das Himmelreich gegeben, wie er ſpricht in dem heil. Evangelium: Selig ſind die Armen, denn ihrer iſt das Himmelreich. Es zerſtöret auch die Einigkeit unter einander, ſo Einer

spricht: „das ist mein," und der Andere auch sagt: „das ist mein." Wäre aber Alles gemein, so wäre Friede und Gemach (d. h. glückliche, ruhige Fügung in den Raum für Alle) in den Menschen. Das Alles lehrt mich Jesus Christus und viele heil. Lehrer und Seneka.

Der Reiche spricht: Nicht alle armen Menschen gefallen Gott wohl; denn die wider ihren Willen arm sind und die ihr Gut üppiglich wider Gott verzehren, daß sie zur Armuth kommen, und die nur darum arm sind, daß sie gesehen seyn wollen, wie die Gleißner thun, diese sind Gott nicht lieb, wie er im Evangelium spricht. Darum will ich lieber reich seyn, denn eine solche unfruchtbare Armuth wider Gott haben. Der Arme antwortet: Die da reich sind wider Gott, sind diejenigen, wovon Jesus Christus im Evangelium spricht: So wenig ein Kameel durch ein Nadelöhr schliefen mag, so wenig mag ein reicher Mensch in das Himmelreich eingehen. Denn der reiche Mann, der dem armen Lazarus die Brosamen versagt, die von dem Tische fielen, der ward in die Hölle begraben, und der arme Lazarus in Abrahams Schooß geführt; also geschieht auch ihnen. Es ist aber Niemand reicher, denn der Mensch, der die Armuth völliglich lieb hat, und sie fröhlich empfahet und göttlich behaltet; ein solcher ist viel reicher denn der Kaiser, spricht der heil. Bernhardus über die Epistel Pauli. Rabanus spricht auch über Moses Bücher: Gott ist selber der Armen Erb, die ihm mit Andacht Tag und Nacht

dienen; und denen mag nichts mangeln, die den haben, der alle Dinge besitzt. Also lehret mich Jesus Christus reden und die vorgenannten Lehrer. Dabei merke der Reichen und der Armen Meinung.

Nun sollst du darnach wohl merken, daß der Reiche und der Arme nach dem Unglück ihres beiderseitigen Lebens vor Gott nicht zu schätzen sind. Innocentius spricht von dem menschlichen Elende also: Ein guter reicher Mensch ist mehr und größer zu schätzen im göttlichen Erkennen, als ein böser armer Mensch. Der heil. Augustinus spricht auch von dem christlichen Unterrichte: Es ist gar gut, daß der reiche Mensch sein Hab und Gut unter arme Leute theile; es ist aber noch viel besser, daß ein Mensch in Armuth Gott nachfolge und ledig und unbehängt sey alles zeitlichen Schatzes, und mit Christus in der Armuth bleibe, und davon nicht weiche, denn das ist der Weg der Vollkommenheit. Will der Reiche den Armen nicht verschmähen, sondern aus Liebe, und nicht aus Ruhm sein Almosen ihm mittheilen, so wird er selig, spricht unser Herr in dem Evangelium. Hätte der Reiche ein göttliches Erkennen, daß er sein Gut von der Gnade Gottes habe, und nicht von sich selber, und wäre darin dankbar unserm Herrn Jesus Christus, so würde er selig. Erkennet aber der Reiche, daß er unrechtes Gut hat und besitzt, und gibt dasselbe alsbald zurück, wie Zachäus that, so kommt Heil in sein Haus, spricht unser Herr Jesus Christus im Evangelium. Daß der Reiche in Scheuern, Keller, und in Kästen Güter

einsammlet, und doch seine Zuversicht darein nicht setzt, noch ihn das zeitliche Gut an Gott und göttlicher Liebe irret, das ist zu loben, sagt Beda in der Glosse. Der heil. Gregorius spricht auch über Ezechiels Weissagung also: Den heiligen guten Menschen mag keine Gemeinschaft zeitlicher Sachen Begnügen seyn, denn Gott allein ist ihnen ohne Unterlaß ein Begnügen. Wer nun Gott recht lieb haben will, dem ist vonnöthen, daß er alles zeitliche Gut hasse. Wer aber zeitliches Gut über Gott lieb haben will, der muß nothwendig Gott hassen, spricht der heil. Chrysostomus über das Evangelium des Matthäus.

Was für einer Tugend, und wie du dich, liebhabende Seele, derselben befleißen, und wie du dich der Untugend erwehren und dieselbe überstreiten magst, das haben dich die andern Alten vor mir wohl gelehret. Doch folgest du mir zwanzigstem Alten, so magst du mit meiner Kunst und guten Lehre den goldenen Thron wohl besitzen.

Der ein und zwanzigste Alte lehret:

I. Was Verdienen sey.

II. Wie und was uns unser Herr Jesus Christus in allem seinem Leben verdienet hat.

III. Wie und was wir verdienen sollen.

I. Was Verdienen sey.

Christus Jesus sprach in dem heil. Evangelium: Ruf den Arbeitern und gib ihnen ihren Lohn, den sie verdienet haben. Ewigen Lohn verdienen mit zeitlichen Werken, die doch alsobald vergehen, das ist viel größer, denn Jemand schätzen kann oder mag. Denn der heilige Johannes Chrysostomus spricht in einer Predigt: „Was du wirkest, und all dein Verdienen ist gegen die göttliche Wiedervergeltung um viel zu gering zu schätzen, so du auch alle deine Gutthaten zählen könntest oder möchtest, und dagegen deinen ewigen Lohn und Verdienen, das dir dafür vergolten wird, schätzest." Es spricht auch die ewige Weisheit Jesus Christus in dem Evangelium: „Um all unser Verdienen, es sey klein oder groß, wird uns gegeben hundertfältiger Lohn und das ewige Leben."

Was dich, liebhabende Seele, die zwanzig Alten vor mir gelehrt haben mit gutem Fleiße und göttlicher Fürsichtigkeit, das gehört Alles zu göttlichem Lob und zum Nutzen deiner Seele. Aber ich ein und zwanzigster Alte lehre dich, liebhabende Seele, und unterweise dich fürohin gar kunstreich, was Verdienen sey und womit du verdienest, daß dir ewiger Lohn werden mag in all deinem Verdienen; denn all unser Gutes-Wirken in dieser Zeit ist darauf gestellt und bleibt auch ewiglich dabei, und ordnet Alles um Gott, zu Gott und in Gott, der uns selber gelehret hat durch seinen eingebornen

Sohn Jesus Christus und durch seine Propheten und heiligen Lehrer. Folgest du mir ein und zwanzigstem Alten, so werden alle deine Werke verdienstlich, lohnbar und Gott angenehm und lieb von dir in der ewigen Widerlegung, d. h. Wiedervergeltung Der heil. Bernhard spricht in dem Buch von dem freien Willen: „Unser Verdienen ist einsam, all unsere Zuversicht ist ein Funken in der Liebe und ist eine heimliche Weisung, da wir zu Gott versehen sind, und ist eine Bekennung der künftigen Seligkeit, und ist ein Weg in die Ewigkeit, und uns eine Ursache, mit Gott ewiglich zu herrschen.“ Kassiodorus spricht in seinen Büchern: „Wer der Allererste ist am Lohn Verdienen, der ist auch vorzüglich zu loben und zu rühmen an allem Verdienen, das an ewigen Lohn reichen mag.“ Und darum, weil unser Herr Jesus Christus uns verdienet hat, daß uns all unsere guten Werke in ihm und durch ihn fürohin verdienstlich und lohnbar sind, in seinem ewigen Vater von uns dankbar sind, ist er ein Anfang und eine Ursache all unsers Verdienens als ein Anfang göttlicher Gnaden; aber unser freie Wille ist wie eine empfängliche Materie.“ Denn der heil. Augustinus spricht von dem freien Willen: „Gott ist allein ein Richter unsers Verdienens, wenn er unsern Willen fügt zu guten Werken und gute Werke füget zu dem Willen mit seiner Gnade. Gottes Sohn Jesus Christus, als einer, der noch im Leben und auf dem Weg ist, nicht als ein Begreifer, der die Seligkeit hat, und doch als

Gott und Mensch, ist eine Ursache all unsers Verdienens, von der Zeit an, als er empfangen ward in menschlicher Natur, bis daß er starb an dem heiligen Frohnkreuz, und nicht länger, und verdiente uns überflüssige Liebe und übertreffende vollkommene Tugend, daß uns fürohin alle unsere guten Werke seyn sollten eine Abnehmung aller Strafe und Pein, und ein Verdienen und Lohn des ewigen Lebens," wie alle heil. Lehrer sprechen. Der heil. Bernhardus spricht in einer Predigt, daß alle unsere Verdienste Gaben sind, die Gott allein gibt, und darum ist der Mensch Gott vom Verdienen viel mehr schuldig, als Gott ihm Wiedervergeltung schuldig ist, dieweil er es eher aus Gnaden hat, ehe er ein Verdiener wird. Das spricht dieser, und mit ihm stimmt das Buch von der Arche Noe überein.

II. Wie und was unser Herr Jesus Christus in allem seinem Leben verdienet hat.

Willst du aber, liebhabende Seele, wissen, wovon all unser Verdienen kommt, so sieh an unsern Herrn Jesum Christum, der von seinem ewigen Vater darum in diese Welt gesandt ist, und als ein Wegweiser auf den Weg der Wahrheit uns weisen wollte mit seinem unschuldigen scharfen Leiden in all das Verdienen, das uns ewigen Lohn und Frucht göttlichen Nießens (Genießens) bringen mag, und das da kommt von seinem Verdienen,

und auch aus Gnaden seines ewigen Vaters, und durch die Kraft des heiligen Geistes, ohne die Niemand verdienen noch fruchtbar wirken mag, wie uns Gott es geordnet hat um des Leidens willen seines Sohnes Jesu Christi. Davon spricht der heil. Ambrosius über das Evangelium Lukas: „O du süßer Herr Jesu Christe! Du klagest nicht deine Wunden, aber du klagst unsere Schmerzen, du klagst nicht deinen Tod, aber du klagst unsere Krankheit, darum hast du uns verdienet mit deinem scharfen Tod, daß wir mit unsern Werken, die wir in deiner Gnade thun, lediglich, frei und sicher das ewige Leben verdienen mögen.“ Hugo spricht in dem Buche von den heiligen Sakramenten: „Ein Gott ist dein Schöpfer und Erlöser geworden; mit dem, daß er dich erlöset hat, hat er dir die Seligkeit erworben; und daß er dein Schöpfer und Erlöser geworden ist, wollte mit ihnen beiden deine Liebe um dich erkaufen, daß du ihn lieb hättest über alle Dinge, und wollte sein Leiden darein verbinden, darum, daß du ein rechter Verdiener würdest.“

Jesus Christus hat uns all unsern verdienten Lohn angenehm und fruchtbar gemacht mit allem seinem Leiden, es sey klein oder groß, das er in aller seiner Menschheit auswendig und inwendig gelitten hat: im Empfinden, mit Durchgrabung der Nägel an Händen und Füßen; im Gehör, mit Anhörung mancherlei schändlicher, böser und schmählicher Worte; im Geruch, mit unsauberm, stinkendem Speichel und Unflath, so ihm in sein heiliges

Angesicht gespieen ward; im Geschmacke, mit Einschüttung des bittern Getränkes der Galle und des Essigs; im Gesichte, mit Vergießung vieler heißer Zähren; im Herzen, mit vieler Angst, Zittern und Furcht seiner Seele, die betrübt war bis in den Tod.

Er hat uns auch unsern verdienten Lohn stet und sicher gemacht mit seinem Hunger und Durst, mit Hitz und Kälte, mit Mühe und Arbeit, mit Elend und Mangel. Und darum spricht der heil. Bernhardus in einer Predigt über der Liebe Buch: „O süßer Herr Jesus Christus! wie gar freundlich und süßiglich hast du unter den Menschen gewandelt mit überflüssiger großer Gutthat, die du den Menschen so mildiglich verliehen hast in dem bittern, harten Leiden. Ich weiß wohl, daß all mein Leiden unnütz wäre, wenn du mir es nicht fruchtbar gemacht hättest mit deinen überschwenglich großen Leiden und bitterlichen Schmerzen.“ Der heil. Gregorius spricht auch in einer Predigt: „Der Mensch mag um so viel mehr Lohn verdienen, je mehr unser lieber Herr Jesus Christus um der Menschen willen gelitten hat.“

Jesus Christus unser Herr hat sechsmal sein Blut vergossen im Verdienen für uns. Erstens in seiner Beschneidung, damit er uns verdiente die Abwaschung der Erbsünde. Zweitens in dem ängstlichen Blutschwitzen, damit er uns verdiente unsers Gemüthes Heil. Drittens in der Geißlung, damit er uns verdiente Geduld in der Kasteiung des Leibes.

Viertens in der Krönung, damit er uns verdiente zierliche Krönung unserer Seele in allen Tugenden. Fünftens in der Kreuzigung, in der ihm Hände und Füße durchgraben und alle seine Glieder durchbrochen, und Arm und Beine ausgespannt wurden, damit er uns verdiente, daß alle unsere Glieder fürohin seyn sollen das Verdienen, das wir erwerben in allen seinen Geboten. Das sechste Blutvergießen geschah nach seinem Tode in der Oeffnung seines Herzens mit dem Speere, daraus zugleich Blut und Wasser floß, daß er uns mit dem rothen Blute verdiente, die Oeffnung unsers Herzens zu aller göttlichen Liebe zu empfangen; mit dem Wasser verdiente er uns Reinigkeit des Gemüthes und des Gewissens in aller Lauterkeit.

Unser Herr Jesus Christus hat sein Blut vergossen zu unserm Verdienen, und es ward doch darum die Gottheit von seiner zarten Menschheit nicht abgesondert, noch geschieden. Davon spricht der heil. Pabst Leo in einer Predigt von der Fasten: „Das Blutvergießen des gerechten Menschen Jesu Christi, das er vergossen hat um des ungerechten willen, ist so kostbar und kräftig in allem Verdienen, und wäre alle diese Welt gefangen in Stricken und Banden der ewigen Verdammniß, hätten sie Glauben und Zuversicht zu dem Blute Jesu Christi, sie würden davon entledigt und entbunden.“ Diesem gleich spricht Origenes über das Buch Josua und die Epistel des heil. Paulus an die Römer: „Die Kraft des heil. Blutes unsers Herrn Jesu Christi

ist so mächtig und stark, daß es nicht nur den vergangenen, gegenwärtigen und künftigen Menschen nach Verdienen Gesundheit und Arznei bringt, sondern es ist auch ein Begnügen allem himmlischen Heere. Und wer es sich auch vor Augen stellet und in seinem Herzen mit Ernst betrachtet, dem entführet und vertreibt es böse Gelüste und böse Anfechtung, Zorn, Widerwillen, Neid und Haß, und treibt auch von ihm Sünde und fleischliche Begierde." Daß uns alle unsere Werke lohnbar seyen, das hat uns verdienet das edle Blutvergießen Jesu Christi, wie alle unsere Lehrer sprechen.

Leg auch sonderlich an dein Herz, was uns Jesus verdienet hat in seinem englischen Leben, in seiner zarten und adeligsten Natur, die kein Mensch je gewann, in der allergrößten Unschuld und Geduld, die je gehört ward, in der größten Ehre und Würdigkeit, die gemerkt oder vernommen ward. Denn Gottes Sohn war in der größten Verschmähung und Verspottung, die je gesehen ward; denn was er uns damit verdient hat, ist über allen menschlichen Sinn zu schätzen. Denn der heil. Bernhardus spricht über der Liebe Buch: O mein lieber Herr und Gott, Jesus Christus! wie hast du mir also gar lieblich und freundlich mit Angst und Noth, Scharfheit und Bitterkeit das ewige Leben verdient? Denn wenn ich beschleuß unter meine Brust das Myrrhenbüschlein deines scharfen Leidens und der sorglichen Durchächtung, die du gelitten hast, was mag ich dir dagegen thun zu einer Wiedervergeltung?

Denn von Kindheit an in aller deiner Jugend hast du ohne Zahl viel Leidens gehabt mit allerlei Arbeit, mit Gehen, Stehen, mit hartem Liegen, mit Fasten, mit Predigen, mit Lehren, mit Zeichen thun, mit viel Weinen, mit Mitleiden und Erbarmen, mit Unlust des Spottes und Hasses von falschen Brüdern, mit vielen Streichen und harten Schlägen und viel anderer dergleichen Weise, damit du mir genugsam verdienen wolltest das ewige Heil. Auch spricht der heil. Anselmus: „Als der Mensch mit Ungehorsam den ewigen Tod verdient hat, darein alles menschliche Geschlecht verfiel, war vonnöthen, daß der Mensch Jesus Christus mit seinem Gehorsam allem menschlichen Geschlechte wiederum das ewige Leben verdiente; und wie ein Weib eine Ursache der Sünde und Verdammniß war, also sollte auch ein anderes Weib der Anfang unsers Heiles seyn, von welcher Jesus Christus unser Erlöser empfangen und geboren werden wollte. Und wie der böse Geist mit der Süßigkeit des Holzes den Menschen betrog, so sollte auch der böse Geist mit der Scharfheit des heil. Frohnkreuzes überwunden werden.“

Daß der Herr Jesus Christus verkauft ward, mit einem Kusse verrathen, willig gefangen und hart gebunden vor die vier Richter Annas, Kaiphas, Pilatus und Herodes geführet und vor ihnen von falschem Zeugniß angeklagt, mit Geißeln und Ruthen, mit Stricken und Verbindung seines Angesichts ungestüm behandelt, gekrönet, gekreuziget, durchnagelt,

zwischen zwei Schächer gehängt, mit Galle und Essig getränkt worden, und darnach seine gebenedeite Seele von seinem Leibe geschieden, und seine Seite durchstochen ward, dies Alles war uns ein herrliches Verdienen und macht uns alle unsere Werke lohnbar, wie uns die heiligen Lehrer lehren. Davon spricht Rabanus also in dem Buch von dem Lobe des Leidens Jesu Christi: „Das Leiden Jesu Christi hat den Himmel geöffnet, die Hölle kraftlos gemacht, die Welt erquickt, die Engel bestätiget, das Volk erlöset, die Feinde vertrieben, die Bleibenden beständig gemacht, die Vernünftigen durchleuchtet, die Sündigen von ihrem sorglichen Leben erlöset, die Tugendhaften von der Pein befreiet; und mit allen Tugenden hat Jesus Christus durch sein Leiden alle seine Auserwählten ganz über die Maßen erfreuet."

Noch mehr und mannigfaltig hat unser Herr Jesus Christus verdienet mit seinem fruchtbaren scharfen Leiden, das du liebhabende Seele nimmer vergessen sollst. Denn der König aller Welt hing an dem Frohnkreuz mit göttlicher Liebe, mit gütiger Seele, mit verwundetem Leibe, an welchem keine ganze Stätte war, mit zerfloßnem und durchronnenem Blute, mit traurigem Seufzen und kläglichem Aechzen, und mit betrübten Sinnen, mit zitternden Gliedern, mit zerspannten Armen, mit zerzogenen und zertenden d. h. spaltenden Adern, mit schreiendem Munde, mit heiserer Stimme, mit bleichem Angesicht, mit verkehrter (veränderter) Farbe, mit

weinenden Augen, mit zerrauftem Haare und Barte, mit tödtlicher Kehle, mit durstiger Begierde, mit erschrockner Natur und daß er in Armuth, in Demuth, im Gehorsam und in Liebe, mit geneigtem Haupte seinem ewigen Vater seinen Geist befahl und damit verschied, also daß er mit seinem Tode beschließen wollte all unser unnützes Verdienen.

Unser Herr Gott hat in Erschaffung des Himmels und der Erde keine Arbeit noch Müde überkommen, aber in seiner Erlösung hat er tausendfältige Arbeit gehabt, spricht der heil. Bernhardus über der Liebe Buch, und da uns Weisheit, Gerechtigkeit und Heiligkeit mangelten, daß wir nicht ewigen Lohn verdienen möchten, das hat er mit seinem heil. Leiden Alles wiedergebracht.

Der heil. Chrysostomus spricht auch in einer Predigt: „Unser Herr Jesus Christus hat den Tod gelitten, darum, daß er uns unsterblich machte und uns zufügte das ewige Leben. Ihn hat gehungert, darum, daß er uns mit dem Frohnleichnam speisete. Ihn hat gedürstet, darum, daß er uns mit seinem theuern Blute tränkte. Er ward getauft, daß er mit seiner Taufe alle unsere Sünde abwüsche. Er ward hart geschlagen, uns von knechtlicher Dienstbarkeit zu erledigen und frei zu machen. Er ist geworden ein Weg, uns die Arbeit zu erlassen. Er ist ein Mensch genannt, darum, daß wir Götter geheißen würden. Er ist des Menschen Sohn genannt worden, daß wir Kinder Gottes würden. Er hat gebetet, daß wir treu (seinen Geboten) leben

möchten. Also hat Gott alle seine Werke zu unserm Nutzen gewendet." Das spricht der heil. Chrysostomus, darum merk es wohl, und so sprechen auch Augustinus und Hieronymus: Es sey nichts so schwer im Lohn verdienen, es werde dem Menschen leicht zu vollbringen, der das Leiden Jesu Christi tief betrachtet, mit Ernst und Andacht. Der heil. Gregorius sagt in einer Predigt: „Hätte Jesus Christus uns mit Salz erlöset, dennoch wären wir ihm alle Dankbarkeit schuldig. Nun hat er uns erlöset mit seinem Leibe und mit seiner Seele, und hat uns damit in solcher Weise verdient, was Niemand erschätzen kann; denn mit seinem Leibe hat er uns verdient Erledigung von den Banden der Sünden; aber mit seiner heil. Seele hat er uns verdient die Oeffnung des ewigen Himmelreichs." Davon spricht der heil. Augustinus im Buche seiner Bekenntnisse: „Er hat uns in seinem Verdienen berufen von der Finsterniß zum Lichte, von dem Tode in das Leben, von der Zerstörung in die Ganzheit, von dem Elend in das Vaterland, von der Trauer in die Freude, von der Erde in den Himmel."

III. Wie und was wir verdienen sollen.

Sodann lehre ich ein und zwanzigster Alte dich, liebhabende Seele, rechtes Verdienen sey nichts anderes, denn guter Werke Gewißheit, nämlich zu wissen, was man nicht hat, aber noch rechter, zu gewinnen, was man hat; oder daß man von einer

Billigkeit eine größere und bessere Billigkeit verdienet. Auch das Werk, zu verdienen, will alle Zeit ein gutes und rechtes Wirken haben in einfältiger Vernunft und geordneter Weise in das Ende der ewigen göttlichen Gaben, spricht der heil. Augustinus im Buche der Bekenntnisse.

Es ist ein Verdienen ziemlicher Weise, die den Menschen geschickt macht, Gnade zu empfangen, z. B. wenn der Mensch Alles thut, was er vermag, wenn er sich hütet vor allen Sünden und alle Ursachen zur Sünde meidet und fliehet, so viel er zu fliehen vermag, und sich endlich aller guten Werke befleißet, so viel ihm möglich ist. Und das Verdienen ist eine gemeine Gnade, die Gott keinem Menschen entziehet. Ja auch ungläubige Menschen mögen das Verdienen wohl haben, aber nicht zu einem ewigen Lohn, sondern allein zu zeitlichen Gutthaten und zu einer Gewohnheit guter Werke, wie Hugo spricht in dem Buche von den Sakramenten. Und doch, wo Gott natürliche Schickung findet an dem Menschen, gibt er dazu seine Gnade und machet sie zu einer Vollkommenheit; denn die Berufung Gottes kommt all unserm Verdienen zuvor, und findet den Menschen mit Verdienen würdig, spricht Kassiodorus über den Psalter. Denn kein gutes Werk ist dem Menschen von den Kräften der Natur lohnbar zum ewigen Leben, bis es vereiniget wird mit göttlicher Gnade, spricht der heil. Augustinus in dem Buch von dem freien Willen.

Es ist auch ein Verdienen würdiger Weise, und das ist auch ein ziemliches und billiges Nachfolgen der guten Werke, wodurch man göttliche und ewige Wiedervergeltung verdienet, der der Mensch in Gott genießen soll und die er verdient hat auf Erden, und doch zu ewigem Lohn genießet und nützet in dem Allerbesten. Und darum sollst du wissen, daß Niemand ewigen Lohn verdienen mag mit keinerlei guten Werken, er sey denn in Gnade und Liebe, wie dich, liebhabende Seele, der achte und neunte Alte gelehrt haben. Denn alle guten Werke sind unfruchtbar zu nutzbarem Verdienen und Lohn, die da nicht gewurzelt sind in der Gnade und Liebe, spricht die Glosse über den Psalter.

Es müssen auch alle verdienten Werke geschehen in Gnade und Liebe. Denn was ohne Liebe geschieht, das ist unfruchtbar und unverdienstlich. Es muß auch geschehen aus Liebe, darum daß es sich ziehe in ein gutes End, und auch, daß die Personen, die das verdiente Werk wirken, Gott wohlgefallen, wie Abels Opfer vor dem Opfer Kains Gott wohlgefiel. Du sollst es nicht für eine kleine Sünde halten, wenn du den Menschen nach seinem sündlichen Angesicht schätzen und ihn nicht beurtheilen willst nach der Liebe und nach der Person, darin er Gott dienet und sich selber den ewigen Lohn verdienet. Das spricht der heil. Bernhardus in dem Buche von der Betrachtung. Niemand kann oder mag Gutes verdienen, denn mit seinem Leiden und freien Willen. Wenn der Wille gut ist und

in seinen Gutthaten vollbracht wird in guten löblichen Werken, so verdient er Wiedergeltung Gottes, ewigen Lohn. Das spricht Hugo von den heil. Sakramenten und mit ihm der heil. Bernhardus von dem freien Willen. Der heil. Gregorius spricht: „Gute Werke mit freiem Willen heischen ohne Unterlaß in den Ohren Gottes ihren verdienten Lohn, und darum sollst du, liebhabende Seele, nimmer ablassen zu verdienen, so läßt Gott nimmer ab zu belohnen.“ Wer aber wenig säet, der wird auch wenig einärnten, spricht der heil. Paulus in einer seiner Episteln.

Von dieser Materie lehret dich wohl der fünfzehnte Alte, wie du dich wohl in allen guten Werken üben sollst, damit du ein Verdienen erlangen mögest. Ohne gute Meinung mag Niemand verdienen. Denn die Gnade und die Liebe, freier Wille und gute Werke beschließen sich in göttliche, wohlgeordnete Meinung. Denn der heil. Augustinus spricht: „Was du nicht in guter Meinung thust, das ist dir nichts nutz. Eine gute Meinung genießet alles Lohnes und Verdienens.“ Der heil. Johannes Chrysostomus spricht also: „Verdienen liegt an rechter und emsiger Dankbarkeit, an Andacht und Ernst, ohne die Niemand Gott gefallen mag. Verdienen liegt auch an einem gottgefälligen Wandel und an einem heil. Exempel und Ebenbild;“ denn der heil. Augustinus spricht im Buch von der christlichen Lehre, daß einem Christen nichts besser sey, den ewigen Lohn zu verdienen, denn daß er also

wirke mit gutem Beispiel, daß es der Christenheit füglich sey zu einer Lehre und Unterweisung. Richardus spricht: „Es ist gar gut, Gott ohne Unterlaß zu dienen und ihn mit allem Fleiße zu suchen nach allem seinem Lob, und wenn man ihn findet, daß man ihn in das Gemüth fest lege und darin behalte; damit verdienet man, was man je begehren und betrachten mag."

Es ist auch eine gemeine Lehre aller heil. Lehrer, daß alle Werke, die aus geübten Tugenden fließen und in Gnade und Liebe geformt sind, verdienstlich des ewigen Lohnes sind. Denn Kassiodorus spricht über den Psalter, daß aller Menschenwerke Heischen sey, ihnen ihren Lohn zu geben, also daß sie für das, was sie mit Arbeit vollbracht haben, getröstet werden mit künftiger Zuversicht. Denn in den löblichen Werken unsers Herrn Gottes ist Gott selbst allein der Lohn und die Wiedervergeltung aller Werke, wie er in der Uebung hilft und mit Wirken allein gewesen ist. Was mag in dieser Zeit seliger seyn, denn daß sich der Mensch in verdienenden Werken übet, damit er in künftiger Seligkeit mit Vernunft und freiem Willen ewiglich Alles das besitzen und genießen mag, was kein Lohn verdienen kann. Und darum mögen die Kinder und schlafende und unvernünftige Leute nichts verdienen. Denn in Ledigkeit des freien Willens und in ganzen Begierden des Menschen steht alles Verdienen, spricht Hugo in dem Buch von den Sakramenten und mit ihm Bernhardus von dem freien Willen. Der heil.

Augustinus spricht auch in dem Buche seiner Bekenntnisse also: „Es mag Niemand genöthiget noch gezwungen ein Verdiener werden, denn es mag Niemand ungern gute Werke wirken; und obschon die Werke gar gut sind, geschehen sie aber in genöthigter und gezwungener Weise wider den Willen, so sind sie doch nichts nütze. Es hat auch Niemand einen Lohn von Gott, der mit Unlust und Unwillen und mit Widerspänstigkeit die Werke vollbringet.“ „Ist aber das Werk mit Liebe und mit Willen vollbracht, so vergilt es Gott mit sich selber.“ Das spricht die Glosse über den Brief des heil. Paulus. Der heil. Gregorius spricht auch in dem Buch von den Sitten also: „Die verdienten guten Werke, die wir thun, sind Gottes und unser. Sie sind Gottes, darum, daß er uns mit seiner Gnade darin hilft. Sie sind auch unser, darum, daß wir unsern Fleiß und Arbeit darzuthun; und daß sie Gottes sind, das haben wir ihm zu danken; daß sie aber unser sind, deß will er uns lohnen.“ Der heil. Augustinus spricht über das Evangelium Lukas: „Gott ist allen verdienenden Menschen Anfang, Mitte und Ende, Hüter und starke Kraft; darum lohnt er alle verdienten Werke und an den Bösen straft er alle bösen Werke.“

Aber ich ein und zwanzigster Alte laß dich, liebhabende Seele, endlich wissen, was du mit guten Werken verdienen magst, daß dir desto ernster werde, mit guten Werken zu verdienen das ewige Leben, und Mehrung der Gnaden, und Zunehmung der

Liebe, und Nachlassung der Pein und des Fegfeuers. Denn der heil. Gregorius spricht in dem Buch von den Sitten, daß Gott allein im Himmel den gerechten Lohn gibt denen, die ihn durch Liebe auf Erden verdient haben, als den Demüthigen, den Keuschen, den Geduldigen, den Gütigen, den Friedsamen, den Barmherzigen und was denen gleich ist, diesen gibt er die ewige Freude, daß der Verdiener Gott im Himmelreich erkennet, Gott sieht und schauet, ihn nützet und genießet ewiglich als ein vollreiches Begnügen aller Wollust: und je mehr der Mensch verdient hat, desto inniglicher genießt er Gott ewiglich. Deßgleichen spricht der heil. Gregorius in einer Epistel: „Es ist ein großer Frevel, daß die gebornen Menschen auf Erden nichts suchen mit Tugend, um es im Himmel zu besitzen, was doch Niemand von bloßer Natur erlangen mag."

Willst du gar viel verdienen, so leg all deine Zuversicht in den, der dich allein erhalten mag und dir allein dein Verdienen kräftig gemacht hat, spricht der heil.-Bernhardus über der Liebe Buch. Denn das Verdienen bekräftigt dich mehr in Tugenden, und mehret dir deinen Lohn, und nimmt dir deine Sünden ab, und behütet dich vor Sünden, und macht dich schnell zu allen guten Werken, und beschirmt dich vor des bösen Geistes Anfechtung, macht dich theilhaftig aller guten Werke der ganzen Christenheit. Kassiodorus spricht in einer Epistel: „Alle Dinge kommen zu mannigfaltigem Nutzen,

wenn du ein Verdiener bist nach Gottes Willen.“ Es mag also Niemand viel verdienen, der nicht ohne Ende und Zahl viel mehr noch zu verdienen wünschte. Denn die heil. Lehrer sprechen: Wie die Wiedervergeltung Gottes ohne Ende und Zahl ist, also ist auch das Verdienen ohne Ende und Zahl. Sie haben eben gleiche Höhe zusammen.

Ein jeglicher Verdiener verdienet an einem jeglichen guten Werke zwei Löhne: einen in dieser Zeit, der ihn in der Arbeit stärkt, also daß er desto kecker und stärker wird, Lohn zu verdienen, wie der heil. Bernhardus spricht; der andere Lohn ist in dem Vaterlande des ewigen Himmelreichs, wo uns all unsere Arbeit hundertfältig belohnt wird, wie unser Herr Jesus Christus in dem heil. Evangelium gesprochen hat. Und der heil. Bernhardus spricht auch in seinen Betrachtungen: „Der Lohn der Seligen in dem Vaterlande des ewigen Reiches ist — Gott sehen, Gott loben, von Gott Trost empfangen, in Gott Wesenheit haben, Gott umfangen als das höchste Gut und mit ihm Eins bleiben ewiglich.“ Kassiodorus spricht: „Ein jeglicher Gabengeber gibt auch sich selber zugleich dem Verdiener und das ist das Allerbeste, was Jemand betrachten mag. Sind zwei Menschen in göttlicher Liebe und betet einer für den andern in rechter geistlicher Meinung, so mag ihrer Jedweder dem Andern Lohn desselben Gebetes verdienen. Denn im Himmel freuet sich ein Seliger der Gutthaten des andern, also ist auch eine Gemeinschaft guter

Werke unter den Seligen auf Erden, wie Judas der heil. Zwölfbote sagt in dem eilften Hauptstück des christlichen Glaubens. Es spricht auch David in dem Psalter: Ich bin theilhaftig aller guten Werke, die da geschehen von denen, die dich, Herr, fürchten. Richardus spricht in seiner Lehre: So viel du Menschen lieb hast von Liebe deines Verdienens, so thut doch die Liebe, darin du viele Menschen empfaheſt, nichts desto minder einen neuen Lohn dir verdienen, auch in Mehrung aller Wiedervergeltung der ewigen Genüglichkeit und Glorie. Thomas von Aquin spricht auch: „Du hast nichts desto weniger verdientes Gut, so du deine Werke den Todten zu einer Hilflichkeit mitzutheilen meineſt, denn damit wächst dein Verdienen und es wird der Seelen Fegfeuer dadurch erleichtert und verkürzet, und auch etwan ganz und gar abgenommen, darum daß Gott dir die Liebe damit vergilt (widerlegt), die du zu der Erlösung der Seelen haſt. Alles himmlische Heer freuet sich deines Verdienens, darum daß von ihrem Zufall der Lohn und die Freude gemehret wird und damit der englische Fall desto bälder ersetzt werde.“ Dies glaubt der heil. Augustinus und die andern Lehrer alle mit ihm.

Die Werke, die ohne Liebe geschehen, sind nicht verdienstliche Werke noch ewiger Lohn, wie gut sie auch sind, doch soll man sie darum nicht unterlaſſen; denn bringen sie nicht ewigen Lohn, so bringen sie doch zeitlichen Nutzen und hindern den

Menschen an bösem Müssiggehen, und bringen ihn in eine Gewohnheit und Uebung guter Werke, und machen das Gemüth lustig, und strafen die Neigung zu den Sünden, und verschwellen den Fluß der Sünden, sie kehren auch die Seele von Sünden und bereiten sie zur Gerechtigkeit. Dies Alles ist zeitlicher Nutzen, der da kommt von guten Werken, die ohne alle Liebe geschehen. Denn der heil. Hieronymus spricht über den Propheten Aggäus, daß Gott so gerecht ist, daß er die guten Werke zeitlich belohnet, obschon sie ohne Liebe und in Sünden geschehen.

Aber du liebhabende Seele sollst sehr zu Herzen nehmen und in dein Gemüth drücken, was unser Herr Jesus Christus in einem jeglichen Menschen verdienen mag; denn er hat uns verdient Ablassung, Genüglichkeit, Gnade, Liebe, Auferstehung des Fleisches, Aufschließung des Himmelreiches, den Lohn zu geben in Ewigkeit. Welches Alles Niemand zu verdienen möglich war weder im Himmel noch auf Erde, als allein dem Sohne Gottes, in den der himmlische Vater gewurzelt hat all unser Verdienen. Darum sind wir unkräftig, von uns selbst ihn zu loben, und unwürdig, für solch unermeßliches Gut ihm zu danken, auch für das Verdienen, das uns Gott verdienet hat. Davon spricht der heil. Chrysostomus in dem Buche von der Zerknirschung des Herzens: „Erfülleten wir alle Tugenden auf das allerhöchste, so wäre es dennoch nichts gegen die Gutthaten, die wir von Gott empfangen haben."

Der heil. Bernhardus spricht auch über der Liebe Buch: „Es gibt viele Menschen, die mit Gott gern herrschen wollten, aber sie wollen es nicht um Gott verdienen; und sie wollten Gott gern in Arbeit finden, aber sie wollen ihn nicht mit Arbeit suchen. Sie wollten ihm gern nachfolgen, aber mit Uebung wollen sie ihm nicht nachfolgen.“ Die aber rechte Verdiener seyn wollen, spricht der heil. Johannes Chrysostomus in einer Predigt, diese sollen christlichen Glauben stärklich erfüllen und festiglich halten, Gerechtigkeit und andere Tugend emsig üben, und sollen auch alle Untugend lassen, und alle Sünde vertreiben, und sich in allen ihren Leben vor den Leuten mit einem guten Ebenbild (Beispiel) lieblich erzeigen, so daß Niemand von ihnen geärgert werde. Dies Alles habe du, liebhabende Seele, hier von mir ein und zwanzigstem Alten, und folgest du also meiner Lehre, so magst du den goldenen Thron verdienen und zieren.

Der zwei und zwanzigste Alte lehret:

I. Von dem leiblichen Sterben und Tod.

II. Welche Menschen zu dem ewigen Leben fürgesehen (vorhergesehen, vorherbestimmt) und erwählet werden.

III. Welche Menschen verworfen und verdammt werden.

IV. Wohin die Seele komme, so sie von ihrem Leibe scheidet, auch von der Hölle und dem Fegfeuer.

1. Von dem leiblichen Sterben.

In schneller Eile, unermüdetem Laufe Lund mit Anstrengung aller Sinne soll ein Verdiener zur Stadt sich verfügen, wo er findet alle Sicherheit und den Acker aller Wollust, wo er antrifft die Weide aller Gesundheit, und wo man wohnet ohne Furcht und ohne Gebrechen, und wo man wohllebet ohne allen Verdruß, sagt der heil. Bernhardus in einer Predigt. Der heil. Gregorius spricht in einer Predigt: „Wenn wir recht erkenneten und wohl prüften, wie viel und was uns verheißen ist im Himmelreich, so würde uns Alles verleiden, was auf Erde ist; denn zeitliche Habe ist gegen den ewigen Hort wie der Tod gegen das Leben zu schätzen."

Nun sollst du, liebhabende Seele, von mir zwei und zwanzigstem Alten weislich lernen und auch gar wohl merken, daß die ewige und göttliche Weisheit das also geordnet hat, daß Niemand vom Verdienen zu ewigem Lohn und Widerlegung (Wiedervergeltung) kommen mag, denn durch das Mittel des Todes. Denn dem Tod mag Niemand entrinnen noch entfliehen. Selig sind die Menschen, die also verdienen, daß sie in Gott sterben. Denn Salomon spricht: „Wessen Todes der Gerechte immer stirbt, so bleibt er doch allweg in ewiger Ruhe."

Wie dich, liebhabende Seele, die andern Alten vor mir auf alle Weise seliglich allerlei heiliges Leben gelehrt haben, damit du den goldenen Thron erlangen mögest: also will ich dich nun lehren, wie du seliglich sterben und den leiblichen Tod nicht fürchten sollst, so ich dich lehren werde, was dir Gott geben wird in Ewigkeit um Alles das, was du verdient hast in dieser Zeit. Denn der heil. Augustinus spricht in dem Buch von der christlichen Lehre: Der Mensch stirbt wohl und recht, der nach Gottes Willen gelebt hat; aber der Mensch stirbt selten wohl, der böslich und selten wohl gelebt hat. Darum, willst du wohl sterben lernen, so lerne vorhin wohl leben, so stirbst du ohne Furcht. Er schreibt auch in einem andern Buche: Wie ein jeglicher Mensch bei seinem Sterben von der Welt scheidet, also wird er am jüngsten Tag von dem ewigen Richter gerichtet. Es ist im menschlichen Leben nichts Gewissers als der Tod, und auch nichts Ungewissers als die Stunde des Todes, spricht der heil. Bernhardus in einer Predigt; denn der Tod schonet Niemanden, weder Armen noch Reichen, weder Weisen noch Thoren, weder Edlen noch Unedlen; den alten Leuten steht er vor der Thür, aber den jungen Leuten schleicht er nach an allen Orten. Auch spricht der heil. Bernhardus in einer Epistel: „Die Gerechten sollen sich des Todes freuen, denn den Gerechten ist der Tod eine Ruhe, und ist ihnen eine Nachbesserung um der Neuerung willen. Aber den Bösen ist der Tod böse und zu-

wider, darum, daß sie die Welt verlieren. Und noch böser ist er ihnen, weil sie sich von dem Leib scheiden müssen; aber allerböseſt ist er, weil ihr Leib den Würmern und ihre Seele dem Feuer zu Theil wird." Also spricht auch der heil. Gregorius über das Evangelium des Matthäus: „Den Bösen ist der Tod eine Verderbung, darum, weil die Verkehrten und Bösen ohne Entschuldigung verderben, die Erwählten aber davon ein gutes Ebenbild empfahen." Das Sterben der Heiligen ist ein gar kostbarer Tod; denn mit dem Sterben endet sich ihre Arbeit, und mit dem Siege wird sie vollbracht, weil sie mit dem Sterben zu der Himmelsthür der ewigen Sicherheit kommen, spricht der heil. Bernhardus in einer Epistel. Es sagt auch Cäsarius in einer Ermahnung: „Es geschieht gewöhnlich, daß Gott des Sünders Seele in zeitlichem Sterben vergißt, weil er seiner selbst vergessen hat in zeitlichem Leben."

Es soll kein Mensch den leiblichen Tod fürchten, denn Gott verheißt ihm darum das ewige Leben. Es soll auch Niemand leibliche Arbeit und Sterben scheuen, wenn er weiß sich in ewiger Ruhe zu finden. Das ist wohl zu merken, denn Seneka spricht in einer Epistel: Es weiß unser Keiner, wie gar nahe uns das Ziel des Todes ist, darum sollen wir unser Gemüth bereiten, als wären wir an das letzte End' gekommen. Niemand empfanget den Tod fröhlich, als ein Mensch, der sich lange und gut zum Tode bereitet hat. Es ist auch des Menschen Natur nichts

Bessers gesetzt, denn die Kürzung des Lebens; denn hier in diesem Menschenleben ist gar viel Uebel, so viel Furcht, so viel Sorge, so viele Krankheiten, Bekümmernisse, so viele Angst und Noth, daß der Mensch billig den Tod anrufen soll, ihn von dieser Zwangsal zu erlösen, sagt Plinius in dem Buche von der Geschichte der Welt. Gott hat uns unser Sterben in dieser Zeit gemacht, da wir sterben sollen, daß wir doch allzeit glauben, der Tod sey uns nahe, und daß einem jeden Menschen um so ernster seyn möge, Gutes zu wirken, je weniger er sicher der Zeit ist, wann ihn der Tod haben will. Merk auch, was der heil. Gregorius in einem seiner Bücher spricht: Gott verhänget oft, daß den Gerechten in ihrem Sterben die Heiligen und Engel erscheinen, auf daß sie Gott den Herrn desto weniger fürchten, und auch daß sie sich des ewigen Lebens desto mehr freuen. Auch erscheint zuweilen Gott der Herr selbst den Gerechten in ihrem Tode, auf daß sie den Trost anfangen, den sie dort genießen sollen. Es geschieht auch, daß den bösen Menschen bei ihrem Tode die bösen Geister erscheinen, ihrer großen Sünden wegen. Und weil sie hier in dieser Zeit nach ihrem Muthwillen gelebt haben, so wird den Dämonen erlaubt, sie in ihrem Sterben zu quälen. Die Kinder sterben eines scharfen Todes, die Jungen sterben eines unzeitigen Todes, aber die Alten sterben eines natürlichen Todes, spricht Julianus in dem Buche der Unschuld. Und er lehret uns weiter so: Den Gerechten schadet

es nicht, obschon sie bei ihrem Sterben ein kleines Leiden haben, denn damit wird ihnen abgenommen alle kleine tägliche Schuld, auch ihr Fegfeuer darzu, daß sie alsobald gegen Himmel hinauffahren und die Reinigung des Fegfeuers nicht bedürfen, diese haben alsobald nach dem Tode den ewigen Lohn und schauen das ewige Leben.

Merk dies wohl: gesetzt, daß ein Mensch zehn Jahre lebte, und ein anderer hundert Jahre, so ist doch ihr Sterben eines gleichen Hinscheidens von dieser Welt, aber ein ungleicher Tod, denn der Alte hat mehr Sünden auf sich geladen, als der Junge. Und doch ist's einem weisen Menschen nützlicher, einen Tag in Fürsichtigkeit zu leben, als einem thörichten in Unfürsichtigkeit hundert Jahre. Und darum spricht der heil. Chrysostomus: Wir sollen unser Sterben Gott opfern als eine Gabe; denn wir sind solche Schuldner des Todes, daß ihm Niemand entfliehen mag.

Wisse auch du, liebhabende Seele, daß der Tod drei Boten hat, wie uns Hugo von St. Victor lehret in dem Buch von dem Kloster der Seele: der erste Bote ist die Unsicherheit oder Unversehenheit; dieser verkündet den verborgenen Tod, vor dem sich Niemand hüten kann noch mag. Der andere Bote ist die Krankheit, die den Menschen beschweret und ihm erkenntlich den Tod anzeiget. Aber der dritte Bote ist das Alter, welches dem Menschen die Gewißheit des Todes bringt, dem Niemand entrinnen kann noch mag. Der erste Bote

bringt Furcht, der andere Schmerzen, der dritte alle Beschwerung. Merk auch, was der heil. Ambrosius in einer Predigt spricht: Verwundre dich nicht, daß mit Worten und auch mit Bildern und Zeichen ein todter Mensch von seinem Grabe also zu dir redet: Was du jetzt bist, das war ich; aber was ich jetzt bin, das wirst du alsbald werden. Auch spricht Hugo von St. Victor in dem Buche von dem Kloster der Seele: Wo sind nun die Liebhabet dieser Welt, die kurz vor uns gewesen sind, mit uns gegessen, getrunken, geschlafen und gewacht haben, und wohlgekleidet einhergegangen sind, und ihre Tage mit Wollust verzehrt haben? Was nützet sie nun ihre üppige Ehre, die kurze Freude dieser Welt, ihr Ruhm und Glanz, des Leibes Wollust, der falsche Reichthum, und die bösen Gelüste, und ihr schimpflicher Uebermuth? Sie sind nun zu Asche geworden; und was sie jezt sind, das magst du heute oder morgen durch den Tod werden, deß du doch unsicher bist, wann, oder wie, oder wo dich der Tod ergreift, der doch deiner wartet an allen Orten. Und darum, meine liebhabende Seele, schicke, bist du weise, und bereite dich wohl dazu vor, daß auch du des Todes warteſt an allen Orten und zu allen Zeiten. Das spricht der obengenannte Hugo und mit ihm auch Beda in seiner Betrachtung.

Gott hat den Tod nicht gemacht, aber die Sünde hat ihn gemacht, und er ist dem Menschen gegeben von Gott als ein gerechtes Urtheil um der Sünde willen. Das spricht der heil. göttliche

Lehrer Augustinus in dem Buche von der heil. Dreifaltigkeit. Er spricht auch in dem Buche von dem christlichen Glauben: Gute und gerechte Menschen läßt Gott etwan sterben vor ihrer rechten Zeit, darum, daß sie von den Bösen nicht lange gekreuziget und gepeiniget werden. Es ist auch viel besser, daß die Bösen bald sterben, denn daß sie in Sünden lange lebten. Das spricht der heil. Augustinus.

Alles menschliche Leben ist gar kurz; denn sobald der Mensch geboren wird, so fängt er an, das Leben zu verlieren, und gibt allzeit dem Tod den Tag, den er gelebt hat. Zum Ersten verliert er seine Kindheit, und gibt dem Tode darnach seine Jugend, darnach all sein Alter, und hernach nimmt der Tod alle Tage seines Lebens. Hätte Adam auch gelebt bis auf den heutigen Tag und sollte morgen sterben, was nützet ihm dann sein langes Leben? Isidorus spricht in dem Buche von dem höchsten Gute: Der Mensch soll in seinem ganzen Leben ansehen und sehen das Ende; denn Gott sieht nicht an, wie du vorher gelebt hast, er siehet an, wie du dein Leben mit dem Tode beschließest, und nach dem fällt er das Urtheil über dich. Der heil. Chrysostomus spricht in einer Predigt über die Geduld: „Wenn der Mensch sterben will, so segnet er seine Freunde und flehet, daß sie Gott für ihn bitten, und spricht zu ihnen also: Meines Lebens ist in dieser Zeit nicht; ich muß sterben und euch zurücklassen, ihr aber kommt Alle nach. Ich gehe einen fremden Weg, der mir unbekannt ist, und

den ich vorher nie gegangen bin, und es kann mir den Weg Niemand weisen, noch einer von euch lehren oder sagen, wie es mir ergehen werde. Meine Herberge wird fremde und seltsam, und ich weiß nicht, wer mich beherbergt und von wem und wo ich empfangen werde, oder wo ich bleibe. Ich komme in eine andere Welt, die ich vorher nie gesehen habe, und von der nie eine Seele herwieder kam, und fahre in eine schreckliche Wohnung und vor einen Richter, und weiß nicht, wie es mir da ergeht, und suche Hilfe, und es ist Niemand, der mich erlediget und Mitleiden mit mir hat." Dies spricht bemeldeter Chrysostomus. Wer aber mit gutem Willen stirbt und nicht nach menschlicher Furcht, der sagt mit dem heil. Paulus: „Ich begehre zu sterben, damit ich bei Gott bin." Das Sterben solcher Menschen geschieht in dieser Zeit, aber ihr Leben ist verborgen in Gott; sie leben hier in Geduld und sterben in Süßigkeit. Wie du aber geistlich allen Kreaturen absterben sollst, das lehret dich mein Genosse, der vierte Alte, und wohl gar viele andere in ihren Ermahnungen.

11. Welche Menschen zu dem ewigen Leben vorhergesehen und erwählt werden.

Liebhabende Seele, dir ist auch von mir zwei und zwanzigstem Alten zu wissen nöthig, ob du zwischen deinem Tode und deinem künftigen Leben fürgesehen und erwählt seyest zu dem ewigen Leben, oder nicht. Davon lehre ich dich also: Hältst du

Alles, was dich die ein und zwanzig Alten vor mir aus der heil. Schrift gelehrt haben, so bist du ohne allen Zweifel erwählet zu dem ewigen Leben. Denn Jesus Christus in dem Evangelium sagt: „Wer den Willen meines Vaters thut, der kommt in das ewige Leben;" wie die ein und zwanzig Alten mannigfaltig gelehret haben. Doch will ich dir gute Lehre und klare Unterweisung darin geben.

Johannes der subtile Lehrer spricht, daß im göttlichen Erkennen vier Verzeichnisse sind. Das erste ist in göttlicher Vernunft ein bloßer und lediger Gegenwurf der Guten und Bösen ohne Unterschied, und in dem ändert sich nun der göttliche Wille nicht, weder zu Guten noch zu Bösen, sondern steht ledig und frei zu ihnen beiden. In dem zweiten fürgesehenen Verzeichnisse kehret sich der göttliche Wille vernünftiglich zu den Guten und gibt ihnen Gnade. Aber die Bösen läßt er mangeln und gibt ihnen keine Gnade. In dem dritten fürgesehenen Verzeichnisse ordnet göttlicher Wille den Guten die Gnade zu ihrem verdienten Lohn nach ewigem Nießen; aber den Bösen ordnet er die Sünde und Missethat zur Pein und zum ewigen Fluch. In dem vierten fürgesehenen Verzeichniß erwählt die göttliche Fürsichtigkeit die Guten und verwirft die Bösen. Das spricht bemeldeter Lehrer Johannes und viele Lehrer mit ihm, und verstehen es recht und wohl von den fürgesehenen Verzeichnissen.

Nun liegt gar nichts daran, daß in der ersten fürgesehenen Weise der göttliche Gegenwurf keinen

Unterschied hat zwischen Guten und Bösen, denn er wirft seinen freien Willen auf sie beide, also daß der gute Mensch mag gut bleiben und im Guten bestehen, und der böse Mensch mag sich vom Bösen abwenden und gut werden. Denn der heil. Paulus spricht in einer Epistel: „Gott will, so viel an ihm liegt, daß alle Menschen selig werden, und daß sie zur Erkenntniß ewiger Wahrheit kommen.“ Es spricht auch die Glosse über die Epistel St. Pauli an die Römer: „Gott hat keinen Engel oder Menschen erschaffen, von dem er sich künftig Böses versehe, und erkannte doch dabei, daß den Engeln und Menschen das Gute unnütz würde, das er nützlich gemacht, geordnet und geschaffen hat.“ Wann nun Gott im ersten versehenen Verzeichnisse seinen Willen kehret über Gute und Böse, so ist, wer sich darin zu ihm kehret, berufen und in der Kehrung erwählet, und wird in der Erwählung mit Gnaden begnadet. Davon spricht der heil. Paulus in einer Epistel: „Die er erwählt hat, die hat er auch vorhergesehen, d. h. vorherbestimmt, und die er vorhinein bestimmt, d. h. vorhergesehen hat, die hat er gerechtfertiget.“ Dies sollst du Alles verstehen von der ersten versehenen (vorhergesehenen, d. i. vorherbestimmten) Zeichnung, darin Gute und Böse von ihnen selber nach angebotener Gnade, mit der sie gestärkt worden, gerechtfertiget werden mögen, da ihnen Gott Ledigkeit ihres freien Willens befohlen, indem uns Gott nach Glück berufen hat, als wir fürsehen (d. h. vorhergesehen, vorhinein

bestimmt worden sind) nach seinem Vorsatz, der da Alle nach seinem eigenen Willen fürsiehet. Darum, daß wir sind in seinem ewigen genüglichen Lob, wie der heil. Paulus spricht in seiner Epistel. Die sich aber von Gott kehren nach der ersten Fürsehung in Gott, diese verlieren die Fürsehung, Erwählung, Gnade, Rechtfertigung und große Zuversicht zu dem ewigen Leben. Denn der heil. Augustinus spricht in dem Buch von der Fürsehung der Heiligen: „Göttliche Fürsehung ist vielen Menschen eine Ursache bei Gott zu stehen, und ist Niemand eine Ursache von Gott zu fallen." Willst du aber zu dem ewigen Leben erwählt werden, befleiß dich in dieser Zeit dreierlei Nutzens: Erstens, daß du die vergangene Zeit betrachtest; denn wer das nicht thut, der hat seine Zeit verloren. Zweitens, daß du deine gegenwärtige Zeit weislich ordnest, daß sie alle fruchtbar werde. Drittens, daß du die künftige Zeit fürtrachtest, d. h. vorherbetrachtest, so wandelst du in allen Sachen sicher. Das spricht Seneka in dem Buche von den vier Tugenden sittlicher Lehre. Wer sie behaltet, der ist fürgesehen, d. i. vorherbestimmt, zu dem ewigen Leben.

III. Welche Menschen verworfen und verdammt werden.

Ich lehre dich auch mit Fleiß, daß göttlicher Wille sich nimmer dazu kehre, daß er den Menschen nöthige und zwinge zu seiner ewigen Verdammniß, denn Gott ist allzeit schnell und bereit, wie er sich

erbarme über den Menschen und ihn friste (erhalte) vor der ewigen Verdammniß, und eilet nicht, den zu verdammen, den er durch seinen Sohn Jesus Christus so theuer erlöset hat. Denn der weise Salomon spricht: „Herr, du erbarmst dich über alle Menschen und hassest keinen von denen, die du geschaffen hast.“ Darum soll jeder Mensch eine feste Zuversicht haben, er werde selig werden und den ewigen Thron besitzen. Denn der heil. Augustinus spricht in dem Buche von den Wundern der Welt: „Wer seine Sünden mit Reue tilget, der wird englischer Seligkeit ewiglich theilhaftig.“ Und der heil. Paulus spricht in einer Epistel: „Er hat uns erwählet, ehe er diese Welt machte, darum, daß wir heilig und ohne Makel wären vor seinem Angesichte,“ und darum sind wir eher zur Heiligkeit in ihm von Ewigkeit versehen, als wir in die Wesenheit dieser Zeit gesetzt wurden.

Bei diesem merke, daß jene irren und falsche, böse Meinung führen, die da sprechen: „Soll ich behalten und selig werden, so werde ich doch selig, wie viel ich auch Uebels thue; soll ich aber verdammt werden, so werde ich doch verdammt, so viel ich auch Gutes thue.“ Dies ist aber wider das Evangelium, darin unser Herr Jesus Christus von sich selber spricht: „Des Menschen Sohn ist gekommen zu suchen und zu behalten, was verloren war.“ Er spricht auch an einem andern Orte in dem Evangelium: „Wer da glaubt und getauft wird, der wird selig.“ Nach diesen Worten soll

ein jeder Christ große Zuversicht haben, daß er erwählt sey zu dem ewigen Leben, so er Alles das vollbringt, was zum christlichen Glauben gehört, wie mein Genosse, der zehnte Alte, wohl und nützlich davon gelehret hat.

Merk wohl, was der heil. Bernhardus spricht über der Liebe Buch: „Ich sehe und erkenne, daß unser Herr Gott den Menschen mit vier Tugenden umgeben hat, die ihn vor der ewigen Verdammniß bewahren. Die erste Tugend ist, daß Gott den Menschen hütet mit seiner grundlosen Barmherzigkeit zu aller Zeit. Die andere Tugend ist, daß Gott den Menschen lehret mit seiner ewigen Weisheit und Wahrheit, was ihm zu dem ewigen Leben vonnöthen ist. Die dritte Tugend ist, daß Gott mit seiner Gerechtigkeit dem Menschen Alles verdeckt, was ihn an Gott irren und hindern mag. Die vierte Tugend ist, daß Gott mit seinem Frieden den Menschen führet und beschirmet vor Allem dem, was ihn von Gott abweisen mag."

Unser Herr Gott weiß wohl die ganze Zahl derer, die selig werden sollen, wie er spricht in dem Evangelium: „Ich weiß wohl die, welche ich auserwählt habe." Und der heil. Augustinus spricht in dem Buche von der Fürsehung der Heiligen: „Gott weiß der Behaltenen (der Seligen) Zahl wohl, daß derselben weder weniger noch mehr werden mögen." Es weiß aber kein Mensch von gemeiner Ordnung, ob er der Liebe oder des Hasses würdig sey, spricht der weise Salomon,

aber aus besondern Gnaden offenbart unser Herr oft seinen Auserwählten, daß sie selig werden sollen, und das geschieht darum, damit sie in dieser Zeit in ihren Leiden desto geduldiger seyen, und Gott desto lieber dienen, und damit ihr Verlangen desto größer nach Gott werde, wie wir von denen lesen, denen Gott in ihrem Leben erschienen ist und die er des ewigen Lebens vertröstet hat. Aber man hat nie gelesen noch gehört, daß Gott je einem Menschen seine ewige Verdammniß geoffenbart hätte, darum, daß der Mensch nicht in Verzweiflung und Verzagung käme und darin desto mehr Sünden und Bosheit vollbrächte. Gott hat wohl etlichen Heiligen geoffenbart, daß etliche Menschen sollen selig werden und etliche nicht, wie wir mannigfaltig geschrieben finden im Leben des heil. Franziskus. Aber dies geschieht Alles aus besonderer Gnade und nicht nach gemeiner Weise. Es will aber Gott den Menschen allzeit lieber behüten vor der ewigen Verdammniß, denn daß er ihm dazu ein Verhängniß geben oder seinem Willen folgen muß. Der heil. Johannes Chrysostomus spricht über das Evangelium des Matthäus: „Wie Gott die unvernünftigen Thiere gemacht hat und auch sie speiset um des Menschen Nutzens und Trostes willen, so hat er den Menschen nach seinem Bilde und Gleichniß geformt und beschirmet ihn vor der ewigen Verdammniß zur Ehre seiner selbst.

Willst du, liebhabende Seele, wahrhaftige und rechte Zeichen merken, ob du erwählt seyest zu dem

ewigen Leben, oder nicht, so merke, wie der heil. Bernhardus spricht in einer Predigt, die er aus dem Evangelium genommen, daß vier Zeichen sind der ewigen Behaltung und Seligkeit: „Das erste ist, so du das göttliche Wort gern höreſt mit Begierde und ohne Verdruß. Das andere Zeichen der Auserwählung ist, so du dich mit allem Fleiße vor Sünden hüteſt. Das dritte, wenn du Sünden vollbracht haſt wider Gott, daß du alsdann große Reue und Leid darum haſt. Das vierte, so du alle deine Werke in Gerechtigkeit vollbringeſt. Dieſe vier Kennzeichen geben dir Sicherheit des ewigen Lebens.“ Aber das heil. Evangelium lehret noch viel mehr Zeichen von denen, die Gott fürgeſehen und zu dem ewigen Leben erwählet hat. Das erste ist, wer da glaubt und getauft wird, der wird selig. Das andere ist, wer ganze und gerechte Liebe zu Gott und seinem Nächsten hat, der ist auch fürgeſehen und erwählt zu dem ewigen Leben, wie der achte Alte vor mir wohl gelehret hat. Das dritte ist, wer Barmherzigkeit hat mit seinem Nächsten und die sechs Werke der Barmherzigkeit an ihm erfüllet, der wird selig, wie Christus darum Rechenschaft fordern wird von Guten und Bösen am jüngsten Gerichte. Denn Petrus von Ravenna spricht in einer Predigt über das Evangelium des Matthäus: „Wer da Barmherzigkeit vollbringet, über den ist Gott barmherzig und gibt ihm darum das ewige Leben.“ Das vierte Zeichen ist, wer die acht Seligkeiten vollbringet und erfüllet, der ist erwählt

zu dem ewigen Leben. Das fünfte Zeichen ist, wer die Gebote Gottes hält, der wird groß gehalten in dem Reiche Gottes. Das sechste Zeichen ist, wenn der Mensch dankbar ist um aller Werke willen, die Gott ihm erzeigt hat, sie seyen klein oder groß. Das siebente Zeichen ist, so der Mensch gern und mit Andacht betet. Das achte Zeichen ist, so der Mensch den Frohnleichnam Jesu Christi empfanget mit allem Fleiß und Würdigkeit, die er leisten kann und mag, dem gibt er das ewige Leben. Wer die vorbeschriebenen Zeichen hat und behält, der ist ohne Zweifel zu dem ewigen Leben erwählt, denn Gott hat sie selber gesprochen und gegeben zur Sicherheit des ewigen Lebens. Und darum soll ein jeglicher Mensch wohl und recht thun und sich befleißen, Tugend zu üben und gute Werke zu vollbringen. Denn unser Herr spricht, daß ein jeglicher Mensch nach den Werken belohnet werde.

Darnach lehre ich dich fürohin, daß keine Sünde so groß seyn mag, darum du verzagen solleſt, als ob du der Verdammten Einer seyest. Denn so du willst, magst du mit deinem freien Willen davon aufstehen und zu Gnaden kommen. Denn der heil. Hieronymus spricht über den Propheten Jonas, daß Gott den großen Sünder mit seiner Barmherzigkeit und Gütigkeit behalten will, den er doch mit Gerechtigkeit nicht behalten möchte. Es sind auch viele Menschen fürgesehen von göttlicher Gütigkeit in seiner großen Barmherzigkeit, die doch in seiner Gerechtigkeit verworfen und verdammt seyn

sollten. Denn Gott ist also barmherzig, daß er die Lieblosigkeit des Sünders verdecken will. Und Niemand mag auch Gott entrinnen, er fliehe denn zu der göttlichen Barmherzigkeit, damit er erwählt und empfangen wird zu dem ewigen Gut, spricht der heil. Augustinus und mit ihm Anselmus. Kein Mensch darf auch der Vielheit seiner Sünden halber verzagen noch verrucht werden (d. h. in schändlichem Rufe so herabgesetzt werden), daß er darum von Gott ganz und gar verworfen sey. Denn unser Herr Gott ist so mächtig, daß er wohl das ganze Menschengeschlecht mit einem Blutstropfen hätte erlösen mögen, jedoch aus Liebe, die er zu dem Menschen hatte, wollte er all sein Blut vergießen. Also ist seine Barmherzigkeit, die er der Liebe wegen dem Menschen erzeigen will, tausendmal größer, als aller Menschen Sünden miteinander sind. Und diese hat er, der allmächtige Gott, je und allweg in ihm selbst von Ewigkeit also fürgesehen, als die Sünde den Menschen verdammt ewiglich, daß die Reue die göttliche Barmherzigkeit bewegte, den Menschen zum ewigen Leben zu erwählen.

Dieses sagt unser christliche Glaube und alle heil. Lehrer, und führen solche Beispiele an: David war ein Todschläger und Ehebrecher, und ward doch darnach mit dem heil. Geiste erfüllet. Maria Magdalena war eine öffentliche Sünderin, und ward doch darnach die größte Gottes-Schauerin und ein Muster göttlicher Betrachtung. Petrus verläugnete unsern Herrn Jesus Christus, und ward

darnach ein Fürst der Apostel. Paulus war ein Verfolger Jesu und aller Christen, und ward ein lieblicher Prediger der Heiden. Zachäus war ein offener Wucherer und Zöllner, und ward zum Freunde Gottes. Der Schächer am Kreuze hat nie Gutes gethan, und ward doch selig. Und solcher Beispiele sind noch viel mehrere im A. und N. Testamente, die ihrer Sünde wegen zu dem ewigen Fluch verworfen waren, die doch aus Gnade und durch Reue in die Barmherzigkeit Gottes kamen und also empfangen, auserkoren und erwählt sind, daß sie große Heiligen in dem ewigen Leben sind. Und darum soll kein Mensch weder Noth und Sorge, noch Angst und Zweifel, weder Verzagen, noch Verruchen und Mißtrauen haben, ob er zu dem ewigen Leben erwählt sey. Denn Jesus Christus spricht in dem heil. Evangelium: Ich bin nicht gekommen um der Gerechten willen, sondern darum bin ich gekommen, die Sünder zur Buße und zum ewigen Leben zu berufen. In diesem Wort beschließt (oder er schließt ein in dieses Wort) unser Herr Jesus Christus alles Fürsehen und Erwählen, wie es auch genannt seyn möge. Der heil. Augustinus spricht in dem Buche von der Beichte: Kehre dich zu Gott und fürchte dich nicht; denn er verbirgt sich nicht vor dir, daß du fallest. Wirf dich sicher in ihn, so heilet er dich von dem ewigen Siechtage; alle deine Zuversicht soll seyn: daß er dich erlöset hat mit seinem kostbaren Blut, das er für dich und um deinetwillen vergossen hat, und

darum, daß er dich geheilet von der Erbsünde. Er sitzt zu der rechten Hand des Vaters, und bittet ihn für dich, daß du dem ewigen Fluche entrinnest und in das ewige Himmelreich gesetzt werdest. Bei allen diesen Sinnen merkest du die Fürsehung und Erwählung zum ewigen Leben oder nicht.

IV. Wohin die Seele komme, so sie von ihrem Leibe scheidet; auch von der Hölle und dem Fegfeuer.

Daß dir, liebhabende Seele, nicht entgehe, zu wissen, wo die Seele hinkommt, wenn sie von ihrem Leibe scheidet, in welchem sie Gutes oder Böses verdienet hat, so lehre ich zwei und zwanzigster Alte dich, daß etliche Menschen so heilig hier gelebt haben, daß ihre Seelen alsobald gegen Himmel fuhren, als sie starben, und von den Hilfswerken, die man ihnen nachsendet, wird ihr Lohn nicht gemehret, den sie sich selber verdienet haben. Doch geschieht die Hilfe, die man ihnen vermeinte, Gott zu Lob und allem himmlischen Heer zu Ehren, und dem Menschen zu einem ewigen Lohn, von dem die Hilfe auf Erden geschehen ist. Und darum, liebhabende Seele, sollst du den Seligen gern Gutes nachthun (nachsenden), daß sie Gott in dem ewigen Leben gern für dich bitten.

Etliche Menschen haben in dieser Zeit gar sündlich wider Gott gelebt, und sind gestorben ohne rechte Beicht und Buß, und ohne alle Reue, und ohne allen christlichen Glauben; und solche Seelen fahren alsbald in die ewige Verdammniß, sobald

sie sterben, und da ist keine Erlösung mehr. Davon spricht Job: „Was man diesen Seelen Gutes nachthut, das ist ihnen gar nichts nütze," aber denen kommt es wiederum zu statten, die ihnen die Gutthaten vermeinen, so sie nicht wußten, daß sie in der Hölle wären; glaubten sie aber, daß sie in der Hölle sind und thun ihnen dennoch Gutthaten nach, so sündigen sie und ist ihnen auch unnütz, was sie jenen nachthun oder nachschicken. Denn der heil. Augustinus spricht in dem Buche von der Stadt Gottes: „Der Mensch ist würdig, den ewigen Tod zu leiden, der hier zuvor verschmähet, das ewige Gut zu verdienen."

Merk aber wohl, was der heil. Gregorius spricht in dem Buch von den Sitten: „Die liebelosen Verdammten haben den ewigen Tod ohne alles Sterben, denn der Tod lebt ewig in ihnen; sie haben das Ende ohne alles Ende, das nimmer ein Ende nimmt, noch zergehet." Das spricht Gregorius und mit ihm Isidorus von dem höchsten Gute. Die Verdammten wollten gerne todt seyn und mögen nicht ersterben, spricht der heil. Augustinus in dem Buch von den Worten des Herrn. Es spricht auch der heil. Johannes Chrysostomus über das Evangelium des Matthäus: Gott wird ungern und mit Schmerzen dazu gezwungen, daß er die Sünder verdammen muß, und wird ungern dazu genöthiget, jene ewig zu verlieren, die er doch gern behalten hätte.

Lerne ferners, du liebhabende Seele, daß du deine Gutthaten theilest mit denen, welchen sie nützlich sind, und hüte dich vor den Verdammten, sie seyen lebendig oder todt. Damit du dich aber desto besser hütest vor der ewigen Verdammniß (spricht der heil. Augustinus in dem Buche von der Stadt Gottes), so wisse, daß eben so viele Wohnungen in dem Himmel sind, wie Jesus Christus in dem heiligen Evangelium gelehrt hat, wie es auch viele Belohnungen gibt, die die Guten mit ihren tugendreichen Werken verdient haben; also sind auch viele Wohnungen in der Hölle. Nachdem nun ein Jeder verdient hat mit seinen Sünden, groß oder klein, viel oder wenig, wird ein Jeglicher ewig gepeiniget an einem jeglichen Gliede insonderheit, und an den Gliedern am meisten, womit man am mehresten gesündiget hat. Sie haben auch scharfes und ängstliches Leiden ohne Zahl, mehr denn Jemand erdenken mag, inwendig und auswendig. Und dies Leiden wird alles verdoppelt nach dem jüngsten Tag, wenn Leib und Seele zusammen kommen, wie Isidorus spricht in dem Buche von dem höchsten Gute.

Der heil. Bernhardus beschreibt in dem Buche de Consideratione in seiner Betrachtung alles Leiden, das die Verdammten in der Hölle haben, und spricht also: „Sie haben Feuer, das mehr denn heiß ist, und haben Kälte nur zu viel; sie haben Finsterniß und Rauch, und inwendig bitteres Weinen und Seufzen, Hunger und Durst, den

grausamsten Anblick der Teufel, sie schreien, klagen und verweisen; sie haben unangenehmen und unsaubern Gestank, Schwefel und Pech mit allem Unflath, Schmerzen, Schäumen, Zanken, Kerker und Gefängniß, Neid und Haß, Trauer und Trübsal, und weder Trost noch Zuversicht irgend einer Erlösung; sie ermangeln des Anblickes Gottes und alles Trostes der Heiligen und Engeln." Und darum spricht der heil. Johannes Chrysostomus: „Das Himmelreich ist gemacht um der Menschen willen, aber die Hölle ist gemacht um der Teufel willen. Wenn aber die Menschen in die Hölle kommen, ist die Hölle ihnen eigen und sind dann die Teufel ihre Diener." Er spricht auch über das Evangelium des Matthäus: „Gott freut sich nicht des Gewinnstes, den er von uns macht, sondern mehr unserer Seligkeit, daß wir selig werden. Gott trauert nicht wegen einer Ungerechtigkeit, sondern darüber, daß er weiß, daß sich der Mensch selbst muthwillig verdammt hat, der sich selber zu dem ewigen Leben hätte bringen können."

Bei diesen Sinnen merkest du, liebhabende Seele, wohl, daß es leichter und besser ist, recht zu thun, denn unrecht, und ein sündliches Leben zu vollbringen. Lustig ist das ewige Leben zu verdienen, scharf und bitter aber ist's, die Hölle zu besitzen, und sie kommt doch manchen Menschen viel härter an, denn der Himmel.

Es fahren auch etliche Menschen aus dieser Welt in Ungnaden, wie die Seelen der Kinder,

die ohne Taufe verscheiden; diese müssen Gottes Anblicks ewig beraubt seyn der Erbsünde wegen, und haben doch kein peinliches Leiden. Aber Isidorus spricht: „Sie haben Finsterniß inwendig und auswendig.“ Und der heil. Augustinus spricht de fide ad Petrum, daß sie nicht ganz ohne Fegfeuer sind. Den Seelen dieser Kinder soll auch Niemand eine Gutthat nachthun (erweisen), denn es nützt nichts.

Etliche Seelen, die in der Menschheit ihre Sünde bereuet und gebeichtet haben, aber doch nicht wohl gebüßt, diese werden in das Fegfeuer geführt. Und es ist dir sehr nothwendig zu wissen, wie du ihnen zu helfen schuldig seyest, damit du mit ihnen das ewige Leben besitzen mögest. Sobald des behaltenen (seligen) Menschen Seele von ihrem Leibe scheidet, wird sie von den Engeln in das Fegfeuer geführt, wie Jesus Christus lehret in dem Evangelium von dem armen Lazarus. Auch empfindet eine jegliche Seele wohl, sobald sie von ihrem Leibe scheidet, ob sie verdammt oder behalten, d. h. selig sey, und ob sie in das Fegfeuer fahre oder gehöre, wie die heil. Lehrer gemeiniglich dafürhalten. Aber die Seelen, die in das Fegfeuer gehören, haben Zuversicht, daß sie erlöset werden, und wissen wohl, daß sie nicht in der Hölle sind. Sie achten also nachhin wenig der unaussprechlichen Pein und des Leidens, so sie im Fegfeuer haben, weil sie der kräftigen Freude gewärtig sind. Denn der heil. Augustinus spricht in einer Predigt vom Fegfeuer: „Das Fegfeuer ist viel größer, schärfer

und härter, denn alles Wehe, Leiden und Pein, so alle diese Welt gedenken und empfinden mag."

Die Seelen im Fegfeuer haben zweierlei Leiden: Eines ist, daß sie Gottes Anblickes entbehren müssen, so lang sie im Fegfeuer sind; das andere ist die Empfindlichkeit des Fegfeuers, das sie auf Erden verschuldet und doch nicht gebüßet haben.

Etliche Seelen haben auch größeres Leiden in dem Fegfeuer, als etliche andere Seelen in der Hölle haben, und merk anbei: Es fährt eine Seele allein um einer Todsünde willen in die Hölle, so fährt eine andere um hundert tausend läßlicher Sünden halber in das Fegfeuer, die sie nie gebeichtet, oder ob sie dieselben auch gebeichtet, nicht gebüßet, und sich nicht in guten Werken geübet hat; diese muß ohne Zweifel lange büßen, ehe sie geläutert wird; allein die Zuversicht, die sie hat, daß sie etwann erlöset wird, wie lange sich auch das verziehen mag, gibt ihr Trost und Vortheil zur Aufenthaltung, den die Seele nicht hat, die ewiglich in der Hölle leiden muß der Todsünde wegen, die sie nie gebeichtet noch bereuet hat. Dieses glauben die Lehrer alle.

Den Seelen im Fegfeuer magst du zu Hilfe kommen, daß sie erlöset werden mit Meßlesen oder mit andächtigem gutem Gebete, mit Almosengeben oder mit Fasten (wie der heil. Gregorius und Augustinus schreiben) und mit allen guten Uebungen, die Gott löblich sind, diese sind den Seelen im Fegfeuer hilflich. Der heil. Dionysius spricht in

dem Buch von der christlichen Hierarchie: Die Christenheit hat einen geistlichen Schatz oder Gut zu Hilfe der Seelen im Fegfeuer. Daß man den todten Leib in das geweihte Erdreich legt, in Kirchen oder auf Kirchhöfe begräbt, und daß man ihnen Glocken läutet und Kerzen brennet, und ihre Gräber räuchert und mit Weihwasser besprengt, und was dergleichen ist, dies kommt ihnen Alles zu statten nach der Meinung derer, von denen ihnen dieses geschiehet; je mehr der Hilflichkeit ist, desto besser wird den Seelen geholfen. Denn ein tugendhaftes Werk streitet nicht wider das andere, wie eine Untugend wider die andere.

Du sollst den Seelen im Fegfeuer gern zu Hilfe kommen, so viel du vermagst, darum, weil dies von dir ein Zeichen der Gerechtigkeit und Barmherzigkeit ist, und weil du von ihnen gekommen bist und ihr zeitliches Gut besitzest; auch darum, wenn du in das Fegfeuer kommst, daß dir dann auch geholfen werde; auch darum, weil du ihnen schuldig bist zu helfen, und darum, weil du großen Lohn an ihnen verdienest; wenn ihnen das hilft — d. h. dein Gebet ꝛc. — aus zeitlicher Fegung, das bringt dir ewigen Lohn; und sonderlich darum, wenn sie in Himmel kommen, daß sie Gott ernstlich für dich bitten. Es ist auch ein solcher großer Frevel und ein solches Uebel, wenn man ihnen nicht aus dem Fegfeuer hilft, daß dies Gott nimmer ungerächt läßt, spricht Franziskus Mayron.

Die Seelen im Fegfeuer empfinden wohl, daß ihnen geholfen wird auf Erden, und das sagen ihnen die Seelen, die zu ihnen kommen; etwann empfinden sie es ob der Erleichterung der Pein, oder aus göttlicher Offenbarung, oder von den Engeln, die sie sehr trösten. Und wenn sie genug gebüßt haben, so fahren sie dahin, wo sie Gott ewiglich schauen und nießen, wie dich der nachfolgende Alte lehren wird. Aber ihre Leiber müssen in der Erde bleiben, worin sie zu Asche geworden sind, bis an den jüngsten Tag, und alsdann erstehen und mit ihren Seelen ohne Ende ewige Freude gewinnen. Dies Alles lehre ich zwei und zwanzigster Alte dich, liebhabende Seele, vollbringst du es löblich, recht und wohl, so magst du den goldenen Thron herrlich besitzen.

Der drei und zwanzigste Alte lehret:

I. Was Seligkeit sey.

II. Wie man Gott neußet, d. h. genießet im ewigen Leben.

III. Was ein jeglicher Mensch für einen Lohn verdiene in dem Himmelreiche, nachdem sich Leib und Seele vereinigt in der letzten Urstände, im göttlichen Nießen.

I. Was ewige Seligkeit sey.

Zum goldenen Thron zu kommen und ihn zu besitzen, und den ewigen Lohn zu finden für deine guten Werke, Lehre und Uebung, darin haben dich, liebende Seele, unterwiesen alle Alten vor mir; nun will ich drei und zwanzigster Alte dir aussprechen, welches dein Lohn und deine Wiedervergeltung seyn werde in ewiger Seligkeit, auf daß die unübertreffliche und zierliche Schönheit aller wohlriechenden Lust dich reize und dazubringe, aus dem lebendigen Brunnen der unvergänglichen Gottheit zu schöpfen tausendmal mehr Wonne, Freude und Trost, denn kein Auge nie sah, kein Ohr nie hörte und auch keines Menschen Herz nie betrachten mag, was Gott bereitet hat denen, die ihn lieb haben. Der heil. Augustinus spricht: „Die schöne fröhliche Zierde des ewigen Lichtes ist über menschlichen Sinn so wonniglich, daß es Niemand aussprechen mag noch kann, und wenn ein Mensch schon aller Menschen Freude zugleich hätte, so wäre es ihm ein schnöder Trost und nur ein Augenblick gegen ein kleines Gesicht (Ansehen) des ewigen Lichtes.“

Nun spricht Jesus Christus in dem Evangelium: „Ruf den Arbeitern und gib ihnen ihren Lohn, und fange an bei dem Letzten bis auf den Ersten.“ Du sollst wissen, daß göttlicher, ewiger Lohn sich nach den Werken richtet, seyen sie klein oder groß, früh oder spät angefangen, so gibt er einem Jeglichen, wie er es verdienet hat, sagt der heil. Paulus und

auch Ambrosius in einer Predigt. Der heil. Augustinus spricht auch in dem Buche von der Stadt Gottes: Unter Allem, was man je wünschen und denken mag, ist die ewige Seligkeit die allergrößte Vollkommenheit. Plato spricht: Das allerbeste Ende ist in Tugenden leben. Und das begegnet auch Niemanden, als dem, der Gott erkennet und dem Erkennen nachfolgt, und es ist auch keine andere Sache, die den Menschen selig macht.

Nun will ich drei und zwanzigster Alte dir, liebende Seele, sagen zum Voraus, was ewige Seligkeit sey, darin du nach göttlicher Ordnung deinen ewigen Lohn finden, begreifen, sehen und empfinden wirst. Denn der heil. Augustinus spricht in dem Buche von dem freien Willen: „Wie die Seele dem Leibe das Leben gibt, also gibt Gott dem Menschen die Seligkeit des ewigen Lebens. Denn die Seligkeit ist die Vollkommenheit göttlichen Nießens im ewigen Schauen. Denn der Mensch ist selig, der Alles das hat, was er verlangt, und nicht begehrt, was unziemlich und böse ist, und das höchste Leben begreift und lieb hat vor allen Dingen. Die Seligkeit ist auch in den Erwählten desto vollkommener, je mehr der lieblichern und göttlichern Klarheit in der Wesenheit ihrer selbst nach Mehrerem und Minderem gesehen wird."

Und es gibt eine auswendige Seligkeit der Erwählten, die geschaffen ist, daß sie den Menschen beseligte in dem Vaterlande, als das letzte Ziel und Ende, darin du eine ewige Ruhe empfangest. Es

gibt auch eine inwendige Seligkeit der Erwählten, die nicht geschaffen ist, die den Menschen wesentlich beseliget als das allerbeste Gut, und das ist Gott selber, der in den Erwählten leuchtet als das Licht der Glorie. Davon spricht Boetius in dem Buche von der Tröstung: Die Seligkeit ist ein unermeßliches Gut; wer es empfängt, mag oder kann nichts Besseres begehren, denn es ist alles guten Lebens Vollbringung und Beschließung, und eine Wiedervergeltung alles Verdienens. Der heil. Augustinus rühmt uns die ewige Seligkeit und spricht also: In der Stadt Gottes ist der himmlische König die Wahrheit, die gesetzt ist; meine Würdigkeit ist die Seligkeit, das Leben ist die Ewigkeit. Da ist die Gesellschaft der obersten Bürger, und die herrliche Hochzeit, und ewige Wollust ohne Arbeit und ohne allen Verdruß; Durchleuchtigkeit ohne alle Dunkelheit; da ist das Leben ohne Sterben; da ist Jugend ohne Alter; da ist Licht ohne Finsterniß; da ist Freude ohne Trauer; da ist Frieden ohne Zwiespalt, Wille ohne alles Unrecht; da ist Herrschung ohne Wandelbarkeit; da ist gut leben, und göttliche Liebe, und vollreiches Loben der hohen Dreifaltigkeit; da mag Niemand das ewige Gut schätzen; da ist Gott ein Ende unserer Begierden; da sehen wir Gott ohne Ende, und haben ihn lieb ohne allen Verdruß, und ohne Müde und Arbeit. Da hat jeder selige Mensch ein Begnügen, und Niemand hat zu wenig; da sieht Eins des Andern Gedanken; da ist kein Böses und mag sich kein Gut verbergen; da hat

unsere Wesenheit kein Sterben und unser Erkennen keine Irrsal; da hat unsere Liebe kein Betrüben; da ist Gott in den Seligen aller Dinge ewiges Gut. Dies Alles spricht der heil. Augustinus in dem Buch von der Stadt Gottes und in andern Büchern. Tullius spricht: Die Seligkeit ist ein Scheiden von allen Untugenden und eine gehäufte Gutthat mit einem freundlichen Umfahen aller verdienten Werke.

Merk auch wohl, was der heil. Augustinus spricht: Was wir begehren, das sollen wir begehren um der Seligkeit willen, und wer ewiges Gut genießet, dem wird, was er begehrt, und was er nicht begehrt, das wird ihm auch nicht. Die Seligen werden allmächtig in ihrem Willen, wie Gott allmächtig ist; denn was Gott will, das wollen sie auch, und mögen nichts anderes, denn daß sie sich göttlichem Willen vergleichen, d. h. vereinigen in allen Dingen. Er spricht auch in dem Buche der jungfräulichen Empfahung, daß der Mensch viel seliger ist und würdiger wird in dem Himmelreich, denn so Adam nie gesündiget hätte in dem Paradiese. Denn Gott hat die Menschen darum geschaffen, weil er der bösen Engel Fall im Himmelreich ersetzen wollte, und es werden auch so viele Menschen selig, als Engel bei Gott beständig geblieben.

Wie dir aber der heil. Bernhardus die ewige Seligkeit ausspreche, das schreibt er in einer Predigt von allen Heiligen und auch über der Liebe Buch also: „Die ewige Seligkeit hat Verlängerung ohne Ende, Klarheit ohne Finsterniß, Stetigkeit ohne

Verdruß, Sicherheit in Ewigkeit, Ruhe in Wahrheit, Freude in Stetigkeit und Begnüglichkeit; denn der Schein und Glanz des Spiegels ewiger Glorie ist so über die Maßen schön und zierlich, daß auch die Engel, welche viel durchleuchtiger und klarer sind, denn die Sonne, solche nicht durchdringen und gänzlich ergreifen mögen; sondern nur so viel, als die Engel ihn (den Schimmer, Glanz) in demselben (Spiegel ewiger Herrlichkeit) erkennen, erkennen ihn auch jetzt ihre Mitbürger in dem klaren Spiegel göttlichen Erzeigens, wenn sie hier in dieser Zeit verdienen, daß sie das seligreiche Erbe besitzen sollen, und freuen sich deß mit Fleiß, und stärken, trösten, lehren, unterweisen, beschirmen und behüten sie, auf daß ihre Freude desto besser vermehret wird." Der heil. Bernhardus spricht auch in einer Predigt: O du heilige Haushaltung! O du glückliche Seligkeit! O du begierliche Speise, in dir findet man die allerhöchste Nahrung und Freude, die man von den Kreaturen hat! Man empfanget aber sie von dem Schöpfer, und wer sie empfanget, dem wird sie nimmer genommen. O du seligreiches Paradies! O du seliger Lohn des Trostes aller Wollust, zu welcher seufzet allermänniglich (Jedermann) in diesem Jammerthal! Denn in dir findet man Weisheit ohne Thorheit, Gedächtniß ohne Vergessenheit, Verstand ohne Irrsal und Vernunft ohne Dunkelheit. Selig sind, die in diesem Hause wohnen, denn sie loben Gott ewiglich; denn dein Reich zeigt man den Erwählten, und öffnet es den

Begierigen, und verleihet es den Gerechtfertigten, und gibt es den Seligen. Aber Prosper spricht in dem Buche vom schauenden Leben: Das künftige Leben ist billig ewig. Da ist gewisse Sicherheit, und sichere Stillheit, und stille Fröhlichkeit, und selige Ewigkeit, und ewige Seligkeit. Da ist vollreiche Liebe ohne alle Furcht. Da haben die Heiligen den verdienten durchsichtigen Lohn; da überschwimmt die Wahrheit in ihrem Herrschen; da wird Niemand betrogen noch vertrieben. Der heil. Johannes Chrysostomus spricht: In dem ewigen Leben ist keine Uneinigkeit, sondern die größte Einhelligkeit, und alle Heiligen haben Einmüthigkeit. Da ist keine Furcht des bösen Geistes, noch der grauenvollen Hölle; sie leben mit Leib und Seele ewiglich. Da sehen alle Engel und Menschen den herrlichen und allmächtigen Kaiser mitten unter ihnen sitzen, also daß seine Herrschaft, überschwengliche Schönheit, große Genüglichkeit und Majestät seiner Gerechten weder Sinn noch Vernunft erfassen, weder Engel-, noch Menschen-Zunge und Mund auszusprechen vermag. Und wäre es möglich, daß ein Mensch alles Leiden hätte, das auf Erden und in der Hölle ist, so schätzte er, sollte er den himmlischen König ansehen, alles Leiden für nichts. Unser Herr Jesus Christus spricht in dem Evangelium: Das ist das ewige Leben, daß sie dich Gott allein erkennen, und den du gesandt hast, Jesum Christum, daß er ein Anfang der ewigen Seligkeit sey. Denn der heil. Gregorius spricht in dem Buche von den Sitten:

Gott gibt uns sein Lob darum zu erkennen, daß wir ihn hören und mit ihm hören, ihn erkennen und mit ihm erkennen, ihn lieb haben und ihm in Liebe nachfolgen, und in der Nachfolge auch sein begehren, und in Begierden ihn genießen, d. i. erlangen in tugendreichen Werken; denn nur den Gerechten wird das Himmelreich gegeben und das Vaterland, und die es verdienen mit Demuth, Keuschheit, Gütigkeit, Friede und Barmherzigkeit, die kommen zu der ewigen Freude und Seligkeit. Er spricht auch in einer Predigt: Welche Zunge und Vernunft mag dies genug aussprechen und begreifen? Wie so viele Freude ist in der himmlischen Stadt, in den Chören der Engel und seligen Geister, die da gegenwärtig stehen vor dem göttlichen Angesichte und das unbegreifliche Licht ohne Furcht des Todes mit unzerstörlicher Gabe ewiger Freuden ansehen. Da wird das Gemüth inbrünstig, und begehrt dabei zu stehen, ohne Ende Freude zu haben. Und Jesus Christus spricht in dem Evangelium: „Die Gerechten scheinen in dem ewigen Leben wie die Sonne."

Die Seligkeit ist ein vollreiches Begnügen ohne alle Nothdurft; denn wer die Seligkeit hat, der bedarf nicht mehr, und darum meinten Jakobus und Johannes, die zween Brüder, als sie Jesum Christum von der ewigen Seligkeit und seinem Leiden predigen hörten, er sollte sie nach seinem Leiden alsbald setzen, einen zu seiner Rechten und den andern zu seiner Linken, auf daß ihnen das Leiden erlassen würde; da doch Niemand zur ewigen

Seligkeit ohne Leiden kommen kann, spricht der Lehrer Theophilus.

II. Wie man Gott genießet in dem ewigen Leben.

Es ist ein kleines Ding, was ich drei und zwanzigster Alte dich, liebhabende Seele, gelehrt habe von der ewigen Seligkeit, im Vergleich mit der Wahrheit und Weise, wie noch die heil. Lehrer davon schreiben. Doch ist es nothwendig zu wissen, daß du besser verstehen könnest, wie du nun lernest, wie man Gott genießen soll in ewiger Seligkeit, und welches dein Lohn und deine Widerlegung (Wiedervergeltung) um alle deine guten Werke und um all dein Verdienen im ewigen Leben sey. Denn das ist also gar groß, daß den Lohn Niemand nießen mag, als der da ist ohne allen Anfang und ohne alles Ende, und er ist auch also kostbar, daß ihn Niemand vergelten mag, denn der, in dem alle Schätze beschlossen sind, spricht der heil. Bernhardus. Davon redet Jesus Christus in dem Evangelium Johannes zu seinem ewigen Vater: „Mein Vater! ich will, daß die, die du mir gegeben hast, bei mir Eins seyen, wie ich Eins mit dir bin, daß sie sehen die Klarheit, die du mir gegeben hast.“ Da redet Jesus Christus von der Wiedervergeltung, die er dem Menschen gibt für seine verdienten Werke, und noch viel mehr darüber, als Jemand verdienen mag; denn er gibt ihm ewigen Lohn für zeitliche Arbeit, und ewiges Nießen für zeitliches Verdienen.

Aber nun sollst du wissen: Sobald des seligen Menschen Seele gegen Himmel kommt, alsbald erbeut sich Gott ihr in dem Gegenwurf seiner göttlichen Natur, in der Majestät seiner Allmacht mit allem Gute, das darin beschlossen ist; und die Gegenwärtigkeit bleibt ihr immer ewiglich, und erzeigt sich doch das allerhöchste Gut nur denen, die gar geläutert sind, spricht der heil. Augustinus in dem Buche von der heil. Dreifaltigkeit. Und Jesus Christus spricht in dem Evangelium: „Selig sind, die eines reinen Herzens sind, denn sie werden Gott sehen." Es mag auch Niemand Gott sehen noch erkennen, denn in einem reuigen Herzen, spricht der heil. Gregorius im Buche von den Sitten.

Wie sich aber Gott in seinem göttlichen Anblicke der seligen Seele erzeige in wesentlichem Lohne (praemium essentiale), und sich darnach ihrem klarifizirten Leib erzeige nach zufallendem Lohne (praemium accidentale), das sollst du also verstehen und wissen: Gott gibt in seinem ersten Gegenwurf, worin er sich der erwählten Seele erzeigt, da sie ihn ewiglich genießen soll, der Seele drei Morgengaben oder drei Heimsteuern, womit er sich selbst die Seele vermählet, in ihr selbst ewiglich zu nießen (genießen) gibt, als das allerhöchste und beste Gut. Die erste Gabe ist das Licht der Glorie, so uns zu göttlichem Anschauen erhebt. Die andere Gabe ist die göttliche Liebe. Die dritte ist die göttliche Begreifung und Umfangung.

Erstlich wird sie begabet mit dem Lichte der Glorie in ihrem Verstande, auf daß sie in göttlichem Anschauen und Gesichte erkennen möge, wie Gott in seiner Majestät nach seiner Gewalt Vater ist, der alle Dinge vermag. Davon spricht Jesus Christus in dem Evangelium Johannes: Was mein Vater vermag, das ist größer, denn alle Dinge, und den Vater werdet ihr fürohin erkennen. Das ist so viel gesprochen als: Ihr werdet ihn ewiglich sehen.

Zweitens heimsteuert Gott die Seele in der Kraft des Willens mit der Morgengabe der göttlichen Liebe, darin sie empfindet die Ewigkeit mit göttlicher Weisheit, die aus dem Vater geboren wird, als das ewige Wort, wodurch alle Dinge geschaffen sind und ohne das (Wort) nichts geworden ist, wie der heil. Johannes schreibt in seinem Evangelium.

Drittens heimsteuert Gott die Seele in der Kraft ihres Gedächtnisses mit der Morgengabe göttlichen Begreifens und Umfangens, darin sie dann erkennt das Band der Liebe göttlichen Wesens, nämlich Gott des heil. Geistes, der da ist ein Lehrer, der sie unterweiset und alle Dinge lehret, wie Jesus Christus gesprochen hat von dem heil. Geiste. Diese Sinne alle beschließet (drückt aus) gar vernünftiglich der heil. Augustinus in dem Buche von der christlichen Lehre und spricht: Die Dinge, die wir ewiglich genießen sollen, Vater, Sohn und heiliger Geist, dieselbe Dreifaltigkeit ist Jegliches unter ihnen das allerhöchste (d. h. jede Person ist

das allerhöchste Gut), und das allerbeste, und ein gemeines Gut allen denen, die es ewiglich genießen sollen. Das ist der allererste Gegenwurf, darin sich Gott erbeut dem Seligen um seinen verdienten Lohn im ewigen Nießen, in aller innerlichen Wollust.

In dem klaren Schauen steht alsbald ein Wunder auf in der seligen Seele; nämlich wenn sie schaut: wer sie gemacht hat, und durch wen sie geworden ist, und warum sie dazu geordnet sey; so begegnet ihr alsbald in den drei Morgengaben, nämlich im göttlichen Lichte, in göttlicher Liebe und im göttlichen Umfahen, daß der ewige Vater sie gemacht hat mit seiner Gewalt; daß sie geworden ist durch des Sohnes Weisheit und mit der Gütigkeit des heil. Geistes dazu geordnet ist, daß sie die heil. Dreifaltigkeit nießen soll um den verdienten Lohn. Und darum neußet (genießet), wer eine Person in der heil. Dreifaltigkeit neußet, auch zugleich und insgemein alle drei Personen der heil. Dreifaltigkeit. Davon spricht der heil. Bernhardus über der Liebe Buch: Wir haben unsern Herrn Jesum Christum, daß er aus dem Vater geboren ist, daß er in dem Vater wohnet und ruhet, daß er unter dem Vater für uns gelitten hat, daß er vor dem Vater für uns bittet, daß er neben dem Vater sitzet zur rechten Hand, daß er mit dem Vater uns die ewige Seligkeit gibt, die er uns mit seinem scharfen, bittern Leiden verdienet und gewonnen hat.

Die Seelen seliger Menschen haben viel mehr Nießens, Freude und Trost in der heil. Dreifaltigkeit,

in den drei Personen, in dem Vater, in dem Sohne und in dem heil. Geiste, und in der Menschheit Jesu Christi, als kein heiliger Engel haben mag, in dem Verstande, daß die selige Seele insonderheit nach Gott gebildet ist und sie Gottes viel empfänglicher ist, denn kein Engel, und auch darum, weil Gott Mensch geworden ist um des Menschen willen, und Gott nie kein Engel ward um der Engel willen, wie der heil. Augustinus spricht in dem Buche von der Dreifaltigkeit.

Die seligen Seelen haben ein vollreiches Begnügen in ihrem vollen Nießen, beide in göttlicher Weisheit und auch in göttlicher Natur, darin si alle Seligkeit also wonniglich finden und begreifen, daß Gott ganz wiederleuchten thut den drei Kräften der Seele, mit der Vollkommenheit des göttlichen Lichtes im Verstande; in dem Willen mit mannigfaltigem göttlichen Frieden; in dem Gedächtnisse mit Beharrung göttlicher Ewigkeit, wie der heil. Bernhardus sagt. Auch spricht der heil. Augustinus im Buche von der Stadt Gottes: Was meint Gott damit, daß er durch den Propheten spricht: Ich werde ihr Gott und sie werden mein Volk seyn? Nichts anders, denn daß Gott den Seligen in dem Vaterlande seyn wird eine Süßigkeit, womit sie gesättiget werden und ihnen Alles das wird, was sie zu ehrwürdiger Herrschaft begehren mögen, heilsames Leben, gemeinsame Speise, große Ehre und Würdigkeit, ganzer Frieden und alle Güte in allen Dingen. Der heil. Bernhardus

sagt auch in seiner Betrachtung: „Die Seligen in der Stadt Gottes gewinnen ewiges Bleiben ohne alles Verdrießen, also gewinnen sie auch ein sanftmüthiges Erkennen ohne alle Schwermüthigkeit. Denn in der himmlischen Stadt sind die Engel Bürger; Gott der Vater ist da der selige Tempel; sein Sohn ist da ein Widerglast, der heil. Geist ist die Liebe. O du heiliges Vaterland, du hast alle Zartheit und Wolluſt. In dir ist kein Mangel, denn in dir ist die ewige, sichere Ruhe."

Merk auch gar wohl, daß alle heilige Lehrer sprechen: Die Seligen im ewigen Himmelreich sehen Gott durchsichtiglich, und Alles das, was seine Wesenheit leisten mag und seine göttliche Natur in ihr (in sich) beschlossen hat. Sie sehen Gott auch in ihnen selber und sehen sich selber ganz in Gott. Sie sehen Gott in allen Kreaturen und sehen auch alle Kreaturen in Gott. Ein jeglicher seliger Mensch sieht auch des andern Gemüth, Gedanken, Wille, Meinung und Nießen unverborgentlich, und sie sehen auch aller Heiligen und Engel Freude, deß freuen sie sich mit ihnen, und sie sehen Gott gegenwärtig ohne alles Mittel und nahen ihm ohne alle Ferrung (Entfernung). Das Nießen alles ist ihr ewiger Lohn, und das Verdienen, das sie in dieser Zeit in Gnaden und Liebe verdient haben, und die Dinge alle haben sie lieb und umfangen sie mit begreiflicher Weise. Dem gleich spricht Fulgentius in einer Predigt und gibt eine solche Gleichniß: „Wie wir in einem Spiegel uns selbst sehen und

Alles das, was um uns ist, also sehen wir in dem Spiegel der Gottheit Gott und Alles, was dazu gehört, was aus Gott, und auch, was aus uns ist."

Die Heiligen sehen auch die große Pein und Leiden, die die Verdammten in der Hölle haben; dies macht ihnen aber keine Trauer und bringt ihnen kein Mitleiden, welches sie göttlicher Gerechtigkeit wegen nicht über sie haben mögen. Es macht aber, daß sie Gott danken und loben dafür, dem großen Jammer, Angst und Noth und Leiden selbst entronnen zu seyn, und das ist eine besondere Freude in Gott.

Es sehen auch etliche Selige in Gott, was die Menschen auf Erden thun, Gutes und Böses, je nachdem sie sich dem göttlichen Willen gleichförmig machen; und darum bitten sie für uns der Liebe wegen, darin sie brennen, und auch der Noth halber, darin sie uns sehen, und besonders des göttlichen Willens wegen, dem sie damit wohlgefallen; denn Gott will, daß ein Glied dem andern zu Hilfe komme, wie der heil. Paulus spricht in einer Epistel, daß Eins dem Andern seine Bürde tragen helfen soll, und dadurch erfüllen wir das Gesetz Christi. Und darum sehen, wie wir die Heiligen hier in dieser Zeit anrufen, sie es in Gott, daß sie für uns bitten sollen, daß Gott die guten Menschen bestätige in ihren Gutthaten und die bösen bekehre in ihren Untugenden, wie uns die heil. Lehrer lehren.

Daß der Mensch der ewigen Klarheit desto sicherer sey, wollte Jesus Christus vor seinem Leiden mit göttlicher Klarheit vor den drei Jüngern, Petrus, Johannes und Jakobus auf dem Berg verklärt werden, daß sie die Freude sähen in der klaren Weise und Wahrheit, wie ihn die Heiligen sehen werden nach dem jüngsten Gerichte, wie Remigius spricht über das Evangelium des Matthäus und Haymo über die Apokalypse. Wie sein Angesicht erschien vor den Jüngern wie die Sonne, also werden die Heiligen verklärt in dem ewigen Vaterland. Und wie Petrus in seinem klaren tödtlichen Leib Moses und Elias erkannte, die er zuvor nie gekannt hatte, also werden die Seligen in ihren untödtlichen und klarifizirten Leibern in Gott alle Menschen sehen, die mit ihnen Gott nießen werden, und werden alle einander wohl kennen. Also spricht auch der heil. Bernhardus in einer Predigt: In der ewigen Seligkeit nießen wir Gott auf dreierlei Weise: wir sehen ihn in allen Kreaturen; wir haben ihn in uns selber; aber, welches das Allergrößte, Fröhlichste, Beste und Seligste ist, das ist: wir sehen und erkennen ihn in ihm selber, in dem Stammen, unter der Natur der heil. Dreifaltigkeit, darin je Eins das Andere erkennet wesentlich und wahrhaftiglich, als es in ihm selber ist.

III. Was ein jeglicher Mensch für Lohn verdiene im Himmelreiche, nachdem sich Seele und Leib vereinigt in der letzten Urstände, im ewigen Nießen.

Nun will ich drei und zwanzigster Alte dich, liebhabende Seele, unterweisen und lehren, wie sich Leib und Seele nach der letzten Urstände vereinigt in einem Nießen um den verdienten Lohn. Denn also gewinnet der Leib zufallendes Nießen (praemium accidentale), welches aus der Seele von göttlicher Ordnung kömmt. Und wann Leib und Seele zusammen kommen, so wird die Freude beider verdoppelt; wie viel Lohns sie miteinander verdient haben, so viel gewinnen und genießen sie Freude miteinander. Der Leib wird viel klarer und durchsichtiger, denn die Sonne, und doch werden die Seligen ungleiche Klarheit haben, je nachdem sie ungleichen Lohn verdient haben. Denn die Kindlein, die nach der Taufe verscheiden, haben keinen Lohn, als was Jesus Christus ihnen verdient hat mit seinem Leiden. Es hat auch ein jeglicher Seliger in dem ewigen Reiche ein solches Begnügen, daß kein Heiliger mit dem andern tauschen und wechseln wollte um seinen Lohn, und obschon einer klarer denn der andere ist, so hat doch ein Jedweder an ihm selbst ein Genügen.

Daß aber du, liebhabende Seele, desto lieber um das ewige Leben nach all deinem Vermögen dich bewerbest und dich fleißig hütest vor dem ewigen Tod und Verdammniß, so merk mit Fleiß, was uns Anselmus von ihnen beiden lehret in dem Buche

der Gleichnisse, darin er vierzehn Gaben setzt, die den Erwählten gegeben werden in dem ewigen Leben, die ihnen Gott selber gibt, so daß Niemand Besseres erdenken kann; den Verdammten aber gibt er vierzehn Laster, die sie verschuldet haben, daß Niemand Bösers betrachten mag. Und jedwedes von ihnen soll dich spornen, zu Gott dich zu fügen und dich inniglich zu gelieben (geloben) nach seinem allerbesten Wohlgefallen.

Erstens gibt Gott den Seligen solche Schöne und Klarheit an Leib und Seele, daß sie siebenmal durchleuchtiger werden, denn die Sonne oder das Feuer im Himmel ist, wo die Heiligen wohnen. Und dieses Licht ist ein göttliches Licht, das Gott mit ihm selbst in sie pflanzt und wirket mit aller seiner Kraft. Aber die Verdammten gewinnen die allergrößte Ungestalt und Ungeschaffenheit, daß sie auch kein Auge mag ansehen; und dazu bösen Geschmack, den Niemand erleiden mag.

Die andere Gabe, die Gott den Seligen und Gerechten gibt, ist behende Schnelligkeit, daß sie so behend und schnell werden mit Leib und Seele in aller Bewegung, als kein Engel mag seyn und wie unser Gedanke jetzt ist. Aber die Verdammten haben solche träge Faulheit, daß sie weder Hände noch Füße, noch ein Glied regen mögen vor übriger großer Pein und Wehe, das ihrer Natur anliegt.

Die dritte Gabe, die Gott seinen Auserwählten gibt, ist Stärke, daß sie also stark und

kräftig werden, daß ihnen nichts widerstehen mag, und wollte einer von ihnen die ganze Erde bewegen, so hätte er Stärke genug. Aber die Verdammten sind so schwach, daß ihrer keiner eine Mücke von den Augen abzuwehren vermag.

Die vierte Gabe, die Gott den Erwählten gibt, ist Ledigkeit und Freiheit, daß sie frei und ungezwungen Alles, was sie wollen, thun und lassen mögen, und daß sie ungenöthiget von aller Widerwärtigkeit bleiben, wie die Engel, und wirken, was sie wollen. Aber die Verdammten sind so bezwungen und gefangen, daß man sie zu aller Widerwärtigkeit nöthiget. Und was sie gern thäten, das wird ihnen gewehret.

Die fünfte Gabe, die Gott den Seligen gibt, ist ewige Gesundheit, und sie mögen nimmer krank werden. Aber die Verfluchten haben ewigen Siechtag, und nützet ihnen auch ewiglich keine Arznei.

Die sechste Gabe, die Gott den Erwählten gibt, ist Wollust aller ihrer Glieder, es seyen Augen, Mund, Nase, Ohren, Hände, Füße oder Herz, und alle ihre inwendige und auswendige Sinne werden erfüllet mit aller Wollust nach allem Wunsche. Aber die Verdammten haben an allen ihren Gliedern so viele Gebrechen, Leiden, Wehe und Pein, daß kein Glied an ihnen ist, welches nicht besondern höllischen Jammer, Noth, Ach und Wehe habe.

Die siebente Gabe, welche Gott seinen Freunden, den Seligen gibt, ist langes Leben, denn sie leben so lange, als Gott selber. Aber die

Verfluchten sterben ohne Unterlaß von überflüssigem Wehe und können und mögen doch nimmer sterben, denn der ewige Tod ist ohne Unterlaß bei ihnen. Diese sieben Gaben gibt Gott den Erwählten und Seligen nach der Meinung des heil. Anselmus als solche, die alle dem klarifizirten Leib zugehören nach der letzten Urstände. Aber die sieben Laster gehören allein den verdammten Leibern ewiglich zu und werden nicht klarifizirt. Der heil. Gregorius spricht (in Moralibus) von den gefröhnten und klarifizirten Leibern: „Wann wir erstehen werden in der letzten Urstände und unsere Seelen mit uns vereiniget werden in aller Klarheit, werden wir bekennen, daß es unsere Leiber sind in der Wahrheit und in der Natur unverwandelt; aber doch, daß sie anders geworden sind nach glorifizirter, ewiger Gewalt.“ Der heil. Augustin spricht also: „Der Heiligen Leiber werden erstehen ohne alle Bosheit, ohne Laster, ohne Bürde, ohne Masern, ohne Ungeschaffenheit, ohne Beschwerung, und es ist alles Lob in ihnen, als viel Seligkeit Gott in sie gegossen hat, und es wird eine so große Einigkeit zwischen Leib und Seele, daß auswendig und inwendig zwischen ihnen nichts ist. Aber der Verdammten Leib und Seele haben ewiges Kifeln (Nagen), Zanken, Weinen, Unfrieden und Unseligkeit gegen einander. Darnach lehret uns Anselmus in dem vorgenannten Buche die Gaben, die Gott den Seligen gibt und die sie ewiglich behalten, und ist die achte an der Zahl, daß Gott seine Weisheit so

adelich in die Seele gießet, daß sie Gott erkennen und sehen; in dem Erkennen wissen sie von allen vergangenen und gegenwärtigen Dingen, und Alles, was sie begehren können, und durch Wissen und Erkennen aller Dinge erkennt ein Jeder den Andern gar wohl, wer er ist und womit Jeglicher das ewige Leben verdienet hat, was Gott in seinem Leben mit einer jeglichen Seele gewirkt hat, daß sie das ewige Reich verdiente, und es weiß Eines des Andern Gewissen, Meinung und Willen. Dies Alles und noch viel mehr empfinden die Seligen in göttlicher Weisheit nach der Urstände mit Leib und Seele. Dies Alles schreibt Anselmus. Er schreibt auch weiter: „Aber die Verdammten sind aller Weisheit beraubt und nicht allein voller Thorheit, sondern sie sind auch alles Schmerzens voll, daß sie kraftlos sind an allem Vermögen."

Die neunte Gabe, die Gott den Seligen und Erwählten gibt, ist ewige Freundschaft, daß sich ein Glied nicht höher noch besser schätzet als das andere; und Gott hat viel größere Freundschaft zu einem jeglichen Seligen, denn er zu sich selber haben mag, und auch sie haben größere Freundschaft zu Gott, denn sie alle untereinander leisten mögen. Was böse ist, das hassen sie mit Gott so sehr, daß auch kein Sohn Mitleiden haben kann mit seinem Vater, den er in der Hölle weiß. Aber die Verdammten hassen Gott und alle seine Heiligen, und sich selbst untereinander, und Eins verweiset und wirft dem Andern seine Bosheit vor.

Die zehnte Gabe, die Gott seinen erwählten Freunden gibt, ist Einmüthigkeit des Gemüthes, so daß was Einer will, auch der Andere will, und doch nichts anderes will, denn was Gott will; und sie vergleichen sich mit Gott einhellig in allen Sachen. Aber die Verdammten haben solche Mißhelligkeit unter ihnen selbst, daß der Leib krieget wider die Seele, und die Seele den Leib schilt um der Sünde willen, die er vollbracht hat, und beschuldiget Eins das Andere seiner Verdammniß; sie fluchen Vater und Mutter, von welchen sie geboren sind, und allen denen, mit welchen sie gesündiget haben.

Die eilfte Gabe, die Gott den Seligen gibt, ist die göttliche Ehre, Würdigkeit und das Erbtheil des ewigen Reiches, daß sie Miterben und Brüder seines eingebornen Sohnes Jesu Christi sind, mit welchem er ihnen unterthan macht alle Kreaturen; er nennt sie also Götter und Söhne seiner selbst, und Kinder. Aber die Verfluchten und Verdammten überkommen alle Unehre, Schaam und Schande, und ohne Zahl vielen bösen Gestank und das Nagen böser Würmer.

Die zwölfte Gabe, die Gott den Seligen gibt, ist voller Gewalt; was sie zu thun begehren, das vermögen sie wohl in allen Sachen nach göttlichem Willen einhelliglich. Aber die Verdammten vermögen gar nichts in Allem dem, was sie gern thäten.

Die dreizehnte Gabe, die unser Herr den Seligen gibt, ist Sicherheit des ewigen Lebens;

daß sie sich nicht fürchten, es werde ihnen in Ewigkeit genommen werden. Aber die Verdammten fürchten ohne Unterlaß die große Marter und Pein, die sie haben, und haben keine Zuversicht, je erledigt zu werden.

Die vierzehnte Gabe ist, daß Gott den Seligen ewige Freude gibt, und wie ein Seliger den andern lieb hat, also freut sich einer des andern Freude ewiglich. Sie freuen sich über ihr göttliches Anschauen und freuen sich der schönen Zierde des Himmels und aller Kreaturen Schönheit. Sie freuen sich in ihnen, daß sie mit Leib und Seele gefröhnt (durch den Frohndienst Jesu erlöset), erklärt und glorifizirt sind. Sie freuen sich aus ihnen und um sich an allen Orten der Engel und heil. Menschengesellschaft ohne Ende ewiglich. Wer mag die Freude alle schätzen, wie die Seligen und Heiligen in aller Freude in Gott jubiliren? Niemand denn Gott allein, von dem alle Freude kommt. Aber die Verdammten sind alles Leides, Jammers und Trauerns voll und umgeben damit, mehr denn Jemand beschreiben kann, und das bleibt ihnen ohne Ende ewiglich. Dies Alles spricht und schreibt Anselmus von Wort zu Wort, daß die Guten und Seligen vierzehn Gaben von Gott empfangen und die Bösen vierzehn Laster überkommen, und merk sie alle wohl, auf daß dich Gutes und Böses zu Gott ziehen möge.

Von den guten Gaben spricht Jesus Christus in dem Evangelium an dem jüngsten Gerichte zu

den Erwählten: „Kommet her ihr Gesegneten meines Vaters und besitzet das Reich, das euch bereit ist vom Anfang der Welt.“ Aber zu den Verdammten spricht er: „Weichet von mir, ihr Verfluchten, in das ewige Feuer, das bereitet ist dem Teufel und seinen Engeln.“ Da kommen die Seligen zu dem vorbeschriebenen Trost, aber die Verdammten in die Laster, wie sie oben beschrieben stehen.

Es haben auch etliche selige Menschen dreißigfältige Früchte in ihrem Nießen, wie die Eheleute und ihres Gleichen, die mit christlichem Glauben und Haltung der zehn Gebote in einfältiger Weise das Himmelreich verdient haben. Etliche haben sechzigfältigen Lohn, wie die Wittwen, die sich ganz an Gott ergeben haben und ihr Gut mildiglich theilen mit den Freunden Gottes. Etliche haben hundertfältigen Lohn, wie die reinen Jungfrauen, die alle Tage ihres Lebens ihren Leib in göttlicher Hut und Reinigkeit gehalten haben. Dies Alles spricht Theophilus und mit ihm stimmt die Glosse über das Evangelium des Markus überein.

Ich lehre dich, daß der größte Lohn des ewigen Reiches Niemanden gegeben wird, als den Seligen, die das Krönlein, welches man das goldene nennt, verdient haben. Und das sind dreierlei Menschen, nämlich die Märtyrer, die Jungfrauen und die Lehrer (wie die heil. Lehrer dafürhalten). Denn die Märtyrer überwinden die Welt mit ihrem Leiden, die Jungfrauen überwinden ihren eigenen

Leib in Anfechtungen, die Lehrer überwinden den bösen Geist mit göttlicher Lehre an ihnen selber (an sich selber) und an andern Menschen. Und darum wird ihnen das Krönlein mit hundertfältigem Lohne gegeben. Sie sind Brüder Jesu Christi, welcher der Welt die Wahrheit geprediget, sie gelehrt und unterwiesen hat; welcher in dieser Welt die Marter litt um aller Menschen willen, und welcher jungfräuliche Reinigkeit übte mehr als alle Menschen. Darum gewinnet der, welcher die Welt verläßt, und seinen eigenen Leib hasset, und mit guter Lehre die bösen Geister von den Menschen treibt, hundertfältigen Lohn in dem ewigen Vaterlande, spricht Jesus Christus.

In diesem Sinne spricht auch der heil. Gregorius in einer Predigt von den zwölf Boten: Du liebhabende Seele, nimm wahr, daß die Auserwählten Gottes ihren Leib bezähmen, ihren Geist ertödten, dem bösen Geiste widerstehen, in Tugenden kräftig werden, zeitlich Gut verschmähen; dies geschieht darum, daß sie das ewige Gut erstreiten; sie predigen mit Worten und Werken und lassen sich durch Marter nicht beugen, damit ihnen werde die Krone des hundertfältigen Lohnes.

Aber nicht alle Märtyrer sind der Krone würdig, die ihr Blut vergießen an dem Leibe; sie müssen auch inwendig Ursache haben, daß sie es nämlich um Christi willen thun und wegen des christlichen Glaubens, auch von Andacht und Ernst wegen, spricht der heil. Hieronymus von dem Leben Pauli

und mit ihm Dionysius in einer Epistel. Der heil. Gregorius spricht auch in einer Predigt von den Märtyrern: Daß man das Blut vergießt, von Eisen und scharfen Waffen wegen an dem Leibe, das macht einen auswärtigen Märtyrer; daß aber der Mensch Verschmähung inwendig geduldig leidet, für seine Feinde und jene, die ihn verfolgen, bittet, und dazu allen bösen Gedanken, Anfechtungen und Versuchungen kräftiglich widerstrebet, das macht einen heimlich großen Märtyrer, darum Gott demselben das Krönlein geben will.

Es wird auch die Krone gegeben den Jungfrauen, wenn sie ohne Unterlaß wider ihren Leib streiten; und das ist ein edler Streit, wenn sie von ihrem Fleische nicht überwunden werden. Doch ist es gar gut und sicher, so die Jungfrauen das Kröulein behalten wollen, daß sie einen ganzen und ewigen Vorsatz und Willen haben, jungfräuliche Reinigkeit zu behalten; und fiel schon eine Jungfrau in ihrem Gemüthe, aber nicht mit dem Leib, so möchte sie wohl durch Reue wieder überkommen, daß sie des Krönleins darum nicht beraubt würde. Und darum rathet der heil. Augustinus den Jungfrauen in dem Buche von der christlichen Lehre: Eine heil. Jungfrau soll nicht haben ein krummes Gesicht mit ihren Augen, und soll nicht frech seyn mit Worten, soll schamhaft in Werken und Geberden und in ihrem Gange nicht leichtfertig seyn, so daß ihr Leib sey ein Bild, eine Form und Figur ihres Gemüthes, so mag sie desto besser das Krönlein des hundert-

fältigen Lohnes erlangen. Mit Augustinus stimmt auch Ambrosius in dem Buche von den Jungfrauen überein. Welche aber allein an dem Leibe eine Jungfrau ist, und nicht im Gemüthe und Herzen, die mag den Lohn und das Krönlein nicht besitzen, spricht Isidorus in dem Buche von dem höchsten Gute, sie wiederbringe denn es mit Reue. Die aber Jungfrauen sind mit Herz und Gemüth, mit Willen und Leibe, diese folgen dem Lämmlein nach in alle Wohnungen der Heiligen, spricht der heil. Johannes.

Das Krönlein wird auch gegeben den guten, weisen und gerechten Lehrern, darum, weil sie den bösen Geist *) von den Menschen treiben; denn Richardus spricht in dem Buche Benjamin: „Ich weiß nicht, ob ein Mensch in dieser Zeit größere Gaben möge von Gott empfangen, denn so Gott ihm die Gabe verleihet, daß er mit seiner Lehre einen andern Menschen von allen Untugenden ziehen mag, und aus Söhnen des Teufels Kinder Gottes machen kann; ein solcher soll billig mit dem Krönlein hundertfältig begabt werden.“ Dem gleich spricht der heil. Gregorius: „Es ist viel ein größeres Zeichen und Wunder, daß ein Lehrer mit seinen Worten, mit seinem Gebete einen Sünder von seinen Sünden bekehret und in Gott behält, denn so er einen Todten lebendig machte.“

---

*) Es ist demnach wahr, daß alles Predigen darauf hinausgeht, den bösen Geist von den Menschen zu vertreiben.

Wie schön, wie herrlich, wie rein dem Seligen seine verdienten Werke in dem ewigen Leben im göttlichen Nießen seyn werden, das habe ich drei und zwanzigster Alte dich, liebhabende Seele, gelehret, und das ist Alles noch ein kleines Ding gegen das, was davon zu schreiben und zu reden wäre. Denn wenn der Selige und Auserwählte in dem klaren Gegenwurf göttlicher Majestät und Wesenheit sein Auge eröffnet, und sich darin findet, und Gott darin erkennt, und ihn empfindet, und Eins mit Gott geworden ist, da ist solche überschwengliche Liebe und unübertrefflicher Trost und Freude da, daß es dich, liebhabende Seele, dazu nöthigen, zwingen und treiben soll, aus allen deinen Kräften dahin zu streben, daß du mit den Seligen und Heiligen im Himmelreich den goldenen Thron herrlich und ewiglich besitzen mögest.

Der vier und zwanzigste Alte lehret die Weise und den Wandel göttlicher Geberden, die Gott zu den Heiligen und Engeln hat, und die Heiligen und Engel wiederum zu Gott haben.

I. Wie die Engel und alle Heiligen mit ihnen Gott ehren und loben in dem Himmel.

II. Von den Wohnungen, die da sind in dem Himmelreich, als von der Wohnung Gottes, Mariä und der Engel.

III. Wie und wo aller Heiligen Wohnung sey in dem ewigen Leben.

IV. Wie wir das Himmelreich kaufen, auch dahineilen sollen, und wie wir von Gott und allen heiligen Engeln löblich und seliglich empfangen und daselbst ewigen Trost, Freude und Seligkeit besitzen werden.

I. Wie die Engel und alle Heiligen mit ihnen Gott ehren und loben in dem Himmel.

Dieweil nun, liebhabende Seele, meine Genossen, die drei und zwanzig Alten vor mir, dich gar wohl gelehrt haben, zu erspüren, wie du den goldenen Thron löblich begreifen und ewiglich behalten mögest, und dieses zuwegen gebracht haben mit göttlicher Lehre, wie es der göttliche Mund selbst gesprochen und der heil. Geist durch die Lehrer gelehret hat; so will ich vier und zwanzigster Alte dich, liebhabende Seele, nun unterrichten von der Weise, Ordnung und himmlischen Schickung, auch von göttlicher Geberde und freundlicher Erzeigung, die Gott zu allen Heiligen und Engeln, und sie wiederum zu unserm Herrn und Gott in dem ewigen Vaterlande, und auch sie selbst untereinander haben. Und das ist die allererste Weise und Wandel, den alle Engel und Heiligen im ewigen Leben üben: obald sie den lieblichen Anblick unsers Herrn

ansehen, der in der Gottheit seiner selbst strahlt, und in der hohen, würdigen, löblichen und überschwenglichen Dreifaltigkeit durchleuchtig ist, d. h. durchleuchtet, hervorschimmert, so singen sie mit süßem Schalle und mit göttlichem Tone, in aller Freude, mit Begierden aller ihrer Kräfte: heilig, heilig, heilig bist du, allmächtiger Gott; Himmel und Erde sind deines Lobes voll; du bist allein würdig, daß man dir gebe und zulege Klarheit, Gottheit, Weisheit, Tugend, Kraft, Ehrwürdigkeit, Genüglichkeit, Segen und Dankbarkeit, als unserm eignen Herrn Gott! Du bist würdig des Lobes, Ruhmes und jeder Gezierde, und aller der Menschheit, die Jemand erdenken kann, bist du voll überflüssig; dir ist Niemand gleich. In allen Dingen aller Sachen bist du ein Herr, und Niemand mag oder kann dir widerstehen. Du hast gemacht Himmel und Erden, und was darin ist, das ist Alles aus dir, von dir und deinetwegen gemacht, geschaffen und vollbracht; darum rühmen wir dich stets bis in die Ewigkeit; denn du bist allein unsere Freude und Trost, und ohne dich sind wir nichts. Das Alles spricht Isaias der Prophet, und Johannes in seiner Offenbarung, und Ambrosius, Augustinus und gar viele andere Lehrer sprechen, daß die Heiligen und Engel, und alle Seligen das Lob darbringen vor Gott ohne Unterlaß tausendmal mehr, denn Jemand erdenken kann.

Der heil. Augustinus spricht über den Psalter, daß man in dem ewigen Vaterlande nimmer auf-

höret, Gott zu loben, und zu beten mit Herzen, mit der Zunge, mit dem Gemüthe, mit Willen und Vernunft. Warum die Seligen Gott billig also loben, und rühmen und ehren, ist dieses die Ursache: weil Gott die Wesenheit seiner selbst ist, nichts anders, und weil aller Adel und alle Vollkommenheit in seiner Gewalt beschlossen ist, und ohne Ihn nichts ist, wie Innocentius spricht: Gott hat in ihm selbst keine Theilung, noch Zwiespalt, noch Mannigfaltigung, und was er ist, das ist er von ihm selbst, und er hat seine Weise von Niemanden entlehnt.

Merk auch noch ferner, daß die Heiligen Gott loben, daß er seine Selbstwesenheit ist, wie er ist seine Selbstgottheit, und daß er auch ist, wie er wirket mit seiner Kraft und Gewalt, durch seine Vernunft und seinen Willen, wie der heil. Paulus spricht: „Er wirkt alle Dinge in allen Dingen, wie er will."

Auch rühmen und preisen ihn alle Engel und Heiligen; das geschieht darum, weil in ihm ist große Schöne, Kraft und Seligkeit, Weisheit, inwendiges und auswendiges Wirken wie er will, und weil er die Ewigkeit, Löblichkeit und Willigkeit aller Kreaturen in sich hat. Davon spricht auch Dionysius: Gott ist eine Sache aller Dinge, die da sind und seyn mögen, und behaltet sie in ihm, und sie bleiben auch in ihm.

Sie loben Gott auch darum, daß in ihm ist Gott Vater, Sohn und heiliger Geist, und erkennen

sie in einer Wesenheit, weil sie sind eine Natur und Einigkeit, auch unvermischt und von Niemanden zusammengetragen, spricht der heil. Augustinus. Eine jegliche Person ist Gott, und es ist jegliche Person eine Substanz und ein Wesen, und doch sind alle drei Personen allein ein Gott, eine Substanz und ein Wesen, und gleich ewig.

Die Seligen loben unsern Herrn darum, daß sie in ihm Alles das sehen, was in ihm und aus ihm möglich zu thun ist. Sie sehen in seiner göttlichen Wesenheit alle ziemlichen Dinge; sie sehen in seiner Gewalt alle Dinge kräftiglich; sie sehen in seiner Weisheit alle Dinge nach ihrem Bilde; sie sehen in seinem Willen alle Dinge frei; sie sehen in seiner Gerechtigkeit alle Dinge unbeweglich, und darum sprach Esther: „In deine Gewalt sind alle Dinge gesetzt, und es ist Niemand, der deiner Gewalt widerstehen mag. Denn du bist allein ein Herr aller Dinge über Alles das, so Jemand erdenken mag.“ Solche Weisen geben alle den Heiligen und Engeln Ursache, Gott zu loben und zu rühmen ohne Ende bis in Ewigkeit.

Sie loben auch unsern Herrn um all des Guten willen, das er in ihnen gemacht und ihnen gegeben hat, sonderlich daß Gott in ihnen ist ein Anfang und Aufenthaltung ihrer Natur, und daß er sie geordnet hat zur ewigen Glorie und zu göttlichem Nießen.

Die Seligen loben auch Gott sonderlich darum, daß er ihnen ist ein durchleuchtig Licht aller Klarheit, in dem ungeendeten Gegenwurf seiner Selbstseligkeit,

in der Wesenheit, die aller Dinge Ursache und Stifter ist; auch darum, daß er in ihnen ist ein sieghaftes Gut, mit dem sie gesiegt haben im Willen, in der Vernunft, in Gedanken, in Worten, in Werken, durch seine göttliche Liebe, mit der sie alle Dinge überwunden haben. Ist nun das Gut so viel und das Leben so groß, welches Gott den Menschen im Himmel verleihet, und welches der allmächtige Herr den Seinigen bereitet hat, sagt der heil. Augustinus, so erachte jeglicher Mensch, wie der gar mächtig, schön und herrlich seyn mag, von dem es kommt!

Die Seligen loben auch unsern Herrn der großen Freude willen, die er ihnen verliehen und in sie gegossen hat, die in ihnen widerquillt und überfließt.

Gott ist auch in den Seligen ein ruhig und begnügend Ende aller Genügsamkeit, die Jemand erdenken kann, und ein würdiger und herrlicher Besitzer, ohne welchen Niemand ein Gut vollbringen kann.

Und darum spricht der heil. Gregorius im Buche von den Sitten: Nimm all das Gute herfür, das Gott den Seligen und Engeln gethan hat, dennoch kann ihn Niemand genug loben und völlig genug rühmen, wie er ist.

Dieweil nun Gott mit den Erwählten im Himmelreich gar so viele Freuden und Trost hat, so fragen viele thörichte Menschen, was Gott that, ehe er Himmel und Erde erschuf; ob er da der Freuden, Ehren und des Lobes der Heiligen und

Engel, wovon oben geschrieben steht, gänzlich entbehren mußte? Hierauf antwortet Isidorus und spricht: Man soll mit nichten einen neuen Willen, Kraft oder Gewalt in Gott legen, als ob sie ihm von den Kreaturen zukämen. Denn obschon Himmel und Erde nicht allzeit in Wesenheit waren, so waren doch alle Dinge immer und von Ewigkeit in göttlichem Vermögen und in seiner Vernunft, in seinem Willen, Gewalt und Rath, und so hatte er Alles, was er wollte, wie er es jetzt hat, und darum hatte Gott keinen Mangel.

Ich will dich auch lehren, ob Gott und die Engel und alle Heiligen in dem Himmel sitzen oder stehen, gehen oder fliegen, oder welches ihre Geberde und Weise sey in dem ewigen Vaterlande.

Erstlich sollst du von Gott verstehen: weil Gott ein lauterer, bloßer Geist ist, so sind ihm solche Weisen nicht füglich, noch zuzulegen, die einem leiblichen Dinge zukommen, z. B. daß er sitze, gehe oder stehe; denn er ist das Gut, das allein überschwenglich ist; darum steht er solcher Dinge allein ledig und müssig in seiner eigenen Wesenheit, daß ihn weder eine Stätte, noch ein Umfang begreifen und bekreisen mag; denn er ist über alle Dinge, und Niemand mag ihn überwältigen. Diese Meinung schreibt Johannes, der subtile Lehrer Guarro und gar viele andere Lehrer. Doch uns zur verständigern Einsicht spricht die heil. Schrift, daß unser Herr etwann sitzt, wie David spricht in dem Psalter: „Gott sitzt auf seinem

heiligen Stuhle.“ Auch spricht Isaias der Prophet: „Ich habe meinen Herrn Gott sitzen sehen auf einem hohen Sitze, über sich erhoben, und die ganze Erde war voll seiner Majestät.“ Und mit diesen zweien stimmt auch der heil. Johannes in der Offenbarung überein. Die heil. Schrift spricht auch, daß unser Herr etwann steht, wie der Prophet Habakuk sagt: „Gott steht und mißt das Erdreich.“ Und von dem heil. Stephanus steht geschrieben in der Apostelgeschichte: „Stephanus sah in der Noth seines Todes unsern Herrn im Himmelreich stehen.“ Es sagt auch die heil. Schrift, daß unser Herr Gott etwann geht; als Adam gesündiget hat in dem Paradiese, steht geschrieben in dem ersten Buche Moses, daß sich unser Herr Gott erging in dem Paradiese und dem Adam rief. Auch spricht Jesus Christus in dem Evangelium: Gott gürtet sich, und geht, und heißt sie zu Tische sitzen, und geht vor sie hin, und dienet ihnen. Dies redet Jesus Christus, daß Gott seinen Erwählten dient.

Hieraus sollst du merken, daß alle Heiligen und Engel etwann stehen vor Gott, und ihn loben um all des Guten willen, das sie an seiner zarten Klarheit sehen. Etwann knieen sie vor Gott, und fallen auf ihr Angesicht, und beten ihn an um all des Guten willen, das er ihnen im ewigen Nießen verliehen hat für ihre verdienten guten Werke. Oder sie sitzen um unsern Herrn und freuen sich mit Lust, daß sie ihm danken für den ewigen Trost, den sie bei ihm besitzen. Und von diesen dreien Sinnen

schreibt der heil. Johannes der Evangelist in seiner Offenbarung: Etwann gehen sie vor Gott in dienstbaren Erzeigungen und befleißen sich Gott zu dienen ohne Unterlaß für die große Liebe und Freundschaft, die ihnen Gott erzeigt ohne Unterlaß bis in Ewigkeit, und sie sind auch zur Gegenliebe beflissen mit allem Ernste, wie der heil. Augustinus und Anselmus in ihren Büchern schreiben. Etwann schwimmen sie in göttlicher Gewalt, wo sie wollen, und ihr Gefährt ist so schnell, als der Menschengedanke, wie die Heiligen Gregorius und Bernhardus schreiben. Solche Weise üben und treiben die Seligen in dem Vaterlande mit Freude und Trost, ohne Arbeit, ohne allen Verdruß und ohne Unterlaß mit allem göttlichen Erkennen und Dankbarkeit der Liebe.

Wisse auch, daß es da nimmer Nacht wird, auch Niemand schläft, noch ißt oder trinket, denn göttliches Nießen ist ihnen allein eine Ergötzlichkeit, wie sie selber erdenken könnten in dem Himmelreich. Denn davon spricht der heil. Augustinus: Gott erfüllet Himmel und Erde mit der Gegenwart seiner Gewalt und Macht, und bedarf dazu Niemands Hilfe, und dienet mit sich selbst seinen erwählten Kreaturen nach vollem Begnügen. Gott hat auch in dem ewigen Leben zu einem jeglichen seligen Menschen solchen großen Fleiß, als hätte er ihn allein erschaffen zu dem ewigen Reiche, spricht der heil. Augustinus.

II. Von den Wohnungen Gottes, die da sind in dem ewigen Reich.

Nun will ich vier und zwanzigster Alte dir, liebhabende Seele, alle Wohnungen weisen, die da sind in dem ewigen Reiche. Denn Jesus Christus hat gesprochen in dem Evangelium: In meines Vaters Hause sind viele Wohnungen. Wiewohl nun alle Engel und Heiligen einen Gott nießen und schauen, so hat doch nicht einer eine Wohnung wie der andere.

Gottes Wohnung ist die erste, die höchste und die beste, welcher keine gleich ist. Er wohnt in ihm selber, denn er hat alle Dinge in ihm beschlossen. Er wohnet außer ihm selber, denn er hat alle Dinge umfangen. Er wohnet über allen Dingen, denn er herrschet über alle Sachen und bewirket alle Dinge. Er wohnet unter allen Dingen, denn ohne ihn ist nichts. Dies sprechen die Heiligen Gregorius und Augustinus. Gott ist die Wohnung seiner selbst, denn er ist der allerneueste; vor ihm war kein Gott und nach ihm wird kein anderer Gott. Er ist der Anfang ohne allen Anfang, und ist das Ende ohne alles Ziel und Aufhören. Was Gott hat, das ist Alles Gott und seine Gottheit, spricht der heil. Bernhardus.

Jesu Christi Wohnung ist in dem ewigen Wort beschlossen, in des Vaters Weisheit und ungetheilt von aller Gottheit, wie auch der heil. Augustinus spricht, und ist gesetzt zu der rechten Hand seines ewigen Vaters in göttlicher Person, wie der heil. Markus spricht, und da ist seine ewige Wohnung.

Die Wohnung der himmlischen liebreichen Kaiserin Mariä, Mutter Gottes, ist über alle Engel und Heilige auf dem königlichen Thron neben ihrem Sohn gesetzt, darin ihr Niemand gleich ist, wie es denn gar billig ist, daß sie da ihre Wohnung allein habe, wo ihr Sohn wohnt, wie die Heiligen Augustinus und Hieronymus von ihrer Auffahrt recht geschrieben und der zwölfte Alte auch wohl davon gelehrt hat.

Auch sollst du, liebhabende Seele, wissen: Die Freude, welche die Seligen im ewigen Leben haben, kommt nicht von des Himmels Kraft und Schönheit, sondern sie kommt von Gott; doch hat Gott den Himmel nicht gemacht zu seiner Selbstwohnung, sondern er hat ihn gemacht zu einer Herberg und ewigen Wohnung aller Heiligen und Engel. Und es sind der Himmel zehn, aber die Heiligen wohnen in keinem, denn in dem allerhöchsten Himmel, der „Coelum Empyreum," „Feuerhimmel" heißt, ob der überflüssigen Schönheit, Zierde und Klarheit, die Gott allen Heiligen und Engeln zum Trost an ihn gelegt hat. Und er hat in seiner Natur den allersüßesten Ton und Hall, den Niemand schätzen kann. Dies Alles schreibt Strabo.

Darnach lehre ich dich von der Engel Wohnung, denn Richardus spricht, daß die Engel alle Zeit und Stunden bei den Menschen wohnen, deshalb, damit sie dieselben ein himmlisches und göttliches Leben lehren. Es spricht auch der heil. Augustinus: Es ist eine große Würdigkeit, sobald eine jegliche

Seele geschaffen ist, in ihr, daß ihr alsobald ein Engel zugegeben wird, der bei ihr wohne und sie hüte.

III. Wie und wo aller Heiligen Wohnung in dem ewigen Leben sey.

Wie und wo aller Heiligen Wohnung in dem ewigen Leben sey, will ich dich, liebhabende Seele, jetzt lehren, und sage noch zuvor, wie Augustinus und viele Lehrer mit ihm sprechen, daß alle Menschen darum von Gott geschaffen sind, daß sie den Fall, d. h. die Stelle der bösen, verstoßenen Engel in den neun Chören der Engel ausfüllen sollen.

Aller Heiligen Wohnung ist, je nachdem jeglicher Mensch mehr oder weniger verdient hat, wie der heil. Gregorius spricht in seiner Lehre. Der drei und zwanzigste Alte, der nächste Genosse vor mir, hat dich, liebhabende Seele, wohl gelehret, daß die Märtyrer, Jungfrauen und Lehrer den Lohn des Krönleins, der hundertfältig und der allergrößte ist, allein besitzen, und sagt daran wahr nach aller Lehrer Meinung. Doch nach dem Ausspruch der Lehrer soll man jeglichen Heiligen in die Wohnung seines verdienten Lohnes setzen, wie Jesus in dem Evangelium spricht: „Gib jeglichem Arbeiter, was er verdienet hat, einem wie dem andern.“

Weil nun aber die heil. zwölf Boten Jesu Christi und die vier Evangelisten den Preis billig vor allen Heiligen tragen sollen, darum, weil sie Märtyrer und Lehrer, und eine Grundfeste gewesen

sind, soll man ihnen die allerhöchste und alleroberste Wohnung geben der allerhöchsten Engel Seraphim. Denn die Engel Seraphim sind Gott am allernächsten, die ersten, die vollkommensten und die höchsten, die Gott genießen in der höchsten Liebe, die er geben mag einer beschloßnen Natur, nach seiner Mutter Maria. Und wie die zwölf Boten Gott geehrt haben vor allen Heiligen, also ist ihre Wohnung die allerhöchste im Himmel. Christus gab ihnen Gewalt, zu binden und zu entbinden im Himmel und auf Erden. Er gab ihnen Gewalt über Gesunde und Kranke, über Lebendige und Todte, über Engel und Teufel, über alle Kunst und Weisheit, und daß sie alle Sprachen wohl reden konnten. Er gab ihnen auch zum allererstenseinen heil. Frohnleichnam und weihete sie zu den ersten Priestern, damit sie seinen Frohnleichnam den Andern darreichen möchten, und hat ihnen auch Gewalt gegeben, an dem jüngsten Tag das Urtheil zu sprechen über Gute und Böse. Dies Alles steht geschrieben in dem Evangelium, und darum, weil Gott die zwölf Boten und die vier Evangelisten also geehret hat in dieser Zeit vor andern Heiligen, ist ihre Wohnung die höchste Wohnung in Ewigkeit mit den Seraphinen, die Gott sehen, schauen und genießen in der allerwürdigsten Betrachtung der göttlichen Liebe. Die sich aller zeitlichen Dinge entschlagen um Gottes willen, und weltlicher Kümmerniß gar ledig stehen, ihr Herz und Gemüth inwendig und auswendig allein Gott ergeben in

ganzer Liebe und in allen Sachen ihr Leben gleichförmig machen den heil. zwölf Boten, denen wird das Krönlein mit den zwölf Boten gegeben. Der heil. Franziskus war unter den Menschen einer, der in aller Weise das vollkommenste Leben der zwölf Boten führte, und darum erschien ihm ein Seraph aus demselben Chor der Seraphinen und drückte ihm die fünf Zeichen der Liebe ein, damit er in Jesu Christo eingeleibt und gebrüdert ward, und zeigte ihm, daß er gehören sollte in die Wohnung der Seraphinen mit den zwölf Boten.

Darnach ist die andere Wohnung der heil. Märtyrer in dem Chor der Cherubim, denn Cherubim ist wie eine vollkommene Durchleuchtung göttlicher Gläste, dazu die heil. Märtyrer kommen in der ersten Wahrheit. Denn wenn sie ihr Blut in göttlicher Liebe unschuldig vergießen um Jesu Christi willen, und geduldig sind in allem Leiden, und Gott bitten für jene, die ihnen das Leiden anthun, wie Jesus Christus that an dem Frohnkreuz, so verdienen sie das Krönlein und kommen in die Wohnung Cherubim. In diese Wohnung gehören alle die, welche im Herzen und im Gemüthe mancherlei große Leiden haben, und viele Widerwärtigkeit, und geduldig darin sind, und Gott dem Allmächtigen danken in ihrer Strengheit und Zwangsal, auch diejenigen, welche von Herzen Mitleiden haben mit ihren Nächsten, die sie dann wissen in Trübsal und in Durchächtung und scharfem Leiden, und auch die, die ihre Feinde lieb haben und Gott für

jene bitten, die sie hassen, und unschuldig, hart und stark gepeiniget werden, das spricht der heil. Gregorius und mit ihm Bernhardus und Cyprianus. Denn es gibt viele große Märtyrer, die weit größere Leiden an ihrer Seele haben, denn so sie ihr Blut vergößen an dem Leibe.

Die dritte Wohnung in dem Reiche Gottes ist die der heil. Jungfrauen in dem Chor der Thronen, darin Gott selber seinen Sitz hat, alle reine Lauterkeit zu vollbringen. Und diese Wohnung gehört billig allein den Jungfrauen, die da rein und unzerstört an ihrem Leibe sind, und lauter und selig an dem Herzen, und heilig in ihrem Gemüthe, unverwirrt in ihrem Gewissen, und einen unvermischten Willen zu Gott tragen. Davon spricht der heil. Ambrosius: „Wer mag die Schöne und Zierde der Jungfrauen genug rühmen, die der ewige König lieb hat, und die von dem ewigen Könige geweihet und gekrönet, und von Gott allein geheiliget werden. Gott hat an jungfräulicher Reinigkeit ein solches Wohlgefallen, daß sie Gottes Tempel ist, und Gott wollte von jungfräulicher Reinigkeit geboren werden. Jungfräuliche Lauterkeit übertrifft alle menschliche Natur und schwebet über die Engel.“ Cyprianus sagt: „Jungfrauen sind Schwestern der Engel, Unterdrückerinnen der Untugenden, Königinnen aller Tugenden, Besitzerinnen alles Lohnes.“ Darum gehört ihnen zu die Wohnung der Thronen, denn sie folgen dem unschuldigen Lämmlein nach in alle Wohnungen, wo es hingeht,

und mit ihm alle jene, die jungfräuliche Reinigkeit und Lauterkeit in vorgeschriebener Weise behalten, und haben das Krönlein hunderfältigen Lohns.

Die vierte Wohnung ist jene der heil. Lehrer in dem Chore der Herrschaft oder Herrlichkeit, deren Amt ist, daß sie das heil. Wort Gottes gießen in alle Unterthanen mit göttlicher Kraft, mit göttlicher Lehre, und mit heiligem Leben, und mit guten Bildern (Beispielen) alle Tugend lehren und weisen, und Untugend verbieten und hassen. Denn mit heiligem Leben und mit göttlicher Lehre pflanzet ein Lehrer Gnade und Liebe in die Menschen, damit sie das ewige Leben verdienen mögen, wie der heil. Ambrosius spricht über den Psalter. Solche Lehrer sind Jesu Christi Brüder, der in dem Evangelium gesprochen hat: „Wer da lehret und die Lehre mit den Werken vollbringet, der wird groß geachtet in dem Himmelreich.“ In den Chor der Herrschaften gehören alle die Menschen, die das Wort Gottes hören und es behalten, wie unser Herr in dem Evangelium spricht, und die es ehren als den Frohnleichnam unsers Herrn Jesu Christi, wie auch der heil. Augustinus sagt: Und auch die, welche Tag und Nacht ihm ein Begnügen sind, und ihm leben mit Gedanken, Worten und Werken, und Allem dem, was dazu gehört, wohnen im Chor der Herrschaften, und diese sind Jedermanns Weiser, Vollbringer (Ausrichter, executores) und Richter, wie Chrysostomus spricht. Denn wäre göttliche Liebe nicht, so würde der Dienst Gottes bald

vergehen, und auch der christliche Glaube, und Alles, was dazu gehört. In den vorgenannten vier Wohnungen gibt Gott das Krönlein hundertfältigen Lohns jenen, die dazu erwählet sind, wie ich dich, liebhabende Seele, vorher gelehrt habe.

Die fünfte Wohnung ist in dem Chor der gefürsteten Engel, und darein gehören Kaiser und Könige, Herzoge, Fürsten, Grafen und Freie, und alle Edlen, die Wittwen und Waisen und allen ihren Unterthanen Frieden und Ruhe schaffen, und die Christenheit beschirmen. In diese Wohnung gehören auch die Päbste, Bischöfe und Prälaten. der Christenheit, und alle geistlichen Leute, die ihre Unterthanen seliglich unterweisen zu Gottes Lob und ihrem Seelenheile, wie der heil. Gregorius spricht. In diese Wohnung gehören alle geistlichen Menschen, sie seyen Mann oder Frau, die dem Gehorsam ein Begnügen thun und Armuth geduldig und willig leiden, auch Reinigkeit ihres Leibes halten und alle Zugehörde ihres geistlichen Lebens vollbringen auf das allerbeste, wie der heil. Dionysius spricht.

Die sechste Wohnung ist in dem Chor der gewaltigen Engel, wie Isidorus schreibt. Und in diese Wohnung gehören alle jene, die ohne Unterlaß um der Wahrheit willen Leib und Gut wagen, und darum Verfolgung leiden. Auch gehören in diese Wohnung alle jene, die da böser und teuflischer Versuchung und Anfechtung starkmüthig widerstehen und der Welt Versuchung und Trug nicht achten, und ihrem eigenen Leib und Fleisch allen Muth-

willen erwehren. In diese Wohnung gehören alle guten Wittwen, die sich Gott ganz und gar ergeben, und ihm dienen Tag und Nacht, wie uns das Evangelium lehret von Anna, der Wittwe und Prophetin, die Jesus Christus in dem Tempel umfing, und solche Wittwen haben sechszigfältigen Lohn. Auch gehören in diese Wohnung die Einsiedler und Waldbrüder, die Klausner und Klausnerinnen, und alle jene, die sich selber alle Strengheit und mancherlei Uebung auflegen, deren gar viele sind.

Die siebente Wohnung ist in dem Chor der kräftigen Engel, denen die göttliche Kraft die Gewalt verliehen, daß sie große Zeichen und Wunder thun wider die Natur, wie die Priester, die aus Brod den Frohnleichnam Jesu Christi segnen, und aus Wein mit Wasser gemischt das heilige Blut, mit Leib und Seele, mit seiner Gottheit kräftiglich vom Himmel herabbringen, wie davon wohl gelehret hat der eilfte Alte. Priester und Beichtiger thun die Zeichen und Wunder, wenn sie alle Sünder entbinden von ihren Sünden, und aus Söhnen der Hölle Himmelskinder machen; denn sie entbinden den Sünder von tausenderlei Banden. In diese Wohnung gehören alle jene, die Reue und Leid haben über ihre Sünden, und die beichten und büßen, so viel sie können und mögen; und auch alle, die ihre Zuversicht ganz und gar mit ganzem Herzen auf Gott setzen, wie die Propheten gelehrt haben.

Die achte Wohnung ist in dem Chor der Erzengel, darein gehören alle Propheten und Patriarchen, die

uns im A. Testamente mit Figuren und Weissagungen Alles verkündet haben, was in der Wahrheit in dem neuen Testamente geschehen ist, und nach demselben gelebt und es geglaubt haben. In diese Wohnung gehören getreue Eheleute, getreue Arbeiter und Arbeiterinnen, und auch Alle, die sich am rechten Glauben begnügen lassen, die, obschon sie nicht viel Gutes thun können, sich doch vor Sünden hüten nach allem ihrem besten und möglichsten Fleiß. Denn der heil. Augustinus spricht: Wer schlechtlich *) wandelt, der wandelt wohl und sicher.

Die neunte Wohnung ist in dem Chor der niedersten Engel, die da hüten (custodiunt, beschützen) Menschen, auch Dörfer, Städte, Burgen, Länder und Reiche, wie der heil. Gregorius und andere Lehrer sprechen. In diese Wohnung gehören alle unschuldigen und kleinen Kindlein, die nach der Taufe verscheiden in dem Verdienen, das ihnen Jesus Christus verdient hat, und in seinem Leiden. Von denen auch Jesus Christus spricht in dem heil. Evangelium: „Es sey denn, daß ihr werdet wie die unschuldigen Kindlein, sonst möget ihr in das Himmelreich nicht kommen; wer sich aber demüthiget wie die Kindlein, der ist der Größte in dem Himmelreich; und wer ein solches Kind aufnimmt in meinem Namen, der nimmt mich auf; hütet euch, daß ihr der Kinder keines ärgert, denn ich sage euch fürwahr: ihre Engel sehen ohne Unterlaß

*) Im guten Sinne, schlecht und recht — ohne Hochmuth.

meines Vaters Angesicht, der im Himmel ist." Dies Alles meinet unser Herr Jesus Christus, daß die Menschen, welche sich hier in dieser Zeit unschuldiglich und schlechtlich halten und ohne Sünde sind, und in tugendreicher Uebung nach allem göttlichen Wohlgefallen sich beschäftigen, im ewigen Leben sehr hoch geschätzt sind. Dies sind alle Wohnungen des ewigen Reiches, wie die Lehrer schreiben; mehr Wohnungen sind nicht da, denn so viel läßt jeglicher Heiliger und Engel sich in seiner Wohnung begnügen, als er um den Herrn verdient hat.

IV. Wie wir das Himmelreich kaufen sollen, und wie wir von Gott und allen Engeln löblich und seliglich empfangen werden.

Nun hast du, liebhabende Seele, von mir wohl verstanden, daß in dem Hause des ewigen Vaters viele Wohnungen sind, und auch mancherlei Vergeltung und Lohn, die die Seligen auf mannigfaltige Weise verdient haben. Und darum, weil uns Gott sein Reich feil gemacht hat, wie der heil. Augustinus spricht, sollst du es kaufen, und nicht darauf sehen, so es über alle Maßen gar kostbar ist; laß dich nicht erschrecken, daß du es scheuen oder fliehen solleſt; denn es gilt so viel, als du bezahlen magst. Hast du aber kein Hab und Gut, so gib dich selber um das Reich, denn Gott ist der Kaufmann, und dir der allerliebste.

Merk wohl, was der heil. Bernhardus spricht: Die allmächtige Dreifaltigkeit hat unsern Samen gesäet in unser Erdreich, dessen Frucht wir schneiden sollen in dem Himmelreich, um sie da zu genießen in Gott ewiglich. Denn der ewige Vater hat uns gesandt das Körnlein und den Samen des Himmelbrodes, der Sohn hat uns gebracht den Regen aller Wahrheit, aber der heil. Geist gibt darzu Tugend und Glast aller göttlichen Liebe. Gott der Vater gibt uns von seiner Allmächtigkeit die Gnade in aller Uebung, der Sohn gibt uns das Mittel seiner Weisheit in aller Kraft, aber der heil. Geist gibt uns die Beschließung seiner Gutthat nach ewiger Sicherung. Dazu lehren uns die Engel beständige Bleiblichkeit in Gott, die zwölf Boten Bekenntniß des Glaubens, die Märtyrer Kraft und Geduld im Leiden, die Beichtiger und Priester alle Gerechtigkeit, die Jungfrauen alle Reinigkeit und Lauterkeit, die Patriarchen und Propheten alle Zierlichkeit ewigen Gutes, darum wir das ewige Reich mit ihnen besitzen.

Daß du, liebhabende Seele, den goldenen Thron mit allen Engeln und Heiligen besitzen mögest, wie ich dich vorher gelehrt habe, so schreib den Spruch des heil. Augustinus in deine Seele, der da spricht: Du sollst ernstlich dahin gehen, wo du ewiglich bleiben und leben magst; denn hat ein Mensch Noth und Angst, wie er sich ernähren möge in diesem zeitlichen Leben, das ihm doch nicht allzeit bleiben mag, und muß er mit vieler Arbeit und Sorgen und Gedanken, und mit Wachen,

Gehen, Stehen, Sitzen, Schlafen und viel anderer Bekümmerniß trachten um seine zeitliche Nahrung, so lange er lebt, und die ihm doch nicht hilft gegen Krankheit und Tod; so soll ein Mensch noch tausendmal mehr seinen Fleiß und Ernst, und alle seine Begierden, und alle seine Arbeit, und alle seine Meinung dazu anwenden, das ewige Leben zu gewinnen und zu finden; denn da ist kein Sterben noch Verdrießen; da ist keine Sorge noch Unmuth; aber da ist die höchste Sicherheit, und die höchste Seligkeit, und die edelste Freiheit, und die allerwonnigste, würdigste Genügsamkeit. Da wird auch erfüllet, was Jesus Christus spricht: „Die Menschen werden den Engeln gleich seyn;“ „die Gerechten werden scheinen wie die Sonne.“ Dies Alles sagt der heil. Augustinus, aber Cyprian spricht: „O du seliger Mensch! du sollst ein großes Verlangen darnach haben, um bald und behend ohne alles Verziehen in dein rechtes Vaterland zu kommen, und in deine ewige Heimath, wo du ewiglich bleiben sollst, und daraus dich Niemand treiben mag.

Merk, du seliger Mensch, wie begierlich Gott deiner wartet, dich fröhlich zu empfangen, und freundlich zu umfangen, und mit aller Lust zu dir zu sprechen: Sey willkommen! ich will dich krönen mit dem ewigen Leben. Eile bald dahin, wo alle Heiligen mit herzlicher, voller Begierde deiner warten, daß sie dich sehen und grüßen, daß sie dich fröhlich willkommen heißen und

ein Heiliger dich dem andern kaum gönnen mag mit freundlichen Geberden vor überflüssiger Freude.

Leg auch in dein Gemüth, daß alle Schaar und allermännig der Engel mit himmlischem Gesang dir entgegen kommen und dir Freud über Freude mehren und geben. Deine gebornen Freunde sehen dich an in aller Wollust, und begehren, daß deine Nachkommen alsbald das ewige Leben mit dir und ihnen besitzen mögen. Es ist Niemand in dem ganzen Himmelreich, der nicht besondere Freude ob deiner Ankunft hätte. Dies Alles schreibt Cyprian.

Dies lehre ich vier und zwanzigster Alte dich, liebhabende Seele, darum, daß die Wohnung Gottes und aller Engel und Heiligen dazu sporne, meine Lehre so zu vollbringen, daß dir der goldene Thron in der höchsten Wohnung werde. Amen!

In allen Buchhandlungen, namentlich in der Montag= u. Weiß'schen Buchhandlung zu Regensburg und in der Krüll'schen Universitätsbuchhandlung zu Landshut ist vorräthig zu haben:

K. M. Fabritius,
Canonicus.

Ueber Gebet, Gebetbücher
und die
Nothwendigkeit einer geschärften Staats- und Kirchenpolizei
in Hinsicht
ascetischer und anderer auf die religiöse und sittliche Bildung des Volkes Einfluß habender Schriften.

Allen redlichen Katholiken und Nichtkatholiken zu fernerer Prüfung und Beherzigung empfohlen. gr. 8. 1 fl. 30 kr. od. 1 Thlr.

Wir glauben über vorstehende höchst gediegene Schrift nichts weiter anführen zu dürfen, als daß der Verfasser die rühmlichst bekannte Schrift: „Ueber den herrschenden Unfug auf Universitäten ꝛc." herausgab, von der in kurzem Zeitraume die zweite Auflage erschien.

Geistlicher Seelentempel,
erleuchtet durch
Andacht und Liebe.

Ein vollständiges Gebet- u. Erbauungsbuch für alle Stände

von

J. P. Silbert.

Mit einem schönen Stahlstiche.

gr. 18. 1835. (588 Druckseiten.) Weiß Druckpapier 1 fl. Maschienenpapier 1 fl. 21 kr. Patentvelinpapier 1 fl. 48 kr.

Eine Rezension (s. Chrysostomus 8s Heft. S. 197.) lautet also: „Schon der erste Anblick dieses Gebet- und Erbauungsbuches erfüllte uns mit ungemeiner Freude; wir kennen bereits aus zahlreichen Belegen Silberts berühmte Meisterschaft im Fache literarischer Erbauung.

Diese Meisterschaft unsers Herrn Verfassers besteht vorzüglich in zwei Dingen:

1) In streng dogmatisch-kirchlicher Haltung. Man liest in seinen Gebetbüchern, und so auch in dem vorliegenden, nicht bloß leichte volle Ergüsse einer frommbewegten Seele; man gewahrt darin nicht bloß Menschensprache: sondern, man sieht die Kirche selber darin vor Gott liegen, und weinen, und seufzen, und hört ihre Flammengebete zum Herrn emporsenden. Silberts Gebet- und Erbauungsbücher haben durchaus kirchlichen Charakter an sich, was ihnen einen entschiedenen Vorzug vor hundert andern, noch so zierlich und weichherzig geschriebenen, Andachtsbüchern gewährt.

Silberts Meisterschaft in Abfassung von Gebet- und Erbauungsbüchern besteht ferner:

2) In wahrer Classicität eines christlich-andächtigen Vortrags. Die Empfindung gleicht einem breiten tiefen Feuerstrome, und verflüchtigt sich nicht in zerstäubten Funken, die weder erleuchten noch erwärmen; die Andacht ergießt sich innigst,

aber sie ist nicht redselig, nicht geschwätzig; jedes Wort ist gewichtig, jedes an seiner Stelle, keines überflüssig; Alles ist kräftige Nahrung des Geistes, des Herzens.

Was die innere Oekonomie dieses Gebetbuchs anbelangt, so bietet es sehr reichen Stoff für tägliche Andachtsübungen, für jeden Tag des Monats, für besondere Heiligung des Tages, für kirchliche Gottesverehrung, für die verschiedenen Festtage des Jahrs (sogar Präfationen sind darin aufgenommen), für die maunigfachen Anliegen des Herzens u. s. w.

Dieß genug für diese unsere Anzeige. Gott allein sey Ehre! Und da nun wirklich dieses Gebetbuch sehr geeignet ist, Gott zu verherrlichen, so wird Er den Gebrauch desselben gewiß segnen und recht zahlreich werden lassen."

Eine wohlgetroffene Auswahl aus Vorstehendem zum täglichen Gebrauche ist:

Kleiner

geistlicher Seelentempel

erleuchtet durch

Andacht und Liebe.

Ein katholisches Gebet- und Erbauungs-Büchlein.

Mit einem Titelkupfer.

24. Weiß Druckpapier 27 kr. Maschienenpapier 36 kr. Patentvelinpapier 45 kr.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Otto

Die Krone der Aeltesten, oder: die göttliche Weisheit und Kraft der katholischen Glaubens- und Sittenlehre dargestellt und zusammengetragen aus den Schriften von 104 Lehrern und Kirchenvätern

Regensburg [u.a.] 1836

Asc. 2808 o-4
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10264373-6